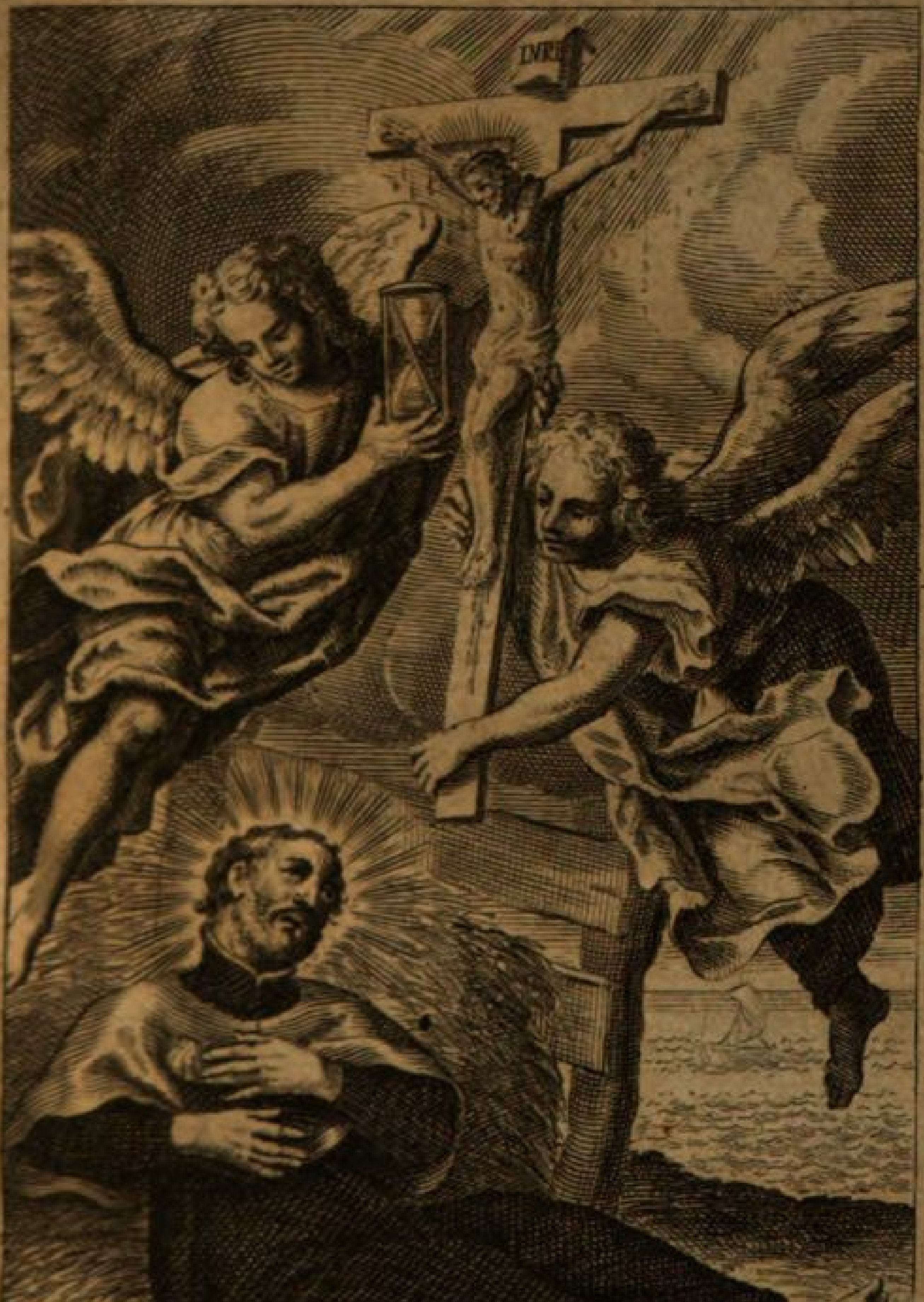
Ne(b) 85 1/4
8°
Garzia
N 59



S. Franc. Xaverio moriente Christi Cruci,
fixi imago sanguinem sudat.

Leben /

Oder

Scheinbahre Tugend /

Und

Wunderthaten

Des Heiligen

FRANCISCI XAVERII,

SOCIETATIS JESU.

Erstlich in Spanischer Sprach geschrieben

Von

P. FRANCISCO GARZIA,

SOCIETATIS JESU.

Anjetzo aber

In das Teutsche übersetzet von einem andern Priester gemeldter Societät.

Wienn / gedruckt bey Johann Georg Schlegel / Univers. Buchdr. Anno 1708.

Collegii Cassoviensis Societatis Jesu Catalogo inscriptus Anno 1725.

138269289

Staatl. Bibliothek Passau

Kurtze
Vor-Ansprach
An den günstigen/ und seines Schutz-Heiligen Francisci Xaverii treu-liebenden Leser.

ZU wünschen wäre es / daß man eine so hell-klingende Trompeten finden möchte / welche in der gantzen Welt gehöret wurde; damit / wohin die Werck Xaverii sich erstrecket haben/auch sein Lob sich außbreite; und solcher massen in dem gantzen Erdkreys erschalle / welchen schon vorhin der grosse Eyffer des Indianer Apostels erfüllet hat. Wolte GOtt! daß solche Flügel in meiner Willkühr stünden / Krafft welcher ich biß zu den Himmel mich erschwingen / und auff keinem andern Papier / als an dem Himmel selbst / mit keinen anderen

Buchstaben / als mit denen Sternen die Groß-Thaten dises H. Apostels verzeichnen könte; dann solche auff keinem andern Pergament noch mit anderen Buchstaben würdiger mögen geschriben werden. Aber/obschon ich einē hundertfachen Mund/und in einer jedwederen Vervielfältigung des Munds hundert Zungen / in einer jeden Züng die Wohlredenheit Demosthenis/ Ciceronis/und aller sowohl Griechischen als Lateinischen Wohl-Rednern Geschicklichkeit besetzen solte / wurde ich nichtsdestoweniger Xaverium der Gebühr und Würdigkeit nach zu loben/ nicht genugsam wohlberedet seyn/weilen seine wunderbarliche Thaten diser Apostolische Held nicht in dem Tempel deß Lobs / sondern in dem der Verwunderung geheiligten Wohnsitz gesetzet hat. Allein glaubte ich/ etwas von seinen Vortrefflichkeiten sagen zu können/ wann ich jene wunderbarliche Gnad deß Heiligen Geistes hätte/ durch welche diser Heilige hundert unter-

terschiedliche / meistentheils Morgenländische Sprachen geredet hat: Doch in Erachtung / daß Xaverius also der Demuth geflissen gewesen / wurde auch dise seine Sprach-reiche Zung / welche mit so grosser Wohlredenheit das Wort und Lob GOttes verkündiget hat / noch vor aller Anregung seines eigenen Lobs völlig erstummen.

Die Bild-Saulen Salomonis / (welche Kayser Julianus gesetzet hat in dem Eingang deß von ihme zu Ehrẽ der H. Sophiæ / das ist / der Göttl. Weißheit / erbauten Tempels) dise Bild-Saulen / sprich ich / könte viel billicher allda / als vor dem Tempel Sophiæ / den Finger auff ihren Mund legen / und von ihrem Hierosolymitanischen Kirchen-Gebäu nichts sagen dörffen / sondern allein ihre Verwunderung bezeugen über jenen hauptsächlichen Tempel deß Heiligen Geistes / will sagen / über Xaverium / in welchem der Göttliche Tröster seinen Gewalt und Reichthum erzeiget / ihn

mit so vielen Tugenden heiliget / mit so außerlesenen Wunderwercken außzieret: wiewohl auch dises mich darzu vermögen solte / daß ich den Finger auff den Mund legte / und jenes mit Stillschweigen verehrte / was ich mit Worten nicht genugsam preysen kan. Aber was hat doch das Groß seyn verschuldet / daß man es nicht loben solle? muß sich dann das so herrliche Lob allein zu geringen Sachen gebrauchen lassen? Unterfange mich derohalben etlicher massen dem Heil. Apostel selbst gleich zu werden: er hat seinen Schultern eine gantze Welt auffgeladen; ich lade auff meine Schultern einen Xaverium: welchen / sofern ich ertragen kan / bin ich ein viel glückseeligerer Atlas / weder Xaverius selbsten; weilen er allein die Welt / ich aber so gar ihn selbst auff meinen Schultern daher trage.

Ich könte mich zwar für entschuldiget halten / gegenwärtiges Vornehmen in das Werck zu richten / in

Er-

Erwegung / daß schon vorhin so und so viele / und zwar also fürnehme Schrifft-Steller sich eines gleichen unterfangen haben; aber ich beobachte allhier nicht die Nothwendigkeit zu schreiben / sondern viel mehr die Heiligung meiner Federn / durch eine so beschaffene Unternehmung / in welcher alle wohl beredet seynd; sintemahlen die einfältige Wahrheit allda ohne wohl-rednerischer Zierde / dannoch so schön hervor glantzet / als wäre sie von einem Kunst-Erfahrnen mit übermässigem Lob angestrichen / und außgeschmücket worden. Es brauchet alda nichts anders / die Auffmercksamkeit bey allen zu erhalten / als allein die blosse Begebenheiten mit schlecht- und gerechten Worten vortragen / welche alsdann Verwunderung bringen auch bey denen / so ab keiner geringen Sach sich zu verwundern pflegen. Neben dem / daß / wie der H. Ambrosius redet / keiner deß Lobens würdiger ist / als jener / bey welchem

alle genugsamen Vorrath zu loben finden; und Xaverius also vortrefflich ist / daß er von allen könne gepriesen werden / ohne daß einer den andern in seinem guten Vorhaben verhindere. Dann gleichwie die Stern in dem Himmel ihren Platz ungehindert einnehmen / und mit ihrem völligen Glantz leuchten / und doch zu Genügen vielen anderen Sternen Stelle und Raum übrig lassen; also können sich in Beschreibung deß Lobs und der Würdigkeit Xaverii anwenden so viel da wollen / wird doch jederzet für viel andere Fug und Recht überbleiben / ihn zu preysen; fürnehmlich / weilen es ja freylich die Billichkeit erfordert / daß man seine Werck in allen Sprachen vornehme / und seines Nahmens Lob-Gerücht mit allen Federn der Gelehrten die gantze Welt durchfliege.

Den es darfür ansihet / als hätte ich zu viel geredet / diser kennet nicht den Heiligen Xaverium: im Fall er aber sein Leben durchlesen solte / würde

de er gar bald wahrnehmẽ / wasmassen ich gar zu wenig von ihm angedeutet habe. Fast alles / was ich von ihm beybringe / findet sich in denen wohl überlegten Urkunden seiner Heilig-sprechung; ja ich schreibe nicht alles / was darinnen befindlich ist / sondern das am allermeisten Wunderbarliche / ist noch über das in denen Gewalts-Brieffen deren Römischen Päbsten zu lesen. Ist auch allda nicht auß der Acht zu lassen / daß / wiewohl man viel von disem grossen Apostel in die Erfahrung gebracht / dannoch viel andere Begebenheiten unbekant verblieben seynd; gestaltsam er gemeiniglich allein unter denen wilden Völckern herumb wandlete / und auß einer gleichsam angebohrnen Demuth / so viel es möglich / seine Wercke und Wunderthaten zu verhelen. pfleget Dahero / weilen niemand zugegen / ware auch niemand / der solche verzeichnete; verblieben demnach viele merckwürdige Sachen in der Unwis-

senheit vergraben / andere durch die Vergessenheit wiederumb verlohren; sintemahlen etliche eingeloffene Urkunden von der Heiligkeit Xaverii nicht zu rechter Zeit seiner Heiligsprechung angelangt / und also auß der Acht gelassen worden / als welche gar zu spat ankommen seynd. Doch / ungeachtet dises wenigens / erhielte Xaverius allenthalben das Ansehen eines Apostels; als welcher / wie die Herren Cardinalen der H. Versamblung der geistlichen Gebräuchen melden; nicht weniger als die grosse Aposteln gewürcket hatte: von welchem uns auch viel mehr unwissentlich ist / wie der H. Joannes Chrysostomus vermercket. Gleichwie aber auß dem Schein / und auß denen Würckungen der Sonnen / welche wir in unseren Ländern erfahren / wir die Bewantnuß und Verrichtungen der Sonnen in dem unter uns ligenden Welt-Theil abzunehmen pflegen; als werden wir nicht unweißlich auß dem

was

was uns von Xaverio bekant ist/dasjenige schliessen können / was er uns unbekantes bey vielen anderen Völckern ohne allem Zweiffel wird gewürcket haben. Obwohlen aber deme also/ werde ich doch nicht das mindeste auß meinem eigenen Sinn und Gedancken/ sondern allein/was durch gründliche und rechtmässige Bewährung bekant ist / und zwar nicht alles/ ja nur den wenigsten Theil vorbringen. Zu guter letzte rede ich alle / so gegenwärtiges Wercke lesen werden / mit eben denjenigen Worten an/ deren sich die fürnehmste geistliche Gerichts-Stell zu Rom zu dem Römischen Pabst gebraucht hat: Wir haben dises Wenige auß sehr vielen / welche in denen eingenommenen und überlegten Berichten/ und Urkunden von dem Leben Francisci Xaverii begriffen seynd / herauß gezogen / und zweiffeln gar nicht / daß man

 mehr-

mehr- und grössere Sachen hätte wissen können / sofern zu seiner Zeit rechtmässige Nachfrag und dero Bericht geschehen wäre ; Nunmehro aber handlen wir von einer allbereit alten Sach / und von jenen wenigen Stücken / welche der Göttlichen Vorsichtigkeit beliebet hat / biß auff dise unsere Zeiten auffzubehalten.

Das Erste Buch.

Das Erste Capitel.

Francisci Xaverii Geburt/ Aufferziehung/ Erlehrnung freyer Künsten/ und Auffgang zukünfftiger Heiligkeit.

FRanciscus Xaverius / auß der Gesellschafft JESU/ ein geistlicher Lehr-Jünger Ignatii / und einer auß den ersten zehen Mit-Gesellen desselben in dem Seelen-Eyffer; ein vollkommener Nachfolger Christi / und lebhafftes Ebenbild deß H. Pauli deß Apostels / ein neues Gefäß der Erwählung / das ist / ein von GOtt erwählter Werck-Zeug zu viler Menschen / ja Völcker Bekehrung; der erste Apostel in Japon / und vilen anderen Landschafften; der anderte Apostel nach dem H. Thomas in Indien / und denen Ost-Ländern / hatte zu Uranen seines hochadelichen Herkommens durch gerade / rechtmässige Folge die Navarræische König; gestaltsam solches an Tag geben die

alte Stammen-Bücher seines hohen Geschlechts / und es außführlich den Rechten nach beweiset der höchst-vortreffliche Herr Antonius Zapata, Cardinal der Heil. Römischen Kirchen; daß es also das Ansehen hat / GOtt habe dißfals in dem gewöhnlichen Lauff seiner Gnaden-Wahl inhalten / und nicht mehr arme Fischer / die Hochgebohrne und Vornehme zu demütigen erkiesen wollen / sondern habe gleichsam einen Anfang gemacht in Xaverio / auch die Hochadeliche zu dem Apostel-Ampt zu beruffen / damit nur keiner sich zu beklagen Gelegenheit fassen könte / als hätte GOtt hierinfals bloß allein auff die Arme und Schlechte seine Augen geworffen.

Sein Herr Vatter ware Johann Jasus / Herr von Idosin / Johannis deß Dritten / dises Nahmens / Königs von Navarra / Cammer-Herr / und von ihme über den Königlichen Rath wohlbesteltes Ober-Haubt / wie auch einer insonderheit erkiesener Abgesandter an dem Spanischen Hof; Die Frau Mutter Xaverii / führte den Nahmen Maria / von Azpilcueta, und Xavier; sie hatte dise beede Nahmen zugleich / als in welcher zwey so benannte höchst-adeliche Navarræische Geschlechter sich vereinigten / gleichsam zu disem End / damit das vornehmste / und beste Geblüt in Navarra / einem so grossen Apostel in seinen Adern zu dienen / angewendet wurde.

Die-

Dieweilen aber der Xaverianische Nahmen und Stammen in Maria seiner Frau Mutter allein noch beruhete / damit solcher nicht mit ihrem Todt / der Welt abgehen möchte / haben ihn etliche auß den leiblichen Erben / und unter ihnen ihr jüngstgebohrner Sohn / Franciscus an sich bekommen / von welchem freylich wohl bewähret worden / was der Heil. Rupertus vermercket hat ; wie nemblich jene langsamer auff die Welt gebohren werden / welche GOtt zu einem scheinbareren Vorhaben ihme außerwählet hat ; gleich als wann die Natur in Hervorbringung eines so grossen Manns / sich nicht übereylen / sondern nach mehr verfertigten Kunst-Stucken / mit bedacht und reiffer Nachsinnung endlich das Meister-Stuck außwürcken wolte.

Sein Geburts-Orth ware das Schloß / oder die Burg / Xavier genannt / sechs Meil von Pampelona / an dem Pyrenæischen Gebürg gelegen ; Dises Schloß und Herrschafft hatte schon vormahls / König Theobaldus / dem Geschlecht Xavier / wegen treulich verrichten ritterlichen Diensten übermachet / und blibe mehr / dann dreyhundert Jahr / als ein Eigenthum bey demselben.

Er wurde gebohren den 7. April / im Jahr 1506. ein wenig hernach / als Vasco de Gama, das gegen Auffgang ligende Indien entdecket / in welches künfftiger Zeit / dise auffge-

hende Evangelische Sonne ihre Strahlen werffen solte: wie solches der Wohl-Ehrwürdige Pater, Fr. de Cobillano, auß dem Heil. Orden der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / und deß gemeldten Vasco de Gama Beicht-Vatter / den 7. Julii / im Jahr 1497. kurtz vor seinem von denen wilden Völckern umb Christi willen außgestandenen Todt (dann er mit Pfeilen durchschossen worden) mit folgenden Worten weißgesaget: **Es wird über wenig Jahren ein geistlicher Orden in der Kirchen Gottes auffgehen / den Nahmen JEsu führen; und einer auß denen ersten Priestern dises Heil. Ordens / durch den Heil. Geist geleitet / wird das gegen Auffgang ligende Indien durchdringen; der meiste Theil aber / durch das von ihme verkündigte Wort Gottes / sich zu dem wahren Glauben bekennen.**

Es haben Franciscum seine liebe Eltern / mit embsiger Mühewaltung aufferzogen / seine kindliche Jahren mit gehöriger Unterricht versehen; dabey aber auch auff die Einpflantzung Göttlicher Forcht ein sonderbahres Aug gehalten; als welche nemblich der Eingang ist in den der Weißheit geheiligten Wohnsitz. Nun / gleichwie derjenige / so auff ein gutes Erdreich den Saamen außstreuet / hundertfältig einerndet; also haben gleichfalls die gu-

te Anweisungen in dem zarten Gemüth Francisci so unvermuthliche Früchten verschaffet / daß seine Gottseelige Eltern ein ungemeine Freud und Vergnügung darob eingezogen. Er hat von der Göttlichen Hand ein wohl eingerichte Weiß zu handlen / Klugheit deß Verstands / einen fähigen Geist grosse Werck außzuführen / ein großmüthiges Hertz / die sonst unüberwindliche Beschwernussen zu beschleunigen / überkommen. Durch sein Erlehrungs-Eyffer verbannete er von sich allen Müssiggang / welcher ein Unterschleiff ist aller Laster: und weilen ihn GOtt zu einem außerlesenen Werck-Zeug / seinen Nahmen einer gantzen Welt zu verkündigen außerkohren hatte / also wolte die Göttliche Güte keines Theils zulassen / daß sein zarte Jugend solte mit eintziger Untugend beflecket / und verunehret werden; sondern laut deren Päbstlichen Heiligsprechungs-Brieffen / hat er auffrichtig / und vollkommentlich vor GOtt schon in seiner jungen Blühe gewandlet. Er hassete auß natürlichem Antrib die Unreinigkeit / ehe / und bevor ihme noch die Boßheit deroselben recht bekant ware; verlohre sich eylends von der Gemeinschafft der jenigen / bey welchen sich nicht genugsame Ehrbarkeit spühren liesse; womit er jenes Edel-Gestein auff ewig erhalten hat / welches einsmahls verlohren / niemahls wider gefunden wird. Er hat gantz frisch be-

wah-

wahret jene Schneeweisse reine Tugend-Lilien/ welche auch nur durch blosses Anhauchen zu verwelchen pflegen; Die Jungfräuliche Reinigkeit / die er von Mutter-Leib mit sich auff die Welt gebracht/ hat ihn von der Wiegen biß in das Grab begleitet: welches ohne Zweiffel ein seltzsame Sach ist / in einem Jüngling vom Adel / von angebohrner Holdseeligkeit / vom tapffern Geist / und hitzwallenden Geblüt; mehr seltzsam nemblich / als ein Phœnix-Vogel; als ein Dornbusch / so da brinnet / und doch nicht verbrinnet. So beschaffene Anstalten machte GOtt in disem zarten Jüngling / umb mittler Zeit hierauß einen Risen zu verfertigen / dessen er sattsame Merck-Zeichen voran gesandt/ auß welchen sich sein Göttliche Gnaden-Wahl vorhinein zu erkennen gegeben. Noch der Löw/ wann er schon klein ist / kan seine Kühnheit verhalten; noch diser grosse Apostel vermöchte in seinen angehenden Jahren den zukünfftigen Preiß seines höheren Alters verbergen.

Die leibliche Brüder Xaverii haben alle sich auff die Waffen begeben / nach dem Vorbild/ nemblich ihrer Vor-Eltern; er aber / voll der Hoffnung / den Nahmen und Ruff seines adelichen Herkommens zu befördern / hat seinem Sinn und Gedancken die freye Künsten belieben lassen. Derowegen / als er nun allbereit die erste Lehrsätz ergriffen; wurde er von seinen

nen Eltern im 18. Jahr seines Alters nach Pariß verschicket / welche Stadt sich ansehen liesse / und in der Sach selbst auch ware ein Gewerbstatt aller Gelehrtigkeit. Allda nach glücklich vollbrachtem Lauff in Erlehrnung der Welt-Weißheit / oder Philosophie, ist er den 15. Mertzen / 1530. mit allgemeinem Ehren-Gepräng vor einen Lehrmeister der Philosophie nicht allein erkennet / sondern auch auff eben diser hohen Schul zu Pariß / offentlich solche anderen zu erklären erwählet worden; welches Ehren-Ampt er mit sonders grossen Ruhm / und Hochschätzung seiner Geschicklichkeit / mit jedermänniglichen Vergnügen verwesen hat. Er befande sich zwar zu Pariß / allein die Hochachtung seiner einzusamblen / und sein Geschlecht hierdurch sofort ansehenlicher zu machen; Dises war sein Absehen / und eintziger Nord-Stern / darnach er all sein Thun und Lassen schlichtete; uneracht dessen hatte die Göttliche Vorsichtigkeit ein weiteres Außsehen / welche ihn unvermerckter Sachen auff die Seithen ihres getreuen Dieners Ignatii de Loyola gezogen / von dem er nach und nach zu dem Apostolischen Ampt muste bequemet werden; nicht anderst / als sie den Propheten Samuel zu Saul gesandet / damit er ihn durch Auffgiessung deß Oels ins künfftig zu einem König in Israel zubereitete.

Dann /

Dann/ als Franciscus in dem Gesellschafft-Hauß St. Barbaræ genant/ einen weiteren Fortgang/ auch in den Göttlichen Wissenschafften/ oder Theologia zu Pariß suchte/ und mit Petro Faber, seinen Schul-Gesellen im besagten Collegio, in eben einem Zimmer wohnete (welcher zwar/ ob er schon nicht vom Adel ware/ hatte er doch sovil deß wahrhafften edlen Geblüts/ das ist/ der Tugend/ daß sich seiner Freundschafft niemand Adelicher schamen dörffte) ist nicht lang hernach in besagtes Gesellschafft-Hauß Ignatius gekommen/ die Theologia zu vernehmen. Diser beflisse sich neben andern vortrefflichen Wercken (weilen ihn GOtt schon dazumahl für einen Vatter und Stiffter der Gesellschafft JESU vor- und außgesehen hatte) alsgemach umbzusehen/ bey so gelegner Zeit/ umb solche Heil. Werck-Zeug seines gottseeligen Vorhabens/ welche zugleich sinnreich am Verstand/ geübt in denen Wissenschafften/ und nicht weniger großmüthig in Verachtung der Welt/ dem Fähnlein Christi zu viler Seelen Heyl nachfolgen könten. Nicht sobald aber hat er Petrum Faber/ und Franciscum Xaverium in Bekantschafft gebracht/ als er sich bemühet ihr Freundschafft zu gewinnen; sie aber hingegen ihme ihr Gesellschafft anzutragen. Weßwegen er solche Gutwilligkeit zu erstatten/ eintzig und allein bedacht ware mit gottseeligen

gen Gesprächen / wie er ihnen die Welt verleyden / und sie Christo anhängig machen könte. Bey Fabro war es ein leichter Handel / weilen solcher die Welt ohnedem wenig achtete; aber Xaverius / welchen die Ehr-Begierd und Reichthumen stärcker eingefäßlet hielten / wolte nichts wissen von der Freyheit / liebte dise seine guldene Ketten. Ja vilmehr entsetzte er sich ab der Armuth / und gäntzlicher Verachtung aller Sachen / in welcher doch Ignatius völlig vertieffet ware; tribe beynebens nur das Gespött über sein Niderträchtigkeit / Auffzug / Gehen und Stehen; mit einem Wort / er truge so schlechtes Belieben ob dem Gespräch Ignatii / daß er so gar / wo er nur könte / und möchte / sich von ihme abschraufte; unangesehen jener Betrugs-Entdeckungen / und ewiger Wahrheiten / die ihme Ignatius beyzubringen pflegte. Er hat seine Lehren leichtlich durch beede Ohren fahren lassen / weil er ihn selbst wenig achtete. Solchermassen hat GOtt gestattet / daß Xaverius etwas vom Saulus hätte / damit er nachmahlen auß einem halben Saulus in seiner Widerspenstigkeit / durch die Verbesserung eines solchen Fehlers ein völliger Paulus wurde.

Ignatius wuste solche Beschimpffungen meisterlich zu verkochen / opfferte GOtt alles auff in seinem Gebett / und Buß-Wercken / häuffte mithin die Verdiensten seiner Gedult / umb

umb vermög solcher Tugend zu erlangen/ was er also eyffrig von GOtt begehrte. Er hat sich durch heiligen Vortheil erstlich bearbeitet/ den Willen Francisci / und durch den Willen die Widerspenstigkeit deß Verstands zu biegen/ und zu neigen; damit er nachgehends durch den schon geneigten Verstand / auff ein neues den Willen Xaverii höher anbringen möchte; weßtwegen er sich durch alle Lieb und Treu einen wahren und unverfälschten Freund sich Xaverio zu erweisen nichts erwinden lassen. Es hat zur selben Zeit Franciscus / wie gemeldet worden/ die Philosophische Lehr anderen vorgetragen. Was ersinnete derowegen allda Ignatius? er suchte mit hitzigem Fleiß Schuler/ und Lehr-Jünger auff/ führte sie Xaverio zu; gebrauchte sich der Gelegenheit / Xaverii Lob / und vortreffliche Wissenschafft hervorzustreichen. Xaverius hingegen / als einer vom Gemüth tapffer / und von Natur danckbar / wie auch ein Liebhaber deß Lobs (nach gemeinem Brauch der Menschen / die da lieben / von welchen sie geliebt / und geprisen werden) fienge an alsgemach das Abscheuen vom Ignatio sincken zu lassen / biß er ihn nach und nach von Hertzen lieb gewonnen hat/ und endlich ein enge Freundschafft mit Ignatio eingangen ist. Als demnach Ignatius wahrgenommen / daß er einen lieben Freund an Xaverio erhalten habe / lage er

ihm/ solcher Freundschafft gemäß / gantz vertreulich in den Ohren / mit jenem Denck-Spruch Christi: **Was hilfft es dem Menschen / wann er die gantze Welt gewinnet / dabey aber seiner Seelen Schaden leydet?** Sonsten legte er ihm solchen Spruch mit weitläuffigeren Worten auß / indem er sagte: Francisce / wann dises Leben in stättem Lauff ewig beharret / und dem Todt außreissen kan ; oder sofern nach disem Leben kein anderes im Anzug ist ; so verwirffe ich keineswegs deine Entschliessungen / sondern lobe vilmehr solchen Sinn und Gedancken / zweiffle beynebens auch nicht dir einzurathen ; daß du nach Ehren / Reichthumen / und Würdigkeiten strebest / damit du solcher massen glückseelig und vergnügt hinfüro leben köntest: Ist aber dises unser Leben dem Sterben unterworffen / beraubt uns der Todt aller Sachen / so gar deß eigenen Leibs / dermahleins / da wir es zum wenigsten vermuthen ; ey lieber ! was Nutzen bringen dann alle Würdigkeiten / alles Lob-Gerücht / alle Güter diser Welt? weilen ja freylich keiner gefunden wird / der den Todt mit seiner Gegen-Macht hintertreiben könne ; ist auch jenes Gold und Silber noch nicht an Tag kommen / durch welches man ein längeres Leben zu erkauffen habe: so könnten auch die Würdigkeiten ihren Besitzer nicht unsterblich machen. Alle wir

müssen endlich dises Leben beurlauben / keinen gestattet der Todt / daß er was mit sich von hinnen trage / allein die gute / oder böse Werck außgenommen ; dise seynd unsere Reyß-Gefährten in das andere Leben / bringen ihm eintweders zuwegen Bestraff- oder Belohnung. Ach ! was hilfft es derowegen dem Menschen / aller Sachen Besitz einnehmen / wann ihme der Todt auff dem Fuß nachlauret / und dises alles gar bald hinwegraffet ? Was hilfft es / ein Zeit lang den Herrn einer gantzē Welt spielen / wann er endlich desto mehr verliehren muß / je mehr ihm das Glück überreichet hat ? wann es endlich auch den Verlust unserer Seelen kostet ? du wirst vielleicht einwenden / daß du von Jahren noch jung / und demnach so viel Leben im Vorrath habest / daß es für die Welt eines Theils / und zum Theil für GOtt klecke ? Wohlan / lasse sehen ! verschonet vielleicht der Todt denen jungen Jahren ? zehlet er vielleicht nur das hohe Alter unter seiner Bottmässigkeit ? hat jemahls seine Hand ingehalten / die Frucht abzubrechen / weil sie noch grün / und ein Erstling ware ? hat jemahls seine Sense gefeyert über jene Aeher zu wischen / welche noch unvollkommen und gantz unzeitig gewesen ? wer kan mir und dir keck versprechen / daß der Todt nicht schon an deiner oder meiner Seiten stehe / ob

wir ihn schon nicht wahrnehmen? massen ge-meiniglich jene ihn zum wenigsten sehen/ denen er allbereit auff dem Rucken ist. Gesetzt / das Leben erstrecke sich auff eine lange Zeit! soll es aber wohl billich seyn / erstlich der Welt / nach-mahls dem Himmel dienen? der Welt die Erst-lingen deren Früchten zuschieben / das Hinter-stellige GOtt schencken? Achtest du Verstand/ Adel/ und Wissenschafft ; ey so must du es nicht dem eitlen Ehren-Schall unterwerffen / der gleich dem Rauch und Wind verschwindet; du must es nicht in dem Staub der Erden ver-graben / und denen Reichthumen unterthänig machen/ welche ein kleiner Theil seynd von dem gantzen Erdklotzen ; erhebe es viel mehr über die gantze Welt / und lege es zu denen Füssen JE-su Christi. Nun wohlan! hoffe nur alles/was dir dein Hertz eingibt / aber sage mir zugleich/ was ist doch alle zeitliche Hoffnung? ist sie nicht eine zarte Blühe / welche von einem schwachen Windlein bald abgestreifft wird ? welche / da alle ihre Frucht in währendem Auffgehen ersti-cket worden / lasset sie uns die schwermüthige Empfindlichkeit im Busen stecken / Krafft wel-cher wir stäts betauren / daß wir einmahl das-jenige verlohren / was wir vermeynten / schon mit Händen für ewig ergriffen zu haben? wie-vil trachten nach hohen Ehren / und vermögen es nicht? wievil fallen über ein Hauffen auff dem halben Weeg ? wievil tretten fehl (in-

dem

dem sie allbereit einen Fuß auff dem Gipffel gesetzet haben) mit desto grösserer Gefahr zu fallen / je höher sie gestigen ? ich lasse dir mein Francisce nun übrig die endliche Rechnung zu machen / in einer Sach / daran dir / und uns allen mehr als vil gelegen ist ; Ich meines theils bleibe bey meinem Spruch : Was hilfft es den Menschen / der gantzen Welt Eigenthum einnehmen / hingegen / was die Seel anbelanget / ewig verlohren gehen ?

Auff so bestellte Reden haben bey Xaverio die Sachen der Welt ein anderes Außsehen gewonnen. Es beduncktẽ ihm die Hoffnungen nicht mehr also gewiß und standhafftig zu seyn ; das Gold deren Reichthumen glantzte nicht so sehr in die Augen wie vormals ; die Ehren und Würdigkeiten verliehreten allgemach ihren Werth / bey einem schon besseren Gewicht : unangesehen dessen / zeigten sich auff disem neuen Weeg sehr viele Anstöß / und Verhindernussen daß / obwohlen er begunnte den Fuß weiter fort zu setzen / er sich dannoch mit hefftigem Gewalt zuruck gezogen sahe : biß endlich Ignatius jenen so gewaltigen Spruch widerholet hat ; worauff das himmlische Liecht die Seel Francisci erleuchtet / und gleichwie eine auffgehende Sonne jene Schattenbilder / so die forchtsame Einbildung verursachte / vernichtet hat. Es kostete zwar Ignatium sehr viel / Xaverium zu gewinnen ; aber eben dises ware / was er eyfferiger ver-

verlanget hatte: massen die Bildnuß / welche man ins Wachs gestaltet hat / mit gleicher Leichtigkeit außgestrichen / als hinein gedrucket wird; welche aber in Diamant eingegraben ist / kostet zwar zimbliche Mühe / doch lohnet solche Arbeit / deß Wercks beständige Bewandnuß. Viel Schmertzen hat ihn diser Sohn gekostet / und eben deßwegen liebte er ihn desto inniglicher: auff welche Weiß nemblich die Mütter jene Söhn desto mehr zu hertzigen pflegen / wegen welchen sie mehr Geburths-Nöthen erlitten. Eine sonderbahre Ehr ist es Ignatio gewesen / für einen Lehr-Jünger und Sohn in Christo / einen so grossen Apostel / als Franciscus ist/verdienet zu haben; glückseelig ist Xaverius zu nennen / weilen er fast eine gantze neue Welt; noch glückseeliger Ignatius / weilen er Xaverium zur grösseren Heiligkeit bekehret hat.

Im übrigen erkennte der Lehr-Jünger seinen Lehr-Meister / der Sohn seinen Vatter; Dann als Ignatius von Pariß in Hispanien abgereyset / hat er ihm ein Send-Schreiben mitgegeben an seinen Herrn Brudern / folgenden Inhalts: Damit dem Herrn Brudern nicht unwissend seye / was grosse Gunst mir der gütige GOtt erwiesen habe / indem er mich in die Bekandschafft mit Magistro Don Ignatio gebracht hat; betheuere ich hiemit hoch dem Herrn Brudern / daß

ich ihme die Zeit meines Lebens niemahlen jenes werde erstatten können / was ich ihme schuldig bin: nicht nur allein in Erachtung / daß er in gewissen Zufällen mir mit Geld und guten Freunden an die Hand gegangen / sondern auch / weilen er Ursach gewesen / daß ich von böser / und auß Mangel meiner Erfahrenheit nicht sattsam mir bekanter Gesellschafft mich abgesöndert habe. Fürwahr / da dise gegenwärtige Ketzereyen in Pariß einreissen / wolte ich nicht umb alle Sachen diser Welt mit dergleichen Gesellen Freund- und Gesellschafft gepflogen haben. Kan derohalben weder Weiß noch Weeg ersinnnen / was massen ich gegen Magistro Don Ignatio mich genugsam mit Danckbarkeit einstelle; sintemahlen er darob gewesen / daß ich keine Bekantschafft mit jenen eingegangen / welche äusserlich nichts als gutes vorwiesen / inwendig aber voll der Ketzereyen und Irrthumben steckten; allermassen es sich nachmahls auß denen Wercken selbsten sehen liesse. Ist derowegen mein bittliches Ersuchen an den Herrn Brudern / er wolle geruhen / allen geneigten Willen und Treu ihn erfahren zu lassen / welche er in meiner eigenen Gegenwart mir selbsten erzeigte / inmassen

ich

ich Don Ignatio, seiner vielfältigē Freundschafft halber / jederzeit höchst verbunden bleibe.

Uber das bezeigte er die übrige Täg seines Lebens dises danckbare Gemüth gegen seinen H. Lehrmeister; schriebe ihm zu alle seine Glückseeligkeit / und seine von GOtt empfangene vielfältige Gnaden / allen Fortgang in Bekehrung der wilden Völcker eignete er zu denen Verdiensten seines H. Seelen-Vatters. Neben dem verbliebe ihm auch in seiner Gedächtnuß also vest eingedrucket jener Denck-Spruch Christi deß HErrn / welchen er von Ignatio / zu Beförderung seines Heyls / so offt angehöret: **Was hilfft es dem Menschen / daß er die gantze Welt gewinne / seiner Seelen aber Schaden leyde?** daß er solchen vielmahlen wiederholet hat / und solchen auch anderen eingerathen / daß sie ihn sehr offt und reiff erwegen solten. Sein Verlangen ware / daß Ihro Majestät / der König in Portugall / gedachten Spruch täglich / wenigstens ein Viertelstund zu Sinn und Gedancken fassete / und für das tauglichste Mittel hielte / Krafft wessen er seiner Schuldigkeit nachzukommen kräfftig wurde angetrieben und angeführt werden.

Das anderte Capitel.

Von der Reyß nacher Wälschland/ und von dem Eyffer Xaverii/ Lieb und Bußwercken.

Es ware zwar Franciscus beschäfftiget gewesen/in Erklärung der Philosophi zu Pariß auff offentlicher Cantzel jener hohen Schul/ hat sich doch ein Zeitlang von denen täglichen Schul-Geschäfften entzogen/ umb von Ignatio die geistliche Ubungen zu empfangen/ welche er mit so hitzigem Eyffer vorgenommen/ daß er vier gantze Täg ohne Speiß und Tranck zugebracht. Unterdessen stellte er sich vor GOttes Angesicht/ mit vest zusammen verstricktẽ Händen und Füssen/auff daß er hierdurch das Opffer seiner Freyheit ihme ablegen/ und darbey bekennen möchte/was massen er in Erachtung deß üblen Gebrauchs seiner Freyheit/die völlige Entziehung derselben gar wohl verschuldet hätte: mit einem Wort zu reden/ hat er sich in einen gantz anderen Menschen verändert; alle seine Begierd/ und Anmüthungen haben ein gantz anderes Ziel und Absehen genommen; von jener Zeit an erzeigte er sich nicht allein einen Lehr-Jünger Ignatii/ sondern einen lebendigen Spiegel und Ebenbild desselben/ in welchem alle Tugenden sei-

seines heiligen Vatters abgezeichnet / und auff das herrlichste außgebildet waren.

Nachdem nun Ignatius allbereit zu seinem Vorhaben ihme sechs fürnehme Werckzeug erkiesen hatte / verfügten sie sich ein Meyl-Weegs von Pariß sammentlich in die Kirchen der Engel-Königin / auff dem Martyrer-Berg / allwo sie im Jahr 1533. an dem Fest-Tag Mariæ Himmelfahrt / den ersten Grundstein der Gesellschafft JEsu legten / und ihre erste Gelübd GOTT auffopfferten: dazumahl ware Franciscus nicht viel über sieben und zwantzig Jahr. Der Inhalt deren Gelübden ware / alles das Ihrige zu verlassen zu bestimbter Zeit / und sich zum Nutzen der Seelen anzuwenden; kein Allmosen für das Meßhalten anzunehmen / welches / ob es schon zulässig / wolten sie doch den Eingang zu aller Begierd / und das Maulmachen der Ketzer verstopffen; die hierin die Geistliche verleumbden dörffen / als ob sie mit den Heil. Sachen ein Gewerbschafft triben; endlich verlobten sie auch nach Jerusalem abzureysen / damit sie die H. Oerther allda besuchen / und nachmahls denen Mohren das Wort-Gottes verkündigen könten; disen letzten Verlobnuß-Theil setzten sie folgende Bedingnuß hinzu: daß / sofern sie zu Venedig solten gezwungen seyn / vergebens ein Jahrlang auff die Schifffahrt nach Jerusalem zu warten; oder im Fall sie auff Jerusalem an-

langten / doch allda nicht solten gedultet werden; wolten sie sich dem Römischen Pabsten in seinen Willen und Anordnung zur grösserer Göttlichen Ehr / und deß Nächsten Heyl ergeben. Dise Gelübd erneuerten sie an eben dem Tag / und in eben jener Kirchen / die zwey nächstfolgende Jahr ihres fortgesetzten Lehr-Eyffers in den Göttlichen Wissenschafften. Zu diser Zeit haben sich noch drey andere dem H. Ignatio zugesellet / und machten mit dem Heil. Stiffter nunmehro zehen Apostel in der Zahl / und waren es auch in der That selbsten / wiewohl solcher Nahm bey Xaverio auff ein sonderbahre Weiß eigenthumlich verbliben.

Nach vollendten Lauff in Begreiffung höherer Wissenschafften / begabe sich zwar Ignatius Geschäfften halber / die grössere Ehr Gottes betreffend / in Spanien; die übrige Gesellen aber seines geistlichen Vorhabens / haben sich mit einander unterredet über die künfftige Reyß nach Venedig / welche sie auch beschlossen zu bewerckstelligen: entzwischen bringet ein von denen Freunden Xaverii eylends Abgesandter / Xaverio die Bottschafft; wasgestalten er in dem Thum-Stifft zu Pampelona seye erwählet worden zur Würdigkeit eines Thum-Herrns daselbsten: Xaverius aber / so schon bevor der Welt / sambt allen ihren Gütern / und Würden abgesagt hatte / empfunde gar kein Beschwernuß; auch das jenige zu verlassen / was

was ihme GOtt gegenwärtig anerbotte / sich hiemit desto vollkommener und überflüssiger GOtt auffzuopffern/und zu schäncken.

Auff der Reyß nach Venedig / legte er durch außgestandene vielfältige Schmach / und Unbild / Gefahren/ Mühe / und Abmattung/ den ersten Grund-Stein seines Apostolischen Gebäues. Zwischen Franckreich und Spanien hatte sich ein sehr blutiger Krieg erhebet / und beyde Kriegs-Heer hielten den Eingang in das Wälschland verschlossen : der Ursachen halber wolten sie ihr Reyß durch Lothringen / und das hohe Teutschland befördern / weilen sie dafür gehalten / daß / obwohlen solcher Weeg wegen deß angehenden Winters ungelegener / doch auß Mangel deß Kriegs unbeschwerlicher fallen wurde. In Lothringen regnete es / währender ihrer Reyß / fast täglich / im Teutschland aber drunge ein so häfftiges Schnee-Wetter ein / daß sie gezwungen worden / sich drey Täg in einem Dorff auffzuhalten / biß endlich andere des Lands Kündige den Weeg gebahnet / durch welchen sie ihren Durchzug finden / und wahrnehmen könten. Uneracht dessen / giengen sie baarfüssig/ trugen unter / oder auff denen Schultern ihren Schrifften-Last. Sie waren gantz schlecht / und arm bekleydet; Zu Nachts verbliben sie auff dem freyen Feld / oder in einem armen Bauren-Hüttlein / und verbrachten im Gebett

den meisten Theil deroselben / den mindisten mit dem Schlaff. Das Vertrauen auff GOTT ware ihr eintzige Weeg-Zehrung / die sie mit sich nahmen. Ihr Fasten ware unabläßlich / ihr meiste Nahrung das Heil. Altar-Sacrament / mit welchem sie sich täglich versahen; die Priester in dem Heil. Meß-Opffer / die nicht Priester waren / empfiengen solches durch die Händ der Priester. Im Fall sie Ketzerische Oerther durchwandern müsten / umbhängten sie ihre Hälß mit Rosenkräntzen zu einer offentlichen Urkund / daß sie Catholisch wären / begierig Verachtung / Schmach / und Spott / ja den Todt selbsten außzustehen / wofern sie solcher Glückseeligkeit gewürdiget wurden Obschon aber so benante Ubungen allen disen gottseeligen Reyß-Gefährten gemein waren / hat ihm doch Xaverius solche auff ein sonderbahre Weiß eigenthumlich gemacht; indeme vor allen andern sein Eyffer sich sehen liesse / sambt der hefftigen Begierd mehr und mehr zu leyden / welche sich bey ihme nicht wolte mit gemeiner Mühe und Arbeitseeligkeit vergnügen lassen / sondern noch mehr Strengheiten / und Buß-Wercken umbfienge / dem ohne das allerdings abgematten / und geplagten Leib noch schärffer mitzufahren.

Etlich Täg hernach / als sie von Pariß abgezogen / und fröhlich unterweegs von himmlischen Dingen sich unterredeten; blibe unvermu-

muther Sachen Xaverius dahinten / setzte sich auff den Weeg nider / mit Vorgeben; es seye ihme ja einmahl unmöglich / die Reyß fehrner fortzusetzen. Solche Wort haben seine Mit-Gefährten nicht wenig befrembdet; untersuch-ten die Ursach zu wissen / welche er doch viel beschwerlicher außgesagt / als die Schmertzen übertragen hat. Nichts destoweniger / wolte er von der Noth / und von ihrem inständigen Anhalten ledig seyn / muste er solche offenbah-ren: Sein Lust und Ruhm ware vormahls / in dem Dantzen/und Lauffen seine sonderbahre Geschicklichkeit zu erzeigen / wie es dazumahl bey den Parisinischen Schulern der Brauch ware. So geringe Eitelkeit / gleich als wäre es ein grosses Verbrechen / wolte Xaverius an seinen Füssen selbst rächen: umbgabe also eng seine Schenckel/ und Spanäder ob den Knyen mit klein einschneidigen Stricklein / welche Sach etlich Täg nach einander alle Schritt mit Schmertzen erfüllet hat; die er doch so gestal-ter massen verbisse/ und verdeckte / daß es kei-ner im geringsten wahrgenommen; biß end-lich nicht die Gedult / sondern die Kräfften nachgelassen/ und gescheittert; er hingegen un-ter solchem Wehethum erligen müssen. Die zwischen dem Fleisch sich eindringende Schnür-lein konten von seinen Mit-Gesellen schwerlich in Obacht genommen werden; sie erstauneten ob einer so seltzsamen Bezüchtigung seiner selb-

 sten/

sten/ brachten ihn unter ihren Armben in das nechstgelegene Wohn-Orth / allwo ein Frantzösischer Wund-Artzt den Schaden beschauet; gar bald aber / in Betrachtung deß ermeldten Zustands alle Hoffnung verlohren gegeben / und gesagt: Er getraue sich nicht / auch nur die erste Hand allda anzulegen / weilen man die Stricklein nicht vermöchte aufflösen / oder abschneiden/ ohne daß in höchster Gefahr eine auß denen Spañ-Adern stunde/ schwerlich verletzet zu werden: setzte beynebens hinzu / dergleichen Genesung könne allein der allmächtige GOtt zuwegen bringen. Hierüber betrübten sich die Anwesende über alle massen; besorgten gleichfalls / daß sie nicht villeicht auß ihrem Mittel den vornehmsten Seelen-Eyfferer entbehren müsten. Derowegen dann Xaverius / welchen vielmehr das Mitleyden / als der eigene Schmertz gekräncket hat/ sie also angeredet: So lasset uns dann bey jenen Wund-Artzten unser Zuflucht nehmen/ wohin uns diser Mensch anweiset; ich vertraue auff seine Gütigkeit/ und glaube sicherlich / er werde uns helffen. Hiemit verbrachten sie den meisten Theil der Nacht im Gebett zu; biß sie bey anbrechenden Morgen die Stricklein zerbrochen / die Wunden außgeheilet / und schier ohne eintziges Zeichen gefunden; Franciscum aber bey solchen Leibs-Kräfften / daß sie noch selbigem Tag ihr Reyß fortgesetzet haben / nicht ohne

ab-

abgelegter Dancksagung bey GOtt / für eine so absonderliche Gutthat.

Unter vielen Gefahren / auß welchen GOtt seine Diener befreyet / ist sehr besonder und wunderbahrlich jene Weiß gewesen / auff welche sie auß denen Händen der Ketzern seynd errettet worden. Dann / weilen dise im Glaubens-Streit sich zu Schanden gemacht sahen / erkühneten sie solche Schand mit dem Tod der unschuldigen Uberwinder zu rächen. Die Nacht ware herbey geruckt / und sie erwartetet en mit mehrerer Begird und Verlangen / als Forcht auff die bedrohete Gewaltthätigkeit; opfferten beynebens GOTT auff ihr Leben zur Beschützung seines heiligen Glaubens; indem sie noch vor Anbrechen des Tags / eines jungen Manns / so ohngefehr dreyssig Jahr alt zu seyn scheinte / gewahr worden: Diser ware eines ehrsamen Ansehens / von leuthseeligen Gebärden; tratte zu ihnen in das Zimmer / grüßte sie freundlich / gabe zugleich ein Zeichen / daß sie ihm folgen solten; keiner auß allen waigerte sich dessen / giengen ihme alsobald auß innerlichem Antrieb nach / ohne weiters Forschen / wer / und wohin er sie führte? sie folgeten ihm durch Berg und Wälder / er aber pflegte sich vielmahls umbzusehen / und sie mit lächlendem Mund / und liebreichen Augen-Strahlen anzufrischen / gleich als wolte er sie hiemit aller Forcht und Gefahr versichern.

Zweyer Sachen verwunderten sich die fromme Wanderer über disen Weegweiser: Erstlich zwar / daß indeme Anfangs kein gebahnte Straß sich spühren liesse / sondern ein Weeg mit Gebüsch- und Gestreiß-Werck verwachsen; sie doch gleich alsobald auff gantz ebenen / ja was noch mehr ist/ohne Schnee trucknen Boden sich befunden; uneracht / daß beyderseits alles der Schnee überdeckt hatte; und auff dem gleichsam allein für sie außgeschliffenen neuen Weeg / kein Fuß-Zeichen einziges Menschens / oder vierfüssigen Thiers möchte wahrgenommen werden. Hatte also das Ansehen / als beliebte GOTT / seinen Dienern zu willfahren / jenes in dem Werck zu erfüllen / was er im geistlichen Verstand bey der Ankunfft seines göttlichen Sohns durch den Propheten Isaiam versprochen: Ich will die Weeg ernidrigen / und die Tieffe erhöhen / und auß denen harten und rauhen Weegen gerade und ebene Strassen machen. Zum anderten / daß keiner auß ihnen gewesen / welcher nicht in seinem Hertzen ein ungemeines Vertrauen empfunden / unangesehen / daß sie ihn niemahls zuvor gekennet/oder die Zeit ihres Lebens gesehen hatten. Nachdem er aber mit ihnen fast drey Meylen gegangen / hat er sie auff die rechte Landstrassen angewiesen / allwo man leichtlich die Fußstapffen deren Reysenden spühren möchte; zugleich ihnen angezeigt / wohin

wohin sie sich ferner kehren solten / hiemit auß denen Augen verschwunden. Dieweil sie sich nun nichts anders einbilden konten / als daß sie von einem Engel/und nicht von einem Menschen wären gelaitet worden / sagten sie GOtt Danck umb seiner Vorsichtigkeit willen / welche sie auß dem Schatten deß Tods also wunderbarlich hat heraußgeführet.

Zu Venedig wartete ihrer Ignatius; allwo sie endlich angelangt / und nach liebreichester Begrüssung/und Umbfahung eines so liebreichen Vatters/haben sie sich in die Spittäler und Siechhäuser / denen Krancken zu warten/ außgetheilet / biß unterdessen die Schiffahrt nach Jerusalem / Zeit und Anstalt gewinnen möchte. Franciscus Xaverius hielte an umb das Spittal der Unheylbaren genannt; erhielte es auch / und bekame sattsame Gelegenheit seinen Liebs-Eyffer zu erquicken. Er verpflegte mit solcher Sorg-Verwaltung die Krancke und Presthaffte/ nicht anderst/als hätte er den Heyland selbst in einem jedwedern zugegen/und vorhanden. Er brachte ihnen die Artzneyen bey/ reichte ihnen die Speisen / säuberte ihre Zimmer / richtete ihre Bether zu / wusche die unreine Geschirr / tröstete sie in der Traurigkeit / linderte ihre Mattigkeiten dergestalten / daß keinem mehr sein Ubel unerträglich schiene/ weilen es durch seine Ansprach / Gebett und Mitleyden Xaverius ringerte. Doch übertraffe

bey weitem nicht die Liebe / die er denen kran- cken Leibern erwiese / jene Lieb / die er denen Seelen angethan; sintemahlen er sie / die Sün- den zu beichten / und die letzte heilige Sacra- menten zu empfangen / kräfftig vermöget hat; stunde ihnen treulich bey in dem Sterbstünd- lein / und führte sie zwischen Forcht und Hoff- nung dem Him̃el zu. Alsdann bestattete er sie zur Erden / liesse ihnen auch sein Gebett und die Bußwerck zu reichlichem Nutzen kommen.

Unter anderen Ligerhafften erblickte Xave- rius einen mit so vielen Geschwären und Ayter behafften Menschen / daß es auch denen Augen gleichsam einen Wehethum verursachte / ihn nur anzusehen. Disen hatte ihm Xaverius am allermeisten angelegen seyn lassen; dann also- bald hat er ihn öffters besuchet vor allen ande- ren / und brachte die meiste Stunden zu / da- mit er ihn reinigen / heylen / und bedienen möch- te. Als sich aber die Natur hierüber entsetzen / die Erwerbung Göttlicher Gnaden hinterstellig machen / er auch selber allgemach solchem Ver- druß und Abscheuen nachgeben wolte; damit nicht vielleicht / wie es sich ansehen liesse / die Liebe erkaltete; hat er sich dermahleins zu di- sem Krancken genahet / und ihn noch liebrei- cher / als sonsten bedienet; das Ayter endlich auß denen Wunden nicht mit denen Fingern außgedrucket / sondern mit denen Lefftzen auß- gesauget. Auch dises wiederholete er öffters /

zoge

zoge mit seinem Mund so häßlichen Unrath nicht anders herauß / als wäre es das annehmlichste und köstlichste Getranck: wormit die Gnad über die Natur obgesiegt / und sich vermehret hat. So hat auch GOtt solches in der That nicht unvergolten gelassen; Xaverius hat Vermög einer so großmüthigen Überwindung / sein Lebenlang kein Abscheuen mehr gefühlet / gienge mit so beschaffenen ayterichen Geschwären nicht unlustiger umb / als wären sie wohlriechende Rosen.

Nach außgestandener schärffester Winters-Zeit zu Venedig / nahmen sie ihren Weeg nach Rom / Ihrer Päbstlichen Heiligkeit die Füß zu küssen / und bey Deroselben umb den Seegen und Erlaubnuß anzuhalten / mittler Zeit das Evangelium zu Jerusalem zu predigen. Grosse Müheseeligkeiten hatte ihnen dise Reyß gekostet; nicht mindere nemblich / als sie von Pariß auß biß auff Venedig erlitten; obwohlen nicht geringer der Trost und Erquickung ihrer Seelen gewesen.

Als sie zu Rom angelanget seynd / hat sie Paulus der Dritte gutwillig empfangen; und die Erfahrnuß einnehmen wollen ihrer Geschicklichkeit in denen Theologischen Wissenschafften; worinn sich Franciscus hauptsächlich wohl / noch fürtrefflicher aber seine Demuth / Zucht / und Ehrbarkeit erzeiget hat. Dannenhero der Römische Pabst ein so vollkommenes Vergnügen

gen und Wohlgefallen ab der Gelehrt- und Geschicklichkeit Ignatii/und seiner Gesellen geschöpffet / daß er ihnen ohne Auffschub alles verwilliget / was sie von ihm verlanget; zudem auch einen guten Theil der Weegzehrung für die Hierosolymitanische Reyß vorgestrecket hat. Weilen sie nun dises Geld/ allein in Ansehung der Reyß/ von dem Pabst empfangen hatten/ bewahrten sie solches biß zu seiner Zeit; sammleten unterdessen für die tägliche Unterhaltung zu Rom das Allmosen; womit sie den Römischen Hof noch hefftiger in Verwunderung gezogen / als vormahls durch ihre in dem Lehr-Streit erwisene Geschicklichkeit.

Sie hatten die Kirchen zu Rom besuchet / kehreten also wiederumb nach Venedig; allwo sie Gelegenheit für die Schiffahrt gewärtig waren. Allda legten auff ein neues alle ins gesambt ab im Jahr 1537. ihre vorige Gelübd der ewigen Keuschheit/ und der Armuth/sambt der Pilgerfahrt nach Jerusalem / in die Händ deß Päbstlichen Abgesandten. Bey währender solcher Verlöbnuß ware es Francisco nicht möglich/seine Freud/ Vergnügung / und Süsse in dem Hertzen einzuschräncken/ daß sie nicht herauß brachen / und allen bekant wurden: ja also starck entbranne sein Eyffer und Andacht/ daß solche die Zeit seines Lebens niemahls erloschen/sondern von Tag zu Tag/ durch Erneuerung und Wiederholung deren Gelübden ihren

Wachs-

Wachsthum vermehret hat. Es empfienge Xaverius ebenfalls in erwehnter Stadt ordentlicher Weiß die vorhergehende geistliche Weyhen / und letztlich am Tag Joannis deß Tauffers / die H. Priesterweyhe: und dieweilen ihm nicht unbekant ware / was grosse Reinigkeit das Priesterthum erfordere (inmassen denen Menschen jenes zu verrichten anvertrauet wird / was billicher denen Engeln geziemete / und doch nicht erlaubet ist) hat er sich auff den Berg Celso, oder Selcio, (der ware dazumahl ein einsamer Orth / vier Meyl von Padua entlegen) verfüget; allda sich zu dem ersten Heil. Meß-Opffer durch eyffrige Ubungen angeflammet. Er fande ein kleines von denen Leuthen abgesöndertes Hüttlein / dessen sich niemand gebrauchte / offen an allen Seiten / halb nidergefallen / daß es weder Wind / noch Regen auffhalten konte; ein lebendiges Ebenbild deß Bethlehemitischen Stalls / und durchauß nach seinem Wunsch; weilen er zu Gemüth geführet / was massen GOtt in einem Stall vorlieb genommen; und dahero gedunckte ihm dise Herberg ein fürtreffliches Zierd-Gebäu zu seyn. Viertzig Tag beharrete allda Franciscus / Christo nachzufolgen / welcher eben so viel Täg in der Wüsten erfüllet hatte. Sein Ruhe-Bethlein ware ein wenig Stroh auff blosser Erden; seine Mahlzeit bestunde in einem auß Barmhertzigkeit erhaltenen Stücklein Brod / und fri-

schen

schen Trunck Wassers; er geisselte sich täglich biß auff das Blut / gantz ungütig; das scharffe Bußkleyd legte er niemahls von sich. Den Tag / ja den mehresten Theil der Nacht hat er in Betrachtung und Beschauung Göttlicher Dingen zugebracht. Die grosse / ihm dise viertzig Tag hindurch von GOtt erwiesene Gnaden hat er zwar zu geniessen / wir aber nicht zu wissen verdienet. Der ihn dazumahl würde beobachtet haben / hätte billich glauben können / er sehe Joannem den Tauffer in der Wüsten / oder Eliam in dem Paradeiß.

Von dannen verfügte sich Xaverius nacher Vicenza / allwohin Ignatius alle seine Gesellen beruffen hatte; in erwehnter Stadt hat er seine erste Meß mit so trostreicher Vile der Zäher gehalten / als mit vilen Thränen er sich vormahls darzu bereitet hatte: so / daß die Umbstehende sich auß Hertz-bewegender Anmüthigkeit deß Weinens nicht enthalten können. Sein Glauben schiene dazumahl nicht blind zu seyn / sondern vielmehr / als sehe er die gegenwärtige Geheimnussen mit Augen; also häfftig ware sein Auffmercksamkeit / Ehrentbietung / und Demuth. Da er aber überflüssiger Buß-Wercken halber in ein Kranckheit gefallen / hat man ihn in das Spital der Unheilbaren genant / auffgenommen / und auß Mangel der Bether / wegen Mänge der Krancken / zu einem andern Presthafften gelegt / nicht

nicht ohne Frohlocken seines Gemüths / daß er der Heil. Armuth disen Zinß abstatten möge / welche er unlängst zuvor verlobet hatte.

Allda ware sein eintzige Beyhülff / und Artzney die Heimbsuchung des Heil. Kirchen-Lehrers Hieronymi / welcher seinem lieben Pfleg-Sohn in Christo / mit Glantz von dem Himmel umbgeben erschinen / ihn getröstet / beynebens weißgesagt ; wasgestalten auff ihn häuffigere Arbeit zu Bononien warthe (welches ihm in seiner Begierd zuleyden / die vornembste Linderung gewesen) hat ihm auch geoffenbahret / wer auß seinen Mit-Gesellen auff Rom ; wer nach Padua / Ferrara / und Siena gehen werde ; welches alles also erfolget / wie es der H. Kirchen-Lehrer vorgesagt hatte.

Nachdem er sich aber von Vicentz auff Bononien begeben ; hat ihn wegen außgestandener Kälte / höchster Armuth / und wegen des Abgangs aller nothwendigen Hülffs-Mittlen / ein viertägiges Fieber angegriffen ; die Kräfften sambt der äusserlichen Gestalt also benommen / daß er vilmehr für einen abgelebten Leichnamb / als lebendigen Menschen könte angesehen werden ; wann er nicht das Leben / durch seine so vilfältige Bemühung / und Arbeit / bey allem seinen üblen Zustand erwisen hätte. Dann neben dem / daß er täglich die Krancke / und Gefangene besuchte / mit Auffmunterung zur Gedult / und Trost-Ertheilung in ihren

Trangsahlen/ spahrete er keinen Fleiß in Unterweisung deren Kindern/ und Einfältigen / vermög der Christlichen Lehr ; Außlegung deß Worts Gottes / mit Beichthören / und geistlichen Gesprächen / nicht anderst/als spührte er gantz keinen Mangel an seinen Kräfften / und voriger Gesundheit ; pflegte also die Schwachheit deß Leibs mit denen Kräfften deß Geists zu ersetzen. Sein Predig-oder Lehr-Stuhl ware der nächste beste Tisch/ oder Schammel ; sein Glocken das Häubl / oder Hut / mit welchen er denen Vorübergehenden das Loß / oder Zeichen gabe/ und sie zur Anhörung deß Wort Gottes berufte ; der Zweck und Innhalt seiner Predig ware : der Todt / das Gericht / die Höll / die himmlische Freuden / die Schönheit der Tugenden / und Häßlichkeit der Lastern ; der öfftere Gebrauch der Heil. Sacramenten ; und vor allen anderen die unendliche Barmhertzigkeit GOttes / mit welcher GOtt denen Sündern zurufft / sie erwartet/ und ihnen verzeyhet. Er gebrauchte sich einer gantz gemeinen Weiß zureden ; sein Wohlredenheit hatte nichts Menschliches / sondern Göttliches an sich ; bestunde nicht in zierlichen / und kunstreichen Wort-Gepräng / sondern in der Stärcke deß Geists / und in dem Beyspil seines Gottseeligen Lebens. Anfangs eylete ihm das Volck zu / damit es den Vorwitz büssen möchte ; nachgehends aber umb der Früchten willen /

len/ die es geschöpffet / und schon erfahren hatte. Seine Wort enthielten in sich die Krafft eines Donnerstreichs/ die Ohren nicht zu kützlen/ sondern heylsam zu erschröcken ; seine Grund-Ursachen waren wie ein Blitz / so die Hertzen also anflammeten/daß auß denenselben/ gleich als auß denen Brenn-Oefen / durch die Augen die Zäher heraußgestossen. So grossen Ruff seiner Heiligkeit hatte er allenthalben in Bononien überkommen/ daß etlich Jahr hernach jenes Hauß zu einer Kirchen ist geweyhet worden / allwo er gewohnet.

Es hat zwar Ignatius unterdessen mit seinen Gesellen zu Venedig / und anderen herumligenden Städten / Gelegenheit nach Jerusalem zu schiffen erwartet / aber umbsonst ; weilen der blutige Krieg zwischen denen Venetianern / und Türcken ihnen die Hoffnung benommen / innerhalb eines Jahrs dahin zugelangen ; Derowegen sie ihrem Gelübd gemäß / nach Rom gekehret / sich vor den Füssen Ihro Päbstlichen Heiligkeit nidergeworffen / und zum Dienst der Catholischen Kirchen/ und Nutzen deß Nächsten sambt allem ihren Wissen und Vermögen angetragen ; auß Begierd der grösseren Ehre GOttes/ und auß Lieb deren mit dem Blut JEsu Christi erlösten Seelen / ohne Außnahm einiges Orths in der Welt / unter denen Christen / Ketzern / Heyden / und Unglaubigen / mit / oder

ohne

ohne Weegzehrung / uneracht aller Gefahren / Mühe und Arbeit / ja deß Tods selbsten. Sie wurden von dem Pabsten mit gleicher Güte / und Wohlgewogenheit / als das erstemahl / empfangen ; er befahle seinem geistlichen Statt-Verwalter / daß er sie in die fürnehmste Kirchen außtheilte : dem H. Xaverio wurde zu theil die Kirch deß H. Lorentz zu Damaso / und deß H. Ludwigs der Portugeser ; unerachtet aber / daß er von dem Fieber gantz krafftloß / abgemattet / und äusserlich auch gantz erbärmlich anzusehen ware / schiene er doch ein anderer Mensch zu seyn / und dises zwar machte sein Eyffer ; dann auß seinem Mund redete nicht viel mehr Franciscus / als der Heilige Geist / welcher die härteste Hertzen erweichte ; das Feuer der Liebe GOttes wurde durch ihn und seine Gesellen in unterschiedlichen Theilen der Stadt Rom bey denen Zuhörern außgebreitet ; die Sitten-Aenderung ware alsdann außbündig / die Werck der Liebe / wie auch die öfftere Empfahung deren Heiligen Sacramenten in der Stadt Rom nahmhafft / als eine Würckung deß Seelen-Eyffers Xaverii / und seiner Mitgesellen / welche in der Haupt-Stadt der Welt den öffteren Gebrauch deren Heiligen Sacramenten erwecket haben / und von dannen / als von dem Haupt in die Glieder / das ist / in die gantze Christenheit fortgepflantzet / allwo solcher Gebrauch fast erstorben ware.

Sie

Sie wurden nicht befriediget durch die Beförderung deß Heyls der Seelen / sondern reichten gleichfalls denen Leibern ihre Beyhülff. Als sich zu Rom grosser Mangel am Brod ereignete / giengen sie von Hauß zu Hauß / das Allmosen einzusammlen für die Nothdürfftige; sie ermahneten die Wohlhabende / daß sie ihre Kästen eröffnen sollen / damit auch GOtt ihnen den Himmel eröffne : welche Sach sie mit so gutem Außgang bewerckstelliget / daß auß dem von ihnen gesammleten Allmosen mehr dann vier hundert Arme gespeiset wurden; ja wohl auch bey auffwachsender Liebe und Freygebigkeit der Reichen / über drey tausend ihre Verpflegung und Erhaltung empfiengen. Uber dises alles muste Xaverius / als der erste geheime Brieff-Steller der angehenden Geseüschafft JEsu / alle Brieff verfertigen / und in fürfallenden Begebenheiten der anderen Brieff beantworten; da unterdessen Ignatius die Bestättigung der Gesellschafft JEsu außzuwürcken / Fleiß anwendete / und die Zeit herbey gekommen / daß Franciscus / auß Anordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit zu einem Apostel ernennet wurde / welches folgender massen geschehen.

(✠)

Das

Das dritte Capitel.

Franciscus wird zu einem Indianer-Apostel von GOtt durch den Pabst/ und Ignatium erwählet.

ES gabe GOtt denen Waffen Joannis deß Dritten dises Nahmens / Königs in Portugall / glücklichen Fortgang / und eröffneten seine Kriegs-Heer die Porten deß Morgenlands/damit sie seine Fahnen außsteckten / wo die Sonn auffgehet / und dessen Waffen / gleich denen Strahlen dises Welt-Liechts leuchteten. In Ansehung dessen verlangte diser fromme König / daß der Glaub gleich seinen sieghafften Waffen fortschreiten / und die Auffnehmung seines Reichs / zugleich auch deß Glaubens seyn solle: er bewarbe sich umb fürtreffliche Männer/solche in jene neulich eroberte Königreich abzusenden/damit Europa mit denen von dem Evangelio reich beladenen Schiffen / dem Morgenland ihr häuffig eingeschifftes Gold/ Silber und Edelgestein / welche sie in Europa überschicket / unvergleichlich erstattete. Es verständigte Ihre Königliche Majestät in Portugall/schrifftlich Doctor Diego de Borba, deß Parisinischen Collegii bey S. Barbara genannt / vormahliger Herr Rector, oder Vorsteher / nunmehro aber in Königlichen Geschäfften zu Rom sich auffhielte; was gestal-

gestalten er dasjenige / was Seine Majestät so hoch verlange / angetroffen habe / nemblich Ignatium und seine Gesellen / welche ihm in dem erwehnten Gesellschaffts-Hauß sehr wohl vor wenig Zeiten bekant gewesen / als Männer voll deß Heiligen Geistes / der Welt und ihnen selbsten abgestorben / Verachter alles Zeitlichen / Hochschätzer deß Ewigen / zu aller Mühe und Arbeit willig / und mit einem Gelübd verbunden / die Unglaubige zu bekehren; mit einem Wort / für Indien gebohren / und von GOtt zu Aposteln außerkohren / welche sonders allen Zweiffel sich hierzu fertig halten würden / sofern Ihro Majestät ihnen dergleichen Gelegenheit aufftragen solte.

Eben dise Urkund ware dem König ein längst erwünschte Zeitung / liesse alsobald ein Befelchs-Schreiben an den Herrn Petro Mascarenas, seinen Abgesandten zu Rom abgehen / damit er bey Ihro Päbstlichen Heiligkeit / Paulo dem Dritten / und bey Ignatio die Sach richtig machte / und auffs wenigst auß der Zahl diser neuen Seelen-Eyfferer sechs erhalte / welche ohne Verzug mit ihme / Petro Mascarenas, sich nach Portugall verfügen solten. Mascarenas, ehe und bevor er dises Vorhaben Ihro Päbstlichen Heiligkeit vermeldete / hat sich dessenthalben mit Ignatio unterredet; der H. Patriarch aber (dessen Gemüth die Welt zu eng ware / und schon vorhinein sahe / sein Gesellschafft in dem

 weiten

weiten Erdkreyß außgebreitet / ehe sie noch gestifftet gewesen) gabe ihm zur Antwort: Sofern auß denen zehen an der Zahl / die wir anjetzo beysammen seynd / sechs deren das Morgenland Ihro zu Diensten entziehet / was solle wohl übrig bleiben für die andere Welt-Theil? Worauff sich der Bottschaffter zu Ihro Päbstliche Heiligkeit verfüget / welche auß Göttlicher Schickung nicht nur die Zahl / sondern auch die Erwählung oder Benennung der hierzu tauglichen Männer seiner Gesellschafft gäntzlich Ignatio überlassen hat. Demnach dann der H. Stiffter solches Werck GOtt eyfferigst befohlen / hat er zu solchem Vorhaben P. Simonem Rodriquez, und P. Nicolaum Bobadillam erkiesen. Der Erstere hat sich ohne Verschub auff die Reyß nacher Portugall begeben; Bobadilla wurde von Neapel nach Rom beruffen / ist doch also kranck / und mit so schwachen Kräfften ankommen / daß er zum Reysen kaum in vilen Tägen sich erholen könte. Unterdessen hat wegen allzulanger Verweilung der Abgesandte umb einen andern angehalten; und was hierinnfalls für einen Zufall möchte gehalten werden / ist die Anordnung deß Himmels gewesen / in Vorsehung / daß jener benennet wurde / welchen GOtt hierzu vor allen Zeiten bestimmet hatte. Obwohlen aber Xaverius ein inbrünstiges Verlangen getragen zu solchem

heili-

heiligen Absehen / und ihm die Göttliche Gnaden-Wahl nicht unbewust / liesse er doch dessenthalben nichts vermercken; begehrte auch keines Weegs dasjenige / auff welches sein Gemüth voll deß Verlangens stunde; ja nicht einmahl wolte er sich deß Worts Indien gebrauchen / damit ihm nicht andere Wort seines Verlangens entfielen / theils / weilen er sich solches Unternehmens unwürdig schätzte / theils damit solche Bewerckstellung mehr von der Göttlichen Wahl / je weniger sie was von menschlicher Anstifftung hätte.

Ignatius wurffe kaum sein Nachsinnen auff ein neue Wahl / indem GOTT ihm inzwischen entdeckte und offenbahrte / was er bißhero verborgen gehalten; wie er nemblich Xaverium für einen Apostel und außerwähltes Gefäß vorgesehen habe; ungezweiffelt der Ursachen halber / damit Xaverio dise hohe Ehr zu theil würde / daß er nemblich unmittelbar von Gott / und nicht von menschlicher Vorsichtigkeit darzu seye beruffen worden. Bey so beschaffener Sach hat Ignatius auff seinem Bethlein kranck ligend / Xaverium folgender massen angesprochen: Francisce / GOtt hat euch jenes vorbehalten / was ich dem Bobadilla vermeynte und anbefohlen hab; er ruffet und schicket euch in Indien / jener blinden Heydenschafft (welche ihren Schöpffer nicht erkennet / und in dem Schatten deß

Tods sitzet/ das Evangelium zu verkündigen. Er vertrauet sehr viel eueren Schultern/ indem er euch den gantzen Last seiner Glory/ und Ehr auffbürdet: er ist derjenige/ so euch die Bürde auff legt/ und gibt die Stärcke/ daß ihr sie tragen könnet. Gebenedeyet seye der freygebigere GOtt im Mittheilen/ als wir im Begehren/ der euch anstatt deß Heiligen Lands Palæstinæ, ein gantze Welt anerbiethet. Es beduncket mich/ als sehe ich den HErrn/ wie er uns von der Sonnen Auffgang mit den Händen wincke/ sprechend: Betrachtet dise Länder/ wie sie allbereit zur Ernde zeitig seynd. Mir befilcht er/ daß ich euch schicke; euch/ daß ihr frölich gehet. Wohlan: gehet/ entzündet alles mit dem Feuer Göttlicher Liebe/ und zwar also/ daß die feurige Pfeyl und Funcken biß zu uns fliegen. Wir werden euch auff dem Fuß nachfolgen durch unser Verlangen; und obschon ihr euch dem Leib nach von uns entfernet/ werden wir euch doch in unserem Hertzen mit immerwährendem Andencken verschlossen behalten: weilen ja das Meer und die entlegene Länder die Leiber der Menschen/ nicht aber die in Christo vereinigte Seelen von einander scheiden können. Dise Wort vermögte weder

der Ignatius außzureden / noch Xaverius anzuhören ohne heissem Trähnen-Guß. Franciscus bedanckte sich bey GOtt / umb daß er ihme / als einem schwachen Söhnlein / wie er sich einbildete / den Last eines Riesen anvertrauet hätte. Er umbfienge mit großmüthigem Willen die angetragene Verrichtungs-Bürde; den Nahmen deß HErrn denen Morgenländern zu verkündigen / solte auch durch Feuer und Eisen dahin zu gelangen seyn.

So hat GOtt nicht nur dißmahls / sondern schon vorhin helle Zeugnussen blicken lassen deß zukünfftigen Apostolats seines Dieners: dann als er zu Pariß der Begreiffung deren Wissenschafften oblage / begunnte ihn sein Herr Vatter / in Bedencken deren über das Vermögen außlauffenden / und von Xaverio gemachten Unkosten von fernerer Fortsetzung seines Lehr-Eyfers abzuforderen; welches sein Vorhaben er seiner Jungfrau Tochter / Magdalena Jaso / einer Äbbtissin deß Closters St. Claræ in Gandien / von grosser Heiligkeit / und fürtrefflich in dem Geist der Weißsagung kund gemacht; sie aber ihn in ihrem Antworts-Schreiben inständigst gebetten / er wolle doch ihren Bruder Franciscum an seinem Lehr-Eyffer nicht verhindern / solte auch seine gantze Haabschafft darauff gehen / in Ansehung jener Göttlichen Vorbehaltung / dero zu folg er zu einem grossen Indianer Apostel / und außerwählten Werckzeug /

zeug / den Göttlichen Nahmen einer neuen Welt zu verkündigen / vorbereitet werde. Eben dises hat GOtt auch dem H. Francisco angezeiget: dann als er mit P. Jacobo Laynez, einem Mann wunderbarlicher Gelehrt- und Heiligkeit / und nachgehends anderten General der Gesellschafft JEsu in das Wälschland reysete / geschahe vielmahls / daß Franciscus auß dem Schlaff mit grosser Angst und Ungestümme erwachet / mithin auch seinem Reyß-Gefährten den Schlaff benommen hat / und seinen Zustand ihme mit folgenden Worten bekennet: Helff mir GOtt / mein Bruder! wie bin ich so matt! wollt ihr wissen / was mir getraumet? es bedunckte mich / als hätte ich auff meinen Schultern ein geraume Zeit einen Mohren sitzend / von solcher Schwere / daß ich meinen Kopff nicht erheben könte; ja / da ich schon jetzo erwache / schwitze ich doch nichts desto weniger / und befinde mich dermassen krafftloß / gleich als hätte ich ihn auff meinen Schultern wahrhafftig getragen. Ob nun gleichwohl Aristoteles lehret / die Träume hätten nimmer von GOtt ihren Ursprung; ist doch denen Christen nicht unbekant / was gestalten GOTT öffters seine Geheimnussen durch Traum-Gesichter seinen liebsten Dienern / als dem Joseph deß Egyptischen Königs Statthalter / und Joseph dem Ge-

spons

sponß Mariæ / zumahl auch nachmahls dem H. Francisco Xaverio entdecket habe.

Es stellte ihm GOtt gleicher massen ein andersmahl vor / entweders im Schlaff / oder da er wachtsam gewesen / die unendliche Mühe und Arbeiten künfftiger Zeiten / als Hunger / Durst / Bloßheiten / Reysen / Mattigkeiten / Schiffbruch / Gefahren / Verrätherevyen / Unbild / Verachtungen / Streich / Wunden / und viel andere Creutz / welche auff ihn in Indien warteten: womit er disem neuen Apostel / gleichwie dem Heil. Apostel Paulo gezeiget hat / wie vil umb seines H. Nahmens willen ihm zu leyden bevorstehe: ab welchen Kriegs-Heeren der Peynen / und Geschwader vilfältigen Tods / (der sich mit Steinen / Pfeilen / Degen / Gifft / Beylen und Sensen sehen liesse) sich Xaverius im geringsten nichts befrembdet hat / sondern alles dises lieb und werth gehabt / und als wäre es gar zu wenig / mit welchem seine Lieb konte sieghafft einziehen / verlangte sein unüberwindliches Gemüth / noch mehr und mehr / und abermahl mehr zu einer Auffgab: dise seynd eben jene Wort / so P. Simon Rodriquez von ihme deß Nachts gehöret / als sie miteinander in dem Römischen Spittal denen Armen auffwarteten. Wiewohl aber die Ursach dises verlangten Mehrthums eine lange Zeit von Xaverio verschwiegen geblieben / hat er doch solches Geheimnuß erwehntem P. Simoni Rodriquez in

 seiner

seiner Abreyß auß Portugall in Indien / nebst seiner Beurlaubung entdecket / zum Zeichen seiner wahren Freundschafft / und Liebe.

Auß so vilfacher vom Himmel beschehener Urkund / entstunde in Xaverio ein vilfältiges vergnügtes Reden von denen Indianern ; er betauerte die Blindheit jener Länder / wo doch die Sonne auffgehet / und besichtigte schon dazumahl gleichsam mit Augen die schöne überflüssige Gelegenheiten für unzahlbar vil Apostolische Männer / wann der Seelen-Eyffer / wie die Begierd der Reichthumen wäre; er hielte mit anderen Gespräch von Bekehrung der Heydenschafft / nicht anderst / als brinnete inwendig das Hertz / und als wann der Mund in völlig heraußschlagenden Flammen stünde / wie von ihm P. Hieronymus Domenecus erzehlete / welcher schon vor seinem Eingang in die Societät / ein vertrauter Freund Xaverii gewesen.

Ein eintziger Tag ware ihm genug / sich / nicht von einer Stadt in die andere / sondern von einer Welt in die andere / weit Reyß-fertig zu machen / durch Außbesserung seines armen Kleyds / mit Beurlaubung seiner Brüder / und Empfahung deß Seegens von dem Pabsten / Paulo dem Dritten / welcher neben mildreich ertheiltem Seegen Franciscum zu einem also grossen Werck mit dergleichen Gegen-Red ermahnete: GOtt seye unendlicher Danck / daß

daß denen gegen Auffgang der Sonnen ligenden Ländern der Glaub / welchen die Heilige Apostel geprediget / auffs neue wieder eingepflantzet wird; nachdem solcher vil hundert Jahr unter dem Aberglauben/und verwildeten Sitten in grossem Elend ohne Hochschätzung / gleichwie die Archen deß Bunds neben dem Götzenbild Dagon / sich befunden. Euch beruffet GOTT hierzu / und Wir schicken euch dahin in seinem Nahmen. Gehet verträulich nicht in eueren Kräfften fort/sonder im Nahmen deß HErrn; schlaget so vilen Riesen / wie der junge David/das Haupt von dem Halß. Wann es GOtt beliebet/ und er einen hierzu außerwählet/braucht es keiner vormahlichen Geschicklichkeit/weil solche GOtt ohne Mühe ertheilet/ zu was Zeit / und wem er will. Er hat auß Fischern Apostel / auß Ungelehrten Lehrer der gantzen Welt / auß armen Leuthen Fürsten der wahren Kirchen gemacht; und verschaffet/ daß die Hoffart der Weltweisen / die Cronen der Mächtigen/ und der Herrschenden Hochmuth sich ihnen unterwerffen müssen: disen folget ihr nach/ und trettet in die Fußstapffen deß grossen H. Apostels Thomæ / wofern solche der höllische Betrug/ und die Lasterhaf-

ten nicht vertilget / und bey jenen wilden Völckern außgeschliffen haben. Ein so grosses Beyspiel verbindet euch zu grossen Sachen. Wir schicken euch durch mannigfältige Gefahren / aber hohe Thaten werden durch grosse Gefahren bewerckstelliget; die Sieg-Zweig grünen nirgends häuffiger / als in Mitten derenselbigen / auff daß keiner solche abbrechen köñe / als allein die Starcke und Heldenmüthige. Ihr gehet / wie ein Lämblein unter die Wölff / damit ihr die Wölff in Lämblein verwandlet. Öfftersmahls werdet ihr mit dem Apostel bekennen und sagen: Wir leben gleich einem / der ohne Unterlaß stirbet / und leben zwar darumb / damit wir öffters sterben können. Aber wohlan! der Tod ist der Eingang in die Unsterblichkeit. Gantz gewinnreich gibt man das Zeitliche hin / und erkauffet ein ewiges Leben. Xaverius hat dise Annunterung deß Statthalters Christi nicht anderst / als rührten sie von dem Mund Christi selbsten her / angenommen / ja gantz schamroth auß Demuth / truge er sich mit wenig Worten zu aller Arbeit und Gefahren an / bereit mit seinem Blut / Leib und Leben / die Seelen zu gewinnen / und die Ehr GOttes / allwo sie unbekant / außzubreiten.

Noch

Noch vor seinem Abreysen hinterliesse er P. Jacobo Laynez ein mit eigener Hand verfertigte Willens-Erklärung / welche biß zu unseren Zeiten zu Rom auff behalten wird / und also lautet: Ich mache kund / und bezeuge hiermit / daß ich keines Weegs von einem andern überredet / sondern auß eigenem Gewissen darzu angetrieben / darfür halte / und erachte / daß kein anderer Vorsteher unserer Societät / deme wir alle zu gehorsamen haben / solle erkiesen werden / als Don Ignatius, unser Vorsteher und wahrhaffter Vatter; welcher / gleichwie er uns mit nicht geringer Sorg und Mühe versammlet hat / also wird er uns zum besten erhalten / anführen / und die gantze Gesellschafft zu erhalten wissen. Im Fall aber / daß er dises Zeitliche seegnen solte / ernenne ich in aller Auffrichtigkeit (bereit darauff zu sterben) P. Petrum Faber sofort zu einem Vorsteher; GOtt ist hierinn mein Zeug / daß ich es recht meyne. So versprich ich gleichfalls von nun an ewigen Gehorsam / Armuth / und Keuschheit vor diselbige Zeit / da unser Gesellschafft wird bestättiget / und der allgemeine Vorsteher erwählet seyn. Seyt derohalben von mir / liebster P. Laynez, umb GOttes unsers HErrn willen gebetten /

in Abwesenheit/ und anstatt meiner/ di-
se meine Erklärung / was die drey Ge-
lübden belanget/ dem erwählten allge-
meinen Vorsteher der Gesellschafft kund
zu machen: dann von dem Tag seiner
Erwählung an/ verspriche ich solche oh-
ne Verzug zu beobachten; deme zu folg
ich gegenwärtige meine Willens-Erklä-
rung mit eigener Hand unterschreiben/
und bekräfftigen wollen/ in Rom/ 1540.
den 15. Mertz. Allwo zu mercken / daß
nach verloffenen 6. Monathen / als den 27.
September 1540. die Societät JEsu bestätti-
get worden/ als Franciscus noch in Portugall
sich befande/ und ehe daß er nach anderen 6.
Monathen in Indien verreysete.

Was die Reyß Francisci von Rom anbe-
belangt/ hat ihn/ und die andere Reyßgefähr-
ten/ und Brüder in Christo Ignatius beurlau-
bet/ und umarmet/ ja also vest an seine Brust
gedrucket/ als wolte er sie in seine Seel/ oder
sich in ihre Seelen einschliessen / und also sie
mit sich in Indien nehmen / und doch zugleich
mit ihnen zu Rom verbleiben. Nach endlich
zerrissenen Banden / die da scheinten unauff-
lößlich zu seyn / verliesse er sie nicht ohne häuf-
fige Thränen / als der sie hinfüran nicht mehr/
außgenommen in dem Himmel/ sehen wurde:
alle andere zu Hauß Verbleibende/ seegneten
ihr grosses Glück / und begleiteten sie mit ih-
rem Verlangen.

Das

Das vierdte Capitel.

Die Reyß Francisci von Rom nach Portugall/ und seine zumahl denckwürdige Tugenden.

DEn 16. Tag Martii im Jahr 1540. hat sich Franciscus mit dem Abgesandten/ Herrn Petro Mascarenas, zu Land auff die Reyß nach Portugall begeben. Von Rom auß führte er nichts anderes mit sich / als einen Mantel / und ein schlechtes Kleyd / sambt dem Priesterlichen Tagzeiten-Buch. Er ware vil reicher mit diser Armuth / als die Reiche mit allen ihren Schätzen: gleichte auch unter Weegs der Sonnen / welche nicht ohne Erleuchtung und Erwärmung deß Erdreichs vorbeygehet; aller Orthen verliessen seine Apostolische Füß nach sich die Fußstapffen ansehenlicher Heiligkeit. Den gantzen Tag hielte er außgetheilet zum Dienst GOttes/ und Hülff deß Nächsten: keine Stund gienge bey ihm müssig vorbey ohne bestimbten Gebett / Betrachtung / oder Lesung geistlicher Bücher; keine Gelegenheit verabsaumte er / allen Gutes zuthun / mit welchen er umbgienge; seine Augen schluge er allenthalben gegen den Himmel/ sein Hertz aber nach Indien/ in welchem er täglich seine Gedancken / als Vorbotten/ beschäff-

 tiget

tiget hielte. Obwohlen er/gleich anderen Reyß-Gefährten deß Abgeſandten/ein Reut-Pferd zu Dienſten hatte (deſſen er ſich nicht waigerte/ die Gemein hierinnfalls durch Ungleichheit gleich Anfangs zu befrembden) doch wuſte er bey ſolcher Gelegenheit ſich der Tugend zu gebrauchen; vertauſchte demnach ſein Pferd bald mit diſem/bald mit jenem/ ſo lang und ſo vil/biß ihm endlich ein ſolches zu theil wurde/bey welchem er bequemlicher zu Fuß gienge. In denen Einkehrungen/ſofern das Beth und Zimmer was beſſers/ als der anderen/eingerichtet zu ſeyn ſcheinte/pflegte er ſolches einem andern umb das Schlechteſte zu überlaſſen; womit er mittler Zeit den Zuſpruch/ und gleichſam das Gewohnheits-Recht behauptet/ jederzeit das Schlechteſte zu beziehen.

Seine Freud erhellete dazumahl/ wann er allen dienen konte. Seiner Hand-Anlegung behalffen ſich die Stall-Knecht im Pferd-Füttern/im früh-morgigen Auffſtehen/ damit ſie länger zu ruhen hätten; indem er bey Zeiten denen Pferden pflegte/ und ſich zu einem Diener der Dienern machte. Durch die ſüſſe und liebreiche Reden/ſo auß ſeinem Mund herfloſſen/ zohe er alle an ſich/ und linderte/ Vermög ſeiner Geſellſchafft/ die Reyß-Verdrüßlichkeiten. Bey luſtigen Zeit-Vertreibungen fande ſich auch zuweilen Franciſcus ein/ ſtimmete eine Zeitlang bey; jedoch/ nach Anweiſung

ſung

sung seines H. Lehrmeisters Ignatii / wuste er in seinem Gesprächhalten also glimpfflich umbzugehen / daß er unvermutheter Sachen in kurtzer Zeit die Mit-Kurtzweilende auff eine bessere Bahn brachte / und sie sich selbst verwunderen musten / wasmassen sie doch / da sie von der Erden angefangen / im besten Gesprächs-Eyffer sich in Mitten deß Himmels befanden / und gleichsam durch die Laiter Jacobs von denen Geschöpffen zu dem Erschaffer hinauff gestiegen wären.

Die Reyß setzte man fort durch Loreto / umb von der Mutter Gottes in ihrer eigenen Behausung Urlaub einzuhollen / und sie für ein Fürsprecherin und Weegführerin in allen Geschäfften / und vorhabenden Sorgen zu erkiesen. Allda haben sie acht Tag lang von der Reyß außgesetzt / unter welcher Zeit Xaverius vil Stund im Gebett zugebracht / in welchem er mit der Lehrmeisterin aller Apostel / und Porten aller Gnaden die Bekehrung der Indianer abgehandlet hat; auch den Abgesandten mit allem seinen Gefolg zum anderten mahl beicht gehöret / und mit dem allerheiligsten Altar-Sacrament erquicket hat. Was im übrigen er von Maria für Trost / und Erleuchtungen überkommen habe / weiß allein sein Demuth davon zureden / und eben der Ursachen halber wissen wir es nicht. Von dannen erhebte sich die Reyß nach Bononien / als einer

Stadt

Stadt / nemblich / die er jüngst vorhin mit seinen Predigen unterwisen / und durch sein Heiligkeit in Verwunderung gezogen hatte. Kaum ist das Gerücht seiner Ankunfft erschollen / als ein grosse Anzahl sich in die Behausung deß Abgesandten begeben / ihn als einen schon ehedessen bekanten Heiligen zu verehren / und als ihren Seelen-Artzt zu besuchen. Derohalben dann / damit er desto füglicher allen abwarten könte / welche ihm ihr Gewissen zu vertrauen / und von ihme unterwisen zuwerden ein Verlangen getragen / hat ihn der Dom-Herr bey St. Petronio / mit Nahmen Hieronymus Casalinus in sein Hauß auffgenommen; allwo er / dieweil ihme die Täg nicht kleckten / auch die Nächt in Beichthören / und geistreichen Gesprächen angewendet. Vil wurden ihme biß in Indien Folg geleistet haben / wann es Franciscus gebillichet hätte. In der That selbst ist er von einer Volckreichen Mänge mehr Meylweegs in seiner Abreyß / vor die Stadt hinauß begleitet worden; welche ins gemein betauerten / und weyneten / daß sie von ihrem Vatter / und Lehrmeister ein- für allemahl müsten abgesöndert werden / ohne Hoffnung ihn widerumb in disem Leben zu sehen.

Drey Monath lang währete so gedachte Reyß / auff welcher sich sein vilfältige Lieb / nicht allein groß / sondern auch wunderbahrlich erzeigte. Als sie über die Alpes / oder das

hohe

hohe Gebürg setzten / wurde unversehens deß Abgesandten Geheim-Schreiber von einer tieffen Gruben / voll deß Schnees / eingefangen / ohne daß sich einer getrauete / ihme beyzuspringen / und ein hülffliche Hand zu reichen. Kaum ist solches Unfalls Xaverius gewahr worden (dann er etwas zuruck gebliben ware) hat er sich mit mehrerer Sorgfältigkeit über ein frembdes Leben / als auß Forcht deß eigenen Todts / hertzhafft hinunter gelassen; und bevor den Geheim-Schreiber auff freyen Fuß gestellt/nachmahls mit jedermänniglicher Verwunderung sich auß der Gruben selbst heraußgewunden.

Ein von dem Abgesandten sonderist beliebter Edel-Knab/begunnte wider alles Widerrathen der andern / über einen schnellreissenden Fluß durchzusetzen / stürtzte sich aber sambt dem Pferd / ohne daß ihm einige menschliche Hülff beykommen möchte; die / so einer also unglückseeligen Begebenheit zusahen / wusten nichts als mit Weynen / und Ruffen solches Unglück zu betauren; Xaverius aber ergriffe das Gebett; da unterdessen der mit denen Wasserwellen völlig überwältigte Jüngling / sich unversehens / auß den Armben deß Todts auff einer sicheren Wasser-Fuhrt befunden / und keinen Zweiffel bey ihme selbsten / und allen Umbstehenden überlassen / das Leben seye ihm durch die Fürbitt und Verdiensten Xaverii

rii wiederumb/also zu sagen/heimbgestellt worden. Doch wolt ihn hiemit der allgütige GOtt vilmehr vermahnet haben / als ihm das zeitliche Leben benemmen / ja er wolte vilmehr ihme neben dem Zeitlichen auch das Leben der Seelen geben ; dann er unlängst zuvor die Göttliche Stimm auß der Acht geschlagen / welche zu Rom deß geistlichen Stands halber ihm scharff in Ohren lage. Es forschte Xaverius auß dem Jüngling / wie es ihm doch zu Sinn gewesen wäre / in jener so augenscheinlichen Lebens-Gefahr ? worauff der Befragte geantwortet : Es wäre ihm nicht anderst gewesen / als stunde er vor dem Richter-Stuhl GOttes / und hörte jenen geistlichen Ordens-Stand / zu welchem ihn GOtt beruffen / vil Klagen wider ihn einwenden ; also daß solches Gesicht ihm mehr Schrockens / als der vor Augen schwebende Todt selbst verursachte ; welches alles er mit so entsetzlicher Forcht außgesagt / daß es vilmehr schiene / er wäre in der Wahrheit von den höllischen Flammen / nicht aber auß dem gemeinen Wasser entrunnen.

In einem andern Zufall auff diser Reyß hat sich sein Liebe / und Eyffer / sambt dem Geist der Weissagung sehen lassen / mit welchem GOtt der HErr / seinen Diener zu begnaden einen Anfang machte. Es hatte der Abgesandte einen seiner Bedienten / gewisser Nach-

lässig-

lässigkeit halber / die er in seiner Ambts-Verrichtung einlauffen lassen / mit was scharffen Verweiß angesehen; diser / demnach er auß denen Augen / und Ohren seines Herrn entwichen / brache in ungeheure Schelt- und Fluch-Reden herauß; setzte auch andere unverantwortliche Wort auß seinem ärgerlichen Mund hinzu vor allen Anwesenden; weßwegen ihn der Heilige erstlich gantz liebreich / mit vätterlicher Sanfftmuth vermahnet / und in Bedencken / daß solches bey disem Bößwicht nichts verfangen wolte / hat er ihme mit einer noch selbigen Tags bevorstehender schwerer Straff getrohet / welche ihm auff den Fuß nachfolge. Nun aber / gestaltsam die Beschaffenheit deß Zorns ist / daß er blind und gehörloß seye / keine gute Rathschläg anhöre / kein Gefahr vorsehe / noch die Betrohungen förchte / sondern vilmehr über solche sich erzürne; also setzte auch diser unglückseelige Mensch sich zu Pferd / eylete sofort / sehr weit allen andern vor. Sobald solches Xaverius wahrgenommen / versihet er sich wider allen seinen Brauch mit einem schnell-lauffenden Pferd / treibet solches an / und ereylet den elenden Menschen / so allbereit schon sich von dem Pferd gestürtzet hatte / und wegen deß harten Falls auff der Erden ausser sich / gleich einem Todten da lage. Franciscus steigt von seinem Pferd ab / nimbt ihn gleich einer liebreichen Mutter in seine Armb auff /

schrän-

schräncket ihn so lang in dieselbe ein / biß sich widerumb die Lebens-Geister in ihme erhollet haben; worauff Xaverius ihn also angeredet: Mein Herr Fulane / wie stunde es mit euch / wann euch der Todt überfortlet hätte? dancket GOTT für das Leben / und ersuchet ihn ernstlich umb Verzeyhung eurer Sünden. Fulanus hat sich dis alles lassen gesagt / und angelegen seyn / und Xaverius halffe ihn nachgehends auff das Pferd / gienge zu Fuß neben ihn daher / nicht ohne frohlockender Dancksagung zu GOtt / daß er disen Sünder zu Boden geworffen / damit er glückseeliger auffgehoben wurde / als er gestanden.

Das Pyrenæische Gebürg ware nunmehro von dem Abgesandten überstigen und der Spanische Grund und Boden vorhanden; das Schloß oder Burg Xavier lage nicht weit entfernet; vermeynte also der Abgesande / daß Xaverius sich solcher Gelegenheit bedienen / in etwas von der gemeinen Strassen abweichen / und den letzten Trost seiner Gegenwart / seiner Frau Mutter mittheilen wurde / welche annoch bey Leben ware; daß er auch nicht weniger sich von seinem Herrn Bruder solte beurlauben / als welchen er sein Lebenlang wegen deß so weit entlegenen Indiens nicht mehr sehen wurde. Weilen aber Xaverius mit keinen Wort sich desthalben verlauten liesse; vermahnte / und ersuchte ihn der Abgesandte selbst

mit

mit vilmahliger Vermeldung: daß es ein seltz-same Sach vor der Welt seye / bey so nächster Ereignuß / seines Vatterlands / und seiner Freunden dermassen vergessen. Nichts desto-minder hat der warhaffte Lehr-Jünger Christi von solcher Reyß nichts verstehen wollen; als welcher Christo zufolg: Vatter / Mutter / Brü-der / und alles / was er hatte / gern verliesse; und beynebens bekennte: daß er die freund-liche Empfahung seiner Befreundten / ihme in die Ewigkeit auff- und vorbehalte.

Unterdessen langte der Ruff von Xaverio eylfärtiger an / als Xaverius selbsten: Es hat-te ihn Portugall zuvor niemahls gesehen / in-deme doch der Königliche Hof schon mit sei-nem Lob angefüllet gewesen. Allermassen der Abgesandte (welcher gantz genau / und sorgfäl-tig alles Thun und Lassen Xaverii in Obacht gezogen / nicht ohne Verwunderung) schon vorhin einen Botten zu dem König abgeord-net / mit Briefen / allwo er die Heiligkeit P. Francisci / als in einem Inhalt / und kurtzen Begriff verfasset hatte: also daß der König / sambt dem völligen Hof / seiner fast mit Unge-dult erwarteten / und alle Täg deß allzu-langen Auffschubs der Ankunfft gleich-sam anklagten.

Das fünffte Capitel.

Von denen Früchten Xaverii in Lisabona / biß zur Zeit seiner Abreyß in Indien.

ZU End deß Junii / oder Brachmonaths ist Franciscus zu Lisabona angelanget / und hat sich ohne Verweilung in das Spittal Aller Heiligen verfüget ; allwo auch P. Simon Rodriquez / und P. Paulus Camertes / welcher mit P. Rodriqvez von Rom kommen ware / sich befunden. Ein langwühriges Fieber hielte P. Rodriquez zu Bethan / sobald ihn aber in seiner Bewillkommung Franciscus umbfangen / ist auch unverzüglich alles Fieber gewichen / ohne daß es mehr widerumb kommen ; hat also in der Freud seiner Ankunfft Franciscus auch das Heyl deß Kranckens mit sich gebracht. Nach verflossenen zweyen Tägen hat sich Franciscus sambt dem P. Simon nach dem Königlichen Hof begeben/ allwo ihme der König/ und die Königin absonderliche Ehr / und Gnaden-Gunst erwisen / ja nicht anderst als einen Heiligen verehret haben. Sie erkundigten sich bey ihme vilfältiger Sachen/ welche die Auff- und Einrichtung der Gesellschafft JEsu / und den Heil. Stiffter Ignatium selbsten antraffen ; bezeug-

ten

ten sonderbare Freud / vnd Genehmhaltung / da sie ihn davon Red und Antwort geben gehöret. Sie verlangten beynebens / daß er die junge Fürsten besuchen / und sie mit seinem Seegen begaben wolle: übergaben endlich ihm / und P. Simoni die Unterweisung der hundert Edel-Knaben / welche bey Hof in Königlichen Diensten sich befanden; Worauff sich Franciscus / und P. Simon von dem König / und der Königin beurlaubet / und in ihr vorige Einkehr / in das Spital / oder Armen-Hauß zuruck gekehret / obwohlen ihnen vil andere Wohn-Oerther von denen Hof-Herren anerbotten wurden; dann sie hielten solche der Armen Wohnung für die tauglichste / umb unter denen Armen als Arme zuleben / sie zu bedienen / und in allweeg ihnen verhülfflich zu seyn. Sie weigerten sich gleichfals mit höflicher Entschuldigung / die von dem König bestimbte Unterhaltung zu geniessen / sondern täglich sammleten sie zu gewissen Stunden das Allmosen / oder Armen Steuer / sich darmit zu erhalten. Demnach aber die heilige Geschäfft und Sorgen gewachsen / haben sie es zur grösserer Göttlichen Ehr zu seyn erachtet (damit sie kein Zeit zum allgemeinen Seelen-Nutzen verabsaumten) daß sie sich der Königlichen Wilfährigkeit bedienen sollen; doch allein haben sie das Nothwendigste für sich behalten / den Uberschuß aber denen Armen mitgetheilet.

uners

uneracht dessen aber / sammleten sie / ihrem alten Brauch zu folg / wochentlich ein- oder zweymahl das Allmosen nicht so sehr auß Nothdurfft / als auß Lieb der H. Armuth.

Nicht genugsam kan beschrieben werden / was grosse Frucht sie bey jedermänniglich / hoch- und nidrigen Stands / verschaffet haben durch Haltung der Kinder-Lehren / und Verkündigung deß Worts GOttes / durch andere Christliche An- und Unterweisungen / durch Mittheilung deren Geistlichen Ubungen deß H. Ignatii / insonderheit aber durch ihren geistreichen / aufferbäulichen Wandel. Es wurden sofort die Feindschafften beygelegt / die Aergernussen abgestellet / das ungerechte Gut heimbgegeben / hingegen die Geniessung und öfftere Empfahung der heiligen Sacramenten wieder eingepflantzet; wie auch vil Welt-Menschen veranlasset in geistliche Ordens-Stände sich zu begeben / nebst denenjenigen / welche sich / nicht wenig an der Zahl / in die Gemeinschafft Francisci / und Simonis eingedrungen / ihre Lebens-Art desto sattsamer in sich zu entwerffen: Mit einem Wort / in der gantzen Stadt hat sich ein niemahls vorhin gesehene Veränderung hervorgethan / durch eine allgemeine Verbesserung der Sitten. Allenthalben ergienge der Ruff von dem grossen Eyffer / und der Heiligkeit diser zweyen geistreichen Männern / was anderes ware fast nicht anzuhören;

ren; ja/was noch mehr ist/ gleich als hätten die Leuth beyder Nahmen vergessen/ als wurden sie nicht anderst/ als die Apostel genennet; Welcher Ehren-Nahm folgends der gantzen Gesellschafft JESU in disem Königreich/ und völligen Indien biß noch heut zu Tag gleichsamb erblich verbliben. Obwohlen er aber unsere Verdienst überschreittet/ kan man ihn doch/ weilen er ein Erbtheil ist von einem so heiligen Mann/ nicht recht wohl außschlagen/ sondern vilmehr gutwillig zulassen; inmassen er zu eines so grossen Apostels Lob gereichet; als welcher ihn nicht allein für sich/ sondern für seine Söhn und Brüder in Christo erworben hat.

Die von Francisco und Simone so begierig verlangte Zeit zu schiffen in Indien/ ruckte alsgemach herbey; da indessen der König andere Gedancken fasste; sie nicht mehr in Indien zu schicken/ sondern bey sich zu behalten; deme auch die Grosse deß Reichs/ und andere Hof-Herren beystimmeten; weilen in Ansehung so vilfältiger zu Lisabona innerhalb wenig Monathen geschafften Früchten/ freylich wohl/ wie sie sagten/ ein unordentliche Lieb wäre/ mehr Sorg für andere/ als für sich selbsten tragen/ und mit Uberlassung diser zweyen Männern/ deren Portugall so hoch vonnöthen hätte/ India dem Königreich Portugall vorziehen. Doch manglete es nicht an denen/ die es mit

Indien hielten / und behaubten wolten / es wäre ein Art eines Diebstalls / den Indianern jenes benemmen wollen / was die Göttliche Vorsichtigkeit zu ihrer Beyhülff verordnet hätte. Zu letzt wurde die Sach in dem Königlichen Rath vorgetragen / in welchem der König für Portugall / der Königliche Erb-Printz Don Enrique, aber für Indien stunde. Nun alldieweilen das Gutachten eines Königs sehr mächtig ist / also zohe es gar bald aller anderer Meynung an sich / und wurde der Schluß gemacht / die Patres sollen nothwendiger Weiß in Portugall verbleiben. Solcher Schluß ist nicht sobald ihnen beyden zu Ohren kommen / als sie ein unbeschreibliches Hertzen-Leyd hierüber empfunden / indem sie sahen / wasmassen all ihr Hoffnung zerrunnen / und an statt der vermeynten Flüglen / damit in Indien zu eylen / sie mit Fuß-Eisen beladen worden. Sie berathschlagten sich derowegen durch Send-Schreiben mit Ignatio; und Franciscus mit dem Pabst selbsten. Worauff sowohl Ignatius / als Ihro Päbstliche Heiligkeit dem König zugeschriben; ihme alles frey heimbgestellet / zuthun / oder zulassen / was ihme zu grösserer Göttlichen Ehr am fürträglichsten zu seyn geduncken wurde. Doch fügte Ignatius hinzu: daß / wofern Ihro Königliche Majestät sein Meynung für gut wolte ansehen / so wäre dise keine andere / als P. Simon solle in Portugall

tugall verbleiben / P. Franciscus aber in Indien abreisen; und bey disem liesse es auch der König beruhen: dann er nicht wolte den Rath deßjenigen auß der Acht schlagen / welchen er als einen Heiligen ehrte.

Als nun der König solchen seinen Entschluß denen Patribus kund gemacht / erfolgte bey ihnen ein sehr ungleiche Gemüths-Regung; indeme zwar Franciscus frohlockte / Simon aber mit der Traurigkeit zukriegen bekame; uneracht er sich tapffer mit dem Göttlichen Willen verbunden / und demselbigen an statt der Mühe und Arbeit / Gefahren / und Müheseeligkeiten / welche er in Indien außzustehen begehrte / das wenig / oder gar nichts Leyden auffgeopffert / welches ihm vil härter zu seyn bedunckte. Als aber die Zeit allbereit abzuseeglen sich herbey genahet / beruffet der König Franciscum zu sich / befihlet seinem Eyffer / und Obsorg die Portugesen zugleich / und die Indianer / leget ihm beynebens auff / die Schlösser / und Vestungen zu besichtigen / und sofern was zu verbessern vorfielle / ihn unverholen zu berichten; vorderist aber ihn zu verständigē / was er zur Einführung deß Glaubens nothwendig zu seyn erachte: weil ich alldort / also redete der König / das Oberhaupt nicht führen will / wo nicht vor allen Christus JEsus herrsche / weder ein Cron / auch von Gold tragen / auff welcher nicht die vor-

 nehm-

nehmste Zierd/ das H. Creutz/ oben an stehe. Darauff überreichet er ihme vier Päbstliche Gewalts-Brieff/ worinn er die grössere Ehr GOttes mit höherem Ansehen zu befördern/ Apostolischer Abgesandter/ sambt freygebigst ertheiltem weit-außsehenden Gewalt erkläret wird. Die erste zwey waren für die Morgenländische Königreichen/ in dem dritten befahle er ihm David den Kayser in Mohren-Land/ im vierdten jene Fürsten/ Königreich/ und Eyländer/ welche an der Seyten Africæ/ von dem Vor-Gebürg der guten Hoffnung biß gegen Morgen-Land ligen/ wie auch das rothe Meer/ die Persianische Meer-Enge/ und jene Indianische Völcker/ so diß- und jenseiths deß Fluß Gangis ligen.

Die Zeit ware herbey kommen/ daß man die Ancker lösen/ und auffbrechen solle. Herr Antonius von Atagœe/ Graff von Castaneda/ ersuchte höflich Xaverium/ er wolle ihme schrifftlich zukommen lassen/ was/ und wievil er sambt seinen zweyen Reiß-Gefährten P. Paulo Camerte/ und Bruder Francisco Mansilla zur Reiß-Gehörigkeit erfordere; weilen der König dem Herrn Grafen befohlen hatte/ sie mit allen dem zu versehen/ was sie nur verlangen wurden. Nichts destoweniger/ der da wegen GOtt alles verlassen hatte/ begehrte auch gleichfalls anjetzo nichts. Der Graf hielte zwar anfangs an/ daß Franciscus auffs

wenigst der Freygebigkeit deß Königs nachkommen wolle; er hingegen hielte inständig bey dem Grafen an / daß ihme doch erlaubt seyn möchte / seiner gegen der Armuth tragenden Obligenheit ein Genügen zu leisten. Jedoch weilen der Graf auff kein Weiß hierin es ihme wolte beruhen lassen; und damit diser Armuths-Eyffer nicht vilmehr ein Hochfahrt / und Gunst-Verachtung / als Tugend-Standhafftigkeit zuseyn scheinete / weichte eines theils / und sovil Franciscus / daß er etwelche geistliche Bücher / welche man sonst in Indien nicht antreffen wurde / und doch zur Verkündigung deß Evangelii sehr tauglich waren / wie auch drey Röck vom groben schlechten Tuch zukiesse / sich / und seine zwey Gesellen vor der grausamen Kälte (welche der Sud-Wind bey dem Vor-Gebürg / der guten Hoffnung genant / verursachet) zu bewahren. Unangesehen dessen / erachtete der Graf / daß dises alles gar zu wenig / wolte durchauß / Xaverius solte noch ein mehrers begehren. Indeme er aber wahrnehmen müste / daß Franciscus nichts wolte nachlassen in seinem Armuths-Eyffer / hat er ihn zuletzt gebetten / daß er auffs wenigst einen Diener anzunemmen verwilligte / welcher ihme die Speisen kochen / und die Kleyder waschen könte; sintemahlen es wider die Würdigkeit eines Päbstlichen Abgesandten lauffen wurde / sofern er selbst bey dem Feuer die Speisen kochen /

chen / und unter den gemeinen Schiff-Leuthen die Kleyder waschen solte. Disen / und dergleichen Weltsinnigen Ursachen begegnete Xaverius mit geistlicher Bescheidenheit / sprechend: daß er nicht allein keinen Diener für sich annemmen / sondern vilmehr jederzeit bereit seyn werde / allen in der Schifffahrt zu dienen; verhoffe auch hierdurch / daß sein Ansehen im geringsten nicht werde geschmählert werden / durch ein solche Sach / in welcher niemand ein Sünd werde spühren können. Weßwegen der Graf schertzweiß sehr offt nachmahls zu sagen pflegte; er habe mehr Händel gehabt mit Francisco / damit er nicht so gar durchauß nichts / als mit allen andern / damit sie nicht alles für sich nemmen wolten.

Nachdeme nun der gewünschte Tag zuschiffen angebrochen / und P. Franciscus von dem König sich beurlaubet hatte; namme er mit vilen Thränen seinen Abschid von P. Simone / mit Erwehnung / daß sie nunmehro in disem sterblichen Leben nicht mehr einander sehen wurden / und dannenhero nöthig seye / umb der Ehr Gottes willen / daß sie jene Abwesenheit mit Gedult übertragen / welche in dem Himmel sie vester vereinigen müste. Also unter einer liebreichen Gesprächhaltung / und Offenbahrung etlicher Geheimnussen (so P. Simon von P. Francisco zu wissen verlangte) gelangten sie zu dem Meer-Hafen der Stadt

Lisa-

Lisabona / wovon sich unverzüglich zuruck in die Stadt P. Simon begeben / weilen er mit seinen ohne das Thränen-vollen Augen nicht ansehen könte / seinen liebsten Bruder und Gesellen / von ihm / ein- für allemahl scheiden.

Das sechste Capitel.

Franciscus begibt sich in das Schiff / und machet einen Anfang seiner Abreyß nach Indien / erzeiget auch seine grosse Lieb und Demuth währender Schiffahrt.

FRanciscus gienge zu Schiff / genannt das Haupt-Schiff St. Jacobi / in welchem ihn Martinus Alphonsus de Sosa, so als Reichs-Verwalter nach Indien schiffte / bey sich haben wolte / und wurden die Seegel außgespannet den 7. April im Jahr 1541. in welchem er das 35. Jahr seines Alters erfüllete. Ich will allhier nichts melden von Grösse der Schiffen / welche auß Portugall nach Indien abgeführt worden; nichts von der Beschwernuß / Langsamkeit / Gefahren / Mühe und Arbeit der Schiffahrt; genug ist es / daß ein jedes auß denen Schiffen ein völlige Volcks-Versammlung in sich begreiffe; hat auch jener nicht gefehlet / der ein jedes Schiff einer Stadt verglichen. Die Reyß erforderet auffs aller-

wenigste 5. Monath/wann sie auch sehr schleunig und glücklich von statten gehet; obwohlen anjetzo/ da die Schiff ringer gemacht werden/ man mehr nicht/als vier / wohl auch weniger Monathen vonnöthen hat. Es ist fast keine Ungelegenheit / die man nicht erfahre / theils in der Ungleichheit deren Zeiten / in der Meer-Stille / in dem Ungewitter/ Verderbung deren Lebens-Mitteln / in viel- und unterschiedlichen Kranckheiten / in welchen allen die erschröckliche Gefahr deß Todts vor Augen schwebet. Unerachtet dessen / waget sich die Begierd deren Reichthumen unverzagt in so beschaffene Gefähr- und Arbeitseeligkeiten / welche freylich ein ewiges Lob verdiente / wann sie eine Xaverianische Begierd der Ehre GOttes/ und himmlischen Gütern wäre.

Der Heil. Xaverius ware jedoch mit solcher Mühe und Arbeit nicht befriediget / er häuffte durch eine unersättliche Weiß mehr und mehr über seine Schultern: er hielte täglich die Christliche Lehr / verkündigte das Wort GOttes durch eyffriges Predigen / lage der Anhörung der Beicht fleissig ob / verhinderte das Schwören und Fluchen / rottete vil andere Laster auß/ und zwar mit solcher Bescheidenheit / daß sich keiner darob wider Xaverium entrüstete / oder eintzigen Unwillen schöpffte: neben disem erwiese er alles Gutes denen Leibern bey einreissender schädlichen Sucht / welche vil grösser /

als jemahl in vilen Jahren gewesen ist. Sehr wenig waren in disem Haupt-Schiff gesund / auß tausend sich allda befindlichen Personen; und es schiene / als hätte GOtt dise schwerere Zeiten für die so hefftige Lieb Xaverii vorbehalten. Das pestilentzische Ubel namme von Tag zu Tag immer zu; dise endigten ihr Leben / andere fiengen an zu sterben / und welche sich noch auff denen Füssen steifften / hatten schlechte Hoffnung / also länger zu verharren. Ein jeder liesse sich selbst seine eigene Sorg und Lieb mehr als der anderen angelegen seyn. Der Todt / als ein Feind / der obgesiget hatte / gienge erbärmlich umb mit denen müheseeligen Krancken / als einem zerstreuten Kriegsheer: jedoch die Liebe Xaverii begunte allen möglichen Abtrag dem Tod zu verursachen. Sie setzte die selbst eigene Gefahr in Vergessenheit; pflegte / nach erheischender Noth / bald die Stell eines Artzten / bald eines Krancken-Warters / Vatters und Mutter / Trösters und Dieners nach allen Kräfften zu versehen. Er machte das Feuer auff / kochte ihnen die Speisen / reichte selbige mit eigenen Händen zu ihrem Mund / säuberte und richtete ihnen das Beth zu / wusche die Kleyder / reinigte die unflätige Geschirr. Von seinen heiligen und liebreichen Worten haben sich alle unterhalten / und getröstet befunden / also daß sie sich in ihren Kranckheiten auß dermassen wohl mit dem

Göttlichen Willen verstunden / und in dem Todt-Beth auff die Göttliche Barmhertzigkeit all ihr Vertrauen setzten. Billich hätte einer sich einbilden können / Xaverius vervilfältige sich unter so vilen / weilen er allen beyzuspringen sich bemühete/und doch von keinem scheinte gewichen zu seyn. Solcher massen hatte er mit einem heiligen Vortheil durch seine Sorgfältigkeit über die Leiber / GOtt die Seelen gewonnen ; welche zuweilen sich selbsten geringer / als ihre eigene Leiber schätzen : sofort starbe niemand / welcher nicht bevor die Heili Beicht bey dem H. Mann verrichtete / in seinen Armben den Geist auffgabe / und tröstlich hoffete / durch die Händ Xaverii in die Händ GOttes überantwortet zu werden.

Unangesehen aber Xaverius nicht weniger der Hülff vonnöthen hatte / als alle andere / (inmassen er ein schmertzhafftes Brechen zwey Monath lang außgestanden/und viertzig Täg mit unerträglicher Hitze behafftet / kranck gelegen) hat er doch denen Krancken zu pflegen nicht nachgelassen ; Unterdessen aber alle anerbottene Dienst- und Linderungen für sich außgeschlagen. Offt hat ihn der Königliche Reichs-Verwalter ersuchet / ja gleichsam angestrenget/ bey seiner Tafel zu speisen / welches er jedesmahls höflich ab geschlagen ; auch jenen Theil/ welcher ihme / wie anderen Mitreysenden gebührte / hat er ohne weiterem Verzug denen

be-

bedürfftigen Krancken ertheilet; er inzwischen samlete von denen Reicheren ein wenig Brod/ als ein Armen-Steuer für sich/ welches mit sambt einem Krueg Wasser/ wann er gesund/ ihme zur Nahrung/ da er kranck war/ zur Labnuß dienete. Gleich anfangs hat man ihme ein bequemliches Zimmer in dem Schiff eingeraumet/ welches er zwar angenommen/ aber solches anderen Ligerhafften oder Krancken zuüberlassen: dise pflegte er auff seine Schultern zu schwingen/oder unter seine Armb zu nemmen mit einer mehr als mütterlichen Liebe/ sie in sein Zimmer/ und in sein Beth zu tragen. Dem Schlaff auß nothwendiger Schuldigkeit der Natur abzuwarten/ bediente er sich der zusammgebundenen Stricken/ oder Schiff-Seylen an statt eines waichen Polsters/ oder Kopffküssen; nach kurtz gepflegter Ruhe verfügte er sich stracks zu seinen Krancken/ und dem Gebett; weilen er unter so vilen Beschäfftigungen/ die von ihme auffgezeichnete/ und gewidmete Bett- und Betrachtungs-Stunden keinmahl unterliesse. Solche also außerlesene Werck haben ihme den Namen eines Apostels erworben/ wie auch den Ehren-Titul eines heiligen Vatters/ welchen ihme nachmahls in Indien die Heyden selbst zugeeignet haben.

Zu End deß Augustmonaths langten die Schiff zu Mozambique an/ nachdem sie vor 5. Monathen von Portugall abgefahren/ und

von Rechts-wegen schon zu Goa hätten seyn sollen / wann nicht der Gegenwind den Lauff der Schifffahrt verweylet hätte. Mozambique ist ein Africanisches Königreich / gegen Auffgang gelegen / von denen Menschen zwar bewohnt / welche doch vilmehr den wilden Thieren gleichen / schwartz an der Farb seynd / wild und abentheurisch an denen Sitten. Ist ohne Meer-Hafen ; gleich als hätte die Natur abschröcken wollen alle Menschen / daß sie doch nicht einige Einkehr alldort nemmen solten / allwo dise wahrhafftiger wilde Thier als Menschen sich auffhalten.

Eine Meil Weegs von dem vesten Land gelegen / ist ein Eyland / auch Mozambique genant / welches die Portugesen denen Saracenern abgenommen haben / und mit einer Vestung versehen / damit sie allda bey fürfallender Noth die Schiff außbessern / und Wasser hollen können. Gemeldtes Eyland hat sehr gelegne Schiff-Länden ; weßtwegen dann auch der König in Portugall allda ein Krancken-Herberg erbauen lassen / für die / so nach Indien reysen / und unterweegs erkrancken.

Es befinden sich allda zweyerley Völcker / die Mohren / und Portugesen. Aber nichts-destoweniger ist dises Land auch ein Stieff-Mutter der allda gebührtigen Mohren / und ein Feindin deren Außländern : massen keiner allda zu einem mercklichen Alter gelanget ; und

dienet solches Eyland fast mehr die Gesunde zu tödten / als denen Krancken auffzuhelffen: dahero es ein Leichleg / oder Gotts-Acker der Portugesen genennet wird. Allda waren sie genöthiget zu überwintern biß auff den folgenden April / theils wegen des umb dise Zeiten sehr gefährlichen Meers / theils wegen der Anzahl der Krancken. Welche / als man sie an das Land gebracht / alle in das Königliche Spital eingeleget worden / allwo hin sich auch Xaverius / ihnen außzuwarten / verfüget hat / mit hertzlichem Verlangen daß man solche Bemühung ihme für ein Ruhe nach der also beschwerlichen Schifffahrt außdeuten solle. Allda verrichtete er alle jene Aempter / wie ehedessen auff dem Schiff / doch mit disem Unterschid / daß er zuvor nur denen Krancken in einem Schiff / anjetzo aber denen Krancken auß allen Schiffen dienete. Diser rufften ihn zu sich für das Heyl seiner Seelen / jener für das Heyl seines Leibs; etliche ihn anzuhören / etliche ihn zu sehen / weilen seine Wort alle Traurigkeiten verjagten / und sein Angesicht Frölichkeit verursachte. Es hatte das Ansehen / als ob die Liebe ein menschliche Gestalt anzunehmen / auff die Welt sich herunter gelassen / und als ein Seel in dem Leib Xaverii ihr Wohnung genommen hätte; in Erachtung der Eylfärtigkeit / Freud / und Vergnügung / mit dero er

sich bey allen / in fürfallenden Nöthen eingefunden. Die Nacht verzehrete er mit Wachen / und denen Sterbenden beyzustehen; und wann er auch einer kurtzen Ruhe genosse / geschahe solches auff blosser Erden / neben dem Bethlein deß Allerkranckesten. Dannenhero sein Schlaff mit Sorgfältigkeit angefangen / leichtlich von einer jeden Bewegung / Achtzen / oder Weheklagen deß Krancken unterbrochen wurde / damit er sich eylends zu ihme verfügte / Trost / und alle mögliche Hülff erwise.

Auß Ursach so grosser Mühewaltungen / welche er stäts fortgesetzet / ohne Geniessung eintziger Rast / oder Ruhe / hat ihn ein böses hitziges Fieber angegriffen / welches desto schlevniger abzuwenden / ihn etliche Portugesen in ihre Behausung eingeladen / damit er bessere Wartung / Lufft / und Beth haben möchte / welche von so viel Krancken in dem Spital sehr ungesund waren: allein Xaverius wolte solche ihre Anerbiethung nicht billichen / mit Entschuldigung / daß solche Bequemlichkeiten seiner Armuth zuwider lieffen / welcher geziemete unter den Armen entweders zu leben / oder zu sterben. So gar im Spital selbst flohe er alle Absonderlichkeiten / und möchte man ihn nicht in dem Beth erhalten / daß er nicht auffstunde / Beicht zu hören / und jenen beyzustehen / welche in der Gefahr des Tods sich befanden. Massen / unerachtet / daß die Hitz des Leibes groß gewesen /

sen/ ware doch viel grösser diejenige/ so er in seiner Seel empfunden. Das Heyl der Seelen ware der Durst / so Xaverium brennete/ die ihnen erwiesene Lieb / und Mühewaltung ware das kühle Wasser/ womit er seinen Durst zu löschen gesucht hatte. Eines Tags begegnete er in disen seinen Verrichtungen dem Leib-Artzt/ welcher / da er ihm die Pulß gegriffen/ und gespühret / daß solche gantz veränderlich seye / hat er hierüber außgesprochen / keiner im gantzen Spital seye kräncker / und in höherer Lebens-Gefahr/als Xaverius ; hat ihn zugleich gebetten/ er wolle doch auffs wenigst so lang/ biß die Hitz nachgelassen hätte / sich zur Ruhe / und in das Beth begeben ; worauff Xaverius sich zwar bereitwillig erzeiget / doch ihme die nächst-folgende Nacht absonderlich außgenommen / einem jungen Schiff-Knecht zum Guten / welcher gefährlich kranck lage/ und noch nicht gebeichtet hatte ; Diser ware von lasterhafften Sitten/lage außgestreckt auff der Erden / von allen verlassen/ und was das schlimmeste / schon lange Zeit aberwitzig/ ohne eintziger Hoffnung / daß er werde zu sich kommen/ und beichten mögen. Der Heil. Xaverius versuchte zwar ihn auffzuheben/ hat aber/ umb der Mattigkeit willen / solches nicht vermöget / dahero einen andern angesprochen/ er wolle doch disen auff seine Armben nehmen/ zu seinem Beth tragen / und darein legen. Ein

Wun-

Wunder-Ding (kaum hat der Krancke das Beth des Heiligen berührt / als er zugleich den Verstand überkommen / sambt denen Buß-Zähern/ und innerlichem Schmertzen über seine begangene Missethaten. Derowegen ihn Xaverius eylends Beicht gehöret / die heilige Sacramenten des Fronleichnambs Christi und letzter Oelung mitgetheilet / von seiner Seyten nicht gewichen / biß diser glückseelige Mensch unter vilen Zeichen der Seeligkeit / seinen Geist auffgegeben/ das böse Leben mit einem guten Todt verwechßlet hat ; welches eine so seltzam und wunderbarliche Sach ist / als wann sich die nidergehende Sonn widerumb zuruck in Mitten des Himmels setzen solte. Demnach sich Franciscus mit dem Gewinn diser Seelen bereichet hatte / legte er sich in das Beth / dem Rath des Leib-Artztens zu Folg / allwo die Hitz alsdann überhand genommen hat / und drey Täg hindurch seiner Sinnen ihn beraubet : aber obwohlen er in andern Sachen ohne Verstand redete / hat er doch von geist- und göttlichen Dingen niemahls ohne Verstand und Witz geredet : weilen ja freylich seine Leffzen das Lob GOttes außzusprechen schon gewohnet waren / und wie der Heil. David von dem Gerechten spricht : Da sein Verstand die Wort nicht erwegen konte/betrachtete sein Mund die Weißheit / und seine Zung redete die Gerechtigkeit.

Nach

Nach sibenmahl wiederholter Aderlaß hat endlich die Hitz nachgelassen/ und wurde Franciscus nach und nach von solcher befreyet; entzwischen ruckte wiederumb die Zeit herbey/ zur Abfahrt der Schiffen; und obwohlen Xaverius annoch nicht völlig gesund ware / hat er sich dannoch / nachdem er zwey seiner geistlichen Ordens-Gesellen zur Hülff der Krancken/ zu Mozambique hinterlassen/ in ein groß rundes Streit-Schiff eingeschiffet / welches der königliche Indianische Reichs-Verwalter für sich außerkiesen hatte/ beyseits lassend das Haubt-Schiff / St. Jacob benahmset / in welchem er seithero gefahren/ weil er dafür gehalten / das Streit-Schiff wäre etwas ringer; in der Sach aber ware es eine Schickung GOttes/welchem vorsichtig beliebet auff eine solche Weiß Xaverium zu erhalten / angesehen / daß selbiges Schiff St. Jacob genannt / nachgehends gescheittert/ oder besser zu reden/ hat GOTT solches nicht mehr wollen erhalten / weilen es nun nicht mehr Xaverium geführet hat; sintemahlen es bald hernach bey dem halben Eyland Salsetta mit Verlust aller Sachen / und des meisten Volcks Untergang den Meer-Wellen zu Theil worden.

Als Xaverius noch in disem Schiff sich eingefunden / und die Schiff-Leuthe solches wegen ihrer Stärcke und Sicherheit vor allen andern mit Lob hervor strichen / hat er ihnen be-

theue-

theuret/ es werde gar bald zu Grund gehen: ja/ nachdem/ oder indem sich diser Zufall selbst ereignete / ist ihme solches von GOTT kund gemacht worden: Jnmassen / als sie schon zu Goa außgestigen waren / und der Reichs-Verwalter sambt andern sich umb dises Haubt-Schiffs willen / weilen es nicht erscheinen wolte/ vil Gedancken und Sorgen machte / hat der Heilige seufftzend gesprochen: O jenes Schiff! jenes Schiff! und obwohlen sie dazumahl dise seine Wort nicht in Obacht gezogen / noch etwas geheimbes darunter verborgen zu seyn vermutheten; ist doch die Warheit gar bald an Tag kommen / und durch erhaltene Zeitung der so erbärmliche Schiffbruch ungezweiffelt gemacht worden. Jm übrigen hatte der Reichs-Verwalter Xaverio einen besondern Orth in dem Streit-Schiff eingeraumet/ in Erachtung seiner noch nicht völlig erhaltenen Gesundheit; aber Xaverius hat solchen unverzüglich zu einer Krancken-Stuben gemacht/ und hat seinem Brauch gemäß/ einen schlechten Winckel des Schiffs bewohnet.

Sie kamen nach Melinda/ einer fast schönen Stadt/ an dem Meer auff einer Ebene erbauet/ reich an fruchtbahren Bäumen / doch mehr überhäuffet von Sünden und Lastern / eine Wohnstadt nemblich der Mohren. Nun wiewohl bey so hartnäckigem Volck er keine Früchten verhoffte / noch sich in der Stadt auffhal-

ten konte/ wolte er doch nichts destoweniger an das Land außsteigen / und denen Inwohnern das Liecht des Glaubens erkanntlich machen/ wann sie nur wolten die Augen auffmachen und sehen. Er entdeckte ihnen die Falschheiten und Betrügereyen ihres Propheten Mahomets / ermahnete sie von denen Sünden abzustehen/ welche da verhinderlich wären / daß in ihre Seelen das Liecht des Himmels nicht einkehren könne. Es erfreuete ihn sehr/indeme vor der Stadt ihme ein schönes auß Marmel außgehauenes Creutz zu Gesicht kommen/ welches etliche Portugesische / und in der Insel wohnhaffte Kauff-Leuth / auff dem Freythoff/ wohin sie pflegten ihre Todte zu begraben / haben auffrichten lassen. Er fiele davor auff seine Knye nider / bettete es gantz vergnügt an; massen er den Creutz-Fahn Christi auch auff dem feindlichen Platz oder Lager außgestecket/ und gepflantzet sahe. Nachmahls hat er mit einem vornehmen Saracener Sprach gehalten/ und/ uneracht/ daß solcher in seinem Irrthumb eraltete / und sehr verschlagene Kopff die Warheit nicht sehen wolte / hat diser doch Xaverio einen Hertzen-Trost verursachet/ indeme er sich beklagt; was massen die Andacht zu ihrem Mahomet in der Stadt sehr abnehme/ und erkalte; indeme von 17. Bett-Häusern nicht mehr/ dann vier/ und dise von sehr wenigen besuchet werden. Mit gleicher Lust-Be-

wes

wegung hörte er einen andern Irrthumbs-Meister / sich eben der Ursachen halber bejammern / daß / sofern innerhalb zweyer Jahren der Mahomet nicht vom Himmel herabsteigen / und sie besuchen wolte / die einreissende Mißbräuch abzuschaffen / er seinen Glauben zu verlassen werde genöthiget seyn: Es schlosse allda bey sich Xaverius / daß / wer mit seinem Herrn nicht zu friden stehet / sich wider ihn beklaget / daß solcher leicht zu überreden / einen andern anzunehmen.

Von Melinda gienge die Reiß auff Socotora / so ein Eyland ist an den Meer-Küsten Africæ, dreyssig Meyl von dem Vor-Gebürg Quardafu genant / und funfftzig Meyl von dem vesten Land Arabiæ gelegen; haltet in dem Umbkreiß dreyssig Meylen / und wie die benachbarte Mohren vorwenden / soll es das Vatterland der Amazonen gewesen seyn; welchen Vorwand sie auff dises steiffen / daß in einem Theil diser Insel die Weiber geherrschet haben. Die allda gebohrne Inwohner nennen sich Christen / welchen Namen sie doch nicht verdienen / weilen unter so vilen Irrthumben / und Aberglauben kaum etwelche Füncklein eines Christlichen Glaubens sich sehen lassen. Man erkennet zwar noch die Fußstapffen des Heil. Apostels Thomæ / aber also außgeschliffen / daß es eines scharffen Gesichts vonnöthen / solche zu unterscheiden. Sie haben von

denen

denen Juden die Beschneidung / und Gottes-Dienst / etliche Kirchen-Gebräuch von denen Mohren / von denen Christen den Nahmen / und wenig anderes mehr : sie wollen auff einem Altar zugleich Mahomet / Moysen / und Christum beysammen haben. Xaverius schöpffte eine grosse Hoffnung dises Volck zu des Glaubens Reinigkeit zu bringen ; suchte derohalben irgendwo einen Wort-Außleger / oder Dolmetsch ; und obschon keiner sich gefunden ; hat doch seiner Lieb gegen dem Nechsten / an der Sprach nicht ermanglet ; dann er dise kurtze Zeit seines Verbleibens / mit zeigen und deuten seinen Zuhörern gepredigt / und hat solche stumme Predig eine so erwünschte Krafft und Nachdruck gehabt / daß vil den Tauff sambt andern Catholischen Gebräuchen angenommen / welche er ihnen / als vor allen andern die nothwendigere angezeiget hat.

Indeme nun die Socotorer / welche eine hertzliche Lieb und Ehrerbietung gegen Xaverium gefasst hatten / die andringende Zeit seiner Abreyß wahrgenommen / haben sie ihn mit weynenden Augen gebetten / er wolle sie doch nicht verlassen / weilen in kurtzer Zeit die gantze Insel seiner Lehr folgen wurde ; Es brauchte nicht vil Wort / und Wesens jenen auffzuhalten / den der Seelen Heyl also durstig gemacht hatte / daß er solchen / wo er nur könte / und möchte / wo nicht zu löschen / doch

zu

zu erkühlen suchte. Derohalben hat er sich ohne Verzug zu dem Reichs-Verwalter verfüget / mit inständiger Bitt / er wolle doch geruhen / ihn unterdessen zu Socotora so lang / und sovil zulassen / biß allda die übrige Schiff welche zu Mozambique zuruck gebliben / anländen / und widerumb sofort von Socotora abseeglen wurden. Nichts destoweniger wolte der Reichs-Verwalter seiner Meynung nicht Beyfall thun / mit Entschuldigung / daß bey einem so unbeständigen / und leichtsinnigen Volck mehr Arbeit / dann Frucht und Nutzen zu hoffen wäre ; wie es schon überflüssig die Erfahrnuß gelehret habe : Ja es seye nicht rathsam / die grössere Frucht / durch die geringere hinterstellig machen / weilen seiner in Indien ein weitschichtiges Frucht-Land erwarte / wo er seinen Eyffer außbreiten möchte.

Solcher massen begabe sich Xaverius in das Schiff / mit vielmahls gegen Socotora zuruck gewendeten Augen / so lang er konte / auß hertzlichem Mitleyden / daß er sie also Hülff-loß verlassen müste / obwohlen er sie gar bald getröstet / und bey nächster Gelegenheit in seinen an den König in Portugall gegebenen Brieffen / die Christen ihm anbefohlen ; wie auch den P. Simon Rodriquez gebetten / etliche Patres auß der Societät dahin abzusenden. Nach wenig Tägen inzwischen / nachdem sie von Socotora gewichen / seynd sie in der Insul und

Stadt

Stadt Goa im Monath May/ im Jahr 1542. angelanget/nach verflossenenen dreyzehen Monathen ihrer Abreyß von Lisabona.

Das sibende Capitel.

Von dem Stand / in welchem der Heil. Franciscus Indien angetroffen.

INdien ist eines auß den grösten / und vornehmsten Theilen der Welt / gräntzet gegen dem Nidergang der Sonnen an den Fluß Indus (von welchem es den Namen führet) und an das Arabische Meer; gegen Mitternacht hat es den Berg Taurus, gegen Auffgang das Morgenländische Meer / gegen Mittag das Indianische / in welches sich Indien wie ein Pyramis oder zugespitzte Saul geleget hat. Ganges einer auß den vornehmsten Flüssen der Erden (welchen die Indianer vor heilig halten/und glauben / daß die darinn sich Badende von allen Sünden gereiniget werden) entzweyet das Indien in zwey Königreich: deren eines das Ost-Ländische / und jenseits des Ganges gelegene Indien / das andere aber gegen dem Niedergang der Sonnen/ und dißseits deß Ganges gelegene Indien benahmset wird/und den inheimischen Nahmen Indostan hat. Dises Land übertrifft alle andere / nicht allein an Vile deren Städten / wie auch Men-

ge deren Inwohnern / sondern auch an dem Überfluß und Fruchtbarkeit. Es ist von allen Seiten mit grossen und kleinen Flüssen befeuchtet / welche von den Bergen herab schiessen; und theils die Erd fruchtbar machen / theils die Reich und Herrschafften unterscheiden; obwohlen der Hochmuth von dem Element deß Wassers sich nicht hat einschränncken lassen / sondern dise fliessende Ketten vilmahlen überschritten hat; dann es haben die König einen immerwährenden Krieg wider einander geführt / also daß die Stärckere sich der Schwächern bemächtiget / und mittler Zeit bald auß vilen Königreichen eines / bald auß einem vil worden.

Sonst wird Indien in vil Königreich / und Landschafften abgetheilet. Die vornehmste seynd: Mogor, Decan, Malavar, Narsinga, Orixa, Vengala, Pegni, Sian, und Cambagna. Uber den mitternächtischen Theil herrschet der grosse Mogor, der / wie Eduardus Terrius schreibet / unter seinem Gewalt 37. Königreich/oder wie Boteru, 47. zehlet. Cambaga, welche die Innwohner auch Guzarate nennen/ligt hart an dem Außlauff deß Fluß Indi in das Meer / und verdienet in die Zahl der fruchtbahristen Länder deß Indiens gesetzet zu werden. Allda haben die Portugeser gegen Mittag eine Vestung / Diù genannt. Decan stosset gegen Mittag an das Königreich Mala-

var,

var, gegen dem Auffgang an Narsinga, oder Bisnaga, und Orixa, gegen Mittrenacht an Cambaya: wird in drey Landschafften abgetheilet / nemblich in die Landschafft Cuncan, Ballaquate, und Canara, zu welcher die Insul/ und Stadt Goa gehörig. Das Königreich Malavar nimmt seinen Anfang von dem Berg Dali, allwo neben denen in dem inneren Land herumb ligenden Städten auch an denen Küsten deß Meers gesehen werden Barselor, Mangelor, Calicut, Chale, Tanor, Panane, Chetua, und Cangranor, welches ein Meyl weit von dem Meer an einem Fluß liget. Auff das Königreich Malavar, welches man heutiges Tags Hanmurin nennet / folget Cochin, und andere kleine Königreich. Von Coulan aber biß an das Vor-Gebürg Comorin erstrecket sich das Reich Travancor; da hingegen von dem Vorspitz Comorin gegen Auffgang das Königreich Narsinga anfanget / welches sich von Nagapatan biß Malisopatan hinauß ziehet; in disem Reich ligt nächst dem Gestatt deß Meers die Stadt Meliapor, von denen Portugesen S. Thomas benahmset. Orixa stosset an der Mitternächtigen Seyten an Narsinga, und erstrecket sich gegen Auffgang biß an den Ganges. Die völlige Meers-Gräntzen von Nagapatan bis an den Fluß Ganges, nennet man die Meer-Küsten des Coromandel. Vengala endet sich gegen dem Auffgang mit

dem Fluß Ganges, und stosset gegen dem Niedergang an das Königreich Pegù, welches ferner gegen Auffgang der Sonnen mit dem Königreich Hian sich vernachbaret. Uber das scheinet auch das Meer mit unterschiedlichen Insulen eingewürcket / nnd eingetragen zu seyn; und werden deren die Fürnehmste gezehlet: Maldiviæ, Zeilan, Sumatra, Java, Borneo, Celebes, Banda, Amboyno, und die Moluccæ. Dises ware vormahls die Ein- und Abtheilung deß Indien / in welcher heutiges Tags einige Veränderung in denen neuen Erd-Messungs-Tafeln zu sehen ist.

Demnach ich gegenwärtig eine allgemeine Kundschafft beygesetzet/umb den Schritten Xaverii besser nachfolgen zu können / will ich mich ferner in Entwerffung der Fruchtbarkeit / und Reichthumen deß Indien nicht auffhalten; ich lasse beyseyts die Beschreibung vilfältiger Himmels-Stellungen in so weit-außsehenden Ländern; der unterschiedlichen Thieren / welche es hervor bringet; wie auch anderer Sachen/ Krafft welcher es bey der Welt nahmhafft gemacht / und anderen Geschichtschreibern sattsamer Zeuch zu schreiben/an die Hand/und in die Feder gegeben wird; kurtz davon zu reden: genug ist es / wann ich mit Plinio melde / daß fast alle Völcker/ die Indianer außgenommen/ frembde Länder gesuchet / indem denen Indianern alles nach Wunsch und Verlangen zu

Nah-

Nahrung und Ergötzlichkeit ihr eigenes Vatterland vorstrecket; dahero die weit-entlegeneste Völcker über ein so ungeheueres Meer gesetzet / so vilen unzahlbaren Gefahren sich unterworffen / köstliches Gewürtz / Geruch / Gold / und Edelgestein / und was dergleichen mehr ist / in und auß Indien zu suchen / was ihr eigenes Vatterland gar nicht / oder gesparsam zu ertheilen pfleget. Strabo bezeuget / daß keiner mit Sieg und Oberhand in Indien eingezogen seye / als allein Bacchus, Hercules, Alexander; wir aber können mit Wahrheit sagen / daß nach dem H. Apostel Thomas keiner Indien bezogen / uud solches mit siegreichen Fußstapffen bezeichnet habe / als eben Xaverius; welcher / nachdem er nicht auß Begierd / von ihnen Reichthumen einzuholen / sondern jene Schätz / die sie nicht hatten / den wahren Glauben nemblich / einzuführen / dahin gelanget ist / hat er von der Abgötterey unzahlbar vile Sieg erobert / vil Königreich und Länder dem Reich JEsu Christi unterworffen / und zugeeignet.

Was anbelanget die Insul Goa, die unter vilen Eyländern (welche von denen Flüssen / und von dem Meer bey Cuncan und Canara umringet / und gleichsam außgezeichnet werden) die fürnehmste ist / und ihren Nahmen von der eigenen Hauptstadt Goa hernimmet; so haltet sie in sich drey Meylen in der Länge / eine in der Breite / und achthalbe in dem Umbkreyß;

kreyß: sie ist fruchtbar/gesund von gutem Lufft und Wasser; zugleich also Volck-reich/daß sie den gleich-lautenden Nahmen Tisuarii, (das ist/die dreyssig Oerther-Reiche) überkommen hat/weilen sie in der Sach selbst so vil Plätze in sich begreiffet. Die Stadt Goa ist von denen Mohren erbauet worden/welche als Vertriebene auß dem Königreich Onor sich dahin versammlet haben/viertzig Jahr bevor/ehe die Schiff auß Europa in Indien Anfangs angekommen seynd/und im Jahr 1510. von Alphonso de Albuquerque, dem Grossen/dise Stadt eingenommen/und dem König in Portugall unterthänig gemacht worden. Nunmehro ist solche die fürnehmste Stadt in Indien/der Wohnsitz deß Ertz-Bischoffs/wie auch deß Königlichen Statthalters/oder Reichs-Verwalters/von wannen alle denen Portugesen gehörige Städt in Indien ihren Befelch und Anordnung empfangen. Die Stadt ist ein Handel-Platz deß gantzen Morgenlands/allwohin täglich Kauff-Leuth auß Arabien/Persien/Armenien/Cambaya, Bengala, Pegù, Sian, Malacca, Moluccis, China, und anderen Orthen ankommen.

Da Xaverius zu Goa angeländet/waren nicht vil mehr als viertzig Jahr verflossen/Zeit der ersten Ankunfft der Portugesen/und deß wahren Glaubens/welcher vor Zeiten von dem H. Apostel Thoma verkündiget worden/

und

und gleichsam durch so vil hundert Jahren gestorben/ ja unter denen Götzen-Häusern vergraben gelegen. Man weiß auch wenig/ was die Portugesen dise viertzig Jahr vor der Ankunfft Xaverii in disen Ländern an denen Glaubens-Sachen gewürcket haben; weilen sie freylich mehr beschäfftiget gewesen / die feindliche Häupter zu Füssen zu legen / als Federn zu spitzen/ ihre Thaten zu beschreiben: welches/ obschon etliche an die Hand genommen/ haben sie doch mehr von ihrer Tapfferkeit und Besiegungen / als von der Fortpflantzung der wahren Gottseeligkeit die Nachwelt berichtet. In der Sach selbst hat der Glaub in disen Jahren einen geringen Fortgang gewonnen; allermassen auß tausend nicht ein Theil in Indien Christlich ware; und dises zwar auß zweyen Haupt-Ursachen; deren die erste gewesen / weilen die Mohren in denen Meer-Küsten vile Schlösser und Vestungen hatten / ihre Macht sich allenthalben außgebreitet/ und mithin verschaffet hat / daß vile abgöttische König den Mahomet unter ihre Götter gezehlet haben: die andere und grössere Ursach befande sich in dem Leben der Portugesen / welche mit so vilen aberglaubischen Völckern hebten/ und lebten dergestalten / daß sie auch frembde Sitten an sich gezogen / und dannenhero unter denen Lastern der Christen / der Glaub also verstellt/ und häßlich schiene / daß solchen die Unglau-

bige besser / als ihren Aberglauben zu seyn / nicht erachten könten. Vil reyseten nach Indien mit einem unersättlichen Gold- und Silber-Durst; deßwegen unterdruckten und pressseten sie die Indianer; dise aber / in Betrachtung ihres Geitzes / gaben die Schuld dem unschuldigen Glauben / zu welchem sich die Portugesen bekenneten; über dises alles hielten sie so vile Kebs-Weiber / als sie ernähren / oder ihr Wollust einrathen möchte; hatten umb sich ein grosse Anzahl deren gefangenen / oder erkaufften Sclavinen / welche sie auff Unkosten ihrer Reinigkeit bey sich hielten. Die Diebstähl / Wucher / Ungerechtigkeiten / und andere Ubelthaten kan man nicht genugsam erwehnen; daß also denen Indianern zur Gerechtigkeit / Reinigkeit / Liebe GOttes / und anderen Tugenden einzurathen nicht wohl möglich ware; alldieweilen sie mehr ihren Augen / als Ohren glaubten; und hatte vil grösseren Nachdruck das Beyspiel und Vorbild der Menge / als die Werck und gute Wort etlicher wenigen.

Von denen Sitten deren Einheimischen kan man nicht reden ohne Verletzung der Ohren / auß Ursach ihrer Grausam- und Abscheulichkeit: bey unverschamter Blösse deß Leibs / bey so außgelassener Freyheit der Gebärden / in disem irdischen Himmel / welchen / leyder! die schändliche Venus völlig in Besitz hatte / als ihren Tempel / liesse sich ein solche Unschambar-

keit

keit sehen / die weder Ziel noch Maß hielte. In Bedencken / daß alle Weiber gemein waren / und jene / welche sich etwann verheyratheten / erstlich durch den Ehe-Bruch der Priester gottloß geweyhet wurden. In ihren Götzen-Häusern sahe man lebhaffte Vorbildungen etlicher Königin / welche in die Götzen-Häuser umb den Muthwillen der Gailheit zu treiben / als in ein darzu geheiligtes Orth eingetretten / und zur ewigen Gedächtnuß und immerwährendem Lob unverschamt abgebildet vor Augen stunden. Sie brachten ihre Gegentheil umb das Leben durch die verborgene Schwartz-Künsten / assen das rohe Fleisch ihrer Feinden / bemüssigten die Weiber / daß sie sich lebendig mit ihren abgelebten Männern musten verbrennen: die Bediente lebendig mit ihren verstorbenenen Herren begraben lassen; sie pflegten einer engen Gemeinschafft mit denen höllischen Geistern / gebrauchten sich verschiedener Zaubereyen / und Teuffels-Beruffungen; stürtzten sich von denen hohen Bergen auß Lieb ihres Abgotts / oder ihrer geylen Liebsten / mehrere Thorheiten zu geschweigen. Von denen Irrthum- und Aberglauben ihrer Götzen-Pfaffen wollen wir nachgehends reden; anjetzo aber zu dem H. Francisco kehren / von welchem / gleichwie sich / wie gemeldet worden / die Prophezeyhung deß Wohl-Ehrwürdigen P. F. Petri Cobillani erfüllet

füllet hat / also hat er auch erfüllet die Weiß-sagung deß H. Apostels Thomæ / welcher zu Meliapor eine Kirchen erbauet / ohnweit aber von derselben eine steinene Saulen gesetzet / mit diser Unterschrifft: daß nachdem das Meer zu jener Saulen gelangen werde (welche Sach damahls unglaublich / und von denen Heyden für Lachens-werth geachtet wurde / weilen die Stadt 12. Meyl Weegs von dem Meer ein-werts entfernet lage) daß alsdann ein weisses Volck von Niedergang kommen werde / eben selbigen Glauben auff ein neues zu predigen / den er verkündiget hatte; welche Sach umb selbige Zeit beyläuffig erfolget / indeme Gama, und die erste Portugesen in Indien ankommen; sintemahlen sich alsdann das Meer biß zu diser Saul erstrecket hat / gleichsam Xaverio einen Weeg zu bahnen / damit er kurtz hernach durch eine lebhaffte Nachfolg der Fußstapffen deß H. Thomæ / eben dises H. Apostels Weissagung durch seine eyfferige Verkündigung deß wahren Glaubens / und vile andere Seelen-Früchten bey allen desto ungezweiffelter mache.

Das

Das achte Capitel.

Von denen vortrefflichen Früchten/ welche Xaverius zu Goa gewürcket.

SO bald er zu Goa ankommen / ist er mit denen Armen / als ein Armer in das Königliche Spital gangen / denen Krancken alldort zu dienen. Von dannen / ehe daß er in seinem Ampt einen Anfang machte / hat er sich zu dem Bischoff in Indien Don Fr. Joannes de Albuquerque begeben / sich vor seinen Füssen nidergeworffen / und ihme kund gemacht; was massen er vom Pabst Paulo den III. und von Joanne König in Portugall seye gesandt worden / die Christen zu unterweisen / und den Glauben zu predigen / jedoch gesinnet wäre / ohne seinen Befelch / und Anordnung nichts vorzunehmen. Hiermit übergabe er ihm das Päbstliche Schreiben / in welchem Xaverius von Ihro Päbstlichen Heiligkeit zu einen Apostolischen Abgesandten erkläret ward; setzte auch hinzu / daß er sich dises Gewalts niemahlen / als allein / wann / und wie es Ihro Hochwürden dem Bischoff belieben wurde / gebrauchen wölle. Hierauß erkennete der Bischoff die grosse Demuth / sambt andern Tugenden P. Xaverii, wurde auch mit grosser Hoffnung erfüllet / daß durch seinen Seelen-

Eyffer häuffige Früchten erfolgen wurden; hebte ihn derowegen unter seinen Armben von der Erden auff/ sagte gantz liebreich zu ihm: er wäre sehr wohl zu friden/ so fern Xaverius sich nach seinem Belieben des von Ihro Päbstlichen Heiligkeit ertheilten Gewalts gebrauchen wurde. Im übrigen weilen der Bischoff ein sonders grosser Diener GOttes ware/ verblibe er dem Heil. Xaverio jederzeit insonders geneigt/ und zugethan. Eben dise Weiß beobachtete P. Xaverius gegen allen Vorstehern der Kirchen/ theils/ weilen ihn seine Demuth dahin verpflichtete/als auch weilen solches Ignatius seinen geistlichen Söhnen zu mehrerer Außbreitung der Ehr GOttes nachdrücklich anbefohlen. Sintemahlen der Frid und Einigkeit ein Mutter ist glückseeliger Fortgänge; bey Eyffersucht aber/ und Strittigkeit umb deß Gewalts willen verliehren sich merckliche Gelegenheiten/ die Ehr GOttes fortzupflantzen. Die Kleydung/ welche dazumahl Xaverius anhatte/ ware eben diejenige/ die er auß Portugall mitgebracht; und ware solche nicht im geringsten besser/ als sie die ärmeste Priester in Portugall tragen. Jedoch weilen ihme nicht unbewust/ daß von P. Ignatio denen auß der Gesellschafft JEsu kein eigentliche Kleydung auffs wenigst dazumahl vorgeschriben wäre/ und weilen er den Indianern mit gleichförmiger Tracht gefälliger zu seyn verlangte/ hat er sich entschlossen/ nach

Art

Art der Indianischen Priester zu kleyden. Dises sein Vornehmen werckstellig zu machen/ hat er bey dem Verweser deß Spitals angehalten/ umb einen schlechten Priester-Rock/ welcher denen Indianern nicht frembd fürkommen möchte. Der Verwalter in Ansehung der Gebühr und Persohn Xaverii/ unangesehen seines demüthtigen Verlangens/ kaufft ihm einen von Seyden-Zeüg/ so man Cameloth nennet/ gemachten Rock/ mit Vorgeben/ dise wäre die gemeine Tracht der Priester in Indien/ der sie sich wider die unmässige Hitze gebrauchten. Doch wider alles Bitten und Einreymen wäigerte sich Xaverius solchen anzunemmen/ und ersuchte abermahl den Verweser umb einen schlechteren/ mit dem Vorwand/ daß er als ein geistlicher Ordens-Mann/ auch arm der Kleydung nach erscheinen müsse/ weilen er GOtt die Armuth zu halten verlobt hätte. Als man ihme aber seiner Bitt gewähret/ hat er solchen Rock hinführo beständig/ gantz frey ohne Gürtel umb die Mitte/ und ohne Mantel getragen/ damit er sich in allen denen ärmisten Priestern dises Lands gantz gleichförmig machte. Der Verweser sahe beynebens/ daß die Schuhe/ die Xaverius von Portugall auß angetragen/ zum Gebrauch schon untüchtig wären; aber der Heil. Mann wolte keine neue annemmen/ vil weniger anziehen/ mit dem Vorwand/ daß die alte ihme noch wohl dienstlich

seyn könten. In allweeg glantzte sein Demuth und Armuth von aussen auch hervor / die sich mit seinem Hertzen gleichsamb verselbstet hatte.

Mit dergleichen Beyspielen machte der Heil. Franciscus Xaverius seinem Apostolat in Indiē einen Anfang / ehe und bevor mit denen Wercken / als Worten: beflisse sich vorgehends mit GOtt abzuhandlen / was er nachgehends denen Menschen vorzutragen gesinnet war / nicht unwissend / daß die Prediger zwar die Ohren deren Zuhörern mit ihrer Stimm einnemmen können / GOtt aber allein mit seiner Gnad die Hertzen. Zu Nachts namme er seinen Schlaff ein / auff blosser Erden bey denen Füssen deß Allerkranckesten; sein Schlaff wähhrete drey biß vier Stund / wurde öffters unterbrochen / nachdem er bald von disen berufsen wurde / oder jenen weheklagen und seufftzen hörete: die übrige Zeit der Nacht brachte er im Gebett zu. Morgens-Fruhe / noch vor Auffgang der Sonnen / gienge er auß dem Spital in ein anderes Krancken-Hauß / so von St. Lazaro den Nahmen hatte / und vor der Stadt denen Außsätzigen zugeeignet ware / alldort pflegte er einen umb den andern zu besuchen / mit liebreichen Worten zu trösten / mit Almosen ihnen an die Hand zu gehen / welches er von denen Portugesen gesammlet hatte. Bald darauff hörete er sie Beicht / hielte ein kurtze Red-Verfassung zu allen sammentlich / und ermahnte sie

tesie gantz eyfferig zur Gedult und Forcht Gottes. Nachmahls predigte er denen Portugesen; das Absehen seiner Predig ware meistentheils gericht auff die nothwendige Verbesserung deren Sitten/ und weilen seine Wort auß dem Brenn-Ofen deß Hertzens gantz entzündet in die Gemüther seiner Zuhörer flogen/und dise Wort mit vilen/ und herrlichen Beyspielen allerhand Tugenden vergesellschafftet giengen/ geschahe es / daß solche mit grossem Gewalt/ und Nachdruck die Hertzen bewegten / und gäntzlich mit heiligen Feuer anfüllten.

Ehedessen beichteten die Fasten hindurch/ oder empfiengen das Altar-Sacrament sehr wenig: der etlichmahl im Jahr das Brod der Engeln genosse / wurde für einen Gleißner geachtet; Nun aber / sofern man solches auff das wenigist monathlich nicht empfienge / wurde solche Hinlässigkeit mit mercklicher Verwunderung / und Entsetzung auffgenommen. Was das Beichthören anbetrifft / meldet der H. Seelen-Eyfferer in seinem Send-Schreiben nach Rom/ daß wann er auch zehenmahl solte vervilfältiget werden / dannoch die ihme zu beichten Verlangende nicht befriedigen könte. Nicht lang ist es angestanden / als man gespühret/ und erfahren/ wie kräfftig der Eyffer / und die Tugend seye: allenthalben jagte man auß denen Häusern die verdächtige Weibsbilder / vernichtete allen ungerechten Vertrag/

und Verbindnuß; das frembde Gut muste zu seinem Herrn zuruck gehen; die Feindschafft wurde in Freundschafft verwechslet; mit einem Wort / Keuschheit / Gerechtigkeit / und Liebe / vertrieben die Unlauterkeit / Ungerechtigkeit / Rach-Begierd / welche vormahls ihren Wohn-Sitz zu Goa behaubtet hatten. Die Portugesen waren beschäfftiget in Außspendung eines reichen Almosens / fanden sich ein in denen Siech-Häusern / und bey denen Gefangenen; der Statthalter selbsten / Martinus Alphonsus de Sosa, nahme an sich jenen gottseeligen Brauch / welchen er die Zeit seiner Ambts-Verwaltung niemahls verabsaumet: er besuchte wochentlich einmahl die Krancken-Häuser / wie auch einmahl die Gefängnussen / einem jedwedern auß denen Gefangenen offentliches Gehör zu ertheilen. Die gantze Stadt gewonne ein anderes Außsehen / als vorhin / die Portugesen konten sich dessen nicht genugsam verwundern; die Lands-Gebohrne wusten nicht / wie solche Veränderung der Portugesen zu verstehen seye; die Portugesen selbsten kenneten sich gleichsam nicht mehr untereinander / gleich als hätte die Seel einen neuen Leib / oder vilmehr der Leib eine neue frömmere Seel angenommen; weilen sie / mit einem Wort / nicht mehr diejenige waren / die sie zuvor gewesen. Es erzeigten sich nunmehro die Unglaubige vil geneigter zu unserem

Glauben/dañ zuvor; weil sich diser sehr kräfftig zu erkennen gibt auß dem Lebens-Wandel deren / so solchen bekennen. Abends an denen Feyrtägen legte er mit so grosse Zulauff die / Geheimnuß deß Glaubens auß/ daß auch die gröste Kirchen zu klein worden. Sein grosser Eyffer triebe ihn dahin/daß er auß Ursach von allen verstanden zu werden / sich einer solchen Redens-Art mit gefasstem Fleiß gebrauchte / dergleichen bey anfänglicher Erlehrnung der Portugesischen Sprach bey denen Mohren / und Lands-Inwohnern gebräuchlich ware/ denen sehr schwer fielle / gleich Anfangs also geschliffen Portugesisch zu reden. An denen Wercktägen besuchte er Abends die Gefangene/ unterwiese sie in der Weiß / das Gewissen zu erforschen / hörte ihre Beicht an / und zwar von dem gantzen Leben/wann sie zum erstenmahl beichteten. Demnach gienge er mit einem Glöcklein durch die Gassen der Stadt / läutete / und zugleich auff denen Scheyd-Weegen/ und grösseren Plätzen / rueffte er mit heller Stimm: Alle und jede Christglaubige / und Freund JEsu Christi / schicket auß Liebe GOttes / euere Kinder / Diener/ Mägd / und Leibeigene in die Christliche Lehr. Diser Stimm / gleich als erhellete sie vom Himmel / gaben alle freygebiges Gehör / daß nicht allein die Kinder/ und Bediente / sondern auch die Hauß-Herren und Vätter

ter auff solche erschienen. Die kleine Kinder versammleten sich ins gemein biß dreyhundert; mit disen dann stellte er einen Umbgang an umb die Kirchen/als mit so vilen unschuldigen Engeln / legte ihnen nachmahls auß die Geheimnussen unseres Glaubens / und wann es die Umbständ erforderten / vermischte er solche Außlegung mit heylsamen Rathgebungen.

Diß ware das meiste Erneuerungs-Mittel in der Stadt Goa; gestaltsam zu dem Wohlstand einer Gemein / nicht weniger verträglich/ und vonnöthen ist die genaue Unterrichtung der kleinen Jugend / als das Grund-Vest einem Gebäu zur Beständigkeit. Gleichwie die Buchstaben / welche man in einem jungen Baum einschneidet / immerzu fortwachsen / und sich vergrösseren / also nimmet auch auff/und überkommet ihren Wachsthum die Frommkeit / Tugend / oder Laster ? welche man in denen jungen Jahren eingepflantzet hat. Der Ursach halben hielte er in grossem Werth solche denenselbigen Ländern / ja der gantzen Welt dazumahl frembde / und neue Unterweisungs-Art/ daß er seinen geistlichen Mitgesellen/ welchen er die Sorg-Verwaltung über die Christenheit in Piscaria anvertrauet hatte / dise Unterrichtung gegeben: Nach denen ersten Früchten deß H. Tauffs seynd keine fürnehmere / als die Aufferziehung der Kindern in der Christlichen Lehr; dannenhero wer-

werdet ihr (spricht er) allen Fleiß anwenden / auff daß an einem jeglichen Orth / wofern ihr nicht Zeit / und Weyl habt / durch andere wohl-bestellte Lehr- und Schulmeister die Kinder unterwiesen werden. Dise Ambts-Verrichtung befahle er absonderlich denen Patribus auß der Societät / welche nach Indien giengen; hat auch ein kleines Büchlein / und kurtzen Begriff der Glaubens-Geheimnussen zu disem End verfasset / und darin die Weiß angezeiget / wie man die Außlegung deß Christlichen Glaubens denen Unwissenden vortragen solle. Auß Angebung deß heiligen Xaverii verschaffte der Goanische Bischoff / daß man in allen Kirchen der Stadt die Christliche Lehr halten solle / welche schöne Ubung noch heutiges Tag im Schwung ist. Dannenhero ist auch geschehen / daß Joannes der Dritte König in Portugall im Jahr 1545. einem Indianischen Verwalter Joanni de Castro anbefohlen / daß man in allen Gassen der Stadt Goa, wo sich die Christen wohnhafft befindeten / zur Unterweisung der Jugend Christliche Schulen auffrichten solle.

Die annehmlich-liebreiche Weiß zu handlen / dero sich Xaverius gebrauchte / ware sehr verhülfflich die Sünder zu bekehren. Keine liebkosete er mehr / als eben die gröste Sünder; Er anerbotte sich selbst bey ihnen ein Gast zu seyn / damit er sie Christo / gleichwie Christus

Za-

Zachæum/ gewinnen möchte. Die vornehmste Ursach seiner Heimbsuchung wolte er ihnen nicht alsobald kund machen / sondern wendete eine andere/doch minders wichtige Ursach vor/ er möchte nemblich gerne ihre Wohnungen und Kinder sehen/ welche er zu liebkosen pflegte/ und so fern ihme verdächtige Weibs-Bilder unter das Angesicht kamen/ liesse er es nicht mercken/ daß er sie kenne/ sondern als wären es ehrbare Haußmägd / oder Haußgenossene; er lobte die Speisen/ die sie kochten ; und seegnete jene Händ/die sie zubereitet hätten. Bey der Tafel unterredete er sich von jüngst-fürgefallenen Begebenheiten / wuste doch unvermerckter Sachen/ vil heylsame Denck-Sprüch einzumischen / ohne daß er für dißmahl eintzige Meldung machte/auch nur von dem Nahmen der Unlauterkeit oder Aergernuß : also beurlaubte er sich endlich/ und auch dazumahl meldete er nichts von ihrem sündlichen Leben/gleich als ob er allein einen hungerigen Gast abzugeben / dahin kommen wäre. Durch solche Griff/ und heilige Fünd der Liebe/ von welchen wir vil wunderliches in dem andern Theil erzehlen werden / hat er nach und nach ihren Willen eingenommen / schliche also glimpfflich in ihre Seelen hinein/ biß er/ zu guter Letzt/ die unreine Lieb herauß risse / und an statt dero/ die Lieb GOttes zu einer Besitzerin der Hertzen machte/ welche sambt dem Haß und Abschaffung

fung der Beyschläfferinnen / und alles bösen Wandels sich ernstlich zu der Arbeit und Glantz eines Christlichen Lebens bekehret haben.

Das neundte Capitel.

Xaverius wird von dem Stand der Christenheit in Piscaria berichtet / und reyset dahin.

EIn wenig mehr dann fünff Monath hatte Xaverius in Würckung jener Früchten/so wir gehöret haben/zu Goa zugebracht/doch konte seinen Eyffer Goa nicht einschräncken / welchem gantz Europa zu klein gewesen ; dannenhero haben ihn seine Begierden durch gantz Indien getrieben ; Weilen er in Erfahrnuß kommen / daß unter denen Paravern / einem ungeschlachten und wilden Volck (welches die Meer-Küsten Piscariæ bewohnet/ zwischen dem Vor-Gebürg Comorin / und der Insul Manar) vil Christen wären/ allein dem Nahmen nach/ weilen sie den Heil. Tauff nicht der Ursachen halber angenommen / damit sie sich dem Joch Christi unterwürffig machten/ sondern hierdurch das Joch der Mohren/ ihrer Haubt-Feinden / von sich zu laden ; gestalten ihme einsmahls in einem Gespräch Michaël Vaz , Vicarius Generalis zu Goa / folgender massen erzehlet hat.

Ihr

Ihr müsset wissen / P. Magister Francisce, (sagt er) daß die Paraver/welche die Meer-Küsten Piscariæ/das ist/der Perl-Fischerey / bewohnen/eben umb diser Reichthumen willen Feind überkommen haben. Dann die Mohren / welche gantz Indien mit ihren sieghafften Waffen durchstreichten / haben über die Paraver gesieget / und sich zu Herren von Piscaria gemachet/alle Handlung / Gewinn und Nutzen von denen Perlen zu sich gezogen / hingegen seynd die Paraver ihre Tag-Löhner / und Perl-Fischer worden. Es geschahe aber im Jahr 1532. zu Turtucurin / der fürnehmsten Stadt allda / daß ein Paraver mit einem Mohren in ein Gezänck sich eingelassen / und sofort der Mohr dem Paraver seine Ohren Ringlein in solcher Uneinigkeit auß denen Ohren herab gerissen / welche Sach sie für ein ungemeine Schmach/ und Unbild auffnemmen. Nun aber auß disem Füncklein hat sich gar behend ein grosses Feuer angezündet / und auß kleinen Wölcklein ist ein ungeheuerer Sturmwind erwachsen. Sintemahlen die Befreundte und Versipschaffte dises Paravers dise Unbild/ als für die eigene angezogen/derowegen Rach wider disen Mohren und seinen Anhang gesu-

chet/

chet/dise hinwiederumb wider die Paraver feindlich verfahren / biß endlich allgemach auß einem Zanck zweyer Partheyen ein Krieg zwischen zweyen Völckern entstanden ; die Paraver waren zwar in der Anzahl / aber die Mohren in der Stärcke / und in dem Vermögen grösser / zugleich entschlossen / alle Paraver auß dem Mittel zu raumen / und also / wie vor Zeiten Aman / wolten sie die Unbild eines Menschen mit dem Blut deß gesambten Volcks außlöschen / und das Leben so viler Menschen ihrer Rachgierigkeit auffopfferen. Ein allda sich bey denen Paravern befindlicher frommer Christ von Adel / Joannes de la Cruz, schluge ihnen disen Rath vor / daß sie Abgesandte zu denen Portugesen schicken solten / sie umb ihres H. Glaubens Bundschafft / und zugleich umb den Beystand wider die Mohren zu ersuchen / und sollen auff dem Eyffer und Gottseeligkeit deren Portugesen getröstet leben / daß / indem sie ihnen den Tauff / beynebens auch ihre Waffen mittheilen werden. Die Abgesandte langten zu Cochin an / allwo auch ich (sprach der Vicarius Generalis) dazumahl ware / begaben sich zu dem Befelchshaber über die Vestung / welcher ohne Verzug den

Reichs-Verwalter dessen verständiget hat; und / damit ich es kurtz mache / sammlete der Reichs-Verwalter in aller Eyl ein Kriegs-Heer zusammen / durch welches die Mohren in wenig Tägen gezüchtiget / das Land in Fried und Ruhe gesetzet / die Paraver abermahlen zu Herren von Piscaria worden ; welche demnach ihrem Versprechen gemäß gelebet / und in dreyssig Oerthern über zwantzig tausend sich tauffen lassen / wie dann von mir / und noch mehr anderen Priestern / so mit dem Kriegs-Heer gezogen / sie durch die H. Tauff der Kirchen GOttes einverleibt worden. Doch die Wahrheit nicht zu verhelen / so haben dise neue Christen mehr nicht / weder den Tauff ; sintemahlen sie nicht wissen / was hierzu nothwendig seye / ja / sie haben so gar ihres Tauff-Nahmens vergessen. Und nunmehr seynd zehen Jahr verwiechen / daß sie ohne Priester / und ihre Kinder ohne dem Sacrament deß Tauffs sich befinden. Mit dem Nahmen eines Christen sterben sie / im übrigen gleich denen Unglaubigen dahin ; niemand ist allda / der ihrer Sprach kündig wäre / niemand / der so vilfältige Müh- und Arbeitseeligkeiten ihme auff bürden wolle / welche dises in

dem

dem gantzen Indien allerhitzgste Land und von allen Gelegenheiten / und nothwendigen Lebens-Mitteln entäussertes Erdreich anerbiethet; die Natur / da sie ihr die Perlen gegeben / hat ihr das übrige alles versagt / gleich als wolte sie dise Landschafft unwohnbar und unzukommlich machen / denen allein außgenommen / welche umb nichts bessers wissen / oder welche der Geitz / so alle Mauern der Hindernuß übersteiget / dahin locket; massen deß Gewinns halber vil Kauff-Leuth sich dahin gewaget / Perlen zu suchen / niemand aber die Seelen; gleich als wären dise Letztere nicht also köstlich / unerachtet sie das so theuere Blut JEsu Christo gekostet. Ich für meinen Theil / der ich der Sprach unerfahren bin / wann mich schon gegenwärtige Ambts-Verwaltung nicht verhinderte / ersihe nicht / was ich allda Gutes verschaffen könte. Solche Sprach gleich einem Jung-Gelehrnigen in einen so betagten Kopff zu jagen / will ein außbündigere Lieb vonnöthen seyn / weder die meinige ist. O Pater Magister Francisce! wie vile müssen deß Himmels verlustiget / und darvon außgeschlossen seyn / umb daß sie niemand haben / der ihnen die Porten desselben eröffnet? wie vil

Chri-

Christen leben ohne Christo? wie viel Unglaubige ohne dem Glauben? wie vil Erlebte/ und Hocheraltete sterben ohne denen H. Sacramenten? wie vil unmündige Kinder ohne dem H. Tauff/ weilen sie niemand haben/ der ihnen solchen mittheilet.

Mit so erheblichen Worten wolte der Vicarius Generalis denen Paravern zu Gutem das Gemüth Xaverii bewegen / aber seine Lieb ware vil entzündeter / als daß sie vil Wort-Gepräng vonnöthen hätte. Unter währender Bericht-Erstattung walleten die Zäher auß denen Augen hervor / und er truge sich mit tapfferem Willen zu dem Beschwernuß-vollen Wercke an. Ohne Verzug dann machte er sich zu dem Bischoff / und Königlichen Reichs-Verwalter/ damit er mit ihrer Bewilligung die Reyß in Piscariam antretten möchte. Sie billichten ihm zwar sein Begehren/ doch mit disem Außnahm / daß jedoch bevor seine übrige Gesellen von Mozambique anlangen solten. Massen aber deroselben Ankunfft mehr und mehr sich verlängerte / der Eyffer aber Xaverii indessen kein längeren Auffschub leyden konte / hat er sich mit Erlaubnuß noch vor der Ankunfft seiner Gesellen zu Schiff begeben / und dahin abgeseeglet. Das häuffige Almosen / welches ihme die Königliche Beambte / und Burger zu Goa gleichsam auffgetrungen / hat

hat er standhafftig außgeschlagen. Dises seye ein für allemahl gesagt / daß er in allen Reyß-Verrichtungen durch gantz Indien / niemahls auff den Weeg mit was anders sich versehen / als mit dem Buch Priesterlicher Tagzeiten / einem Chor-Rock / und was sonsten nothwendig ware / Meß zu lesen. Was die tägliche Nahrung betraffe / hat er solche in allweeg erbettlet / ware auch dise so gespährig / und gering/daß man sie leichtlich bey denen ärmesten Leuthen auch finden könte. Unangesehen aber diser seiner Gewonheit / wurde er von dem Statthalter angestrenget/ ein ledernes Wammes / sambt einem paar Stiffel in disen Umbständen anzunehmen / weilen die übermässige Sonnen-Hitz / und der brennhaisse Sand selbiger Orthen auffs allerwenigste dises erforderte. Er nahme mit sich zwey Indianische Jüngling / welche von Jugend auff in denen Kirchen-Gebräuchen aufferzohen / und schon Diaconi waren / damit sie ihm auff der Reyß Gesellschafft leisten / und in Verkündigung deß Evangelii zuweilen für Dolmätsch dieneten.

Nachdeme er hundert Meilen hinter sich geleget/ ist er zu Cochin auß dem Schiff gestigen / von dannen die Reyß zu Fuß nach Tutucurin angetretten. Auff dem Weeg traffe er einen Flecken von lauter Unglaubigen an / und weilen er jederzeit sorgfältig ware jenen Indianer

auff sein Schultern zu laden / der ihme vorhin in dem Schlaff so vilmahls erschienen / wolte er ohne Gewinn dises Volcks / zur grösseren Ehr GOttes / nicht weiter weichen. Er machte den Anfang der Verkündigung Christlicher Lehr / durch Mittel eines Dolmätsch / aber gantz fruchtloß; sintemahlen er vernehmen muste / daß die Forcht gegen dem Herrn über dises Orth / welcher ein Heyd / und geschworner Christen-Feind wäre / niemand gestatte den Christlichen Glauben anzunehmen / und derowegen sich keiner dörffe erkühnen / ohne seiner Verlaubnuß eine (die Götter und den Glauben betreffend) Veränderung zn machen. Aber da die Wort deß Heiligen nichts verfangen wolten / fienge GOtt an mit Wunderwercken seinen Glauben / als mit einer himmlischen Zungen zu verkündigen / und mit Zeichen die Lehr seines Apostels zu bestättigen. Deren ein so unglaubliche Mänge sich nachmahls hervorgethan / daß sie uns nachgehends in Erzehlung seines Apostolischen Eyffers / und Predig-Ambts nicht nur einmahl werden den Lauff hemmen / und unterbrechen.

Schon vier Täg wurde ein edle Matron mit gefährlichen Geburts-Schmertzen allda beängstiget / ohne daß sie die Frucht zur Welt bringen möchte. Sie seufftzete zu ihren Göttern / ruffte sie an mit Weynen und Betten / gabe denen Brachmanern oder Götzen-Pfaffen

reiche

reiche Geschancknussen; aber die Götter waren Gehör-loß/ Hülff-loß die Brachmaner / sie waren Stöck und Blöch/ wie ihre Götter / die sie anbetteten. Kaum hat solches Franciscus vernommen / ist er eylends in das Hauß geloffen; und ohne Erinnerung/ spricht er selbst: **Da ich in einem frembden Land schwebte / fienge ich an den HErrn umb Hülff anzuruffen.** Es fielle ihm auch bey der Spruch deß Propheten: **Deß HErrn ist die Erd / und alle Inwohner derselben.** Da er in das Hauß kommen / hat er die fürnehmste Geheimnussen unsers Glaubens besagter Frauen außgelegt / vertröstete sie mit sicherer Hoffnung einer glücklichen Geburt / sofern sie den Heil. Tauff empfangen wolte. Er verlangte von ihr zu wissen / ob sie glaube / und ein Christin zu werden begehre? worauff sie von Ja geantwortet; und er eines auß denen Evangelien gelesen / mit dem Heil. Tauff sie der Kirchen einverleibt: wie auch zugleich in selbigem Augenblick das Kind / gleich als wolte es von einer Heydnischen Mutter nicht gebohren werden/ von einer Christlichen Mutter auff die Welt kommen/ damit es ohne Saumnuß oder Mühe alsobald nach der Mutter durch den Tauff widergebohren wurde. Das gantze Hauß empfande nichts dann Freud / und Verwunderung / setzte beyseyts alle Forchtsamkeit / den Heil. Tauff (wie es

auch geschahe) würcklich anzunehmen. Demnach dises Gerücht in dem gantzen Flecken sich bekant gemacht / hat sich solcher dem Christlichen Glauben gantz eigen gemacht; Ja was noch seltzsamer ware / nicht ohne Gutheissung deß Ober-Herrn dises Orths / welcher sich gleichfalls durch den H. Tauff/dem Joch Christi unterworffen hat.

Hierauff verfügte er sich nach Tutucurin/ von dannen in die herumbligende Gegend / einen Außfall/ und öfftern Versuch zuthun / in dreyssig / nemblich theils Christliche / theils Heydnische Oerther. Wenig Unterschied befande sich zwischen denen Christen / und Heyden; die Sitten und der Lebens-Wandel zwischen beyden sahen einander gantz gleich. Sie wusten nichts umb Christo; Es wolte ihnen auch nicht eingehen / daß sie jemahls in ihren Ohren disen Nahmen gespühret hätten : Ja was noch ärger; besorgten sie sich im geringsten nicht / solchen in Erkantnuß zu bringen. Sie hatten sich tauffen lassen / der Wütterey deren Mohren zu entrinnen / nicht aber das Gesatz Christi vor allein billich zu halten ; darumb stiege bey ihnen der Tauff allein zu dem Werth und Preiß einer Ceremonie, oder Kirchen-Geprängs. Der Ursachen halber müste sowohl bey denen Heyden / als disen Nahmen-Christen auff ein neues Christus gestaltet / und gebohren werden: So wolte auch der Heilige

an ihme nichts erwinden lassen / wiewohl sich vil Beschwerden und Verhinternussen in den Weeg legten; denen gar glaublich ein geringeres Gemüth/als da deß P. Xaverii gewesen/ sich überwunden gegeben hätte. Er befande sich eintzig und allein; weder die Paraver verstunden ihn/noch er die Paraver. Die Sprach-Außleger dieneten ihme wenig zur Sach / absonderlich bey denen Kindern / bey welchen er doch jederzeit die meiste Früchten eroberte. Aber / inmassen die Lieb starck und nachsinnig ist / alles durchsuchet / und versuchet; gesellte er ihme bey / etliche Lands-gebürtige / und zugleich der Portugesischen Sprach Erfahrne; mit disen hat er sich vilmahls unterredet / ein und anders erforschet / endlich mit höchster Mühesambkeit auß der Portugesischen in die Malabarische/zu welcher sich die Paraver halten / übersetzet / erstlich die Weiß das H. Creutz zu machen / die Außlegung deß Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / die 12. Glaubens-Wahrheiten / die zehen Gebott Gottes/ das Vatter unser/ den Englischen Gruß / das Gegrüst seyst du O Königin/ die offene Schuld / wie auch ein Christliche Red-Verfassung / nach Fähigkeit der Zuhörer; in welcher enthalten ware von denen Verbündnussen / und Schuldigkeiten eines Christen / von dem Himmel / von der Höll / von Verdienung dessen / und Schuldigmachung der andern;

dern; über das/ damit er die Kinder lehrete/ machte er sich zu einem Kind; damit er einen Meister abgeben könte/ machte er sich zu einem Schuler; massen er dises Gebett und Lehr-Verfassung außwendig gelehrnet/ solche widerholet/ und vor seinen Lehrmeister auffgesagt/ mit inständiger Bitt/ daß/ sofern er in der Außsprach/ oder Wort-Klang sich verirrte/ sie solches an ihme außstellen/ und verbessern solten: so daß er endlich mit guter Sicherheit keinen Fehler zu begehen/ das Wort GOttes verkündigte nicht ohne Freud der Christen/ und der Heyden Vergnügung: welche/ nachdem sie ersehen/ wie daß der Christliche Glaub dermassen beystimmig seye dem angebohrnen Liecht der Vernunfft/ trachteten sie nach demselben/ jene aber befriedigten sich desto mehr in dem schon Angenommenen.

Das zehende Capitel.

Die Arbeit/ Glaubens-Verkündigung/ und andere von Xaverio geschehene Früchten in Piscaria.

IN Betrachtung/ daß Piscaria die erste Frucht deß Apostolats deß H. Francisci Xaverii gewesen/ ist gar billich/ daß wir/ was er allda gewürcket/ außführlichere Meldung thun; auff daß man desto schicklicher abneh-

nehmen könne / was er anderwerts außge- würcket habe. Gestaltsam er gemeiniglich auff eine gewisse Zeit sich verhielte / sofern die Umbständ kein Veränderung oder Ungleichheit begehrten. Zweymahl deß Tags hatte er in dem Brauch/ mit einem Glöcklein in der Hand Morgends/ und Abends auff denen Gassen zu erscheinen/ und / wo er das Volck beysammen sahe / das Glöcklein zu läuten/ mit erhobener Stimm seine Gebetter auffzusagen / mit dem Zusatz/daß sie es denen Ihrigen zu Hauß/ und ihren Benachbarten / so da abwesend wären / lehren solten.

In dem Fruhe- morgigen Außgang eylete er mit dem Chor-Rock angethan/und mit einem Buben begleitet / der ein Creutz voran truge / zu allen Häusern deß Orths / und bey dem Thor eines jeden stillhaltend / fragte er / ob villeicht Kinder zu tauffen/Krancke zubesuchen/ Todte zu begraben vorhanden wären. Wann es die Sach erforderte/hielte er sich ein Zeitlang an dem Orth auff / mit Lesung der Heil. Evan- gelien über die Krancke / der Christlichen Tag- zeiten über die Verstorbene. Abends ertheilte er Gehör denen Christen / brachte zu recht ihre Strittigkeiten / vereinigte die Uneinige / schlich- tete ihre Heyrath-Sachen ; und hiemit verrich- tete er das Ambt eines Artztens / Richters / Pfarrers / und Meisters / mit einem Wort eines Apostels / welcher auff alle dise Aembter sich erstrecket.

 Alle

Alle Sonn- und Feyrtägen sammlete er das Volck zusammen / verschaffte / daß so wohl von deenn Jungen als Alten in eigener Sprach obgemeldte Gebetter nicht ohne Verdruß deß höllischen Feinds gesungen wurden / als welcher nemblich zusehen müssen / wie sie ihn auß jener Landschafft vertrieben / die er vorhin also ruhig besessen. Ihr Anfang geschahe mit dem Zeichen deß Heil. Creutzes / darauff bekenneten sie einen GOtt / drey Persohnen / alsdann folgte die Glaubens-Bekantnuß / bey welcher Xaverius / nachdem er eine jede Glaubens-Wahrheit absonderlich außgelegt / fragte er nachmahls die Umbstehende: **Glaubet ihr steiff und warhafftig / ohne allen Zweiffel dises Lehr-Stuck deß Catholischen Glaubens?** Welche Frag alle insgemein die Männer nicht minders als die Weiber / Junge / und Alte / mit Creutz-weiß ob der Brust zusammen geschlagenen Händen einhellig / und mit inniglicher Andacht beantworteten: **Ja / wir glauben es also**; ferner sprachen sie dem Heiligen weiters seine Wörter nach / und sprachen: **O Herr JESU Christe / du Sohn GOttes / gibe uns Gnad / gegenwärtige Lehr deines Heil. Glaubens kräfftiglich ohne allen Zweiffel zu glauben.** Nach disem betteten sie ein Vatter unser / die verlangte Gnad von GOTT zu erhalten; nach Vollendung dessen / fuhren sie nach

An-

Anweisung und Voransprechung des Heil. also fort: Heilige Maria Mutter GOttes/ erwerbe uns die Gnad/ dise Glaubens-Lehr kräfftiglich/ und ausser allen Zweiffel zu glauben; und setzten hinzu einen Englischen Gruß. Nachdem sie alle Geheimnussen deß Glaubens also vollendet / schritte er zu den zehen Gebotten; und zu End und Außlegung eines jeden Gebotts / betteten sie zu JEsu Christo ein Vatter unser / umb die Gnad solches zu halten / und zu unser Lieben Frauen einen Englischen Gruß; damit sie solche Gnad bey ihrem geliebten Sohn zuwegen bringe / wurde also eben die Weiß und Ordnung wie bey Außlegung der Glaubens-Articklen gehalten. Solcher massen unterwiese er alle / und bekräfftigte sie in dem Glauben/ und Haltung der Gebotten GOttes; beschlosse zu guter Letzt die Christliche Lehr und Unterweisung mit der offenen Schuld / und beygefügter Anruffung zu der Mutter / dero Anfang ist: Gegrüst seyst du Königin/ 2c.

Bey also beschaffenem Fleiß / und Sorgfältigkeit ergriffe innerhalb einer Monaths-Frist eine gantze Gemeinde/ wie groß auch solche gewesen / die Christliche Lehr-Stucke. Doch diser Gemeinden waren dreyssig/ und konte sich der Heilige nicht genugsam allen mittheilen / daß er nicht etliche seiner Gegenwart berauben müste; dannenhero erwählte er für ein jegliches

Orth ein oder zwey in denen Glaubens-Sachen besser unterrichtete / und mit guten Sitten begabte Lehrmeister / auff Malabarisch Canacopoles genannt / welchen er die Weiß den Heil. Tauff zu ertheilen im Fall der Noth / gewiesen / wie auch schrifftlich die Christliche Lehr hinterlassen / welche er in das Malabarische übersetzet hatte ; auff daß sie alle Tag zweymahl / zu Morgens die Knäblein / zu Abends die Mägdlein / an Sonn- und Feyertägen aber das gesambte Volck lehren solten. Zu letzt befahle er ihnen für die Zierd und Ehr Christlicher Kirchen / Sorg zu tragen / durch Vermittlung und Abwendung der Feindschafften / durch fleissige Obsicht / damit unter denen / so sich zu verehelichen gesinnet seynd / keine Hindernuß auß der Acht gelassen werde / so die Ehe-Verbindnuß ungültig machen könte ; Er befahle ihnen mit einem Wort / daß sie biß auff seine Wiederkunfft alles und jedes nach ihren Kräfften schlichten solten / was etwan einer schleunigen Hülff bedürfftig wäre. Zu disem End / und ihren Fleiß in solcher Ambts-Verwesung zu schärffen / brachte er ihnen bey dem Reichs-Statthalter Martin Alphons de Sosa ein jährliches Einkommen auß / welches in vier tausend Pardaer / so ein gewisses Geld ist selbiger Orthen / bestunde / und von denen Königlichen Einkünfften selbiger Meer-Küsten muste erhebet werden ; Weilen aber besagte vier tausend Pardaer

daer der Königin Catharinæ in Portugall für ihre Schuh oder Pantoffel gewidmet waren/ schriebe Xaverius eine Bitt-Schrifft an die Königin/ sie wolle geruhen/ daß solches Schanck-Geld für die königliche Pantoffel nachgehends für die Lehrmeister der Malabarischen Jugend angewendt wurden; sintemalen dise Christliche Kinder der Unglaubigen Eltern (sagt er) jene Schuhe seynd / O höchstgebiethende Frau / mit welchen Ihre Majestät noch einmahl so leicht / und sicherer (dann sonsten) in den Himmel wird eingehen können; worauff die Königin nicht allein verwilliget / sondern auch die gegebene Hoffnung vom Xaverio / und das Versprechen / sehr hoch geschätzet.

Alle Oerther diser Gräntzen / welche in 50. Meylen sich erstrecken / durchwanderte er eylfertig zu Fuß auff und ab / hin und wieder / und zwar auff einem gleich den glüenden Kohlen hitzigen Sand barfüssig; massen er die von Goa mitgebrachte Stifel in kurtzer Zeit abgetragen und zerrissen; das innerliche Feuer der Liebe gegen dem Nächsten / machte / daß ihme die äusserliche Hitz wenig im Weege legte. Er selbsten bezeuget in seinem Schreiben / wie daß die Mühe- und Arbeitseeligkeiten fast unerträglich/ und unüberwindlich gewesen/ welche er in Unterweisung der Paraver gelitten / und außgestanden. Ungeachtet dessen / wolte er seinen

Buß-Wercken/ und gewöhnlichem Fasten keine Linderung gestatten; asse deß Tags nur einmahl/ die Mahlzeit bestunde in wenig/ und nur im frischen Wasser gekochtem Reiß; geschahe es/ daß er/ doch selten/ ein Fischlein dem Reiß beygesellte/ begunnte er es bey nahe für eine Prasserey zu halten. Die Ligerstadt fande er auff blosser Erden/ den Haupt-Polster/ wo er einen Stein fande. Es hatte ihn zwar der Reichs-Statthalter/ oder Verwalter eine Decken oder Küß zur Ruhe verschafft/ er aber solche alsobald einem Armen überlassen. Sein Schlaff währete zwey biß drey Stund auffs höchste/ die übrige Nacht brachte er in göttlicher Beschauung zu/ in welcher Zeit er mit GOTT von dem Wohlstand seiner geliebtisten Paraver handlete/ für sie Gnad und Seegen erhielte/ sich aber mit der höchsten Majestät auff das vollkommenste vereinigte.

In diser/ von allen andern/ doch nicht von Trangsahlen/ und Beschwernussen unfruchtbahrer Landschafft/ ware der Himmel desto fruchtbahrer gegen dem Heil. Apostel. GOtt hatte in einem Meer der Süssigkeit seine Seel versencket/ gleich als lebte er nicht auff Erden unter denen wilden/ ungeschlachten/ sondern unter den seeligen Völckern des Himmels; so/ daß es sein Hertz nicht fassen konte/ und er auffzuschreyen sich benöthiget fande. **O! HErr es ist genug/ genug ist es: erweitere**

mir

mir entweders mein Hertz / oder verringere die Süssigkeiten ; lasse entweders den Todt über mich kommen / oder bewahre mir das Leben ; dann wer einsmahls dich verkostet hat / deme zerschmeltzet ohne dich in deiner Glory / dises zeitliche Leben. Mein HErr / komme doch nicht ehender mit dem Himmel / ehe ich das sterbliche Leben verlassen ; dann die Erden ist ja das Elend / und nicht das Vatterland. Lasse die himmlische Freuden in ihrem Himmel verbleiben / dann wer wolte sonst im widrigen Fall die Erden verachten / wann du / O HErr ! solche in einen Himmel verwandlest ?

Es verhielte sich der H. Vatter Xaverius mit denen Paravern auff eine gantz gleiche Weiß / wie er nemblich nachmahls in einem Brieff den Bruder Franciscus Mansilla unterrichtet : Ich bitte euch hefftig / (schreibet er) liebster Bruder / daß ihr disem Volck / insonderheit denen Fürnehmeren auß demselben grosse Lieb / und Gemüths-Neigung erzeiget ; verbindet sie euch dermassen / daß sie euch geleisteter Dienste halber nothwendig lieben müssen ; alldieweilen / sobald sie euch lieben werden / ihr mit ihnen eine denckwürdige Frucht werdet schaffen können. Ge-

brauchet euch der Bescheidenheit in Ubertragung ihrer Schwachheiten mit sonderer Gedult/ in Erwegung / daß/ obschon sie anjetzo noch nicht fromm seynd solcher massen/ wie ihr es verlanget / werden sie es doch künfftiger Zeit werden. Könnet ihr nicht alles schlichten nach euerem Verlangen/ lasset euch befriedigen mit dem/ was ihr könnet; Dann also mache ich es auch ebenmässig. Verhaltet euch gegen ihnen/ als ein guter Vatter gegen bösen Kindern / und setzet nicht auß/ihnen Gutes zu thun/unangesehen ihrer fortwährigen Boßheit; in Betrachtung / daß auch GOtt der HErr / den wir und sie beleydigen/dannoch immerfort uns so vil Gnaden/ und Gutthaten erweiset; und / obwohlen ers uns gäntzlich verlassen könte / nichts desto minder also liebreich mit allen Nothwendigkeiten versihet. Gedencket / ihr seyet im Fegfeuer; es ist keine geringe Gnad / noch im sterblichen Leben seine Sünden abbüssen können. Im Fall ihr aber keines Theils etwas Gutes / wie es sich geziemete/und seyn solle/bey ihnen verschaffen könnet / nemmet alsdann zu Hülff das Werck der Barmhertzigkeit / welches befihlt / jenen zu straffen/ der es zuweilen bedürfftig ist. Wisset /

set / daß es ein sehr grosses Verbrechen ist / die Sünden / vorderist die Aergernussen / nicht der Gebühr nach abstraffen. Mich verdriesset zu Zeiten das Leben und muß es bekennen / wann ich sihe / was massen GOtt mit so vilen schweren Sünden beleydiget wird / welche ich doch nicht verhinderen kan.

Dises Wenige auß dem Brieff hab ich hieher gesetzet / auff daß die jenige / welche mit Sündern umbgehen / und handlen müssen / von einem so hoch-gelehrten und erfahrnen Meister nutzlich erlernen / was gestalten sie mit ihnen verfahren solten / wann sie dise GOtt wollen gewinnen.

Die Frucht / so er gesamnlet / wie groß solche gewesen seye / kan man nicht außsprechen; massen der Heilige selbst / in einem Brieff an den H. Ignatium / meldet / wie daß er nicht Wort genug finde / solche Frucht zu erklären: setzet auch hinzu / was massen ihme die Kräfften der Armben in dem Tauffen entfallen / und die Zung in dem Mund / durch so offtmahliche Widerholuug der Christlichen Lehr gleichsam vor Mattigkeit erstummet. Die Anzahl deren neu-getaufften / nachmahls gestorbenen Kinder steiget unschwer weit über tausend. Disen befahle er sich nachgehends / und erwählte sie zu Fürsprechern bey GOtt / umb Bekehrung ihrer Lands-Genossenen. Nicht vergebens setzte

der

der Heilige seine meiste Frucht in denen Kindern; sintemahlen sie die Christliche Lehr also wohl ergriessen/daß sie auch solche ihren Eltern/ und anderen in dem Hauß treulich vorzutragen wusten: sie waren gleichfalls dermassen begierig / die Geheimnussen unsers Glaubens zu wissen / daß sie ohne Unterlaß Xaverium beunruhigten / umb ihn waren / und verschiedene Fragen vorbrachten / so daß er weder essen / noch schlaffen konte. Damit er dann ohne Verhindernuß und Verwirrung die Priesterliche Tag-Zeiten betten möchte / ware es vonnöthen / daß er sich vor ihnen verborgen hielte / und dannoch konte er sich nicht sattsam verbergen / daß sie ihm nicht meisterlich zu Zeiten vilmahl auff die Spuhr kamen / und auffsuchten. Solche / nachdem sie erwachsen / wuchse auch mit dem Alter die Gottseeligkeit / daß sie / wiewohl noch Lehr-Jünger / durch den Eyffer angetrieben / sich zu Lehr-Meistern der anderen gemacht / und mit denen Unglaubigen in einen Wortstreit von dem wahren GOttes-Dienst/ und Glauben unverzagt eingelassen. Die Wahrheit hatte alsdann einen so kräfftig-starcken Nachdruck / daß sie auch in dem Mund diser Neu-Glaubigen den Lugen-Geist besieget hat. Allenthalben wagten sie sich wider die Götzen-Bilder / keines bliebe sicher vor ihnen/ von allen Orthen her brachten/ oder schlaifften sie solche zu den Füssen Xaverii in so mercklicher

An-

Anzahl / als wolten sie hohe Berg darauß machen. Sie sprungen mit Füssen darauff / verspeyeten sie / liessen auch an Schmach-Worten keinen Mangel seyn / in denen Gehör-losen Götzen-Bildern den Teuffel zu trutzen / und / nachdem sie in vile Stuck zerschmettert / haben sie dise in das Meer versencket. Worbey dem Heiligen grosser Hertzens-Trost erwachsen / da er gesehen / was gestalten durch die Kinder die Abgötter ihrer Eltern mit Füssen getretten wurden / und die Hoffart deß höllischen Feinds / der seinen Thron über die Stern erhöhen wollen / unter denen Füssen der kleinen Kindern verachtet und überwunden lige. Im Fall sie wahrgenommen / daß etwann einer / solle es auch ihr eigener Vatter gewesen seyn / ein Götzen-Bild anbette / haben sie ihm solche Unthat mit Christlicher Freyheit verwiesen / ihn bey dem H. Vatter verklaget / welcher ein zahlreiche Menge Kinder mit sich ziehend / in das Hauß sich verfügte / / alles / was abgöttisch sich allda befunden / verbrennte und vertilgte.

Er hat erfahren / daß ein Christ von dem Glauben abgefallen / in seinem Hauß offentlich / mit nicht geringer Aergernuß deß Volcks / einen Abgott verehre. Disem wurde / auß Befelch Xaverii / sein Hauß angezündet / damit das Feuer / so dises verzehrete / allen anderen zu einem Beyspiel leuchten solte; allein würckten die Zäher / und das vilfältige Versprechen

dises

dises Menschen/wie auch das Fürsprechen anderer Christen so vil bey Xaverio auß/ daß man dem noch übrigen Hauß-Geräth nicht ebenfalls Feuer angelegt hat. Disen Unseeligen straffte der Heilige / dieweil er GOtt untreu ; einen andern straffte GOtt / daß er dem Heiligen ungehorsam gewesen: es ware diser ein fürnehmer Heyd / hätte ihm für ein Ehr schätzen sollen/ daß er in seiner Behausung von Xaverio heimbgesucht würde/und von ihm das wahre Liecht deß Glaubens erkennen könte; aber nicht allein hat er sich / Xaverium anzuhören / geweigert / sondern mit unhöflicher Ungestümme auß dem Hauß getrieben / und das Thor verschlossen / mit disen Worten: *Wann ich ungeladener werde in euere Kirchen mich irrgehen/bin ich wohl zu frieden / daß mich die Christen ebenfalls außschliessen.* GOtt hat erfüllet das Verlangen dises Unglückseeligen. Dann eines Tags stunden ihme seine bewaffnete Feinde hefftig nach dem Leben / er ohne Waffen wolte dem Todt entgehen / flohe der Christen Kirchen zu / so dazumahl voll deß Christlichen Volcks ware; welches durch den Klang der Waffen / und durch das Zetter-Geschrey beweget / in Meynung / daß besorglich eine Verrätherey / oder Verwüstung ihrer Kirchen obhanden wäre/der Kirchen-Thür zugeeylet/und solche verriglet ; wurde demnach diser Unglück-

see-

seelige außgeschlossen / von seinen Feinden ertappet / und umb das Leben gebracht. In Ansehung so beschaffener Schickung GOttes / und immerwährender Wunderwercken / so GOtt durch Xaverium würckte / hat sich keiner allda befunden / der ihn nicht verehrte / und forchtsames Bedencken truge / seinen Worten / ohne gebührender Folg sich zu widersetzen

Das eylffte Capitel.

Von Erweckung deren Todten / und anderen seinen Wunderwercken in Piscaria.

NJl und groß waren die Wunderwerck / welche der H. Apostel in denen Meer-Gräntzen Piscariæ gewürcket hat. Er selbsten bekennet in seinem Send-Schreiben / daß es scheine / als ob GOtt Kranckheiten über dise Völcker schicke / damit sie in Nachforschung der Gesundheit deß Leibs / zugleich jene der Seelen findeten / zugleich den Unterschied ihrer Götter / die sie ohne Frucht anfleheten / von dem wahren GOtt / durch dessen Gewalt sie die Genesung erlangten / klar vor Augen hätten. Man ruffte ihn von allen Orthen / und Enden / zu einem jeden Krancken / und mit ihme ruffte man gleichsam die Gesundheit ins Hauß; weilen ohne Verzug die Kranckhei-

heiten wichen. So häuffig seynd sogedachte Wunderwerck gewachsen / daß man von disen allein / wie in denen rechtmässigen Urkunden seiner Heiligsprechung zu lesen / ein nahmhafftes Buch beschreiben könte. Nichts gemeiners ware / als bey Erkranckung eines Heyden / oder Unglaubigen / den H. Vatter ruffen / damit er ihme sambt der Gesundheit / auch den Heil. Tauff ertheilte. In Erachtung aber / daß deren Krancken Anzahl / so ihn verlangten / also zugenommen / daß er allen allein nicht klecken könte / hat er sein Wunderwürckende Krafft denen jüngstgetaufften unschuldigen Kindern mitgetheilet / sie zu denen Krancken abgesendet / disen mit seinen Rosenkrantz / einen andern mit seinem Crucifix / welches er sonst am dem Halß getragen / jenen mit seinen Heiligthumen. Es waren erwehnte Knaben in der Christlichen Lehr sattsam unterwiesen / daß sie auch solche anderen lehren / und vortragen könten ; Derowegen / als sie sich den Krancken zu sehen in das Hauß begeben / haben sie die gantze Nachbarschafft hierzu beruffen / damit die Gesundheit eines zugleich sehr vilen verträglich wäre: alsdann widerholeten sie vor allen / vilmahls den Heil. Glauben / die zehen Gebott / und andere Christliche Geheimnussen: demnach forschten sie auß dem Krancken / ob er auffrichtig / in der Wahrheit in JEsum Christum glaube / und begehre getaufft

zu

zu werden: und da er es mit Ja beantwortet / berührten sie ihn mit dem mitgebrachten Heiligthum; worauff ohne Verweylung die Gesundheit erfolget; der Heilige auch sich nicht lang versaumet hat / den schon Gesunden zu tauffen. Solcher Gestalt geschahe es / daß er diser seiner zur Heylmachung der Krancken außgeschickten Sachen meistentheils entrathen muste / absonderlich deß Rosenkrantzes / welchen er am Halß zu tragen pflegte / und fast niemahls überkame / daß er ihn nicht alsobald wiederumb in ein anders Orth verschicken muste / davon ein gelehrter Schrifftsteller also siinnreich schertzet / und sagt: daß dise Bett-Corallen mehr zu dem Gesund machen / als zu dem Gebett angewendet wurden.

Es hat sich einest zugetragen / daß / indeme er vilem Volck die Christliche Lehr vortruge / die Bediente von einem vornehmen Mann / auß dem Flecken Manapar / zu ihme eylten / mit Bitten / er wolle doch ungesaumt zu ihrem Herrn sich begeben / welchem der höllische Geist auff das äusseriste übel mitfahre / und ihn von einem so leydigen Gast befreyen: Uneracht dessen / fuhre doch Xaverius fort in seiner Unterweisung; und nachdem er solche vollführet / sendet er etlich Knaben mit seinem Creutz von dem Halß dahin wider den Teuffel. Denen Kindern folgten nicht wenig auff dem Fuß nach / und sahen mit Verwunderung / was-

maß

massen die Kinder also unerschrocken auff einen so mächtigen Feind loß giengen. Sie gelangten in das Hauß deß Besessenen; dem Teuffel verdrosse es sehr/ tobte/ und wütete/doch nicht vilmehr der Ursach halber / weilen er auß dem bewohnten Leib weichen solte/ als daß er durch die Kinder solte vertrieben/ und außgejagt werden. Sie fiengen mit grossen Frohlocken an ihre Gebetter zu singen / gleich einem / der sich deß Siegs erfreuet / welchen er schon in den Händen hat. Nach dem Gebett hiessen sie den Besessenen das Creutz küssen / mit so erfreulichem Außgang/ daß endlich das Schwerd JEsu Christi / das Creutz nemblich in / den schwachen Händen der Kinder / die gantze Höllen überwunden/ solche flüchtig und Feldraumig gemacht hat. Ein dermassen scheinbares / und seltzsames Wunder werck hat sodann vilen die Augen zur würcklichen Bekehrung eröffnet.

Eben zu Manapar/ oder etwas näher gegen Comorin nahet sich zu Xaverio ein Armer / bittet ihn umb ein Armen-Steuer: sein Leib mit Wunden erfüllet / gabe von sich häuffiges Eyter / und stinckenden faulen Wust auß denen Wunden-Löchern. Xaverius führet ihn beyseyts/ waschet ihm erstlich die Geschwär / trincket einen grossen Theil dises eyterichen stinckfaulen Wassers/ schliesset die Wunden zu/ gibt ihm sofort mit seinem Gebett die völlige Gesund-

sundheit. Obwohlen aber dises einmahl gethan haben/ genugsam wäre/ hat er es doch vilmahls widerholet in andern Vorfällen: die vom Krebs angegrieffene verfaulte Wunden abgewaschen/ den übel-riechenden Unrath getruncken/ und den Gesund ertheilet/ was massen in denen Processen ist. Der sich allda nicht höher verwundert über das Trincken eines so abscheulichen Unraths/ als über die Heylung der Kranckheit; diser verstehet in Wahrheit nicht/ wie beschwerlich jene Besiegung seye/ so der Mensch wider sich selbsten führet.

Ausser unzahlbaren Krancken/ die er gesund gemacht/ und ausser jener mercklichen Anzahl der Besessenen/ welche er in die Freyheit gesetzet/ hat er auch in disen Meer-Gräntzen vile Todte erwecket/ wie die hierüber eingeloffene rechtmässige Urkunden melden; doch hat man von denen Sonderheiten solcher Todten-Erweckung sehr wenige Nachricht. Einer Christlichen Mutter ware ihr liebster Sohn/ und Freud in den Brunnen gefallen/ und darinn ertruncken/ und also lebloß auß dem Brunnen heraußgezogen; die betrübte Mutter ausser sich vor inniglichem Hertzenleyd/ warffe sich auff den Leichnam ihres Sohns darnider/ gantz sorgsam/ ob nicht in denen verblichenen Augen villeicht ein Leben zu finden wäre: aber nun allbereit vergewist/ daß er eine todte Leich seye/ wolte sie kein End machen deß Weynens

und

und Weheklagens / noch sich von diser Brunn-Quelle ihres Hertzenleyds entfernen: sie ruffte erbärmlich den Todt / begehrte / er wolle doch vollenden / was er angefangen / und ihrer nicht verschonen / in Erachtung / daß er in ihrem lieben Sohn ihr das Leben ihres Lebens genommen hätte. Nachdem man ihr aber den todten Leichnam zur Erd zu bestatten auß den Augen geraumet / liesse sie durch die Gassen und Strassen / mit heller / kläglicher Stimm den H. Vatter suchend und ruffend; und als sie ihn angetroffen / sprache sie zu ihm: **O H. Vatter / erwecke mir meinen Sohn / dann wer da kan denen Krancken die Gesundheit / diser kan auch denen Todten das Leben wiederbringen.** Der Heilige / auß angebohrnem Mitleyden / erbarmte sich über ihre Betrangnuß / wurde durch ihre Thränen erweichet / und sprache: **Weyne nicht / dann dein Sohn ist nicht gestorben.** Gehet hierauff mit ihr in das Hauß / wirfft sich allda auff die Knye nider / und nach einem kurtzen Gebett zu GOtt / nimmet er den Knaben bey der Hand / befilcht ihm in dem Nahmen JEsu Christi / daß er auffstehen solle. Mehr bedarffte es nicht / der Todte stunde auff / seine Mutter erfüllet mit Freuden / die andere mit Verwunderung / schreyen sammentlich auff: **O Wunder! O Wunder!** Allda konte die Demuth des Heiligen die Sach nicht ver-

verhelen / unangesehen / daß er sie gebetten / den Verlauff solcher Begebenheit nicht lautmährig zu machen.

In Punical hielte sehr hefftig an ein gewisse ansteckende Sucht / Krafft welcher vile erkrancketen; dise aber besuchte der H. Vatter Franciscus / mit Erfolgung gewünschter Gesundheit. Ein Kind vornehmer Eltern starbe / dises hatte Franciscus nicht heimgesucht / weilen es GOtt also beliebte / daß es sterben solte / und die Gutthat scheinbarer wurde durch Wiederbringung vilmehr deß Lebens / als der Gesundheit. Die Eltern beweynten sehr schmertzlich die verstorbene Leibs-Frucht / beschuldigten sich selbsten / in Erwegung / daß sie nicht bey rechter Zeit den Heiligen beruffen hätten: nammen derohalben den entseelten Leib mit sich / richteten solchen vor denen Augen Xaverii auff seine Füß / mit inniglich- und überflüssigeren Thränen / als Worten / er wolle sich doch erbarmen / und ihrem Sohn das Leben / ihnen den Sohn widergeben. Da erhebte Xaverius seine Augen gegen dem Himmel / ruffte seinen liebsten GOtt an / und / indem er seine Augen wieder auff den Todten geschlagen / ruffet er demselbigen / und stellet solchen seinen Eltern wieder lebendig zu; dise aber mit Freuden überschwemmet / konten ihr Glück nicht genugsam fassen / und GOtt wegen eines so grossen Wunderwercks loben. Welches

sich gar bald durch gantz Indien außgebreitet/ und dem H. Francisco Xaverio eine ungemeine Hochschätzung gebracht hat.

Er hatte zwey Indianische Knaben / Antonius Miranda / und Augustinus Pirra / zu Reyß-Gefährten / welche ihm zur Haltung der Kinderlehr dieneten: bey Pandocale wurden sie von der Nacht überfallen / bliben also die Nacht hindurch in einem verlassenen Hütlein/ allwo sie sich zur Ruhe gelegt hatten; der Heilige aber hatte sich beyseyts begeben / dem Gebett abzuwarten. Indeme nun dise andere ruhen und schlaffen / machet sich auß ihrem Schlupff-Winckel eine Schlang hervor / deren gar vil in Indien gesehen werden / mit so nachtheiligem Gifft / daß solches in kurtzer Stund-Frist/ohne eintziges Mittel dem Menschen das Leben benimmet; so besagtes Unglück hat Antonium getroffen / ohne daß der andere dessen gewahr wurde. Demnach er nun frühe morgens erwachet ware / und seinem Gespahn zuruffte / findet er ihn / daß er im Todt eingeschlaffen; reisset die Decke / worauff sie lagen / hinweg / und sihe! da erblicket er die Ursach eines so gähen Todts / eine solche vergiffte Schlang / welche sich unverzüglich davon gemacht. Er gehet gantz betrübt und bitterlich weynend zu dem H. Xaverium / erzehlet ihm das vorbeygegangene Unglück; er aber gabe ihm lächlend zur Antwort: **Mein Kind / es**

ist

ist nichts / er ist nicht gestorben. Besuchet folgends das Hütlein / fallet auff seine Knye zur Erden/ verrichtet ein sehr kurtzes Gebett/ bestreichet nachmahls den verletzten Fuß mit seinem Speichel / machet das H. Creutz über den beschädigten Theil/ nimmt den Verstorbenen bey der Hand / spricht zu ihm: Antoni / stehe auff! Welcher in einem Augenblick lebendig / und gesund auffstunde / mit so wohl-bestellten Kräfften / daß er ohne Beschwernuß/in Gesellschafft deß Heiligen/ seine Reyß fortgesetzet hat.

In Bembara / so ein Orth ist / in eben disen Meer-Gräntzen gelegen / hat er ein verstorbenes Mägdlein aufferwecket. Doch / was noch mehr verwunderlich ist / hat er durch einen Knaben auß denen / welche er denen Krancken das Heyl zu wiederbringen / gemeiniglich außschickte / zwey Todte erwecket. Von anderen Todten / denen er das Leben wiederbracht hat/ weiß man weder eigentlich die Zahl/ noch die Umbstände.

Es beherbergte ihn zu Punical / so offt er allda ankame/ ein frommer Indianer / welcher zwar von seiner Ehe-Gemahl drey Töchter hatte/ aber darumb gleichwohl nicht genugsam getröstet ware / weilen er keinen mannlichen Erben umb sich sahe. Der H. Xaverius gibt ihm guten Trost / und versichert ihn / GOtt werde seine Bitt und vestes Vertrauen erhören. Weß-

 wegen

wegen dann der Indianer zu einem Zeichen der Sicherheit nicht gezweiffelt / von Xaverio ein Hand-Unterschrifft zu begehren / welche ihm der Heilige hat erfolgen lassen / sambt dem glücklichen Außgang deß Versprechens / ja eines mehreren / als er versprochen hatte; dann der Vatter / so nur einen wünschte / hat folgends in schöner ununterbrochener Reyhe drey Söhn überkommen.

Nicht weniger verehrten ihn die Heyden und Unglaubige / als einen von dem Himmel gesendeten Menschen / und villeicht auch mehr / als einen Menschen / weilen sie solche Wunder von keinem auß ihren Götzen-Pfaffen / ja so gar nicht von denen Göttern selbsten gesehen hatten. Auff die Verwunderung deß wunderthätigen Glauben-Verkünders / folgte gantz ordentlich die Hochschätzung der Lehr / und Zuneigung zu dem Christlichen Glauben; dann jedesmahls / da einem Krancken die Gesundheit / oder einem Abgelebten das Leben / wurde auch vilen Unglaubigen der Glauben / und Tauff gegeben. Die Brachmaner allein / wiewohl sie den Heiligen verehrten / blieben sie doch taub und unbeweglich auff seine Stimm / und hartnäckig auff so vile Wunderthaten / ja unangesehen / daß vile von deß Teuffels Seyten zu dem Creutz-Fahnen JEsu Christi übersetzten / verblieben sie doch in ihrer vorigen Halßstärrigkeit. In Betrachtung aber / daß

eben dise die ärgeste Feind gewesen / so jemahls das Gesatz GOttes gehabt hat / und eben sie die gröste Hindernussen in dem Weeg gelegt / als welche die Höll vorgesetzt hatte / den Lauff deß Evangelii zu hemmen; wollen wir bey fürfallender Gelegenheit deß Glaubens- und Wort-Streits zwischen ihnen und dem Heil. Xaverio was mehrers von ihren Sitten / Fehlern / und Irrthumen melden.

Das zwölffte Capitel.

Von denen Glaubens-Sachen in Indien / von denen Brachmanern / und Wort-Strittigkeiten zwischen ihnen und dem Heiligen Xaverio.

KEin so wildes Volck wird also leichtlich gefunden / welches nicht einen Gottes-Dienst / wie auch Vorsteher solches Gottes-Diensts habe; gleichwie schwerlich ein Volck gefunden wird / welches nicht eine Gottheit erkenne / dero man zu dienen / und sie anzubetten schuldig seye. Doch kennet man auß denen verehrten Göttern den Gottes-Dienst / auß dem Glauben die Vorsteher deren Glaubigen; sintemahlen noch die Gottes-Bediente gut seyn können / wann der Gottes-Dienst unrichtig / noch die Glaubens-Lehr wahrhafftig / sofern die Götter falsch seynd. Die Brach-

maner werden ins gemein von denen Indianern für ihre Schrifft- und Gotts-Gelehrte / von jedermänniglich in hohem Werth gehalten; weilen man allenthalben glaubt / daß sie von denen Göttern herstammen. Nichts desto weniger / obwohlen alle in disem schon besagten von ihren Göttern herrührenden Adel gleich seynd / werden sie doch unterschieden durch die lobwürdige Thaten ihrer Vorfahrer / wegen welchen dise oder jene vor andern gewisse erbliche Würdigkeiten behaupten. Sie seynd die Lehrer in denen hohen Schulen / und die Vorsteher deß Gottes-Diensts / welchem sie in denen Götzen-Häusern abwarten. Nicht wenig auß ihnen haben Königliche Würde / und Gewalt / andere stehen anderen hohen Aemptern vor; die Geringste auß ihnen seynd also stoltz / daß sie vermeynen / daß es ihrer Würdigkeit zuwider wäre / wann sie / auch eine vom Königlichen Geblüt heyrathen solten / sofern solche nicht auß dem Göttlichen Geschlecht der Brachmaner herstammete. Etliche wohnen mit ihrem Weib und Kindern in denen Städten / und üben sich in der Kauffmanschafft; andere / ihrem Vorgeben nach / bekennen sich zu der Eingezogenheit / rühmen sich eines keuschen Lebens-Wandels / dannenhero sie / gleich denen Geistlichen in Europa / in abgesönderten Wohn-Sitzen bey ein- biß zweyhundert sich auffhalten; andere

mit

mit dem Nahmen Joques / wohnen in denen Wüsten / oder verschliessen sich in einem hohlen Baum / oder vergraben sich biß auff die Mitte deß Leibs in die Erden / bloß und unbewahret vor Hitz und Kälte / in grossem Hunger / Durst / und tausenderley Müheseeligkeiten / so lang biß ihre Buß-Zeit verstrichen; alsdann mögen sie sich in allerhand Sünd und Laster vermischen / welche entweders der Zorn / oder die Geylheit ihnen einrathet / ohne daß man sie abstraffen / oder sich ob ihnen ärgern dörffe: dann die vorhinein verübte Bußwerck reinigen bey ihnen nicht allein die begangene / sondern künfftige Laster; heiligen dergestalten allen ihren Handel und Wandel / so / daß die Sünd von allen für ein Tugend / die Ubelthat ein Einsprechung Gottes / die Abscheulichkeit der Gebärden ein Dienst Gottes muß gehalten werden. Solcher massen verharren sie etliche Jahr hindurch unter denen wilden Thieren / entäussern sich der menschlichen Gemeinschafft / halten zuruck mit ihren ungezaumten Gemüths-Regungen / auffdaß sie nachmahls mit unbändigerem Gewalt und Hitze hervor lauffen / und nicht allein die Gräntzen der Vernunfft / sondern auch so gar der Natur selbsten überschreiten können. Heut zu Tag sihet gantz Indien vil dergleichen Joques / als herumbstreichende Bettler und Landlauffer. Es ermangelt ihnen nicht an reicher Armensteuer / jedoch

jedoch iſt ihre Kleydung von etlich tauſend Stucken zuſammen gefüget.

Alle Brachmaner / unangeſehen / daß ihrer etliche König ſeynd / enthalten ſich vom Fleiſch- und Fiſch-Eſſen / und allem dem / was lebet; trincken keinen Wein / ernähren ſich von Milch / Kräutern / und Früchten / und laſſen ſich mit dem Waſſer-Trunck beſchlagen : weilen ja freylich der Teuffel nicht vergönnet / daß ſie ihm ohne Beſchwernuß dienen ſolten / und dannenhero ihnen / als ſeinen gröſten Freunden / noch in diſem Leben allerhand der ſchwereſten Bußwercken auffbürdet. Will allhier nichts melden von denen jenigen / welche ſich mit ſcharffen Buß-Zeug- und härenen Kleydern beladen / ihre Schultern mit eiſenen Hacken zerfleiſchen / an ihren Feſt-Tägen ſich auff die Straſſen werffen / unter denen über ſie lauffenden Wägen zerquetſchet / und deß Lebens verkürtzet werden / weilen ſie darfür halten / daß ſie ihrem Gott ein ſehr angenehmes Opffer hiemit abſtatten / und das Volck mit hellen Hauffen und vilem Gedräng zulauffet / damit es von diſen übel zugerichteten Leibern ein Heiligthum davon trage. Die Lebens-Art / Handel und Gebräuch der Brachmaner ſeynd alſo beſchaffen / daß ſie keinen anderen / als Teuffels-Bedienten und Bunds-Genoſſenen der Höllen / anſtändiger und eigenthumlicher ſeynd. Die Grauſamkeit / Wüterey / Geitz /

Hoch-

Hochmuth / und Hoffart scheinet / als hätte es sich mit ihren Leibern bekleydet / und die menschliche Seel darauß verjaget.

In ihrem Gottes-Dienst / sofern doch der Aberglaub eines so köstlichen Nahmens würdig ist / erzeigen sich etwelche Schatten-Bilder deß Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / und Menschwerdung Christi / welches sie zwar von dem Heil. Apostel Thomas villeicht vorzeiten vernommen haben / doch aber anjetzo also verduncklet / und mit leerem Gedicht verstellet ist / daß es ein Abentheuer / und kein Geheimnuß mehr zu nennen. Parabrama, ist unter ihren Göttern der Vornehmste / ohne Anfang / und doch ein Anfang aller Dingen; unendlich in der Vollkommenheit. Sie vermelden / wasmassen solcher / sonst von Natur vor denen Menschen unsichtbarliche GOtt / ein Verlangen getragen von ihnen gesehen zu werden / derohalben Mensch worden / und einen Sohn empfangen habe / welchen er durch den Mund gebohren / und Maso genennet werde; folgends einen andern auß der Brust / mit Nahmen Visno, drittens auß dem Bauch den so genanten Brama. Solche ihr Dreyfaltigkeit bilden sie vor / in einem Abgott / so von unten an biß auff die Gürtel einleibig / auffwerts aber dreyleibig ist / und wollen damit zu verstehen geben / wie daß von einem GOtt drey Götter / als drey Zweig von

von einem Stammen entsprossen. So gestalter massen erbauen sie ihre Götzen-Häuser / daß solche von unten an in drey Thüren zertheilet / nach und nach in einen eintzigen sich zusammen spitzen. Parabrama, demnach er die Himmel unter seine Söhn erblich vertheilet / hat er dem Maso unter seiner vollkommenen Macht die vier Uhrwesen / und Grund-Ursachen / die Elementen gegeben / einen andern Himmel hat er dem Visno zugesprochen / mit dem Gewalt / und Ambt / denen Menschen das Recht außzusprechen / und ihnen Nothzuhelffen; endlich hat er dem Brama einen verschidenen Himmel mit der Ober-Herrlichkeit über die Opffer und Gebräuch deß Gottes-Diensts überlassen; und sich hierauff wider in den hohen Himmel zuruck begeben / allwo er von seiner außbündigen Glückseeligkeit gantz eingenommen / ohne Sorg eintziger Geschäfften / und der menschlichen Händlen gantz vergessen / allein vom guten Leben ihme wohlgeschehen lasset. Dessentwegen verfügen sich die Brachmaner / und ruffen in ihren Trangsalen nur bloß dise drey Götter an / Parabrama lassen sie fahren / als welcher kein Gehör gebe.

Visno, wie sie melden / ist bey tausendmahl auff die Erden herab gestigen / jederzeit in einer anderen Gestalt / jetzt wie ein wildes Thier / bald wie ein Waldmann / und alsofort; dannenhero sagen sie / seye die Mänge der Pagoden /

den / oder Abgötter entsprungen / in welchen Pagoden sie demnach den Visno unter allerhand Gestalten / der Thieren / Würmen / Ungeziffers / und abscheulichsten Menschen verehren / und anbetten: doch dise mannigfältige Gestalten und Pagoden / was seynd sie anders / als sovil Vermummereyen deß Teuffels / so in selbigen wohnet. Brama, begierig das menschliche Geschlecht fortzupflantzen / hat sich auff das Erdreich herab gelassen / und den Geburts-Stammen der Brachmaner erzeuget / von welchen sie ihr Geblüt und Nahmen ererbet. Sie bereden auch das blinde Volck / Brama trage ein Verlangen / in seinem Ebenbild / denen Brachmanern / angebettet zu werden / weilen sie ja freylich als Kinds-Kinder / und lebendige Bildnussen vil schicklicher den Brama / als die leblose Bild-Saulen von Stein und Holtz vorstelleten. Weßwegen sie dermassen von dem Volck hoch angesehen / verehret / und geförchtet werden / daß man ihnen häuffige Geschanckenussen / und Armen-Steueren auffdringet / in Meynung / sie können ihre Götter nicht besser / als in denen Brachmanern befridigen / und ihnen angenehm leben. Im fall aber dises unglaubige / Heydnische Volck auß Vergessenheit denen Pagoden / keine Speisen / und anderes beybringet; alsdann betrohen ihme die Götzen-Pfaffen / mit Hunger / Pestilentz / Donner /

und Blitz; gleich als hätten sie die Waffen der Götter obhanden / und könten ihrer alten Verwandschafft halber mit denen Göttern das Volck nach ihrem Belieben abstraffen. Auß Ursach aber / daß die Pogoden klein / und nider seynd / und auß Forcht / daß die albere Heyden sich nicht einfallen lassen / als hätten sie weniger Speiß / und Nahrung vonnöthen / affen sie das Volck / und sagen: sie hätten inwendig grosse Bäuch / könten wohl essen / und verzehren / deme eines theils nicht ohne ist / weilen sie die Bäuch der Brachmaner haben / so alles Opffer wegschlemmen / und auffzehren. Die Abgötter seynd auß dermassen ungestalt / stincken also übel / wegen deß Oels / mit welchen sie beschmieret werden / daß sie freylich wohl auff kein andere Weiß / dann auff ein solche / hätten den Teuffel besser / in das Gesicht / und menschliche Sinnen bringen können. Die Götzen-Gebäu seynd zuweilen sehr hoch auffgeführt / aber fast Liecht-loß / und rechte Finster-Burgen deß Fürsten der Finsternuß.

Unter andern Irrthumen (dann alle erzehlen / wäre die köstliche Zeit verschwenden) gestehen sie bey denen Menschen kein angebohrne Freyheit deß Willens / welche doch das Grundvest ist deß Guten und Bösen / sondern ziehen alles auff einen unfehlbarẽ Nothzwang der Geburts-Zeit / oder auff das Schick-Sal eines jeden. Disem allen ungehindert / loben

sie

sie die auffgehäuffte Opffer und Schanck-Gaben für die Nachlassung der Sünden / und Vermehrung der guten Werck ; massen solches ihnen sehr einträglich ist / und zu disem End willfährig angenommen wird.

Sie lassen ihnen mit Pythagora dem Welt-weisen traumen / von der Wanderschafft der Seelen in unterschidliche Leiber jetzt der wilden Thieren / jetzt der Menschen / und gestehen es gar gern / daß die Menschen und Thier anderst nicht / als in der äusserlichen Gestalt unterschiden seynd. Zu solchem End erbauen sie kostbare Krancken- und Siechen-Häuser / in welchen sie allerhand Thier und Vögel heylen / und wider übersich bringen. Sofern ein wohlbegüterter Indianer stirbt / verschafft er dem Brauch nach etwas zu disem Vogel-Spital. Nichtweniger ist Lachens- als Mitleydens-werth zu sehen / wievil Beambte mit reicher Besoldung in disen Diensten sich beschäfftigen / die unterschidliche Abtheilungen / und Spazier-Gäng deß Hauses / die Krancken-Stuben / und andere Auffenthaltungen / welche für solche Siechen und Krancke zur Lust und Ergetzlichkeit erbauet seynd. Die Menschen allein / weilen sie gestaltet wie Menschen / müssen diser Gutthat beraubt leben ; welche das unvernünfftige Geschöpff geniesset : dann sie sich nit erbarmen / wiewohl sie einen Menschen auff der Erden ligen sehen / und dahin sterben ; ja

 nicht

nicht einmahl biethen sie ihme die Hand/ ihme aufzuhelffen; sie schauen ihn so gar nicht an. Also verfälschen sie ein so vortreffliche Tugend; ziehen von denen Vernünfftigen ihre Barmhertzigkeit ab/ damit sie solche auff die Unvernünfftige wenden. Wer sihet allda nicht den Urheber aller Gottlosigkeit; auch da er sich unter dem Kleyd der Liebe verbirget/ und mit solchem sich umbhüllet.

Ferner/ so ist in Indien/ unter den erschaffenen Dingen nichts über ein Kuhe in der Verehrung und Hochschätzung. Auch der allerhochmütigste Indianer söhnet sich nach keiner grösseren Glückseeligkeit/ als mit seiner Seel in den Leib einer Kuhe zu fahren. Glückseelig wird geschätzt der jenige/ welchen ein Brachmaner/ mit Aschen auß Kühe-Beinern besprenget/ ohne Vergleich glückseeliger/ deme vergönnet wird bey dem letzten Athem-schöpffen/ und Abdrucken/ die Händ in dem hintern Theil dises Thiers zuhalten. Dannenhero auch die König/ da sie sterben/ vilmehr mit einen Kuhe-Schweiff in der Hand/ als mit einem Scepter dem Todt begegnen wollen. Ihr Unflat wird dem Balsam und allem Gewürtz vorgezogen; diser ist nicht für die gemeine/ sondern wird für die Fürstliche Häubter auffbehalten; welche demnach den Boden ihres Wohn-Sitz damit besprengen/ die Mauern/ und Wänd/ ja ihre eigene Leiber mit solchem

bestrei-

bestreichen / damit durch dessen Geruch die Seel unverwesentlich erhalten / und hiemit alles Unglück auß dem Hauß verjaget werde.

So abentheurische Abscheulichkeiten heisset der menschliche Verstand gut / und legt ohne Schamhafftigkeit solche vor Augen / an das helle Tag-Liecht / weilen ihme das bessere Liecht deß Glaubens ermanglet. Noch heutiges Tags haben die Kühe bey denen Indianern so grosse Würdigkeit / und Hochschätzung / daß im Fall in dem Land eines Heydnischen Königs / ein Christ / obwohlen ein Europæer / und deß Land-Brauchs unerfahren / ein dergleichen Thier umb das Leben bringen solte / er ohne Verzug und Verzeyhung / umb solcher Ursach willen / sein Leben entgelten müste.

Vil Wort-Strittigkeiten hat der H. Franciscus in offentlichen und heimlichen Zusammenkunfften geführt mit denen Brächmanern. Unter andern haben sie ihme ein sehr harte / und unter ihnen hin- und wider in ihren hohen Schulen getribene Frag-Erörterung vorgetragen / was für einer Farb nemblich GOTT seye? in Erwehnung / daß die schwartzen Indianer ihn schwartz / die weisse weiß mahlten / und sich einbildeten. Der Heilige legte ihnen solche Frag gantz deutlich / und außführlich auß / und dannoch haben dise Hoffärtige Warheits-Feind / obwohlen sie sich überwunden sahen / und bekenneten / daß ihnen

kein

kein Gegen-Red zu Gemüth fielle / die Augen zugeschlossen / nur allein / daß sie die siegprangende Warheit nicht ansehen dörfften.

In einem Wort-Streitt / welchen der Heilige mit einem auß denen Gelehrtisten gehalten / hatte er befunden / daß die Gelehrtere die Warheit vil außführlicher / und mit weniger Gedichts-Vermengung erkenneten ; weilen sie aber den Weißheits-Ruhm allein für sich behalten wollen / halten sie solche ihre Gedancken / und Erleuchtungen gantz geheimb und verborgen vor denen anderen. Umb der Ursach willen / sofern ein Lehr-Jünger solche Warheit von dem Aeltern empfanget / muß er einen Eyd-Schwur ablegen / solche nicht gemein zu machen ; welche Sach fürwahr die gröste Blindheit ist / wollen nemblich die Warheit allein sehen / und doch bey dessen Liecht nicht sehen wollen / daß man es unverholen anderen offenbahren solle. Nun aber diser Brachman / entweders der natürlichen Zuneigung gegen Xaverio zu folg / oder auß Hoffnung andere Geheimnussen auß ihme herauß zulocken / entdeckte ihme gantz auffrichtig : daß allein ein GOtt und Erschaffer Himmels und deß Erdreichs seye / welchen man allein anbetten müsse / nicht aber die Götzen / sintemahlen jene nur Teuffel wären. Er sagte ihme die zehen Gebott auff / in absonderlicher Sprach / dergleichen bey uns die Lateinische zu seyn pfleget / ein

ein jedes Gebott mit einer wohlbedachten Außlegung. Er setzte hinzu / daß sie die Sonntäg feyreten / alldieweilen solche / GOtt-geheiligte Tag wären / an welchen sie kurtzumb dises / und kein anderes Gebett widerholen : Oncerii Narayva Nama, das ist : **O GOTT! ich bette dich mit deiner Gnad und Hülff an / zu allen Zeiten.** Doch dises sprechen sie also unter denen Zähnen auß / daß es nicht von den andern gehöret werde / und sie ihrem Schwur und Gelübd zuwider handlen. Er fügte gleichfalls anbey / das die Unterhaltung viler Weiber / als Ehegemahlen / dem Gesatz zwar nicht gleichförmig / doch der Natur nicht unzulåßlich seye ; Er laugnete beynebens keineswegs / daß in der hohen Schul / wo er denen Wissenschafften obgelegen / auch Schulen wären / in denen man von Zaubereyen / und Teuffels-Künsten handle. Endlich bekennete er ihme / wie nemblich in ihren Gesatz-Schrifften sich befinde / daß alle dermahleins zu einem Gesatz allein sich verstehen werden. So-besagte schöne Warheiten haben sie / wie es den Schein hat / auß dem Buch entlehnet / dessen Urheber ist einer mit / Nahmen Valuiter, welcher zu denen Zeiten deß H. Apostels Thomæ solches Buch verfasset hat / und bey denen Brachmanern in grossem Werth und Genehmhaltung ist.

Dem-

Demnach diser Indianische Schrifftgelehrte solcher massen dem Heil. Xaverio die gröste Geheimbnussen seines Gesatzes kund gemacht; ersucht er ihn gleichfahls / er wolle hingegen auch seines Glaubens Geheimnussen ihme nicht verschwigen halten. Aber Xaverius antwortete; er wolle solche nicht ohne gewissen Bedingnussen ihme offenbahren / daß er nemblich / die Geheimnussen auch anderen zu verkündigen sich anerbiete. Fienge entzwischen von jenen Worten Christi deß HErrn an: Wer da glaubt / und getauffet ist / der wird seelig werden / ꝛc. Bewise ihm auch mit solchem Grund die Wahrheit unsers Glaubens / und deß Tauffs Nothwendigkeit; daß er alsobald sich ergeben / ein Christ zu werden / doch auff ein verstohlne / und solche Weiß / welche mit der Auffrichtigkeit deß Glaubens sich nicht vertraget / ist derowegen so fort in seinem Irrwohn verbliben.

Nicht weniger lobten und rühmeten ebenfalls die Christliche Gottseeligkeit die andere Brachmaner / aber innerhalb deß Lobs liessen sie die Sach beruhen. Dann / da man sie vermahnte / solchen Glauben anzunemmen / versetzten sie: Was wurde für ein gemeine Sag von uns in Indien ergehen / wann man in Erfahrung bringen solte / daß wir uns zu einem anderen Gottes-Dienste hätten bekennet? Was wurde die

übrige Anzahl der nicht geistlichen Indianern urtheilen / wann wir uns einer also unerhörten / selzamen Veränderung anmasseten: wir können ja nicht ohne Unfug jenem Glauben widersprechen / den wir in der Mutter-Milch gesogen? solten wir dann / die wir unser Lebenlang Lehrmeister gewesen / in unserem Alter allererst anfangen Schuler zu werden? Wie solten wir unseren Mund und Schlund unserer Weiber / und Kinder wohl hinfüro durchbringen können / sofern wir die Pagodes, oder Abgötter / das ist / unsere beste Habschafft / und Einkommen auß denen Opffern verlassen? GOTT ligt nichts daran / ziehet auch keinen Nutzen ein / wann wir deß angenommenen neuen Glaubens halber fasten sollen; wir schaden auch unseren Lands-Genossen hiemit nicht in geringsten / wann schon ihr Frommkeit uns ernähret. Sie schickten dem Heiligen vil Gelds / köstliche Edel-Gestein / andere hochschätzbare Schanck-Gaben / in willens / durch einen guldenen Maul-Korb bey Xaverio die Wahrheit zu hemmen; dergestalten nemblich / wie es die / sich schuldig-wissende / machen / welche sich unschuldig zu seyn einbilden / wann sie durch waserley Weiß ihre Ankläger stumm machen; gleich als könten sie mit gleicher

Mühe

Mühe das schreyende Gewissen stillen / mit Verstopffung der Zungen. Xaverius truge an ihren Gaben kein Belieben / sendete solche / doch nicht ohne heylsamer Evangelischer Lehr wider zu ihren Herren / welche Lehr auch sie nicht annehmen wolten.

Auff solche Weiß / indeme der Heilige in Piscaria / das erste Jahr zwantzig tausend zu Christo bekehret / neben anderen zwantzig tausend / die zwar schon getaufft / aber von ihme durch die Lehr Christo gebohren worden; hat er mehr nicht / dann einen eintzigen Brachman zur H. Tauff anweisen könen. Sie verdienten fürwahr nicht jenes Liecht anzuschauen / oder zu geniessen / welche die Augen nicht wolten auffschliessen; sie waren unwürdig der Warheit nachzufolgen / die sie verfolgten. Die gröste Hindernuß in Beförderung deß Christlichen Glaubens seynd die Brachmaner gewesen; und wie der H. Vatter Xaverius schreibet: **Ohne denen Brachmanern hätte sich weder Abgott / noch Aberglaub dörffen blicken lassen.** Zu disem End widerhollte er zu GOtt sein inständiges Gebett / er wolle doch alle Unglaubige von ihren Verblendern / und Verblendungen erlösen / auff welche er jenen Bitt-Spruch deß H. Davids außdeutete: **Errette mich O HErr! von einem Bößwicht / und betrüglichen Menschen.**

Das

Das dreyzehende Capitel.

Von Erhebung und Stifftung deß Collegii zu Goa, und wie der Heil. Franciscus nach Piscaria widerkehret.

EIn Jahr ware nunmehro verstrichen/ daß der Heil. Apostel in Piscaria sich auffgehalten/ohne daß seine Gesellen P. Paulus Gamertes, und Bruder Franciscus Mansilla, welche zwar der Reichs-Verweser zu schicken versprochen hatte/ erscheinten/ und ihme in jenem Weingarten Hülff leisteten. Doch/ weilen es die Nothwendigkeit also mit sich brachte/ und damit er von etlichen Glaubens-Geschäfften mit dem Bischoff/ und Reichs-Verweser abhandlete/ hat er unterdessen genugsame Anstalten in Piscaria hinterlassen/und ist nach Goa wider kehret/allwo er seine Gesellen angetroffen/welche der Reichs-Verwalter in Ansehung so vilfältiger Frucht/die sie schafften/ von Goa nicht entlassen wolte. Es war zu Goa im Jahr 1541. durch Fleiß-Anwendung Magistri Didaci de Borba, Predigers Ihro Königlichen Majestät in Portugall/ und von Michaël Vaz, Generali Vicario in Indien/ und anderen eyfferigen Christen ein Seminarium oder Aufferziehungs-Hauß gestifftet/ in wel-

welchem man gewisse Knaben auß verschiedenen heydnischen Ländern in dem Glauben wohl unterrichten / und nachmahls in ihr Vatterland zur Bekehrung der Seelen verschicken möchte. Hierzu vermachte der Reichs-Verwalter / Herr Stephanus de Gama, ein jährliches Einkommen von acht hundert Ducaten / welches vormahls denen Pagoden / oder Abgöttern zugehörig ware; man hat auch bald darauff ein Hauß und Kirchen zu bauen angefangen. Dises Seminarium versorgte Mag. Didacus de Borba, und hatte sechtzig Knaben würcklich beysammen / indem der H. Franciscus in Indien angelangt: wiewohl ihn aber Didacus vilmahl geplaget / er wolte sich der Sorg deß Seminarii unternemmen / konte er doch bißhero solches nicht erhalten ; dann Francisci Eyffer hatte ihm gantz Indien bestimmet / wolte ihn nicht in Goa einschliessen lassen. Nunmehro aber / weilen nicht allein Didacus de Borba, sondern auch der Reichs-Verwalter solche Sorg auff sich zu nemmen / ihn ersuchte / hat er die Obsicht / und Mühewaltung dessen angenommen / und P. Paulum Camertem über solches / als Ober-Haupt bestellet. Allda ist von besagtem Seminario zu wissen / daß solches / auß Befelch deß Königs in Portugall / dem H. Francisco / und der Societät völlig übergeben worden / damit es zugleich ein Collegium derselben seyn solte; welches

ches auch der Heilige recht aufferbauen / und in zwey Theil / einen für unsere Societät / den andern für die Seminaristen / oder Aufferzieh-Jugend / so in der Anzahl sehr gewachsen wa-re / absönderen / und einrichten lassen. Di-ses Hauß ist sodann ein Brunn aller Glück-seeligkeit gewesen / von wannen so vil in Christ-licher Lehr und Tugend wohl unterwiesene Jüngling hervorgegangen / welche / gleich de-nen günstigen Sternen / ihren Lands-Genos-senen weit und breit zum Heyl ersprießlich ge-wesen. Also ware der Anfang deß Collegii der Societät JEsu bey S. Paulo zu Goa beschaf-fen / welches ein vestes Schloß ist / auß deme täglich vile Kriegsmänner unter dem Fähnlein Christi sich hervorgeben / weitschichtige Län-der und Königreich Christo zu gewinnen: und ein Collegium ist / welches eine merckliche An-zahl Aposteln vorgestrecket hat / zur Bekehrung unzahlbarer Seelen. Heut zu Tag ist es mit guten Einkünfften versehen / vermög der auß-bündigen Freygebigkeit deren Königen in Por-tugall / welche es auch herrlich aufferbauen lassen / und ein ewiges Denck-Zeichen seyn wird ihrer großmüthigen Wohlgewogenheit.

Als nun Franciscus Xaverius die Geschäff-ten der Christenheit in Piscaria mit dem Bi-schoff und Reichs-Verwalter abgehandelt / und etliche junge Paraver / der fürnehmsten Eltern Kinder / die er mit sich gebracht / in

das

das Seminarium übersetzet / ist er abermahl in Piscaria verreyset / und hat den Bruder Franciscum Mansilla mit sich genommen / sambt dem Joanne Ortiaga , welcher sich für einen Gesellen anerbotten / wie auch mit zwey Indianischen der Malabarischen Sprach kündigen Priestern. Mit disen pflegte er alle Flecken und Dörffer durchzuwandern / mit gleichem Eyffer / wie vordessen ; hat sie beynebens mit seinem Beyspiel und Worten unterrichtet / auff was Weiß sie fruchtbarlich sich zum besten selbiger Völcker anwenden solten. Alsdann wohl unterwiesen / hat er sie in verschiedene Oerther diser Meer-Gräntzen vertheilet / er aber tieffer in das Land hinein sich begebend / gelangte in ein bißhero denen Europæern unbekantes Königreich / so villeicht Madure seyn wird. Was er alldort gewürcket / und gelitten / wissen wir allein auß einem an den Bruder Franciscum Mansilla gegebenen Schreiben / mit folgenden Worten : Was für ein Leben hab ich wohl zu führen unter disen Völckern / deren Sprach weder ich / noch sie die Meinige verstehen ; habe auch keinen zu Handen / der mir solche außlegen könte. Ich beschäfftige mich gäntzlich mit Kinder-Tauffen / welches ich ohne Sprach-Außleger leichtlich verrichten kan ; ich bemühe mich denen Armen zu helffen /

wel-

welche allein mit dem Anschauen mich umb Hülff ansprechen / und das Mitleyden zu erhalten / keinen andern Außleger nicht vonnöthen haben.

Er konte sich daselbst keine lange Zeit auffhalten / dann die Nothwendigkeiten seiner geliebten Paraver machten ihn bald wieder zuruck kehren. Die Badager / welche in disem Land das Königreich Pisnagar bewohnen / disseits an die Paraver / jenseits an die Malaver stossen / von Natur ein wildes / grobes Volck / dem Glauben nach Heydnisch / ihrem Wandel nach aber Mörder und Strassen-Rauber / fiellen mit Grausamkeit bewaffnet / und mit Geitz angefeuert in Piscaria ein / nun die Unschuldige umb das Leben / und jenes wenige zu bringen / das sie hatten. Zu deme gesellte sich auch der Haß gegen Christum den Gecreutzigten / den die Paraver als wahren GOtt anbetteten.

Sie überfiellen die Paraver in grosser Anzahl / und unversehener Ungestümmigkeit / daß solche Hertz und Muth verlohren / umb ihres Lebens Sicherheit willen Hauß und Hof / und alles das Ihrige verlassen zur Beuth diser rauberischen Händen / sich aber mit Weib und Kind in die Insulen und Steinfelsen / zwischen Comorin und Zeylan / verkrochen / wohin man allein durch wenig bekante Weeg hineintringen mag. Da sodann ihre Dörffer die Bada-

ger verwüsteten / litten die arme Paraver grosses Elend / und Abgang / sturben sehr vil vor Hunger / Durst / und Sonnen-Hitz / weilen sie gantz unbekleydet / und aller nothwendigen Lebens-Mitteln entsetzet. Indeme nun Franciscus dise ihr Trangsahl vernommen / hat er in zwantzig Schiffen allerhand Vorrath / welchen er als ein Armen-Steuer von denen Portugesen erbettlet hatte / mitsich geführt / sie eylfertig auffgesucht ; und nachdem er sie gefunden / hat solche seine Ankunfft verschiedene und fast widrige Gemüths-Neigungen erwecket: dann die Kinder erfreueten sich / ihren lieben Vatter zu sehen / der Vatter hingegen betrübte sich in Ansehung eines so grossen Elends seiner Kinder. Er tröstete alle mit seinen häuffigen Zähern / beweynte mit denen Weibern den Todt ihrer Männer / mit den Müttern ihre Kinder / mit den Kindern ihre Eltern / mit allen aber den Verlust ihrer Haabschafften; er nahme solcher massen einen Theil ihrers Schmertzens und Leydens auff sich / damit das Elend und Betrangnuß in mehrere außgetheilet / einem jeden desto ringer wurde. Folgends ernährte er sie mit dem Vertrauen auff GOtt / so die Zuflucht der Elenden / und Trost der Betrübten ist. Schriebe denen Völckern deß oberen Theils diser Meer-Gräntzen / allwohin die Badager und Feind nicht eingetrungen waren / sie solten mit allem möglichen ihren Brüdern

Hülff

Hülff leisten. Schriebe gleichsfalls dem Mansilla, er solle ihme ohne Verweilung übersenden alles das jenige/ so er ungezwungener Weiß/ freywillig / und auß wohlgesinnten Hertzen werde gesammlet haben ; dann der Heilige wolte denen neuen Christen / vilweniger denen Heyden nicht Anlaß geben / sich einzubilden / daß / ein Christ werden / Geld koste. Solcher gestalt reichte er denen neuen Christen die hülffsame Hand / und tröstete sie / als welche kaum angefangen durch den Tauff geheiliget zu werden/ und schon umb Christi willen Verfolgung zu leyden gewürdiget wurden.

Das vierzehende Capitel.

Das Königreich Travancor wird zum Christlichen Glauben bekehrt/ und die neue Christenheit wider die wilde Völcker beschützet.

FRanciscus / als er das Ungewitter gestillet / und die Paraver vor aller feindlichen Forcht frey gesehen / entschlosse er sich / seinem unersättlichen Apostolischen Eyffer zu folg/ den Glauben in neue Königreich einzuführen. Seinem Verlangen gemäß hätte er sich zwar gern tieffer in das Land hinein begeben / doch in Bedenckung (daß es nothwendig seye / damit der Glaub mit denen Portugesischen

sischen Waffen umbgeben / und die neue Christen wider die Türcken und Mohren beschützet / auch die Forcht disen Neulingen benommen werde / den Glauben anzunemmen :) wolte er sich von denen Portugesischen Waffen nicht weit entfernen ; dannenhero hat er in den Meer-Gräntzen Piscariæ dem Bruder Francisco Mansilla die Sorg über viertzig tausend Christen überlassen / und zu Fuß in das Königreich Travancor abgereyset / welches gegen Nidergang der Sonnen an dem Meer-Strand / nahe bey Piscaria liget. Es haltet besagtes Königreich dreyssig Meylen in der Breite in sich / und dreyssig Volck-reiche Oerther / welche sie Macoas heissen / wird von den Mohren / und andern Heyden und Unglaubigen bewohnet. Allda / nachdem er vom König Erlaubnuß erhalten / seinen Unterthanen den Glauben zu verkündigen / und sie zu tauffen / gebrauchte er sich gleichmässiger Weiß / wie er in Piscaria pflegte. Er wanderte zu Fuß von einem Orth in das andere / und zwar Barfuß / beklaydet mit einem kurtzen schwartzen schlechten Rock / und einer schwartzen Leinwath auff dem Haubt / an statt eines Huts / oder Sonnenschildes / damit er sich in etwas vor den brennenden Sonnen-Strahlen bewahrete. Bey seiner Predig dieneten ihme an statt der Kirchen die Felder / an statt deß Predigstuhls die Bäume / die Zuhörer hingegen waren bey fünff biß

sechs-

sechs tausend Seelen; die Predig bestunde in einer solchen Sprach / die er niemahls erlehrnet hatte / und doch mit höchster Wohlredenheit ohne Fehler verrichtete. Innerhalb einem Monath hat er mehr / dann zehentausend getaufft / ja wohl auch zu Zeiten in einem Tag ein gantzes Dorff. Im Tauffen und Predigen / oder Unterweisen bediente er sich folgender Gestalt. Die Kinder und Manns-Bilder stellte er auff eine Seyten / befahle ihnen allen / das Creutz zu machen / und dreymahl die drey Göttliche Persohnen / Vatter / Sohn / und Heiligen Geist / einen wahren GOTT / zu bekennen / und anzuruffen. Nachmahls sprache er ihnen vor die offentliche Bekantnuß / die zwölff Glaubens Geheimnussen / zehen Gebott / und andere Gebetter in ihrer Lands-Sprach; sie aber folgten ihm / und sprachen es nach. Alsdann legte er ihnen jedwedern Articul deß Glaubens / der Gebotten und das Gesatz Gottes auß; verschaffte / daß sie GOtt ihrer Abgötterey halber / und wegen der im vorigen Leben begangenen Sünden umb Verzeyhung bitteten: endlich hielte er ihnen jeglichen Articul deß Glaubens noch einmahl vor / fragte sie / ob sie alles glaubten / wie auch bey jedwederem Gebott / ob sie es insonderheit zu halten gesinnet wären; und da sie es mit Creutz-weiß übereinander geschränckten Armben bejahet / tauffte er sie / und verliesse ihnen schrifftlich ihren Nahmen. Auff

also besagte Weiß handlete er mit dem weiblichen Geschlecht anderseits. So fort sammleten sich nach empfangener H. Tauff vil neue Christen mit Andacht und gottseeligem Eyffer bewaffnet / stürmeten Schaarweiß ihre Götzenhäuser / zerstöhrten die Altär / wurffen die Götzen zu Boden / tratten sie mit Füssen / GOtt hiemit ein Genugthuung zu leisten / hingegen an dem höllischen Geist sich zu rächen / als welcher sie einer so unbilligen Anbettung angemasset hatte. Unaußsprechlichen Trost empfande ab disem der Heil. Apostel / wie er selbst bekennte / in Ansehung / daß diejenige / welche sich ehedessen vor dem Teuffel auff ihre Knye nidergeworffen / anjetzo auff seinem Kopff und Halß herumbgiengen / ihn mit Füssen tretteten. Er hat vil Häuser der Pagoden / oder Götzen zerstöhret / hingegen fünff und viertzig Kirchen dem wahren GOtt aufferbauet / fast das völlige Reich Travancor getauffet / welches sich wenig Monath hernach durchauß JEsu Christo unterworffen / und den Glauben angenommen hat.

Es verdrosse über alle massen den hoffärtigen Höllen-Geist / daß er sich müste durch einen Menschen allein von seinem Reich abgesetzt sehen / welches er sovil hundert Jahr besessen hatte / und nunmehro von so unzahlbaren Unterthanen verachtet werden / welche ihm also treuliche Dienst erwiesen haben. Derohalben /

damit er sich sowohl an dem H. Apostel / als denen neu-bekehrten Christen rächen könte / hat er die Badager / seine Diener / angestifftet / sie solten das Königreich Travancor feindlich überfallen / gleichwie es in Piscaria geschehen. Sie haben ein mächtiges Kriegsheer versammlet / welches Naicre de Madurè, ein berühmter Kriegs-Fürst / anführte / welcher kurtz zuvor frembdes Joch abgeworffen / sich in dem Königreich von Madurè bevestiget hat / und ihme auch das von Travancor vilmahls zinßbar seyn muste. Unversehens haben sie sich vor denen Macoas / oder bewohnten Dörffern deß Lands sehen lassen / sie seynd an der Seiten deß Meers eingefallen / und haben ihr Lager umb Cotat herumb geschlagen; die Felder waren allenthalben mit Waffen und Schrecken erfüllet / alles mit Feuer und Blut überschwemmet / die neue Christen erstauneten ob einer so unverhofften Gefahr / ihre Waffen waren die Zäher und Weheklagen; das Leben wurde sofort mehr denen Füssen / als Händen anvertrauet / die Flucht wurde von jedermänniglich für das beste geachtet. Der König / in Vernehmung eines solchen Einbruchs der Badager / lasset nicht allbereit das Hertz völlig sincken / sammlet / so gut er kan / einen tauglichen Widerstand / begegnet also seinen Feinden / und stellet sich / sein Glück zu versuchen / ihnen entgegen. Das Badagische Kriegsheer

 ware

ware an Mannschafft / Waffen / und Hertzhafftigkeit weit grösser; hätten auch die Macoas den kürtzeren Theil mit vilem ihrem Blut kauffen / und einziehen müssen / wann nicht die Lieb Xaverii so vilem Unheyl vorgebogen hätte.

Die Gefahr seiner Pfleg-Kinder ängstigte ihn sehr; er sahe / was massen eintzig und allein die Badager ankommen wären / damit sie denen neuen Christen ihre Haabschafften / Glauben und Leben abtringen möchten / wie und wann sie könten. Erstlich hat er mit vilen Zähren / auff seinen Knyen ligend GOtt gebetten / er wolle doch seine Schäflein denen grausamen Wölffen nicht zur Beuth lassen / sondern sie / weilen solche umb seines H. Nahmens willen leydeten / beschützen / auffdaß nicht die Unglaubige ihnen vorrupffen möchten / sie hätten sich einem solchen GOtt verpflichtet / welcher sie von ihrer Feinden Macht nicht herauß reissen könte; vil weniger die Christglaubige reuen dörffte / als hätten sie einen solchen Nahmen angenommen / der sie das Leben kostete. Demnach er nun das Ambt Moysis vertretten / versihet er auch die Stell deß Josue / gehet mit Eyffer und Vertrauen bewaffnet dem feindlichen Kriegs-Hauffen entgegen / stellet sich an die Spitz desselben / ausser allem Schrocken ab so vilen Wunden so ihme die feindliche Waffen betroheten / noch ab so vilfältigem Todt / welcher in denen geflügelten

Pfei-

Pfeilen herein floge. Er straffet sie mit Schärffe und Ansehenlichkeit vermischten Worten ihres Unglaubens und Grausamkeit / betrohet ihnen den Zorn deß Himmels / im Fall sie ferners in ihrem Muthwillen fortrucken würden. So gestaltete Wort jagten einen ungemeinen Schrocken denen Barbaren ein / so / daß sie gantz unbeweglich still gestanden ; unerachtet daß der Hinterhalt den Vor-Theil antriebe / fortzuschreiten; welcher vorschützte / wie daß es nicht möglich seye / weilen an der Seyten dessen / welcher sich unter ihr Angesicht gestellet / ein anderer unbekanter Mensch stehe / schwartz bekleydet / eines höheren / als menschlichen Ansehens /dessen Augen und Angesicht solche liechte Strahlen herauß werffen / daß es ihre Augen nicht erdulten können. Die fürnehmste Befelchshaber/in Vernehmung eines so unerhörten Wunders / begierig die Gewißheit zu erfahren / haben sich an die Spitz gemacht/ vor die Kriegs-Schaaren und Hauffen der Leuth gestellet/aber gar eylends auß Schrocken den Zuruck-Weeg gesuchet. Der göttliche Mann / so an der Seyten Francisci erschienen / ware Ignatius von Loyola / welcher zumahl in Rom / zugleich auff wunderseltzame Weiß seinen durch die gantze Welt außgetheilten Kindern Beystand leistete. Xaverius hatte ihn hierzu beruffen wollen / damit der Heil. Apostel gleich einem Feld-Fürsten Joab / so

die Stadt Rabbath vor Zeiten eingenommen/ dem H. Ignatio / als einem König David/den Ehren-Ruff deß Siegs zumessen und zueignen könte. Als nunmehro die flüchtige Badager Feld-raumig worden / ware der König von Travancor im Anzug wider seine Feind/ wurde aber verständiget / was massen Xaverius schon vorhin mit blossen Worten die feindliche Macht in die Flucht geschlagen ; dahero ist er ihm entgegen geeylet/ ihn bewillkomet/umbhalset/und sich deß Sigs halbẽ bey ihm bedancket/mit Vermelden: Mich pfleget man zwar den grossen König zu nennen / dir aber solle forthin der Nahm eines grossen Vatters verbleiben. Hiermit befahle er in seinem gantzen Königreich außzuruffen / was gestalten alle und jede den grossen Vatter/ gleich dem König selbst/ verehren/ und ihm gehorsamen solten.

Es hat GOTT ferners mit unzahlbaren Wunderwercken das Predig-Ambt seines Apostels allda bestättiget ; ausser denen Wunderwercken/ die er in Heylmachung deren Kranckheiten geübet / denen ihre grosse Menge und Anzahl die Seltzamkeit und Verwunderung benommen/ hat er auch auff das wenigste vier Todte / zwey Männer / und zwey Weibsbilder/ zum Leben erwecket. In Covala / einem Orth / unweit von Comorin gelegen / bekehrten sich sehr wenig zum Christlichen Glauben/ wiewohl sie denen Predigen Xaverii beywohneten/

neten / und die Christliche Lehr mit Lust anhörten / aber nicht anderst / als loseten sie einem künstlich auff einander gereymten Gedicht und Traum-Geschicht zu / nur bloß hiermit ihre Gedancken und Neu-Begierd zu unterhalten. Indeme er nun eines Tags einer grossen Zusammenkunfft deren Heyden das Wort GOttes verkündigte / und bey sich selbst ihre Blindheit und verstockte Weiß überlegte / wohl wissend / wasmassen das Liecht von oben herab kommen müsse / und daß GOtt allein die Hartnäckigkeit Pharaonis erweichen könne / hat er GOtt mit inbrünstigster Anmuth gebetten / er wolle auß Gnaden ihnen einen Liecht-Strahlen zuschicken / womit ihre Finsternussen außgeheitert / die Hartnäckigkeit vertrieben wurde. Sein Gemüth hat indessen vermercket / daß ihn GOtt erhöret habe; derowegen forschet er auß ihnen: was für einen Beweißthum sie verlangten / sich zu versichern / daß jener Glaub / den er ihnen predigte / der wahre seye? **Begehret / sprache er / ein Zeichen / was für eines ihr verlanget.** Er selbst erinnert sich / wie daß sie unlängst einen Tag vorhero einen Todten begraben hätten / gehet mit ihnen zu dem Grab / befihlet den todten Leib außzuscharren / und ein Versuch zu thun / ob er lebe / oder entseelet seye Alle hatten den todten Leichnam wohl besichtiget / fanden / daß er übel rieche / und allbereit verfaule: alsdann wirfft sich

Xaverius auff seine Knye zur Erden / stehet nach einem kurtzen, doch kräfftigen Gebett auff / schaffet dem Verstorbenen / daß er in dem Nahmen JESU Christi auffstehen solle. Worauff der Todte unverzüglich lebendig und gesund sich auffgerichtet / gleich als hätte er sich von dem Schlaff / nicht aber von dem Todt erholet. Allda ware nicht nöthig / ferner in der Predig fortzufahren / das Wunderwerck ist über alle Wort beredsam gewesen; sie schryen auff: **Groß ist der GOtt der Christen / warhafftig das Gesatz / so uns der grosse Vatter anzeiget / und kund machet.** Nicht nur allein alle Anwesende / sondern sehr vil andere / denen es zu Ohren / oder der Aufferweckte zu Gesicht kommen / haben sich zu dem H. Mann verfüget / sich von ihme unterweisen / und tauffen zu lassen.

Ein anderes nicht geringers Wunderwerck hat sich in dem Flecken zu Mouton begeben. Man truge einen adelichen verstorbenen Jüngling zu Grab / die Leich begleiteten in langer Reyhe die Eltern / Befreundte / und die Mänge deß gesambten Volcks: sie traffen unterweegs Xaverium an / und mithin der Todte das Leben / die Eltern Freud und Trost / die übrige Versammlung die Verwunderung. Es ersuchten ihn die Eltern mit bitteren Zähern / er wolle also gütig seyn / und dem Sohn das Leben geben / welchen der Todt in seiner Blühe /

und

und jüngst angefangenem Lebens-Lauff / fruhzeitig hingerissen. Xaverius nimmt den Anfang/und die Zuflucht zu dem Gebett/schaffet/man solle den Leichnam entdecken / besprenget ihn mit dem Weyh-Wasser / staltet über ihn das H. Creutz-Zeichen / nimmt den Entseelten bey der Hand/ und macht ihn in dem Nahmen JEsu Christi wiederumb lebendig. Krafft diser/ und anderer Wunderwercken ist sein Ruff/ und Hochschätzung also vortrefflich gewachsen/ daß man allenthalben dafür hielte / Gesundheit und Leben stehe in seinen Händen ; weilen er ja freylich nicht mehr / dann eines eintzigen Worts vonnöthen hatte / denen Krancken die Gesundheit / das Leben denen Verstorbenen mitzutheilen. In denen Urkunden für sein Heiligsprechung wird von einem Zeugen berichtet : wasmassen die Wunderwerck Xaverii in dem Königreich Travancor in solcher Anzahl gewesen/ daß derenthalben kein Königreich in gantz Indien / in dem Glauben und guten Sitten beständiger verharret / als eben dises. Gestaltsam auch die Patres auß der Gesellschafft JESU / so in disem Königreich sich eingefunden / schrieben/ daß es also in dem Glauben gesteiffet seye / daß / sofern in gantz Indien die Christenheit abgehen solte/ wurde sie in dem Königreich Travancor noch zufindē seyn.

Zu solcher/ so grosser Frucht-Versammlung ware insonders verhülfflich / nicht allein der

Schweiß und die Arbeit / sondern auch das eigene Blut / welches Xaverius in disem Land vergossen. Sintemahlen er nichtweniger von denen Bösen verfolget / als von denen Frommen beehret wurde. Etliche hatten zwar in dem Tauff die Kleydung Christi angelegt / doch in der Seelen den Unglauben nicht außgezogen. Derowegen/ indem er sie ihrer Sünden halber bestraffte / erzörnten sie sich / und strebten ihn vilmahls nach seinem Leben; steckten zu disem End jenes Hüttlein mit Feuer an / worinnen er wohnte; so daß er einsmahls gezwungen wurde auff einem hohen Baum zu übernachten / obwohlen er begierig ware den Todt zu leyden / und dem Hüttlein das Feuer benendete / in welchem er gutwillig verbrunnen wäre / wann es GOtt nicht anderst hätte haben wollen / daß er sein leibliches Leben bewahren solle / das geistliche Leben der Seelen vilen anderen mitzutheilen. Die Göttliche Gütigkeit hat ihme ;u Trost mannichsmahl zugelassen/ daß er von denen feindlichen Pfeilen verwundet wurde / damit er das Verlangen / für Christo sein Blut zu vergiessen / durch dise Wunden eines theils stillen / und in etwas erkühlen könte.

(***)

Das

Das fünffzehende Capitel.

Von der Insul Manar/ und Zeylan/ und darinnen umbgebrachten Blutzeugen Christi.

Die Insul Manar/ welche gegen Mitternacht durch die Vorspitz deß Vorgebürgs Chilao/ oder Romanancor/ allwo sich die Perl-Fischerey anfanget/ und an die Insul Zeylan grāntzet; haltet viertzig Meyl in dem Umbkreiß und hat ein gelegensame Schiff-Stelle/ zu Nutz der Handelschafften; von den Inwohnern wird solche genennet Tele: im übrigen ist die Insul sandicht / unfruchtbar/ außgenommen / was der mühesame Schweiß deß Feld-Baues erpresset; ist entweders mit Fug und Recht/oder durch unbilliche Gewaltthätigkeit dem König von Xasanapatan/ unterworffen/so einer auß denen Zeylandischen Königen ist. In diser Insul rufften Xaverium etliche Dorffschafften/ wegen deß erschollenen Ruffs seiner Wunderwercken/ auff daß er ihnen den Glauben außlegte/ und den Tauff ertheilte. Obwohlen er nun sehr begierig ware / denen Manaresern Christum zu verkündigen / könte er dazumahl wegen der im besten Eyffer fortgehenden Bekehrung deß Königreichs Travancor nicht abkommen ; dannenhero er einen von denen Priestern / die ihn von Goa auß vergesellschafftet / dahin gesendet ;

gäntz-

gäntzlich entschlossen/ nach beschleunigten Geschäfften/ so damahls vorhanden waren / jene in eigener Gegenwart zu besuchen ; gestaltsam er auch nachmahls gethan hat/ und in der Insul Manar/ und zu Zeylan ankom̃en ; welche/ weil sie eine auß denen vornehmstẽ in gantz Indien ist/ eine weitläuffigere Meldung verdienet.

So haltet dann Zeylan (welche nach Zeugnuß Ortelii, Joannis de Barros, Corsuli, und anderer/ von Ptolomæo, Trapobana genennet wird / welchen Nahmen doch andere Erdmesser gemeiniglich der Insul Samatra zueignen) Zeylan/ sprich ich / haltet in sich acht und sechtzig Meyl in der Länge / in der Breite vier und viertzig. Sie ist ein Vatterland aller Lustbarkeiten/ und ein irdisches Paradeiß / nach Außsag der Inwohner / so die Fuß-Stapffen unsers ersten Vatters in einer Stein-Klippen weisen. Wenigstens kan keiner laugnen / der den Augenschein eingenommen / daß es das Paradeiß deß gesambten Indiens seye. Dann es wird mit zweyen Frühlings- und zweyen Sommers-Zeiten/ ohne eintzigen Winter beglücket : Es lassen sich jederzeit die schon zeitige Frücht neben der Blühe für neue andere Früchten sehen. Alle Monath erquicket der Regen das Erdreich / neben dem / daß es mit vilen Brunn-Quellen / und Flüssen annehmlich/ schön/ und fruchtbar gemacht wird. Das Meer allda haltet in sich einen Uberfluß der Fischen ;

schen; keines ist auß allen Ost-Ländern an Perl-Fischerey reicher. Die Tieffe der Erden ist ein wohlgezierter Schatz-Kasten vom Gold/ Silber/ Diamanten/ Carfuncklen/ Katzen-Augen/ Rubinen/ Saphiren/ und anderen verschiedenen Edel-Gesteinen/ und Bergwercken. Außwendig ist es bekleydet mit köstlichen Kräutern/ und Blumen/ mit Palmen/ Pomerantzen/ Lymoni/ Citroni/ Zimmet/ und anderen Fruchtbarkeiten versehen/ welche es zu einem immerwährenden Lust-Garten machen/ der einem fast ohne eintziger Bemůhung Frůchten/ und Blumen darbiethet. Allda seynd befindlich/ neben den Elephanten unterschiedliche andere Geschlechter der Thieren. Der Lufft ist dermassen rein/ und gesundreich/ daß man fast von keiner andern Kranckheit/ als von dem Alterthum zu sagen weiß/ welches denen hocherlebten Menschen ihr Zihl und End außstecket. Die König werden für rechtmässige Nachkömmling der Sonnen/ und deß Erdreichs gehalten/ und der Ursach halben hoch gepriesen/ und beehret; uneracht sie gewaltthätig herrschen/ und aller ihrer Untersassen Erben seynd; denen Kindern der abgelebten Eltern erfolgen lassen/ was ihnen nur schlechthin beliebet/ das Beste aber für sich behalten. Nichts erwindet so gedachten Paradeiß/ ausser der Unschuld/ alldieweilen allda die Laster die Oberhand führen; der Můssiggang

gang und die Lustbarkeit solche mit vilen Unthaten / Blindheiten / und Abscheulichkeiten beschmitzen. In einem einigen Zweck verhelen sie ihre menschliche Sitten ; indeme nemblich die König das Göld- und Silbergraben verbiethen / damit der Geitz ihnen nicht frembde Waffen auff den Halß schicke ; und die Begierd zu dem Gold / sie ihres Lands verlustige (welches sie gebohren hat) und der Freyheit entsetze / so über alles Gold der Welt ihren Werth behaubtet.

Der von dem Heil. Apostel gesandte Priester ist in der Insul Manar angelanget / und scheinet / als habe er den Geist Xaverii mit sich gebracht : dann er in wenig Tägen vil zu Christo bekehret. Dessen doch unangesehen / hat der König von Xasanapatan (ein Verräther seines eigenen Geblüts / als welcher mit Gewalt seinen Bruder die Cron von dem Haubt abgeraubet / solche ihme selbsten auffgesetzt / zudeme auch das Volck unterdruckte / ein verstellter Freund der Portugesen / auß Forcht ihrer Waffen / und über alles dises / ein abgesagter Feind und Verfolger deß wahren Heylands und seiner Glaubigen ware) demnach er von der getaufften Christenheit in der Insul Manar Bericht erholet / hat er ohne Verzug ein bewaffnetes Kriegs-Volck dahin abgeordnet / mit Befelch / allen Christen / ohne Unterschied ihres Ansehens / Stands / oder Alters eintweders den Glauben oder das Leben zu nemmen.

Haben sodann dise grausame Henckersknecht mehr dann sechshundert theils Weibs, theils Manns-Bilder deß Lebens verkürtzet/ also daß etwelche ein vil grausamere Marter / als den Todt selbsten außzustehen hatten; doch hat sich sowohl auß disen / als allen anderen neugetaufften Christen keiner gefunden / welcher auß Forcht deß Todts / den er mit Verlaugnung deß Glaubens leichtlich hätte abwenden können / von der Bekantnuß Christi abgefallen wäre. Alle bekenneten sich mit freudigem Gemüth / daß sie Christen leben und sterben wolten / die Vätter brachten das Wort vor an statt ihrer Kinder / welche / obwohlen sie nicht zu reden / dannoch zuleyden / und die Marter-Cron zu erlangen wusten / mit ihrem Blut den Glauben / so sie mit dem Mund nicht konten / bekenneten; fürwahr glückseeliges Land so das erste gewesen/welches dem Himel ihre Blutzeugen auffgeopffert! glückselige Manareser/welche mit ihrem Blut das Tauff-Wasser gefärbet/ und vor Christo angefangen zu sterben / da sie angefangen haben Christo zu leben! das vornehmste Orth / mit so kostbarem Blut befeuchtet / welches vorhin Patin geheissen / hat sich nachmahlen den Marckflecken der Martyrer / oder die Marter-Burg genennet.

Indeme aber diser Wüterich auß seinem gantzen Königreich vermeynte den Glauben zu verbannen / hat GOtt in den Pallast deß Königs

nigs denselbigen eingeführet / auff daß man sehen könne; wie nemblich das Menschliche Ansinnen wider den Göttlichen Anschlag nichts verfange. Der ältiste Sohn dises Fürsten / ein Jüngling von vortrefflichen Gaben / und Eigenschafften / verlangte von einem Portugesischen Kauffmann (welcher offt nach Hof sich begeben hatte) in dem Glauben unterwisen / und ein Christ zu werden. Die Sach möchte nicht also verschwiegen bleiben / daß es dem Vatter nicht ruchtbar wurde; welcher allerseits dafür gehalten / dises Verlangen wäre ein überflüssiges Verbrechen / Krafft wessen sein Sohn das Leben verwürcket hätte / dannenhero er ihm auch den Kopff abgeschlagen / den Leib unbestattet / auff freyem Feld den Thieren und Vöglen zur Speiß vorwerffen lassen: solcher Gestalt hat der Heil. Knab mit grosser Standhafftigkeit den Tauff deß Bluts empfangen / der Portugeß aber / welcher sein Lehrmeister gewesen / hat ihn zu Nachtszeit in Geheim unter die Erden begraben; doch wolte GOtt nicht haben / daß dises Grab eines Martyrers vor denen Menschen verborgen und unbekant bleiben solle / sondern daß jenes vilmehr mit mercklichen Wunderzeichen offenbar wurde: der Himmel sowohl als die Erd hat seiner Beständigkeit herrliche Zeugnussen beygetragen. In dem Himmel sahe man ob dem Grab ein hell-scheinendes feuriges Creutz;

die

die Erden eröffnete sich creutzweiß/ so daß man die Gestalt eines Creutzes gantz eigentlich in aller Vollkommenheit ersehen/ gleich als wäre es mit angewendtem Fleiß verfertiget worden. Die Heyden entsetzten sich/ und erschracken ob einer solchen Seltzsambkeit; doch etliche hielten es für ein Kunststuck menschlicher Händen/ andere aber für ein Wunderding Göttlicher Allmacht; ja wohl auch dem König zu schmeichlen/ füllten sie die Eröffnung zum drittenmahl mit neuē Erdreich zu/ aber vergebens/ weilen das Creutz-Zeichen wie vordessen erschienen. Also erhärtet ist gewesen die Hartnäckigkeit diser Unglaubigen/ daß sie sich bemüheten jenen Mund deß Erdreichs zu verschliessen/ und stumm zu machen/ welches sich eröffnete/ die Wahrheit zu verkündigen. Doch haben sich vil andere gefunden/welche auff solche Stimm deß gleichsam auß der Erden ruffenden Bluts nicht Gehör-loß/ weder bey einem also strahlenden Liecht nicht blind gewesen/ sondern sich zu Christo bekehret/den Tauff wider alles Wütē dises Unmenschen angenommen/ welcher aber gar bald ein grosse Anzahl derselben durch das Schwerd hinrichten lassen/ die Köpff ihnen abgeschlagen/ denen Christus die Cron auffgesetzet.

An statt eines hingerichteten Christen/ seynd nichts destoweniger vil neue erwachsen; und da er bedacht ware den Evangelischen Saamen

men in dem Blut der Martyrer zuerstecken/hat diser Saamen vilmehr sich erschwungen / und zugenommen. Sintemahlen die Schwester deß Königs den andert-gebohrnen Sohn deß Königs / sambt ihrem eigenen Sohn beredet / den Christlichen Glauben anzunemmen. Es wartete auff ihren Sohn mittler Zeit / dem Indianischen Lands-Gebrauch gemäß/das Königreich Xasanapatan; dann nicht die Kinder deß Königs/ sondern der Königlichen Schwester die Königreich erben / damit / wie sie vermeynen / desto sicherer das Königliche Geblüt fortgepflantzet werde / weilen denen Königinnen / umb ihrer Freyheit / und Unschambarkeit willen hierinnen nicht wohl zu trauen wäre. Nun/ dise gute getreue Mutter und Baase / demnach sie ihnen das Leben der Seelen gegeben/ wolte sie auch das Leben ihrer Leiber bewahren / und vor dem Schwerd deß Wüterichs schützen; dahero sie beyde dem Portugesen übergeben/ so den älteren Sohn deß Königs bekehret hatte; zu dem End / daß er sie beyde nach Goa überbringe / allwo sie / ihrer Hoffnung zu folg / den Glauben vollkommentlich begreiffen / und mit Beystand der Portugesen nach Xasanapatan glücklich widerkehren solten; ihr Sohn zwar die ihme zustehende Cron zu behaubten / ihr Vetter aber / deß Vatterlands mit jenem hohen Ansehen wieder zu betretten / welches seinem Geblüt zuständig ware.

Der

Der Portuges führte sie Anfangs nach Travancor / allwo Xaverius sich auffhielte ; welcher sie umbhalset / mit Freuden-Thränen erfüllet / GOtt Danck gesagt hat / daß er so schöne Blumen auß Mitten deren Dörnern herauß gezogen / und so köstlichen Raub auß dem Feld deren Feinden entnommen : welches eben so vil / als hätte er den Glaubigen Abraham auß dem Mittel der unglaubigen Chaldæer / ja mehr / als hätte GOtt den Daniel auß der Löwen-Gruben / die drey Knaben auß dem Babylonischen Ofen errettet. Xaverius frischte die junge Fürsten an / den Glauben standhafftig handzuhaben / schickte sie unverzüglich nach Goa / befahle sie insonderheit Patri Paulo Camerti, und dem Reichs-Verwalter / dem Herrn Martino Alphonso de Sosa, beyde also zuversorgen / daß sie keine Reue billich gewinnen möchten / das Königreich umb Christi willen verlassen zu haben / noch unter denen Christen dessen bedürfftig seyn müssen / was sie bey denen Unglaubigen im Uberfluß hatten. Sie langten endlich zu Goa an / allwo sie von dem Reichs-Verwalter Alphonso de Sosa, und von P. Paulo Camerte in dem Collegio S. Pauli empfangen / und auffgenommen worden / nachmahls in dem Glauben wohl unterwiesen / mit grossem Pracht / wie auch Kirchen-Gepräng getauffet worden. Der Wüterich / als er seines / und seiner Schwester Sohns Abwe-

senheit / und wie daß solche flüchtig worden / vernommen / ist er vor Unwillen fast auß der Haut gesprungen / und besorgend / sein Bruder möchte villeicht auch dergleichen vornehmen / sich umb Portugesische Waffen bewerben / das Reich wiederumb zu erobern / hat er ihn aller Orthen sorgsamb auffsuchen lassen; sein Bruder hingegen hatte bey Zeiten alle Nachstellungen und Mühewaltungen durch seine Flucht zu denen Portugesen / vergeblich gemacht / deme bald darauff der vornehmste Kriegs-Obrist deß Wüterichs gefolget / mit zehen anderen Vornehmeren deß Reichs; dise haben Hauß und Hof / Weib und Kind verlassen / und sich ihrem rechtmässigen König beygesellet. Dise/nachdem sie einen sehr mühesamen/weiten Weeg nach sich gelegt / seynd endlich zu Goa ankommen / alldort von dem Reichs-Verwalter sehr höflich empfangen worden / folgends alle sammentlich von denen Patribus der Societät JEsu sich unterweisen lassen / und den H. Tauff empfangen. Der Fürst hat einen Eyd-Schwur GOtt / und dem Reichs-Verwalter abgelegt / daß sofern die Portugesen ihm zum Reich widerumb verhülfflich seyn wolten / er das Königreich dem König von Portugall Zinsbar machen / und selbiges völlig zu dem Christlichen Glauben bringen wolle.

Das

Das sechszehende Capitel.

Xaverius reyset in Cambaya / bringt ein vortreffliche Bekehrung in währender Reiß zuwegen; weissaget zukünfftige Begebenheiten.

ES truge Xaverius einen heiligen Neyd gegen denenjenigen / so in Zeylan und Manar umb Christi willen zu sterben verdienet hatten / sein Begierd triebe ihn in dises Königreich / die vilfältige Frucht einzuernden / welche die Befeuchtung von einem so kostbaren Blut versprache; hegete grosse Hoffnung die Marter-Cron darvon zu tragen / allwo mans also wohlfeyl außtheilte / so gar auch denen jenigen / die sich dise nicht einbildeten. Beynebens doch empfande sein Seel / von dem Eyffer Gottes angeflammet / sehr hefftig die Unbilden / die man JEsu Christo zugefüget / und beförchtete mit Vätterlicher Vorsichtigkeit / daß nicht villeicht / das von dem Wüterich von Xasanapatan gegebene Beyspiel / wann es ungestraffet bleiben solte / mehr andere König nach sich ziehe / damit sie mit kecken Muth die Christglaubige verfolgen / und die Unglaubige von dem Gesatz JEsu Christi abschröcken möchten / in Ansehung / daß die Annemmung deß Glaubens / den Verlust deß Lebens koste. Es vermehrte solchen seinen Schmer-

 zen

tzen / die häuffige Müheseeligkeiten / die da und dort die neue Christenheit betrangten. In Piscaria wurden die Christen von denen König-lichen Beambten übel gehalten / ohne / daß die Bitt / und treue Ermahnungen Xaverii bey solchen Ambts-Verwesern etwas verfan-gen köuten. Der König zu Cochin / der sich für einen Freund der Portugesen außgabe / zoge alle Güter derjenigen Untersassen zu sich / wel-che den Christlichen Namen und Glauben an-genommen / ohne daß ein eintziger auß denen Portugesen ihm an die Hand stunde. In Goa waren die Brachmaner beliebt / die Christen hingegen verhasset / gleich als wäre denen Eu-ropœern vilmehr daran gelegen / das Heyden-als Christenthum zu befördern. An etlichen Orthen verkauffte man die Leuth wie das Vieh / die Christliche Sclaven denen Unglaubigen. Allbereit hatte der unaußlöschlische Geitz / und Gold-Durst / den Eyffer deß Glaubens in vi-len Hertzen der Beambten außgelöschet / welche zuliessen / daß die Abgötter / und abgöttische Opffer-Diener auff ein neues sich übersich schwungen.

Gantz trostloß beweynte der Heil. Xaverius obangezogene Ubel in Betrachtung / daß die schädliche Feind Christi / und schwereste Ver-hindernussen in Fortpflantzung deß Glaubens die Christen selbsten wären / die doch hätten al-les Gutes befördern sollen. Er bekennet in

seinem

seinem Sendschreiben/daß er lieber umb Christi willen sterben / als solche Beleydigungen Gottes mehr ansehen wolle; daß er verlange in Mohrenland bey dem König und Priester Johannes zu leben; allwo er mit wenigerer/ und geringerer Hindernuß könne Christi Evangelium verkünden. Es lage ihm jener Gedancken tieff in dem Sinn / gar nach Portugall selbst zu wiederkehren / umb deß Uberlasts / welcher von seinen Bedienten denen neu-bekehrten Christen geschehe/ wie auch bey dem König deß Gunsts sich zu beklagen / welcher entgegen denen Heyden von seinen Ambts-Verwaltern erwisen. Weilen er aber jene Volck-reiche Christenheit nicht allein verlassen konte / entschlosse er/ sich nach Cambaya zu dem Reichs-Verwalter zu verfügen/ welcher sich alldort dazumahl befande / und ihn zu bitten / Mittel und Weiß anzukehren wider solche ungemeine Ubelstände: doch wolte er auß erheblichen Ursachen / daß diser sein Entschluß die Portugesen anbelangend durch die allein vorgewendte Bestraffung deß Wüterichs von Xasanapatan solte verhelet bleiben. Da er nun erstlich den Bruder Mansilla nach Travancor beruffen; damit er sein Abwesenheit ersetzen/und ein gewissen Flecken/ auff verlangen desselben / tauffen solte / hat er sich zu Fuß nach Cochin ohne Mitgefährten ohne Sprach-Außleger und Weegzehrung auffgemacht / allwo er auch den 16. December/

im Jahr 1544. ankommen. Allda hat er den Herrn Vicarium Generalem, Michaël Vaz, angetroffen / durch dessen Gegenwart er sonderbahren Trost empfangen; und nachdem er ihme die Ursachen seiner Ankunfft beygebracht / hat ihm rathsamer zu seyn beduncket / daß der Herr Vicarius nach Portugall auffbrechen / die Sachen bey dem König also veranstalten solte / auff daß Krafft deß Königlichen Hochansehens der Geitz seiner Bedienten gehemmet / und füglichere Gunst dem Glauben erzeiget wurde: Michaël Vaz hat sich unverweilet mit denen Brieffen Francisci auffgemacht / und ist nach kurtz verflossener Zeit mit vilen Königlichen Befelchs-Erklärungen zum besten deß Christlichen Gottesdiensts wider den Heydnischen Aberglauben widerkehret. Nun was der König beschiden hatte / wurde zwar offentlich in dem Rath von Indien abgelesen / gerühmet / aber nicht zu Werck gerichtet; dann etlicher Eigennutzigkeit überstritte / das Anligen JEsu Christi.

Von Cochin name der heilige Apostel ferner sein Reyß nach Cambaya den Reichs-Verwalter zu bewegen / mit einer Kriegs-Macht den Tyrannen von Xaſanapatan seiner Grausamkeit halber zubestraffen / seinem Bruder hingegen das ihm rechtmässig zuständige Königreich einzuhändigen: er endeckte dem Reichs-Verwalter sein gefaste Meynung mit folgenden

Wor-

Worten. Demnach Euer Herrlichkeit ohne dem also eyffrig stehen für die Ehr GOttes / deß Königs / und aller Portugesen / will es nicht nöthig seyn / das ich vil Ursachen beywende / ein so beschaffenes Werck einzurathen / an deme der Ehr GOttes / deß Königs / und dem Lobgericht deß Portugesischen Namens also vil gelegen ist. Ich bitte Euer Herrlichkeit allein / sie wollen doch selbst erwegen : wer wird zum Christenthum sich verstehen wollen / welcher da vorsihet / daß er sein Haubt werde verlihren müssen / und das Wasser deß Tauffs mit seinem Blut bezahlen? ob man nicht nothwendig werde die Marter neben dem Glauben verkündigen müssen / daß also diejenige / welche keinen Lust haben Martyrer zu werden / auch kein Verlangen tragen werden / Christglaubige zu seyn? die Unglaubige / ohnedem sehr geneigt ihren Aberglauben zu behalten / werden vil geneigter sambt ihme / auch ihr Leben erhalten wollen. Wie solte wohl diejenige / deren Unwissenheit der Christliche Glaub also frembd vorkommet / derselbe nicht noch mehr befrembden; wann sie sehen / daß er auch erschröcklich ist / und den Todt an der Seyten habe? keiner auß

denen unglaubigen Königen wird den Christlichen Glauben auß denen Hertzen seiner Unterthanen mit Feuer und Schwerd nicht herauß reissen wollen / wann ihnen solcher Muthwillen also ungestrafft hingehet. Jener der Portugesen so Weltkündige / von wegen der überwundenen Feinden / und Außbreitung deß wahren Glaubens / und Gottes-Diensts weit berühmte Nahm / wird ausser allen Zweiffel ihme selbst in Indien / Europa / und der gantzen Welt abgünstig werden; wann in dem Angesicht der Christlichen Helden / denen armen neuen Christen das Leben von denen Unglaubigen eben destwegen geraubt wird / weil sie Christen seynd. Der Reichs-Verwalter / ein kluger und verständiger Herr / wolte Xaverium in seiner Red nicht länger fortfahren lassen / sondern vilmehr das Verlangen Xaverii bewerckstelligen; weßtwegen er denen Haubtleuthen zu Nagapatan / und in denen Meer-Gräntzen Piscariæ schrifftlich anbefohlen / ein nahmhaffte Kriegs-Macht zu versammlen / das Königreich Xasanapatan zu überfallen / und / so es möglich / den Tyrannen selbst in die Hände Xaverii zu überliffern. Die Kriegs-Macht ist zu Nagapatan auff das behändigste zusammen gezogen worden / allwohin Xaverius ebenfalls abgereyset ware.

In-

Indessen / da sie das Königreich Xaſanapatan zu überfallen beginnen / hat sich der Feind eines Portugeſiſchen Schiffs bemåchtiget / welches von Pegu reich an Gold und Waaren außgeloffen / durch den Wind an die Meer-Gråntzen zu Xaſanapatan getriben worden; Diſes Schiff nun zu erlöſen / hat man den Krieg fahren laſſen / und den Frieden anerbotten. Alſo straffen sehr selten die Menschen die Laster in denen Lastern selbsten ab / wie sie ſolten; sondern laſſen ihr Straff nur über den Beutel ergehen; sie geben sehr willig die Freyheit denjenigen / welche guldene Feſſel anhaben / laſſen sich mit dem Geschånck solcher Banden befriedigen / gleich als håtten sie diſe / nicht aber die Gefangene selbsten / angehalten zu werden / verdienet. Jedoch hat GOtt den Wüterich / und sein Königreich Xaſanapatan zu Zeiten deß Reichs-Verwalters / Don Constantini, scharff zur Abstraffung gezogen. Dann als die Portugeſen diſen König in vilen Treffen überwunden / haben sie ihm endlich die Insul Manar auß seiner Gewaltthåtigkeit geriſſen / alle Inwohner Christo unterthånig gemacht / und hat solcher maſſen der von wenigen erlittene Todt umb Christi willen / vilen das ewige Leben gefruchtet. Auch die Nachkömmling deß Tyrannen seynd mit wohlverdienter Straff beleget worden / welche der H. Apostel Xaverius schon künfftighin vorgesaget. Dann ehe

er noch von Nagapatan abreysete / hat er seine Augen gegen der Insul Zeylan gewendet / und mit Zäher überloffen / auffgeruffen: **O unglückseelige Insul! was schwere Bezüchtigung wartet auff dich! O! mit wie vil todten Leibern sihe ich dich erfüllet! mit wievil Blut geträncket!** Denen Fürsten von Xasanapatan aber/welche sich zu Goa annoch auffhielten / hat GOTT ein werthere Cron / an statt der verlassenen auffgesetzet; dann sie durch den Todt in das Reich / so im Himmel ist/ eingangen/ ehe sie könten zu jenem auff Erden gelangen.

Auff diser Reyß begegneten ihme etliche denckwürdige Sachen. Dann als er seinen Weeg nach Cambaya genommen/ hat er sich zu Cochin mit einem Christlichen Edlmann eingeschiffet; wann doch jener auch ein Christ zu nennen ist/ welcher also lebet / als glaubte er nicht auff Christum. Nun so lebte aber diser Edelmann also lasterhafft / daß er so gar die Unglaubige mit Aergernussen erfüllte. Xaverius bemühete sich/ dessen Freundschafft zu gewinnen/ den Willen einzunemmen / zur Freyheit der Seelen. Der Edelmann liesse ihm zwar die Freundschafft Xaverii nicht übel gefallen / doch das Rathgeben / und die Vermahnungen Xaverii schluge er alle in Wind; noch der Himmel bewegte dises Hertz / noch die Höll erschröckte solches. Wann er ihm wolte

te an die Hand gehen wider seine böse Gewon-
heiten / oder Außgelassenheiten / widerstrebte
ihme solcher nicht anderst / als ein in dem Hirn
verruckter Krancke seinem Artzten. Der Heil.
Apostel erzürnete sich dessen nicht / sondern be-
zeugte jederzeit ein liebliches Angesicht. End-
lich / als sie beyde auß dem Schiff zu Cananor
gestiegen / und Xaverius sich mit dem Edelmañ
unter die Palm-Baum verfüget / allda die auß-
gestandene Meers-Ungelegenheiten mit einen
guten Gespräch in Vergessenheit zu stellen;
hatte doch Xaverins in der Sach selbst ein
weit anderes Außsehen: Dann / nachdeme sie
in der Dicke deß Walds waren / hat sich der
Heilige unvermutheter Sachen zu den Füssen
dises Sünders geworffen / seinen Rucken ent-
blösset / angefangen mit einer Gaisel von spi-
tzigen Dornhecken sich auff das Grausambste
zu zerfleischen. Die Geiselstreich giengen dem
Sünder zu Ohren / noch vilmehr die Stimm
deß Heiligen zu Hertzen / welcher mit unter-
brechenden Seufftzern also auffgeruffen: O!
mein GOtt / wievil hat dich diser Sün-
der gekostet! für ihn hast du außgestan-
den Schmach und Spott / Gaiselstreich /
und Dörner / Creutz / und Todt; O!
Elender / O! wie theuer hat dich dein
Erlöser widerumb erkauffet; O! wie
umb ein so schlechten Werth verkauffest
du dich dem Teuffel! gedencke / ach ge-
den-

dencke doch deiner/ durch das Göttliche Blut JEsu erkaufften Seelen; betrachte/ wie zwischen dir / und der Höllen allein das Leben entzwischen ligt/welches doch augenblicklich verschwindet! deiner Sünden halber hab ich dise Buß auff mich genommen/will mir auch noch schärffer mitfahren / so lang/ und sovil/ biß daß ich ersehe / daß du deine Sünden bereuest / und der Höllen (ach leyder!) dermahleins entfliehen wöllest; welche schon allbereit ihren Rachen / dich zu verschlingen / auffgesperret. Barmhertzigkeit / O HErr! O HErr Barmhertzigkeit! Der unglückseelige/ und zugleich glückseelige Mensch stunde bey einem so gantz neuen / und unversehenen Schau-Spiel völlig ausser sich / und Sprach-loß zugegen; sein Hertz/ welches nicht anderst/ dann mit Blut könte erwaichet werden / wurde allbereit von dem Blut Xaverii/ als ein Diamant mit Zartigkeit eingenommen; dannenhero er sich auff die Knye niderwerffend / bey Vergiessung häuffiger Thränen / GOtt umb Verzeyhung seiner Sünden / den Heiligen umb die Gaisel angeflehet; mit Vorgeben/ daß er derjenige seye / so sich züchtigen müsse/ weilen der / so gesündiget hat / die Straff auch außstehen müsse. Der Heilige / höchlich erfreuet ob der Buß dises Sünders / als welche auch denen

Eng-

Englen ein Freuden-Fest in dem Himmel verursachet hat; hebet solchen unter seinen Armben von der Erden auff; verwechslet nunmehro die vergossene Buß-Zäher / in die Zäher der Freuden; und noch bey glüenden Eisen / ehe sie wider auß dem Wald / dem Schiff zunaheten/hat er ihn Beicht gehöret / und in die Freundschafft Gottes übersetzet.

Zu Cananor / ist er in eines frommen Christen Hauß auffgenommen worden / welchen sein übelgesitteter Sohn sehr betrübte. Der Vatter sprache den Heiligen umb Hülff an / diser aber tröstete ihn für dißmahl mit Worten: Sein Sohn werde mittler Zeit dise böse Sitten von sich legen / und das reyffere Alter die Fehler der Jugend verbesseren. Doch bald darauff erholet sich Xaverius / schauet den Himmel an / gleich als ersahe er nicht in dem Gestirn deß Himmels / sondern in dem Angesicht ihres Erschaffers die Geburts-Stell dises Knabens / nimmet er seinen Haußwürth bey der Hand / und spricht fröhlich zu ihm: Seye getröst/ dein Sohn wird sich bekehren/ und in den Orden deß H. Francisci eintretten / alldort in Wissenschafft / und Heiligkeit fürtrefflich werden. Der Außgang hat die Weißsagung bewähret; Dann diser Knab/ Lucas mit Nahmen / in den Orden deß Heil. Francisci eingangen ist / und gleichwie er in der Tugend und Wissenschafft/

also ware er auch in dem Apostolischen Eyffer vortrefflich / hat endlich den Glauben in Candia / einem Königreich in der Insul Zeylan / denen Unglaubigen geprediget / und mit der Marter-Cron alle seine Tugenden glorwürdig gezieret / welche Cron ihme der HErr durch die Händ der grausamen Unmenschen auffgesetzt.

Indeme der H. Xaverius in seiner Zuruck-Reyß auff Cochin begriffen ware / ist ihme Cosmus Arias, sein grosser Freund / und Ambt-Schreiber in der Königlichen Cammer entgegen kommen / welchen er befragt hat / wie es mit der Beladung Königlicher Schiffen dises Jahr von statten gangen? Arias antwortete: GOtt seye Danck gesagt; allermassen gut; dann siben Schiff seynd dises Jahr beladen worden / und ausser deß Pfeffers / und anderen Gewürtz / ja vilen Reichthumen / hab ich dem König einen seltzsamen Diamant überschicket / dergleichen vordessen niemahls in Indien gesehen worden ; mich hat er 10000. Ducaten gestanden / in Portugall wird er unschwerlich 30000. Ducaten werth seyn. Hierauff verlangt der Heilige zuwissen / auff was für einem Schiff er solchen übersendet : Da nun der andere solches mit Nahmen angezeiget / sagte hinwiderumb Xaverius : Es betauret mich / in Bedencken / daß ihr solches Edelgestein disem

Schiff

Schiff vertrauet habt; ein jedes anderes hätte ihn mit mehrerer Sicherheit überantwortet.

Dise Red Xaverii hat nicht ein wenig Ariam bestürtzet; derowegen er Xaverium angesprochen: er wolle doch einen glücklichen Außgang der Sach von GOtt erbitten; weilen er der Hoffnung lebe / daß nichtweniger durch das Gebett Xaverius könne das Schiff von jener Gefahr loß machen / welche er durch Weissagung hat offenbaren können. Der Heilige gabe ihme zur tröstlichen Antwort; wasmassen er hoffe / daß besagter Diamant nicht werde verlohren gehen: hat sich auch in der Sach / weder der Heilige / noch Königliche Ambts-Schreiber in seiner Hoffnung betrogen gefunden; dann / ungehindert / daß jenes Schiff / Zeit währender Reyß also vil Wasser geschöpffet / daß die darinnen waren / vilmahls an demselben verzweiffleten / ist es doch endlich aller Gefahren entrunnen / und mit jedermännigliches Verwunderung zu Lisabona glücklich eingeloffen. Nun / gleichwie GOtt Xaverio die Gefahr deß Schiffs / ehe es sich zugetragen / entdecket; also hat er auch ihm die erfolgte Sicherheit deß Schiffs offenbahr gemacht; Dannenhero der Heilige seinen Freund auß seinen vilfältigen Sorgen zu helffen / ihme zugesagt: wasgestalten der Diamant würcklich in die Händ der Königin seye überreichet worden:

den: zugleich auch seinen Ariam vermahnet/ der Ursach halben GOtt Danck zu erstatten. Etlich Monath hernach hat Arias, bey der Zuruckkunfft der Schiffen auß Portugall von dem Herrn Johann de Norona durch Brieffen ein sichere/ und mit der Weissagung in allen Umbständen eintreffende Nachricht erhalten.

Das sibenzehende Capitel.

Er reyset nach Zeylan/ Manar/ und Meliapor/ würcket in disen Reysen vil Bekehrungen/ und Wunderwerck.

ZU Cochin verbliebe Franciscus biß auff den May deß 1545. Jahrs/ von dannen er nach Zeylan mit dem Bruder Francisco Mansilla, und folgends nach Nagapatan abgeseglet. Der Schiffherr oder Steuer-Mann führte den Nahmen eines Christen und das Leben eines Heyden; vil Jahr waren ihme verstrichen ohne Beicht/ die Gelegenheit stäts zu sündigen ware an der Hand/ und ihme vergesellschafftet. Der Heilige pflegte sich mit ihme sonderbarer Gemeinschafft/ und Verträulichkeit/ verfügte sich an das Orth/ wo er das Schiff steuren und laiten muste; haben sich mit einander von Landmessereyen/ und Verzeichnungen/von Witterungen der Zeit/ und der-

dergleichen / doch ohne eintzige Meldung der Gewissens Sachen / unterredet: allein liesse Xaverius zuweilen ein oder das andere Wort schiessen / welches ihn erleuchten / und nach und nach die Seel entzünden konte. Das hefftige Verlangen ihme zu helffen/muste sich allda zuruck halten / und verstellen / damit es desto leichter erlangte/ was das Verlangen also hefftig begehrte. Es liesse sich der Steuermann endlich selbsten hervor / und sagte: Pater ich bin gesinnet bey euch die Beicht zu verrichten / doch diser Zeit noch nicht / biß wir auff das Land werden außgestiegen seyn. Franciscus merckte sehr wohl / daß die Frucht noch mehr zeitigen müsse; dannenhero gibt er gegenwärtiger Schwachheit dises Menschen weißlich nach/mit Versprechen/daß er ihn zu seiner Zeit Beicht hören wolle. Die Reyß ware zwar vollendet/man stiege an das Land / doch der gute Vorsatz stiege nicht mit dem Steuermann auß dem Schiff/ ware entweders schon verändert / oder verschwunden. Er wiche allenthalben dem Heiligen auß / sahe ihn mit schelen Augen / nicht anderst als ein Richter seiner Sünden an; als einen Glaubiger/deme er die versprochene Buß noch schuldig wäre. Xaverius hat ihn bey solchen Umbständen keines Weegs gesucht/noch im geringsten etwas hierin scheren lassen; allein hat er GOtt gebetten / daß er das Hertz dises Sünders

ders bewegen wolte/und seine Augen eröffnen: Einsmahls / als der heilige Apostel nächst dem Meer seinen Weeg genommen / ist ihme Arias unversehens unter das Angesicht gerathen. Diser / weil er Schanden halber nicht wohl außweichen konte / hat er den Pater, doch ohne ernstlicher Meynung also angeredet: Pater, wann wird euch beliebig seyn / mich Beicht zuhören? der Heilige gebrauchte sich alsobald diser angetragenen Gelegenheit / und sagte zu ihm. Mein guter Freund / gleich anjetzo soll es geschehen. Gehet demnach auff dem Gestatt mit ihme auff / und ab / laßt ihn weiter kein anders Wort reden; macht das H. Creutz / der Steuermann macht es gleichfalls; alsdann fangt er an ihn zu fragen / der andere ihm Antwort zu geben / ohne daß er sich Anfangs erholete / wo er wäre / was er thäte; biß ihn endlich die Hand GOttes dermassen verändert / daß er mit Wissen und Willen sein Beicht angestellt / solche mit Reu und Leyd / und vilen Bußthränen verrichtet hat. Unweit von dem Orth stunde ein Kirchen / dahin haben sich dann beyde begeben / und weilen dem Schiff-Herrn / oder Steurmann das Knyen ungewöhnlich / und schwer ankommen / machte ihm der Heilige einen Sitz / lasset ihn darauff sitzen. Indeme er nun sein Beicht fortsetzet / haben bey ihm die Reu-Zäher / und Buß-Begierd also zugenommen; daß er sich von dem

Sitz erhebt / auff die Knye nidergefallen / hefftig auff die Brust geschlagen / mit heller Stimm von GOtt / und von dem Beichtvatter umb Verzeyhung / und Nachlassung seiner Sünden bittlich angehalten. Der Heilige lasset dises alles geschehen als Zeichen seiner grossen Reu; und / da nun der Eyffer bey dem Büssenden in etwas sich gestillet / heisset ihn Xaverius von neuem ein Beicht vondem gantzen Leben vorzunemmen / welche auff etlich Tag sich erstrecket hat; der Büssende aber durch solche dermassen gereiniget / und gestärcket worden / daß er nicht allein denen Anreitzungen zu den Sünden sein Gemeinschafft auffgesagt / sondern auch weit sich von denenselben entfernet hat / damit er vom Fall sicher seyn möchte; hingegen sich zum öfftern der H. Beicht und Communion gebrauchet / ein frommes Leben mit einem glückseeligen Todt endlich beschlossen.

Also ist Franciscus in der Insul Zeylan zwar angelanget / doch wissen wir nicht / was für denckwürdige Sachen sich diser Zeit seiner Verweilung allda zugetragen; wiewohl in denen Processen und beygebrachten Urkunden ins gemein nur angezeigt wird / wie daß solcher Denckwürdigkeiten ein grosse Anzahl gewesen. Können uns sodann billich / weiß nicht / gegen der Demuth Xaverii / oder wider das wilde Volck / mit welchem er umbgangen / mit den Richtern Sacræ Rotæ beklagen; daß wir auß

dem

dem Leben deß heiligen Xaverii nur etliche kleine Abschnitz / und Stücklein von einem oder anderem sehr alten Geschicht mehr übrig haben. Doch wissen wir / daß er in gegenwärtigen Umständen / in der Insul de las Bacas, oder Küheland einen jungen Knaben / vier Tag nach dem Todt / zum Leben erwecket; welcher eines Mohren Sohn war; mehr Sonderheiten aber dises Wunderwercks haben wir nicht zu wissen bekommen.

Von Zeylan hat er die Insul Manar besuchet / mit Verlangen / den Flecken Patin zu sehen / und die mit dem Blut so viler Martyrer befeuchtete Erden zu küssen; GOtt aber hatte auch beynebens ein anders Absehen; daß der Heilige nemblich sein wunderseltzame Lieb disen Inwohnern in dem Außbund der Wohltaten erkantlich machte. Ein grausame Erbsucht hatte die Insul angegriffen / und täglich biß hundert umb das Leben gebracht. Als er nun an dem Flecken der Martyrer / ankommen / giengen ihm dreytausend theils Christen / theils Heyden entgegen; und weilen der Ruff seiner Wunderwercken gemeiniglich vor ihme her lieffe / also haben sie ihn zugleich empfangen / zugleich mit jener Wohlredenheit / welche von der Noth eingegossen / und mit häuffigen / von dem Schmertzen herquellenden / Zäheren bewegreicher gemacht wurde / ihn anzureden angefangen; daß er nicht gestat-

ten

ten solle / den völligen Untergang / und Verheerung der Insul/und Auffzehrung durch den Todt/welcher nunmehro beginne grausammer / dann der Wüterich zu werden / weilen er mit seiner Sensen das jene hinwegraffe / welchem das Schwerd verschonet hatte. Das Bitten / Weynen/Armseeligkeiten der Manareser seynd dem H. Apostel gar bald zu seinem mitleydenden Hertzen gegangen/ doch wolte er ihnen die Hülff nicht also zusagen / daß er nicht drey Täg ihme außbittete/in welchen er eyfferig bey GOtt durch das Heil. Gebett angehalten/ und die leydige Pest forthin abgewendet; dann gleich darauff alle/welche solches Ubel an dem Halß hatten/ davon erlediget / die andere aber / in ihrer Gesundheit wider solche Pest ferner bestättiget worden. Die Genesung deß Leibs hat die bessere Gesundheit der Seelen bey denen Manaresern gefruchtet; dann sich alle/ in Ansehung eines so grossen Wunderwercks/ zu dem wahren Glauben bekehret/ und von der Hand Xaverii den H. Tauff empfangen haben.

Von Manar konte er sich nicht enthalten auff Nagapatan zuüberschiffen/ allwo man nemblich wider den König von Xasanapatan ein Kriegs-Macht außrüstete; als er aber dorthin gelanget / hat er all sein Hoffnung müssen fallen lassen / auß Ursach deß Portugesischen Schiffs / welches der Wüterich / wie gesagt worden / auffgefangen hatte.

Der

Der Heil. Apostel ware zwar zur Widerkehr auff Travancor entschlossen / aber bey GOtt stunde der gute Wind für die Segel / welcher sich auff keine Weiß günstig erzeigen wollen / weilen GOtt beliebte / daß P. Franciscus Xaverius das Evangelium in andere Theil deß Morgenlands übertragen soll. Er ist verständiget worden / was massen in der Insul Mazacar / (welche gegen dem Auffgang viertzig Meyl von denen Insuln / Moluccæ genant / liget / und dreyhundert Meylen in ihrem Umkreyß begreiffet / wie auch sehr reich und fruchtbar ist) etliche Christen wären / auch alle Inwohner geneigt / das Evangelium anzunemmen / wann es ihnen verkündiget würde: sintemahlen sie weder Götter / noch Götzen-Häuser / noch Glauben / noch einen Auffsätzigen hätten / der sie die Abgötter anzubetten bemüssigte: eintzig und allein hielten sie die Sonne für einen Gott / welchen sie ohne Tempel in dem Himmel / als seinem Hauß / anbetteten. Weilen nun schicklicher ein Glaub wird eingeführet / wo vordessen kein widriger gewesen; als sich ein alter Glaub von seinem Sitz / oder Nest vertreiben lasset / einen Neuen darauff zu setzen; also ware Xaverius sehr begierig / sich in dise Insul zu begeben / doch vorher das Grab deß H. Apostels Thomæ in der Stadt Meliapor zu besuchen / auffdaß er durch den H. von ihm erwählten Vorsprecher / Thoma dem

Apo-

Apostel / den göttlichen Willen erkennen / zugleich auch die Gnad erlangen möchte / solchen vollkommentlich zu erfüllen.

Zu End deß Mertzens im Jahr 1545. wolte er von Nagapatan auff Meliapor schiffen / welches 50. Meylen entlegen ist; sie hatten allbereit 12. Meyl Weegs nach sich gelegt / als sie von einem Gegen-Wind überfallen / bey einem Berg anländen / und sieben Täg still listehen musten. Dise Täg sambt denen Nächten hat der Heilige im Gebett / ohne eintzige Speiß und Tranck zugebracht / weilen ihn jener ernährte / der da sagt: **Nicht allein von dem Brod lebet der Mensch / sondern von jedem Wort / so auß dem Mund GOttes herkommet.** Der Gegen-Wind ware allbereit verstrichen / und bey besserem Seegel-Flug giengen sie abermahl zu Schiff; setzten aber kaum hundert tausend Schritt ihren Weeg fort bey heiterem Himmel / stillem Meer / bestem Wind / als der Heilige von dem Schiff-Obristen zu wissen verlangte / ob das Schiff neu und starck wäre? und jener antwortete von nein / ja / daß es alt und vermottert seye; doch / bey so gutem Wind / müsse man nichts förchten / und auff die Anländung zu St. Thomas gute Gedancken fassen. Der Heilige widersetzte jedoch / daß die Zuruckkehr nach Nagapatan ihnen vil anständiger und sicherer seyn würde / ehe und bevor ein gefährlicher

Sturm-

Sturm-Wind solches gebiethete. Der Schiffman betrachtet den Himmel / besichtiget das Meer; und allermassen er diesen mehr glaubte / weder denen Worten Xaverii / hat er dem Schiff seinen Lauff gelassen. Mittler Weyl erregen sich die Wind / fangen an zu toben / das Meer wird ungestümm / und das Schiff von einem plötzlichen Ungewitter überfallen. Die Schifffahrter eylen ins gesambt zu dem Heil. Vatter / bitten ihn gantz inständig / er wolle mit seinem Gebett jenes Ungewitter außheiteren / das er / mit himmlischem Liecht begabet / vorgesehen hatte. Also kommen sie / wiewohl das Schiff zimblich Schaden gelitten / vermög seines Gebetts / glücklich zu Nagapatan wieder an / von dannen sie außgefahren; er aber hat sich zu Land mit blossen Füssen / ohne Weegzehrung / allein mit Heyden / Gefahren / Elend und Müheseeligkeiten / doch mit Begierd solche außzustehen / umbgeben / nach Meliapor / oder St. Thomas-Stadt begeben / allwo er auch angelangt; welche eine fürnehme Stadt ist / insonderheit aber durch den Todt des glorwürdigen Apostels Thomæ / der den H. Glauben in Indien eingeführet / berühmt gemacht und geheiliget worden.

Das

Das achtzehende Capitel.

Gedächtnussen/ oder Merckwürdigkeiten von dem H. Thoma in der Stadt Meliapor/ und die von Xaverio gewürckte Seelen-Frucht.

DIe Stadt Meliapor an denen Meer-Gräntzen Coromandel gelegen / wird von vilen Schiffen und allerhand Ab- und Zureysen auß Indien / Pegu / Vengala/ Malaca / und anderen Orthen besuchet / wovon sie ein Niederlag aller Reichthumen diser Landen gemacht wird ; indeme sie ein berühmter Ein- und Außgang ist deren Kauffmannschafften deß grossen Königreichs Narsinga/ welches die beste Diamanten/ und vor andern die köstlichste Edelgestein hat. Man sagt / das Meer seye außgebrochen / und habe die alte sehr Volck-reiche Stadt Meliapor zerstöhret / wie man noch heut zu Tag die übern Hauffen geworffene Mauern deß Königlichen Pallasts / und anderer Häuser sihet. Das neue Meliapor ist ein kleine Stadt/ erbauet von denen Lands-Gebohrnen / vermehret von denen Portugesen / welche sie die H. Thomas-Stadt benennet haben. Allda haben sich / bey Ankunfft deß Heil. Xaverii / fast bey tausend Geschlechter der Portugesen befunden. Man wei-

weiset in diser Stadt eine Kirchen von dem H. Thoma von sehr hartem Holtz erbauet / welches anstatt der Steinen seyn solle ; und ein anderes Kirchlein / allwo / dem in gantz Indien gemeinen Ruff nach / sein H. Leib ruhet / wiewohl es etliche widersprechen ; weilen das Römische Jahr-Buch der heiligen Martyrer meldet / daß der H. Thomas auß Indien in die Stadt Edessa seye überbracht worden ; es kan seyn / daß ein Theil seiner Heiligthumen überführet / der andere aber allda verblieben. Man sihet ebenfalls in diser Stadt die Höhle / in welcher sich der Heil. Apostel vor denen Wüterichen verborgen ; den Berg / wo er gebettet / und ihme umb Christi willen sein Leben genommen worden ; wie auch einen Brunn / welchen er wunderbarlich hervorquellen gemacht / durch dessen Wasser vil Kranckheiten geheylet werden ; und andere ehrenwürdige Orth mehr / welche er mit seinen Fußstapffen geweyhet hat. Unter anderen heiligen Gedächtnussen ist allda ein viereckichter Marmel-Stein / vier Spann lang / und drey breit ; in welchem ein Creutz von erhebter Arbeit / und ringsherumb in einer Zetl gewisse Buchstaben selbiger Landsprach eingehauet seynd / welche / uneracht sie in vilen Jahren nicht konten verstanden werden / hat sie doch ein betagter Brachman also außgelegt ; Thomas der Apostel JEsu Christi / ist von Christo ge-

schickt worden / sein H. Gesatz zu predigen / und nachdem er ihme Lehr-Jünger zugesellet / hat er die Marter gelitten. Diser Stein ist mit dem Blut deß H. Apostels besprenget worden / auff welchen er sich nidergelassen hat / und gestorben ist; dannenhero man den 18. December / oder Christmonaths / drey Tåg vor seinem Fest / zu Anfang der Heil. Meß wahrnimmet; wasmassen von demselbigen ein Rauch oder Dampff auffsteige / und den Stein mit einer schwartzen Wolcken umbringe; welche Wolck / nachdem sie verschwindet / beginnen sichtbare blutfårbige Tropffen zu fliessen; nach vollendter Meß aber ziehet der Stein abermahl sein vorige Gestalt an. Sofern solches Wunderwerck sich nicht jåhrlich ereignet / wird es für ein Vorzeichen künfftiger Trangsahlen und allgemeinen Unheyls geachtet / welcher Meynung die Erfahrnuß beyzustimmen pfleget.

Drey / biß vier Monath verharrete der H. Xaverius in der Stad Meliapor / in der Behausung deß Bischofflichen Statthalters Gasparis Coëllo. Die Tåg hat er auff den Nutzen deß Nåchsten angewendet / die Nåcht aber dem Andachts-Eyffer in der Kirchen deß H. Thomæ/allwo er mit håuffigen Zåhren GOtt zwar/daß er ihn zu einem Nachfolger deß Apostels / den Apostel aber gebetten / daß er bey GOtt sich zu einem Fürsprecher / umb solche

Gnad zu erlangen/machen wolle. HERR/ (sprach er) gibe mir auff ein neues den Eyffer des H. Thomæ/ damit ich in Indien jene Gottseeligkeit und Glauben erwecke/ welchen der H. Apostel mit so vilfältiger Mühewaltung geprediget. Lasse mich einen Theil seines Geists erben/ der du mir gleiches Ambt übergeben hast. Lasse mich nachfolgen seinen Wercken/ weilen ich/ obschon mit ungleichen Schritten/ doch gleichwohl seinen Fußtritten nachfolge. Und du/ O Heiliger Apostel/ weilen dise Sach dich anbetrifft/ übermache mir deinen Glauben/ Eyffer und Liebe/ auff daß der Christliche Glaub die Abgötterey/ Christus den Teuffel/ der wahre GOtt die falsche Götter besiege: betrachte/ wie/ leyder! gantz trucken lige auff dem Felsen der Evangelische Saamen/ den du außgesäet hast? wie er unter denen Dörnern ersticke/ und von denen Menschen mit Füssen werde getretten? nunmehro fange dise Erd an/ hundertfältige Frucht einzusammlen; demnach sie mit deinen Füssen geheiliget/ mit deiner Lehr beleuchtet/ mit deinem Blut befeuchtet worden. O! verschaffe/ daß meine Sünden so besagte Frucht nicht verhindern/ welche deinen Verdiensten

sten/ und deiner Vorbitt zustehet und gebühret.

Es verdrosse den höllischen Geist über alle massen / disen anderten Apostel deß Indien in dem Hauß deß Erstern zu sehen. Er empfunde nicht wenig Forcht / es möchte villeicht auß diser Bewirthung Xaverius mit neuem Liecht und mehrern Kräfften begabet werden / das Evangelium zu predigen / und den Glauben außzubreiten; weßwegen er dañ die gantze Höll wider ihn / wie vor Zeiten wider den H. Antonium/ bewaffnet und auffgeführet hat. Einstens zu nächtlicher Weyl / als er in der Kirchen vor dem Altar unser lieben Frauen bettete / hat sich eine grosse Schaar der Teuffeln hervor gethan / und erstlich zwar mit abscheulich- und erschröcklichen Gestalten ihn zu erschröcken versuchet; in Erfahrung aber / daß solche angerichtete Abentheuer nicht mächtig genug wären / sein unüberwindliches Gemüth zu bestreiten; haben sie sich deß Gewalts angemasset / und ihm erbärmlich mit Schlägen zugesetzet; er aber ruffte die Himmels-Königin an / worauff die höllische Gespenster ihren Abzug genommen/ und er / obschon übel zugerichtet / und sehr verwundet / bliebe dannoch ein Uberwinder und Obsieger. Doch hat er sich hierüber zwey Täg mit hefftigem Schmertzen überhäuffet / ligerhafft zu Hauß inhalten müssen; nichtsdestoweniger ein kleines hernach /

 als

als er sich abermahl ein wenig übersich richten können / ist er Forcht-frey in seiner Andacht fortgefahren / und nächtlicher Weyl / wie er ehedessen pflegte / in der Kirchen sich eingefunden. Die Teuffel kamen auch hinfüro nicht mehr / ihn zu erschröcken / sondern allein in dem Gebett zu beunruhigen. Sie machten sich einest zur Zeit der Nacht vernehmlich / als wären sie Chor-Priester / sungen die Metten / machten es mit so meisterlicher Gleichmässigkeit / daß der H. Apostel deß andern Tags von dem Bischofflichen Statthalter zu wissen verlangte / was doch jene für Priester deß Orths wären / so die verwiechene Nacht in der Kirchen zur Metten gesungen hätten?

Unglaubliche Frucht hat er in diser Stadt verschaffet durch Predigen / absonderliche Heimsuchungen und Gespräche / durch sein wundersames Leben / und den von sich gefassten Wohn / weilen man ins gemein / und nicht ohne Grund darfür hielte / daß / wer seinen Ermahnungen sich widerspänstig erzeige / und ungehorsam in seinen Sünden fortfahre / allenthalben eines unglückseeligen Todts sterbe. Der Geitz / Zorn / Unflätigkeit hatten ehedessen in diser Stadt die Oberhand; aber nunmehro kehreten anstatt deren / Fried / Gerechtigkeit / und Reinigkeit ein / es verschwunden die Mißhelligkeiten / die ungerechte Verträg und Handlungen wurden auffgehebt und

zer-

zertrennet / die unehrliche Beywohnungen in rechtmässige Ehe-Stånd verändert; die Beicht und Niessung deß Hochwürdigen Guts ware alle Tag mit so grosser Andacht und Zulauff gebräuchlich / gleich als wäre ein Jubel-Jahr vorhanden.

Denckwürdige Bekehrungen hat allda Xaverius außgewürcket / mannigfältige Aergernussen abgethan / und für das erste / seinen Hauß-Wirth GOtt gewonnen / der von dem Seelen-Eyffer Xaverii auch die nothwendige Früchten in sich selbsten empfangen / womit ihm seine Gast-Freyheit reichlich ersetzet worden. Neben vilen anderen Denckwürdigkeiten ist sehr berühmt und seltzam gewesen jene offentliche Bußwürckung eines Edelmanns / so allbereit funfftzehehen Jahr nicht gebeichtet hatte / und in seinem Hauß vil Sünd-reitzende Gelegenheiten unterhielte. Xaverius macht sich einest auff / gehet umb Mittags-Zeit unversehens in das Hauß deß Edelmanns / und zumahlen / als triebe ihn die liebe Armuth hierzu / bittet er umb GOttes willen / etwas Speiß und Tranck ihm Hungerigen mitzutheilen. Der Haußherr litte wenig Mangel an Schlecker-Bißlein / ja ware vilmehr bestens versehen / dann die Unlauterkeit den Fraß zu einem unablåßlichen Gespahn hat; nichtsdestoweniger empfunde er heimlich einen hefftigen Unwillen und Verdruß / daß Xaverius sein

Hauß-Gesind außspehen solte / welches auß lauter ledigen Weibsbildern bestunde / und / daß er Xaverium der Ursachen halber als einen-Rechenmeister seiner Missethaten werde ansehen müssen / und von ihme mit dem Diebstahl in der Hand / das ist / mit disen bösen Bälcken ertappet werden. Sie setzten sich zu Tisch / bey welchem dise Weibsbilder auffwarteten ; der Heilige liesse ihm die Speisen alle wohl schmecken / lobte die Zubereitung derselben / mengte bey gelegener Zeit etwelche geistliche / doch nicht scharffe Wort unter sein Gespräch ein / beynebens nicht das geringste von der Abscheulichkeit fleischlicher Wollüsten / noch von Schönheit der Reinigkeit. Nach eingenommenem Imbiß / und verrichteter Dancksagung / beurlaubte er sich mit außerlesener Annehmlich- und Höflichkeit von dem Herrn und seiner Gesellschafft. Indessen vertieffet sich der Haußherr in seinen Gedancken / konte sich nicht enthalten / bey sich selbsten also zu sprechen : Was muß doch deß Heiligen sein Absehen bey mir gewesen seyn? er suchte ja freylich nicht / sich mit Schnapp-Bißlein zu ergezen / weilen er den Abbruch vom Essen und Trincken über alles hochschätzet / übet und liebet. Was hat er dann im Sinn gehabt? sonders allem Zweiffel ist er kommen zur Hülff meiner Seelen. Warumb

umb hat er dann nichts von allem disem gemeldet? es kan seyn / daß ihn das Abscheuen meiner Untugenden abgehalten / mit mir zu reden / und daß er mich / als einen verzweiffelten / unheylbaren Krancken angesehen und verlassen; jedoch / indem seine Augen kein Abschenen getragen / mich anzusehen / warumb solten sich seine Lefftzen entsetzet haben / mit mir zu reden? Ach! ist es wohl möglich / daß mir kan geholffen werden? ja / ja / es lasset sich thun / und durch ihn werde ich zu recht gebracht werden. Ich will ihn ersuchen / einen Fußfall thun / und bitten / daß / weilen er mich verwundet hat / er mich ebenfalls heyle / und mir durch sein Gebett verhülfflich seye / damit ich auß disen Kothlacken / allwo ich tieff versencket lige / mich erheben möge. Also hat diser Hauß-Vatter geredet / seinem Entschluß treulich nachkommen / Xaverium gesuchet / sich vor dessen Füssen auff seine Knye nieder geworffen / mit Seufftzen und Weynen zu ihm also gesprochen: Pater, allhier lige ich bey eueren Füssen / auff daß ihr nach euerem Gefallen mit mir verfahren möget; anordnet mit meinem Leben / was ihr wollet / allein dise meine Seel / dise machet seelig. Euer Still-

schweigen hat zu meinem Hertzen geschryen; ich finde nirgends noch Rast / noch Ruhe / ausser bey eueren Füssen / bey welchen ich der Grösse meines Ubels eine Vermittlung und Genesung verhoffe. Der Heilige hebet ihn von der Erden auff / umbfanget ihn gantz liebreich / vermischet seine Trost-Zäher mit den Buß-Zähern deß Sünders / höret ihn sodann Beicht / und der büssende Ritter hat sein Hauß von so vilen Höll-Köderen / und Geheim-Teufflen gereiniget / ein jede Magd ehrlich ihrem Stand gemäß versorget / sein ärgerliches Leben gantz Christlich eingerichtet / die Aergernuß in Aufferbäulichkeit verkehret. Im übrigen hat durchgehends Xaverius in diser Stadt / kein Sach / den Dienst GOttes betreffend / angefangen / welche er nicht erhalten / und glücklich bewerckstelliget hätte; also zwar / daß bey seiner Abreyß kein eintziger Mensch ware in diser Stadt zu finden gewesen / dessen Lebens-Wandel nicht die Christliche Gottseeligkeit bewährete.

Eben zu diser Zeit beliebte dem gütigen GOtt / disen unseren Apostel mit vilen Wunderwercken und Weissagungen zu erleuchten. Es wolte sich ein Kauffmann von Meliapor nach Malaca begeben; gehet demnach zu Xaverio / nimmet von ihme Urlaub / bittet zugleich umb etwelches Gedenck-Zeichen von

ihme

ihme; in der Wahrheit / umb ein Pfand der Sicherheit / und als ein Heiligthum / von einem so grossen Heiligen / in so gefährlicher Reyß. Xaverius / der allbereit nichts anderes hatte / namme den Rosenkrantz von seinem Halß / übergabe ihme solchen / mit Vermelden: Er solle dise Bett-Schnur wohl in Behaltung nemmen / dann also werde er auff dem Meer von dem Untergang sicher seyn. Der Kauffmann namme alsdann seinen Abschied / mit disem Wenigen vergnügter / als hätte er grosse Schätz überkommen. Er begibt sich alsdann zu Schiff / aber in jener Meer-Schooß / oder See-Busen / zwischen Meliapor und Malaca / allwo es in gantz Indien am allergefährlichsten ist / haben sich die ungestümme Wind hervorgethan / und das Schiff an eine Stein-Klippen gesprenget / wovon es zu Stucken zerschmetteret wurde. Alles gienge zu Grund / die meiste musten unter den Wellen ihr Leben auffgeben / etlich wenig anßgenommen / welche auff dem Felsen ihres Schiffbruchs das Leben errettet hatten / auß deren Zahl auch besagter Kauffmann gewesen / so den Rosenkrantz deß Heil. Vatters in der Hand behielte Nun in Ansehung / daß sie an disem öden Orth allein ein kleine Zeit dem Todt / nicht aber dem Hunger und Durst entrunnen wären / suchten sie in Mitten der Verzweifflung etwelche Hoffnung / zimmerten auß denen Schiff-Trümmeren

ren ein sehr baufälliges Schifflein / vertraue-
ten sich abermahl denen Meer-Wellen; unan-
gesehen der schon erfahrenen Untreu derosel-
ben / mit mehr Verlangen / als Hoffnung / daß
etwann ein gewaltige Wasser-Flut / an statt
deß Winds / deren Seeglen / und an statt deß
Schifflaiters dienen / das ohne Mast-Baum /
Ruder / und Schiff-Seil daher wanckende
Schifflein in ein Meergestatt mit sich reissen
möchte. Aber kaum wurde das elende Schiff-
lein in das Meer gestossen / als es an allen
Seithen denen Wellen zu einem Spott wor-
den / und gleichsam vor dem Zorn dises er-
schröcklichen Elements / nicht fortgeloffen /
sondern nur gezitteret hat. Der Kauffmann /
welcher den Rosenkrantz Xaverii bey sich hatte /
wird ohne Vermerckung der Gefahr / oder
Wahrnemmung / wohin er schiffe / mit dem
Gemüth verzucket / und in solcher Entäusserung
von den äusserlichen Sinnen / wurde ihme vor-
gebildet / als wäre er zu Meliapor bey dem
Heil. Francisco Xaverio. In disem Traum-
Gesicht bringet er fünff Täg zu / endlich kom-
met er auß so wundersamer Verzuckung zu
sich / sihet aber keinen mehr / auß allen seinen
Gesellen / welche allbereit die Wellen werden
verschlucket haben / sich hingegen sihet er auff
einem ihme unbekanten Meerstrand; von dan-
nen hat er sich auff das Land begeben / und auß
denen Lands-Gebohrnen geforschet; was sol-

ches für ein Orth wäre? und verstanden / daß es Nagapatan benahmset wurde / seye nahe bey der Stadt St. Thomas gelegen ; von wannen diser Kauffmann kurtz zuvor abgeseeglet ware.

Indeme ein Kriegs-Mann / mit seinem Nahmen Hieronymus Fernandez / von Coromandel nach dem Nidergang der Sonnen schiffete / haben das Schiff etliche Malavarische See-Rauber bey Comorin gefangen / von deren Geitz er nichts von allen seinen Sachen / von ihrer Grausamkeit aber allein das Leben davon gebracht. Steigt also halbnackend an das Gestatt / setzet die Reyß nach Coromandel zuruck / wovon er abgeschiffet ; indessen / sihet er / zu allem seinen Glück / Xaverium ohngefehr ihme entgegen kommen / und spricht ihn umb ein Armen-Steuer an : der Heilige suchet in seinem Säcklein / findet aber nichts ; schauet entzwischen den Armen / und den Himmel an / und spricht zu dem Kriegs-Mann : **Helff dir GOTT!** welcher / als er kaum fünff Schritt vor sich gemacht / ruffet der Heilige ihn zuruck ; suchet auff ein neues in seinem Sack / ziehet sodann funfftzig / theils Gold- theils Silber-Müntz herauß / gibt es ihme ; bittet aber zugleich / er solle an statt aller Danckbarkeit solches Wunder keinem offenbahren ; doch hat die Freud deß Kriegsmanns solches Wunderwerck nicht in die Geheimnuß seines Hertzens

einschliessen können / sondern bey nechster bester Gelegenheit solches in die Erkantnuß außgebreitet / so allerdings hoch geschätzet wurde. Man versuchte die Müntz durch den Gold-Stein / und befunde es ein so köstliches und reines Metall zu seyn/ daß man es höher / als dem Gewicht nach bezahlet hat.

Das neunzehende Capitel.

Der Heilige Apostel verreyset nach Malaca/ würcket Zeit währender Reyß vil wundersame Ding.

XAverius ist von GOtt durch den Heil. Apostel Thoma verständiget worden / daß es nemblich sein Göttlicher Will seye / daß Xaverius denen Macazeren / das Evangelische Liecht überbringen solle; auß Ursach dessen er sich entschlossen / ohne Verzug nach Malaca / von dannen nach Mazacar zu reysen / es koste sovil Beschwernussen/ und Gefahren / als es wölle; gestalten er dann selbst P. Paulo Camerti , und dem Herrn Didaco de Borba folgenden Inhalts in einem Send-Schreiben dises sein Verlangen/ Eyffer/ und unveränderliche Beständigkeit lebhafft vorgebildet : **Mit grossem Trost meiner**

Seelen/

Seelen / hab ich den Göttlichen Willen erkennet / wie daß ich nach Malaca / von dannen nach Macazar (allwo sich kurtz vorhin etliche zu Christo bekehret haben) mich verfügen solle / die neue Christen in dem angenommenen Glauben zu steiffen. Hab derowegen die Haubtstuck Christlicher Lehr / sambt einem Außlegungs-Begriff in ihr Land-Sprach übersetzen lassen: und verhoffe / daß mir Gott auff disem Weeg kräfftig werde beystehen; sintemahlen er mit so außerlesenem Trost / und Gemüths-Erfreuung mir angezeiget / in was für einem Geschäfft er verlange / daß ich ihm dienen solle. Ich bin dermassen deß Göttlichen Willens versichert / daß / wann ich es unterliesse / mich gedunckte / als widerstrebte ich GOtt augenscheinlich / und machte mich seiner Gutthaten sowohl im Leben / als Todt unwürdig; sofern dises Jahr kein Portugesisches Schiff dahin seine Seegel wendē dörffte / schöpffte ich keinen Zweiffel / mit einem Heyden / oder Mohren nach Malaca zu schiffen / ja / im Fall auch dises erwinden solte / hab ich zu meinem GOtt ein solches Vertrauen / (umb dessentwillen ich allein gegenwärtige Reyß anstelle) daß ich auff dem nächsten besten

Schifflein dahin zu fahren kein Abscheuen trage. Mein Hoffnung und Vertrauen ist eintzig und allein vest auff GOtt gestellet; bitte euch derohalben liebste Brüder / befehlet disen Sünder GOtt eyfferig in eurem täglichen Gebett.

Die Abreyß deß Heiligen kränckte sehr hefftig die Inwohner der Stadt St. Thomæ / weilen sie ihn inniglich liebten; nichtweniger ware es ein harte empfindliche Sach dem Heiligen / daß er jene verlassen müste / die er also lieb und werth gehalten / wegen deß schleunigen Gehorsams / die sie allen seinen treuen Vermahnungen biß dahin geleistet. Er bekennete zur Zeit seiner Abreyß / wasgestalten er in gantz Indien kein frömmere und bessere Stadt / als St. Thomæ; gleichwie hingegen er nachmahls bezeugte / er habe kein schlimmere / als Malaca angetroffen. Denen zu Meliapor hat er zugesagt: es werde die Stadt / zum Lohn ihrer Frommkeit / in allen zeitlichen Gütern wachsen / und zunemmen; massen man auch gar bald verspühret / daß solche Stadt an Glauben / Volck / Reichthumen / Gebäuen / Kirchen / und Clöstern zugenommen / und eine auß den Vornehmsten / und Reichesten worden ist in gantz Indien. Als er zu Schiff gangen / folgte ihm das Volck mit Thränen-vollen Augen nach / ihn bittlich ersuchend:

suchend: er wolle doch ehestens zuruck kehren; Also geschahe dise sein Reyß im Jahr 1545. im Herbstmonath.

Unter vilen Spiel-ergebenen zur Zeit der Schiffahrt / auß Anlaß entweders der Geldgierigkeit/ oder des Siegs im Spielen/ oder der Zeitverschleissung (welche jene allezeit überflüssiger haben/ die ihren Werth und Preyß weniger kennen) ware auch ein Kriegs-Mann/ deme das Glück also hart mißgönnet / daß er biß 6000. Thaler/das ist/ seine völlige Paarschafft verlohren; da hörte man ihn über das Unglück und über sich selbsten sich beklagen / über sich und über solches fluchen / und schelten; sein Unwillen und Verzweifflung wolte mit einem Sturtz in das Meer das Leben verkürtzen. Xaverius macht sich zu ihm / umbfanget ihn mit brüderlicher Liebreichheit/ ließ es anbey nicht ermanglen an Wort-Tröstungen; doch dises alles konte den andern nicht zur Vergnügung anleithen / biß Xaverius 50. Thaler irgendwo gesammlet / solche dem Spieler in die Händ gegeben/ und befohlen/ nun solle er spielen; über das namme der Heilige die Karten in seine Händ / mischte diejenige / wie gebräuchlich; der Krigs-Mann machte dem Spiel abermahl einen Anfang; das schiene wohl/ als hätte Xaverius dem Kriegs-Mann das Glück auffgedinget/ also gienge alles nach seinem Wunsch fort/ so vil Würff / so vil Gewinn; also zwar / daß

er

er in Kürtze der Zeit nicht allein das Seinige gewunnen/ sondern begunte alsgemach des andern Eigenthumb in etwas zu schmälern ; die Hitz zum Spielen triebe ihn immerfort/ aber Xaverius/ machte ein End/ und ersuchte den Kriegs-Mann nunmehr von dem Spiel abzustehen/ welches auch geschehen ; alsdann zoge ihn Xaverius beyseits / verwiese ihme mit solchem Nachdruck das Spielen / daß der Kriegs-Mann fürohin keine Karten mehr in die Hand gefasset/ sondern an statt dessen/ eines frommen / und Christlichen Lebens sich beflieffen.

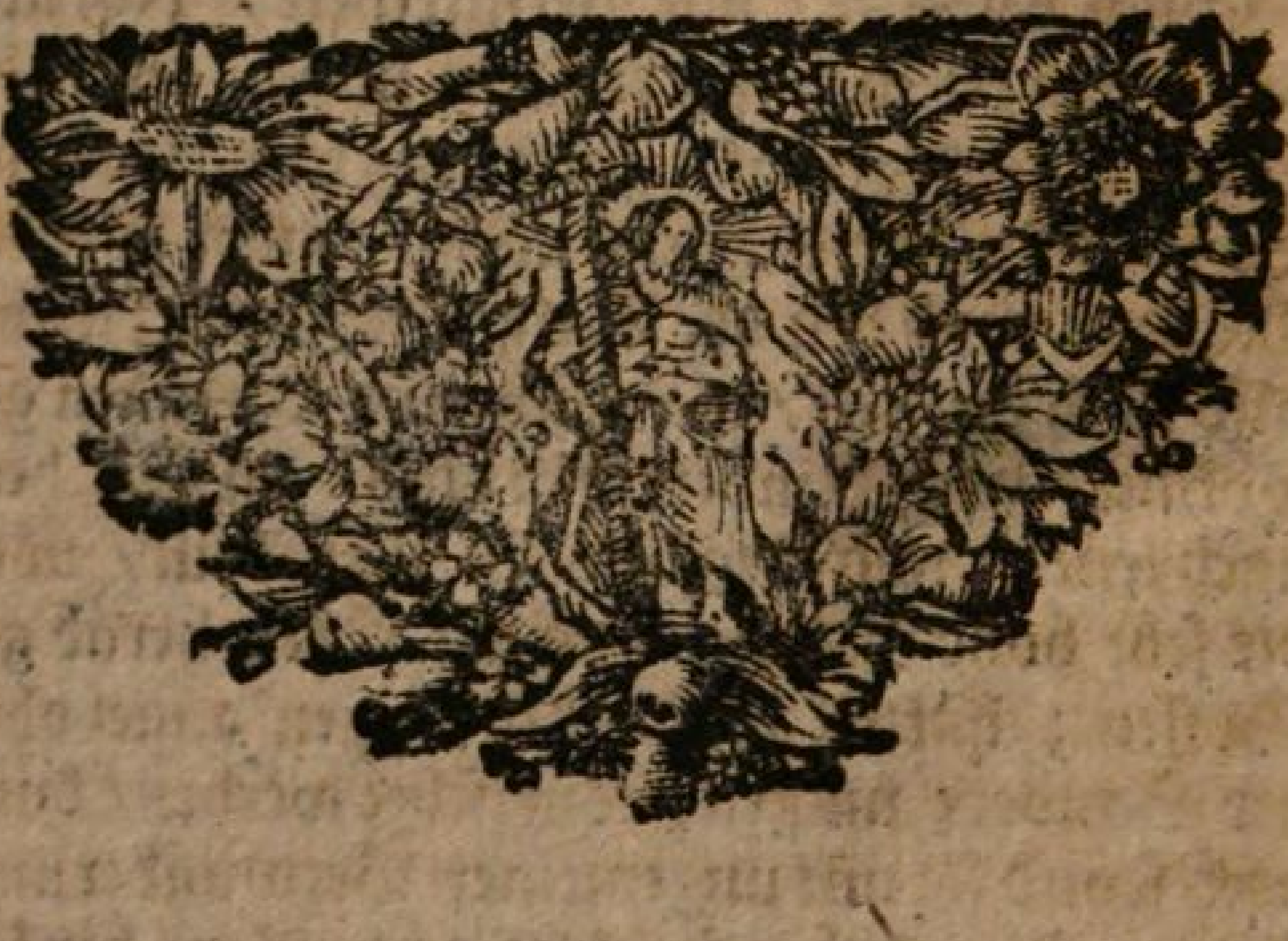
Zu Malaca ist der Heilige den 25. Herbst-Monaths angelangt; seiner wartete an dem Meer-Hafen die gantze Stadt; weilen der Ruff ergangen (von den Engeln oder Menschen? ist unwissend /) daß der Heil. Vatter annahete ; unter andern erschienen von der Stadt mit ihren Müttern und Säug-Ammen die kleine Kinder/ mit grosser Freuden-Bezeugung in seiner Ankunfft/ sie bemüheten sich alle ihm die Hand zu küssen/ und wiewohl er ehedessen zu Malaca niemahls gewesen/ wuste er doch alle Kinder bey ihrem Nahmen zu nennen/ gleich als wären sie ihm schon vor Zeiten bekant gewesen/ und er mit ihnen schon lange Bekantschafft gepfleget. Dannenhero durch so seltzames Wunder die kurtz vorher geleistete Ehrbeweisung / fast in eine Verehrung eines Heili-

Heiligen außgebrochen. Jedermann beschäfftigte sich / in seiner Behausung einen solchen Gast zu beherbergen : er aber hat das gemeine Siechhauß für seine Wohnung erkiesen/ damit er unter denen Armen leben / und denen armen Krancken dienen möchte. Doch ware das ståte Anhalten etlicher also måchtig / daß er bey ihnen zu wohnen verwilliget / weilen sie auch arm/ und der Ursachen halber/ ihme angenehm waren. Die Herberg hatte er nachgehends reichlich bezahlet / mit Versprechen / daß alle hinfüro in disem Hauß Lebende und Wohnende ihrem Stand gemåß/ glückseelig seyn wurden. Es stehet besagtes Hauß nåchst denen Stadt-Mauren/ und bey der Burg St. Jacob ; seynd also noch zur Zeit/ da Xaverius darinnen gewohnet/ zwey Kinder/ jetzt dises/ ein Zeit hernach jenes/ und ebenfalls ein Weibsbild/ über die sehr hohe Måuren auff die Stein herab geschossen ; håtten ja freylich wegen angebohrner Schwere müssen zerquetschet werden/ dannoch seynd sie mit ungemeiner Verwunderung Jedermänniglichens / ohne geringstem Leyd / frisch und gesund auffgestanden / und nach Hauß gangen. Nun / weilen dann der Heilige allda wohnhafft gewesen/ wie auch vermög seines also freygebigen Versprechens / haben sich vil hervor gethan / welche das erwehnte Hauß umb einen nicht geringen Werth an sich zu kauffen verlangten ; nichts destoweniger

wol-

wolte solches der Hauß-Herr Johann Suarez de Vergara nicht verkauffen; in Betrachtung/ daß er durch so beschaffene Erbschafft allein/ könne sattsam seine Kinder und Kinds-Kinder bereichen.

Ende deß ersten Buchs.



Das anderte Buch.

Das erste Capitel.

Von Beschaffenheit der Stadt Malaca / heiligen Früchten / und Wunderwercken / die Xaverius darinn gewürcket.

MAlaca / eine auß denen vornehmsten Städten in Asia / das Haubt einer grossen Halb-Insul / sechshundert Meyl von Goa / gegen Auffgang gelegen; an der Mittag-Seyten lasset sich die zwölff Meyl weit entlegene Insul Samatra sehen ; welche unsere Vorfahrer / in Meynung / daß es zu theil mit dem vesten Land eines mache / die guldene Halb-Insel wegen des Uberflusses an Gold unter diser Erden benahmset haben / welche doch / in der Wahrheit eine wahre völlige Insul ist / zweyhundert und zwantzig Meyl breit / und sechtzig lang. Malaca ist schon vorlängst in gantz Asien berühmbt gewesen / weichte auch keiner See-Stadt an dem Gewerb / und Zulauff der Völcker ; welche dahin / als zu einem allgemeinen Platz aller Reichthumen deß Auff-

gangs /

gangs/ sich verfügten. Allda sehen sich beysammen die Ardabier/ Persier/ Malavarer/ und die Völcker auß gantz Indien/ Vengala, Pegù, Sian, einem Chinesischen Reich / auß Champa, Cambaya, von denen Eyländern Java, Banda, Sundo, Maluco, Lequios, Luzones, Japonien/ und anderen unzahlbaren Orthen mehr. Dann dises Orth also gelegensam in dem Welt-Asien ist/ daß man es vom Auff- und Nidergang vorbey gehen muß. Dise Stadt ware denen Portugesen unterthänig/ und wie sie es Anfangs eingenommen/ ist es der Länge nach neben dem Meer/ ein Meyl lang gewesen/ mit schönen Häusern/ doch meistens von Holtz erbauet/ den Königlichen Pallast und ein Mahomethisches Bett-Hauß/ oder Meßquiten ausgenommen. Gegen Mitternächtiger Seithen reichet biß an die Mauren der Vestung ein kleiner Fluß / welcher sie jenseits mit einem krummen Wasser-Strich umbringet. Die Schiff-Stell ist allda fast unbequem ; dannenhero die grössere Schiffe eine Meyl Weegs von der Stadt zu stehen bekommen ; wie auch die kleinere/ zur Zeit / da das Meer im Abnehmen ist / und sodann ein seichter/ und Lätten-voller Grund vorhanden. Es ist in dem gantzen Königreich kein anders Orth/ von so grosser Wichtigkeit als dises ; weilen das gantze Land wegen Mänge der Pfützen/ und Dicke der Baum-vollen Wälder / von der

Son-

Sonne wenige Würckungen geniesset/ und die Lufft das Erdreich nicht durchstreichen kan/ noch solches von denen auffsteigenden schädlichen Dämpffen befreyen. Der Ursach halben ist sie denen Menschen ungesund/ und wird vilmehr von denen wilden Thieren häuffig bewohnet; also zwar / daß/ welche in denen Dorffschafften / und Flecken sich auffhalten/ nächtlicher Weyl an die höchste Bäum hinauff zu klättern gezwungen werden / damit sie von denen Elephanten/Löwen/ bevorab von denen Tiger-Thieren nicht auffgerieben werden; deren eine so grosse Anzahl und Künheit ist / daß sie ihren Raub auch in denen Städten suchen dörffen/ und wohl auch zwantzig Schuh hoch in die Höhe springen/solchen zu erwischen. Die Erd bleibt stäts mit Gras begrünet / der Himmel haltet einen immerwehrenden Frühling; weilen GOTT die unmässige Hitz unter dem brennenden Himmels-Creyß mit öfftern / das ist täglichen Regen zur gewissen Stund mildert. Die Lands-Gebohrne erfreuen sich/ nach Art ihres schön gezierden Erdreichs/ der prächtigen Kleidern / und überflüssigen Geruchs; sie wollen nichts anders athmen/ als Ambar/ nichts anders dann Zibeth schwitzen. Sie lieben den Müssiggang/Sing- und Kling-Kunst/und andere Wollust / seynd also hochschätzig ihres Adels; daß keiner ist/der sich nicht dem andern vorziehe / und sich einbildet / er müsse von dem an-

andern bedienet werden; weßwegen sie eine Menge der Leibeigenen unterhalten; dann keiner sich würdiget einigen/ noch eigenen/ noch frembden Last auff seine Schultern zu fassen. So gar die Sprach bestehet in einer hoffärtig-angenommenen Weiß/ zierlich- und weibischer Außsprach. So fern es nicht ein Gedicht wäre/ liesse es sich schier glauben/ Venus, wie die Dichter melden/ seye wahrhafftig auß dem Schaum dises Meers gebohren worden.

Dises Königreich hat Anfangs König von Sion oder Sian verwaltet; nachdem aber die Mohren in demselben ihre Kauffmannschafft auffgerichtet/ haben sie solches dem rechtmässigen Herrn abgedrungen/ und einem/ auß ihrem Mittel/ mit Nahmen Mahomet/ eingehändiget: biß endlich der berühmte Alphonsus de Albuquerque im Jahr 1511. dises Königreichs die Mohren entsetzet hat/ und solches der Cron Portugall zugeeignet. Die unterschiedliche Völcker/ so in Malaca/ als auff einem allgemeinen Jahr-Marck/ sich häuffsten/ haben sambt ihren Waaren auch ihre Laster dahin geschleppet/ solche mit denen Land-Untugenden vermenget/ und eine ruchlose Laster-Gruben auß Malaca verfertiget/ allda hielten sich auff/ Heyden/ Mohren/ Juden/ und Christen; schlechter Unterschied ware unter allen disen/ allein der Nahm und die Kleyder hatte was besonders. Alles Alter/ und Stand be-

herrsch-

herrschte das allgemeine lasterhaffte Leben. Die Portugesen hatten zu Hauß so vile Weiber / als sie wolten / die Weiber lebten nicht besser / als die Männer. Die junge Mägdlein giengen allein auß ihren Behausungen / mit Manns-Kleydern vermummet / wurden dannenhero vil zuvor Mütter / ehe sie verheyrathet waren; in den Kindern hatte das Laster seinen Wachsthumb mit dem Alter / der beharrliche Mißbrauch hatte alsgemach dem Laster den bösen Wohn benommen; man sündigte ohne Schamröthe / welche herrliche Farb dazumahl ermanglet / wo keine Zucht / noch Besserungs-Mittel vorhanden seynd. Dessenthalben dann die göttliche Verhängnuß die Verwüstung über die Stadt ergehen lassen / als welche nunmehr heut zu Tag der Bottmässigkeit deren Holländern unterwürffig gemacht worden / und ein leerer Schatten dessen / das sie gewesen.

Bey so beschaffenen Sachen bemühete sich der Eyffer Xaverii / erstlich zwar GOtt zur Barmhertzigkeit / alsdann sofort die Sünder zur Buß zu bewegen; sahe beynebens gar wohl / daß für ein so abentheuerliches Übel kein gemeine Artzney verhülfflich seyn könne. Er verzehrete gantze Nächt in dem Gebett / knyend vor einem Bild deß gecreutzigten Heylands / zu welchem er mit dem Hertzen vil mehr mit Seufftzen und Weynen / als mit der Stimm und Worten ruffte. Es haben ihn Antonius

nius Pereira / und Jacobus Pereira durch das von Palmen-Blätern geflochtene Wohn-Zimmer beobachtet / was massen er mit glantzendem Angesicht und Zäher-vollen Augen vile Stund lang in hoher Beschauung und Verzuckung unbeweglich verharrte. Andere haben ihn in die Lufft erhoben / und mit himmlischem Liecht umbgeben gesehen. Also verbrachte er den meisten Theil der Nacht. Sein Schlaff währete biß zwey / höchstens drey Stund; das Beth bestunde in einer von Binnsen geflochtenen Decke / das Haubt-Küß verschaffte ein erhobener Stein. Nachdem er aufferwachet ware / eylete er zu dem Gebett jenes Theils / welcher auß den Priesterlichen Tagzeiten für diselbe Stund vorgeschrieben war; auch die noch übrige Zeit biß an den Früh-Morgen schenckte er dem heiligen Gebett. Er setzte zu dem Gebett die Buß-Wercke / und das Fasten; geißlete sich sehr scharff / brachte drey biß vier Tag ohne Tranck zu / weilen er gesinnet ware an sich selbsten die Sünden diser Stadt zu büssen; und hiemit das beste Mittel zur Versöhnung GOttes beyzubringen.

Sonntags predigte er dem Volck mit Apostolischer Freyheit / und Nachdruck wider die Laster; An denen Feyertägen unterwiese er die Leibeigene / täglich aber die Kinder mehr / als ein Stund lang. Bey anbrechender Nacht gienge er mit denen Kindern umbgeben

durch

durch die Gassen der Stadt/ läutete mit einem Glöcklein / und ermahnete alle mit lauter Stimm/ GOTT für jene zu bitten / welche in einer Todt-Sünd lebten / für die Seelen im Fegfeuer / für alle auff dem Meer schiffende Christen ; An gewissen Orthen hatten sie auffgerichte Altär/ wohin dise junge Versammlung Umbgangs-weiß sich verfügte / allda niderknyete / und zu eben diser Meynung ein Vatter unser/ und Englischen Gruß sprache. Neben dem / daß solches Werck / ein Werck der Liebe gegen denen Lebendigen und Todten gewesen / ware es auch ein heylsames Mittel die Sünder zu bekehren. Vil / so in ihrem schweren Sünden-Schlaff vertieffet lagen / hat dise Stimm vom Himmel erwecket / ihnen das vorige Leben vor Augen gestellet / und die dunckle Nacht / ware ihnen zugleich eine Vorbildung/ und Schrocken ihrer Missethaten ; alle unreine Gespräch / und Gesänger erstummeten zu Malaca / und hingegen hörte man nichts anders/ als die Christliche Glaubens-Lehr / und geistliche Lieder / welche zu disem End der Heilige selbst verfasset hatte / solche wurden nun von denen Kindern bey Tag und Nacht gesungen ; wovon sich auch die Mohren also verwundert und aufferbauet / daß sie nicht allein ihn heilig / sondern auch die Kinder / heilige Kinder nenneten / von welchen er begleitet wurde. Er stunde jederzeit fertig und bereit

sich in die Spitäler/ Gefängnussen/ und Häuser der Krancken / oder Sünder zu verfügen/ damit er ihnen an Seel und Leib verhülfflich seyn möchte.

Die Frucht / die er zu Malaca geschöpfft / ware nicht gering / aber nicht gering auch die angewendte Arbeit; unerachtet/ daß vil in ihren Sünden nicht nur entschlaffene/ sondern erstorbene/ und begrabene Menschen/ nicht einmahl seine donnerende Stimm/ so gleich einer Trompeten deß zum letzten Gericht beruffenden Engels erschallete/ anhören wolten/ so ware dannoch die Anzahl der Beichtenden also groß/ daß/ wie er schreibet / ihn die Mänge fast erstickte/ und er nicht allen/ die ihme zu beichten verlangeten / genug willfährig seyn könte. Ausser deren Freundschafften / die er auffs neue auffgerichtet/ und neben dem wucherischen Handel/ den er auffgehebt/ wie auch neben andern von ihm abgeschaffte Sünden/ hat er vilen Bürgern zwey/ drey/ andern vier/ etlichen siben ledige/ und zugleich verdächtige Weibsbilder auß dem Hauß genommen / welche sie unter dem Vorwand der Leibeigenen bey sich hielten. Vil hat er von dem Mahomet/ denen Abgöttern/ und verstockten Judenthumb zu JEsu Christo gebracht. Es ware in diser Stadt ein bey den Seinigen berühmter/ in der Heil. Schrifft/ und Traum-Gedichten des Thalmuds sehr belesener Rabiner oder Lehrmeister : Dannenhero/

weilen er für so verständig gehalten wurde/ hat er ebenfalls von sich nicht wenig gehalten/ und von Hertzen den Heil. Vatter gehasset: pflegte ihn einen Gleißner/ Betrüger/ einen albern/ und unverständigen Menschen zu schelten/ und was dergleichen Spott-Reden mehr seynd/ welche schon vor Alters die Juden Christo auch zugemuthet haben: er verschimpffte seine Predigen/ verkleinerte und verwarffe seine Beweiß-Ursachen/ die Wunder-Werck schriebe er der Schwartzkündigkeit zu/ versaumte keine Gelegenheit/ihn/ und seine Lehr bey jedermann zu verschwärtzen/ also/ daß er hierdurch vil von dem H. Tauff abwendig gemacht. Dem Heiligen ware solches Verfahren unbewust; und alldieweilen er so vil Schmach und Unbild gern mit Gutthaten bezahlen/ und so vilen Schädlichkeiten abhelffen wolte/ hat er seine Zuflucht durch das Gebett zu GOTT genommen/ hielte inbrünstig/ und mit unauffhörlichen Buß-Wercken an/ daß er disem stock-blinden/ und verstockten Juden die Augen und das Hertz eröffnen wolle. Kurtz hernach hat er wahrgenommen/ wie daß ihn GOTT erhöret habe; stehet sodann einest/voll des Vertrauens/ von seinem Gebett auff/ gehet den Juden anzutreffen/ welcher ihme auff der Gassen begegnete; der Heilige ersuchet ihn umb die freundliche Gunst/ daß er selben Tag sein Gast seyn möchte; der schrifftgelehrte Jud verlangte zwar

keinen solchen Gast bey sich zu haben/doch auß Forcht / er möchte für grob und ungeschlacht angesehen werden/wañ er ihm dises sein Begehren versagte / den da alle verlangten in ihrem Hauß zu haben/ gabe er zur Antwort: er schätze es ihm für eine Ehr / ihn bey sich zu sehen / doch sagte er solches mit so verstelltem unfreundlichen Anblick / daß allein derjenige / welchen der Seelen-Hunger plagte / dergleichen Einladung genehm halten konte. Sie setzen sich zu Tisch / fangen ihr Gespräch an von unterschiedlichen Fürfällen/so die Zeit und Gelegenheit in den Mund gabe / bey welchem der Heilige eine solche Weiß zu reden / Leuthseelig- und Höflichkeit erwiese / daß ihn der Rabiner nicht auß seinem Hauß entlassen wollen / ohne daß er ihme öffters heimbzusuchen / und mit ihme zu speisen versprochen : und gleichwie es Xaverius zugesagt/ also hat er es ebenmässig erfüllet/ so lang/ und vil/ daß er endlich durch sein freundliches Sprach-halten den Willen des Juden gewonnen / von dem Gesatz Moysis mit ihme Wort gewechslet / und dannoch mit so nachdrucklichen Beweiß- und Grund-Ursachen dargethan / was massen der verheissene Messias schon in die Welt ankommen/ und der Jüdische Glaub folgends ein Leib ohne Seel seye / ja gleich einem bey ankommenden Liecht verschwindenden Schatten; also zwar/ daß GOTT disem Juden jene Augen-Hülle/

mit welcher Moyses/ und bißhero alle Juden sich bedecken / hinweg genommen; und er Christum/und die ewige Wahrheit erkeñet hat/ und bekennet/ mit Verwunderung der gantzen Stadt Malaca / daß er überwiesen seye / folgends auch den Heil. Tauff empfangen. Sein Beyspiel und Ermahnung hat nachgehends vilen andern Juden die Augen erheitert / und ihnen den heiligen Tauff eingereymet / daß also sie / welche ihn vorhero als einen Lehrmeister deß Gesatz Moyses gehalten/ anjetzo als einen Lehrmeister deß Gesatz JEsu Christi willig annammen.

Die Wunderwerck / so er zu Malaca gewürcket seynd also vilfältig / daß wir kurtzumb sagen können / was mit ihrem Eydschwur in denen eingeholten Berichten seiner Heiligsprechung die Zeugen außgesagt haben; er habe in seinen Händen die Gesundheit herumb getragen / und alle / die er berührte / gesund gemacht. Unter anderen / die wir außführlicher wissen / lage Antonius Fernandetz / ein Jüngling von 15. Jahren / tödtlich kranck; die Mutter / so ein jüngst-getauffte Christin ware / in der Insul Java gebürtig / beruffte alle Hexenmeisterinen / so vil ihrer in Malaca vorhanden/zusammen/ besonders eine berühmte alte Schwartzkünstlerin/Nain mit Nahmen/ hoffte mithin ihres Sohns Genesung vermög der Ansprechungen und Zauber-Geprängen.

Dise ruchlose Alte fügte auß vilen Faden / bey einen leisen Gemürmel unterschiedlicher Worten / ein Stricklein zusammen / bande es den Knaben rings umb den Armb. Aber gleich an der Stell wiche an statt der völligen Genesung / die noch übrige Gesundheit / konte in einem Augenblick nicht mehr reden noch hören / es ereigneten sich beynebens dermassen gefährliche / und tödtliche Anstöß / daß ihn die Leib-Artzt verlassen / und daß Leben abgesprochen haben / wie er dann auch drey Täg nacheinander weder essen noch reden können. Die Mutter beweynte ihren fast allbereits gestorbenen Sohn / weilen sie sich einbildete / daß kein Hilff-Mittel mehr vorhanden seye; indeme ein gottseelige Christin / so ihr Betrübnuß in Obacht genommen / ihr eingerathen hat / den heiligen Vatter zu ersuchen / als welcher Zweiffels frey ihrem Sohn die vorige Gesundheit mittheilen wurde. Der Heilige wird beruffen / erscheinet / und sihe / bey seinem ersten Eintritt in das Hauß beginnet der ehedessen stumme und unbewegliche Knab / laut auffzuschreyen / sich hefftig zuentrüsten / Augen und Mund zuverkehren / mit so abentheurischer Abscheulichkeit sich in seinem Angesicht zugebärden / daß er allen ein Forcht und Schrocken einjagte. Der Heilige nahete sich zu dem Beth / wiese ihm das Heil. Creutz / welches er angespyen / und andere Zeichen deß Wüten

und Grimmens von sich gegeben / worauff die Anwesende den bösen Geist wahrgenommen / welcher den Knaben besessen hatte. Xaverius stellet sich nichts destoweniger an die Seyten deß Knabens / fanget an zu betten / liset folgends mit gebogenen Knyen das Leyden Christi / hänget ihm die Heiligthum an / die er bey sich hatte / besprenget ihn mit dem Weyh-Wasser; und sodann hat der Teuffel entweders den Leib verlassen / oder wenigstens sich still gehalten; dann der Krancke / wie vor / unbeweglich / und ohne Stimm und Red verblieben. Indessen hat der Heilige der Mutter befohlen / daß sie ihrem Sohn die Speiß zu einer gewissen Stund der Nacht zurichten solte; dem Vatter aber / er solle versprechen / den Sohn / nach erhaltener Gesundheit / neun Tag zu unser lieben Frauen von Hügel (auff welchem nemblich eine Kirch unser lieben Frauen erbauet ware /) zu führen; allwo er folgenden Tags für die Gesundheit des Krancken / das Heil. Meß-Opffer verrichten wolle / und hoffe einen glückseeligen Außgang. Gleichwie er verhoffet / also ist es erfolget; dann den anderten Tag / da Xaverius für den Krancken Meß gelesen / hat solcher / da das Evangelium in der Kirchen Xaverius zu lesen angefangen / zu Hauß angefangen zu reden / bey Vollendung der Meß aber / völlig die Redens-Krafft überkommen / viel Jahr nachmahls sein Leben erstrecket.

Franciscus Lopez Almeida, lage schon aller Sinnen beraubt/ in den letzten Zügen / als Xaverius die Hand auff des Sterbenden Haubt gelegt/ und ihme die völlige Gesundheit wiedergeben. Ein Bruder des Roderici Diaz Pereira, konte bey verlohrnen Leibs-Kräfften keine Speiß mehr geniessen; diser hat Xaverio gebeichtet / er aber ihn völlig an Leib und Seel gesund gemacht. Ein Pfleg- oder Erzieh-Kind Didaci Pereiræ, drey-jährig behafftet mit der hinfallenden Sucht / hat er von seinem Ubel befreyet/ mit Sprechung eines Evangelii über dasselbige.

Noch wundersamer ist die Erweckung einer verstorbenen Tochter gewesen/ mit gleichmässigen Umständen / als es mit Lazaro sich zugetragen. Einer jüngst bekehrten Christin Tochter ware erkrancket; und die Mutter suchte durch die gantze Stadt Xaverium / welchen sie doch nicht gefunden/ weilen er nirgends in der Stadt gegenwärtig ware. Also ist die Tochter Todts verblichen; Xaverius aber in seiner Zuruckkunfft in die Stadt / begegnete diser Mutter/ welche ihn weynend und seufftzend/ nicht anderst/als eine andere Martha zu Christo/also zugeruffen: **Heiliger Vatter / wärest du zugegen gewesen / wurde meine Tochter nicht gestorben seyn / aber ich weiß/ daß es dir also leicht seye / einem Todten das Leben / als dem Krancken die Gesundheit zu geben.** Der

Der Heilige / in Ansehung der Betrübnuß der Mutter / und deß Glaubens diser neuen Christin; hebet seine Augen gegen den Himmel/ und sagt zu ihr: Gehe hin / dann deine Tochter lebet: Die Mutter versetzte: Vatter/ drey Tag seynd von ihrer Begräbnuß schon verflossen/ und du sagst/ meine Tochter lebe. Es ligt nichts daran/ antwortete Xaverius: Gehe hin / und lasse das Grab eröffnen/ dann deine Tochter lebet. Das Weib laufft eylends dem Grab zu/ sambt vilen andern / so begierig gewesen/ dises Wunder zu sehen; das Grab wird eröffnet/ und ihre Tochter lebendig gefunden; mit was Freud der Mutter / und unbeschreiblicher Verwunderung der Anwesenden / der Stadt/ und des gantzen Lands. Also/krafft der Wunderthaten/ ist der Ruff deß Heiligen allenthalben ruchbar worden / obwohlen/ wie wir gemeldet/ die Frucht-Einsammlung nicht übereinstimmete. Dann es ist leichter ihn loben/ als einem Heiligen nachfolgen. Das Lob des Heiligen / floge jedermänniglichen zu Malaca in dem Mund herumb/aber seine Vermahnungen wolten nicht erscheinen in ihren Wercken; Weßwegen er ihnen den Zorn deß Himmels betrohet / mit Verkündigung / daß die Gerechtigkeit GOttes schon ob ihrem Haubt schwebe/ sie mit erzörnten Augen anblicke / und mit schärffester Straff ansehen werde / hierzu sich

der wilden Völcker / als Geißl und Scharff-züchtiger bedienen. Alles dises hat der grausame Krieg mit denen Javern / ihren Feinden bewähret / und noch mehr die Pest / und andere Straffen / und Beängstigungen bekräfftiget.

Der liebreiche GOTT hat entzwischen das Gemüth Xaverii / welches die geringe auß seiner Lehr geschöpffte Frucht zu Malaca sehr schmertzte / mit jener Kundschafft erquicket / welche er von dem trefflichen Fortgang / und vilfältigen Früchten der Societät JEsu in Europa eben zu diser Zeit erhalten / und sich auß der massen erfreuet zu seyn befunden; gestalten er selbst dessen Anregung macht in einer Send-Schrifft / die er in Portugall überschicket: **Ich habe zu Malaca unterschiedliche Brieff von Rom und Portugall auß empfangen / die Freud / so ich deßhalben genossen / und anoch täglich geniesse / ist unbeschreiblich. So offt ich es liese (es geschicht aber zum öfftern) tröste ich mich solchermassen / daß mich beduncket / entweders bey euch / oder ihr bey mir zu seyn / welches / wann es schon dem Leib nach nicht ist / ist es doch der Seelen nach möglich.** Es seynd auch zu seinem grössern Trost drey Patres auß der Gesellschafft / als nemlich P. Antonius Criminalis, P. Antonius Lancillotus, und P. Joannes Peyra, ein Spanier / die erstere zwey Wälsche / dazumahl zu

Goa

Goa ankommen; alle Apostolische Männer/ und eines sonderbaren Lobs wohl würdig; als welche gantz Indien/ mit denen Früchten ihres Eyffers/ und mit dem guten Geruch ihrer Tugenden erfüllet haben. P. Lancilloto übergabe er das Collegium zu Goa/ als einem Ober-Haubt; die andere zwey verschickte er in die Meer-Gräntzen Piscariæ/ auff daß sie mit Francisco Mansilla die alldort sich befindende Christenheit versorgten.

Das anderte Capitel.

Wie er nach Amboyno verreyset/ und auff was Weiß solche Reyß fortgesetzet worden/ und von der Kundschafft deren Insulen/ die man Moluccas nennet.

ALs der Heilige drey Monath zu Malaca sich auffhaltet/ und einer Nachricht von denen Mazacaren gewärtig ist; vernimmt er/ wie daß ein eintziger mit Eyffer begabter Priester/ so dahin abgereyst ware/ für diselbige kleine Christenheit genug seye; beschliesset er bey sich/ die Reyß nach dem Königreich/ und Insul Amboyn/ dessen Christenheit er sehr zu Hertzen fassete/ und derselben zu helffen begirig ware. Zu disem End hat er mit grosser Mühe/ den Glauben/ die zehen Gebott/ das Vatter unser/ den Englischen Gruß/ und

die allgemeine Beicht oder offene Schuld / mit einer Außlegung Christlicher Lehr in die Malagische Sprach übersetzet; alles dises außwendig gelehrnet / damit er / in denen gegen Auffgang der Sonnen ligenden Eyländern / in welchen man durchgehends wegen denen mit Malaca im Schwung gehenden Handlungen / die Malagische Sprach verstehet / ohne Hinderung alsobald Frucht schaffen möchte. Die von Malaca betauerten schmertzlich die Abreyß deß Heiligen; er aber verliesse ohne Beschwärnuß jene Stadt / welche er mit so vilen Zähern / Betten / Fasten / und Buß-Wercken / Predigen / und Vermahnungen / und so vil andern Mitteln / welche er angewendet / und auff sich genommen / nicht hat vollkommentlich können zu recht bringen.

Er begabe sich nach Ambonno in ein Schiff / welches nach dem Eyland Banda abseeglete / im Anfang des Jenners / im Jahr 1546. namme mit sich Joannem Ciro, von welchem nachmahls weitläuffiger solle erzehlet werden. Ausser deß Schiff-Herrns / und etlich weniger Portugesen / bestunde die übrige Anzahl der Schiff-Fahrter allein auß Mohren / und Abgötterer / die sich sambt ihren Weibern und Kindern in dem Schiff zu dienen / in Ansehung eines gewissen Lohns / dem Brauch nach / verdingten. Unter disen hat er in anderthalb Monath diser Schifffahrt grossen Nutzen geschaffet.

schaffet. Dann er ihnen täglich in ihrer bekannten Sprach predigte/ die er doch niemahls erlehrnet hatte / und sofern er ihnen auch Portugesisch zuweilen die Glaubens-Warheiten vorgetragen / wurde er nichts destoweniger von allen verstanden / ob sie schon deroselben unerfahren gewesen / gleich als redete er mit einem jedwedern insonderheit in eines jeden eigener Mutter-Sprach ; welches vorhero / und hernach vilmahls geschehen / gestaltsam wir in andern Orthen Meldung machen werden. Er bezeugte ihnen mit Worten grosse Lieb / noch grössere mit denen Wercken ; mit Hülffleistung/ und Willfährigkeit/so er nur konte. Solchergestalten hat er nicht wenig bekehret / unterwiesen und getauffet/ und sie haben die Abgötter umb deß wahren GOttes willen / den Mahometanischen Abergelauben auß Lieb deß Christlichen Gottesdienst verlassen.

Das Schiff gienge zwar nach der Insul Banda / allda gewisses Gewürtz einzuladen/ nach Amboyno aber den heiligen Vatter / wie er verlangte / allda auff das Land zu setzen. Da sie nun anderthalb Monath schifften / ohne daß sie jenes Eyland/ Amboyn/ersehen konten/ bekümmerte solche Begebenheit nicht wenig den Schiff-Herrn/ in Meynung/ daß sie villeicht schon vorbey wären / und deß Winds halben nicht zuruck kehren möchten. Dannenhero sie der Heilige getröstet / und gesagt:

Förchtet euch mit nichten / dann wir uns noch auff der Seiten gegen Amboyn befinden / morgen in der Fruhe werden wir es ansichtig werden. Also ist es auch geschehen ; kaum daß der Tag ange-brochen / haben sie schon das Eyland vor ih-ren Augen gehabt doch hat der Wind also starck angehalten / daß die Schiffleuth in Zweiffel gerathen / ob sie wurden den Heiligen auß-schiffen können; indeme sie aber an die Insul hinzu genahet / wo Xaverius auff das Land solte steigen / ist das Meer unversehens gestillet worden ; und nachdem er in einem kleinen Schifflein mit drey oder vier Persohnen auff das Land gesetzet; hat sich abermahl unver-sehens ein Gegenwind erhebet / was Gestalten nemblich ihn das Schiff vonnöthen hatte / nach der Insul Banda zu fahren. Also gehorsamb-ten das Meer und die Wind / dem Zihl / und Verlangen Xaverii / und also wolte es GOtt haben.

Der Heilige schiffte zwar dem Gestatt zu / doch sahen sie zwey Raub-Schiff auff sie daher schiessen. Das Portugesische Schiff ware schon allzuweit entfernet / ausser aller Beschützungs-Füglikeit / sie selbst waren unbewaffnet ; Gott aber hat sich ihrer angenommen ; dann als sie von dem Land weiter in das Meer hinauß gewichen / seynd beyde Schiff im Augenblick verschwunden / gleich als hätten sie vor dem

kleinen

kleinen Schifflein sich mit der Flucht erretten wollen. Die Mit-Gesellen Xaverii haben ein Bedencken getragen / der Schiff-Lände / oder dem Gestatt zuzufahren / besorgend / ob nicht etwan die Meer-Rauber in einem Hinterhalt verborgen ihrer gewärtig wären. Xaverius jedoch tröstete sie / mit Versprechen / daß GOtt ihn sicher nach Amboyn / ohne Gefahr und feindlicher Gewaltthätigkeit führen wolle. Hiemit versichert / seynd sie in dem Meerhaafen den 16. Februarii eingefahren / allwo Xaverius mit grosser Freud und Frohlocken empfangen worden ; sintemahlen der Ruff allda seine Werck und Wunderthaten schon außgebreitet / und alle mit Verlangen erfüllet hatte / ihn zu sehen / und ingleichem zu verehren. Vile haben ihm ihre Häuser zu einem Wohn-Orth höflich angetragen / er aber wolte niemand einigen Uberlast beyfügen / namme in einem sehr engen Stroh-Hüttlein vorlieb / die Zeit seines Verbleibens in dem Eyland alldort sich auffzuhalten.

Amboyn ist mehr dann 300. Meylen von Malaca entfernet / ihr Umbkreyß bestehet in 26. Meylen ; sie ist durchgehends unfruchtbar. Die allda gebohrne Inwohner sehnen sich nach dem Menschen-Fleisch so begierig / daß sie ihre eigene Eltern / wann sie alt / oder kranck werden / auffressen. Sie beunruhigen alle herumbligende Eyländer mit Einfallen und Rau-

Rauben. Der Zeiten ware solche Insul dem König in Portugall unterworffen / Volckreich sowohl von Portugesischen Kauff-Leuthen / als Lands-Leuthen. Dise Insul ware ein Ober-Haupt über 5. andere Insulen / von welchen wir nothwendig allda Unterricht geben müssen / auff daß wir desto schicklicher denen Fußstapffen Francisci Xaverii nachkommen können. Man nennet sie Moluccas / und lauffen unter dem Mittag-Strich von Mitternacht gegen Mittag auff die 30. Meylen hinauß / in folgender Reyhe: Ternate / Tidore / Montel / Maquien / und Bachan; die Grössere haltet 6. Meylen in ihrem Umbkreyß. Die Inwohner besagter Eyländer seynd mittelmässiger Leibs-Grösse / zimblicher Dicke und Fettigkeit / braun / oder schwartzlecht von Angesicht / mehr gebartet / weder die andere Indianer. Die Alte lassen den Bart länger herab schiessen / auß Lieb deß Ansehens und vermeynter Ehrwürdigkeit; ihre Kleyder-Tracht ist ehrsam / von langen Röcken biß auff die Knye; Sie seynd höflich / freundlich / geschickt zu denen Waffen / behertzt in denen Kriegen und Feld-Schlachten / in welchem Stuck die Terneser den Ruhm vor allen behaupten / dann sie es für die gröste Schand halten / auß dem Treffen die Flucht nemmen / obschon der Feind auch mächtiger seyn solle. Doch seynd die Arbeit-flüchtige Leuth dem Müssiggang ergeben

ben / auß welchem unschwer abzunemmen / daß es ein Laster-volles Volck seye / worzu ihnen die Mahometanische Irrsucht noch mehr den Weeg bahnet / und der heydnische Aberglaub sie veranlasset. Das Erdreich diser Insulen ist in Mitte derselben bergig und ungeschlacht / ist abhängig gegen dem Meer zu / dermassen schwämmig / daß / wie sehr es auch regnet / doch alles Wasser die Erd ohne Saumnuß verschlucket / und keinen Tropffen davon in das Meer kommen lasset ; sie aber / wie bevor trucken bleibet / nicht nur wegen der Sonnen-Hitz / welche allda sehr hefftig / sondern auch wegen deß unter-irdischen verschlossenen Feuer-Gewalts. An vilen Orthen / benanntlich in dem Gebürg zu Ternate / eröffnen sich verschiedene Gruben gleich der Höllen / 500. Schuhe tieff / auß welchen es Rauch / Aschen / und Stein wirffet / und ein Getöß sich hören lasset / gleich als lösete man das grobe Geschütz gegen einander. Es seynd die Thäler voll deß ungesunden / die Berg aber eines fast guten Luffts. So gar dem Ansehen nach haben dise Insulen nichts angenehmes und erfreuliches / seynd beynebens also Frucht-loß / daß die Inwohner ihre Lebens-Mittel ausser deß Lands zu suchen bemüssiget werden. Unangesehen dessen / besuchen es doch die Außländer / deß Gewürtzs / und insonderheit der besten Nägelein halber / deren allda ein Uber-

fluß

fluß. Dise seynd jene Moluccæ / durch deren Erfindung Magellanes einen solchen Ruhm überkommen. Dahin seynd die See-Machten auß Hispanien von Niedergang / und auß Portugall von Auffgang der Sonnen angelangt / in Willens / dise fünff kostbare Stein in die Spanische / oder Portugesische Cron zu übersetzen / hierdurch zu erweisen / daß ihre Bottmässigkeit den gantzen Erdkreyß umbgebe / und den Himmel in gleiche Theil abtheile. Nachgehends haben sie die Besitzer vil Bluts gekostet / konten sie doch von dem Geitz deren Holländern nicht also beschützen / daß sie ihnen heutiges Tags nicht zu theil wurden.

Obwohlen nun dise Insulen von Rechts-wegen Molucco / oder / wie die Inländer wollen / Moloch gennenet werden ; welches so vil gesagt ist / als das Haupt einer grossen Sach / dann sie vor Zeiten das Haupt eines grossen Reichs müssen gewesen seyn ; so verstehet man doch ebenfalls unter disem Nahmen vile andere Eyländer / so umb die Moluccas herumb ligend seynd. Banda / welches fünff kleine Insulen begreiffet / übertrifft die Moluccas weit in der Annehmlichkeit / und gleichet ihnen fast in der Güte deß Gewürtzes. Die Mohren-Insulen / welche 60. Meyl von Ternate gegen Mitternacht ligen / werden von Menschen bewohnet / welche wilde Thier / dise aber Menschen zu seyn scheinen : dann sie in der

Wahr-

Wahrheit ein wildes / ungezaumtes Volck seynd. Sie knüpffen unter einander einen Zanck und Hader an den andern; nicht allein in denen Gemüthern / sondern auch in denen Sprachen befindet sich die Mißhelligkeit; wie vil Insulen / so vil höret man ungleiche Sprachen. Also hat es P. Nicolaus Nunnez erfahren in zweyen hart neben einander ligenden Dörffern / zwey gegen einander uneinige Sprachen / gleichwie in Europa die Spanische und Frantzösische seyn kan; wiewohl die Malagische Sprach bey allen üblich ist / wegen der Kauffmanns-Händel mit Malaca. Ins gemein können sie weder lesen / noch schreiben / haben auch keine Kundschafft von einiger Wissenschafft / gleich als hätte sich die Weißheit nicht gewürdiget / bey einem so wilden Volck ihre Einkehr zu nemmen. Das Land ist mit grossen und dicken Bäumen erfüllet / befeuchtet mit immerwährendem Regen / mit so hohen / unzukommlichen Felsen verbollwercket / daß sie zur Beschützung keiner anderen Ring-Mauern bedärffen. Hat vile Feuer-außwerffende Berg / und öfftere Erdbieden. Von dem Anfang deß Christenthums in denen Moluccis und Mohren-Insulen kan man ohne Hertzenleyd nit reden / noch schreiben ohne Vermischung der Zäher mit der Dinten; indeme die Portugesen zwar Ursach gewesen / daß der wahre Glaub eingeführt / anbey aber auch

schul-

schuldig / daß er nicht zugenommen / und daß die Christen nicht besser worden / sondern einer deß andern Ehr zu verstöhren suchte: wiewohl nichts destoweniger etlich wenige den Ruhm und Nahmen aller anderen Portugesen nicht beflecken müssen / als welchen die Ost-Länder den Glauben zuzuschreiben haben / welcher ihre Sieg und Behauptung der Länder begleitet / und mit ihren Waffen umbgeben (wie das heilige Gezelt von denen Kriegs-Heeren GOttes) daher gienge / damit er in dem Reich seiner Feinden herrschete.

In der Mohren-Insul wurde ein Christ König Monogia / so sich Joannes nennte; zu Ternate hat den Tauff angenommen König Tabarya / mit dem Christlichen Nahmen Emmanuel. Vermög nun deß Königlichen Beyspiels / so bey denen Unterthanen ein süsser Zwang ist / wurde der wahre GOttes-Dienst mit grosser Glückseeligkeit fortgepflantzet / weilen die Königliche Beambte auß Portugall mehr den Glauben zu beförderen / als den Geitz zu ersättigen suchten; inmassen aber auff dise gefolget jene Eigennutzige / welche die Beförderung deß wahren GOttes-Diensts unter die geringere Sorgen gezehlet / sich der Ungerechtigkeit und grausamen Verfahrens gebrauchet / haben alle Insulen zusammen geschworen / die darinn befindende Portugesen angefallen und durch das Schwerd alle sammentlich verzehret /

zehret /

zehret: wiewohl folgends Antonius Galvan durch seinen klug-sinnigen Verstand sie in etwas zu recht gebracht / den Kauff-Handel wieder auffgerichtet/und die Sachen deß Glaubens in einen besseren Stand gesetzet hat.

Das dritte Capitel.

Was Xaverius in der Insul Amboyn gearbeitet / und wie er dem Johann de Aravio den Todt geweißsaget.

MAn zehlte in der Insul Amboyn sieben Christliche Dörffer / welchen doch die ermanglende Unterweisung / und die überhäuffte Laster bloß allein das Zeichen deß H. Tauffs hinterlassen haben / weilen es unaußlöschlich. Der Priester/so ihrer Sorg getragen / ware kurtz zuvor Todts verblichen/ und hiemit lebten sie ohne Meß-Opffer / ohne Sacramenten / ja / also zu reden/ohne Glauben und GOtt. Sie hegten ein Abscheuen ab dem wahren GOttes-Dienst / schämten sich / solchen angenommen zu haben / weilen sie ihn bey jenen sehen musten / von welchen sie auff das hefftigste betrangt wurden / und nicht wohl unterscheiden konten die Heiligkeit deß Glaubens von der Boßheit deren Glaubigen; mas-

masseten also die Schuld der bösen Christen dem Christlichen Glauben zu/und waren nicht ungleich denenjenigen / welche der Schatten deß Erdreichs in einer Finsternuß / als eine in dem Mond hafftende Mackel zu seyn beduncket.

Als nun einest dise Christen in dem höchsten Gebürg sich verborgen hielten / und auß Forcht der Mohren / so da Herren über das Meer waren / sich nicht erkühneten/ an denen Meer-Gräntzen zu wohnen ; weßwegen dann der H. Apostel alle Berg / Hölen / und Oerther / wo sich nur ein Christ etwan auffhalten möchte / durchstrichen / und vilmahls über enge und schmale Weeg / mit höchster Gefahr der Stürtzung / Feind und wilden Thieren / deren dise Berg voll seynd / dahin gelangen müssen / bey Hunger / Durst / Mattigkeit / und anderen unzahlbaren Müheseeligkeiten ; obwohlen er gantz ringfertig jene schroffige Felsen durchwandert / alle Gefahr verachtet hat / wegen jener denen Seelen und Leibern geleisteten Beyhülff / und Beförderung ihrer Seeligkeit GOtt gelobet und gepriesen. Seine außbündige Lieb liebkosete dise elende Menschen / kame zu Hülff denen Armen / tröstete die Krancke / und bestattete zur Erden die Verstorbene ; der Ursachen sie ihn auch für ihren Vatter danckbarlich erkennet/ ihre Kinder zur H. Tauff ihm zugeführet / und übergeben/

auf

auß welchen sehr vile alsobald nach empfangener Tauff gestorben / gleich als hätten sie allein darauff gewartet/biß daß der Heilige ihnen den Himmel eröffnete / und als hätten sie so lang das zeitliche Leben erhalten / damit sie das Ewige erlangen könten / gestaltsam der Heilige selbsten in seiner Send-Schrifft bezeuget.

Nachdem er den Glauben unter denen Christglaubigen wiederumb erwecket / hat er sich beflie̅ssen / solchen auch unter denen Unglaubigen fortzupflantzen ; massen er dann auch durch seinen Eyffer / Mühe nnd Arbeit einen nahmhafften Theil der Insul bekehret hat. An allen Orthen richtete er den Fahn deß H. Creutzes auff / zu einem Zeichen / daß allda JEsus Christus herrsche ; und erwählte etliche in dem Christlichen Glauben etwas besfers erfahrne / und tugendhafftere Christen / welche die andere / biß zur Ankunfft neuer Priester auß Indien / unterweisen musten. Von Comorin hat er P. Joannem Beyra, und den Bruder Franciscum Mansilla beruffen / und im Fall einer auß disen verhindert wäre / hat er dem P. Antonio Criminali geschrieben / einen andern an statt dessen zu schicken. Ware auch guter Hoffnung / noch zwey andere auß Europa zu überkommen / welche dise Insulen unterweisen / und in der Volck-reicheren auß disen ein Collegium der Societät JEsu auffrichten

ten würden / zu grösserer Göttlichen Ehr / und zum Seelen-Nutzen aller Innwohnern / wie er sagte / als welche alle allenthalben bereit waren Christo nachzufolgen / wann nur an einem Führer ihnen nicht ermanglen solte.

Er hatte vollends die Oerther jener Christenheit besuchet / als nach Amboyn drey Portugesische / und fünff Spanische Kriegs-Schiff angekommen / welche seiner Liebe einen genugsamen Ubungs-Vorrath an die Hand reichten. Dann beede Kriegs-Heer durch eine grausame leydige Sucht angesteckt worden / absonderlich deren Spaniern / welche wider den Willen deß Kaysers Carl des Fünfften / so gar aus Neu-Spanien in die Moluccas übersetzet hatten / darumb sie dann auch von GOTT gestrafft / und vil auß ihnen sambt ihren See-Obristen / wie es Franciscus vorgesagt / durch den Todt hinweg genommen worden ; musten also in frembden Landen begraben ligen / auß welchen sie reiche Beuth wolten davon tragen / in ihrem Vatterland damit zu leben. Die Kriegs-Leuth lagen hie und dort / theils in den Schiffen / theils an dem Gestatt des Meers / ohne Labnuß / mit entsetzlicher Todten-Farb in dem Angesicht ; in äusserstem Abgang der Speiß / und deß Trancks / und noch vilmehr aller Artzneyen / waren mithin stündlich / ja augenblicklich deß Todts gewärtig. Da sahe man den heiligen Vatter in Mitten diser mit Pest

behaff-

behafften Leuthen herumb wandeln/ihren Leib/ und Seel versorgen/ seiner hingegen/ der Gefahr/ und eigener Nahrung/ Ruhe/ und aller anderen Sachen vergessen. Seine Ruhe schiene die immerwährende Arbeit zu seyn; er verlangte auff keine andere Bedingnuß zu leben/ als für seine Brüder sein Leben auffzusetzen; bediente sie Tag/ und Nacht/ sammlete für sie unterschiedliche Geld- und Hülff-Mittel; deren die Spanier vorderist bedürfftig waren. Er pflegte ihnen die Artzney anzuwenden/ die Speisen zu kochen/ die Bether zuzurichten; und spahrete kein eintzige Mühe/ damit nichts abgienge denjenigen/ die sonst gar nichts hatten.

Sein mehrester Fleiß ware an dem/daß sie nach empfangenen heiligen Sacramenten/ als gute Christen sturben/ und hoffend auff die unermessene Barmhertzigkeit GOttes von disem Leben abscheideten; welches sein Absehen ihme nicht wenig Sorg und Mühe kostete/ weilen leyder! jene/so das gantze Leben auff die Barmhertzigkeit GOttes sündigen/ dannoch mit der Verzweifflung sterben/ nicht anders/ als hätten sie alle Hoffnung durch ihr böses Vertrauen in dem Sündigen verschwendet. Der Verstorbenen Leiber pflegte er mit eigener Hand in die Erd einzuscharren/ und für sie Seel-Messen auffzuopffern. An Sonn- und Feyer-Tägen predigte er/und schickte sich diser Redens-Zweck

sehr wohl / von dem Todt; allermassen sich diser vor aller Augen erschröcklich erzeigte / und wo der Heilige zu reden auffgehöret / hat der Todt angefangen noch weiter zu verfahren. Die Feindschafften / so er beygelegt / die Bekehrungen verlohrner Sünder / welche er bewerckstelligte / waren sehr zahlreich / benanntlich aber die Beichten (dann es die Fasten-Zeit ware) in welcher alle / sowohl Krancke / als Gesunde ihme zu beichten verlangten. Der Heilige selbst / schreibt auß Amboyn / in einem seiner Brieffen also: Bey Ankunfft diser Schiffen ist also groß die Versammlung der geistlichen Geschäfften gewesen / daß die Zeit ermanglete zu predigen / Beicht zu hören / die Krancke zu bedienen / und denen Sterbenden beyzustehen: In einem andern Brieff meldtet er: Es seye ihme unmöglich zu sagen / wievil und groß seine Beschäfftigung gewesen / welche er in drey Monathen / Zeit währenden Stillstands der Schiffen zu Amboyn / vorhanden gehabt habe.

Unter andern Portugesen / welche dem heiligen Francisco mit Artzneyen / Labungen / und andern für die Krancke nothwendigen Sachen an die Hand giengen / ware einer / mit Nahmen Joannes de Aravio, ein reicher Kauffmann. Anfangs gabe er alles gern her / was er allerdings von ihme verlangte; zu letzt wurde er

dessen

dessen satt/ wegen deß stäten Anhaltens; dieses/ demnach es der Heilige vermerckte/ wolte er ihn dessenthalben nicht besprechen / sondern schickte einen andern mit Nahmen Joannes de Palla, zu ihm/ daß er für einen Bedürfftigen was wenigs deß Portugesischen Weins von ihme begehren solte / gestaltsam er schon vormahls gethan hatte. Aravio hat ihme zwar solchen / doch ungern erfolgen lassen/ mit hinzusetzen: er könne wohl die Mühe erspahren/ ein andermahl wieder zu kommen / weilen Aravio deß übrigen Weins vor sich selbst vonnöthen habe. Joannes Palla berichtet dessen den Heil. Vatter / welcher alsobald darauff geantwortet: Was gedencket doch Joannes de Aravio? er will seinen Wein selbst außtrincken? ist es wohl dahin kommen/ daß er solchen Christo JEsu abschlaget/ damit er ihn vor sich behalte? gehe hin/ und vermelde ihm; er solle freywillig/ und ungezwungen GOtt seine Güter einhändigen/ welche er in kurtzer Zeit zu verlassen hat: er wird in Amboyn das Zeitliche seegnen / sein Vermögen aber/ und Haabschafft unter die Armen vertheilet werden / alldieweilen er nun mit sich nichts hinweg tragen kan / soll er billich solches voran in den Himmel schicken. Joannes de Palla, weilen er den Aravio nicht bestürtzen wolte / schwige von al-

len disen still / aber nicht also der H. Xaverius / er selbsten offenbahrte es dem Aravio / damit er sich könte hierzu gefast machen: welcher / weilen bey ihm die Wort deß Heiligen / einen grossen Nachdruck hatten / bemühete er sich hinfüro mit eyfferigerer Sorg dem Todt vorzukommen / und reiche Armen-Steuer außzuspenden. Indessen ist Xaverius von Amboyn abgereyset / Joannes de Aravio aber / blibe wider alles sein Vorhaben / und Willen / in selbiger Insul / weilen das Schiff für seine Kauffmanns-Waaren gar zu klein gewesen. Wenig Täg hernach / als der Heilige zu Ternate sich befunden / welches von Amboyn mehr dann 70. Meil entlegen / sahe er unter dem H. Meß-Opffer den Todt Joannis de Aravio, und als er sich bey dem Orate Fratres, das ist / **Bettet ihr Brüder!** umbgewendet / setzte er hinzu / **und befehlet GOtt die Seel deß Johann de Aravio, welcher anjetzo zu Amboyn sein Leben schliesset; ich hab gestern / deßgleichen auch heut für ihn Meß gelesen.** Dise Wort brachten alle in Entsetzung / und erfüllten sie mit Begierd die Begebenheit zu erfahren; indeme nach wenig Tägen Brieff von Amboyn angelanget / meldend / wasmassen Johann de Aravio, eben dieselbe Stund / welche Xaverius vorhin angedeutet hatte / gestorben seye.

Cosmus de Torres, ein Priester / und gelehrter Mann / welcher vormahls mit dem

Spa-

Spanischen Kriegs-Volck zu Amboyn ankommen ware / und von GOtt schon ein lange Zeit her zur Vollkommenheit beruffen wurde / doch der Stimm deß HErrn wenig Gehör gabe / wegen eytler / weltlicher Hoffnung ; diser / als er Rath und That Xaverii gesehen / hat er / was er hefftig verlangte / endlich die Nachfolg in die Fußstapffen Xaverii bey sich beschlossen / obwohlen er den Eingang in die Societät auß billichen Ursachen biß auff Goa verschoben ; allwo er folgends ein vortrefflicher Gesell JEsu / und Nachfolger deß Heil. Apostel Xaverii / ja ein anderer Apostel Japoniens worden / von dessen Tugenden und Eyffer / wann dises sein Orth / vil zu schreiben wäre. Die Pest hatt endlich ihr Endschafft genommen / und weilen der Winter sich annahete / welcher in Molucco in dem May fallet / und allgemach die gelegene Zeit der Schifffahrt vorbey gienge / wolte sich das Kriegs-Heer zu der Abreyß fertig machen / obwohlen noch etliche kranck / und die völligen Gesundheit nicht erhalten hätten / welche / wie auch andere Armen Xaverius mit treuer Lieb und Beyhülff umbfienge. Die Segel wendeten sie nach Goa : derowegen der Heil. Vatter dem P. Paulo Camerti geschrieben / und ihme befohlen mit liebreicher Unterricht / was massen er etlichen Spanischen deß H. Augustini Ordens-Genossenen / die mit dem Spanischen Schiffen waren / mit aller Liebs-Beweisung /

und Hülffleistung begegnen solle / nach Vermögen seiner Kräfften. Da nun aber die Schiff von dem Gestatt in das hohe Meer gewichen / sagte Xaverius einem auß diser Anzahl vor / die ihro bevorstehende Gefahr: welches auch / da es erstlich an einem Felsen das Steur-Ruder verlohren / in Angesicht der Insul Zeylan zu Trümmeren gegangen.

Das vierdte Capitel.

Er verreyset in andere Eyländer / würcket grosse Wunder.

DEmnach sein Eyffer keinen Augenblick ruhen konte / gienge er entzwischen / ehe daß die Reyß nach Moluccas bewerckstelliget wurde / in die / bey Amboyno herumligende Eyländer / und gewanne Christo seinem Heyland vil Seelen. Bey Annahung an die Insu Baranura / hat ein wildes Sturm-Wetter das Schiff überfallen / denen Schiff-Leuthen das Steur-Ruder / und die übrige Hoffnung benommen; sie schifften zwischen Forcht und Verzweifflung / sahen schon allbereit in denen Wellen den Todt / und zugleich ihr Begräbnuß; allein Xaverius / welcher sich nach einen höheren Nord-Stern richtete / hat niemahls die Hoffnung verlohren gegeben; noch sich von der Forcht einnemmen lassen. Er

zohe

zohe ein kleine von Metall verfertigte Bildnuß deß gecreutzigten Heylands hervor/ welches er am Hals zu tragen pflegte / dise liesse er an einem Schnürlein in die tobende Wellen; unterdessen haben ihn bald dise / bald jene zu Red gestellet / daß er ohngefehr sein Crucifix-Bild auß der Acht gelassen / und solches ihm sambt dem Stricklein in das Meer gefallen. Die Ungestümme deß Meers hatte sich zwar besänfftiget/aber den Heiligen schmertzte sehr die Entfrembdung seines Schatzes / den er hoch über alles schätzete. Sie stiegen folgends an das Land / und naheten nächst dem Meer dem Flecken Tamalo zu; indeme sie nach verflossenen 24. Stunden einen Krebs auß dem Meer erblicken / welcher endlich auff dem Sand daher kriechend / gleich als schwimmete er in seinem eigenen Element / das Crucifix mit den zwey vörderen Schären eingeschlossen / in die Höhe schwingend / zu dem Heiligen eylete / welcher alsobald auff die Knye nidergefallen / solches mit feuriger Andacht und Trost seiner Seelen empfienge. Der Fisch / als er sein Ambt verrichtet/warffe sich sodann endlich widerumb in das Meer. Groß ware hierüber die Verwunderung aller Anwesenden / aber noch grösser die Freud deß Heil. Apostels / welcher seinen Liebs-Zweck wieder gefunden hatte. Er verehrte solches mit Umbfangen und Küssen / verharrete ein halbe Stund auff denen Knyen in

der Dancksagung. Biß auff heutigen Tag ist annoch frisch in diser Insul die Gedächtnuß eines solchen Wunderwercks: dann allda viel Krebsen in diser Meer-Gegend zu sehen seynd / mit einem Creutz auff der oberen Schallen gezeichnet / welche das Volck / deß H. Francisci Xaverii Krebsen nennet; und weilen sie es auch in der That selbsten seynd / also haben sie disen Außbund der Gutthätigkeit von GOtt / daß ihr Fleisch ein Artzney wider vielerley Kranckheiten / und ihre Schalen als ein Heiligthum auffbehalten werden.

Zu Baranura ist Xaverius 8. Tag verblieben / von dannen in die Insul Rosolao überschiffet. In beyden Eyländern hat er den H. Glauben geprediget / doch ohne Frucht; dann allda die Menschen unvernünfftiger als die Fisch seynd / weilen von einem Fisch Xaverius den gecreutzigten Heyland / von Xaverio aber einer allein Christum empfangen hat. Weßwegen er dann auch den Staub von seinen Füssen abgeschüttelt / damit von einer so verfluchten Erden nichts anhangen solle. Diser neue / eintzig bekehrte Christ aber hat sich auß tragender Anmüthnng gegen dem Heil. Xaverium / Franciscum wollen nennen lassen / dem der Heilige vorgesagt / er werde sein Leben mit dem Nahmen JEsus in dem Mund beschliessen. Diser Franciscus hat sich nachgehends in den Krieg begeben / und denen Portugesen

ge-

gedienet; und/als er 41. Jahr also zugebracht/ ist er im Jahr 1588. in einer Schlacht tödtlich verwundet / in das Lager getragen worden: vile Portugesen und Indianer seynd sodann zugeloffen/ auß Begierd / den Außgang zu vernemmen / weilen die von Xaverio beschehene Weißsagung allen bekant ware; indeme sie nun also vezuckt da stehen/ hat er seinen Geist auffgeben / und vilmahls widerholet: JEsu! stehe mir bey! JEsu! stehe mir bey!

Ferners hat er seine Reyß nach Ulate befördert / welches eines auß denen 12. Eyländern ist / denen man den Nahmen Amboyn mittheilet. Allda branne alles völlig mit Kriegs-Feuer / und der König ware in seiner Stadt umbringet / zugleich entschlossen / dieselbe auß Abgang deß Wassers / und Mangel der Waffen zu übergeben; wegen einen konte er dem Feind nicht unter das Angesicht stehen / wegen deß andern nicht länger leben / noch die Vestung behalten. Die Wasser-Leitungen hatten die Feind abgeschnitten / der Himmel versagte seinen Regen/ und erhitzte durch die Sonnen-Strahlen den Durst bey vilen biß auff den erfolgten Todt. Xaverius sahe solche Betrangnuß nicht anderst / als eine von GOtt zu disem End gesandte Sach/damit er sie dem wahren Glauben und GOtt gewinnen möchte; ist demnach eyfferigst geflissen gewesen / nicht ohne augenscheinlicher Lebens-Gefahr in die

Stadt hinein zu dringen; worauff er sich dem König vorgestellet / und ihme anerbotten / nicht zwar Waffen und Kriegs-Leuth / sondern die höchst-erwünschte und äusserst nothwendige Wasser-Hülff. Erstlich begehrte er von dem König / daß er mit seiner guten Bewilligung offentlich ein Creutz möge auffrichten / versprache beynebens einen Regen von jenem GOtt / welchen er predigte / doch mit disem Beding zu erhalten; daß der König im Nahmen seines gesambten Reichs verspreche / durchgehends den Glauben Christi anzunemmen / nach empfangener solcher Gutthat. Die Noth verspricht alles; und der Heilige lasset ohne Verzug ein schönes Creutz verfertigen / und am allgemeinen Platz auffrichten; alle (so wohl Mann als Weib / Jung und Alt) stunden Rings-weiß umb das Creutz herumb / erheben ihre Augen gegen dem Himmel / und batten GOtt mit kindlichem Vertrauen umb einē Regen / und mehr ist nit vönnöthen gewesen; dann der Himmel sich eylends mit Wolcken überzogen / einen Wasser-reichen Regen herabschiessen lassen / so daß man nicht eigentlich sagen konte / ob die Freud bey disem Volck / oder die Verwunderung den Vorzug gehabt habe. Die Feind / so da verhofften / mehr durch den Durst; als Zwang der Waffen die Belägerte zu einer Ubergab zu benöthigen; als sie von dem Himmel disen Beystand

stand gesehen / haben sie die Belägerung auffgehoben / und keines besseren Außgangs erwarten wollen. Der König hat seinem Versprechen gemäß / sich und sein Reich JESU Christo übergeben / und durch dessen Händ das Heil. Tauff-Wasser / durch dessen Verdienst er zuvor das Wasser vom Himmel empfangen. Es ist zwar Xaverius auch in anderen Insulen gewesen / doch wissen wir kein Besonderheit / was in denenselben sich zugetragen.

Das fünffte Capitel.

Er verreyset nach Ternate / sihet den weit entlegenen Schiff-Bruch deß Johann Galvan / und verschaffet grosse Frucht in diser Insul.

DAmit Xaverius auff Ternate gelangen möchte / hat er sich in ein lang- und schmales / mit Rudern versehenes Schiff / so man Coracora nennet / eingeschifft / ein anderes erwählte für sich Galvan ein Portuges / mit welchem er / in Begleitung deß Schiffs Xaverii / über den Meer-Busen zwischen Amboyn und Ternate gesetzt / welches dem Ungewitter starck unterworffen ist: auff beede Schiff stossete sodann ein hefftiger Sturm-Wind / und hat beyde von einander getrennet. Das Schiff Xaverii ist / nach Uberwindung

 der

der Gefahr / nach wenig Tagen zu Ternate angelanget / hingegen das andere auß denen Augen der Mitgefährten verschwunden / ohne daß man es mehr sehen konte. Stündlich waren die Freund deß Galvan zu Ternate seiner gewärtig; bald haben sie sich deß allzulangen Verweilens beklaget / bald angefangen eines üblen Zufalls sich zu befahren / bald auch zu glauben/es könne deme nicht anderst seyn. Als nun Xaverius den ersten Festag nach seiner Ankunfft dem Volck predigte / hat er in Mitten der Red still gehalten / und gesagt: **Bittet für die Seel deß Johann Galvan / welcher in denen Meer-Wellen ertruncken.** Dise Zeitung schmertzte nicht wenig die Anwesende / und haben / sich einen eitlen Trost zu geben / vilmehr solches als eine Muthmassung / nicht aber als eine Weißsagung wollen gelten lassen / entweders wegen der grossen Freundschafft mit Galvan / oder meistens wegen der Kauffmanns-Waaren / deren sie im Fall deß Schiff-Bruchs solten verlustiget werden. Doch hat ihnen das Meer am dritten Tag die Wahrheit zu erkennen gegeben / da es die todte Leiber und Sachen auff das Land geworffen: Xaverius aber hat in diser Insul durch dise Weißsagung von Johann Galvan und durch jene von Johann de Aravio, einen grossen Nahmen überkommen / welcher ihm zu vilen Seelen-Früchten sehr dienstlich gewesen;

gestaltsam er selbsten in einer von Cochin auff Rom abgefertigten Send-Schrifft von Ternate also meldet: Es hat GOTT beliebet / daß ich in wenig Tagen sowohl von denen Portugesen diser Stadt / als denen Landsgebohrnen / Glaubigen und Unglaubigen sehr angenehm wurde / daß so gar auß ihren Augē dise ihre Wohlgewogenheit hervor glantzte: und weilen / nach der Göttlichen Gnad / nichts kräfftiger die menschliche Hertzen einnimmet und beweget / als das Wohlgefallen / und Zufriedenheit / welche sie von ihrem Neben-Menschen schöpffen; also ware dise Genehmhaltung und Vergnügung / die sie von mir schöpffen; eine Ursach ansehenlicher und vilfacher Gemüths-Veränderungen und Seelen-Früchten; welche fürwahr überauß nothwendig gewesen jenem Dornburschen; welcher / wie fruchtbar er auch ist an Gewürtz-Nägelein / also unfruchtbar an jenen Früchten / welche der H. Joannes der Tauffer der Bußfertigkeit würdige Früchten nennet.

Ternate die Stadt gleichte denen Sitten nach mehr einer heydnischen / als Christlichen Versammlung. Nach dem eigenen Nutzen / oder Wollust messete man ab die Zu- oder Unzulässigkeit der Sachen. Dahero wurde von etli-

etlichen davor gehalten / man könne wohl / zu Verhütung deß Ehebruchs / so vile Kebsweiber halten / als man wolle; und wiewohl nicht bey allen der Verstand sich betrogen fande / ware doch der üble Gebrauch und Ubung fast bey allen eines. Disen hat er die schlimme Weibsbilder entzohen; und insonderheit einem / welcher deren eine merckliche Anzahl gehabt / doch endlich für die offentliche Aergernuß auch offentliche Buß gewürcket. Vile Mißhelligkeiten und Feindschafften hat er in Freundschafften verwechselt / auch bey denen / welche ihre Rach-Begierd biß in das Grab zu tragen gesinnet gewesen. Die Wuchereyen und andere vermäntelte Diebstähl wurden verbannet / das frembde Gut vilfältig zuruck gestellet: also zwar / daß neben Zuruckgebung derjenigen Sachen / so ihren bekanten und rechtmässigen Herren annoch hatten / allein von denen unbekanter Leuthen Gütern / das vordessen also bedürfftige und Hülff-lose Armen-Hauß und die Bruderschafft deß H. Altars-Sacraments / auß denen reichesten in gantz Indien worden seynd. Ja / die Ternatenser waren nicht zu frieden / das ungerechte Vermögen heimbgestellt zu haben / und sich sofort von denen Sünden zu enthalten / sondern sie gaben auch beynebens reichliche Armen-Steuer / und übten sich in denen Tugend-Wercken; weilen die Tugend allein zu hoffen in jenen Gemüthern /

auß

auß welchen die Laster vertrieben seynd. So hat sich auch dise Lieb gegen denen Armen / so der H. Xaverius in die Hertzen der Ternatenser eingepflantzet / in seiner Abwesenheit nicht geendet: Dann als er nach Indien wiederkehrte / hat er Patri Joanni Beyra, so in derselben Insul dem Seelen-Heyl oblage/zugeschrieben; er solle in seinem / deß Xaverii / Nahmen einen gewissen Portugesen / den er ihm nennte/ ansprechen / zu Ternate für die Unterweisung in der Christlichen Lehr/ Schulen auffzubauen. Als nun P. Joannes Beyra seine Bottschafft abgelegt / hat der Portugesische Herr unverzüglich mit sonderbaren Freuden- und Vergnügungs-Zeichen alles bewerckstelliget; und noch über das sein gantzes Vermögen / welches sehr ansehenlich ware / zur Stifftung eines Collegii angewendet; damit in demselben die Christliche Jugend / die Kinder deren Portugesen und Lands-Gebohrnen von Molucco und anderen herumbligenden Eylendern Christlich aufferzogen und belehret wurden.

Kurtz davon zu reden / unerachtet / daß Ternate vormahls ein Wald aller Abscheulichkeiten ware / hat es sich durch das Predigen und Beyspiel / durch seinen Schweiß und Sorgfältigkeit dermassen verändert / daß bey seiner Abreyß von der Insul allein zwey Inwohner der Stadt übrig geblieben / deren ruchloses Leben bekant ware / wie es der Heilige selbst

selbst geantet; als welche sich nicht von seinen vätterlichen Ermahnungen bewegen/ noch von seinen Thränen erweichen lassen. Nichts destoweniger truge er sie in seinem Hertzen / damit er GOtt unabläßlich für sie anruffte: ja / nachdem er auff Amboyn abermahl gelanget/ von dannen nach Malaca zu reysen / hat er einem guten Freund diser zweyen Hartnäckigen zugeschrieben / er solle ihnen von seinetwillen andeuten / wie hefftig ihn ihr Verlust schmertze/ und wie begierig er ihnen zu helffen verlange: also / daß er allein auß Lieb ihrer Seeligkeit gantz willig auff Ternate wiederkehren wolte / welches er doch für dißmahl unterlasse / weilen er von ihnen nicht mehr verhoffe / als was er schon allbereit erfahren hätte / doch versaume er keine Zeit / sie GOtt inständigst zu befehlen. Nach Maß der außbündigen Liebe mit welcher der Heil. Apostel aller Menschen Heyl/ und Seeligkeit umbfienge, ware ebenfalls Hertz-brechend jener Schmertz ab dem Verlust eines jeden insonders. Die Mittel / deren er sich bediente / so nahmhaffte Früchten einzusammlen / wiewohl solche fast jederzeit einerley / waren sie doch allezeit wunderbarlich; und gestaltsam er in Würckung deroselben niemahl müed worden / ist es gar billich / daß wir in Erzehlung und Anhörung deroselben uns nicht ermüden lassen. Ausser denen Beichten/ Communionen / Außlegungen der Christlichen

Lehr /

Lehr/ und Verrichtungen anderer sowohl geistl. als leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit/ gienge er zu Nachts auß mit einem Glöcklein/ und ermahnte die Inwohner / für die Seelen im Fegfeuer/und für die/so in einer Todt-Sünd steckten / zu betten. In Ternate spührte man eine so beschaffene Neigung und Anmüthung zur Christlichen Lehr / daß / wie der Heilige selbst schreibet / solche Lehr die Kinder bey Tag/ und Nacht auff der Gassen / die Weiber in ihren Häusern / die Arbeiter auff dem Feld / die Fischer und Schiffer in dem Meer gesungen. Dise Singer seynd die erste Prediger deß Gesatzes Christi gewesen / welche mit ihrem Gesang bey denen Mohren und Heyden eine Neu-Begierd verursachten ; diese Begierd aber führte sie / von denen Glaubens-Verkündigern die wahre Lehr zu vernemmen; mithin geschahe es/ daß vile Mohren und Heyden den H. Tauff angenommen.

Unter anderen Bekehrungen soll nicht verschwiegen bleiben jene der Königin Neachile / dero Vatter Almansor König zu Tidore / ihr Ehgemahl Boleyse König zu Ternate gewesen. Sie ware eines scharffen Verstands / also dem Mahometanischen Aberglauben zugethan / wie abhold dem Christlichen Glauben. Da sie noch eine Wittib / hat sie die Portugesen in ihr Eyland angenommen/welche nachgehends eine Vestung erbauet / sie ihres Gewalts und Kö-

Königreichs entsetzet / ihre drey Kinder in Gefangenschafft gezogen / und mit der Freyheit auch das Leben benommen. Weßwegen sie dann auff das hefftigste den Nahmen der Portugesen und ihren Glauben gehasset / den Glauben / sprich ich / damit sie alles anfeindete / was sie bey ihren Feinden / von denen sie also beleydiget worden / ersahe. Der Heilige Xaverius besuchte sie in diesem Elend / fienge an von denen die Ewigkeit betreffenden Sachen mit ihr zu reden / mit beygefügtem Rath / daß / weilen sie deß Irdischen müsse verlustiget seyn / anstatt dessen klugsinniger nach dem himmlischen Reich trachten solle. Sie fiengen an von dem Glauben zu handlen; die Königin aber in ihrem Alcoran sehr wohl belesen / hatte verschiedene Einwürff vorgebracht / und hörete mit Verwunderung an seine weiseste Antwort; gestaltsam die Königin Saba mit dem weisen Salomon gethan hat. Doch schiene es eine schwere Sach zu seyn / daß ein Weibsbild / welches sich für klugsinnig und verständig hielte / für überwunden bekennen solte / unerachtet ihr die Wahrheit gleichsam mit Sonnen-Strahlen geschrieben / oder beklendet angezeiget wurde. Weilen nichts destoweniger die Grund-Ursachen also erheblich / und das Liecht von GOtt also scheinbar gewesen / hat sie endlich sich dem Glauben gewonnen ergeben / und den H. Tauff angenommen / in demselben den

Nahmen Isabella überkommen. Ihre Bekehrung erweckte eine ungemeine Verwunderung bey allen; und inmassen der Heilige ihre Fähigkeit wahrgenommen / hat er sie mit sonderbarem Fleiß in der Vollkommenheit unterwiesen; dero sie sich ebenfalls beflissen/ und mit allem Vermögen darnach gestrebet; beichtete / und empfienge das Hochwürdigste Gut zum öfftern; und gestalten sie bey anderen Christen/ihren Befreundten/ wohnete/also lehrete sie ihnen mit ihrem Beyspiel und Worten / das Gebett/ die Einsamkeit / Gedult / und Standmüthigkeit: biß sie endlich/ nach vilen außgestandenen Elend/Trangsahlen / in höchster Armuth und Beschwernussen; zu welchen sie Airo/ein Feind JEsu Christi / auß Ursach deß angenommenen Glaubens gebracht hat / ein glückseeliges End ihres mit vortrefflichen Tugenden gezierten Lebens / gleich einer Martyrin / oder Blut Zeugin Christi / genommen.

Das sechste Capitel.

Verhindernussen/ Krafft welcher die Ternatenser die Reyß Xaverii nach denen Mohren-Insulen hinterstellig zu machen begunneten.

DJe Reyß von Ternate hatte der Heil. Apostel mit diser Meynung angetretten/ damit er in die Mohren-Insulen sich

sich verfügen möchte: dannenhero die zu Ternate/ auß eyffrig-tragender Liebe gegen ihme/ alle Möglichkeit vorgekehret/ ihn von solchen Vorhaben abzuhalten/ mit Vorwenden: daß es ein von allen nöthigen Lebens-Mittlen beraubtes/ unfruchtbares Erdreich seye/ ohne Wein/ und genußbaren Wasser; der Himmel sehe sie stäts mit Unwillen an; sie haben vil brinnende Berg/ so neben dem Rauch/ Feuer/ und Aschen/ zuweilen auch grosse Stein-Felsen in die Lufft werffen; von denen so gar die Schiff-fahrter auff dem Meer nicht sicher wandlen könten/ sondern vilmahls in die Tieffe sambt ihren Schiff-Geräth vergraben wurden: Genug ist es/ sagten sie/ daß dise Erd ein Gemeinschafft mit der Höllen habe/ sich vilmahls eröffne/ die Inwohner zu verschlucken: sie seye vil wilder/ als die ungeheure Panther-Thier selbsten; weilen ihr Fraß also grausam/ daß die Kinder ihre Eltern auff-fressen/ und durch so gewaltigen Tod jenes grausame Leben rächen/ und bezahlen/ welches sie von ihnen ererbet; wann doch anderst die Eltern ihnen nicht vorkommen/ und jenes Leben in ihr Ingewend wiederumb verschlucken/ welches sie ihren Kindern gegeben. In dise Mohren-Länder gehen/ seye eben so vil/ als sich freywillig dem Gifft/ oder todtschädlichen Messer unterwerffen/ sein Grab in dem Magen diser Unmenschen suchen. Es ermangle

mangle nicht an frischen Bewährungen / und Zeugnussen; indeme neben andern zu unterschidlichen Zeiten auffgemetzten Priestern / das Blut annoch von einem gantz warm seye / welchem sie jüngsthin das Leben genommen / der ihnen das Leben zu geben dahin angelanget ware. Last euch / fahrten sie weiter fort / last euch Heil. Vatter hierinnfals nicht betrügen / durch die Hoffnung für Christo zusterben; massen sie auß Glaubens-Haß keinen auffreiben / weilen sie umb den Glauben nichts wissen; die alleinige Ursach ihrer Grausamkeit ist ihr unmenschlicher Fraß; und sofern dem nicht also seyn solte / wurden freylichwohl die Eltern von denen Kindern / oder hingegen dise von ihnen zu Blut-Zeugen deß Glaubens gemacht werden. Wann sie auch schon Christum solten annemmen / wird es doch nicht lang anstehen / biß daß sie ihn widerumb verlassen: dann sie so unbeständig / als grausam seynd. Bedencket doch / daß es kein heiliger Eyffer / sondern ein vermumte Grausamkeit seye / sein für das gantze Indien also nothwendiges Leben in die Schantz schlagen / die Christen wegen der Heydenschafft / mehr Insulen wegen einer; ein gantze Welt / wegen eines von dem Urwesen selbst verachten Erdwinckel verlassen. Nicht umbsonst leyden dise Eyländer ein fortwäriges Zittern und Erdbeben; damit sie nemblich sich von solchen

In-

Inwohnern zu entschütten gesinnet seynd/ weilen das Erdreich diser Insulen entweders ein Stieff-Mutter ist der Lands-Gebohrnen/ oder solche Inwohner ihrer allgemeinen Gutthaten unwürdig achtet: und ihr/ H. Vatter/ wollet in ein solches Land ziehen/ solche Unmenschen heimsuchen? verlanget ihr die Schaaf-Heerde Christi zu vermehren; ey wohlan! so ermanglet es nicht an anderen Gelegenheiten; dann vil verschiedene Insulen und Königreiche annoch unter dem Schatten der Abgötterey und deß Todts ligen/ uhrerbietig das Liecht zu empfangen; disen könnet ihr/ nach allem euren Belieben das Evangelium überbringen. Verlasset doch nicht die Aeher/ welche schon weiß seynd zur Ernde/ umb der Dörner willen/ so allein für das Feuer gewachsen/ und gehörig seynd; verabsaumet nicht das Brod jenen zu brechen/ die es mit Verlangen begehren; an statt daß ihr es andern antraget/ die es nicht verlangen. Fasset wohl zu Gemüth/ daß sovil deren Landschafften sich vor dem Gericht Gottes über euch beklagen werden; indeme sie mit offenen Porten die Verkündiger der Evangelischen Warheit einladen; Ihr aber/ O Heil. Vatter! sie verlasset/ damit ihr euch etlich wenigen zu Nutzen anerbietet/ welche Thür und Thor hingegen zuschliessen/ und mit denen Schantzen ihrer Hartnäckigkeit bevestigen: auch wir werden

den benöthiget seyn/ uns zu beklagen; weilen ihr uns ohne Vatter / ohne Lehrmeister/ ohne Führer / und ohne Trost verlasset; da wir doch als Christen vilmehr Recht haben zu eurer Unterweisung / als diejenige/ welche Christum entweders noch nicht angenommen / oder verlassen haben.

Dise/ und dergleichen Einwendungen mehr kehreten seine Freund die Portugesen vor zu Ternate / wie nichtweniger die andere Lands-Gebohrne der Insul / ihn zu anderen Gedancken zu vermögen: sie betrachteten nemblich gar zu wenig; daß man denjenigen vergebens schröcke / welcher die Gefahren / ja den Todt selbsten für Christo verlanget; daß dazumahl die Schröck-Wort nur anfeuren / nicht abkühlen: Der Heilige bedanckte sich zwar wegen solcher Wohlgewogenheit und Hochschätzung / verthätigte mit wenig Worten sein Vorhaben / sagte auch beynebens / sie solten sich seines Lebens halber nicht besorgen/ an welchem so wenig gelegen / setzte auch entgegen die Geringschätzung / die er von sich selbst führe. Als nun derohalben die vorgeschutzte Ursachen nichts fruchten wolten / haben sie die Bitt vor die Hand genommen / deroselben die Zäher / denen Zähern einen liebreichen Gewalt beygesellet; dann der Königliche Reichs-Verweser einen Befehl außfertigte; niemand solle sich erkühnen/ Xaverium

in

in sein Schiff auffzunehmen / im widrigen fall auff das allerschärffiste abgestrafft werden. Der Heilige empfande solchen angelegten Gewalt nicht wenig / uneracht / solcher allein auß gutem Willen herstammete; dannenhero er in der ersten Predig / die er nachmahls gehalten / ihr Kleinmütigkeit ihnen vor Augen gelegt / und ihre eingewendte Ursachen widerleget hat / also sprechend: Ihr sagt mir von der Unfruchtbarketi und Wüste deß Lands del Moro, aber demjenigen / der allein Seelen suchet / ist kein Erdreich fruchtloß / wo er Seelen gewinnen kan. Sofern besagte Insulen mit Gold und Silber glantzeten / wurden freylich wohl dahin die / so das Ungewitter-volle Meer / die Gefahr-volle Erden / eine gantze von unendlichen Arbeitseeligkeiten volle Welt überwunden / von Portugall auß biß nach denen Moluccas gereyset seynd: da wurden alsobald dise Insulen nicht so erschröcklich seyn / als man sie vormahlet / der Himmel vil gütiger / die Menschen nicht also grausam / und was sie irgendwo von der Höllen haben / erträglicher geschätzet werden. Solte aber / liebste Zuhörer / dem Geitz mehr zulässig seyn / als dem Eyffer? solte nicht Xaverius dessen wegen Christum seinen Heyland / wessen andere / auß Lieb deß

Golds /

Golds / sich unterfangen? Gesetzt/ daß dises Volck/ wie ihr sagt / also unmensch-lich seye; so ist doch demselben nichts un-möglich / der / Krafft seiner Allmacht / auß denen Steinen Kinder Abrahæ her-vor bringen kan. Entweders hat GOtt die Morotier/ oder Inwohner der Moh-ren-Insul für den Himmel / oder für die Höll erschaffen? hat er sie zu dem Him-mel erschaffen? so kan man nicht weiß-lich glauben / GOtt habe ihnen allein die Mittel zur Seeligkeit benommen / massen er seiner Seits nichts will erwin-den lassen/ damit alle seelig werden; die erschaffene Sonne versagt nicht disem wilden Volck ihre Strahlen/ wie vil we-niger wird dises thun die Sonn der Ge-rechtigkeit. Ihr bemühet euch/ mir ei-ne Forcht einzujagen / indem ihr sagt / wasmassen vile Priester darin gestor-ben/ und wisset nicht/ daß ihr dardurch mein Vorhaben desto mehr entzündet / mit dem Beyspiel derjenigen / welche ihr Leben für das Heyl der Seelen dar-gestreckt haben. Welcher Christum war-hafftig liebet / setzet sein Leben nicht in die Gefahr / allein mit diser Beding-nuß/ ein Martyrer zu seyn (dann dises eine eigennützige Lieb ist) sondern ist wohl zufrieden/ daß er/ sofern nicht auß

 fremb-

frembdem Haß gegen Christo / doch auß eigener Lieb gegen ihm / sein Leben auffsetze. Gott ruffet mich zu disem Verrichtungs-Geschäfft / und der / so gehorchet / muß mit verschlossenen Augen dahin gehen / wo ihm befohlen wird / ohne Ansehung der Gefahren / ohne Beobachtung der Beschwernussen. So ich nicht gehorsame / bin ich / meines Erachtens / vil straffwürdiger / dann die wilde Völcker; die nicht / wie ich den Göttlichen Willen erkennen / der ich ihn dannoch / wie sie / nicht erfülle. Liebste Zuhörer! wollt ihr villeicht diejenige seyn / welche die Göttliche Urtheil erörtern / und von seiner Göttlichen Vorsichtigkeit Rechenschafft begehren? Im Fall ich sterben solte / wird an GOtt nichts ermanglen / euere Länder und Königreich mit besseren seinen Dienern / weder ich bin / zu versehen; daß seine Hand und Allmacht nicht verkürtzet ist. Ich meines Theils habe eine zimbliche Versicherung meines Lebens / weil meine Sünden eine so fürnehme Ehr nicht verdienen / als nemblich ist / für jenen zu sterben / welcher auß Lieb meiner gestorben ist. Nun sofern ihr es euch nicht wollet benemmen lassen / daß entweders Gifft / oder Blut-durstiges Messer auff meinen unfehl-

fehlbaren Untergang warte / so kan ich euch gewiß versicheren (seynd die eigene Wort deß Heiligen) daß sie mir nicht sovil Schmertzen und Todt werden anthun können / als ich bereit bin / noch vil grössere / auch nur wegen deß Heyls einer einzigen Seel zu leyden und außzustehen. Ist es wohl etwan zuvil / daß ein schlechter Mensch sein Leben auffopffere für die Seeligmachung derjenigen / für welche GOtt das Seinige vor dessen auffgeopffert hat? Solte ich auch also glückseelig seyn / und umb Christi willen das Leben auffgeben; verhoffe ich sodann / die Stimm meines Bluts werde vil nachdrücklicher / als die Stimm meines Munds ihre Bekehrung außwürcken. Gestaltsam auch von Anfang der Kirchen der Evangelische Saamen mehr durch das Blut der Martyrer / als durch das Predigen der Beichtiger auffgeschossen. Mithin machte er den Beschluß zu reden / und sagte: dißfalls wäre kein andere Sach ferner zu förchten / als die Forchtsamkeit: und sofern GOtt einem ruffet / müsse solcher ihm antworten / im übrigen zu denen menschlichen Stimmen Gehör-loß werden.

Dem H. Ignatio und seinen Brüdern zu Rom / hat er umb dise Zeit in seinem Send-Schreiben die Ursach seiner Abreyß in die Moh-

ren-Insul kund gemacht/ mit folgenden Worten / welche von sonderbarer Denckwürdigkeit seynd für jene / so sich in dergleichen Gefahren zu begeben trachten. Dises Land/ schreibt er/ ist voll der Gefahren / und denen Außländern auß dermassen gefährlich/ wegen der seltzamen Unmenschlichkeit deß Volcks/ welches schon vile Priester hingerichtet/und wegen deß unterschiedlichen Giffts / so man in der Speiß und in dem Tranck hineinschlucket ; daß sofort andere sich nicht wagen dörffen / dahin abzureysen / und disem wilden Volck mit Leibs- und Seelen-Hülff an die Hand zu gehen. Aber nachdem ich die Beschaffenheit der Sachen bey mir überlegt habe / sambt der schmertzhafften Nothwendigkeit/in welcher diejenige stecken / so da in keiner Sach unterwiesen seynd / welchen die Gelegenheit abgeschnitten ist zu dem Gebrauch und Genuß der heiligen Sacramenten ; hab ich mich verbunden nnd schuldig zu seyn geachtet/daß ich ihnen/auch mit der Gefahr meines Lebens/ beyspringe : bin derohalben völlig entschlossen / zu nächster dahinnigen Abreyß/ unerachtet aller Gefahren ; dann GOtt das Grundvest aller meiner Hoffnungen ist ; verlange auch nichts anders / als so vil mei-

meine Wenigkeit und Kräfften zulassen/ jenen Denck-Spruch Christi deß HErrn zu erfüllen: Wer seine Seel will seelig machen / der verliehre sie / und wer sie auß Lieb meiner verliehren soll / wird sie alsdann finden. Dessen Spruchs Verstand zwar leicht zu seyn scheinet / so man ihn obenhin / oder ins gemein betrachtet / und ausser instehender Gefahr alles Verlusts; aber nicht also / wann man zur Sach selbsten kommet / und würcklich in sonderbaren Zufällen den Verlust deß Lebens vor Augen sihet / solches wiederumb in Christo zu finden; alsdann werden die vorhin so klare Wort Christi gantz dunckel / und im Fall GOTT durch seine absonderliche Barmhertzigkeit jene nicht erklärete / wurden auch die Gelehrteste die Krafft und Bedeutung dises Spruchs nicht fassen; auß welchem dann erhellet / wie schwach und unkräfftig unser natürliches Wesen seye.

Die Forcht der Gefahren / und die Lieb der Ternateser gegen dem Heiligen / liessen sie auch auff solche Weiß und durch seine eingewendte Ursachen nicht beredē/ hielten derowegen ferner an / ihme die Reyß zu verhinderen: er aber bekennete ihnen / er habe bey sich selbst beschlossen / in Abgang eines Schiffs / sich auff das

Meer gantz allein zu begeben / weilen GOtt der HErr / so ihn ruffte / ihn mit höchster Sicherheit auff denen wilden Wellen werde dahin führen. Dahero / als sie sein unüberwindliches Vorhaben gesehen / haben sie ihm endlich die Einschiffung verwilliget / ihme auch etliche Bezoar-Stein / und andere wider das Gifft streitende Mittel bittlich angetragen; welche er doch sammentlich außgeschlagen / mit disem Lehr-Spruch: Es seye keine besser Bewahrung wider alles Gifft / als auff GOtt vertrauen / welches Vertrauen er so vil minderen / als vil Artzneyen er mit sich nemmen würde. Auß vilen / die / durch sein Beyspiel auffgemuntert / sich zu Reyß-Gefährten angetragen / hat er etliche wenige erkiesen / nicht seiner grösseren Sicherheit halben / sondern damit er an ihnen in der Christlichen Lehr Mitgehülffen hätte.

Das sibende Capitel.

Er reyset in die Mohren-Insulen / schaffet darinnen herrliche Früchten.

DEr Heilige stiege nun allbereit mit seinen Gesellen in das Schiff / und die verlassene Ternatenser machten ihm eine Leich-Begängnuß mit ihren Zäheren. Die Reyß wurde über den von Ternate biß an die

Insul del Moro reichenden Meer-Busen fortgesetzet / gantz frölich und ohne Sorgen ; gestalten auch der Heilige sich mit ihnen eines liebreichen Gesprächs gepflogen / indem er unversehens sich erhoben / und mit entzündtem Angesicht sich gegen den vorderen Theil deß Schiffs mit unbeweglichen Augen gewendet / mit beyden Händen seinen Rock von einander gerissen / und mit laut erhebter Stimm geruffen : JEsu ! JEsu ! sie bringen jene Menschen umb das Leben; O der unmenschlichen Grausamkeit! Alle hatte die Stimm deß Heiligen veranlasset / die Begebenheit der Sach zu vernemmen / konten aber weder auff einer / noch anderer Seiten etwas in die Erfahrnuß bringen. Sie forschten auß ihm / was es für Leuth wären ? was für eine Grausamkeit ? wie und wo er solches alles sehe ? er aber sahe mit den Augen seiner Seelen die von dem Leib weit entlegene Trauer-Geschicht / und verstunde nichts auß allem dem / was sie sagten. Da er nun wiederumb zu sich gekehret / fragten sie ihn abermahl / was Ursachen er auffgeschryen vor Traurigkeit ? was er gesehen habe ? doch liesse ihn die Schamhafftigkeit nicht antworten ; biß sie endlich bey Anländung an eine auß disen Mohren Insulen auff dem Gestatt acht todte Cörper der Portugesen ersehen / so von denen Strassen-Raubern eben zu selbiger Zeit entseelet worden / als der H. Vatter jene Wort auffgeruf-

geruffen hatte; haben derowegen die entseelte Leiber in das Grab bestattet/ und solches/nach Christlichem Gebrauch / oberhalb mit einem Creutz versehen.

In dise Insul ist Xaverius eingetretten/ wie ein Schäflein unter die Wölff / solche zahm zu machen; und GOTT schickte ihm merckliche Wahrzeichen / daß er solches außrichten werde/ allermassen bey Anländung an die erste Insul ihm die Morotier / sonders allem Zweiffel von GOtt beweget / ihn zu empfangen entgegen kommen; und / mit Hindannsetzung aller Grausamkeit/ein auffrichtiges Belieben ab seiner Ankunfft erzeiget / ihme hierzu Glück gewunschen / sambt vilen Ehrenbiethungen und Freuden-Zeichen. Er durchlieffe alle Oerther diser Insul/in Malagischer Sprach den Glauben singend / sambt anderen Gebettern / welche von allen verstanden wurden / ob sie schon ein andere Mutter-Sprach hatten. Zu diser neuen Weiß zu handlen häuffte sich vil Volcks zusammen / begierig jenes zu wissen / was er gesungen; und demnach sie sahen/ daß er in ihrem Land anders nichts / dann ihren Nutzen suchte / haben sie eine grosse Lieb zu ihm geschöpffet / benanntlich die Vätter / indem er liebkosete ihre Kinder / und jene Gesänger singen lehrete / die er pflegte zu singen.

Weilen nun der Lehrmeister angenehm/ konte auch seine Lehr nicht unangelegt seyn; also

daß

daß in kurtzer Zeit jene zu dem wahren Glauben wiederbracht / welche ihn ehedessen zwar angenommen / aber nachgehends verlassen hatten. Er theilte den H. Tauff erstlich denen Kindern mit / nachmahls denen Aelteren / und sofort gantzen Flecken und Städten; steckte das Creutz-Zeichen an allen Orthen auff / und beschäfftigte sich in Aufferbauung deren Kirchen / Tag und Nacht brachte er in der Lehr und Unterweisung zu / in denen Kirchen / Feldern / und Häusern / allen ins gesambt / oder einem jeden insonderheit erklärte er die Geheimnussen unsers Glaubens / die Gebott deß Gesatzes GOttes / sie mit denen höllischen Peynen betrohend / und hingegen vertröstend mit dem Lohn himmlischer Preyßwürdigkeit. Er bediente sich jener Gelegenheit / so ihm das Eyland selbst an die Hand gabe / und sagte / daß jene Feuer-Berg nichts anders / als ein Mund der Höllen / durch welchen GOtt / in Abgang der Christlichen Prediger / jenen die ewige Straffen verkündige / welche die Abgötter anbetten. Mit disem hat er sie leuthsam / einträchtig zur Andacht / zu denen Christlichen Sitten und Gebräuchen geneigter gemacht; die in denen Bergen und Wäldern / gleich denen wilden Thieren herumb wandlende die Unmenschen hat er zusammen gesucht / und Krafft seiner Freund- und Annehmlichkeit / dem süssen Joch Christi unterworffen / und in Menschen verkehret.

Nichts destoweniger sahe er sich doch offtermahls in der Todts-Gefahr: welchen ihm die Unglaubige mit Gifft / und durch andere Schalckheiten anzuthun beflissen waren; GOtt aber hat ihn jederzeit wunderbarlich von ihrem Zorn und Menschen-Fraß erlediget. Er predigte einest mit grossem Zulauff deß Volcks / und straffte unter anderen Lehren / auch mit Worten ihre Laster; worauff sie rasend und tobend Stein auffgehebt / und ihn versteinigen wolten. Nirgends zeigte sich eintzige Außflucht; hinterrucks stunde im Weeg ein sehr tieffer und grosser Fluß / von vornen hatten ihn dise Unmenschen umbgeben. Er opfferte schon das Leben / wie ein H. Stephanus / unter denen Steinen zu verliehren; GOtt aber wolte es anderst haben / damit er vilen das Leben sowohl deß Leibs / als der Seelen ertheilte. An dem Gestatt deß Fluß hat er ein grosses Bloch oder Klotz erblicket / welches sonsten von vilen Menschen nicht hatte können bewegt werden; dises hat GOtt durch unsichtbare Hand in den Fluß geschoben / Xaverius begibt sich darauff / schiffet auff disem / ohne Seegel und Ruder / an das andere Land; die wilde Leuth erstauneten darob / hielten auß Verwunderung eine Zeit lang die Stein / welche ihnen die Grausamkeit in die Händ gegeben hatte.

Innerhalb drey Monathen / so der Heilige in disen Insulen zugebracht / hat er vile tau-

ſend Mohren und Heyden bekehret / und die Stadt Tolo dem Joch Chriſti unterworffen / welche 25000. Inwohner zehlete/ſambt anderen Oerthern / die mit Tolo / der Nähe halber/ Gemeinſchafft pflegten. Dem hölliſchen Geiſt hat es ſehr wehe gethan/daß er von ſeinem Sitz und vermeynten Eigenthum ſolte verſtoſſen werden. Derowegen/ als der Heilige an dem Tag deß H. Ertz-Engels Michael Meß hielte/ hat die gantze Inſul ungewöhnlicher Weiß gezittert/ welche Begebenheit der Heilige auff das Toben und Wüten der Teuffeln außgedeutet/ ſo der H. Ertz-Engel von diſem Land verjagte/ und in die Höllen verbannte. Es ſagte nachmahls der H. Apoſtel/daß man ſie nicht mehr die Mohren-Inſulen / ſondern die Inſulen Göttlicher Hoffnung nennen ſolle / weilen ſie/ wider alles Verhoffen mit ſo vilen und groſſen Früchten beadelt worden.

Die von GOtt ihme zugeſandte Tröſtungen können durch keine andere Wort beſſer / als durch ſeine ſelbſt eigene angezeiget werden: nachdem er in ſeinem nach Rom geſchriebenen Brieff die Arbeit / Gefahren und Abgäng aller Nothwendigkeiten meldet/ ſetzet er hinzu: **Ich überſchreibe euch/ liebſte Brüder/ dergleichen Kundſchafften / damit ihr auß ſolchen möget abnemmen / wie überhäuffet ſich in diſen Inſulen die geiſtliche Tröſtungen befinden. In der Wahrheit**

seynd die wegen GOtt außgestandene Gefahren und Arbeitseeligkeiten in disen Orthen reiche Goldgruben der wahren Freud und Seelen-Ergötzlichkeit. Je wilder und gefährlicher dise Insulen/ je geschickter seynd sie / einen Ueberfluß der süssesten Zäher hervorzubringen / durch deren lieblichen Gewalt in wenig Jahren das Gesicht der leiblichen Augen in Gefahr stehet. Ich muß es bekennen / daß ich allem meinem Andencken nach / niemahls einiger Zeit also liebreich von GOtt bin heimbgesucht und getröstet worden / als da ich in denenselben voll mit geistlicher Freud und Erquickung meiner Seelen herumb gienge; dise hat mir alle Empfindlichkeit der unaußsetzlichen Arbeit und grossen Müheseeligkeiten benommen / daß ich alle Nothwendigkeiten / Verlassungen und immerwährende Gefahren/ wie hoch sie auch stiegen/ in keine Obacht gezogen; welche / je grösser sie seynd / je mehr seynd wir befuget und verbunden/ dise nicht Mohren-Insulen zu nennen / sondern Insulen der Göttlichen Hoffnungen. Also pfleget und kan die Göttliche Weißheit in der grösten Gefahr die gröste Sicherheit / in dem höchsten Elend den lieblichsten Trost jenen mit-

mittheilen / welche sich mit kindlichem Vertrauen in die Armb der Göttlichen Vorsichtigkeit werffen.

Es waren die Früchten / so der H. Apostel in disen Insulen geschaffet / von keiner so kurtzen Dauerhafftigkeit / wie es seine Freund zu Ternate vorgaben / noch der Evangelische Saamen von so schlechter Einwurtzlung / und Standhaltung / wie sie vermeynten in einer unfruchtbarern Erdreich; ja vilmehr seynd keine auß denen neubekehrten Christen / mit grösserem Muth und Standhafftigkeit denē Sturm-Winden und Verfolgungen widerstanden / als eben dise: indeme sie bey einem fünffjährigen Kriegs-Feuer / von allen Priestern / und ihren Freunden / denen Portugesen / verlassen / verfolget / von neu-erstandenen / also zu sagen / Diocletianen / und Maximinianen (welche nichtweniger tobsinnig und grausam / als jene jüngstgemeldte vor Zeiten zu Rom gewesen) dannoch in dem Glauben unbeweglich verharret seynd. Vil der Mohren-Länder wurden gepeyniget / und umb das Leben gebracht / weilen sie Christum nicht verlaugnen wolten: diejene aber / welchen die Blutgierigkeit verschonet hatte / umb ihres eigenen Nutzens willen / erwählten vil ehender alles Guts und Gelds / als deß Glaubens beraubet zu werden; haben sich also freywillig unterworffen einem fortwührigen Elend / und Abgang aller noth-

wendigen Dingen / und an statt einer kurtzen und blutigen / ein längere / wiewohl unblutige Marter gelitten. Im übrigen ist / allda der Beobachtung würdig; daß bey einer so langen und grausamen Verfolgung unwissend ist / daß auch nur ein eintziger Christ / den der Heil. Apostel unterwiesen / von dem Glauben abgefallen wäre; die Stadt Tolo allein außgenommen / welche / demnach sie gezwungen worden zur Ubergab von dem König Geilolo / einem Mohren / hat sie Christum verlassen; und dises zwar auß Forcht der Peynen / welche der Wüterich / zu einem Beyspiel deß Schrockens an etlichen großmüthigen Christen verübet hatte; doch wurde dise Stadt Tolo von GOTT mit schweren Trangsalen / und Straffen beleget; und hat endlich / Vermög deß Gebetts deß Apostels wider umbgekehret / Christum angenommen / ist beständig nachmahls in der abermahls geleisteten Glaubens-Bekantnuß verharret.

Das achte Capitel.

Er nimmet den Zuruck-Weeg in die Insul Ternate / bearbeitet sich ruhmwürdig in derselben.

ALs der Heil. Franciscus wiederumb in denen Insulen Moluccis angelanget / willens von dannen in der allda neu

auff-

auffgerichten Christlichen Kirchen etliche Patres der Societät / so jüngst auß Europa ankommen / außzutheilen; haben ihn zu Ternate die Portugeser / und Christliche Inwohner deß Lands auffgehalten / und gebetten / ein Zeitlang zu ihrer Seelen-Nutz allda sich auffzuhalten / mit Versicherung; daß er nach seinen Belieben bey jeder Gelegenheit der Zeit nachgehends werde abreysen können / allein solle er sein Gegenwart ihrem grossen Verlangen durch die Heil. Fasten-Zeit schencken / so dazumahl ihren Anfang genommen. Er willigte in ihr Begehren ein / verbliebe drey Monath zu Ternate in der Einsidlerey bey unser Lieben Frauen de la Barra, führte allda ein bußfertiges und Apostolisches Leben / übte eben jene gute Werck / wie vormahls / doch mit disen Unterschied / daß er anjetzo ohne Mühe / wegen der grossen Lieb und Hochschätzung / die sie von ihme hatten / alles von ihnen erlangen könte / was er wolte; von denen Hayden / daß sie Christen wurden / von denen Christen / daß sie als solche lebten. An denen Fest-Tägen predigte er zu Morgens denen Portugesen / zu Abends denen neubekehrten Christen; und an zwey Tägen in der Wochen / als am Mittwoch und Freytag denen Portugesischen Weibern allein / und zwar in der Kirchen von denen Glaubens-Articuln / Gebotten Gottes / von denen Sacramenten der Heil Beicht und Com-

Communion / ohne daß er täglich die Jugend in Christlicher Lehr zu unterweisen jemahls unterlassen hätte. An dem hohen Fest der Ostern / und Aufferstehung unsers Heylands von den Todten / hat er ein allgemeine Communion / oder Geniessung deß Hochwürdigen Guts / als ein Frey-Tafel für alle darzu Fähige angestellet / bey welcher auch vil Weiber der Portugesen das Heil. Altar-Sacrament zum erstenmahl empfangen haben. Es schreibet der Heilige selbst / daß in sechs Monathen (so er nemblich zuvor schon / und anjetzo zugebracht hatte in Molucco) die Portugesen sowohl / als ihre Weiber / Kinder / und andere deß Lands Christliche Inwohner / sehr vil in dem Glauben / und Christlicher Gottes-Forcht gewachsen / und zugenommen habe; wie es dann die Ternatenser selbst bekenneten / daß ihr Stadt nunmehro vil ein anderes Außsehen habe / dann zuvor jemahls gewesen; Neben der Sorgfältigkeit gegen denen Seelen seiner Neben-Menschen / hat er ihrer leiblichen Nothdürfften nicht vergessen / sondern Almosen zusammen gebettlet / solches denen Nothleydenden / absonderlich / die sich deß Bettlens schameten / außgetheilet; allein für sich hatte er kein Sorgfältigkeit; und weilen er ärmer als alle seyn wolte / erhielte er sich mit derenjenigen / was die Arme geübriget hatten.

Bey solcher Gelegenheit hat er sich beflissen / Aerium

Aerium den König von Molucco / Christo zu gewinnen. Diser als ein Fürst / so von der Cron Portugall das Lehen empfangen / wurde geringen Argwohns halber eingezogen von Jordan Freitas / Gewalthaber in der Vestung Ternate; und mit erheblicher Unbild gefangen nach Goa geführt; als aber der Handel durch den Königlichen Reichs-Verwalter / dem Herrn Johann de Castro, untersuchet worden / ist er in sein Land / als ein getreuer Lehenmann und Freund deß Königs von Portugall mit sonderbahren Ehren wider eingesetzt worden; Jordan Freitas hingegen wurde gestrafft / und ihm seine Güter im Nahmen deß Fürsten in Verhafft / und in den gemeinen Säckel eingezogen / und er seines Geitz / und Ungerechtigkeit halber (Krafft dero er also unbillich mit disem König verfahren / sich dessen Reichthumen zu bemächtigen) ist gefangen nach Goa abgeführt worden. Unterdessen kame Aerius wohl vergnügt zuruck mit der von denen Portugesen erwiesenen Gerechtigkeit / und verhoffte man; er wurde sich zu dem Christlichen Glauben bekennen; gestalten es etlich Jahr vordessen der König Tabarya gethan / welcher / demnach er solcher massen angeklagt / und wider loßgesprochen worden; sich gegen denen Portugesen also auffrichtig erwiesen / daß er den Christlichen Glauben angenommen / und in seinem Todt-Beth den König von Portugall

zum

zum Erben seiner Insul eingesetzet. Des Heiligen eyfferiger Wunsch ware die Bekehrung dises Königs / weilen er darfür hielte / daß solchem Beyspiel andere umbliegende Eyländer leichtlich folgen wurden. Die Hoffnung liesse sich desto kräfftiger machen / in Erachtung / daß an Xaverii seiner Ansprach der König grosses Belieben truge / und er vil Stund bey ihme zubringen muste / ohne daß der König seiner Gegenwart entrathen könte. Aber die allgemeine Verhindernuß der Unglaubigen (welche JEsum Christum nicht anbetten wollen / damit sie die Venus / jene Göttin der Unlauterkeit nicht verlassen dörffen) hat auch Aerium verhindert; dann er hundert / als seine Ehe-Gemahlinen / Neben-Weiber sovil hatte / als seine viehische Unersättlichkeit wolte. Endlich nach gepflogenem vilfältigen Glaubens-Streit mit dem Heiligen / gabe sich Aerius Xaverio recht zu erkennen / und sagte: Sintemahlen ein GOtt sowohl der Christen als Mohren seye / und kein so grosser Unterschied zwischen beyden: weilen auch über alle Völcker nur ein GOtt herrsche / und er in seinen Verstand nicht bringen könne / wie doch eben diser GOTT denen Juden mehr Weiber / denen Christen aber nur eine zugelassen; also bitte er ihn / er wolle sein guter Freund bleiben / und ihn darumb nicht verlassen / daß er kein Christ werde; Hingegen versprache er einen seiner Söh-

Söhnen tauffen zu lassen; sofern ihn die Portugesen zu einem König aller Mohren-Insulen machen wolten. Jedoch auch dises hat er nicht gehalten; dann als der Königliche Reichs-Verwalter Joannes de Castro die Lehen / und Einsetzungs-Brieff dises Königreich betreffend / für dem Sohn übersendet / hat er ihn nicht wollen tauffen lassen / und über das noch einen Christen-Feind sich erzeiget / indeme er denen Christen ihre Güter abgetrungen / sie auß ihren Eigenthum und Besitzungen verjaget / ja denen Portugesen selbsten heimlich alles Ubel zugefügt / wo er könte und möchte. Auff solchem Schlag bezahlte er die empfangene Gutthaten / und zwey von denen Portugesen überkommene Königreich; dessen sich jedoch nicht zu verwundern; dann allwo GOTT nicht ist / kan auch kein Treu noch Glaub seyn. GOTT indessen hat den Heil. Apostel bey solcher Hartnäckigkeit deß Königs Aerii mit der Bekehrung zweyer Königlichen Schwestern / und sovil Enicklen / wie auch viler anderen Mohren / so den Christlichen Glauben / und Tauff angenommen haben / erfreuet.

Als nun die Zeit seiner Abreyß von der Insul herbey ruckte; damit Xaverius auch in seiner Abwesenheit denen Ternatensern nutzen möchte; hat er in Malagischer Sprach / ein Unterweisung von der Schuldigkeit eines Chri-

Christen / und was er glauben / und würcken müsse / beschrieben. Solche Unterweisung wurde an denen Fest-Tägen vor dem Volck in der Kirchen abgelesen / und von denenjenigen außgelegt / welche er als die Tugendsamste / und in Christlicher Lehr bestens Erfahrne darzu erkieset hatte. Durch sein Bitt / hat ein frommer Priester / und guter Freund Xaverii versprochen / und die Sorg auff sich genommen / daß er alle Tag zwey Stund den neuen Christen solche Unterweisung außlegen / und denen Portugesischen Weibern einen Tag in der Wochen von denen Glaubens-Geheimnussen / und Heil. Sacramenten der Beicht / und Geniessung deß Hochwürdigsten Guts sattsamen Unterricht ertheilen wolle. Keiner ist gewesen / so nicht dise Xaverianische Unterweisung in die Gedächtnuß eingedrucket hätte ; benantlich die kleine Kinder sungen es unabläßlich auff der Gassen. Besagte Unterweisung ist folgends in gantz Indien mit grosser Frucht der Neu-bekehrten außgetheilet worden. Unter andern hat Xaverius junge Knaben von grösserer Fähigkeit / und besseren angebohrnen Eigenschafften außgesuchet / solche mit sich in das Seminarium nach Goa zu bringen / allwo sie in Tugenden und Wissenschafften unterwiesen / mittler Zeit als der anderen Lehrmeister in ihr Vatterland wiederkehren könten. Er gabe zu verstehen / wie daß er verlange einen Wohn-

Sitz

Sitz für die Gesellschafft JEsu in Ternate; und ohnverzüglich hat man ihm ein Hauß / Platz / und Orth nächst bey der Vestung außgezeichnet. Diß ist der Anfang gewesen jenes geistlichen Wohn-Sitzs in Molucco / auß welchen so nahmhaffte Früchten in allen disen Inſulen erſproſſen ſeynd. Er hat ebenfalls dem König in Portugall die Nothwendigkeit der Inquisition oder Glaubens-Nachforschung schrifftlich vorgetragen / damit jene / welche sich auß denen Juden / Mohren und Heyden bekehreten / in Zaum gehalten wurden / und den einmahl angenommenen Glauben nicht also leichtsinnig fahren liessen / welche Sach im Jahr 1560. nach dem Todt deß Heil. Vatters Xaverii bewerckstelliget worden. Die Zeit der Abreyß ware allbereit vorhanden; als in Erwehnung jener Trostlosigkeit / so die Ternatenser in Gegenwart seines Abzugs empfinden wurden / er sich umb Mitter-Nacht heimlich einzuschiffen bedacht ware. Doch hat die Lieb / als ein Wahrsagerin / deß Heiligen Vorschlag entdecket; und ist eylends das Volck zugeloffen. Etliche küsseten ihme die Händ / andere seine Füß / umbfangten solche / als wolten sie auß ihren Händen Feßlen machen / ihn auffzuhalten; alle ins gesambt vergossen vil Zäher / mit sehnlicher Bitt / er wolle bald zuruck an dises End der Welt kehren / allwo man seiner so bedürfftig ist. So gar die Leibeigne /

Moh-

Mohren / Knecht / und Kinder nennten ihn weynend ihren Vatter / Meister / und Herrn / und ersuchten ihn bittlich / bey ihnen zu verbleiben. Der Heil. Vatter vermischte seine Zäher mit den Thränen aller anderen / mit Vertröstung / daß er sie wider zu sehen / entweders selbst wider kommen / oder an statt seiner einen anderen senden / ihrer niemahls vergessen wölle / sie stäts in seinem Hertzen behalten.

Das neundte Capitel.

Xaverius reyset nach Malaca / und haltet sich zu Amboyno auff.

ALs nun die Ancker von dem Gestatt auffgelöset wurden / folgten die Ternatenser / weilen sie anderst nicht könten / mit denen Augen ihrem Heil. Vatter / so lang biß sie ihn sambt dem Schiff auß denen Augen verlohren. Obwohlen aber sein Reyß gerad nach Malaca zugienge / hat er sich doch ein Zeitlang / in seinem Vorbeyreysen zu Amboyn auffgehalten / damit er bey denen Inwohnern diser Insul / wie auch bey vier Portugesischen angeländeten Schiffen grösseren Nutzen schaffte. Allda hat er ihm ein Lauber-Hütten zu einer Wohnung zusammen gefügt; worinn die Ligerstatt die blosse Erd; die Speiß / ein wenig von denen erbettleten Brod-Stücklein ware;

re; die Hauß-Geschäfft in scharffen Bußwercken bestunden; nächst bey disem Hüttlein erbauete er auff gleiche Weiß eine Capellen / allwo die Heil. Sacrament deß Altars / und der Heil. Beicht von denen Kriegs- und Schiff-Leuthen möchten empfangen werden. Innerhalb zwantzig Tägen / welche sich die Schiff allda haben auffgehalten / bliebe kein Kriegsmann übrig / den er nicht hätte Beicht gehöret; die Krancke machte er gesund / die Feind vergliche er unter einander / und predigte alle Fest-Täg mit außerlesener Frucht.

Unter anderen ist er einem sehr krancken Portugesen mit sonderbarer Lieb beygestanden; ihn Beicht gehöret / und sofort allen möglichen Trost erwiesen / biß er endlich in seinen Händen die Seel auffgegeben; alsdann erhebte seine Zäher-volle Augen Xaverius gegen dem Himmel / mit folgenden Worten: **GOtt sey Danck / der mich zum Heyl diser Seelen daher geführet:** worauß alle wahrgenommen; GOtt habe ihm den glückseeligen Stand dises Menschen in der andern Welt offenbahr gemacht. Eines Tags bey währender von ihm gehaltenen Predig / hielte er in mitten seiner Red still / und befahle allen Anwesenden / sie solten auff ihre Knye fallen / ein Vatter unser / und Englischen Gruß sprechen / für den nunmehro auß disem Leben dahin scheidenden **Didacus Gill**; der zwar zu Ternate abwesend /

send / doch allen zu Amboyn Anwesenden wohl bekant ware. Alle wurden mit Verwunderung erfüllet / doch keiner zweifflete an der Wahrheit / wegen der schon vorhin eingezogenen Erfahrnuß. Wenig Tag hernach hat die gewisse Bottschafft mit allen Umbständen der Weissagung zugetroffen. Bey herbeyruckender Zeit der Abfahrt Portugesischer Schiffen / haben alle Beambte Xaverium freundlichst ersuchet / in das Königliche Haubt-Schiff einzutretten / umb von dem Ungewitter und Feinden desto sicherer zu seyn; er hingegen bedanckte sich höflichst diser Anerbietung / erwählte ein schlechteres; und obwohlen das Haubt-Schiff für das stärckeste / und vorderist außgerüstete Schiff anzusehen ware / sagte er nichts destoweniger mit dreymahliger Wiederholung zu dessen obristen Führer / Gonsalvus Fernandez: **GOtt wolle euer Schiff bewahren / welches in nicht geringer Gefahr schwebet.** Der Außgang ware also beschaffen; In der Meer-Enge bey Saban stiesse das Schiff an einem seuchten Wasser-Grund / zerbrache allen eisenen Hafft deß Steuer-Ruders / und schätzte man es für ein grosses Wunder / zuständig denen Verdiensten Xaverii / daß es nicht völlig zugrund gangen; welcher / gleichwie er die Gefahr vorhin gesehen / zugleich auch von GOtt seinen Beystand erhalten.

Zeit jener Tägen / die er noch zu Amboyn / nach Abseeglung anderer Schiffen verbliben / hat er alldort die siben Christliche Flecken / und Wohn-Orth besuchet / vil Kinder getaufft / die Uneinige zu einem Vergleich angewisen / etwelche Kirchen in bessern Stand gesetzt / andere auffs neue auffgerichtet / und an vilen Orthen das Heil. Creutz auffgestellet; und nachdem er für der Kinder Unterricht taugliche Lehrmeister hinterlassen / ist er gegen Malaca von dannen auffgebrochen. GOtt hat nachgehends durch ein heiliges / von Xaverio an dem Meer-Hafen / zu Nutz deren auff dem Wasser und Land Reysenden auffgerichtes Creutz folgendes Wunder gewürcket. Bey grosser Dürre und Abgang deß Wassers in diser Insul / erkühneten sich etliche neu-bekehrte Christinnen / ihren alten Aberglaub / und teufflische Blendereyen hervor zusuchen; zu welchem End sie bey einem Abgott / in weiß nicht was für einem Schlieff-winckel / umb Wasser mit alten Lob-Gesängern und Gebettern angehalten; Solchen Frevel hat ein anderes / vernünfftig- und Christliches Weib erfahren / ihnen ihren Unglauben vorgerucket / und gesagt: **Was begehrt ihr ein Wasser-Hülff von dem Teuffel / der es nicht vermag zu geben; ist dann kein allmächtiger GOtt / der es euch geben kan? disen ruffet an / und er wird euchs geben.** Massen uns der Heilige Vatter

versprochen/ daß wir alles / so wir von GOtt begehren/ auch erlangen werden. Führet sie demnach zu dem Heil. Creutz an den nächstgelegenen Meer-Haafen ; befahle ihnen mit gebogenen Knyen erstlich umb Verzeyhung ihrer Sünden / vorderist deß Unglaubens zu bitten ; Hierauff sprache sie vor / und die andere nach auff folgende Weiß : HErr! du weist unser Anliegen / und Betrangnuß ; Du hast für uns gelitten / und sogar den Todt außgestanden/sende uns vom Himmel ein Wasser / dann du weist ja / daß wir Christen seynd. Nicht sobald haben sie das Gebett vollendet / als sich der Himmel / wiewohl vormahls gantz außgeheitert / mit Wolcken bedecket / und mit häuffigen Regen / sonderbarer Freud / und Verwunderung Land und Leuth erquicket. Nächst hierauff machten sie sich zu deß Teuffels aberglaubischen Wohn-Sitz / zerbrachen den Altar / wurffen den Abgott zur Erden/zertrümmerten solchen / stiessen ihn mit Füssen / verspyen/ und fügten ihn mehr andern Spott und Schmach zu / biß sie ihn zu guter Letzt in einen Fluß versencket / mit Vermelden : Weilen du uns kein Wasser hast geben können / wollen wir solches dir weisen/ und zu trincken geben. Das Gerücht eines solchen Wunders hat gar bald die gantze Insul eingenommen ; alle erkenneten / und lobten die Macht deß H. Creutzes /

und

und die vortreffliche Verdiensten deß H. Francisci Xaverii.

Das zehende Capitel.

Frucht/ den er zu Malaca geschaffet/ und was sich mit Joanne de Eiro begeben.

IM Jahr 1547. in dem Heumonath hat ihn Malaca empfangen / und ist allda deß P. Joannis Beyra, P. Nunni Ribera, und Nicolai Nunnez ansichtig worden / als Erstlingen der Societät JESU in Indien / welche Societät er in Portugall in ihrer angehenden Blühe hinterlassen hatte. Mit disen dreyen / die er als seine Brüder und Kinder liebte/ und auß seinen Armben durch liebreichiste Umbfangung fast nicht entlassen konte / befande er sich mehr getröstet / und vergnüget / als man außsprechen könte. Er forschte auff das genaueste nach dem Fortgang der Societät in Europa / wuste sich gleichsam nicht zu ersättigen in Anhörung jener preißwürdigen Früchten / welche GOTT allenthalben durch sein allerliebste Mutter/ durch die Gesellschafft JESU sammlete. Noch mehr hat sein Freud zugenommen / als er in Erfahrung gebracht / daß von denen sieben der Societät/welche mit der See-Macht Laurentii Perez de Tabora

zu Goa außgestiegen / vier nach Comorin sich begeben / jenen Weingarten deß HErrns / welchen Xaverius mit solcher Mühe und Arbeit vormahls gepflantzet / und der Ursachen halber auch inniglich liebte. Ein Monath behielte er die Patres zu Malaca bey sich / zu welcher Zeit er ihnen die Sitten und Gebräuch in Molucco kund gemacht / und schrifftlich mitgetheilet / wie sie sich in jenen Insuln mit denen Christen / Heyden und Mohren verhalten sollen; beynebens anbefohlen / daß sie jährlich die eingesammlete Früchten / und Hoffnung deroselben nach Rom berichten sollen. Hierauff hat er den P. Ribera nach Amboyn / P. Beyra mit Nunnez nach der Insul del Moro gesendet; nemblich drey Apostel / so nachmahls durch ihre Tugend / und eyfferige Thaten denen Geschicht-Schreibern ihres Lebens vil überflüssigen Vorrath deß Lobs in die Feder / und an die Hand gegeben.

Die vier Monath seiner Auffenthalt allda / waren voll der unermeßlichen Arbeit / und mit-einstimmenden Früchten. Zu geschweigen / da er fast stäts Beicht gehöret / denen Krancken und Sterbenden beygestanden / die in Verhafft liegende besuchet / die Feindschafften außgerottet; so hat er neben dem jegliche Sonn- und Feyertäg geprediget / insonderheit aber denen Malagischen / mit denen Portugesen verehlichten Weibern, predigte er alle Frey-

tag /

tag / und brachte täglich wenigstens zwey Stund zu in Außlegung / und Unterweisung deren Kinder und Leibeignen / in der Christlichen Lehr. Bey denen Predigen / die er zu denen Heyden / Mohren / Juden / und Portugesen hielte / ware ein solcher Zulauff / daß ihn die Kirchen nicht begreiffen könten : Zur Außlegung der Christlichen Lehr / wie er selbst schreibet / kame unzahlbahres Volck zusammen. Nicht leicht last es sich erzehlen / wievil diser Seelen er von dem Unglauben und Sünden herauß gezogen ; und legte nunmehro Malaca ihr Hartnäckigkeit von sich / welche sie / als der Heil. Apostel zum erstenmahl allda gewesen / erzeiget hatte.

Eines Tags hielte er die Christliche Lehr in der Kirchen mit grossem Zulauff deß Volcks / indeme ihm ein Knab abgienge / genant Petrus Gomez / so nachmahls in die Societät JESU eingetretten ist ; diser pflegte seiner guten Weiß / und klugen Verstands halber vorzubetten ; da er sich aber nicht meldete / noch vor Xaverio erschiene / versammlete sich der Heil. Vatter ein wenig in sich selbst / und erkennet gleich durch Offenbahrung / an was Orth und End er sich auffhalte / und durch das Volck tringend / ist er gerad jener Capellen zugegangen ; allwo er den Knaben unter dem Tauff-Stein in einem Winckel verborgen angetroffen ; weilen Petrus nicht wohl außwendig wuste / was er selbigen

 Tag

Tag aufffagen solte / und dahero sich schamete vor so vilem Volck solches offentlich zu bekennen.

Es stunde in seinem Hauß ein Kriegsmann mit dem Dolch in der Hand / und wolte durchauß haben / sein Weib solle ihm ihren Ehebruch bekennen. Der Heilige ware weit entfehrnet / sahe durch Göttliche Offenbahrung den gantzen Verlauff / eylet stracks dem Hauß zu / und überzeuget den Kriegsmann / wie nemblich sein Argwohn falsch seye ; erlediget ihn solcher massen von der Eiffersucht / das Weib von dem Todt.

Vil / und fürtrefflich waren die Weissagungen / welche der Heilige dem Johann Eiro gethan / und zu Meliapor angefangen / zu Malaca aber seynd erfüllet worden. Es ware Johannes Eiro 35. Jahr alt / da er mit dem H. Apostel Bekantschafft gemacht. Ist erstlich ein Kriegs-Mann / hernach ein Handelsmann / endlich ein Herr eines Schiffs worden: und weilen die Güter dises Erdreichs jenes Hertz nicht erfüllen können / welches GOtt begreiffet / er auch kein Vergnügung in so vilen Reichthumen / und unterschidlich versuchten Ständen findete; wolte er vornehmere Handelschafft hinfüro treiben / und sich zu einen Kriegs-Genossenen JEsu Christi machen: dann als er den Heil. Vatter Franciscum in der Insul Zeylan gesehen / und ihm sein Weiß zu leben

sehr

sehr wohlgefallen / hat er Xaverium gebetten / er wolle ihn für einen Gesellen auffnemmen: Der Heilige befihlet ihm / daß er nach Meliapor sich begeben solte / allwohin er auch Reyß-fertig ware. Ciro langet zu Meliapor an / wie auch der Heilige / welchen Ciro gebeichtet / und wie zuvor unveränderlich in seinem guten Vorhaben; derowegen Xaverius ihn vermahnte; daß arm und reich seyn / nicht übereinstimmen lassen; sofern dann Ciro verlangte sein Mit-Gesell zu seyn / solle er seine Reichthumen von sich legen. Der Kauffmann kommet dem Rath Xaverii nach / welcher eben der Rath Christi; verkauffet also sein Schiff / und theilet den Werth unter die Armen auß. Hiemit machte er sich zu einen Reyß-Gefährten Francisci / wiewohl er niemahls von der Societät ware / hat sich dem Gebett / Buß und anderen guten Wercken ergeben; doch erkaltete er nach und nach in seinem Eyffer: liesse es sich allsgemach reuen / daß er sein Schiff verkaufft hätte / wolte zu seinen Reichthumen umbkehren: gerathet sodann in etliche Schwachheiten deß Gemüths / und sofort überwunde ihn der Teuffel / und eröffnete ihm die Porten seines Untergangs. Ciro ware bemühet von Xaverio sich abzuschrauffen / hatte mit jenem guten Vertrauen und Glauben / den er vormahls gehabt / oder mit dem Geld / daß er nicht völlig unter die Armen hatte auß-

getheilet / einen Leibeignen erkauffet / durch disen Leibeignen endlich ein Schiff / und Kauffmanns-Waaren überkommen; Nun stunde es allein in dem / daß er abseeglen wolte / indem der Heil. Vatter ihn beschicket / und eylends zu sich beruffen lassen. Eiro weigerte sich dessen anfänglich / und wolte nicht erscheinen; doch in Meynung / der Heilige wisse nichts von seinem Entschluß (dann alles in gröster Still zugienge) stellte er sich dem Heil. Xaverio; welcher alsdann mit disen Worten ihn empfangen: **Du hast gesündiget Johannes / du hast gesündiget!** worauff sich Eiro alsobald zu seinen Füssen nidergeworffen / und gesprochen: **Freylich wohl / mein Vatter! ich hab gesündiget; ich hab gesündiget; allhier hast du denselben / welchen du straffen / und ihme verzeyhen kanst.** Hat demnach dem Heiligen gebeichtet / und also unverzüglich seinen Leibeignen / das Schiff / und die Waaren verkauffet / alles denen Armen außgetheilet.

So gestalter Sachen / hatte er hinfüro dem Heiligen Gesellschafft geleistet zu Meliapor / Malaca / und in denen Moluccis / zoge mit ihm wider nach Malaca; allwo ein Portugeser dem Heil. Xaverio eine Geld-Summa angetragen / welche der Heilige nicht / wohl aber Johannes Eiro heimblich angenommen / als ein Almosen / mit dem Vorwand / hiemit deß

Hei-

Heiligen guten Nutzen zu befördern; jedoch in der Wahrheit ist dise die Ursach gewesen / weilen er sein Hertz noch nicht völlig von dem Geld abgewendet hatte / und also dem Giezi ähnlich worden / so die Geschancknuß Naamans auffnamme / welche der Eliſæus verworffen hatte. Da nun Xaverius in Erfahrung dessen gelanget / hat es ihn über alle massen geschmertzet / in Bedencken / daß die verkündigte Wahrheit deß Glaubens ihr Ansehen verliehre / sofern sie eigennutzig scheinet; hat derohalben solche That dem Eiro auff das schärffiste verwiesen / mit Befehl / Eiro solle sich in ein wüste Insul / ein Meil von Malaca entfernet / mit Nahmen Upe / verfügen / allda mit Fasten / Einsamkeit und Bußwercken / für sein Sünd ein Genugthuung leisten. Diser gehorsamet; hat grosses Ungemach in einer Hütten mit grosser Gedult außgestanden / GOtt umb Verzeyhung anruffend. Einest in der Nacht; er konte sich nicht erinnern / ob er schlaffend oder wachend seye gewesen / sahe er ein Zierd-reiches Kirchen-Gebäu / in demselben einen Altar / auff dem Altar die allerseeligste Mutter / von dessen Armben das JEsus-Kindlein zu Johann Eiro herab gestigen / ihn bey der Hand genommen / und zu seiner Seeligsten Mutter geführt / welche aber das Angesicht von Eiro abgewendet / und ihn nicht ansehen wollen; so lang biß Johannes die Jungfräuliche Mutter umb Verzey-

zeyhung seiner Sünden gebetten / und ihren Göttlichen Sohn umb ein gutes Wort bey seiner Mutter ersuchte. Alsdann hat ihme die Mutter Gottes etliche Sünden angezeigt / welche er zwar begangen / aber auß Fahrläßigkeit niemahls gebeichtet hatte ; und dises ware die Ursach ihres vorgehabten Unwillens gegen Eiro / massen sie zwar ein Mutter ist der Büssenden / doch über jene sich erzürnet / welche durch ein vollkommene Beicht die wahre Hülff-Mittel nicht ergreiffen ; Hiemit ist das Gesicht verschwunden. Johannes Eiro gehet über das hin / dem Heiligen zu beichten / ohne Vermeldung dessen / was sich wunderseltzames mit ihme zugetragen habe. Xaverius hingegen fragte ihn : **Was habt ihr in der Insul Ype gesehen?** Eiro / welcher sich einbildete / Xaverius rede nicht von jener ihme geschehenen Erscheinung ; versetzet / wie daß er nichts gesehen habe. Alsdann hat ihm der Heilige alles deutlich und ordentlich erzehlet / und auch erkläret / was Eiro vormahls nicht recht verstanden hat : und weilen er den Eiro dergestalten veränderlich / und wanckelmüthig erfahren / hat er solchen von sich gelassen / doch zur Belohnung der ihme geleisten Begleitung / hat er disem vorgesagt : er werde in den Orden deß Heil. Francisci eingehen / und allda biß an dem Todt beständig leben ; wie es dann geschehen. Hiernächst hat sich Eiro in das Schiff /

Buffula genant / nach Malaca eingeschiffet / dessen Schiffer ware Gonsalvus Garcia; Der Heilige aber hat ihme abermahl weißgesagt / daß dem Schiff ein grosse Gefahr bevorstehe / welches ihnen gleichfalls widerfahren: dann bey Zeylan hat es wenig gefehlet / daß das Schiff nicht gescheittert; und indeme sich alle vor verlohren gaben / hat sich Johann Eiro mit der Weißsagung Xaverii getröstet; wie sie dann auch durch sein Gebett erlöset / und von der Gefahr befreyet worden.

Das eylffte Capitel.

Die Azener dringen mit hellem Hauffen auff die Stadt Malaca zu / Xaverius hingegen tröstet alle Inwohner.

EIne fürtreffliche Weißsagung / oder besser zu reden / mehr Weißsagungen in einer eintzigen enthalten / machten in gantz Indien einen grossen Ruhm Xaverio. Alaradinus Soldan / König von Azen / dem grösten Königreich in Samatra / ein geschworner Bedienter / oder Unterhandler deß Mahomets / ein Ertz-Feind der Christen und deß Christlichen Glaubens / wie auch der Portugesen / wegen seines eigenen Nutzens / sehr begierig Christum auß Osten zu verjagen / und

den Christlichen Nahmen mit Blut außzulöschen; hatte wider die Portugesen ein gewaltiges Kriegsheer zusammen gezogen / für seinen obristen Feld-Herrn bestellend Banayo Sora / König von Pedir. Dises Kriegs-Volck dann ruckte unversehens an die Stadt Malaca umb 1. Uhr bey eitler Nacht / den 9. October im Jahr 1547. und brachte also die erste Zeitung ihrer Ankunfft. Der Feld-Herr ware / in Betrachtung diser seiner Macht / also auffgeblasen und hochtrabend / daß er den Sieg noch vor dem Streit vermeynte in denen Händen zu haben. Groß ware sein Fleiß und Vortheilhafftigkeit / die Vestung zu überrumpeln; weilen er jedoch mehr Widerstand angetroffen / als er sich traumen liesse / als hat er im Zuruck-weichen etliche Portugesische Schiff auff dem Meerhaafen verbrennet / und nach der Insul Upe sich verzogen. Indeme ihm das Unglück sieben arme Leuth in seine Händ gelieffert / welche mit Weib und Kind vom Fischen ermüdet / nach Malaca kehreten. Dise wurden sammentlich gefangen / und dem Hauptmann vorgestellet; welcher ihnen Ohren und Nasen / etlichen auch die Füß abschneiden lassen / und sie dem Gewalthaber über die Vestung / nemblich dem Simon Melo / nach Malaca überschicket / sambt einem mit Hochmuth und Unmenschlichkeit / wie auch lächerlichen Pralereyen also erfüllten Brieff / daß / wann die Forcht

nicht

nicht also groß gewesen wäre / man billich hätte müssen in helles Gelächter außbrechen. Der Brieff ware folgenden Inhalts : Banajo Sora / dessen höchste Ehr in guldenen Geschirren eingeschlossen / kommen ist / zu führen durch den völligen Umbkreyß deß Erdbodens die Hoheit Alaradini Soldan / deß mit bestem Geruch erfüllten Leuchters deß heiligen Hauses zu Mecha / Königs der Azener ; welcher dich bescheidet / disen gegenwärtigen Zufall deinem König schrifftlich kund zu machen : was massen ich dises Meer durchstreiche / und mit meinem erschröcklichen Brüllen deine Vestung erschröcke und zitteren mache : du wollest / oder wollest nicht / so will ich fischen / und die gantze Zeit in disem Meer mich auffhalten / so lang als es mir gefällig seyn wird. Dessen Zeugen erkiese ich das Erdreich / und alle darauff wohnhaffte Völcker ; alle Elementen / ja so gar den Himmel selbsten deß Monds. Diß mache ich kund mittels meiner Stimm / daß dein König überwältiget / und unterworffen / all sein Lob verfinstert / seine Kriegs-Fahnen zu Boden geworffen seynd / welche keines Falls wieder solten auffgesteckt werden / als allein mit Erlaubnuß jenes

Elements/krafft dessen ein so herrlicher Sieg sich ereignet / in welchem ich deines Königs Haupt unter meine Füß lege/und ihnen für ihren Unterthanen und Leibeigenen auff ewig unterwerffe. Und daß dem also seye / was ich vorbringe/ lade ich dich ein / und fordere dich herauß / daß du / im Fall dir nicht aller Muth im Leib versuncken/erscheinest / und die Angelegenheit deines Königs / so gut du kanst / zu beobachten dich unterfangest.

Malaca ware nicht behertzter/als vor Zeiten Bethulia/ da sie Holofernem vor ihren Thoren stehen sahe. Muth und Rath wanckte allbereit bey allen / als Franciscus Xaverius von unser lieben Frauen/ von Bühel genant / zuruck kame / welchen / als Melo ersehen hatte / legte er ihm den Brieff deß Feinds in sein Hand / wolte auch hierin sein Gutachten vernemmen: Nach überlesenen Brieff hörte man den Heiligen also antworten: Gegenwärtige Schmach und Unbild ist vil eigentlicher wider GOtt/ als wider den König; und dahero muß man die Sach nicht so gestalter massen ungerochen dahin gehen lassen. Die Feind werden durch unser Zagheit nur stärcker/ als durch ihr selbst eigene Waffen. Freylich wohl werden sie ihren Waffen den allgemeinen Sieg

und

und alles das andere versprechen / so-
fern sie uns schon mit Betrohungen
überwinden. Sie / dise Unmenschen sol-
len wissen / was da seye / Machomet ver-
ehren / was Christum anbetten. Last uns
mit ihnen ein Schlacht eingehen / der
die Unbild gelitten / wird den Sieg ge-
ben. Melo hingegen widersetzte / und sagte:
Alles ist zwar wohl und gut / aber mit
was Schiffen vermeynet ihr solches
außzurichten? vier haben wir / und dise
im Grund verwüstet; tauglicher in das
Feuer / weder in das Meer. Mit was
Kriegs-Leuthen? Einem jeden der Un-
serigen bietet der Feind hundert entge-
gen; Nichts destoweniger saumte sich nicht
mit der Antwort Xaverius / mit Vermelden:
Daß es an der Macht / und Vermögen
niemahls ermangle / wo die Gerechtig-
keit an die Hand gehet. GOtt (sagt er)
ist ein HErr der Kriegs-Schaaren / de-
me zum Siegen die Kriegs-Leuth nicht
nothwendig; Er kan mit einem Stein-
lein den Risen zu Boden fällen; durch
die Händ eines Weibs / den Kriegs-
Fürsten bey dem Kopff nemmen. Ich bin
urerbietig mit denen Kriegs-Leuthen in
den Streit zu gehen / mit dem heiligen
Creutz / als meinen Waffen zu streiten.
Keiner wolte / oder darffte sich seinen Worten
hier-

hierinfalls widersetzen; es gedunckte sie / als wann GOtt durch dem Mund deß Heiligen redete / und demnach der menschliche dem göttlichen Verstand weichen müste. Noch siben / doch fast vermoderte Schiff waren in der Vestung übrig. Diser Schiffen Verbesserung befahle Simon Melo / dem Eduardo Barreto / Zeug-Verwalter bey der Königlichen See-Macht; Er aber entschuldigte sich / daß in dem Königlichen Zeug-Hauß nicht ein Elen Leinwad zu denen Seeglen / noch ein Klaffter Strick für die Schiff-Seil vorhanden wäre; Der Obriste Gewalthaber Melo / liesse hierüber den Muth / aber nicht also der Heilige sincken. Siben edle und reiche Portugesen waren allda vorhanden mit ihren Schiffen / dise umbfienge der Heilige mit grosser Lieb / und batte sie umb ihre Schiff / sprechend zu einem jeden auß ihnen mit gewöhnlicher Freundlichkeit: **Mein liebster Herr / und Bruder / dises Schiff gehöret dem Herrn / und dem Herrn dises; ein jeder wird von dem seinigen die Rechnung deß Unkostens zu machen wissen; die Belohnung und Bezahlung betrifft GOtt an / wird also hierinfalls nichts erwinden.** Keiner auß disen sieben wurde gefunden / welcher nicht mit sonderbarer Freud dises Antragen annamme; andere hierzu nicht Erwählte / beneydeten jene Erstgemeldte. Ein jeder auß disen Siben hat

mehr /

mehr / dann hundert Arbeiter darzu bestellet / und was sonst ein Monath erforderte / ist in fünff Tägen vollbracht worden. Melo hat hundert und achtzig Kriegs-Leuth hervor gesucht / über dise acht Haubt-Leuth / über alle seinen Schwager Franciscum Deza / als See-Herrn bestellet. Die Frag ergienge nun / ob der Heilige mitgehen / oder in der Stadt verbleiben solle. Das Kriegs-Volck verlangte ihn bey sich / mit Versicherung / daß sie mit ihm auch das Pfand zum Sieg mitführten; die Burger hingegen wolten ihn nicht von sich entlassen / auß Beysorg / die Beschützung ihrer Stadt möchte sambt Xaverio von ihnen weichen; deß Heiligen Wunsch wäre es gewesen / beyden ein Genügen zu leisten / mit disen zu verbleiben / zugleich auch mit denen andern fortzugehen: auff daß er aber keinen Theil beleydigte / wolte er dißfalls ihren Außspruch erwarten. Kein Theil wolte im geringsten weichen; derowegen die Sach zur Berathschlagung gezogen worden / und haben sich unterschiedliche Meynungen hervor gethan: doch ist endlich der Schluß herauß kommen / daß der Heilige in der Stadt verbleiben solle / bey welchem es auch beruhete. Dannenhero er die Soldaten vertröstete / mit Versprechen / daß er sie mit seinem Gebett begleiten wölle / hörte sie alle sammentlich beicht / mittheilte ihnen das Heiligste Altar-Sacrament; vertratte nachmahls

zu-

zugleich das Ambt eines eifferigen Predigers/ und großmüthigen Feld-Herrns/ sprache ihnen zu/ machte sie behertzt zur Schlacht / und gabe ihnen sichere Hoffnung deß Siegs / und dises zwar mit also beschaffenen Geist / Stärcke und Eiffer/ daß er solchen denen Kriegs-Beambten und Soldaten völlig eingegossen; sintemahlen sie alle geschworen / entweder zu sterben / oder zu überwinden. In Ansehung solches Verlobens/ durch welches sie sich Christo verbunden / hat sie der Heilige hinfüro die Kriegs-Schaar JEsu genennet. Dises kleine Kriegs-Häufflein stunde nun zur Abreyß gerüstet / und beurlaubte sich mit denen von der Stadt / so an dem Ufer stehend/ die Zäher mit Beurlaubungs-Worten und Seufftzern der Sieg-Wünschung vermischten.

Der Heilige ware in der Kirchen unser lieben Frauen vom Bühel / und opfferte die H. Meß auff umb einen glücklichen Fortgang / indeme sich das Haupt-Schiff von ihren Zusammenfügungen getrennet / ohne Gegen-Wind und ohne Anstoß einiger Felsen / im Angesicht deß Meerhafens zu sincken angefangen/ und kaum noch so vil Glück überlassen / daß man die darinn Eingeschiffte in Sicherheit bringen können. Also schiene das Meer sambt dem Schiff alle Hoffnung und Muth auff einmahl verschlucket zu haben. Das Volck murrete wider den Befelchshaber / und mithin auch heimlich wi-

der

der den Heiligen / weilen sie diser Zufall ein übles Vorzeichen zu seyn beduunckte. Die gemeine Sag ware / daß GOtt sie warnen wolle / und kein Belieben an ihrem Anschlag trage: und in der Sach auch ein Hand voll Kriegs-Männer wider ein ungemeines Kriegs-Heer schicken / seye nichts anders / als Schlacht-Opffer denen Feinden überantworten / ihre Rachgierigkeit zu ersättigen. Die übereylte Rathschläg hätten niemahls einen guten Außgang gewonnen. Es seye nicht schwer / andere zur Schlacht anfrischen / und ihnen Hoffnung zum Sieg einschwätzen / sofern man den Feind nicht beobachtet; wohl aber falle es sehr hart / wann man die übel angesponnene Sach außführen solle / weilen GOTT dergleichen Rathschläg nicht seegnet / welche ohne Vernunfft und Verstand vorgenommen worden. Die Auffruhr ist immer grösser worden / und der Befelchshaber Melo wuste nicht / wo er sich Raths erholen solle; hat also eylends den Heiligen beschicket / welcher allbereit bey dem Altar in dem Meß-Opffer beschäfftiget ware. Der Abgesandte verlangte mit ihm zu reden; Xaverius aber gabe ihm zu verstehen / er solle ihn ungehindert lassen. Hat demnach der Heilige das Meß-Opffer vollendet mit innerlicher Ruhe und Helle deß Angesichts / wie er sonst allezeit pflegte. Als nun das Meß-Opffer geendet worden / ware schon Xaverio alles noch vor an-

ge-

gehörter Bottschafft offenbahr von dem Himmel; befahle derowegen dem Bedienten: Gehe hin zu dem obristen Befelchshaber/ und vermelde ihm / daß ich mich bey ihm gar bald einfinden werde / er solle sich kurtz umb nicht betrüben und bestürtzen lassen / GOTT pflege in denen grösten Nöthen beyzustehen. Als er dises geredet / hat er kürtzlich sein Gebett vor dem Altar unser lieben Frauen mit Weynen und Seufftzen verrichtet und gesprochen: O JEsu Christe / du Liebe meiner Seelen / wende deine Augen von unsern Sünden ab / und wende sie auff dich / und deine heiligste Wunden / so du unsertwegen empfangen / und sie an Händen / Füssen / und deiner süssisten Seyten offen behalten hast in vollkommener Auffopfferung deiner selbst für uns Menschen / damit du deinen himmlischen Vatter in Ansehung deroselben bewegen köntest. Mein liebster JEsu! wie kanst du uns dises abschlagen / umb welches ich elender Mensch dich zu Hülff unser Betrangnuß / also inbrünstig bitte; nachdem du uns schon allbereit soviel gegeben hast? Hiemit stunde Xaverius gantz fröhlich und getröstet auff / verfügte sich zu dem obristen Statthalter / verwiese ihm mit liebreichen Worten seinen allzuschwachen Glauben / und

Hertz-

Hertzhafftigkeit; frischte bey denen Kriegs-Leuthen einen neuen Muth an / bemühete sich das Volck zu stillen / vermahnte es / in dem einmahl angefangenen Werck fortzufahren.

Simon Melo / damit er bey widrigen Außgang künfftighin kein Schuld haben möchte / wolte sich demnach nichts unterfangen / ohne vorgehabten Gutachten der gantzen Stadt; hierauff dann sammlete man offentlich die Stimmen und Meynungen ein; worauff alle Burger / gleichsam auß einem Mund einhellig erkennten / solchen Schluß vermessen zu seyn / welches sie auch mit eigener Handschrifft bewähreten. Entzwischen / da die Burger ihre Meynungen an Tag geben / hat Xaverius bey GOtt inständig angehalten / er wolle denen Kriegs-Leuthen und ihren Beambten einen anderen Sinn und Verstand geben. Die Göttliche Majestät hat ihn sodann hierinfalls erhöret; sintemalen die Kriegs-Beambte / und ihre Untergebene / freymüthig außsagten / sie wolten dem voriges Tags abgelegten Eyd-Schwur zu folg / von dem einmahl angefangenen Werck nicht außsetzen / entweders sterben / oder überwinden; ja im Fall sie auch den Sieg müsten verlohren geben / seye ihnen mehr als genug / daß sie mit ihrem Blut jene Unbild könten außlöschen / welche vorderist JEsu Christo / und nachgehends ihrem König angethan worden: es stehe denen zaghafften Weibern / nicht aber de-

denen Kriegs-Männern zu / vor einem leeren Schatten / und Zeichen sich zu scheuen. Ihr Stand und Beschaffenheit seye eines eintzigen Schiffs halber nicht schlechter worden dann zuvor; ob sie schon ein Schiff / hätten sie doch keinen Kriegs-Mann verlohren Xaverius setzte auch sein Bestes hinzu; mit Versprechen / daß GOtt noch disen Tag vor der Sonnen Nidergang zwey andere / und bessere Schiff schicken werde. Auff Anhörung / haben sich die Burger in etwas gestillet / und gestattet / daß der Entschluß so weit solte verschoben seyn / biß die Erfüllung erwehnten Versprechens wurde ein bessere Hoffnung eines erfreulichen Außgangs ertheilen.

Indessen begabe sich Xaverius in die Kirchen unser Lieben Frauen von dem Bühel / der obriste Befelchshaber mit seinen Kriegs-Beambten zu dem Mittag-Essen / die übrige Burgerschafft in ihre Behausung. Die gantze Stadt ware voll der grossen Erwartung; dise lagen in denen Fenstern / andere stunden ob denen Mauren / jene bestiegen die hohe Stadt-Thürn / ein Theil schickten ihre Diener auß / umb auff denen Bergen umbzusehen / ob irgendwo ein Schiff sich blicken lasse / und weilen die Diener kein erwünschte Kundschafft beybrachten / haben sich die Herren selbst dorthin verfüget / durch einen ungedultigen Fürwitz angetriben: welcher ihnen umb ein merckliches

als sonsten / den Lauff der Sonnen langweiliger machte. Als nun der Tag abgenommen / begunte auch bey etlichen die Hoffnung sich zum Untergang zu neigen / und die Ungedult aller zu wachsen: biß endlich / ohngefehr ein Stund vor der Sonnen Nidergang das Loß gegeben wurde / als liessen sich zwey Schiff auff dem Meer wahrnemmen. Worauff alles Häuser-loß worden / auff dem nächsten Berg den Augenschein eingenommen / und so fort dem Meer-Haafen zugeeylet / allwo sie die Schiff noch etwas entfernet zu Gesicht bekommen; mit so ungemeiner Freud und Verwunderung / wodurch ihnen so gar die Stimm gehemmet wurde. Simon Melo schickte ein wohl bewaffnetes Schiff / welches man Balon nennet / entgegen / umb zuerforschen die Bewantnuß der ankommenden Schiffen: worauff gar bald die Nachricht widerkehret / daß es zwey Portugesische Schiff wären; eines deß Jacobi Suarez, das andere Balthasaris Suarez, seines Sohns / mit 60. Kriegs-Leuthen versehen / welche deß Sinns gewesen; in dem weiten Meer / ohne Anländung an den Malacensischen Meer-Haafen / und ohne Zoll und Mauth für ihre Waaren vorbey zu reysen. Xaverius begibt sich unverzüglich auff einem Balon zu disen ankommenden Schiffen / unterredet sich mit Jacobo Suarez, ersuchte ihn / daß er sein Schiff mit der Portugesischen See-Macht vereinigen

wol-

wolte; und weilen Suarez, auß Ursach der Mauth/sich in etwas weigerte/ hat er ihm von dem obristen Befelchshaber die Freyheit deß völligen Zolls außgewürcket. Solcher massen seynd die Schiff in den Haafen eingeloffen / die gantze Stadt hingegen hat ihr Freud / und Hoffnung verneuret.

Das zwölffte Capitel.

Wunderbahrlicher / durch das Gebett Xaverii erhaltener Sig.

ALs beyde Schiff Jacobi, und Balthasaris Suarez innerhalb vier Tagen mit aller Nothwendigkeit versehen worden / haben sie von dem Meer-Haafen an einem Freytag abgeseglet den 21. Tag Weinmonaths; in allem waren acht Portugesische Schiff wider 70. der Azener/ und 330. Soldaten/wider mehr dann 5000. der Feind: der obriste Befelchshaber hat ihnen wohl eingebunden / daß sie in Auffsuchung deß Feinds nicht über die Gräntzen von Malaca hinauß schreiten solten; weilen genug zu seyn schiene/den Feind auß dem nicht seinigen Grund herauß jagen / als auff seinen Mist aufftreiben. Hat demnach die Portugesische See-Macht vergebens etliche Tag den Feind auffgesucht ; und nach gehaltener Berathschlagung / was zu thun seye/ wiewohl etliche

liche es für ein Schand außgedeutet/daß sie den mit sich geführten Reiß zu Malaca verzehren solten; haben sie nichtsdestoweniger dem Befelch deß obristen Gewalthabers zu folg / den Zuruck-Weeg nach Malaca genommen; GOtt aber schickte einen Sud-Ost-Wind gegen ihrer Zuruckfahrt / welcher sie benöthiget hat die Ancker außzuwerffen/ und also drey und zwantzig Tåg zu verharren ohne Fortsetzung eines eintzigen Schritts. Allbereit waren 36. Tåg von ihrer Außfahrt von Malaca verflossen/ und der Wind hielte noch immer an; derohalben haben sie die Seegel nach dem Wind gekehret / der sie dann unweit von dem Fluß Pera getriben / welcher fast weit und groß/ und an zwey Orthen mit starckem Gewalt in das Meer lauffet.

Allda haben sie etliche einfåltige Fischer angetroffen / und befraget/ an was für Land sie wåren / und wo sie frisches Wasser holen möchten; bekamen sie zur Antwort / daß zwölff Meil von dannen zwar Pera/ in unterschiedliche Flecken außgetheilet lige / aber nunmehr von denen Azenern kürtzlich wåre verwüstet worden / welche das Volck theils umbgebracht / theils gefangen / theils in die Flucht sambt ihrem König verjaget; und nunmehr der Feind sich auffwerts deß Flusses auffhielte/ und allda ein Vestung baue. Sie setzten ferners hinzu / daß wann ihrer mehr / dann acht

Schiff; und der Portugesischen Kriegs-Leuthen ein grössere Anzahl wäre / die Gelegenheit für sich selbst nicht uneben seyn wurde / Ehr / und Reichthumen zu erheischē / weilen der Feind einen unermessenen Raub zusamb gerafft habe. Doch solten sie wohl acht haben / weilen der Azener mehr dann 5000. mit sehr vilen Schiffen gleichsamb in dem Hinterhalt stunden / laurend auff die Ankunfft etlicher Portugesischen Schiffen / welche dem Verlaut nach von Vengala auff Malaca zu ihren Lauff genommen; disen / und allen Portugesen troheten die Azener den völligen Untergang / ihren Schiffen aber das verzehrende Feuer / oder verschluckende Wellen. Die Kriegs-Leuth wurden durch dise neue Erfahrung nur mehr verbittert; und erfreueten sich zugleich / bezeigten auch / mit Anziehung ihrer Feyertäglichen Kleydung / solche ihr Freud / in Erfahrung / daß sie den Feind also nahe hätten; und mit Vertrauen auff das Versprechen und Gebett Xaverii; daß der Sieg nicht weiter entlegen seye.

Es hat Don Francesco Deza drey mit Soldaten wohl versehene Schiff / Balon genannt / den Fluß auffwerts geschickt / denen Azenern nachzuforschen. Zu eben diser Zeit hat die feindliche Macht ebenfalls vier Schiff außgeschickt / daß sie die Portugesen verkundschafften solten; und da sie an dem Fluß denen Portugesen unvermuther Sachen auffgestossen / hatte

schon

schon ein jedes auß den unseren Balonen das Feindliche überwunden/ ehe dass sich der Feind recht zum Streiten gerichtet; das vierdte ware entrunnen/ihrem übrigen Kriegs-Heer die Zeitung zu überbringen: die Portugesen haben alle Mohren ausser sechs nidergemacht; von ihnen ein bessere Nachricht der feindlichen Schiffen/Kriegs-Leuth/ und Waffen zu erpressen. Sie führten es zu ihrem Obristen See-Herrn; und da man sie zur Red gestellet; haben zwey auß ihnen ehender sterben/als etwas bekennen wollē; andere zwey stürtzte man in das Meer eben der Ursach halber/die noch übrige zwey erschröcket durch die Peyn ihrer Gesellen/ bekennten/ daß die Azener zwölff Meyl von dannen lagerten; und zehlten zehentausend theils Kriegs- theils Schiff-Leuth; daß sie die Flecken und Dörffer Pera verwüstet hätten/zwey tausend der Inwohner umbgebracht und andere zweytausend gefangen; endlich sagten sie alles das übrige auß/ so man sie fragte. Franciscus Deza, als er den Lauff deß Fluß/und Gelegenheit deß Lands von ein/ und anderer Seiten in Obacht gezogen; hat er gegen der Mittag-Seiten ein Orth außgesehen/ wo die Schiffe von ruckwerts sicher/und weniger dem Gewalt deß Flusses unterworffen/ wie auch bessere Gelegenheit zu rudern hätten. Da er nun an einem Sambstag Abends alles in die Ordnung gebracht; ist er

den Sonntag darauff verständiget worden/ daß sich der Feind annähere; weßwegen er mit dem Gewehr in der Hand seinem Kriegs-Volck zwar zugesprochen / aber alle menschliche Bewegungs-Ursachen beyseits gesetzet / ihnen nicht die Pflicht-Schuldigkeit gegen ihrem König / noch Obligenheit deß Portugesischen Ehren-Nahmens/sondern allein die göttliche Ehr vor Augen gestellet / gleich als wäre er kein Feldherr / sondern ein Prediger: Wir wissen alle/ sagt er zu ihnen/ die Heiligkeit P. Francisci, seine Verdienst/ und Wunderwerck. Allhier haben wir ihn zugegen/ vermittels seiner Hülffleistung / obwohlen er von unsern Augen entlegen ist: Er ist unsern Schiffen von Schritt zu Schritt nachgefolgt; findet sich bey unserm Kriegs-Heer Tag und Nacht ein; sein Gebett/ seine Zäher / seine Zusag/ seynd so viel Schwerder/ Feuer/ und Todt wider die feindliche Macht. Wer will und kan im Zweiffel stehen / daß es eine Weißsagung gewesen / jene Hoffnung / die er uns so vielmahls von dem Sieg gemacht hat? Er hat uns/ und unsere Versammlung / das Kriegs-Heer JEsu genennt; lasset uns streiten/wie es so genandten Kriegs-Leuthen gebühret; JEsus wird seiner streitbahren Versamlung nichts Widriges widerfahren lassen / noch diser göttliche obriste See-Herr seine Kämpffer verlassen. Wir führen den Streit gegen den Feinden

GOt-

GOttes / ein Feind ist sein und unser aller Feind ; er wird auff unserer Seithen stehen / weilen er ja nicht wider sich / mit denen Feinden seyn kan. Gesetzt / daß wir auch sterben / werden wir alsdann in dem Grab der Ehren / und Preißwürdigkeit begraben werden ; in Erachtung / daß wir unser Leben dargeben / die Ehr JEsu Christi zu verfechten. Indessen hörte man den Trompeten-Schall / das Getöß der Trummlen / und sambt dem verwirrten Geschrey deß mit solcher Geschwindigkeit abwärts deß Flusses ankommenden Feinds / gleich einem auß denen Wolcken schiessenden Blitzes. Die Portugesen verbunden sich mit einhelligem Eyd-Schwur / als rechtschaffene Kriegs-Männer JEsu Christi zu streiten / zu sterben / oder zu überwinden. Die Azener hatten sich in zehen Glieder / oder Reyhen abgetheilet / neun Theil / oder Glieder bestunde ein jedes auß sechs Schiffen / der erste Theil von drey Türckischen Raub-Schiffen / welche das Haubt-Schiff beschützten ; dessen obristes Kriegs-Haubt / gleich bey dem ersten Anblick / mit Grimm nnd Zorn erfüllet das Geschütz zu lösen anbefohlen / welches wegen des allzufrühzeitigen Angriffs ohne Schaden der Christlichen See-Macht / all ihren feindlichen Gewalt allein gegen denen Wellen verübet hat. Jedoch die düstere Wolcken von dem Rauch / das Blitzen von dem auffgehenden Pulver / das Donnern

nern deß Geschützes/ das Getöß der Trummlen/ Paucken / und Trompeten / so umb und umb erschalleten / stelleten ein erschröckliches Ungewitter vor / so denen Augen eine Entsetzlichkeit / denen Ohren eine Forcht / und allen Gemüthern ein Zittern verursachte. Die zwey Haubt-Schiff disseits der Azener/ jenseits der Portugesen naheten sich gegeneinander / und wurde beyderseits hefftig gestritten ; auff das Christliche Haubt-Schiff flogen von der feindlichen Seiten so viel Pfeil und Kugel/ daß der See-Obriste Franciscus Deza sambt den seinigen Unterhabenden nothwendig hätte müssen überwunden/ und getödtet werden ; wann nicht GOTT seinen Kämpffern beygestanden wäre / und seine alte mit Gedeon und denen Machabæern verübte Wunderthaten hätte erneuert/viel mit wenig zu überwinden. Dann auß Schickung GOttes / von dem Schiff des Jacobi Suarez also trefflich wohl eine Stuck-Kugel das feindliche Haubt-Schiff getroffen/ (allwo das Ober-Haubt der König von Pedir gewesen) daß es nicht mehr dann hundert Mohren in das Meer versuncken ; die drey Türckische Raub-Schiff wolten ihrem obristen See-Herrn zu Hülff kommen / und weilen sie keine andere Füglichkeit ersahen / den König auß dem Wasser zu erretten / haben sie sich solchergestalt überzwerg deß Flusses gestellet/daß die andere Reyhe mit Gewalt auff dise / die

dritte auff die anderte / und sofort auffgestos-sen / sich untereinander nicht anderst vermi-schet / als ob sie Feind wären : dann der reis-sende / herablauffende Fluß / und der unver-hoffte Zufall sie gantz verwirret gemacht; bey solcher Begebenheit haben die Portugesen drey Ladungen deß Geschützes gewunnen / oh-ne Verfehlung eintziges Schusses; dann GOtt die Feinde beysammen hielte / auff daß sie von denen Kugeln der Portugesen / desto leichter und gewisser könten getroffen werden. Auß denen feindlichen Schiffen wurden 9. gesencket / die übrige alle verwüstet / und übel zugerichtet / und eine grosse Anzahl deß feindlichen Gegen-theils umbgebracht. Die Christen / da sie sa-hen / wie GOTT für sie stritte / haben sie neuen Muth gefasset / den Feind mit solchem Gewalt angefallen / daß sie in einer halben Stund bey zwey tausend der Feinde / Krafft ihrer Lantzen / und langen Röhren getödtet haben. Die Azener / mehr auß Forcht der Portugesen / als deß tieffen Flusses / wurffen sich in das Wasser / in Meynung dises Element wurde gütiger mit ihren Leibern als Schiffen verfahren; aber auch auff solche Weiß truge keiner das Leben davon; alldieweilē sie vor Hineinstürtzung in den Fluß / schon vorhin matt / oder verwundet / oder halb verbrennet waren ; und solcher-gestalt dem Gewalt des Flusses nicht widerstehen konten. Alle Elementen vereinigten sich disen Tag zur

Gunst der Christen / wider die Feinde Christi. Der König von Pedir / welchen sie mit harter Mühe auß dem Wasser gezogen ; weilen ihm die Verzweifflung ein neues Hertz gemacht / begunte auff das neue zu streiten ; aber als ihn eine Stuck-Kugel verwundet hatte / ist ihme der Muth gesuncken ; er also mit zweyen Schiffen davon geflohen / auch über wenig Stunden gestorben. Auß denen Azenern haben jene wenig das Leben davon getragen / so mit dem König geflohen ; vier tausend der Ubrigen / haben das Leben eingebüsset ; fast durchgehends ein edles / und außgeklaubtes Volck. Auß denen Christen sturben fünff und zwantzig / und unter disen allein vier Soldaten / so Portugesen / die übrige aber Schiff-Leuth und Ruder-Knecht waren. Den König von Pera hat der Ruff einer so herrlichen Obsiegung von denen Bergen und Wäldern / wo er verborgen gelegen / herauß gelocket / diser mit 500. der Seinigen / die er noch zusammen gebracht / hat die übrige Azener in der Besatzung zu Pera angegriffen / und nidergemacht. Darauff er sich eylends zu dem Portugesischen See-Herrn verfüget / ihme Glück gewünschet / und Danck gesagt ; und zu einer Danckbarkeit für eine so grosse Gutthat / machte er sich und seine Nachfolger zu Lehenmänner deß Königs von Portugall / sein gantzes Königreich demselben zinßbahr und unterthänig.

Anderthalb Monath waren verflossen / von der Abreyß deß Christlichen Kriegs-Heers auß Malaca / welche Stadt / eine so lange Zeit keine Nachricht erhalten können / ausser etlich von denen Mohren in Malaca außgesprengten leeren Gedichten / daß nemblichen beyde Kriegs-Heer einander begegnet; die Portugesen überwunden / und alles Kriegs-Volck umbkommen seye / auch keiner übrig geblieben / so eine so grosse Niderlag überbringen möchte; sie benennten so gar das Orth / den Tag / und Stund der Schlacht. Etwelche auß verdammlicher Neubegierd forschten die Warheit von dem höllischen Lugen-Vatter: wurffen das Loß / und berathschlagten durch Hexenmeister den Teuffel; von welchem sie dann dergleichen Bescheid vernommen / welcher sehr tauglich gewesen / ja nothwendig / damit also der böse Feind die völlige Stadt in Verwirrung / Xaverium in Geringschätzung bringen könte. Mithin ware zu Malaca alles unter sich und ober sich; und in allen Häusern sahe man nichts anders / dann Weynen / und hörte nichts / als Seufftzen; die Weiber betauerten ihre Männer / die Vätter ihre Söhn / die Freunde ihre Bekante / fangten also schon an mit ihren Zähern ihr Leich-Begängnuß. Der obriste Befelchshaber hielte sich in der Vestung / weigerte sich in die Stadt zu kommen / damit er nicht das Weynen / und Klagen derjenigen anhö-

anhören müste / welche alle Schuld ihme zuschrieben. Unterdessen bliebe Xaverius stäts bey seinem guten Versprechen / machte Trost und Hoffnung eines glücklichen Außgangs denen Forchtsamen und Verzweifflenden. Dieses ist fürwahr ein Streich der göttlichen Vorsichtigkeit gewesen / welche verschaffet hat / daß Xaverius in Malaca verblieben / durch seine Klug- Großmüthig- und Heiligkeit / die allbebereit durch Auffruhr und Mißhelligkeit sonst verlohren gehende Stadt erhalten hat. Unerachtet dessen / hat er neben vielen andern Schmach-Reden / auch den Nachklang eines falschen Vordeuters leyden müssen: ja / indeme er zu End seiner Predig pflegte das allgemeine Gebett auch umb den Sieg der streitbahren Portugesen anzusagen / versetzten etliche gantz unverholen; daß es freylich besser wäre / für die Seelen der verstorbenen Portugesen das Gebett ankünden.

Die Forcht namme nur immerfort zu / auß Ursach der Ankunfft deß Königs von Bitan / eines Sohns von jenem Mahomet / welchem Alphonsus de Albuquerque die Stadt Malaca abgenommen. Er begehrte das Königreich seines Herrn Vatters mit hitzigen Verlangen; bevorab als er vernommen / daß Malaca übel mit Volck und Lebens-Mittlen versehen / und die Portugesen von denen Azenern geschlagen / und zerstreuet worden. Macht

sich

sich derowegen von Andraquire der Stadt auff/ so nahe an der Enge Sincaput liget / mit dreyhundert Seeglen/und stellte sich 6. Meyl von Malaca / die Zertrennung Portugesischer See-Macht zu erfahren / folgends die Stadt anzufallen. Schickte zu dem End etliche Balonen auß / die Wahrheit deß Verlauffs zu erforschen ; entzwischen verfertiget er einen Brieff an Simon Melo/ mit nachfolgenden Worten: Großmüthiges Kriegs-Haubt / und Herr ; indeme ich bey wachsendem Mond mit meinem Kriegs-Volck bereit stehe auß gewissen / und dir villeicht schon bekanten Ursachen das Königreich Patane zu überfallen / und zu züchtigen/ bin ich der grausamen Niederlag / so deine Untergebne von denen Azenern erlitten / vergewisset worden / welcher Zufall mich also kräncket/ und schmertzet / gleich als wären sie alle meine Kinder gewesen ; und weilen ich immerdar beflissen bin dem König in Portugall / meinem Herrn Bruder die hertzliche Lieb zu erweisen/ die ich gegen ihme trag ; hab ich nicht sobald dise neue Zeitung verstanden / als ich aller Raach wieder meine Feind vergessen / und dir zu willfahren mich in dises Meer mit meiner Macht / und Kriegs-Schiffen gesetzet / dich bittend / und ersuchend in dem Nahmen deß Königs meines Bruders / umb den Verlaub / daß ich zu deiner / als meines guten Freunds Hülff und Gunst in disem See-Haafen

anländen könne / ehe / und bevor solches zu deinem grösten Schaden deine Feind zuwegen bringen; wie ich dann vernehmen muß / daß sie es bey sich schon würcklich beschlossen. Der Uberbringer meiner Send-Schrifft / wird von meiner grossen Lieb und Neigung dir mündlich mit mehrern zu melden wissen; wie ich vor- und in allen verlange / dem König in Portugall / meinem Bruder zu gefallen: im übrigen erwarte ich von Hertzen / als ein wahrer Freund allhie deinen Willen durch ein Antworts-Schrifft zu verstehen; auff welche ungesaumt ich das jene Geschäfft will zu Werck richten / daß ich also hefftig deinethalben verlange. Simon Melo verstunde wohl dise Hofweiß im Schreiben; uud vermerckte sattsam einen Löwen unter einem Fuchs-Balck; liesse doch beynebens auch nicht mercken / was er im Schild führe; beantwortet von Stuck zu Stuck das Send-Schreiben; bedancket sich der angebottenen Treu und Liebe / zu dero Gegen-Erweisung / und ihn zu erfreuen / er ihme die angenehme Nachricht gewisser empfangener Zeitung auch mittheile: Wasgestalten nemblich sein Kriegs-Macht die Azener völlig geschlagen / und täglich Siegprangend / mit reicher Kriegs-Beuth zu Malaca erwartet werde. Was das widrige Geschrey anbelanget / seye solches von denen Mohren / als Feinden der Portugesen außgesprengt worden. Dannenhero

hero möge er gar schicklich seinen Anschlag wider den König von Patane fortsetzen/in Erachtung / daß Malaca mit Volck und Waffen zu Genügen für dißmahl versehen / und sich wohl auch wider einen stärckeren Feind beschützen könne. Er bleibe anbey in Erkantnuß diser Liebe ein höchst-verbundener Schuldner / verlange demnachbey nächster Beschaffenheit solche zu erwidern. Beyde verstunden die verblumte Redens-Art / und keiner auß ihnen wolte darfür angesehen werden / als hätte ers verstanden. Also verbliebe der König in seinem vorigen Platz / seine Kundschaffter zu erwarten; die Stadt Malaca aber verbliebe in noch grösserem Schrocken ob zweyen feindlichen Kriegs-Heeren/ der Azener nichtweniger/ als deß Königs von Bitan.

Es beliebte nunmehro der Göttlichen Güte die beängstigte Stadt zu trösten / und seinem Diener die Hochschätzung deß Volcks wider erfolgen zu lassen; weßtwegen er ihme/den Tag und Stund der vorbeygangenen Schlacht/und deß Siegs geoffenbahret. Als er derowegen an einem Sonntag den vierdten Tag deß Christmonaths in der Fruhe umb neun Uhr in der Haubt-Kirchen vor dem gesambten Volck/ und dem obristen Befelchshaber predigte; hat er in mitten seiner eyfferigen Predig sich mercklich in den Augen / und Angesicht verändert/ darauff unversehens still geschwigen/und

gleich einem/ so von weitem etwas ersihet / blibe er gantz unbeweglich: bald fienge er an mit neuer Wohlredenheit etliche Begebenheiten Stuck-weiß zu melden / auß welchen man vernemmen konte / daß er von einer Schlacht rede: in dem Angesicht / als in einer Schau-Bühne liessen sich unterschidliche Anmuthungen spühren/ jetzt ein Traurig- bald Frölichkeit/ ein Mitleyden / ein Verwunderung/ und was dergleichen Gemüths-Neigungen mehr seynd: Endlich legte er seine Armb auff die Cantzel/ und darauff sein Haubt / ohne Vorbringung eines eintzigen Worts; daß also die gantze Versammlung der Zuhörer darob erstaunet vor Begierd branne / dises Geheimnuß doch einest zu verstehen; biß er endlich sich erholet / und mit frölichem Angesicht die Anwesende vermahnet hat / ein Vatter unser / und Englischen Gruß zu sprechen/ und GOtt Danck zu sagen / welcher eben zu diser Stund den Sieg der Christen / wider die Azener vollendet / mit dem Todt nicht mehr dann vier Christlichen Kriegs-Leuthen: Es werde künfftigen Freytag die Zeitung / und hiernächst die Christliche Seemacht sambt den gefangenen Schiffen / und reichister Beuth erscheinen: Mithin gienge er eylends von der Cantzel. Er hat Abends/ an eben dem besagten Sonntag denen Weibern in der Kirchen unser Lieben Frauen vom Bühel geprediget / ihnen die Stund der

Schlacht/

Schlacht/ die Anzahl der Todten / und andere besondere Sachen mehr / welche sich anbey zugetragen / erzehlet. Es ware die Freud nicht außzusprechen / welche alle durch solche Zeitung empfunden; Dise Freud aber wurde mercklich vergrössert; indeme den nächsten Freytag die eigentliche Nachricht eingeloffen; ja noch überflüssiger / und auff das höchste ist solche vermehret worden / als die völlige See-Macht selbst ankommen; mit sich 45. Feindliche Schiff/ 300. unterschiedliche eisene Stuck/ und unter disen 3. mit dem Wappen deß Königreichs Portugall (welche in andern Schlachten verlohren gangen) gebracht hat/ sambt einer andern grossen Anzahl der Waffen/ und Reichthumen; wie auch zum Uberfluß ein Zinßbar gemachtes Königreich. Der Heilige gienge dem Kriegs-Volck mit einem Crucifix in der Hand entgegen / begleitet mit dem obristen Befelchshaber / und der gantzen Stadt; alle Ehr und Preyßwürdigkeit schribe er dem gecreutzigten Heyland zu/ deme sie auch gebührte / und bekennete / daß solcher Sieg ein Werck seye der heiligsten Verdiensten Christi / und deß Gebetts seiner heiligsten Menschheit. Indeme nun das Kriegs-Volck auff das Land gestiegen / ist solches von der gantzen Stadt mit tausenderley Lob-Sprüch empfangen worden. Diser Sieg hat der Stadt Malaca einen andern unblutigen Sieg zuwegen gebracht;

bracht; dann der König von Bitan / in Erfahrung dessen / sich in sein Reich zuruck begeben / zur Beschönung seiner Flucht / weiß nicht was für ein Kranckheit vorgewendet / als hätte er Krafft dero seinen angefangenen Vorschlag unterbrechen müssen.

Das dreyzehende Capitel.

Der Heilige verreyset nach Goa / besuchet in Piscaria und Zeylan die Christen.

DJe grosse Hochschätzung / und Ehrbeweisung / welche Xaverius in Ansehung so herzlicher Weissagung / und so grossen Wunderwercks überkommen / ware auch eine auß denen Ursachen / warumb er sein Reyß nach Goa destomehr beschleunigte; dann ob ihn schon die Ehr Gottes dahin beruffte / triebe ihn doch auch sein Demuth hefftig darzu / welche / gleichwie sie sich in Verachtungen / und Unbilden erfreuete / also konte sie das Lob / und Ehr nicht übertragen. Er hat in das Schiff deß Gonsalvi Fernandez etliche junge Knaben eingeschifft / welche er vormahls auß Molucco für das Seminarium S. Pauli zu Goa mit sich genommen hatte; disem hat er dreymahl ein grosse Gefahr vorgesagt / welche sein Schiff außzustehen hatte; er aber ist in ein anders / nemb-

nemblich in deß Garzia de Sosa gangen / weilen er unterwegs die Oerther in Piscaria und Zeylan besuchen wolte. In diser Reyß / als er auff die Höhe bey Zeylan kommen / hat sich ein solches Ungewitter unversehens erhoben / daß Xaverius selbsten / da er von disem Ungewitter in seinem Brieff meldet / bekennet hat / es seye nicht nur eines / sondern mehr Ungewitter gewesen. Drey Tag und Nacht hat solches angehalten / und haben die Schifffahrter allbereit all ihr Ladung und Sachen ins Meer versencket / das Leben zu erhalten : dannoch konte diser unersättliche Rachen nicht besänfftiget werden / welcher sambt denen Haabschafften auch das Leben verschlucket. Das Schiff liesse sich nicht von denen Schiff-Leuthen / sondern von denen Winden anführen / und schiene / als schwebte solches zwischen einen tieffen Abgrund / und zwischen der Höhe deß Himmels / und konte man billich zweifflen / ob die Gefahr in der Höhe / oder in der Tieffe tödtlicher seye. Der Lufft wurde von dem Schrey- und Gelübd-machen erfüllet ; vil verlobten ihr Lebenlang nicht mehr disem Element durch Schifffahrten zu trauen / im Fall sie GOtt nur dißmahls auß gegenwärtiger Gefahr wurde erlöset haben. Die Danckle der Nacht / das Stürmen / und Wüten der Winden / das Brausen deß Meers hatte auch jenen einen Schrocken eingejagt / welchen die Sicherheit

deß

deß Gestatts / an welchem sie waren / allen Schrocken hätte benemmen sollen. Die Schiffende / weilen die Hoffnung verlohren / liessen sich innerlich durch die Forcht überwinden / und vergrösserten ihnen selbsten ihr Unglück; allein Xaverius ware in Mitten solcher Verwirrung gantz heiter / unerschrocken in mitten so vilfältigen Todts / welchen die Wellen betroheten. Er hörte eines jedwedern Beicht / womit sie sich zum Leben / oder Todt gleich bereit machten / er tröstete alle mit seinen annehmlichen Worten / erhielte alle mit seinem Vertrauen. Hierauff begibt er sich in sein abgesöndertes Oerthlein / allwo sie ihn vor dem Crucifix-Bild bettend / und zugleich in Verzuckung gefunden / doch in der Andacht nicht verstöhren wollen, biß er endlich sich erhobē / ein kleines Stücklein von dem Saum seines Rocks abgeschnitten / ein wenig Bley daran gehenckt / und in das Meer geworffen / und gesprochen: O! GOtt Vatter / Sohn / und heiliger Geist / erbarme dich dises Volcks / und meiner. Zugleich haben sich die Wind nidergelassen / das Wetter nachgelassen / und das Meer ist sanfft und still worden.

Indeme Xaverius in einem auff Rom / dem heiligen Ignatio / und anderen seinen Brüdern der Societät JEsu geschribenen Brieff / die Gefahren erzehlet / welche ihme begegnet seynd / und die von GOtt in Mitten der Gefahren er-

ertheilte Süssigkeiten / schreibet er also. Bey dem hefftigist wütenden Ungewitter hab ich mich GOtt unserem HErrn befohlen / und auff Erden zu Vorsprecher alle auß der gebenedeyten Gesellschafft JEsu erkiesen: ich hab gleichfalls nicht vergessen der Heiligen in dem Glück und Ehren-Stand des Paradeises / machte einen Anfang von denenjenigen / welche auß eben diser heiligen Gesellschafft JEsu gewesen / und erstlich zwar von der gebenedeyten Seel des P. Petri Faber / und sofort deren anderen: nach dem ich auch die Hülff aller Englen und Heiligen in ihren Chören und Ordnungen angeruffen / die Nachlassung meiner unzahlbaren Sünden desto leichter zuerhalten / hab ich zu meiner Schutz-Frau erwählet die allerseeligste Mutter Gottes! dann dise Himmels-Königin alles ohne Mühe von ihrem liebsten Sohn erlanget / was sie verlanget. Endlich / da mein Hertz all ihr Hoffnung in die unendliche Verdiensten Christi unsers Erlösers gesetzet / hab ich in gröster Gefahr deß Ungewitters vil mehr der Göttlichen Süssigkeiten / als ausser denenselben genossen. Ich der schlimmeste auß allen Menschen / schamte mich / daß ich

in der letzteren Gefahr / auß Vberfluß deß Göttlichen Trosts so vil Zäher vergossen hätte; batte derohalben Christum unseren HErrn / daß Er mich nicht auß diser Gefahr ledig mache / es seye dann / daß Er mich in andere dergleichen mehr grössere Gefahren / zu seinem Dienst und seiner grösseren Ehr auffbehalten wolle. Nach Vollendung deß besagten Ungewitters / sagte Xaverius dem Schiff-Herrn noch andere Gefahren vor / damit solcher bey Zeiten vorbiegen konte; welche Weissagung nachmahls die Erfahrnuß bewähret hat.

Unterweegs ist er zu Cochin außgestiegen / allda 15. Täg verharret; indessen denen Christen eyffrig beygestanden hat / an den heiligen Ignatium, und den König in Portugall geschrieben: mit Verlangen / ein nahmhaffte Anzahl der Vätter und Brüder auß der Societät JEsu zu haben! neben Anbringung anderer die Christenheit in Indien betreffenden hochwichtigen Geschäfften. Von dannen reysete er nach denen Meer-Gräntzen Piscariæ allwo er mit unglaublicher Freud von seinen Christen ist empfangen worden / mit nicht ungleichem Sieg-Gepräng und Einritt / wie Christus der Heyland an dem Palm-Tag. Die Gesambte Volck-Gemeine gienge ihme Bettgang-weiß entgegen / sie sungen mit heller

Stimm

Stimm die Christliche Lehr / breiteten ihre Kleyder auß / auff denen Weegen / und Strassen / allwo er fürüber gehen muste / sie fiellen auff ihre Knye nider / küssen ihm die Händ ; weyneten vor Freuden / in Erachtung / daß sie wiederumb ihren Vatter / Lehr-Meister / und Apostel sehen möchten. Nach disen schwungen sie ihn mit liebreichem Gewalt auff ihre Achsel / und trugen ihn biß zu der Kirchen / mit Kinder / und Weibern umgeben / welche ihme mit einer annehmlicher Verwirrung der Stimmen sein Lob erschallten / und ihn benedeyeten. Allda hat sich die Liebe / und Anmuthung der Christen / von der Demuth Xaverii nicht im geringsten wollen verhindern lassen. Ihn tröstete hingegen die schöne Anzahl / und erwachsene Tugend seiner Kinder / die er in Christo gebohren hatte / und GOtt vermittels der Patrum auß der Societät ihme hat belieben lassen / sie also zu seegnen. Ein sattsames Zeichen / ja vilmehr Zeugnuß ihrer grossen Tugend / ware das umb deß Glaubens willen außgestandene Elend / Schand / und Spott / ja der Todt selbsten: wie nicht weniger auch die Wunderwerck / so GOtt durch sie gewürcket / die Heylung der Kranckheiten / Außtreibungen der Teufflen / entweders mit dem Rosenkrantz / oder mit anderen andächtigen Gebett. Die Forcht vor dem Teuffel / den allgemeinen

Feind /

Feind/ ware in ihren Gemüthern also vertilget/ daß / indem sie als annoch Heyden nächtlicher Weyl wegen unterschiedlichen / erschröcklichen Erscheinungen der Teufflen in ihre Schiff nicht gehen dörfften/ so bald sie Christen worden / zugleich dise Gespenster verachteten / und der Teuffel nicht mehr sich ihnen zeigen/ oder beunruhigen dörffte. Ein Christ erkühnete sich einen Joque von grossem Ansehen bey denen Heyden herauß zu fordern / ihre Kräfften in den nächst besessenen Menschen sehen zu lassen: Sehet / sagte er / wie ein anderer Elias zu denen Baals-Pfaffen / also er zu ihm; Sehet da führet man einen besessenen Menschen; kommet hieher alle sammentlich/ so vil euer seynd / ruffet an / begehret/ bittet euere Götter/ damit sie auß disem Leib den Teuffel außjagen: ich will gantz allein zu ihm tretten / und bloß allein dise Wort außsprechen: Höllischer Geist/ ich befihle dir im Nahmen JEsu Christi deß wahren GOttes / und Menschens/ verlasse unverzüglich disen Leib; und er wird euere Wort nicht im geringsten/ wohl aber die meinige förchten / und außfahren. Der verschlagene Joque wolte nicht daran / wohl wissend / daß er wurde zu Schanden stehen / sprach derowegen : Es seye / was es wölle mit dem Glauben/ und denen Glaubens-Satzungen; dises

tragt

tragt mir wenig in die Kuchel / was ich suche / ist / daß ich mein Maul durchbringe. In einem andern Glaubens-Streit / und Wort-Wechslung / welche die Christen mit denen Heyden vorhatten / sagte nach vilen vorgebrachten Haubt- und Grund-Ursachen / ein gewisser Christ: Wollet ihr wissen / umb wie vil besser unser Gesatz / dann das eure seye? so vil nemblich unsere Patres euren Brachmanern überlegen seynd. Dann liebe Freund / sehet nur / so etwann ein Unglaubiger sich kranck befindet / ruffet man zwar einen Brachman / daß er für ihn betten / und gesund machen solle / aber was er vorschreibet / ist / daß der Krancke so vil Schaaf / und Widder / so vil Sandlholtz / so vil Gaben und Verehrungen dem Abgott auffopffere / welches doch alles nur dem Brachman zu Nutzen kommet; und nachdem der Krancke umb das Seinige gebracht worden / bringet ihn doch kein Brachman umb sein Kranckheit / lasset ihn wie zuvor verschmachten. Hingegen erkrancket ein Christenmensch / ruffet man einen Pater, welcher kommet / und vermahnt den Ligerhafften / er solle beichten / GOtt seiner Sünden halber umb Verzeyhung bitten / dann die Sünden ein Ursprung der Kranckheiten

seynd;

seynd; alsdann bettet für ihn / und macht ihn gesund / ohne daß er was forderе / oder auch auffgetragene Geschancknussen wolle annehmen. Was beduncket euch hiemit von disen zweyen Gotts-Diensten / welche so unterschidene Priester haben? Worauff alle Unglaubige mit einhelliger Stimm antworteten: Wer wird wohl mit euch sich in einen Wort-Steit einlassen können?

Nachdem er alle Christliche Oerther besuchet / hat sich der Heilige in den Flecken von Manapar begeben / und hat alle Geistliche der Societät / welche jene Christenheit fortzupflantzen dahin kommen / zu sich beruffen / zur Vollkom̃enheit ermahnet: sie sollen nemblich vorderist ihnen das Heyl ihrer / als frembder Seelen angelegen seyn lassen: dann wer vor andere sorgt / und sich selbsten verabsaumet / der verlihret sich selbst / und gewinnet auch die andere nicht. Er hat sie auch absonderlich unterwiesen / in der Weiß und Manier mit denen Heyden und Christen umbzugehen, Zeichnete einem jeden das Orth auß / wo er arbeiten solle. Setzte ihnen zu einem Obern P. Antonium Criminalem, welcher nachmahls verdienet hat / der erste Blut-Zeug Christi auß der Societät zu seyn; er hat ihnen gleichfalls eingebunden / daß sie die Gleichförmigkeit halten / und fruchtbar in jenem Weingarten arbeiten

sollen;

sollen; zu welchem End er ihnen nachfolgende Lehr-Sätz hinterlassen hat/ welche sehr tauglich seyn können denenjenigen/ die sich in derglei-chen Aembtern beschäfftigen müssen.

Erstlich werdet ihr grosse Sorg tragen/ die Kinder zu tauffen/ welche an denen Orthen gebohren seynd/die ihr besuchet/oder euerer Ob-sicht obligen: und dieweilen dises das gröste Werck ist/ welches bey diser Zeit/ und diser Orthen kan verrichtet werden/ solt ihr solches keinem andern vertrauen/ als euch selbsten. Die hierzu bestellte Obseher/ ja ihre eigene El-tern selbsten thun es leichtlich versaumen; wer-den auch nicht kommen/euch derjenigen zu erin-neren/ welche jüngst gebohren werden; und dannenhero/ damit sie nicht ohne Tauff ster-ben/habt ihr keineswegs zu warten/biß sie euch ruffen/ sondern ihr müsset selbst von freyen Stucken dahin gehen/ durch das gantze Dorff von Hauß zu Hauß fragen/ ob niemand seye/ welcher den H. Tauff nicht empfangen habe/ welchen ihr ihme so bald es möglich/ mitthei-len sollet. Nach diser Frucht deß Heil. Tauffs/ ist die vornehmste die Kinder-Lehr/ und dero-selben Unterweisung/ dannenhero sollet ihr allen Fleiß vorkehren; daß an einem jeden Orth/ weilen ihr nicht an allen seyn könnet/die Schulmeister/oder Canacapoles solche halten/ solcher massen/wie es ihnen anbefohlē worden; zu disem End/ da ihr sie besuchet/ sollet ihr die

Kinder jedesmahl zusammen ruffen / und in deß Schulmeisters Gegenwart vernehmen / was sie betten gelehrnet haben / von einer Besuchung zu der andern wohl beobachtend / ob sie wenig oder vil in der Christlichen Lehr zugenommen; damit also euer Sorgsambkeit auch die Lehrmeister und Kinder sorgfältig mache.

Ihr werdet darob seyn / daß an den Sonntägen alle in der Kirchen zusammen kommen / damit sie die gewöhnliche Gebetter sprechen / und beobachtet insonderheit / ob die Patangatis oder Obriste deß Volcks dabey erscheinen; alsdann an dem Orth / wo ihr stehet / nachdem die Gebetter vollendet seynd / leget solche ordentlich auß; verweiset ihnen die bey ihnen im Schwung gehende Laster mit klaren Gleichnussen / und erweglichen Begebenheiten / damit sie wohl begreiffen / und verstehen; mit Vermelden / daß GOtt jene / welche nicht wollen zur Besserung greiffen / in diser Welt durch Verkürtzung deß Lebens / durch Ubergebung denen Heydnischen Königen zur Peynig / und Abstraffung; in der andern Welt aber mit der Höllen auff ewig züchtigen werde. Holet an einem jeden Orth Nachricht ein / welche unter einander mißhellig leben / bemühet euch / daß solche wiederumb einträchtig werden; welches villeicht nicht unfüglich geschehen kan eben an dem Tag / da sie in die Kirchen gehen; als

da

da ist für die Männer der Sonntag/der Sambstag für die Weiber.

So bald nun die Außlegung der Glaubens-Artickel in die Malavarische Sprach wird übersetzet seyn / welches zu vollziehen ich P. Franciscum Coëllo bestellet hab / sollet ihr darob seyn / daß man vil dergleichen Außlegungen an der Hand habe / und an denen Sonntägen denen Männern / alle Sambstäg denen Weibern in der Kirchen eines jeglichen Orths vorlese / allwo ihr aber euch selbst zugegen findet / sollt ihr solches Ambt vertretten / und beynebens was ihr vorgelesen habt / mit mehreren Worten außlegen. Das Allmosen / und anderes der Kirchen von ihnen verehrte Opffer / sowohl der Manns- als Weibsbilder; wie auch die von denen Krancken anverlobte Schanck-Gaben / soll alles denen Armen außgetheilet werden / solcher Gestalt zwar / daß nichts von euch zu eürem Genuß vorbehalten werde. Alle Sonn- und Sambstäg werdet ihr alle vermahnen / daß / so bald einer etwan erkrancket / sie euch dessen erinneren / damit ihr sie besuchen möget; im widrigen Fall aber / sofern sie solches unterlassen wurden / daß ihr den verstorbenen Krancken unter die Christen in die gewenhte Erd nicht wollet begraben lassen. In Besuchung der Krancken / lasset dise in ihrer Mutter-Sprach den Christlichen Glauben

sprechen / erforschet auß ihnen bey einer jeden sonderbahren Glaubens-Geheimnuß / ob sie solche kräfftiglich glauben ; nach disem verschaffet / daß sie die offene Schuld / und andere Gebetter Christlicher Andacht sprechen / und hiernächst ihnen das Evangelium vorlesen. Ihr werdet ebenfalls die Eltern beydes Geschlecht an bestimmten ihren Tägen vermahnen / daß sie ihre krancke Kinder mit sich in die Kirchen führen / über welche ihr das Evangelium sprechen werdet ; massen solcher Gestalt die Vätter und Mütter ein Lieb und Glauben gegen GOtt und der Kirchen / die Kinder gleichfalls die Gesundheit überkommen werden. Befleisset euch / ihre Strittigkeiten zu schlichten / welche zwischen ihnen entstehen ; und im Fall sie nicht von so hoher Wichtigkeit seynd / können solche nach verrichtetem Gebett am Sonntag beygelegt werden ; hingegen die schwerere Mißverständnussen denen Patangatis als Oberen deß Orths zu vergleichen heimbstellen. So vil es möglich ist / sollet ihr euch bemühen von disem Volck geliebt zu werden ; massen ihr ein vil vortrefflichere Frucht sammlen werdet / so fern sie euch mehr lieben / als förchten. Ihr solt niemand abstraffen / ohne vorhergehender Berathschlagung mit P. Antonio Criminale. So fern aber deß Lands Oberhaubt selbst zugegen seyn wurde / sollet ihr nichts vornehmen / noch

ein-

eintzigen straffen / ehe daß ihr ihme solches zu-
wissen gemacht. Die Straff jener Manns-
oder Weibsbilder / so sich einen Pagoden oder
Abgott auffzurichten erkühnen dörffen / soll
gemeiniglich seyn / daß sie von ihrem Hauß
oder Bleibstatt verjaget werden / doch mit
Gutheissung deß P. Antonii. Denen Kindern /
welche in die Christliche Lehr gehen / sollet ihr
sonderbahre Lieb zeigen / die Straff zuweilen
nachsehen / welche die verdienen; weilen vil
daran gelegen / daß dise zarte Gemüther nicht
geärgeret werden. Hütet euch von denen Chri-
sten deß Lands in Gegenwart der Portugesen
nichts übels zu reden; sondern stehet vilmehr
jederzeit auff ihrer Seiten; dann sofern die
Portugesen reiffer behertzigten / wie ein kurtze
Zeit solche Menschen in dem Christenthumb
leben; wie wenig Unterweisung sie von ihnen /
denen Portugesen / empfangen / wurde ihnen
nichts also frembd vorkommen / als daß solche
neue Christen nicht umb ein mehrers schlim-
mer seynd. Denen Malabarischen Priestern
werdet ihr mit aller Gutthätigkeit begegnen /
und darob seyn / daß sie beichten / Meß lesen /
mit einem tugendhafften Wandel vorleuchten;
niemand hingegen werdet ihr von ihnen etwas
übels in eueren Send-Schreiben melden; ver-
haltet euch gegen denen Ober-Häuptern der
Portugesen mit aller Freundlichkeit / und Ehr-
Erweisung dergestalten / daß ihr keines Weegs

zu eintzigen Aufffstoß Anlaß gebet; bemühet euch vilmehr deß Friedens und der Liebe mit allen Portugesen diser Meer-Gräntzen zu pflegen; mit niemand / wann sie es auch verlangten / sollet ihr einen Miß-Verstand eingehen.

Den Uberlast / so etwann sie denen Christen auffbürden dörfften / sollet ihr ihnen mit Lieb vor Augen stellen / im Fall aber einer schlechten / oder gar keiner Besserung / werdet ihr euch der Untermittlung ihres Oberhaubts gebrauchen: Noch einmahl will ich es euch eingebunden haben / daß ihr keinesfalls mit dem Oberhaupt uneinig werdet. All euer Ansprach mit den Portugesen solle von Göttlichen Sachen seyn; sambt offtermahliger Meldung / deß Todts / deß Gerichts / der höllischen Peynen / und deß Feg-Feuers; vermahnet sie öffters zu beichten / das Hochwürdigste Gut zu empfangen / die zehen Gebott Gottes zu halten. Dann sofern ihr mit ihnen von keinen anderen Sachen reden werdet / werden auch sie entweders von eben dergleichen Sachen gern Sprach halten / oder im widrigen Fall / euch nicht auffhalten / sondern zu anderen nothwendigeren euren Ambts-Geschäfften genugsame Gelegenheit überlassen. Seyet ingedenck nach Goa denen Patribus und Fratribus zu berichten / was von euch Aufferbäuliches / und zur Seelen-Nutz Fruchtbares außgewürckt worden; welches ihr auch dem Bi-

schoff /

schoff/ als geistlichen Vorsteher / aller diser Orthen mit grosser Ehrentbietung überschreiben sollet. Nirgendshin sollet ihr euch / obschon von König und Herren ersuchet / verfügen / ohne Gutachten deß Patris Antonii Criminalis, und deß Land-Pflegers diser Meer-Gräntzen ; bey denen Königen aber / und andern / euch mit dem Gehorsam entschuldigen. Abermahl befehle ich euch auff das sonderbahreste an/ daß ihr an allen Orthen / wohin ihr kommet/allen Gutes erweiset/ und euch bewerbet/ an allen Orthen beliebt zu machen / wie auch jederzeit der liebreichesten Worten zu gebrauchen. Dann auff solche Weiß werdet ihr vil grösseren Nutzen in denen Seelen schaffen. GOtt der HErr verleyhe euch solchen / und verbleibe mit allen/ Amen.

Von denen Meer-Gräntzen ist der H. Apostel nach der Insul Zeylan auffgebrochen / allda die Früchten jenes Bluts der Martyrer einzusammlen / welches vor zwey Jahren außgesäet worden: Es hat ihn auch sein Hoffnung nicht betrogen. Dann als er in das Königreich Cande eingetretten / hat er den König in wenig Tägen JESU Christo unterthänig gemacht ; welcher/weilen er alle seine Unterthanen Christo zu unterwerffen verlangte / hat er dem Reichs-Verwalter in Indien / umb Portugesische Besatzung angesprochen ; damit er von denen benachbarten Königen / und abgesag-

sagten Feinden JESU Christi / sein gantzes Reich Christlich / wie auch dem König von Portugall Zinßbar machen könte / und mit ihme ewigen Frieden / und Verbündnuß schliessen. Der Heil. Franciscus hat seine Meynung gutgeheissen / und mit einem Königlichen Abgesandten sich nach Goa begeben / allwo sie den 20. Mertzen im Jahr 1548. angelanget.

Das vierzehende Capitel.

Xaverius verrichtet unterschiedliche Reysen mit grosser Ehr Gottes / und wunderbahrlichen Bekehrungen verruchter Sünder.

ALs der heilige Apostel zu Goa ankommen / hat er in Erfahrnuß gebracht / das der Reichs-Verwalter Joannes de Castro in Bazain sich auffhalte ; hinterlasset demnach zu Goa den Abgesandten / und begibt sich zu dem Reichs-Verwalter / damit er die Geschäfft wegen Landes / und andere den Dienst GOttes betreffende hochwichtige Sachen schlichten möchte. Joannes de Castro kennete zwar ihn nicht dem Gesicht nach / aber wohl durch den Ruff / welcher durch den Mund viler anderen ihme die Thaten / und Wunderwerck Xaverii zu erkennen gegeben. Hat dannen-

nenhero alles/ was der Heilige an ihm begehrte/ einverwilliget; die Besatzung für den König von Cande benennet/ einen ewigen Frieden mit demselben auffgerichtet / befohlen / daß man dem Abgesandten mit sonderbaren Ehren begegnen; und sofern er sich wolte tauffen lassen / daß man ihn / und seine Diener ohne Spahrung eintziges Unkostens auff das herrlichste beklenden solle. Eines allein verlangte er von Xaverio; daß er vor Anfang deß Winters von Goa sich nicht hinweg begeben solte; weilen er mit ihme seine Gewissens-Sachen abzuhandlen willens wäre. Er wolte ihn predigen hören/ beichtete ihme dazumahl seine Sünden / und setzte all sein Vertrauen seiner Seelen in seine Händ/gleich als hätte er einen Vorgeschmach seines herbey nahenden Todts/ welcher sich nachgehends zu Goa ereignete / allwo ihme der Heilige beygestanden / und er/ Joannes de Castro, mit höchstem Trost und Hoffnung seiner Seeligkeit dises Zeitliche verlassen hat.

Ehe daß Xaverius von Bazain abgereyset / ist ihm Rodericus Sequeyra, ein junger Edelmann begegnet/ welchen er zu Malaca in dem Spital ein Nacht bey sich behalten / da diser die bevorstehende Lebens-Straff seiner Missethaten halber geflogen: und obwohlen er ihn dazumahl Beicht gehöret / Nachlassung seiner zeitlichen Straff von der Obrigkeit erlanget;

sagten Feinden JESU Christi / sein gantzes Reich Christlich / wie auch dem König von Portugall Zinßbar machen könte / und mit ihme ewigen Frieden / und Verbündnuß schliessen. Der Heil. Franciscus hat seine Meynung gutgeheissen / und mit einem Königlichen Abgesandten sich nach Goa begeben / allwo sie den 20. Mertzen im Jahr 1548. angelanget.

Das vierzehende Capitel.

Xaverius verrichtet unterschiedliche Reysen mit grosser Ehr Gottes / und wunderbahrlichen Bekehrungen verruchter Sünder.

ALs der heilige Apostel zu Goa ankommen / hat er in Erfahrnuß gebracht / das der Reichs-Verwalter Joannes de Castro in Bazain sich auffhalte ; hinterlasset demnach zu Goa den Abgesandten / und begibt sich zu dem Reichs-Verwalter / damit er die Geschäfft wegen Landes / und andere den Dienst GOttes betreffende hochwichtige Sachen schlichten möchte. Joannes de Castro kennete zwar ihn nicht dem Gesicht nach / aber wohl durch den Ruff / welcher durch den Mund viler anderen ihme die Thaten / und Wunderwerck Xaverii zu erkennen gegeben. Hat dannen-

nenhero alles/ was der Heilige an ihm begehr-te/ einverwilliget ; die Besatzung für den Kö-nig von Cande benennet/ einen ewigen Frieden mit demselben auffgerichtet / befohlen / daß man dem Abgesandten mit sonderbaren Ehren begegnen ; und sofern er sich wolte tauffen las-sen / daß man ihn / und seine Diener ohne Spahrung eintziges Unkostens auff das herr-lichste bekleyden solle. Eines allein verlangte er von Xaverio ; daß er vor Anfang deß Win-ters von Goa sich nicht hinweg begeben solte; weilen er mit ihme seine Gewissens-Sachen abzuhandlen willens wäre. Er wolte ihn pre-digen hören / beichtete ihme dazumahl seine Sünden / und setzte all sein Vertrauen seiner Seelen in seine Händ/gleich als hätte er einen Vorgeschmach seines herbey nahenden Todts/ welcher sich nachgehends zu Goa ereignete / allwo ihme der Heilige beygestanden / und er/ Joannes de Castro, mit höchstem Trost und Hoffnung seiner Seeligkeit dises Zeitliche ver-lassen hat.

Ehe daß Xaverius von Bazain abgereyset / ist ihm Rodericus Sequeyra, ein junger Edel-mann begegnet/ welchen er zu Malaca in dem Spital ein Nacht bey sich behalten / da diser die bevorstehende Lebens-Straff seiner Misse-thaten halber geflogen : und obwohlen er ihn dazumahl Beicht gehöret / Nachlassung seiner zeitlichen Straff von der Obrigkeit erlanget ;

ihn auff den Weeg eines Christlichen Wandels gesetzet (gestalten er dann auch angefangen öffter zu beichten / und das Hochwürdige zu geniessen) obwohlen er ihm auch gerathen / nach Goa / und von dannen nach Portugall zu reysen (weilen sehr hart ist in Gelegenheiten nicht fallen / und in dem Feuer sich nicht brennen) ueracht daß auch Sequeyra alles versprochen / hat er doch nicht alles erfüllet; dann als er zu Goa angelangt / hat ihme der Statthalter das Wasser-Mauth Ambt zu Bazain übergeben / welches er angenommen / und auff sein Versprechen vergessen / welches er dem H. Xaverio gegeben hatte. Der Ursachen halber / als er Xaverium erblicket / hat er sich hefftig seiner selbsten geschamet / und ihme wollen auß dem Angesicht gehen; doch der Höflichkeit zu folg / hat er sich mit gezwungener Freundlichkeit zu Xaverio genahet / willens / ihme die Hand zu küssen / welche der Heilige zuruck gezogen / mit ernstlichem Angesicht / und Verweiß / dessen Schärffe doch vil Mitleydens gehabt hat: wie da? sprach Xaverius; ihr seyd allhier / und wo bleibt das Versprechen? erfüllet man also / was ihr GOtt / und mir habt zugesagt? Sequeyra wurd hierüber gantz verwirret / und wiewohl er wolte / hat er doch kein gereimbte Entschuldigung auff die Welt gebracht. Derowegen der Heilige versetzet; daß er die Ursach seines

Auff-

Auffenthalts gar füglich wisse; doch fragte er ihn; weßwegen er doch dise zwey Jahr hindurch niemahls gebeichtet habe? verhoffet nicht/ fuhre Xaverius weiter fort/ daß ich euer Freund seyn werde/ so lang ihr Gottes Feind verbleibet. Darob ist diser junge Mensch nicht wenig erschrocken; nachdem er gesehen/ wie offen sein Hertz dem Heil. Xaverio stehe: verspricht derowegen seine Sünd folgenden Tags zu beichten/ wie er es auch gethan hat/ mit Vergiessung viler Zäher/ und Bezeigung einer wahren Reu; so hat er auch hinfüran behutsamer/ und aufferbäulicher das übrige Leben angestellet.

Xaverius ist endlich zu Goa wiederumb außgestiegen nach zwölff Tägen/ welche er in der Abreyß auff Bazain/ und Zuruckkehr von dannen/ neben Verrichtung seiner vorhabenden Geschäfften zugebracht. Er ware gar wohl ingedenck deß Begehrens/ welches die vornehmste Burger zu Malaca bey seiner Abreyß von der Stadt an ihn gethan hatten/ indeme sie nachdrücklich an statt seiner umb zwey auß der Societät JEsu angehalten/ welche mit Predigen/ Beicht hören/ und Christlicher Unterweisung denen Eingesessenen des Lands/ und ihren Kindern verhülfflich wären. Weßwegen er den P. Franciscum Perez, und Bruder Rochum Olivera dahin gesendet/ welche von Goa den 8. Aprils im

Jahr 1548. ein Collegium der Societät auch allda zu stifften hinkommen/ und grosse Glückseeligkeiten nach Malaca überbrachten / dann sie waren das Saltz und Liecht jenes Erdreichs. Xaverius hat sich indessen zu Goa auffgehalten/ theils das Verlangen des Reichs-Verwalters zu erfüllen / theils die Geistliche Ubungen seines heiligen Vatters Ignatii für sich vorzunemmen; welches die Ruhe ware nach denen so langen vollbrachten Schifffahrten/ hiemit sich zu neuen Mühewaltungen gefaster zu machen. Sofern wir aber jedesmahls alle Werck mit genauer Anregung erzehlten/ welche er / wo er nur hinkommen / außgewürcket hat/ wurde gegenwärtiges Buch an der Kürtze ermanglen/ die wir uns für disesmahl vorgenommen: allein wollen wir nicht umbgehen zu melden/ das er niemahls deren Armen vergessen/ jederzeit die Krancke bedienet/ denen Sündern beygesprungen / die Christen vermahnet/ Christum nicht zu verliehren/ und die Heyden / denselben zu erkennen. Weilen ja freylich sein Eyffer bey solchen Gelegenheiten unüberwindlich / und überschwerlich ware. Mit allen disen kan ich doch nicht vorbey gehen/ die Bekehrung eines Kriegs-Manns / bey welcher Xaverius ein gleichmässige Lieb spühren lassen/ wie gegen dem verlohrnen Schäflein der göttliche Schaafhirt / da solcher von dem Himmel biß hinunter auff die Erden einen so weiten Weeg genommen hat.

Der Königliche Reichs-Verwalter sammlete ein Kriegs-Heer zusammen/ Willens/ daß sein Sohn Alvarez de Castro, die Stadt Aden (ist ein Vestung in der Meer-Enge bey Meca gelegen) bezwingen solle. Zu disem End langte zu Goa an einer auß denen wider Aden bestimbten Kriegs-Leuthen / welcher bey so allgemeiner Außgelassenheit seiner Mit-Gespähn/ dannoch mit seiner verruckten Lebens-Art hervortrunge / daß sich so gar dise saubere Gespahnschafft seiner schamte / und sich von ihme geärgert befande. Vil Jahr hatte er ohne Beicht verstreichen lassen; und uneracht / daß er in so vilen Schlachten so nahe bey der Höllen / als bey dem Todt ware / konten ihn doch dise Flammen nicht die Augen erleuchten/ noch die bevorstehende Peynen von denen Sünden abhalten. Der Heil. Apostel (dessen Eyffer hundert-augig ware/ dergleichen Leuth auffzusuchen) als er von einem seiner Freunden den elenden Stand dises Menschen erfahren/ hörte er nicht auff / mit Zähern / Gebett / und Buß-Wercken die Bekehrung dises Sünders bey GOtt außzuwürcken. Wo er ihn nur irgendwo auff der Gassen angetroffen / sahe er ihn mit freundlichen Augen an / grüssete ihn mit sonderlicher Höflichkeit / gienge mit ihm also umb / als mit seinem besten Freund. Es ruckte der Tag der Abfahrt von Goa herbey; und als ungefehr Xaverius dem Kriegs-Knecht be-

begegnet ware / hat er von ihme zu wissen verlanget / in was für einem Schiff er abreysen wurde? und nachdem solches der Soldat ihme benennet / sagte Xaverius: **Es erfreuet mich sehr / daß wir eben in disem Schiff miteinander können unsere Reiß fortsetzen;** namme ihn beynebens bey der Hand / und druckte solche mit folgenden Worten: **Wohlan wir gehen miteinander in guter Freundschafft / und Verträulichkeit.** In dem Schiff brauchte er sich gegen ihme noch grösserer Liebkosung / daß so gar die andere Menge der Kriegs-Leuth sich darob entsetzet / und nicht genugsam fassen können; wie doch ein heiliger Mann so innerliche Freundschafft pflegen mit einem so gottlosen Menschen: mit ihme essen / gantz verträulich / und in Geheimb reden / bey jedwederer Gelegenheit eines auffstossenden Verdrusses oder Streits / ihn beschützen / und auff seiner Seyten stehen könne. Im Fall er spielete / und der Würffel glückseelig fielle / erfreuete sich Xaverius mit ihme / widrigen Fall aber eines Unglücks / betrübte sich gleichfalls der Heilige Freundschafft halber; ja / so etwann diser übel-gesittete Mensch etliche Schelt- oder Affter-Wort herauß wurffe / stellete sich Xaverius / als hätte er es nicht gehöret / oder verstanden. Dahero hat es nicht an denen ermanglet / welche gleich dem Pharisæer im Evangelio sagten: **Wäre diser ein**

Pro-

Prophet / wurde er ja freylich wissen / mit wem Er also vertreulich / und freundlich handle: In der Wahrheit aber beobachteten solche nicht / daß die Gesunde keines Artztens vonnöthen haben / wohl aber die Krancke. Da nun allbereit Xaverius den Kriegsmann zam gemacht; mengte er in den Zeit-Vertreibungen etliche Wörtlein von GOtt mit ein / unter andern mittel-ständigen Reden / daß GOtt nemlich in seiner Barmhertzigkeit unendlich; und daß so lang das Leben währet / auch die Zeit zur Buß vorhanden seye; niemand finde den Himmel verschlossen / als welcher nicht anklopffen will. Kein Sünd könne also groß seyn / daß nicht die Barmhertzigkeit GOttes noch grösser seyn müsse. Man möge wohl durch ein eintzige Beicht / durch vil Jahr der begangenen Sünden und groben Lastern einen Strich machen. Mit so beschaffenen Füncklein setzte er disem Gemüth je mehr und mehr zu / und machte es zu einem grössern Liecht / und Feuer desto bereiter. Endlich auß Verträulichkeit / und alter Freundschafft forschte er von dem Soldaten / als sie allein waren: Wie lang mag es wohl seyn / das ihr nicht gebeichtet? Der Kriegs-Mann wurde auff solche Wort gantz schamroth / und sprache mit tieffen Seufftzern auß dem Innersten seines Hertzens: O Pater! es werden nunmehr achtzehen Jahr seyn / daß ich nie-

niemahls gebeichtet. Ich erschröcke deßhalben nicht / versetzte Xaverius; allein möchte einer wissen / wie doch dises geschehen seye: Pater, sprach der Kriegs-Mann/zweymahl bin ich bey dem Vicario zu Goa gewesen/ihn ersuchet/mich beicht zu hören er aber hat mich keines mahls loßsprechen wollen von meinen Sünden; gleich als wäre GOtt nicht auch für mich / gleichwie für alle gestorben: Die Zäher unterbrochen ihme alsgemach die Sprach/ daß er nichts weiter mehr reden konte. Indessen stellte sich Xaverius / als verwunderte er sich über das scharffe Verfahren deß Vicarii / und sagte: Weilen wir alle Sünder seynd / müssen wir auch mit denen Sündern ein Mitleyden tragen; und welchen GOtt auffnimmet / disen kan der Mensch nicht verwerffen. Die Ursach / die der Herr Vicarius gehabt / ist mir zwar unbekant; was mich anbelanget / hätte ich auff keine Weiß euch also abgefertiget. Ich will euch gutwillig alsobald anhören / wann ihr es verlanget; ohne Anzeigung einziger Befrembdung über eure / obschon vilfältige und schwere Missethaten; So habe ich auch den Gewalt / von allen / die ihr begangen habt / euch loßzusprechen; weiß auch gar wohl/ was da seye

kranck und elend seyn / die Buß aber werden wir unter uns zweyen theilen. Nunmehro / versetzte der Kriegsmann / erkenne ich / daß euch GOtt zu meiner Bekehrung mitgeführt. Darauff hat ihn Xaverius unterwiesen / seine Sünden zu erforschen ; und als das Schiff bey Coulan angeländet / ist der Heilige mit disem Kriegsmann an das Land gestiegen ; und etliche / neubegierig / dises Geheimnuß zu ergründen / folgten ihnen heimlich auff dem Fuß nach / und sahen / daß beyde in einen dicken Wald sich vertieffen ; der Heilige bey einem Baum sich niedersetze / und der Kriegs-Knecht vor seiner mit gebogenen Knyen ihme beichte / die Beicht mit vilen Zähern und Seufftzern unterbreche / wie auch mit starckem Brustklopffen sein Hertzen-Leyd zu erkennen gebe. Nach vollendter Beicht legt ihme der Heilige an statt der Buß ein Vatter unser / und Englischen Gruß auff ; ob welcher Gütigkeit der Büssende sich nicht genugsam verwundern konte ; und sahe beynebens den Heiligen / noch tieffer in den Wald hineingehen / seinen Rucken entblössen / in der lincken Hand ein Crucifix halten / in der rechten ein eisene Ketten / mit dero er also gewaltig auff sich zuschluge / daß auff die Erden das häuffige Blut herabflosse. Der Kriegsmann lauffet demnach eylends hinzu / weynet / und schreyet / wirfft sich zu seinen Füssen / nimmet

ihme die Ketten auß der Hand / mit disen Worten: Vatter / ich bins / der die Straff verdienet hat; wer die Sünd begangen / der muß es bezahlen; fanget also an mit grossem Eyffer sich hefftig zu geißlen: welches ohne Zweiffel ein fröhliches Schau-Spiel vor denen Augen GOttes gewesen / freudenreich im Angesicht der Englen / und wunderseltzam für die anwesende Kriegs-Leuth; welche in Geheimb also zugesehen / daß sie jene mit Andachts-Zähern geprysen / was der Himel mit Frolocken / und Freuden. Hierauff hat der Heilige den Kriegs-Mañ umarmet / und ihme geoffenbahret / was massen er sich allein seinetwegen eingeschiffet / und auff die Reyß begeben; ertheilete sodann demselbigen heylsame Vermahnungen / welche dermassen kräfftig gewesen / daß der Kriegsmann von solcher Verrichtung zuruck kehrend / in einem strengen geistlichen Stand getretten / allwo er mit grosser Obsicht seiner Regel gelebt / und zu allen Zeiten die Lieb / und den Eyffer deß heiligen Vatters gepriesen / und bekennet / daß er ihme alle seine Glückseeligkeit schuldig verbleibe. Das Kriegs-Volck setzte ihren Weeg weiter fort / Xaverius aber kehrte widerumb nach Goa höchst erfreuet mit dem Gewinn eines Sünders.

Zu diser Zeit seynd auß Europa zehen geistliche Mit-Gesellen auß der Societät zu seinem Befelch ankoñen / deren alle mit ihrem Schweiß / etliche

etliche auch mit ihrem Blut das Indianische Erdreich begossen / und fruchtbar gemacht haben; obschon ich aber mich nicht auffzuhalten hab in ihren Lob-Sprüchen / welche sie ihrer außbündigen Thaten halber wohl verdienet haben / will ich doch ihre Nahmen hierbeysetzen / welches auch nicht ein geringes Lob seyn wird. So waren es dann diese: Melchior Gonsalez, Balthasar Gago, Ægidius Barreto, Joannes Fernandez, Antonius Gomez, Paulus del Valle, Franciscus Gonsalez, Manuel Vaz, Ludovicus Froës, und Gaspar Barcæus, welcher letztere alle in dem Geist überstiegen / der anderte Indianer Apostel / und grosser Nachfolger des heiligen Francisci Xaverii gewesen.

Durch die Gemeinschafft / und Aufferbäulichkeit deß heiligen Wandels diser Patrum, seynd die Mitschiffende in der Lieb zur Tugend also angefeuert worden / daß so vil / nachdem sie an das Gestatt außgestigen / von dem Heil. Apostel in die Societät auffgenommen zu werden verlanget: unter disen ware das Oberhaubt deß gantzen Kriegs-Volcks / wie auch ein Befelchshaber einer auß den vornembsten Vestungen in Indien; item ein fürträfflicher Rechtsgelehrter. Item Ludovicus Mendez, welcher ehe er noch von der Societät ware / schon einer zu seyn schiene; und denen Patribus an die Hand gegangen in Bedienung der in

dem

dem Schiff anweſenden Krancken; neben diſen begehrten in die Societät auffgenommen zu werden / etliche von Adel / und noch andere geringeren Stands. Wiſſend iſt / daß Xaverius den Ludovicum Mendez in die Societät angenommen / auß den andern aber / welche von ihme darzu außerkohren worden / unbekannt: doch weiß man / daß er alle in geiſtlichen Ubungen deß Heil. Ignatii geübet habe / welches er auch ſonſten mit denjenigen zu thun pflegte / welche er tauglicher zu ſeyn erachtete / in ihnen einen ſteiffen Grund der Vollkommenheit zulegen; auff welche Weiß er vil vortreffliche Männer für die Geſellſchafft JESU, und anderer Ordens-Ständ zubereitet / und außgerüſtet hat.

Beynebens hat er etliche Reyſen nach Comorin / Cochin / und Bazain mit groſſer Frucht der Chriſten / und Unglaubigen gewagt / allwo ſich ſeine fürtreffliche Wunderwerck / und Weiſſagungen haben ſehen laſſen. Zu Cochin (allwo er zwey Monath lang verharret / dem Vicario Petro Gonſalez ſeinem guten Freund zu willfahren) ware ein vierjähriges Kind mit ſo hefftigem Fieber behafftet daß es die Leibartztē als unheylbar dem Todt überlaſſen. Xaverius beſuchet es / liſet das Evangelium über das krancke Kind / macht über ſolches das heilige Creutz-Zeichen: und ſihe / das Kind / welches allbereit ſchiene geſtorben zu ſeyn / eröffnete die

Au-

Augen / fangt an zu reden / ist frölich / und stehet von dem Beth auff / wie ein Lazarus auß dem Grab. Noch schätzbarer ist die Gesundheit deß Geists gewesen / welche er einem andern an der Seel Krancken mitgetheilet. Er hatte einen ihm bekanten jungen Menschen angetroffen / welcher sobald er ihn ersehen / ihme zugeeylet / Xaverio die Hand geküsset; der Heilige empfanget ihn sehr freundlich / mit beygefügter Frag / wie es ihm ergehe? **GOtt seye Danck** spricht der andere / **mir gehet es wohl. Wohl dem Leib nach** / versetzet hingegen Xaverius / **nicht aber der Seelen nach**; entdecket ihm anbey das Laster / so er würcklich in seinem Sinn und Gedancken führte / und GOtt allein bekant ware / und deme / der es begehen wolte: welcher / als er gesehen / daß er in seinem Ansinnen also heylsamb verrathen worden / hat er sein Gewissen durch das Sacrament der Buß gesäubert / und sein böses Vorhaben gäntzlich verworffen.

Also ist der Heilige wider nach Goa gekehret / und hat ohne Saumnuß jene zehen Apostel / welche ihm Europa übersendet hatte / durch Indien außgetheilet; und obwohlen keiner auß ihnen ein Bruder ware / sondern alle Priester / hat er doch einem mit dem anderen zu gehen befohlen / auß Anweisung nemblich deß Heil. Patriarchen Ignatii / welcher darfür gehalten / daß es sich in Indien gebühre / dem

guten Nahmen zum Besten / an welchen sehr vil denen Evangelischen Arbeitern gelegen ist / daß ein jeder seinen Gesellen habe / so gar auch dazumahl / da ein nicht gemeiner Abgang der Arbeiter gewesen / und nicht einem jedwederen Königreich / auch nur einer auffs wenigst konte zu Theil werden.

Das fünffzehende Capitel.

Gegebene Unterweisung dem P. Gaspar Barcæo, vor dessen Abreyß nach Ormuz.

UNter anderen Absendungen der auß Europa angekommenen Glaubens-Lehreren auß der Societät / hat er den P. Gaspar Barcæus nach Ormuz abgefertiget; welche die vornehmste Stadt ist der Insul Gerun / und ein Niderlag aller Ost- und Westländischen Kauffmanns-Waaren; allwo sich die Eingesessene auß Persien / Armenien / und Tartarey; die Christen / Mohren / und Heyden auß unterschidlichen Landen einfinden / und nicht weniger ihre Laster gemein machen / als deß Lands Untugenden an sich nehmen. Die Hoffnung versprache Xaverio in einer also verruchten Stadt grossen Nutz / und Früchten der Göttlichen Ehr in Erachtung aber / daß er selbst

wegen

wegen vorhabenden andern Anschlägen deß Göttlichen Diensts / dahin nicht gehen konte / hat er Patrem Gasparem Barzæum dahin abgesendet / auff welchem er nicht unfüglich sehr vil bauete; mit ertheilter Unterricht / was massen sich Barcæus zu verhalten habe / damit er künfftighin mit jenen Lands-Genossenen was fruchtbares außwürcken könte. Keine andere Lehrstuck hat er auch nachgehends denen anderen Glaubens-Lehrerē der Societät vorgehalten / welche er irgendwohin abfertigte. Weilen nun so gedachter Unterricht voll deß Geists / und Göttlicher Weißheit hervorglantzet / und allen Seelen-Eyfferern insonders ersprießlich / ja auch / weilen die Weltliche vil herauß zu beobachten überkommen werden / schätzte ich mich billicher massen straffwürdig / im Fall ich einen solchen Schatz solte verborgen halten. Die Unterweisung ist folgende.

Erstlich befihle ich euch / daß ihr auff euch selbst gute Obsicht haltet / und keines wegs verabsaumet; was GOtt / euer Seele / das Gewissen von euch erheischet. Dann besagte zwey Stuck euch zu dem Dienst / und Nutzbarkeit deß Nächstens tauglich machen werden. In Nidertrāchtigen / und Demüthigen Wercken sollet ihr euch befleissen ein sonderbahre Neigung / und Willfährigkeit zu erhalten / damit ihr die Tugend der Demuth erlanget / und mercklich in derselben zunemmet. Der Ursachen halber

halber werdet ihr vor anderen darob seyn / daß ihr in eigener Person denen Portugesischen Kindern / denen Leibeigenen beydes Geschlechts / denen andern freygebohrnen Christen deß Lands jene gewisse Gebetter zu lehren / und solches keinem andern vertrauet; weilen die von euch verrichtete Ambts-Verwaltung nicht allein zur Aufferbauung mercklich dienen wird / sondern auch nachdrücklich seyn / damit jene desto leichter dise ihnen nothwendige heilige Lehr-Verfassung anhören / und ergreiffen. Besuchet beynebens eyfferig die Arme in dem Spital / prediget ihnen zu seiner Zeit / was sie ihrem Gewissen nach schuldig; vermahnet sie zu beichten / und das Hochwürdige Gut zu empfangen; gestalten die Kranckheiten fast gemeiniglich ihren Ursprung von denen Sünden hernehmen; ihr sollet sie selbst Beicht hören / im Fall ihr nicht nothwendig verhindert seyed. Neben dem sollt ihr ihnen / so vil es möglich / verhülfflich seyn / sie persönlich bedienen / alle zeitliche Gunst / und Willfährigkeit sambt den Krancken-Verwesern / und Vorsehern des Hauses allen und jeden erweisen / auff solchen Schlag muß die Besuchung der Gefangenen beschaffen seyn in denen offentlichen Verhafften / durch öffteres Predigen / und Antrieb zu beichten / vorauß die Sünd des gantzen zugebrachten Lebens; weilen ja freylich vil auß disem elenden Volck niemahls die Zeit ihres

ihres Lebens rechtmässig gebeichtet haben. Lasset nicht auß der Acht / die Barmhertzige Brůder zu vermahnen / damit sie vorsichtiglich ihnen zuwegen bringen die Freyheit / und jenen / so da arm seynd / mit nothwendigen Hůlff-Mittlen beyspringen.

Ferners dienet in allweeg / wo ihr kőnnet / und gehet mit grosser Lieb an die Hand dem Wohn-Orth / und Bruderschafft der Barmhertzigen ; und wofern ein Zuruckstellung ob Hånden wår / so dem rechtmåssigen Herrn auß billichen Ursachen nicht geschehen kőnte ; verschaffet alsdañ / daß solche Schuld der Bruderschafft der Barmhertzigen werde eingehåndiget / unerachtet / daß etwann bey anderen auch sehr Bedůrfftigen solches Allmosen wohl angelegt seyn wurde. Dises aber zuthun seynd folgende Ursachen : Die erste / weilen in dem Hauffen so viler Armen etwelche seynd / so unter dem Mantel vil Laster beschőnen / und ernåhren. Dise / und so Bewandte kennen die barmhertzige Brůder vil füglicher / dann ihr sie kennet : vermeine demnach / daß minder sich eines Betrugs zu befahren seye / wie auch das Allmosen sicherer außgespendet werde durch ihre als anderer Hånd. Die andere Ursach ist : daß / sofern dem Volck wurde wissend seyn / daß ihr Allmosen außtheilet / werden sie vielmehr das Zeitliche des Leibs / als das Geistliche ihrer Seelen bey euch suchen : indeme doch vil

daran gelegen / das Jene / mit welchen ihr handlet / wissen / daß ihr ihnen eintzig und allein in geistlichen Sachen Hülff leiste n könnet. Drittens; dienet solche Weiß zu handlen / daß man deren Argwohn und Aergernuß vorsteure / und niemand euch zumessen könne / als ob ihr das Allmosen zu eigenem Genuß / und Nutzen verwendete; weillen gar leicht ist / daß die Menschen alles auff das Schlimmere außdeuten / wann sie durch eine Gemüths-Blödigkeit versucht werden. Alle dise Ungeschaffenheiten werden verhindert / und abgethan / vermög einer Uberlassung des Allmosens denen Barmhertzigen; jedoch / so ihr etwann das Widerspiel zu grösserem Dienst GOttes ersprießlicher zu seyn erachten sollet / will ich euch alsdann dises nicht verbotten haben.

Alle euere Gespräch / und Gemeinschafft mit dem Nächsten soll voll deß Geists seyn / und von euch wohl in Obacht gezogen werden / daß ihr euch mit denen auch besten Freunden / auff solche Weiß verhaltet / als ob sie mittler Zeit euere abgesagte Feind seyn wurden.

Dise Anmerckung wird nicht nur euch vorträglich fallen (indeme ihr sie in allen eueren Wercken / und Unterredungen aufferbauet) sondern euch ihnen selbsten zu Nutzen kommen / weilen sie sich werden beschuldigen / und schamen müssen / wann sie euere also bewandte Freundschafft

schafft einigerley Weiß verlassen. Gebraucht euch aller möglicher Vernunfft bey jener so verkehrten Welt; und lebet mit so genauer Behutsamkeit / und Obsicht euerer selbsten / als ihr vermöget; dann solcher massen werdet ihr GOtt desto gefälliger / und in Erkantnuß euer selbsten vollkommener werden: glaubet auch sicherlich/daß die Fahrlässigkeit gegen uns selsten/erstlich unsere Freund mit uns abzubauen veranlasset / nachmahls auch die / so uns nicht kennen / oder abhold seynd / sich ob uns zu ärgern beweget.

Prediget unablåßlich / so offt ihr könnet; weilen die Feucht deß Wort Gottes ein allgemeiner Vorschub ist deß Göttlichen Diensts / und Nutzens der Seelen; hůtet euch aber / sehr zweiffelhafftige Sachen/ und underschidlicher Meynungen der Gelehrten zu predigen; euer Red-Verfassung solle vilmehr deutlich / auff die gute Sitten / und nach der allgemeinen Meynung gerichtet seyn. Straffet mit dem Wort GOttes die Laster/ betauret die Beleydigung GOttes / traget Mitleyden mit denen Sůndern/ und ihrer ewigen Verdammnuß; handlet von dem unversehenen Todt/ welcher die Unvorsichtige überfallet; menget unter diesem auch ein / von dem Leyden Christi / einschichtige / oder vielfache Erinnerung/ Gespräch-weiß / oder durch Vorstellung einer Anredung deß erzürnten GOttes / zu dem

Sünder/ oder deß Sünders zu GOtt. Beweget/ nach allem eueren Vermögen die Zuhörer zur Reu und Leyd / und Bewynenung ihrer Sünden; vermahnet und beredet sie / öffter sich deß Sacraments der Buß/ und deß Hochwürdigsten Guts zu gebrauchen; benanntlich sollt ihr euch lassen gesagt seyn/ daß ihr keinesmahls auff dem Predig-Stuhl ein oder mehr Personen bezüchtiget / welche in dem Land das Ober-Haubt führen / und zu befehlen haben; gestalten sich solche nicht zu bessern / sondern hierdurch nur pflegen schlimmer zu werden. Prediget ihnen bey Erheischung der Nothwendigkeit/ in ihren eigenen Häusern / in geheim / und mit frölichem Angesicht/ liebreichen Worten/ gebührender Höflichkeit/nach dem Stand eines jedwedern; und im Fall sie sich vor eure Freund ergeben/ könnet ihr alsdann sie mit grösserem Vertrauen straffen/ und zwar mehr/ oder weniger / je grösser oder geringer die Freundschafft seyn wird. Allenthalben wird von denen Reichen / und Mächtigern die Schärffe übel auffgenommen; und verliehret sich nicht unschwer die Gedult bey ihnen / und ihr Absehen auff uns / also / daß sie uns derohalben für Feind zu haben / schlechtes Bedencken tragen.

In Anhörung deren Beichtenden / so eines grössern Ansehens/ und derjenigen/ welche mit Haß / oder fleischlicher Sinnlichkeit verstricket

seynd/

seynd/ befleisset euch zweyer Sachen: erstens/ daß ihr sie vermöget/ damit sie etliche Tag ihr bißhero zugebrachtes Leben mit allem Fleiß/ und Ernst durchsuchen/alle Sünden mercksam in die Gedächtnuß bringen / oder zu mehrerem Fug auffschreiben: andertens / daß sie noch vor der Loßsprechung jenes vollziehen/ was sie hernach zu leisten schuldig; als nemblich das ungerechte Gut wieder zuruck lieffern / die Gelegenheit zur Unlauterkeit auß dem Weeg zu raumen / sich mit dem Nächsten versöhnen: weilen dergleichen Personen gemeiniglich vil in der Beicht zusagen / und versprechen / damit sie nur loßgesprochen werden / nachmahls aber wenig oder gar nicht ihrem Versprechen nachkommen. Damit sie aber den Auffschub der Loßsprechung nicht für ungut auffnehmen/ und jenes erfüllen/was sie schuldig seynd; sollt ihr ihnen jene Täg der Verziehung mit etlichen Betrachtungen auß der ersten Wochen lindern; auff daß sie hierdurch verstehen das Zihl und End / warumb sie GOtt erschaffen hat; was gestalten sie von demselben ihrer unzahlbaren Laster wegen also weit abgewichen; wie groß und abscheulich die Sünd seye; wie solche den gütigen GOtt hefftig erzörne/und wie erschröcklich er sie abstraffe; wie gewiß der Todt; die Rechenschafft nach dem Todt; die Ewigkeit der höllischen Peynen. Es seynd viel Menschen/ welchen der Teuffel eine Verhindernuß / und falsche

falsche Schamhafftigkeit ihre grobe Sünden vollkommentlich zu beichten einjaget; andere seynd/ welchen er alles Vertrauen benimmt/ und allerdings zaghafft machet / auß eben angezogener Ursach; mit allem diesen will vonnöthen seyn/ daß man absonderliche Gelindigkeit brauche / sie vor vollendter Beicht nicht verstöre und erschröcke mit Entziehung der göttlichen Gerechtigkeit; sondern vielmehr mit Erinnerung der göttlichen Barmhertzigkeit ihnen ein Vertrauen mache/ die Anfechtung zu überwinden helffe / indeme sie verstehen werden/ daß euch diese und dergleichen schwerere Sünden mehr/ nicht seltzam und neu scheinen.

Es kan geschehen/ daß ihr auch Christen antreffet / welche theils auß Ursach langer Gemeinschafft mit denen Unglaubigen / oder weilen sie eine geraume Zeit das hochwürdige Gut nicht empfangen / oder anderer Ursachen halber / welche ich umbgehe zu gedencken; sehr schwach gegründet und wanckelmüthig seynd/ was jene Glaubens-Warheit von dem Heil. Sacrament anbetrifft; Alsdann bemühet euch/ daß sie allen ihren Unglauben / Zweiffel/ und Einbildungen offenbahren; nach allen euren Kräfften sollet ihr geflissen seyn / sie anzuweisen jenes / was sie schuldig seynd zu glauben; die wahre leibhaffte Gegenwart JEsu Christi unsers Erlösers / in jenem göttlichen Sacrament / ein sehr verhülffliches Mittel

ist/

ist/ von denen Sünden/und diesen Irthumen abzustehen/öffters zu dem hochwürdigsten Gut hinzu tretten/ und solches geniessen.

Wann ihr Haubt-Leuth / Verwalter/ oder was für königliche Beambte Beicht höret/welche mit frembden Gut umbzugehen haben; kehret alsdann möglichsten Fleiß an/ daß ihr euch völlig und sattsam berichten lasset/ auff was Weiß sie ihre Haabschafft gewinnen; Forschet auß ihnen/ ob sie die wohl verdiente Bezahlung denen/ so es gebühret/ erfolgen lassen / ob sie Monopolia oder Eigenkauff treiben/ob sie sich/ und auff was Weiß deß königlichen Gelds zu ihrem eigenen Nutzen gebrauchen/und andere dergleichen Sonderheiten mehr; ihr müsset euch nicht befriedigen lassen / und nur allein obenhin die Frag anstellen/ob sie frembdes Gut besitzen. Dann weilen solche böse Bräuch schon allgemein/ und eingeführt seynd / daß also die darunter steckende Ungerechtigkeit nicht leichtlich wahrgenommen wird / werden sie es unachtsam überhupffen / und allein antworten: daß sie niemand was schuldig seynd; welches sodann erhellen wird / wann ihr eure Fragen auff solche Weiß/ wie ich gemeldtet/ vortragen werdet / und außlegen. Ihr sollt dem Ehrwürdigen Vicario der Stadt / allen billichen Gehorsam leisten; euer erster Gang / so bald ihr in eine Stadt ankommet/ solle zu ihme seyn/ welchem ihr mit gebogenen Knyen die Hand küs-

küssen/ ihn umb Erlaubnuß zu predigen/ Beicht zu hören/ und andere geistliche Werck zu üben/ ersuchen / auff keine eintzige Weiß mit ihme in einen Mißverstand euch einlassen / sondern vilmehr euch bearbeiten / so viel ihr könnt / seine Freundschafft zu erhalten ; auff daß er ein Verlangen die geistliche Ubungen zu machen/ überkomme/ und auffs wenigst jene der ersten Wochen/ welche ich auffgezeichnet hab/ wofern ihr nicht könnt mehr zuwegen bringen. Eben auff solche Weiß sollet ihr euch gegen den andern Priestern verhalten/ ihren wohlgeneigten Willen gegen euch vermehren/ und befördern/ihnen alle Ehr bezeigen/sie liebreich veranlassen/damit sie etliche Tåg hindurch in eben denen erwehnten Betrachtungen sich üben.

Mit dem Oberhaubt deß Orths/ werdet ihr euch niemahls zertragen / noch ihn hassen/ und anfeinden/wie unrichtig und übel er auch handle. Nachdem ihr ihn aber zu einen Freund haben werdet / und verhoffet / daß es fruchten werde / alsdann könnt ihr mit frölichem Angesicht / Lieblichkeit/ Demuth und Liebe / und auff eine solche Weiß/ daß er eure treumeynende Sorg seines Heyls / und guten Nahmens/ gar wohl verstehe / ihme dasjenige vorstellen/ was der gemeine Ruff von ihme vorwendet. So es auch geschehen solle / daß viel mit ihrem Begehren und Klagen euch belåstigten / damit ihr solche der Obrigkeit vorbringet / enthaltet

euch

euch dessen / mit möglichster Entschuldigung; was massen ihr nemblich mit geistlichen Sachen beschäfftiget seyd; und wann das Ober-Haubt/ wie sie zu sagen pflegen / nach GOTT und seinem Gewissen nichts fraget / werde er noch weniger umb euch fragen. Vorderist sollet ihr niemahls unterlassen/den allgemeinen Nutzē wegen eines Einschichtigen/ als da wäre/ nicht predigen damit ihr einen oder den andern möget Beicht hören / oder zu seiner Zeit die Christliche Lehr unterlassen/in Ansehung anderer besondern Wercken deß Diensts GOttes. Ihr sollt euch auch dieses lassen anbefohlen seyn / daß ihr eine Stund vor der Außlegung der Christlichen Lehr/ im Fall ihr aber nicht köntet / euer Gespan mit einem Glöcklein durch die Gassen gehe/ und die Leuth hierzu beruffe. Die Heyden zu bekehren / sollet ihr keine Zeit spahren; berichtet auch künfftighin den Bischoff/was für Früchten ihr in euren Verrichtungen einsammlet. Alle Nächt befehlet die arme Seelen im Fegfeuer mit etlichen kurtzen Worten / welche das Volck zur Andacht/ und Mitleyden aneyfern; befehlet zugleich auch jene / welche mit einer Todt-Sünd behafftet / auff daß sie von GOTT dem HErrn wiederumb in den Stand der Gnaden gesetzet werden; zu welchem End ihr auch ein Vatter unser/und Englischen Gruß von denen Anhörenden begehren werdet.

Wann ihr mit Leuthen handlet/erzeiget euch frölich/ und ohne Verdruß / damit das Volck von euch nicht werde abgeschröckt. Eure Reden sollen freundlich und liebreich seyn / und so fern es vonnöthen wäre / einem insonderheit etwas zu verweisen/soll es mit Lieb und glimpfflich geschehen / damit man erkenne / daß euch die Untugend allein/ nicht der Untugendhaffte mißfalle.

Sonn- und Feyertäg sollt ihr von Eins biß Zwey predigen ; von zwey biß auff drey Uhr bey denen Barmhertzigen/ oder in der grösseren Kirchen / von denen Glaubens-Articulen mit denen Leibeigenen beydes Geschlechts/wie auch mit denen Christlichen Lands-Genossenen/und Portugesischen Kindern handlen ; sie vorhin mit einem Glöcklein durch die Stadt zusammen ruffen / wie ich kurtz zuvor gemeldtet hab. Hiernächst werdet ihr vor euch nemmen die Außlegung/ welche über eben diese Articul gemächt worden / wie auch die Ordnung und Weiß recht zu leben / wie es einem jeden frommen Christen täglich zustehet / damit er also GOTT angenehm werde/ und seine Seel seelig mache. Eben diese Lebens-Ordnung zu beobachten/ und ins Werck eine gewisse Zeitlang zurichten / werdet ihr eueren Beicht-Kindern statt der Buß aufferlegen / damit sie sich nach und nach gewöhnen zu einer also heiligen Ubung. Weilen die Erfahrnuß gelernet hat/

daß

daß es denen Beichtenden sehr nutzlich sey/ auff diese Weiß zu betten/ und solchermassen zu leben. Nachdem ihr solche Articul deß Glaubens/ und Lebens-Ordnung vorgetragen / davon gepredigt / und allen anbefohlen habet/ solt ihr sie auff einer Tafel geschrieben offentlich in der Kirchen auffmachen / damit sie allda ein jeder lesen / und nach Belieben / in ihre Mutter-Sprach übersetzen könne.

So etliche bey euch anlangen / willens in unser Societät auffgenommen zu werden / und ihr sie hierzu tauglich zuseyn erachtet / sollt ihr euch umb sie annemmen ; doch mit solcher Behutsamkeit / daß ihr sie in denen Wercken der Abtödtung / und Verlaugnung ihrer selbsten / nicht etwann über die Fähigkeit/ und ihre Geistliche Kräfften treibet / dann solcher Massen wurden sie an statt des Auffnemmens / und der Verstärckung in dem Geist / vielmehr das Gemüth fallen lassen. Es muß auch dißfalls keine Neuerung erdacht werden/ so mehr Gelächter / als Aufferbauung denen Weltlichen bringet. Doch können dise Abtödtungs-Werck gewilliget / und zugelassen werden ; als da ist in denen Siech-Häusern die Krancke / in denen Käckern die Gefangene bedienen ; und dergleichen andere vorfallende Werck der Barmhertzigkeit ; als da ist/ für eben dise Krancke und Gefangene / das Allmosen von Hauß zu Hauß erbettlen

Jenen / welche ihr in den geistlichen Ubungen zu grösserer Vollkommenheit unterweiset/ sollt ihr zur auffrichtigen Endeckung ihrer Anfechtungen anleyten; dann solches ein sonderbahres Mittel ist / die Anfechtungen zu hintertreiben / und in der Tugend mercklich fortzuschreiten. Auff daß sie euch aber desto williger folgen / ist vonnöthen / daß sie euch nicht für einen scharffen und strengen Menschen halten; dann solcher Wohn erstickt das Vertrauen; auß dessen Abgang sie alles vor euch werden verborgen halten / welches eben dasjenige ist / so der Teuffel also verlanget; auff daß sie solcher massen euch/ und die Tugend hindañsetzen. Im Fall daß ihr etwelche Anfechtung bey ihnen wahrnemmet / als Hoffahrt / Vermessenheit / Unlauterkeit und dergleichen / so verschaffet alsdann / daß sie selbst ein zeitlang umb bequeme Mittel wider solche umbsehen; und damit sie solche Mittel desto füglicher finden/ sollt ihr sie dißfalls erleuchten / und den Weeg weisen / auff welchen sie durch eigene Betrachtungen jene Mittel außsinnen mögen; welches/ so es geschehen / und sie euch solche erfundene Mittel vertrauet haben / sollt ihr sie vermögen/ daß von ihnen bey den Krancken in den Spitällern / bey denen Gefangenē/oder andern/mit guter Gelegenheit dise Mittel vorgetragen / eingerathen / und bewähret werden. Solcher massen werden sie ihnen selb-

selbsten / und zugleich anderen helffen / und was den andern vorgeschrieben/desto eyfferiger an ihnen selbst wahr machen. Besagten Lehr-Satz solt ihr hochachten / als einen / der schon öffters gut zuseyn befunden worden/und dessen euch bey denjenigen gebrauchen / welche / da sie beichten / der Loßsprechung nicht fähig/oder würdig seynd ; sie ermahnend / jene Mittel bey sich selbsten zu ersinnen / welche sie in gleichen Umbständen / andern einrathen und vorschreiben würden / solche von den Stricken deß Teuffels heraußzuwicklen ; und nachdem ihr von ihnen jene Mittel vernommen / wird es euch nicht schwer fallen / sie zu bereden / solche Mittel für sich selbst zu gebrauchen.

Zu Zeiten werden euch also hartnäckige / blinde Leuth auffstossen / bey welchen die Zuruckstellung deß frembden Guts / oder die Abstehung von fleischlicher Unsinnigkeit / und viehischen Gelüsten/ von erbitterten teufflisch en Haß ein Unmöglichkeit scheinet ; dise und dergleichen muß man nicht für verlohren geben / sondern alle erdenckliche Mittel anwenden mit so vil genauerer Sorgfältigkeit/je nachtheiliger das Ubel ist : das erste / und kräfftigste Mittel wird seyn/daß man ihnen vortrage die Ehr und Liebe / welche GOtt gebühret / der sie erschaffen und erlöset hat ; auff daß sie in Erwegung dessen von den Sünden / und der Beleydigung GOttes abstehen. Das anderte Hülff-Mittel

 ist/

ist / die Forcht der höllischen Peynen / welche auff ewig denen Unbußfertigen zubereitet seynd : und dieweilen das beständige sündigen / und immerwährende Vergessenheit auff GOtt / und auff das künfftige Leben nach disem / ein unempfindliches Gewissen / und schwachen Glauben bey etwelchen verursachen / daß sie fast nichts glauben ; als was sie sehen / und was sie auch villeicht glauben / also glauben / als wann sie es nicht glaubten / oder auffs wenigst daran zweiffleten / also werdet ihr das dritte Mittel an die Hand annehmen / und sodann die Straff ihnen vor Augen stellen / welche GOtt auch noch in disem Leben über die Sünder pfleget ergehen zu lassen / indeme er disem durch Kranckheiten sein Leben abkürtzet / jenen unversehens dahin sterben lasset / etlichen Weib und Kinder entziehet / andere mit Schmach und Unbild überhäuffet werden / Haab und Gut verliehren ; Verfolgungen leyden ; Schiffbruch auff dem Meer / und alles Unglück und übel auff Erden erfahren : und wisset / daß bey vilen die Forcht des zeitlichen Unheyls viel kräfftiger / als des Ewigen seye ; wird auch einer nicht übel daran seyn / der sie durch also beschaffene Mittel / weilen sie keine bessere annemmen / auff dem Weeg der Buß zu tretten veranlasset.

Insgemein lasset euch gesagt seyn / daß bevor ihr von Besserung des Lebens mit denen

nen Leuthen handlet; wohl beobachtet/ ob sie innerliche Ruhe des Geists geniessen/ und fähig seynd zu vernemmen/ was ihr ihnen vortragen werdet: oder hingegen/ ob sie das Gemüth mit widrigen Vorsätzen verwirret haben/ welche wider ihr Heyl streiten/ und von dem Zorn/ Haß/ und dergleichen Anmüthungen zu Zeiten herstammen. Findet ihr sie ohne Verhindernuß besagter Anfechtungen/ könnet ihr mit Hoffnung einer Frucht euer Ambt antretten; erzeiget sich aber ihr Seel und Geist unruhig/ mit bösen Anmuthungen bestritten; alsdann ist kein Zeit/ etwas vorzunemmen/ ausser/ daß ihr sie von weiten mit aller Annehmlichkeit/ und Lieb zur Ruhe/ und Besänfftigung ihrer Verwirrungen/ anführet/ und euch deren hierzu ersprießlichen Mittlen bedienet: als da sie nemblich der Zorn/ und die Rach gegen ihren Beleydiger anhetzet; wird sehr nutzlich seyn; sie bereden/ daß der Beleydiger mehr auß Unwissen/ als Boßheit gehandlet; daß GOtt ebenfalls solches Ubel zur Straff ihrer Sünden verhänget habe: und obschon etliche unbillich mit uns verfahren/ werden wir doch also gehalten/ wie wir es haben verschuldet/ können auch mithin jenes abdienen/ was wir künfftig durch Göttliches Urtheil hätten abstatten müssen; nun aber ist es sonders allen Zweiffel besser/ daß solches in disem/ als anderem Leben geschehe.

Was

Was ich allda von dem Zorn / will ich von allen anderen Anmůthungen verstanden haben / von welchen die Seel / bevor man weiter schreitet / muß gereiniget werden / mit reiffserer Sorg-Anwendung / und Erwegung / als sonst in gemein anderen nur zeitlichen Sachen zu geschehen pfleget; zu dem End nemblich / damit die reiffe Betrachtung ihnen ein weit anders Augenliecht gebe / von weiten zu erkennen / wie unvernůnfftig sie sich haben von ihren Anmůthungen ziehen / und verleyten lassen. Habt ihr sie dermahleins biß dahin angeführet / kőñet ihr sodann alsgemach weiter gehen / ihnen ein Sorg ihrer Seeligkeit einjagen / und bessere Beobachtung ihres Gewissens einpflantzen; und zwar Anfangs mit gelinden und liebreichen Worten ihre Sůnden und Fehler abstraffen / nachgehends euch einer grősseren Schårffe / und Ansehens gebrauchen / biß daß endlich alles von ihnen wohl auffgenommen wird / und ihr GOtt dem HErrn ihren Willen wiederumb unterthånig machet / und gewinnet / sie forthin auff dem rechten Weeg der Vollkommenheit bringet. An einem Sonn-Feyer- oder andern Tag der Wochen erkieset euch ein gewisse Zeit / Fried unter denen Uneinigen zu verschaffen / ihre Strittigkeiten beyzulegen / an welchen sie meistentheils mehr Unkosten anwenden / als die Haubtsach verdienet / und werth ist / und in Erwegung / daß

die

die meiste Schuld bey denen Schreibern / und Anwalden hafftet / solt ihr euch demnach befleissen / ihnē in ihr Gewissen zu greiffen / und sovil es sich thun lasset / sie zu denen geistlichen Ubungen vermögen. Verlanget ihr vil Früchten / so wohl in euerer als deß Nächsten Seelen; wollt ihr getröstet innerlich in dem Gemüth leben / so handiet solcher Gestalt mit denen Sündern / daß sie zu euch ein Vertrauen setzen / zu euch kommen / und ihre Gewissen entdecken.

Dise seynd lebendige Bücher / welche mehr unterweisen / als die todte / oder geschriebene; in disen wendet Fleiß an / nicht nur allein für euere Predigen / sondern auch zu euerem eigenen Trost. Auß disen müsset ihr den Vorrath entlehnen / nachdrucklich zu predigen: will nicht sagen / daß ihr durchgehends keine geschriebene Bücher lesen sollet / dann euch solche nothwendig seynd / damit ihr darauß die Stellen der H. Schrifft / und das Beyspiel der Heiligen auffsuchet / und hiemit euere Mittel bewähret / und ansehenlich machet wider die Sünd / und Laster / welche ihr in jenen lebendigen Büchern sehen oder lesen werdet.

In Erachtung / daß euch der König die Lebens-Mittel anschaffet / sollt ihr solche lieber von ihme / als einem anderen annehmen / dann glaubet mir; der / so was annimmt / gibt / zugleich seine Freyheit gefangen: solte er sie mit Worten straffen / entstehet von dannen die Verhin-

hindernuß ; man findet keine Zung zu reden/ und ob wir schon reden / haben wir doch bey allem diesen weder Ansehen / noch Nachdruck. Verstehet doch dieses/ von grossen/und kostbahren/ nicht aber von geringeren Sachen / als Früchten / und dergleichen ; aber auch diese müst ihr denen Krancken in denen Spitällern/ denen Gefangenen / und andern Bedürfftigen zur Labnuß geben ; damit man mithin wahrnemme/ daß ihr nicht weniger Obsicht traget auff den Abbruch / und die Christliche Lieb/ indem ihr solche nicht geniesset / sondern denen Armen mittheilet ; als auff die Ehrbar- und Höflichkeit ; indem ihr solche nicht verschmähet / sie nicht zu beleydigen. Endlich werden euch solche Leuth fürkommen / welche in ihren Sünden stecken/noch Willens seynd/mit jenen ein End zu machen ; und unerachtet dessen sich umb euere Freundschafft bewerben werden ; nicht darumb / daß sie sich solcher zu ihrem Besten gebrauchen wollen / sondern damit sie sich durch eure Freundschafft einen Nahmen und Ansehen machen / und euch verbinden / ihnen keineswegs zu widersprechen / oder sie mit Worten zu bestraffen. Nichtsdestoweniger sollt ihr nicht unterlassen mit ihnen zu handlen/ doch mit dieser Behutsamkeit / daß/im Fall sie euch etwas schicken / ihr solches allein mit dieser Bedingnuß annemmet / daß ihr ihnen solches mit euren geistlichen Diensten vergelten/

und

und frey handeln dörffet / was zu ihrer Seelen Heyl verträglich seyn wird. Laden sie euch zu dem Essen ein / erscheinet / und ladet sie hingegen zur Beicht ein ; wollen sie sich eurer geistlichen Hülff nicht bedienen / sollen sie wissen / daß euch solches mißfalle / und jene Freundschafft nicht beliebe / welche euch nicht verhülfflich seyn solle / ihnen in dem zu dienen / in welchem ihr ihnen also nutzlich seyn könnet / und welches ihnen vor allen andern Dingen so hoch vonnöthen.

Das sechzehende Capitel.

Xaverius reyset nach Malaca / von dannen in Japonien zu schiffen.

ALs der heilige Apostel vor diesem nach Malaca ware / Willens nach Goa zu reysen / hat er von denen Insulen in Japonien Nachricht erhalten / von einem edlen Japoneser / Angero mit Nahmen / von Cangoxima gebürtig : dieser mit Gewissens-Aengstigkeiten belästiget / wegen etlicher Sünden / die er in seiner Jugend begangen / konte bey denen Bonzien (ihren Lehrern und Gottes-Dienern) keine Hülff-Mittel finden / kame derowegen auß Eingebung etlicher Portugesen / seiner guten Freunden / nach Malaca / Xaverium zu finden / welcher jedoch dazumahl in

Ma-

Molucco sich auffhielte/ daß also Angero gantz traurig in sein Vatterland wiederkehret ; indeme er aber solches beynahe ansichtig wurde/ hat ihn ein so ungeheures Ungewitter / und hefftiger Gegen-Wind/ nicht ohne Gefahr auff Malaca zuruck getrieben ; allwo er allbereit Xaverium in der Stadt angetroffen / und bekennen müssen/ daß er alles gefunden/was er gesucht hatte. Er ward mit grosser Lieb empfangen / und in seinem Gemüth getröstet ; Angesehen aber/daß Xaverius schon Reyß-fertig ware/ hat er ihn mit sich nach Goa geführt/ allwo Angero in denen Glaubens-Geheimnussen unterwiesen / sambt zweyen seiner Diener mit ansehnlichem Gepräng von dem Bischoff zu Goa an dem hochheiligsten Pfingstag getauffet worden / bey grossem Jubel der Stadt / und noch grösserem Trost deß Heiligen : in Erachtung / daß an eben dem Tag/ an welchem der Heil. Geist in Gestalt feueriger Zungen über die Apostel sich herab gelassen/ die gantze Welt anzuflammen / dieser göttliche Geist den Besitz deß Reichs Japonien antrette. Angero wurde Paulus de Santa Fé getauffet/ seine zwey Diener/ einer Antonius/ der andere Johannes. Sie machten auff Einrathung deß Heil. Xaverii / dreyssig Täg die geistliche Ubungen deß Heil. Ignatii / mit so überhäuffter Frucht / daß sie dem Heil. Xaverio genugsamen Vorrath an die Hand gegeben/ sie in sei-

nem

nem nach Europa abgelassenen Send-Schreiben zu preysen. Eine seltzame Sach ware es/ sehen drey Japonier/ kurtz ehedessen Heyden/ nunmehro aber Verkündiger deß Nahmens JEsu Christi; absonderlich wolte Paulus/ diesen Nahmen erfüllen/ beklagte sich vielmahls über die Blindheit seiner Lands-Genossenen/ mit Seufftzen und Weynen/ sprechend: O Japonier/ Japonier! bedencket doch/ und vermercket euere Blindheit. Der Heilige stellte ihn zur Frag/ was doch dieses sein Ruffen bedeute? worauff er zur Antwort gegeben: Ich beweyne etliche auß uns/ welche Sonn/ und Mond anbetten/ und den Erschaffer Sonn und Monds/ auß der Acht lassen. Sie verblenden ihre Augen mit diesem leiblichen Liecht/ damit sie das Liecht der Wahrheit nicht sehen/ noch den Weeg deß Himmels finden. Die Wissenschafft Christlicher Lehr/ hat er ihme also angelegen seyn lassen/ daß er bey dero Außlegung/ solche in ein Büchlein sambt der Außlegung verfassete. Das vom P. Cosmo de Torres außgelegte Evangelium Matthæi/ hat er völlig in seine Gedächtnuß eingedruckt/ machte dessen bald bey denen Heyden/ bald bey denen Christen Meldung/ theils von disen seinen Zweiffeln unterwiesen zu werden/ theils jene zu überweisen.

Die

Die Klugheit weiß zu handlen/ die Gaben der Natur dieser dreyen Japoneser/ brachten Xaverio ein sonderbahres Belieben/ also/ daß er sagte: sofern alle Japoneser so begierig wären/ wie Angero/ wurden sie in der Weißheit leichtlich alle andere Völcker/ die er angetroffen/überwinden; und weilen ihn Georgius Alvarez, sein sehr guter Freund/dessen versichert; als welcher unlängst auß Japonien kommen; hat er eine ungemeine Hoffnung von ihnen geschöpffet der Evangelischen Früchten; Er befragte Paulum/ was er von der Bequemung seiner Lands-Leuth deren Japoneser/ zu dem wahren Glauben halte? darauff Paulus geantwortet: gantz Japonien wird ohne Zweiffel zu dem Christlichen Gottesdienst sich bekennen/ wann die Lehrmeister jenes zu Werck richten/ was sie predigen/ noch mit denen Wercken verderben/ was sie mit Worten lehren; doch könte dieses nicht behänd auff die allererste Besuchung beschleuniget werden/ wohl aber nach erörterten Zweiffels-Fragen/ und rechtmässiger Befriedigung. Weilen die Eingesessene dieses Lands ihren Verstand allein mit gründlichen Ursachen schliessen lassen. Das ware dann eben jener Nachdruck/ welcher dem heiligen Apostel seine Hoffnung schärffete/ angesehen/ daß er einen so vernünfftigen Glauben ihnen zu überbringen hatte/ welcher ihren Verstand allerdings ver-

gnügen könne. Mehr andere Sachen brachte Paulus vor / welche sein Verlangen desto hitziger machten. Der Ursachen halber / wie er selbst in einem seiner Brieffen meldet / hat ihn für gut angesehen ; daß / weilen schon dreyssig der Societät Einverleibte in Indien wären / und noch mehr von Tag zu Tag erwartet wurden ; seiner Person halber kein Abgang erfolgen könne / hat sich folgends auch entschlossen / in Japonien zu gehen / und das Evangelium alldort außzubreiten. Kaum ward sein gefaster Entschluß lautbar / als man sich dort / und da beflissen / die Reyß hinterstellig zu machen ; man stellte ihm vor Augen die Gefahren einer so weiten Schiff-Fahrt / die wütende Sturm- und Würbel-Wind / so auff der Reyß nach Japonien die gefährlichste seynd ; die grausame Ungewitter / so jenes Meer stäts beunruhigen : die noch unbekante Mänge der Stein-Felsen / die Unsicherheit von denen Meer-Raubern / welche nicht zu frieden mit denen Gütern / ohne Entleibung dessen / den sie überfallen haben ; sie setzten anbey die Beschwerlichkeit / ja also zu sagen / Vermessenheit ; indeme ein eintziger Außländer allein sich unterstehen dörffte / ein so grosses Reich zu betretten / ohne Freund / ohne Waffen / und Schutz / ein Gesatz zu predigen / welches dem Aberglauben / und Gesatz der Einländer / und ihrer Vorfahrer also stracks zuwider lauffet / in dero Her-

zen

tzen eine gantz andere Lehr also tieff eingewurtzet / hiemit wurde er wider sich aufffstehen machen die Könige / die Bontzien / den Adel / die Gemeine / ja so gar auch die kleine Kinder / welche vor ein Gedicht und Traum-Gesicht alles das jene halten / was ihren eingebildeten Glaubens-Geheimnussen widerstrebet.

Diese Schröck-Ursachen / und nicht nur ein / sondern tausend Todt / konten den brennenden Eyffer Xaverii nicht löschen / oder kaltsinnig machen / als welcher über alle Gefahren / und Beschwernussen gleich als über Rosen und Lilien schwebte. Alle diese Einwürff wuste Xaverius meisterlich und unschwer abzuleynen / und das Schwerdt ihnen auß denen Händen gegen sie zu wenden ; vielleicht / sagte er / haben die Kauff-Leuth / so auß Indien in Japonien überschiffen / ein anders Meer / anders Land / andere Land-Tafel / einen andern Magnet zu schiffen / als ich haben werde ? vielleicht / weilen sie sich wegen Reichthumen der Welt in so grosse Gefahren setzen / werden die Wind auff sie eine Obsicht tragen / die Meer-Rauber ihrer verschonen / die verborgene Felsen ihren Hinterhalt andeuten / und das Meer wird vielleicht unter ihren Füssen / mit Hönig und Milch fliessen / und sänfftiglich einschlaffen ? Hingegen wider mich / weilen ich diesen Gefahren mich auß Lieb der Ehr GOttes übergibe / werden alle Elementen sich bewaffnen ? wollt

ihr

ihr etwann/daß mein Begierd/der eueren wei-
che / und ich der Seelen halber mich nicht un-
terstehen solle / dessen ihr euch schon unterstan-
den/und täglich der Reichthumen halber unter-
fanget? Ich gehe/ ohne Waffen/und Gewehr
zu dem Predigen; und zwar billich; weilen ich
ja kein Feld-Herr / sondern ein Prediger bin;
mein Vorhaben ist dises Reich nicht für Portu-
gall / sondern für Christo zu erobern; zu wel-
chem Absehen mehr Waffen nicht vonnöthen
seynd / als Gedult / und Wahrheit. Solte
der Glauben bewaffnet in Japonien eintret-
ten / wurde es das Ansehen haben / daß er
Krieg / und nicht Fried bringe. Ihr förchtet /
ein einschichtiger Mensch/und grosser Sünder /
wie ich bin / werde zu einem hohen Werck un-
tüchtig seyn / das Gesatz Christi in ein solches
Reich einzuführen; und mercket anbey nicht/
daß ihr die Göttliche Vorsichtigkeit anklaget/
welche mit denen Schwachen die Starcke/ mit
den kleinen die Mächtige beschämet / auff daß
man sehe / daß es ein Werck seiner Allmacht/
und nicht der menschlichen Schwacheit seye.
Ich bin ein Sünder; dises allein könte mich ab-
halten/aber Christus ist/der sie bekehret. Ich
werde mein Stimm ihren Ohren vortragen /
GOtt ihre Hertzen bewegen. GOTT ruffet
mich/ allein ist mir zuständig / daß ich gehor-
same.

Obwohlen die Vernunfft seiner guten Freunden sich überwunden sahe / wolte sich doch ihr Willen mit Ursachen nicht bereden lassen; Xaverius nichts destoweniger beschleunigte sein Reyß / und schribe alsdann dem Heil. Ignatio also zu: Ich stehe täglich fertig / mich nach Japon zu verfügen / über mehr dann / 1300. Meyl. Mit was grosser Freud meiner Seelen ich dahin gehe / kan ich mit Worten nicht andeuten. Obwohlen das Meer voll der grösten Gefahren / von Ungewitter / Steinfelsen / und Raubern ist / und für ein glückseelige Schifffahrt gehalten wird / wann auß vier Schiffen zwey darvon kommen; bin ich doch also entschlossen / und zu disem Werck auffgemuntert / daß auch noch vil grössere Gefahren / als die ich mein Lebenlang außgestanden / mich davon nicht abhalten / und abschröcken solten. Ein so steiffe Hoffnung haben in mir verschafft die Wort Pauli deß Japonesers / ja besser zu reden / GOtt selbst / es werde das Creutz Christi in jenen Insulen gepflantzet / mit häuffigen und reiffen Früchten gezieret werden.

Anstatt seiner hat Xaverius den P. Paulum Camertem zu einem Obern der Societät in Indien gesetzet / und umb Gottes Willen / und durch die Lieb deß H. Vatters Ignatii gebetten / daß er mit allen unter seinem Gehor-

sam

sam / mit gröster Lieb umbgehen und handlen wolle; betheuerte ihme zugleich / daß er ihn nicht hinterlasse als einen Obern der Nothwendigkeit halber / weilen jene ihme Untergebene so wohl sich / als andere zu dem Guten anleyten / und befördern könten / sondern in Ansehung deß grösseren Verdiensts / und Ubungs deß Gehorsams / und der Demuth; und weilen solches eine wohl eingerichtete Lebens-Arth erfordert; Er legte ihm andere sonderbare Sachen auff: Er solle über seine eigene Vollkommenheit wohl beobachten / denen Untergebenen zur Nachfolg verleiten; weder sich in Sachen der Verwaltung deß Goanischen Collegii einmischen / welche allein den Rector angehen / damit hierdurch der Fried / und geistliche Gleichförmigkeit besser bestehe.

Nach disem / hat er alle Priester / und Brüder deß Collegii umarmet / sich von ihnen beurlaubet; und ist zu Anfang deß Aprils / mit P. Cosmo de Torres, dem Bruder Joanne Fernandez, und Paulo de Santa Fè, sambt den zweyen Dienern Pauli nach Cochin abgereyset / alliwo sich ein Schiff auffhielte / welches bereitet ware nach Malaca / und von dannen nach Japon zu gehen. Mit Xaverio ist P. Alphonsus de Castro abgereyset / damit er nach denen Moluccas gehen möchte / als sie nun aber zu Cochin angelangt / hat der Heil. Apostel / und seine Mitgesellen alldort gepre-

diget / weßwegen ihn die Innwohner hefftig gebetten; allda der Societät ein Wohn-Orth auffzurichten / oder wenigst den P. Alphonsum de Castro, dessen Eyffer und Geist sie absonderlich zu Frieden stellte / ihnen zuüberlassen. GOtt hingegen hat disem glückseeligen Mann in denen Moluccis den Palm / und Marter-Cron vorgesehen; dannenhero er den H. Apostel beweget / daß er Alphonsum nicht allda gelassen / sondern mit sich nach Malaca genommen. Von Cochin ist er den 25. April wider abgeseglet / und glücklich den letzten May zu Malaca außgestiegen. Auff dem Schiff hatte sich einer befunden / so jenes neben sich führte / welches ihn begunnte zur Höllen zuziehen: der Heilige hatte währender Schifffahrt auff das freundlichst mit ihme gehandlet / ohne Wort-Verliehrung von diser Sach; also daß er bey denen andern den Wohn verursachet / als wuste er nichts von allem: aber bey dem Außsteigen auß dem Schiff haben sie sich allererst betrogen zu seyn befunden / indeme Xaverius nicht mehr / dann dise Wort allein zu disem Menschen gesprochen: Nunmehro ist es Zeit: und der andere / als wären es Donner-Keul gewesen / von Stund an empfunden / daß sein Hertz umbgekehret seye / und gesprochen Pater! ich verstehe euch schon: mithin sich mit ihr verehliget / und sich sambt ihr in einen guten Stand gesetzet.

Das

Das sibenzehende Capitel.

Er nimmt einen in die Societät auff als einen Neuling / und erlangt einem Verzweiffelten Hoffnung an seiner Seeligkeit.

Zu seiner Ankunfft hat sich die gantze Stadt auß Ehrentbietung / und nicht geringer Freud entgegen gemacht; und nach denē Empfangs-Geprängen / hörte Xaverius vil tausend Lob deß P. Francisci Perez, als der sich in der Seelen Heyl beschäfftigte / wie auch deß Bruders Rochi Olivera, der die Kinder unterwise / welche beyde in Kurtzer Zeit Frucht geschafft / die Inwohner also aufferbauet hatten / daß nicht wenig ihnen nachzufolgen / und in die Societät einzugehen Verlangen trugen. Unter andern begehrte inständig auffgenommen zu werden Joannes Bravo, ein Portuges / welchem sein Adel und Reichthumen grosse Beförderung versprachen / die er doch alle der Demuth und Armuth Christi nachsetzte. Er begleytete die Unserige / angethan mit einem zerrissenen Rock / in Gestalt eines Dieners; diser / nachdem er ein Monath die geistliche Ubungen gemacht / und drey Monath lang in dem Spittal gedienet / das Allmosen von Hauß zu Hauß in Angesicht seiner Ver-

wandten / und Bekandten gesammlet hatte / wie auch in so vilen Begebenheiten bewähret worden / hat ihn der Heilige in die Societät auffgenommen / und ihm folgende geistliche Lehr schrifftlich hinterlassen ; welche ich eben darumb hieher setze / damit jene / welche ein Wissenschafft von dem Geist deß H. Ignatii haben / sehen und erkennen / auß was für einem Brunn der Heil. Franciscus Xaverius getruncken / und wie gleichförmig er in Anweisung und Leytung der Seelen mit seinem Heil. Vatter gewesen. Und endlich / damit die Weltliche auß solcher Lehr einen guten Unterricht erhalten / wie sie ihren Lebens-Wandel Christlich anstellen sollen.

Alle Tag / sagt er / sollet ihr euch zweymahl (das erstemahl / da ihr auffstehet ; zum andern / Abends) innerlich versamlen / ein / oder anderthalb Stund / durch Betrachtungen deß Lebens JEsu Christi / unsers Erlösers ; nach der Anweisung deß Buchs der geistlichen Ubungen unsers von GOtt gebenedeyten Vatters Ignatii ; was die Abtheilung der Geheimnussen / die ihr zu betrachten habt / anbelangt / wie auch / was anbetrifft die Weiß / die Betrachtung anzufangen / fortzusetzen / und zu vollenden / wie es alldorten vorgeschrieben wird. Nachdem ihr die Betrachtungen vollendet habt / werdet ihr / so wohl vor- als Nachmittag euere Gelübd der Armuth / Keuschheit /

und Gehorsams erneueren / welches das immerwährende / und GOtt dem HErrn angenehmste Schlacht-Opffer ist / so ihme in denen lebendigen Tempeln deren Seelen geopffert wird / welche hierdurch mehr Kräfften und Gnad / denen Versuchungen deß Teuffels zu widerstehen / überkommen. Niemahl sollet ihr deß Nachts schlaffen gehen ohne vorhergehender Gewissens-Erforschung / über die Gedancken / Wort und Werck desselben Tags / und nicht ohne Erwegung / wie schwer in disen dreyen Stucken ihr GOtt beleydiget habt / und dises zwar mit solchem Fleiß / gleich als ob ihr es stracks beichten sollet. Alsdann werdet ihr GOtt umb Verzeyhung bitten / und euch vornehmen die wahre Besserung / darauff ein Vatter unser / und Englischen Gruß sprechen / und kürtzlich auff Weiß / und Mittel bedacht seyn / damit in das Werck gerichtet werde / was ihr euch zu thun entschlossen habt. So ihr fruhe Morgens erwachet / seye vor allen euer Sorg und Gedancken / daß ihr die deß vorigen Abends erkannte Mängel / oder Fehler noch einmahl durchlauffet / darüber Leyd erwecket / biß ihr euch angekleydet und in Bereitung zur Betrachtung sollet auch GOtt zugleich bitten / er wolle euch künfftighin in dergleichen Mängel keines weegs fallen lassen; und dises ist ein bewährte Vorbereitung zu einem demüthigen / auffrichtigen Gebett / oder

Betrachtung / billich sollt ihr euch ein Gewissen machen / auch nur einen eintzigen Theil zu unterlassen/zu verändern/und die Ordnung derselben umbzukehren: im Fall ihr disen nicht nachkommen würdet / ohne erheblichen Ursachen/ sollet ihr noch selbigen Tags euer Schuld bekeñen/und Buß thun. Uberwindet euch alles Fleisses in allen Dingen / versagt dem eigenen Willen das/ was er am allermeisten verlanget/ leydet hingegen / und umbfahet jenes / was er zum meisten scheuhet/ und fliehet. In allweeg verlanget gedemüthiget / und verachtet zu werden; dann ausser einer wahrhafften Demuth werdet ihr weder in dem Geist zunemmen/noch dem Nächsten Nutz bringen/ weder denen Heiligen / und GOtt angenehm seyn / ja so gar in der Societät nicht verharren / als welche keinerley Weiß gedultet die hoffärtige/ übermüthige Menschen / die ihrem eigenen Sinn nachleben. Disem nach werdet ihr einem jeden Obern gehorsamen jederzeit / und in allen Sachen / die er euch schaffet / ohne alle Wider- oder Außred / gleich als wäre es die Persohn unsers Heil. Vatters Ignatii selbsten/ gantz hurtig / frölich / und vollkommentlich. Eben disem Obern gebet rechenschafft euerer gantzen Seelen / entdecket ihme alle und jede Versuchungen / und böse Neygungen: dann/ ohne dem/ daß ihr müsset mit tauglichen Mittlen geholffen werden / hat dises die Demuth/

eigen-

eigenthumlich / daß / indeme sie sich offenbahret / und dem Obern unterwirfft / vilmahls auch den Teuffel in die Flucht jage: welcher / weilen er kräfftiger ist in seiner Betrügerey / als Stärcke; dazumahl überwunden wird / da man seinen List entdecket. So ist auch zu dem Liecht / und der Gnad Gottes / der kürtzeste Weeg / sich bey demjenen erkündigen / welchen GOtt an statt seiner auff diser Welt gesetzet hat. Biß hieher die Unterweisung.

Vor seiner Abreyß / hat er auch noch einem Verzweiffelten die Hoffnung seines Heyls zuwegen gebracht. Der Vicarius zu Malaca, welcher dreyssig Jahr in selbiger Stadt viler Seelen Sorg getragen / hatte sich selbst wenig in Obacht gezogen; als derowegen die Stund seines Todts herbey ruckte / und er über seine Sünden die Rechnung zu machen angefangen / entfielle ihm das Vertrauen auff GOtt / und die Zuflucht zur Göttlichen Barmhertzigkeit / seine schwermüthige Gedancken kränckten ihn biß auff den Todt / und stellten den offnen Höllen-Rachen ihme vor Augen. Seine Freund ermahnten ihn die Sünden / zu bereuen / und zu beichten / alsdann solle er an der Verzeyhung keinen Zweiffel tragen; er hingegen schreye wütend auff: dergleichen Missethaten mögen mit Thränen nicht abgewaschen werden; für einem also grossen Sünder ist kein Erlösung vorhanden / noch zu hoffen.

sen. Zu eben diser Zeit ist der Heilige zu Malaca ankommen / und als solches der Krancke erfahren/ hat er darüber ungewhönliche Freud geschöpfft / und ihn zu sehen verlanget / nicht so sehr als einen Artzten der Seelen / sondern deß Leibs; dann er sich die Hoffnung machte/ Xaverius wurde ihm Gesundheit ertheilen. Da er nun seine Kleyder begehrte / Xaverium zu bewillkommen / und kaum solche angefangen anzuziehen / ist er fast als ein Todtenleich in die Armb seiner Freunden gesuncken. Der Heilige/ als man ihn der Gefahr verständiget hatte/ eylte zu ihm / gleichsam fliegend / umarmbte den Krancken / ertheilte ihm vil trostreiche Wort; diser befande sich allermassen getröstet; doch sobald ihm der Heilige Anregung gethan von der Beicht / von der Barmhertzigkeit Gottes / und von dem Blut Christi / kehrte diser abermahls zu seinen Verzweifflungs-Anstössen / und ware kein Möglichkeit / ihn zum Beichten anzuführen. Xaverius klopffet demnach / also zu sagen / bey allen Porten deß Himmels an / umb die wiewohl unverdiente Gnad der Bußfertigkeit. Er verlobet ein merckliche Anzahl der Messen / der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / der Königin der Englen / allen Heiligen / wie auch Seel-Messen für die Seelen im Fegfeuer / vergesellschafftet dises Gelübd mit vilfältigē Zähern und Bußwercken; GOtt hat endlich geruhet / daß der Verzweiffelte Hoffnung/

Buß

Buß der Hartnäckige / und der Sünder Verzeyhung erlangte. Er beichtet sodañ seine Sünden mit vilen Zähern / empfangt mit sonderbahrer Andacht das allerheiligste Altar-Sacrament / biß er in den Händen deß Heiligen mit vester Hoffnung seiner Seeligkeit gestorben. Alle haben sich zu erspieglen / wie voll der Gefährlichkeiten seye / die leydige Buß-Verzögerung biß auff die letzte Zügen; sintemahlen jenen / so da sündigen auß Hoffnung der Verzeyhung / erwindet gemeiniglich eben dise / mit welcher sie Zeit ihres Lebens also übel verfahren / wie der Heilige selbst zusagen pflegte. Der Ursachen halber / hat Xaverius so grosses Versprechen / so grossen Fleiß / so vil Gebetter / Meß und Bußwercken angewendet / disem so vil-jährigen auff das Vertrauen der Göttlichen Barmhertzigkeit sündigenden Menschen zu helffen; indeme doch sonst Xaverius mit einem Wort das ungestimme Meer besänfftigen / die Wind stillen / die Teuffel außtreiben / die Krancken heylen / und die Todte auffwecken konte.

Eben zu diser Zeit hat man auß Japonien Brieff zu Malaca erhalten / in welchem einer auß denen Königen jenes Lands / Patres der Societät verlangte / mit ihnen von dem Christlichen Glauben zu handlen / die Ursach solches Verlangens war dise. Es hatten etliche Portugesische Kauffleuth bey einem Japonischen Eyland angeländet; wurden von dem Herrn deß Ey-

Eylands in etliche von allen gantz unbewohnte Häuser beherberget / dann die Teuffel solche inhatten / und keinem sichere Wohnung allda vergönnen wolten. Die Portugesen vermerckten zwar / daß sie offt bey den Rock und Mantel gezogen / und verschidene Renck mit ihnen gespielet wurden / doch zwischen Verwunderung und Forcht / unwissend / was dises wäre / liessen sie solches vorbey gehen / und geschehen; indeme endlich ein Diener nächtlicher Weyl auß seiner Cammer mit Forcht und Schrocken / und hefftigem Geschrey herauß geloffen; Keiner ware auß denen Portugesen / so nicht zur Gegenwehr griffe / in Meynung daß es Feind oder Mörder wären; da sie aber nichts erfahren konten / fragten sie den Diener / was Ursach er also auffgeruffen habe; und da solcher / ein erschröcklich und abscheuliches Gespenst gesehen zu haben betheuerte / welches ihm das Blut in den Adern eyßkalt gemacht hätte; lachten sie seines Zufalls / und erkanten endlich die Ursach ihrer vormals gehabten Anfechtungen; weßwegen sie in dem Hauß unterschidliche Creutzzeichen auffgerichtet / und mithin alle Gespenster also verjaget / daß keines mehr sich blicken liesse. Der König nach verstandener Sach / verwundert sich nicht wenig über die Würckung deß heiligen Creutzes / befahle solches auch in seinem Pallast / und auff denen Strassen auffzurichten: Die andere Japo-

poneser fiengen es gleichfalls an zu verehren/ und sich dessen in ihren Nothwendigkeiten zu bedienen. Sie befragten sich beynebens bey denen Portugesen gantz neubegierig; warumb doch das heilige Creutz eine solche Würckung hätte? dise antworteten / weilen Christus daran gestorben: Sie fragten weiter; wer doch dieser Christus seyn müsse? sofort schritten sie durch einen nutzlichen Fürwitz veranlasset/von einem Geheimnuß zu dem andern; und wiewohl ihnen die Portugesen auff alles einen richtigen Bescheyd gaben / waren sie doch hiemit nicht befriediget/verlangten bessere Nachricht/ schickten derohalben zu dem Statthalter zu Malaca/ ersuchten ihn / sonders allen Zweiffel auß Eingebung der Portugesen / daß er ihnen Patres der Societät JEsu senden wolle / von welchen sie möchten in demjenigen unterwiesen werden/ was sie also hefftig verlangten. Erwehnte neue Zeitungen haben so fort das Hertz deß Heiligen mit Freuden überschwemmet / und seine Reyß in allweeg beschleuniget.

Das achtzehende Capitel.

Er begibt sich auff die Reyß nach Japonien.

Ein jedes der Portugesischen / zu Malaca sich befindlichen Schiffen verlangte den Heiligen mit sich zu führen:

angesehen aber / daß sie nicht den geraden Weeg auff Japonien zu giengen / erwählte Xaverius einen Chinesischen/ so genanten Junco / weilen solches Schiff ohne Umbschweiff dahin Seegelfärtig stunde ; und dessen Herr dem Don Petro de Silva, Statt-Verwalter zu Malaca / Gewisse ihrige Bürgen gestellet / mit Versicherung / Xaverium / im fall sonst der Wind günstig seyn solte / ohne Anländung an eintzigen anderen Port gerad in Japonien zu überbringen. Doch konte man wenig Glauben geben jenen Schiff-Mann welcher / neben dem daß er ein Chineser und Heyd / auch anbey ein Meer-Rauber ware/ dessen Schiff / das Mörder-Schiff / weilen auch der Herr ein Mörder genennet wurde. Xaverius hatte sein Vertrauen auff GOtt gesetzet / und förchtete sich nichts von denen Menschen / noch Teuffel / wie er es selbst zu eben diser Zeit nach Rom berichtet hat. Gesetzt / daß ich nicht allein zu den wilden Völckern / und Unmenschen / sonder auch in ein Reich / wo der Teuffel selbst herrschete / reyse/ wird mir doch kein Grausamkeit oder Wüten des Teuffels was schaden können / ohne Willen / und Zulassung GOttes : dannenhero förchte ich allein nur ein Sach / die da ist / GOtt beleydigen : dann beleydige ich ihn nicht / darff ich mir unfehlbahren Sieg wider alle meine Feind versprechen / Paulus de

Santa

Santa Fé schriebe es der göttlichen Vorsichtigkeit zu / daß Xaverius nicht mit denen Portugesischen Schiffen abgereyset ; dann im Fall die Japoneser sehen solten/daß die Christen nicht gemäß demjenigen lebten / was der Heilige predigte / glaubten sie / daß der Christliche Gottes-Dienst/ und glauben nicht also gut / wie die Lehr des Predigers / wohl aber / so schlimm / wie der Lebens-Wandel wäre.

Den 24. Brachmonaths / an dem Abend des heiligen Johannis des Vorlauffers hat er sich eingeschiffet / und ist den anderten Tag fruhe abgeseeglet/ die Chineser führten in dem hinteren Theil des Schiffs einen Abgott / deme sie Rauch / und Schlacht-Opffer außrichteten / und sich zu demselben / als einen göttlichen Außspruch verfügten / bey waserley fürfallenden Zweiffelhafftigkeiten ; ob sie fortführen / oder sich zuruck wenden ; guten/ oder widrigen Wind haben werden ; der Teuffel aber / als welcher auff nichts anders lauerte/als daß er die Reyß Xaverii hintertreiben möchte/ ertheilte ihnen dergleichen Bescheid / so seinem Zihl / und Vorhaben gemäß ware/ den Heiligen schmertzte es nicht wenig jene dem Teuffel erwiesene Anbettung/und weil er solche / wie starck er sich auch bemühete / nicht verhindern konte ; hat er GOtt gebetten / daß er dem höllischen Geist / umb

so

so viel mehr die Peynen in der Höllen verdopplen wolle / jemehr ihn dise blinde Heyden verehrten / sie berathschlagten sich einest mit ihrem Schiff-Teuffel; ob sie nach Malaca wider kehren solten; und die Antwort folgte darauff: sofern sie nach Japon fortsetzten / wurden sie nicht mehr nach Malaca zuruck kehren. Derohalben hielte sich der Chineser alles Fleisses auff / in denen nächst- und besten Meer-Häfen / vergasse auff sein gegebenes Wort / ware auch des Sinns / in China in einer dergleichen Schiff-Stelle zu überwintern. Sie naheten allbereit denen Meer-Gräntzen Cochinchina zu / welche denen Schiffleuthen sehr beförchtlich seynd; sintemahlen dise Gegend von viller Felsen halber / und wegen denen erschröcklichen Umgewittern auß vier Schiffen kaum zwey / zu weilen auch nur eines ohne Schiffbruch den Durchzug gestattet / wie es die Malager und Siamer selbst / welche dises Meer durchstreichen / bekennen; und niemand sich hinein waget / er seye dann vorhin mit doppelten Steur-Ruder und Mastbaum / wider das grausame Wüten der Ungewitter versehen.

Demnach sich der Chineser in dem Gebürg bey Champa mit nothwendigen Holtz versehen / hat er seinen Abgott mit Schlacht-Opffer / und durch Beschwörungen abermahls zu Rath gefragt / was ihm zu thun seye? der

Teuf-

Teuffel aber sagte ihnen vor / sie solten frey die Ancker auffheben / fortschiffen / eines günstigen Winds und haiteren Meers gewärtig seyn. Indessen laurte der listige Feind auff ein ungeheueres Ungewitter / in welchem er sich tröstete / den heiligen Apostel / und mit ihme alle Hoffnung Japoniens unter die Wellen zu vergraben / die Abgötterer auff solches Looß ihres vermeynten Schutz-Herrens liessen dem Schiff mit Frolocken und Freuden-Geschrey den völligen Lauff / als sie aber in Angesicht Cochinchina sich befanden / begūnten die Wind hefftig zu braussen / das Meer ungestüm zu werden / sich in Wasser-Berg gleichsamb biß an die Stern zu erheben / also das das Schiff schine mehr im Luff als dem Wasser zu schwimmen; alle Augenblick betroheten ihnen die Begräbnuß sambt den Schiff in dem Abgrund / und daß Steuer-Ruder stunde auch dort und da in Gefahr an einer Felsen verlohren zu gehen / sie zohen die Seegel ein / wurffen die Ancker auß / verblieben also ein Tag und Nacht in dem Streit mit dem Ungewitter. Bey so hefftigem Wancken des Schiffs ist ein Chinesischer Jüngling mit Nahmen Emanuel in den untersten Theil des Schiff-Wassers gefallen / welcher in dem Collegio zu Goa auferzogen wurde / und ein künfftiger Mitgehülff Xaverii in Japonien seyn solte. Er bliebe unter dem Wasser ein geraume Zeit / doch zohen

hen sie ihn / an dem Haubt starck verwundet / und ohne dem Gebrauch der Sinnen herauß; erholte sich nichtsdestoweniger Vermög deß Gebetts Xaverii / und wurde von seiner Wunden völlig geheylet. Nachgehends ist dem Schiffherrn sein Tochter in das Meer geplumffet / und ertruncken ohne daß man ihr helffen konte. Sie befragten ihren Abgott / was Ursach ihnen solches Unheyl begegnet? und bekamen zur Antwort; daß wofern der Reyß-Gefährt Patris Francisci umbkommen wäre / wurde solches Unglück unfehlbar ihnen nicht widerfahren seyn. Dannenhero der Haß gegen Xaverio bey dem Chineser unaußsprechlich entbrunnen; daß er ihn nicht anderst als einen Todtschläger seiner Tochter ansahe / und fehlete es gar wenig / daß diser Unmensch nicht den Heiligen / und zugleich seine Gesellen in das Meer gestürtzet.

In währendem disem vier und zwantzig stündigen Ungewitter / hat der Teuffel den Heil. Apostel auch innerlich mit Kleinmüthigkeit / Forcht / und Schrocken / gleichwie vordessen zu Meliapor äusserlich mit Streichen / Schlägen / und Wunden gepeyniget; wodurch ihme GOtt die Verdienst seines Dieners vermehret hat / und solche Hülff-Mittel eingeben / welche auch uns in dergleichen Versuchungen dienen könten / und zu eines jeden Lehr allda beygesetzt werden / gleichwie er es in einem Brieff seinen

Brüdern auß der Societät JEsu angezeiget / wie folget:

Jenen Tag/ und gantze Nacht dises äusseristen Elends/ hat GOtt beliebet mich mit vilen Verdiensten zu bereichen/ und mir zu erkeñen geben durch die Erfahrnuß jene Würckungen deß höllischen Feinds/ welche er in disen häßlichen/ und erschröcklichen Gefahren übet / wann es GOtt verhänget / und er darzu Gelegenheit findet: ich hab beynebens verstanden jene Mittel/ denen der Mensch in dergleichen Trangsaalen wider die Anfechtungen deß Feinds sich gebrauchen soll; welche weilen sie zu erzehlen sehr weitläuffig / umbgehe ich sie alle und jede zu schreiben; nicht aber/ als wären solche nicht merck- und denckwürdig. Der Haubt-Begriff aller diser Mittel in dergleichen Zeiten ist einen grossen Muth wider den Feind erweisen/ nichts auff sich / wohl aber auff GOtt vertrauen/ all sein Stärck und Hoffnung auff ihn setzen/ und dannenhero unter einem so starcken Beschützer keiner Blödigkeit statt zu geben sich hüten/ sambt einem kräfftigen Glauben / ein Uberwinder zu seyn. Ich hab bey mir vilmahls erachtet / GOtt hab jenen Tag / und Nacht / dem Teuffel die Peynen vermehret / weßwegen er sich dann rächen wolle; und gedunckte mich als hörte ich ihn vor meiner sagen / nunmehro ist die Zeit vorhanden / daß ich mich an dir rächen könne. Gestalten nun der Teuffel nicht

mehr

mehr Ubel anthun kan / als GOtt zulasset; also hat man sich in dergleichen Gelegenheiten fleissig umbzusehen / daß man kein Mißtrauen auff GOtt / noch Forcht deß Feinds schöpffe / GOtt lasset dem Feind zu / daß er jene Geschöpff betrübe / und ängstige / welche auß Kleinmüthigkeit das Vertrauen auff ihren Erschaffer sincken lassen / Hoffnung und Kräfften nicht von ihme suchen. Wegen disem so grossen übel der Kleinmüthigkeit leben vil derjenigen ungetröstet / welche GOtt zu dienen angefangen / und nicht weiter für sich gehen / weder das süsse Creutz Christi mit Beständigkeit über sich nemmen wollen. Solche gefährlich- und schädliche Bewandnuß hat unsere Kleinmüthigkeit an sich / daß / indem der Mensch sich nach und nach gewöhnet / in kleinen Sachen auff sich zu verlassen / er nachmahls in grösseren Nöthen / welche die ihme gegebene Kräfften übersteigen / ermanglet / auff GOtt sich zu verlassen / und sich jener Gnad zu gebrauchen / welche ihm GOtt der HErr mittheilet / daß er auff GOtt hoffen solle. So seynd auch etliche / welche vil von sich halten / und vermeynen / daß es nicht der Mühe werth seye / in geringen Sachen ein Vertrauen auff GOtt zu erwecken / dahero sie als in solcher Tugend Ungeübte / und Unerfahrne / in grossen Gefahren / und Betrangnussen vil blöder seynd als jene Kleinmüthige / so nicht auß Hochmuth in kleinen

nen Sachen das Vertrauen zu GOtt zu üben unterlassen; sintemahlen solche vermessene Menschen/nachdem sie das Gemüth vor grossen Gefahren verlohren/ werden sie hierdurch also geschwächet/daß sie auch das Hertz nachmahls nicht auffmuntern dörffen in den Kleinen/ auß alter Schamhafftigkeit/und Verachtung in demselben sich zu üben; stehen also in grosser Gefahr sich gäntzlich zu verliehren. Dise leben gantz ungetröstet/ und vermercken nicht ihre Schwachheiten an sich/ sondern schreiben die gantze Schuld dem Creutz Christi zu/ mit dem Vorwand/ daß solches sehr schwer/ und mühesam seye zu übertragen. O Brüder! wie wird es mit uns stehen in der Stund deß Todts/ wann wir im Leben uns nicht vorbereiten/ lehrnen und wissen ein Vertrauen auff GOtt zu setzen. Dann zu jener Stund werden wir uns in grösseren Anfechtungen/ Arbeitseeligkeiten/ und Gefahren finden/ so wohl dem Geist/ als dem Leib nach/ als anjetzo; müssen derohalben diejenige/ welche GOtt zu dienen verlangen/ sich sehr und vil in kleinen Sachen demüthigen/ sich jederzeit selbsten vernichten/ ein grosses Grundvest auff GOtt setzen und bauen/ damit sie in grösseren Gefahren und Anfechtungen/ sowohl im Leben/ als Absterben/ sich auff die höchste Güte und Barmhertzig keitihres Erschöpffers zu hoffen wissen/ weilen niemand

schwach

schwach ist / der sich der Gnad wohl gebrauchet / die ihme GOtt mittheilet; weichet er aber umb wegen deren vilen Verhindernussen / welche der Feind in Weeg leget seiner Standhafftigkeit in der Tugend / und ergibt er sich deßwegen der Welt; gerathet er alsdann in grössere Gefahren / und durch sein Mißtrauen auff GOtt / kommet er in mehrere Widerwärtigkeiten / als wann er alle Gefahren durchdrungen hätte / welche ihm der Feind vorgestellet. Wann jene Forcht / welche die Menschen haben vor dem Teuffel / und seinen Versuchungen Entsätzlichkeit / und Ubermuth / in die Forcht ihres Erschaffers verwendetẽ / GOtt walten liessen / und sich vergwisseten / daß ihnen mehr Ubel zustehe / sofern sie dem Göttlichen Willen widerstreben / als alles Ubel ist / daß ihn der böse Feind anthun kan; O! wie getröstet wurden sie leben / und vortrefflichen Nutzen ihnen schaffen; weilen sie durch die Erfahrnuß erkennen wurden / wie wenig / ja nichts sie ihrer Seits; wie mächtig und groß sie seyn / da sie sich andererSeits bey GOtt halten; wie sehr der Teuffel werde zu Schanden gemacht / als welchen hefftig schmertzet / sich von jenem überwunden zu sehen / deren er schon ein Zeitlang Uberwinder gewesen.

Nun damit wir wiederumb zu der Schifffahrt kehren; so hat GOtt der HErr den Chineser verhindert / daß er den Heiligen / und

seinen Gesellen das Leben nicht benommen hat; doch hat disem Böswicht für billich angesehen/ daß er sein gegebenes Wort nicht halten solle/ weilen die Christen/ wie er argwohnte/ Ursach und Schuld hätten an dem Todt seiner Tochter; entschliesset sich demnach nicht in Japonien/ sondern an dem Meer-Haaffen Canton anzuländen/ allda zu überwintern. Xaverius als er solches wahrgenommen/ hat er dem Chineser sein Versprechen mit kräfftigen Worten vorgehalten/ welches er dem Statthalter oder Stattvogt gethan hatte; ihn zugleich liebreich gebetten; aber da alles nichts verfangen wolte/ betrohete er ihm die Straff/ mit welcher ihn Don Petro de Silva belegen wurde/ wann er auff Malaca zuruck kommen solte. Hat also auß Forcht dessen/ der Chineser auff das neue gegen Japonien das Schiff gewendet/ ohne Sinn und Gedancken alldort einzuefahren/ sondern mit der guten Hoffnung eines Gegen-Winds/ welcher ihn seines Versprechens befreyen wurde/ welches er gethan hatte/ sich in keiner Schiff-Stelle unterweegs auffzuhalten/ so lang ihnen der Wind günstig wäre. Also fahrten sie mit vollen Seeglen fort/ obwohlen der Schiffmann/ wider allen gemeinen Brauch das Widerspiel wünschte; aber durch das Gebett Xaverii hat GOtt das Meer gestillet/ die Wind nidergelegt/ und muste der Schiff-Laiter/ der Teuffel selbst den heiligen Vatter

wider seinen Willen in Japonien fahren; dann alle Geschöpff gehorsamten ihren Erschöpffer, und in dem Nahmen GOttes seinem Diener Xaverio / unerachtet / daß der Chineser sein Untreu handzuhaben / sich zu Chincheo [auffhalten wolte / hat er es doch nicht vermöget / in das Werck zu richten; weilen ihme zu Ohren kommen / daß zu Chincheo ein feindliches Schiff voll der Meer-Räuber sich auffhalte; derowegen wendete er sich auff Canton zu; aber es hat ihn der Wind mit Gewalt in Japonien an das Gestatt getrieben / allwo der H. Apostel in dem Port zu Cangoxima / dem Vatterland Pauli de Santa Fè, angelangt im Jahr 1549. eben an dem Tag der Himmelfahrt Mariæ / welche er zu einer Schutz-Frau aller seiner Verrichtungen / vorderist diser glorwürdig- und gegenwärtigen erwählet hatte / und dannenhero auß der Ankunfft in Japonien / an einem so glückseeligen Tag / dörffte er seinem Vorhaben grosse Glückseeligkeit versprechen. Die Befreundte deß Pauli, und die gantze Stadt / haben ihn höflich empfangen / in seiner Einkehr besuchet / und grosse Ehr-Beweisungen spühren lassen.

ENDE.

Regi-

Das dritte Buch.

Das erste Capitlel.

Von denen Japonischen Insulen/ Art/ und Sitten der Japoneser.

DIe Japoneser geben vor/ daß als die Welt annoch ungestalt/ und die Element voneinander ungeschiden waren; hätten zwey Menschen allein/ der Jezzanamin / und Jezzanaie / sein Weib sich in disen Welt-Wessen befunden/ und wären in einer Himmels-Kugel verborgen gelegen; dise/ begierig eines andern Wohn-Sitzes/ hätten ein wenig Erden mit Wasser vermenget/ und zusamen gefügt/ welche sich nach und nach vergrösserend zu einer kleinen Insul worden/ welche sich Aiave nennete / und von der Hitz der Sonnen erhärtet/ wohnbar gemacht wurde. Worauff sich Jezzanamin und sein Weib auß der Kugl herunder gelassen/ darinnen vil Nachkömblingen erzeuget/ die Insul aber von Zeit zu Zeit mit denen Inwohnern gewachsen seye/ und zugenommen habe/ biß endlich Jezzanamin solche in

viel Insulen zertheilet / und seinen Kindern zum Erbtheil hinterlassen; diese sollen noch heut zu Tag die Insulen in Japonien seyn / welche von dem Himmel entsprungen / und die Aeltiste in der gantzen Welt seyn solten. Jedoch diese Tandmährlein beyseits gesetzt; ligt Japonien zu End deß Asien / von Osten gegen Mitternacht / nimbt ihren Anfang unter dem dreyssigisten Himmels-Staffel der Höhe nach / und endet sich unter dem viertzigsten. Gegen Auffgang der Sonnen / hat es den Welt-Theil America / gegen Nidergang die Chineser / gegen Mitternacht die Tartarey / gegen Mittag ein weit außlauffendes Meer. Es bestehet in acht grossen Insulen / die kleinere zugeschweigen / deren ein grosse Anzahl ist: benantlich aber seynd drey auß den achten / im hohen Werth / die erste Nifon / welche als die gröste / dem gantzen Reich den Nahmen mittheilet; und werden auch darumb Japoneser / die Nifones benambset: man nennet auch dieses Eyland / Miaco / wegen der sich allda befindlichen Haubtstadt Miaco. Die andere Insul hat den Nahmen Xicoco / die dritte Ximo. Xicoco begreifft in sich vier Königreich / Ximo neun / Nifon drey und fünffzig: in allen seynd demnach sechs und sechzig Königreich / an der Zahl grösser / als an dem Land. Allda sihet man viel vornehme und Volckreiche Städt. Die Häuser seynd auß Holtz wegen deren Erdbiden / doch sehr zierlich und groß

die Adeliche zwar von Cederholtz: auß und einwerts streichen sie ihre Wohnungen / mit weissen schimrenden Firneiß an / welchen das Wasser nicht kan abwaschen; dafern die Sonn darein schillet / macht solcher Firneiß die Häuser über alle massen annemblich. Die Sauberkeit ist bey ihnen sehr beliebt / an statt der gewürckten Umhäng und Teppichwerck / mahlen sie in ihren grösseren Gängen und Zimmern / die herrliche Thaten ihrer Vorfahrern ab / der Boden wird mit reinesten Strohedecken bedecket / auff welchen sie anderst nicht / als mit reinen und gewaschnen Füssen / herumbgehen.

Das Erdreich ist mit Bergen / deren etliche die Wolcken übersteigen / erfüllet; und obschon allda wenig Felder zu dem Reißbau / als der Inländer bester Nahrung; seynd doch solche nicht / wie etliche schreiben / unfruchtbahr; daß sie aber in der Sach selbst keine Früchten fürbringen / ligt die Schuld auff den Inwohnern / welche vergnügter mit dem Degen / als Pflug-Eysen umbgehen. Sie haben einen grossen Unterschied / und Menge der fruchtbahren Baumen / deren etliche denen Unserigen gleichen / andere noch schöner und köstlicher seynd. Es finden sich allda ein Arth / denen Palmen fast ähnlich / von seltzamer Natur / und Eigenschafft; massen er von der Feuchte außdorret / von der Trückne zugrünen beginnet. Im fall er zu Zeiten außdorret / weil man ihn mit Wasser

begossen / ist das nechste Mittel / ihn auß der Erden erheben / und gegen der Sonnen-Hitz stellen / nachmals in abgefeyltes Eysen / oder düren Sand einsetzen ; sodann erhollet er wider sein vorige Schönheit / und Grüne : die abgefallene / oder abgehauene Zweig / an dem Baum angenaglet / wachsen nichts destoweniger und grünen / gleich als hät man es eingeimpffet. An vielen Orthen / wachsen sehr hoche / und dicke Ceder-Baum / tauglich zu Saulen der Kirchen / und grösseren Zierd-gebäuen. Die Erd ist mit vielen süssen Wässeren befeuchtet / welche sehr subtil / und hell seynd : allda findet man etliche warme Bäder ein Artznèy vieler Kranckheiten. Die dicke Wälder und Büsch / versehen mit überflüssigen Vorath die Jägereyen / zu welchem dises Volck ein sonderes Belieben tragt / doch mehr zum Fischen / so wohl in dem süssen- als Meer-Wasser. Sie erndten zwar das Getrayd / bachen aber kein Brod darauß / sondern essen es im Wasser weich gemacht. Sie haben keinen Wein / ausser den sie ihnen auß dem Reiß machen / dessen sie sich doch gar wenig bedienen / weilen ihnen das Wasser annehmlicher vorkommet. Deß Oels Mangel ersetzen die grosse Wallfisch / welche das Meer auff das Uffer herauß würffet / davon sie das Oel zubereiten. Sie haben endlich alles / was genug ist zu erhaltung und Freud deß Menschlichen Lebens / auch über

sibenzig Jahr / mit also guten Kräfften / daß sie von fünffzehen angefangen / biß auff sechzig Jahren die Waffen nicht verlassen / welche Würckung nicht wenig dem gesunden Himmels einflüssen zuzumässen ist; unangesehen / daß doch in etlichen Orthen ein unmässige Kälte ist / und ein also häuffiger Schnee fallet / daß er die Häuser übersteiget. Es hat in etlichen Orthen / Gold-Stollen unter dem Erdreich / auß welchen sie unablässig / häuffiges Gold herauß Graben. Paulus Venetus verzeichnet / daß zu seinen Zeiten das Dach deß Königlichen Hoffs in Japonien mit feinem Gold / wie bey uns mit bley bedeckt gewesen. In etlichen Orthen öffnen sich die Berg in höllischen Schlund auff / jenen Unglaubigen den Untergang betrohend; zu welchem End sie auch immerzu Feuer-Flammen außwerffen; allwo sich auch der Teuffel sichtbarlich in hellscheinender Gestalt zeiget / und in jene Feuer-Berg stürtzet / vorgebend / daß sie ihme in das Paradeyß mithin nachfolgen werden.

Die Japonier seynd weiß von Angesicht / vielmehr einer kleinen als mittlmässiger Leibs grösse / die Augen klein / die Nasen ein gebogen / mit fast durchauß eben und platten Antlitz; der Bart sticht sehr spatt hervor / und zwar gantz gespärig: im übrigen ist all ihr Thun und Lassen von den unsrigen Lebens-Wandel also unterschiden / daß kein Europæer Japonien nicht betretten könne / welchen man nicht

alsobald kenne. Sie seynd starck / kräfftig / eines scharffen Sinns und Verstands / tragen nicht mindere Begird zu denen Waffen / als Künsten und Wissenschafften; sie sagen / der Adeliche seye nicht gebohren / auff seinen Beth zu sterben / sondern in dem Krieg / auff dem Beth der Hochschätzung. Sie erlehrnen unsere Buchstaben und Sprach / was das Lesen und Schreiben anbelangt / in viel kürtzerer Zeit / als wir selbsten: der Aufferziehung und Sittlichkeit halber / scheinen sie alle / biß auff die Taglöhner / und gemeines Feld-Volck lauter Hoff-Leuth zu seyn. Sie begeben sich ihres Glaubens und ihrer Meynung mit nichten; es seye dann daß sie zuvor / mit wichtig- und erheblichkeit der Ursachen überwisen werden / und also deß wahren Glaubens / wider ihren falschen geständig seyen. In kürtzerer / als einer Jahrs-Frist / nach angenommen Christlichen Glauben / machen sie sich deß Gesatz Christi also erfahrn / daß sie solches gar predigen / und wider alle Gegenwürff der Widersacher dergestalten verfechten / als wären sie von Jugend auff darinn erzogen worden. Nicht unrecht sagte der jenige daß sie mit ihren Sitten und Gebrauch wie die Antipodes mit ihren Füssen gegen uns gewendet seyn; ja sie selbst halten alle andere Völcker in Vergleichung ihrer / für wild und ungeschlacht. Fast alle bekleyden sich mit Seyden / so in dem Land wachset / oder

auß

auß China beygebracht wird. Die Tracht der Kleyder ist gleichfalls sowohl bey denen Männern als Weibern ehrlich und schön anzusehen: an zwey bestimbten Tägen verkehren alle Japoneser insgesambt ihre Sommer und Winter Kleydung. Die weisse Farb ist bey ihnen ein zeichen der Traurigkeit / die schwartze hingegen ein Hochfeyerlich und fröliche Farb: gleich wie die Europæer sich bemühen ihre Zähn weiß / also bemühen sich diese Leuth ihre Zähn mit gewissen Hartz oder Pech / schwartz zumachen. Der vornehmste Pracht bestehet in einer Glatzheit des Haubts ohne Haarlein auff dem Kopff dahero sie dann solches / kaum daß es her vor blicket / sambt der Wurtzel außreissen; ausser eines Büschlein Haars / welche die Gemeine vornenhero auff dem Haubt / die Adelich aber zuruckwerts tragen: welches sie also hoch schätzen / daß ob es schon regnet / schneyet / oder schauert / dannoch sie das Haubt nicht bedecken. Berührt sie einer allda / so last sich die Schmach nicht mit leichtsiniger Rach außlöschē. Im Fall einer ungefehr den Degen eines Edelmans berührte / weichet er einen Schritt zuruck und gehet abermahl hinzu / und legt den Degen auff sein Haubt / zum Zaichen der Ehrerbietung. Ihr Höfflichkeit ist / den Schuhe oder Pantoffel von sich vor dem Angesicht werffen / je weiter sie nun solchen werffen / je grössere Höfflichkeit erweisen sie hiemit. Die Diene

ner grüssen ihre Herren mit auffgehebten Händen auff das Haubt / gleich als wären sie von ihm auff den Kopff geschlagen worden / und solchen mit auffgehebten Händen anredeten; neigen zugleich auch den Leib biß zur Erden. Gehet ein Persohn eines Ansehens in ein Behausung setzen sich die darinn gestandene eylfertig nider/ zu einem Zeichen / der höfflichen Bewillkommung. Auff das Pferdt zusteigen / setzen sie den Fuß in den rechten Steigbügel; dann sie sagen / man müsse ein so gefährliche Sach den lincken Fuß nicht vertrauen. Der Sing- und Seyten-Klang Orphei oder Amphionis, deren dieser die Stein zu Erbauung der Stadt Thebæ soll bewegt haben / der erste die Wälder und wilde Thier nach sich gezogen; wurde bey ihnen ungeschlacht und unleydentlich seyn: hingegen aber die Japoneser kan allein erquicken / ein solche Sing- und Kling-Kunst / vor der die Europæer beyde Ohren verstopffen möchten. Das gantze Jahr hindurch gebrauchen sie sich deß warmen Getrancks/ das vornembste ist das Cha/ bey denen Edle-Leuthen gebräuchlich/ ein Wasser nemblich gekocht/in dem Kraut Cha / dieses Nahmens; welches dem Magen kräfftig stärcket / und in denen Heimsuchungen / für einen Rund-Trunck / gestaltsam wie Chocolate vorgetragen wird. Ihnen ecklet ab Kuhe und Wider-Fleisch; ins gemein geniessen sie die Vögel/ und das Wildprät/wel

ches-

ches sie leichtlich erjagen. Auff ihre Tisch legen und breiten sie kein Tischtuch auß / sondern sambt einer jedwedern Schůssel kombt auch ein anderer Tisch herbey von kostbahren Holtz / und künstlicher Embsigkeit; wofern man schon zertheilte oder zerschnidene Speisen aufftraget / werden solche Theil in Gestalt einer gespitzten Saul auffeinander gelegt / mit Gold überstrichen / und vom Cypreß-Holtz verfertigte Gablen hinzu gelegt / mit welchen sie die Speiß mit wundersamer Hurtigkeit zu dem Mund bringen ohne Berůrung mit dem Finger / oder Verzettung eines eintzigen Bissen. Das Geflügel pflegen sie unangåntzet auffzutragen / mit vergulden Fůssen uud Schnablen; bey den Tisch wartet eine zahlreiche Dienerschafft auff / und versihet ihre Gåst mit vielen unterschiedenen Speisen / und můssen den Bauch die drey Elementen Lufft Erd / und Wasser / mit Vȯglen / Fisch und Thieren dienen / obwohlen ihre Kocherenen denen Europæern graußlich und ungeschmack vorkommen / auch nur in der ersten Verkostung. Ihre Mahlzeiten geschehen Nåchtlicher weil / die Vornehmere werden mit unterschiedlicher Sing-Kunst und Seyten-Gespiel / tantzen und ergȯtzlichen Vorstellungen gehalten. Denen Krancken geben sie rohe / ungekochte Speisen; geben vor / daß solche die Kråfften der Natur zu erhollen / die fürtråglichste seynd / wie es die Natur mittheilet. Sie lassen niemahls zu Ader / ihre

ihre Artzney seynd also annemlich und wohl-rüchend/ als unsere hingegen bitter / und wi-derwärtig; dann sie halten darfür / daß denen Krancke schon genueg seye/wan sie ihre Kranck-heiten leyden / ohne daß man ihnen mehr ley-dens mit bittern Tränckleín verursache. Ihr Sprach ist Wortreich / und zierlich / daß man sagen kan / sie seye nicht allein / sondern viel Sprachen in einer: Sintemahlen ein andere Weiß mit denen Gemeinen / ein andere mit den Edel-Leuthen / ein andere mit den Königen zu reden gebräuchlich ist. Die Weiber haben ein aigene Redens-Arth / ein besondere die Män-ner: eine Unterschidene die Alten von denen Jun-gen: auff solchen Schlag wird die Redens-Weiß in fürfallenden Fügnussen verändert; die Traurigkeit redet anderst / anderst die Freud / und wider anderst der Schertz / und auff eine ungleiche Weiß die Ernsthafftigkeit. Noch ei-nen grössern Unterschied haben sie im Schreiben/ dann weit andere Buchstaben haben sie für die Brieff / besondere für die Bücher / wie auch für die Persohnen/ und andere für die fürfallende Fügnussen der Geschäfften: ein jede Sach / schreibt man mit unterschidlichen Buchstaben / ohne daß man einen Buchstaben zu zweyen Sa-chen gebrauchen könne. Die Schreib-Zeillen werden von ihnen von oben gerad / und nicht von der lincken gegen der rechten gezogen. Als einmahls der H. Xaverius / dem Paulum de

Santa

Santa Fè befraget / was Ursach sie nit also / wie wir zu schreiben pflegten? widersetzte dieser die Gegenfrag: warumb die Europæer nicht wie die Japonier schreiben? dann weillen das Haubt deß Menschen der obere / und die Füß der unter Theil ist / seye es ja freylich natürlicher dem Menschen / von oben herab / als von einer Seithen zur andern schreiben. Die Adeliche Japoneser lehrnen in den Klöstern der Bonzien / das Lesen / Schreiben / die Redner-Kunst / sambt der Japonischen Höfflichkeit / allwo sie in ihren jungen Jahren / biß auff das vierzehende auferzogen werden; alsdann thut sie der Obriste der Bonzien an einen hohen Fest-Tag mit grossem Pracht / in Anwesenheit der Eltern und Befreundten zu Rittern schlagen / und ihnen den Degen umbgürten; ferners kehren sie in ihr Vätterliche Wohnung / machen ein Anfang der Kriegs-Kunst und Waffen-Gebrauchs. Ihre Wort-Gepräng seynd unendlich / und gibt hiervon viel geschriebene Bücher. Bey einem eintzigen Wasser-Trunck bedienen sie sich siben und achterley Gepräng: in dem Essen / und Uberschickung der Geschancknussen / seynd deren also viel / daß kaum einer ist / der dise alle wüsse.

Sie verachten das Gold / Silber / Diemant / Rubin / und Edel-Gestein / wie die Alte Welt-Weise / und schimpffen die Europæer auß / welche dise Sachen hoch schätzen. Aber obwohlen sie uns in diesen übertreffen / können sie sich

 jedoch

jedoch nicht rühmen / daß sie die Hochschätzung der Sachen besser dann wir verstehen; indem sie das Eysen / Kupffer / und Haffner-Leym achten / als wir die köstlichste Stein / und Metall. Gestaltsam sie ein erdenes Trinck-Geschier / den Cha darin zu sieden / und darauß zu trincken / umb viel Ducaten verkauffen; und sofern sie von einen Vornehmen und alten Meister seynd kan man schier nicht Geld genug finden / ein Stuck davon zuerkauffen. Der König von Bungo hielte es für ein seltzames Glück / daß er ein kleines erdenes Trinck-Geschierlein / die man in die Vögel-Häusel stellet / umb dreyzehen tausent Ducaten eingehandlet. Will ein grosser Fürst einem auß grossem Ehren einen Schatz weisen / stellt er ihm vor Augen dergleichen Häfen / alte / gestuckte dreyfüß / zerbrochene Geschier; streicht den Werth deroselben und das Alter mit worten hervor. Ein Gemähl eines Baums / oder einer Spatzen / auff einem kleinen Blättlein von Todten-Farben / so es ein Arbeit eines auß ihren Künstlern ist / wird umb acht / biß zehen tausent Ducaten verkaufft. Sie tragen ein solches abscheuen von dem stellen / daß sie auch desthalben die kleine Kinder mit dem Todt abstraffen: die Strassenrauber ist einen jeden zugelassen umb das Leben zubringen. Sie spillen nicht; dann die Spiller verlangen fremdes Geld. Sie schlaffen gemeiniglich sehr wenig; und verzehren die Edel-Leuth die Nacht

mit

mit Seyten-Spill / und singen / Schau-Spillen / nnd Abfertigung ihrer Geschäfften. Werden ihnen Kinder gebohren / ist es auch mitten deß Winters / baden sie diese in dem Fluß / und sobald sie es von der Brust / nemen sie es auch von der Mutter hinweg; lassen jene in ungeschlachten Orthen aufferziehen / und in der Jagt üben; dann sie sagen / daß man mit nichts mehr den Muth schwäche / und Weibisch mache / als mit zarter Aufferziehung; hingegen mit einer harten und rauhen werde er tauglich gemacht / und gestärcket / Hunger / Durst / Hitz / Kälte / und andere unvermeydentliche Ungelegenheiten dises Lebens außzustehen; der Ursachen sie auch in der That grosse / schwäre Arbeit / und Mühe übertragen können. Sie erzeigen ein Stoische Beständigkeit / sowohl in Widerwärtigkeiten / als in den Glück; sie verbergen unter einem heiterm Angesicht / den Zorn / und Verwürung deß Gemüths. Will man ihnen Liebkosen / muß man alsdann sagen / daß sie Menschen seynd mit zweyen Hertzen; für ein Unbild halten sie es / wann sie hören / daß sie äusserlich nicht zuverhilen wissen / was sie innerlich in den Sinn führen. Weder offentlich unter denen Burgern / noch zu Hauß unter Mann und Weib höret man einzige Strittigkeit oder Gezanck. Wann etwas unrichtiges zwischen ihnen fürfallet / handlen sie es mit den Mittl-Persohnen ab / damit kein Gelegenheit eintziger

 Miß-

Miß-Verständnuß ihnen zu handen stosse. Bey empfangener Beleydigung werffen sie keine Schmachwort auß; murren auch nicht in der Abwesenheit ihres Feinds / weilen sie es für ein Zagheit halten / sich mit Worten zur Rach stellen / welche nur bloß der schwachen und verzagten Leuth Waffen seynd. Niemals scheinen sie bessere Freund zu seyn / als da sie gröste Feindschafft im Busen tragen / biß sie endlich die Zeit der Rach erblicken; weilen sie besagter massen / Heldenmüthig und Streittbar seyn / ziehen sie nicht den Degen umb ein jedes schlechtes Ding auß / sondern allein wichtiger Ursachen halber / und zwar dazumal entschlossen / entweder zu sterben / oder den Feind auffzureiben. Im Fall sie Feind haben / gehen sie vil öffter als sonsten / allein / nur damit sie kein Forcht oder Zagheit spüren lassen. Auff keinerley Weiß höret man sie wider ihre Götter schelten / oder fluchen: in welcher Sach sie die Christen beschämen; indem die Japonier grössere Ehrforcht ihren steinen / und höltzern erweisen / als wir dem lebendigen allmächtigen GOtt. Aber dise nun erwehnte Schein-Tugenden gehen bey ihnen begleitet mit villen wahren Lasterthaten / und Untugenden; als da ist die Grausamkeit / der Hochmuth / und Pracht / die heimbtückische Verstellung und Unzucht / welche hier bey Mann / und Weib / Jung / und Alt / Priester und nicht Priester / in allweg

ohne

ohne Betrachtung deß Gesatzes der Natur eingerissen; obschon hierinfalls die gröste Schuld denen Götzen-Pfaffen beyzumessen ist / welche alle diese Abscheulichkeiten nicht nur entschuldigen / oder gering machen / sondern wohl auch heillig sprechen / durch das Beyspill ihrer Götter / als welche / ihrem Vorgeben nach / auff solche Weiß in dem Leben sich verhalten haben.

Das anderte Capitel.

Von Weltlich- und Geistlichem Verwaltungs-Brauch in Japonien / wie auch von dem Unterschid im Glauben.

VOr alters ware allein in disen Land ein allgemeiner herrschender König / mit Nahmen Dayri / Huo: welches einen Käyser bedeutet / und Enickel deß Camis / Urenickeel der Sonnen. Er verwaltete sein Reich in grossen Friden / ware genugsamb gewachsen / durch den Schrocken der Waffen / seine Benachbahrte in dem Zaum zuhalten. Zu seiner Zeit hat ein Bonzier / unter dem Nahmen eines Propheten sich hervorgemacht / und das Feur der Sodomitischen Unzucht erwecket / welches Dayri nicht allein nit verhindert / sondern vilmehr auffgeblasen: weilen er der Allerabscheulichste unter allen andern Königen gewesen / so

jemahls geherrschet haben. Derohalben ihme GOtt das Reich weggenommen / dessen sich ein Cubo / oder sein untergebener Befelchshaber bemächtiget hat / und allein den Zunahmen und Schein der Herrlichkeit dem Dayri überlassen. Die Verweser deren Landschafften und Städten griffen zu den Waffen / unter dem Vorwand / den Cubo zu bezüchtigen ; in der Sach selbsten / sich zu Königen und Herrn ihrer Landschafften zumachen. Nun diser Ursachen willen hat sich jene Zertheilung in sechs- und sechtzig Königreich angesponnen / wie auch die Menge der Königen / und einhäimischen Kriegs-Empörungen / welche vil hundert Jahr auff einander gewehret haben. Sie haben dem Dayri sein Gewalt und Ansehen nur so weit erhalten / damit er ihnen die Ehren-Staffel und Würdigkeiten ertheilen möchte. Weilen sie dafür hielten / daß es ihnen vil ehrsamer wäre / wann solche Verwaltungen von dem rechtmässigen Herrn eingehändiget wurden. Es truge auch dem Dayri nicht wenig in die Schatzkammer ; weilen die vornehme Herrn in Japonien / die Ehr / als ihren vornembsten GOtt anbetten / und derohalben stätts ihre Abgesandte bey deß Dayri Hoff beschäfftiget halten / ein neuen Nahmen-Preiß zuerhalten : welches geringe Rauch-Werck sie mit vilen und reichen Geschancknussen bezahlen ; also zwar / daß solche Schanck-Gaben / sambt denen Einkünfften / so der König

von

von Tenza/ als der Mächtigste unter allen/ dem Dayri/ an statt eines Zinß darreichet/ ihme genug ist/ sein Königliches Ansehen/ und Hochheit hiemit zu erhalten. In keinen Theil der Welt schätzet sich der Adel höcher/ als eben in Japon; kein Edelmann/ so arm er auch ist/ lasset sich bereden/ etwas von seiner Hochschätzung zuvergeben! leuchter wird er des Hungers-sterben/ als eine seinem Stand ungebührliche Sach vor die Hand nehmen: niemahls wird sich solcher mit eines gemeinen Manns Tochter verheyrathen/ solte auch dise die Schätz deß allerreichisten Crœsi besitzen. Bey ihnen finden sich unterschidliche Ehren-Nähmen: Jacatæ/ seynd herrschende König: Toni seynd sonderbahre Herrn/ wie in Europa die Marggraffen/ Graffen/ Freyherrn/ und Ritter: disen gebühret völliger Gewalt über ihre Untergebene; welche sie nach ihren Beduncken alles Guts berauben/ ja das Leben selbst nehmen können. Weßwegen dise Japonische Herrn sehr von ihren Unterthanen geforchten werden/ und hingegen sich vor ihnen hefftig beförchten: dann die von allen geförchtet werden/ müssen sich vor allen wie billich auch förchten. Im fall dise Herrn schon eraltet seynd/ oder ihre Söhn das zwäintzigste Jahr überschritten haben/ empfangen dise von ihren Eltern die Ubergab der völligen Habschafft-Verwaltung/ die Vätter hingegen erküsen ihnen ein ruhiges

Leben / behalten ihnen mithin ein Theil deß Einkommens vor / sich ihren Stand gemäß und ehrlich zu erhalten ; ja zu einem Zeichen / daß sie die Welt völlig beurlaubet / scheren sie die Haar deß Haupts hinweg / auff ein gleiche Weiß wie die Bontzen pflegen

Den Unterschid aller Glaubens-Bekantnussen der Japoneser allda wollen beybringen / ist sich in einem Irrgarten der Weiber-Mährlein einwicklen / und niemahls heraußwicklen. In einem jedem Hauß seynd so viel Glauben / als Haußgenossene : weilen ein jeglicher ihme jenen Glauben bewehret / welcher ihm / und seiner Andacht gefälliger ist. Die ältiste Glaubens-Bekanntnuß ist zu denen Camis, welche zwölff alte König / und wie sie sagen / rechtmässige Nachkömmling der Sonnen seynd ; denen das Volck die Gottheit zumässet / Krafft ihres hohen Adels / oder in Ansehung etwelcher Gutthaten / die es von ihnen empfangen zuhaben gedencket ; diese ruffen sie in ihren Kranckheiten umb die Gesundheit an / wider ihre Feind den Sieg zuerhalten / umb die Frücht deß Erdreichs / und anders zeitliches Gut ; weilen / wie sie glauben / diser Götter Macht / nicht höher / als über die Güter dieses Lebens sich erstrecket. An bestimmten Tag des Jahrs führen sie diese Götter / und der Götter Ehefrauen / und Kebs-Weiber / in einem Umb-oder Bettgang mit ansehenlichen Pracht / mit singen und klingen

herum

herum ; es begleyten das Volck / der Adel / der König selbst / und beweinen den Unstern / und das Unglück der armen Königin und Ehegemahlin Cami in die Wett / wann solche neben sich das Kebs-Weib Cami sehen muß / und also von wegen eines dem König unvermählten Weibsbild an ihrem Ansehen Mangel leyde. Doch ist die vornehmste Glaubens-Bekanntnuß / oder Irrwohn deren / so sich Fotoquen nennen / und diesen ihren Aberglauben von denen Chinesern gesogen haben / als welchen sie den Vorzug weichen in der Gelehrtigkeit / und Wissenschafften / obwohlen sie sich denen Chinesern in dem Waffen-Gebrauch und Streitbarkeit weit / und zwar nicht unbillich / vorziehen. Diser Irrwohn bildet ihme ein / viel verschiedene Paradeiß und Höllen / glaubet zwar die Unsterblichkeit der Seelen / aber billiget eben deßwegen die gewaltthätige Entleibung seiner selbsten ; indeme viel Japoneser / als der Unsterblichkeit höchst begierig / ihnen selbst das Leben abkürtzen / also ewig zuleben ; und dises mit sonderem ihrem Trost / und nicht geringer Beneydung derjenigen / so in dem Leben annoch verbleiben : disen Teuffels Martyrern erbauen sie Einsidlereyen / und Betthäusser / allwo sie wie Göttliche Menschen / oder Halbgötter verehret werden. Der vornehmste Gott der Fotoquen ist Amida / der andere Xaca ; welche / wie die Japoneser glauben / also barmhertzig seynd / daß

daß obschon die Menschen unzahlbahr viel Sünden begiengen / sie dannoch nicht könten verdammet werden / wann sie nur ein festes Vertrauen auff dise Götter setzen. Etliche betten die Sonn / und den Mondschein an ; andere den Erschaffer aller Sachen / welche sich weiter zu keiner eigenen Versamlung /, und Glaubens-Genossenschafft bekennen ; andere sprechen GOtt / sein Vorsichtigkeit ab / andere verlaugnen die Unsterblichkeit der Seelen ; andere glauben mehr nicht / als was sie mit Augen sehen ; weder ein anders Leben / dann allein das Gegenwärtige ; dannenhero sie keinen anderen Gott / als ihren Leib erkennen / welchem sie alle Opffer / der Ehren / deß Wollusts / und was solcher nur begehret / außwürcken / und verrichten. Diser Glaubens-Bekantnuß unterschreiben gemeiniglich die König / und grossen Herrn sambt dem meisten Theil der Bonzier / und ist diser Aberwitz der beschwärlichste zuverlassen. Weilen ja freylich jene / so sich selbsten vor einen Gott halten / mit äusseristen Beschwernuß einem solchen Gott die Anbettung absprechen / und versagen.

In keinem andern Welt-Theil affet der Hölische Geist also unsere Glaubens-Geheimnussen / und Geistliche Gebräuch der Catholischen Kirchen nach / als eben in Japon : auff daß nemblich / sofern der wahre Glaub einsmahls dahin eingeführt wurde / sehr mühesamb die Wahrheit

heit von der Lug und Betrug möchte unterschiden / und erkennet werden. Sie erdichten ein Dreyfaltigkeit / welche sie in einer Bild-Saulen vor Augen stellen / so mit drey Köpffen / und viertzig Händen versehen ist: durch die Händ wollen sie den Gewalt / und die Macht / durch die Köpff die drey Persohnen haben. Es lehren auch ihre Weltweise / und Gottsgelehrte / daß der Leib diser Bild-Saulen / Materiam primam, oder den ersten Werckzeug aller Sachen bedeute / welche alle Gestalten ohne Unterschid fähig ist anzunehmen; und in selbe sich verstellen last / die drey Köpff aber / die Sonn / den Mond / und das vierfache Uhrwesen die Elementen. Sie haben auch ihren Messias / den Xaca nemlich von welchem sie melden / er seye zwar von einer verehlichten Königin / doch ohne Vatter gebohren worden / und damit der König seine Königin nicht als ein Ehebrecherin / den Sohn aber für unehlich hielte / wäre ihm dises Geheimnuß im Schlaff geoffenbahret worden. Sie setzen auch hinzu / das neugebohrne Kind seye auß der Wiegen siben Schritt gegen Auffgang der Sonnen gesprungen / worauß siben Blumen entsprossen; nachmahls habe es seinen Finger außgestrecket / und solchen geküsset / zu einen Wahrzeichen / daß er ein allein herrschender Fürst des Himmels / und der Erden seyn wurde. Da er aber gewachsen / habe er sich in die Wüsten Sian begeben / alda

für die Menschliche Sünden sehr strenge Buß gewürcket: folgends auß der Wüsten gewichen/ denen Völckern zupredigen; ihme Lehrjünger zugesellet / wie auch etliche Bücher geschriben / welche bey ihnen die Stell einer Heil. Schrifft oder Evangelii vertretten / und bey ihnen im höchsten Werth und Ansehen seynd; worüber die Bonzen ihre Glossas und Außlegungen erdichten. Das vornehmste Geheimnuß in disen Büchern ist / daß nichts anderst auff der Welt seye / als sterben / und gebohren werden; daß aller Sachen Anfang daß nichts / und ihr Widerkehr zu dem nichts seye. Gedachter denck- nnd Lehr-Spruch wird auff dem hochen Schulen vorgetragen und erkläret / man leget ihm auß auff dem Predigstul / bewähret solchen mit vielen Grund-Ursachen / und Beweißthumen; man ist also eyffrig in demselben vertiefft / daß man mit vielen Geschrey öffters widerhollet: nichts / nichts. Xaca soll zwey tausend Jahr gelebt / und zu seinem todten Leichnamb sollen zwey Thier auß einem jedem Geschlecht ankommen seyn / ausser denen Katzen / und Schlangen / welche also tieff eingeschlaffen / daß sie den ruffenden Trompeter-Schall nicht wahrgenommen. Xaca habe zehen Gebott hinterlassen / fünff schrifftlich auff einer Taffel geschriben / fünff aber mündlich; welche Mündliche doch also unflättig seynd / daß man die Feder damit nicht beschmützen kan. In denen Schrifftli-

chen

chen wird verbotten/ der Todtschlag/ Diebstall/ Ehebruch / das Lügen / und die Traurigkeit wegen unvermeidentlichen Sachen. Alle Jahr begehen die Japoneser mit Traur-Gepräng die Hinscheidung Xacæ / was massen die Christen den Todt Christi : viel nicht wenig lächerliche Mährlein erdichten sie von Amida : unter andern / daß er ein Sohn eines Königs auß Morgenland gewesen / zwey Söhn gehabt/und nachdem sein Weib gestorben / habe er für sie/ und alle andere / welche ihn anbetten und anruffen wurden / Buß-gethan. Auff solche weiß zwar/ daß mehr nicht zur Seeligkeit vonnöthen/ als dise Wort wider hollen ; Namu Amida Buth : gebenedeyter Amida/ mache uns seelig. Dannenhero betten sie es mit grossen Eyffer und Inbrunst / lassen die Krallen von ihren Rosenkrantz herabfallen / welche sie zu disen End stätts in denen Händen herumtragen. Die in den Götzen-Hauß Amidæ wohnende Bonzen/ gehen mit einem Glöcklein auff der Gassen herumb / singen ersterwehnte drey Wörtlein / samlen sodann häuffiges Allmosen. Sie ertheilen ihren Pfarr-Kindern / und andern / welche mit Andacht dem Abgott Amida zugethan seynd / gewisse / vom Papier gemachte Kleydung / verzeichnet mit dem Nahmen deß Amida / und gestaltet mit deß Abgotts Ebenbild / versprechen ihnen alsdann die Seeligkeit / wann sie in solcher Kleydung von disen Leben scheiden wurden.

Für

Für solche Kleyder / geben die Japoneser grosse Geld-Mittel her / so das beste Einkommen der Bonzen machet.

Nicht ungleicher massen hat der Höllische Feind / die Geistliche Verwaltung / und Einsetzung Geistlicher Ordens-Stand nachgeaffet. Der höchste Vorsteher wird von ihnen Zaco benahmset; andere seynd denen unserigen Bischöffen ähnlich / mit dem Nahmen Tundos; andere vertretten die Stell der gemeinen Priester / so allenthalben Bonzii genennet werden. Der Zaco bestättiget die neue Glaubens-Bünd / erörtert die neue Strittigkeit / so da wichtiger seynd / lasset die geringeren Zweiffels-Fragen zu / daß man glauben könne / nach seinem belieben. Er benennet / und versorget die Tundos / hat in allen Geistlichen Geschäfften die höchste Gewaltsamkeit / und das Ansehen; ist einer auß den vornehmsten / und mächtigsten Herrn des Reichs. Die Tundos seynd in denen Städten das Oberhaupt der Bontzen / so wohl der Weltlichen / das ist deren Versorger der Götzenhäusern; als deren Geistlichen oder Ordens-Persohnen; so in denen Versamlungs-Häusern eingesperret seynd. Die Tundos können die Pflicht in leichtern Sachen denen Leuthen nachsehen / und nachlassen / wegen welcher man nicht zu dem Zaco kommet. Man findet in Japon viel Geistliche Wohnungen der Männer / und Weibspersohnen / welche letztere Biconis ge-

genennet werden. Sie enthalten sich vom Fleisch / und Fisch-essen / bleiben unverheuratet / verloben die ewige Reinigkeit / welches doch das Wenigste ist / so sie Handhaben ; weilen in dem gantzen Reich keine Unschambahrere / als eben dise feine Bontzen / und Bontzinnen gefunden werden. Obschon die Kriegs-Empörungen vil Klöster verwüstet und öd gemacht / hat doch der Heil. Franciscus Xaverius in seinen Eingang in Japonien deren noch fünffhundert angetroffen / und deren nicht wenig von unglaublichen Reichthumen / so auß denen Geschancknussen deren Königen und anderen erwachsen seynd. Ein Götzenhauß / welches man ihr Pantheon oder den Sitz aller Götter nennen mag / hatte ein tausend fünff hundert Abgötter / ware mit Gold- und Silbernen Lampen ohne Zahl beleuchtet. Die Bonzier und Bontzinen singen bey Mitternacht ihre Metten / mit abwechslenden an- und Gegensprüchen ; welches sie auch bey anbrechender Sonnen / und andern Stunden des Tags verüben / worzu sie jederzeit durch ein Glocken beruffen werden. Die Bonzier halten ihre Predigen alle fünffzehen Täg / der Prediger / nachdem er auff die Cantzel gestigen / liset er auß denen Büchern des Xaca den Inhalt / welcher ihme zu seinem Vorhaben dienet / leget solchen mit grosser Wohlredenheit auß / weiset bey wehrender Predig auff ein Taffel / allwo die Peynen der Höllen gemahlet seynd ; wo-

durch er die Zuhörer / zu unterschidliche Gemüths-Regungen veranlasset; daß sie in Anruffung deß Xaca/und Amida / auff ihre Knye nidergefallen / und scheinen vor Weinen zuverschmachten; welches doch alles dahin zihlet / daß man denen Bonzien / und ihren Clöstern grosse Vermögens-Steuren unterlasse. Der H. Franciscus Xaverius befragte Paulum de Santa Fè, was ohngfehr die Bonzien dem Volck in ihren Predigen vorhielten? diser aber hat jenen Spruch / den er von einem auß denen Bonzien gehöret / zur Antwort erstattet: daß ein böser Mensch / und ein schlimes Weib / ärger seye / als alle Teuffel; weilen / was die Teuffel durch sich selbst nicht vermögen / durch diese Mittl-Persohnen außwürcken. Es halten auch die Bonzien ihre Betrachtungs-Stunden auff ein solche Weiß: der Vorsteher deß Closters beruffet / alle seine Untergebene in das Versamblung-Orth / und nachdem er zu ihnen eine geistliche Red angestellet hat / gibt er ihnen die Betrachtungs-Losungē / in welcher Betrachtung sie ein Stund lang sich auffhalten / die Losungen aber fast auff folgenden Schlag seynd: Was die Seel nach ihrem Hinscheiden von dem Leib / wofern es ihr zugelassen wäre / zu eben disem Leib sprechen wurde? was einer auß dem andern Leben zuruckkehrende / zu denen noch Lebenden sagen wurde? nach vollender Betrachtung forschet der Ober auß einem jedwedern /

was

was ihme in der Betrachtung zu Gemüth kommen; im Fall einer auß diesen ihme einen guten Gedancken entdecket/ lobt er solchen darumb; hingegen strafft er den jenigen/ welchem nichts Lobwürdiges eingefallen. Weilen die Bonzen allein glauben/ was sie in ihre Sinn fassen können/ also predigen sie/ und Binden ihren Glaubens bekennern ein gewisse Weiß zu betrachten ein/ welche dahin gerichtet ist/ damit sie den Wurm deß Gewissens/ so es möglich wäre/ tödten/ und im mitten ihrer Sünden und Lasterthaten ein Ruhe finden möchten/ und desto freyer den Zaum zu allen Laster könten schiessen lassen. Jene/ welche ein anders Leben nach disem bekennen/ stellen ein gewisse Beicht an/ umb die Nachlassung ihrer Sünden zuerhalten. In dem Königreich Osaca/ ist eine/ unter andern sehr hohe/ und stotzechtige Steinklippen; auff dero Spitz die Bonzen/ Gouguis genant/ (so jene umbligende Berg bewohnen) ein sehr grosse zumal breite eysene Stang haben/ welche sie meisterlich von der Steinklippen/ in die freye Lufft hervor treiben/ und nach belieben wider zuruck ziehen können; auff erwehnter Stang befindet sich ein sehr geraume/ weit und breite Schüssel-Waag. Nun zu diesen gähen Orth Wohlfarthen mehr dann zwey tausent Japoneser mit einander/ reisen über Berg und Thall mit Unglaublicher Mühewaltung/ nicht ohnē Gefahr Halß und

Kopff zustürtzen / und zu brechen; gehen unterdessen bey währender Wohlfarth in ihr Gewissen/untersuchen auff das genaueste alle ihre Sünd; zu welchem End sie auch strenge Bußwerck / und Fasten für sich nehmen / damit sie desto behändter die Verzeihung ihrer Sünden beschleunigen können. Als sie nun besagtes Orth erreichet / welches sie in ihrer Sprach die Beicht nennen / werden sie einer nach dem andern / von denen Gouguis / so der gemeinen Sag und Meinung nach / anderst nichts als leydige Teuffel seynd / (gestaltsam solches ihr entsetzlich-Grausam-und erschröckliche / mehr unmenschlich als menschliche Gestalt zu erkennen gibt) werden sie / sprich ich / von disen Bonzen / auff eine dieser Waagschallen gesetzet / und in die freye Lufft von der Felsen / zwischen Himmel / und einer ungemeinen Tieffe getrieben / welche allein durch das blosse Ansehen / Forcht und Schröcken einjaget. Alsdann fincket/wie Natürlich ist / solche Waag-Schaal mercklich gegen der Tieffe / und haltet mithin den Büssenden gantz frey / und ohne Außflucht/die andere Schall aber steiget so vil in die Höche/als die andere gesuncken ware. Der Pilgram beichtet alsdann also sitzend offentlich die begangene Sünden / da hingegen die Schaal zu einer jeden gebeichten Sünd sich erhebet / und endlich / da alles frey und rund vor allen bekant worden / werden die zwey Waag-Schaalen gantz gleich-

stän-

ständig / und der Teuffel oder sein Beampter spricht den Büssenden loß von seinen Sünden / ziehet die Stang zuruck / setzet einen andern in die Waag-Schaal. Geschihet nun / daß einer seine Sünd verhellet / stürtzen ihn die Gouguis auß der Schaalen in die Tieffe / alwo er in tausent Stuck sich zerschmetteret.

Bey ihren Todten-Begräbnussen / gebrauchen sie sich viller gepräng. Den Leib tragen vier Persohnen / auff einer Todtenpaar/darauff folget ein Volckreiche Geleitschafft der Weltlichen / uud Götzen-Pfaffen / so den Nahmen jenes Abgotts / den er im Leben angebettet / auffschreyen / und anruffen. Der Vornemste auß denen Bonzien / so das Ambt der Leich-Bestättigung verrichtet / tragt von Goldstuck ein Kleyd an / die andere / zwanzig biß dreysig an der Zahl gehen daher mit Bischöfflichen Chor-Röcken angethan. Zu diser Leich-Begängnuß erscheinen auch etliche mit Körben / welche voll villfarbiger Papier-Blättlein seynd; diese stecken sie auff die Lantzen / und nachdeme solche vermög der Bewegung herab fliehen / regnet es alsdann Rosen/wie sie sagen/und gibt ein Anzeigen / daß der Abgestorbene nunmehr schon in dem Paradeyß seyn müsse. Ein Theil pranget mit angezündten Laternen / andere mit brinnenden Facklen; nächst bey dem todten Leichnamb gehen die Kinder deß Verstorbenen sehr köstlich bekleydet / auß welchen der

Aeltiste ein brinnendes Rhien-Holtz in der Hand führet / mithin den Scheitterhauffen anzuzünden / worauff sie zu letzt den todten Leichnamb verbrennen. Nach verschidnen Leich-Gepräng geschehen denen Bonzien die Außtheilungen nach Stand und Würdigkeit des verstorbenen / es wäret aber solche Leich-Begängnuß siben Tag lang; wird alle siben Monath wie auch alle siben Jahr widerhollet; ausser disen Jahr-Tägen und Aemptern / wird nichts destoweniger Jährlich / von denen Japonesern ein Festtag für alle Abgestorbene / dises zwar in dem August-Monath gehalten. Die Bonzier halten sehr viel hohe Schulen / in welchen sie ihren Aberglauben zu steiffen obligen. Die Vornehmste auß disen seynd fünff / und nennen sich Goya, Nenguru, Feyzan, Taninomine, Vandou, und dise letztere ist der Außbund auß allen / wohin der gröste Zulauff der Lehr-Begierigen sich befindet / uneracht / daß in einer iedwedern von denen vier anderen die Zahl derselben sich über drey / biß vier tausent erstrecket; ausser disen seynd alle ihre Clöster gleichsam Versamblungs-Häuser für die Adeliche Jugend. Im übrigen muß ich bekennen / daß ich mich länger auffgehalten / nicht zwar als ich konte / sondern als ich wolte. Nichts destoweniger kan man allda unschwär abnemmen die Lebens-Art deß Japonischen Volcks / welches sich allen andern Ost-Ländischen Völ-

ckern

ckern vorziehet / und von allen deß Adels und fähigen Verstands wegen will hoch angesehen seyn; wobey auch erhellet / wie billich und recht man die Mühe und Arbeit in Unterweisung der jenigen anwende / und sie den wahren Glauben lehre / welche auch nur bey den Schatten-Bild eines GOttes / ihrem Aberglauben also eyffrig zugethan seynd: wahr ist es / daß ein nicht geringe Beschwärnuß allda mit einlauffet (allwo die Wahrheit deß Christlichen Glaubens / von dem Aberglaubischen Traum gedichten dermassen nachgeaffet wird) daß man nemblich dieses Volck berede / ihre Unwarheiten zuverlassen / welche doch der Warheit sich also ähnlich gemacht haben; doch weillen die Falschheit jederzeit sich übel bekleydet / mit dem angenommenen Tugend-Schein / und auff das wenigst ein Seithen unbedeckt lasset / kan sie dann der jennige / welcher Augen hat / oder haben will / gar leichtlich erkennen.

Das dritte Capitl.

Der H. Apostel bereitet sich / den Glauben in Cangoxima zu predigen.

So bald Xaverius in Cangoxima angelanget / hatte sich Paulus zu dem König / ihn zubegrüssen verfüget; welcher ihn auch hingegen sehr wohl empfangen hat / und weilen Paulus auß Indien zuruck kommen /

 hat

hat sich der König viller Sachen / den Stand der Portugesischen Waffen / ihre Obsigungen / Klug- und Weißheit betreffend bey ihm erkundigen wollen ; folgends aber / da sie von einer Frag auff die andere geschritten / wurden sie miteinander zu Red von denen Sachen deß Christlichen Glaubens/worin sich Paulus was längers auffgehalten / ja im Wahrnehmung / was massen dem König hiemit wohl bedienet seye / damit solcher nicht nur sein Belieben in Anhörung Christlicher Geheimnussen / sondern auch in Ansehung geniessen möchte ; hat Paulus dem König die Bildnuß unser lieben Frauen mit dem Göttlichen Kind auff den Armen vorgewisen / welche er zu disen End von dem H. Xaverio bekommen hatte. Allda konte sich der König nicht genugsam verwundern über die Schönheit des Kinds / und seiner werthisten Mutter ; ruffet demnach seine Hoff-Herrn zu sich / mit welchen er auff gebognen Knyen JEsum und Mariam angebettet / und hat also GOtt / und seiner gebenedeyten Mutter jenen Ehren-Zinnß / welcher ihnen also rechtmässig gebühret / abgestattet. Der König verlangte man solle solche Bildnuß gleichfalls der Königin weisen ; hat es demnach Paulus zur Königin gebracht : welche es auff ein gleiche Weiß gleichwie ihr Ehegemahl der König / mit allem ihren Frauen-Zimmer angebettet / und folgende Fragen miteingewendet : wer dise abgebil-

de

de Frau seye? wem dises Kind zugehörig? auß was Ursachen es die Christen verehrten? wovon er dises Gemähl hergebracht? wer es verfertiget habe? und was noch mehr übriges zuwissen die weibliche Neubegierigkeit verlangte. Nach wenig Tagen / weilen die Königin ein ungemeine Zuneigung gegen disen Bild gefast hatte / schickte sie zu den Paulo einen Hoff-Herrn mit vermelden / was massen sie ein ebenbild von diser Bildnuß / so es möglich wäre / haben möchte: und endlich in Ermanglung eines Mahlers / hat sie ihn gebetten / wenigstens die Vornehmere Glaubens-Warheiten und Geheimnussen ihr schrifftlich zuüberschicken.

Bey also beschaffener Gelegenheit / haben sich sehr vill Japoneser bey Paulo de Santa Fè in seiner Behausung / allwo sich P. Xaverius und seine Gesellen auffhielten / eingefunden; theils sie als Frembdling zusehen / theils verschidene Sachen auß ihnen zu forschen / anbelangend / ihr Ankunfft / Glauben / und Gesatz / wie auch andere villfältige Zweiffels-Beschwärnussen / die sie ihnen vorhielten / sie verwunderten sich Priester zu sehen / welche ihr Vatterland / Eltern / Befreundte / Ehr und Gut verlassen haben / und durch so Unglaublich vil gefahren / ein frembdes Land betretten / nicht auß Lieb deß Golds / oder Silbers / welches deren Götzen-Pfaffen eintziger Zweck und Absehen ist / sondern eintzig und allein ihr Gesatz und

und Glauben denen unwissenden zuüberbringen. Paulus erörtete ihre zweiffelhaffte Fragen/ nach allen seinen Vermögen/ diente auch in den Wichtigeren für einen Dolmetsch denen Patribus, und GOtt verliehe daß er jenes bewerckstelliget sahe/ was er am allermeisten verlangte. Dann sein leibliche Mutter/ Weib/ und Kind/ vill auß seinen Befreundten/ wie auch Freunden/ haben den Glauben und Tauff angenommen/ und GOtt hat hiemit einen Anfang gemacht jener Christenheit/ welche sich mittler Zeit also weit und breit in Japon außgebreittet hat.

Ehe das wir doch weiter fortschreitten/ wollen wir Xaverium/ und seinen also begürigen Eyfer/ das H. Evangelium zuverkündigen/ mit ungeheuren Bergen der Beschwerlichkeiten umgeben/ und eingeschlossen betrachten. Wie solte es wohl Xaverio als einen außländer umb das Hertz gewesen seyn/ da er sich in einem frembden Land allein/ ohne Freund/ die ihn beschützten/ ohne Fürstliche Gunst/ auff welche er steiffen könte/ ja auch ohne Red/ auß Mangel der Lands-Sprach/ gantz unbekant und verlassen gesehen/ in höchster Armuth/ gleich als hätte ihm das Meer/ wie einem Schiffbruch leydenden in selbe Insul und Ufer außgeworffen; wohin er nur seine Augen wendete/ stellten sich ihme vor die unüberwündliche Beschwärlichkeiten. Er sahe die Abgötterey/ wider welche er zu streitten ankommen/

wie

wie sie mit dem Hochmuth / Hoffarth / Grausamkeit / Rachgierigkeit / Unflätigkeit / und anderen Lasteren / gleichwie einen auß Diemant auffgeführten Pollwerck eingeschlossen seye. Sie ware mit unzahlbaren Götzen-Tempel verschantzet / als mit so viel unüberwündlichen Vestungen. Sie ware versehen mit denen Kriegs-Heeren der Bonzier / als ihren starckisten Kriegs-Knechten; beschützet von villen Königen / als welche kräfftig dafür hielten / daß solche Abgötterey ihnen die Cron auff dem Haubt erhalte; Sie war dem Volck auff das eyffrigste beliebet / welches jederzeit bereit stunde / das Leben für dem Götzen-Dienst auffzusetzen. Er sahe was massen der höllische Geist die gantze Höll bewaffnet habe / und wider ihn zu Feld gezogen seye / den Eingang in Japon Hinderstellig zu machen / was solte wohl bey also beschaffenen Sachen Xaverius angefangen haben? villeicht ist er von seinen Vorhaben abgestanden? nach Indien gewichen / wovon er kommen? mit nichten also: er hat sich entschlossen / mit einem unüberwindlichen Gemüth / dise Mäur über einen Hauffen zu werffen / die Vestungen zubestürmen / die Kriegs-Knecht zuentwaffnen / die Fürsten dem Gesatz GOttes unterthänig zumachen / den höllischen Wüterich auß seinen Besitz zuverjagen / und JEsum Christum / auff seinen Thron zusetzen / die Abgötterey auß gantz Japonien zu verbannen / hingegen den

wahren Christlichen Gottes-Dienst einzufüh-
ren / und jenen Wald aller Abscheulichkeiten / in einem Lust-Garten zu verwandlen; die unflätige rein / und keusch / die Grausame mild / und Gütig / die Hochmüthige niderträchtig / und endlich auß Abgötterer Christen zu machen. O! fürwahr nicht ein Menschliches / sondern Göttliches Gemüth. O! weit fähigeres Hertz / weder die Schrancken des grossen Welt-Meers seynd. O! grosses Vertrauen / so nicht auff Erden / sondern in dem Himmel ihr Geburts-Stadt gefunden; welches da vermöget hat einen Frembden / und armen Menschen / ohne Hilfflaistung und Waffen / gantz allein / jenne Hoffärtige / auß unterschidlichen Metallen zusammen gefügte Bild-Saulen Nabucodonosoris über und über zustürtzen / zuzerstören / zu verwüsten / und jenes mächtigste Reich / so iemals der Teuffl auff dem Erdkreiß gehabt hat / in die Aschen zu legen.

Zu disem Werck machte er sich gefast / durch strenges Fasten / Betten / und andere Buß-Werck / in welchen er bey nahe die gantze Nacht / und einem grossen Theil deß Tags zugebracht. Von Paulo de Santa Fè ist ihme vermeldet worden / wasmassen die Bonzier oder Götzen-Pfaffen ein Ergernuß fassen wurden / wofern sie ihm Fisch oder Fleisch solten essen sehen / weilen solches ihrem gewöhnlichen Abbruch stracks zuwiderlaufft; dannanhero beschlosse Xaverius /

die

die Zeit seiner Auffenthalt in Japonien nichts / dann ein wenig Reiß / oder etwann von Baum-Früchten / und Kräuttern zu geniessen. Im übrigen verachtet er das zeitliche Leben/und auß Lieb das Geistliche Leben der Seelen/ seinem Nechsten mitzutheilen / hat er sich mit unerschrockenem Gemüth in alle Gefahren begeben/ und damit er den Sig zur grösseren Ehr JEsu Christi / dem Höllischen Feind aberhalten möchte / hat er auff sich das Mißtrauen / auff GOtt alles Vertrauen gebauet / die allerseeligste Mutter Gottes Maria / die Heil. Engel / sambt allen Heiligen deß Himmlischen Vatterlands umb Hülff angerufft / gestaltsamb er solches in einem Brieff meldet / welchen er von Cangoxima nach Goa geschriben : was wir in disen Ländern verlangen / ist / die Völcker in die Erkantnuß ihres Erlösers und Erschaffer zuführen. Wir leben in grossen Vertrauen/ und Hoffnung/ daß uns jener Krafft und Stärck mittheilen werde / dessen Hülff unsere Werck zu ihrem Fortgang vonnöthen haben. Meinem Beduncken nach / werden wir geringes widersprächen von dem Volck außstehen müssen / weder eintzige Verfolgung zu besorgen haben / im fall es nicht von denen Bonzien darzu auffgewicklet und angesporret wird. wir verlangen mit ihnen keinen Zwispalt anzuspinnen / förchten uns auch hingegen keines weegs vor ihnen / also daß wir auß Forcht solten die geringste Ehr Gottes

 auß

der Acht lassen / oder dem Heyl der Seelen zu nutzen nicht reden dörffen. Sie können uns auch nicht mehr Ubels anthun als es GOtt dem HErrn zuzulassen beliebet; ja das Ubel / so von ihnen uns zustehet / ist anders nichts / als ein Gnad so von GOtt herrühret / sofern sie uns / wegen erzeigter Liebe / Dienst / und Eyffer der Seelen / die Täg unsers Lebens abkürtzen / thun sie anders nichts / als einen Werckzeug abgeben / vermög dessen der gegenwärtige fortwirrige Todt / in welchen wir leben / sich dermahleins enden / und unser Wuntsch sich erfüllet sehen wird / bald mit Christo in der Ewigkeit zuherrschen.

Unser eintzige Meinung und Gedancken ist / die Wahrheit kundzumachen / und zu erklären (wie sehr sie auch uns wider sprochen wird) weilen wir vor GOtt uns schuldig zuseyn erachten / mehr das Heyl deß Nechsten / als unser zeitliches Leben zulieben. Und indeme wir durch Hülff und Gnad Gottes verlangen / dises Gesatz zu erfüllen / und solches in dem Werck unter so villen Abgöttereyen / als in Japonien seynd / außzubreitten / also leben wir voll der Hoffnung / er werde uns desto mehr beystehen / je weniger auff unsere Kräfften wir / und auff uns / eintziges Vertrauen setzen / sondern auff JEsum Christum unsern HErrn / und seine gebenedeytiste Mutter Maria / und auff die neun Chör der Heil. Englen / insonderheit

dem

dem Ertz-Engel Michael / als Fürsten und Beschützer der gantzẽn streittenden Kirchen / bevorab weilen ihm insonders die Hutt über dises grosse Königreich Japon übergeben ist. Disem dann / und allen Heil Schutz-Engeln befehlen wir uns täglich / mit Kindlicher Bitt / sie wollen ein Vätterliche Sorg tragen bey GOtt dem allermächtigsten / in allem dem / was die Bekehrung der Japoneser anlanget / denen sie als Schutz-Herrn von dem Himmel zugeeignet worden. Beynebens lassen wir nicht auß der Acht / alle Heilige anzuruffen / als welche so grossen Seelen-Verlust ansehen / und umb das Heyl so viller Ebenbildnussen Gottes täglich seufftzen. Leben auch gäntzlich der Hoffnung / daß jene auß unserer Gesellschafft JEsu / welche jederzeit unser unkräfftiges armes Verlangen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit vorzustellen geflissen seynd / hierinfals unser Schwachheit unterstitzen / und ersetzen werden: der Gütte Gottes zu folg / seynd bey so grosser Gunst und Himmlischer Hülffleistung unsere Hoffnungen den Sieg zu erhalten weit stärcker / als alle Feindliche Verhindernussen / deren doch nicht wenig / noch Geringe verhanden seynd. Doch zweiffle ich nicht / sie wurden wider uns einen vortheilhafften Nachdruck haben / wofern wir uns auff unseres eigenes Verfahren / und Kluegheit auch nur in etwas verlassen solten.

Also hat Xaverius gleich bey Anfang seiner

Glau-

Glaubens-Verkündigung / umb die Göttliche Gnad sich beworben / doch zugleich jene von GOtt / als Urheber des natürlichen Wesens ertheilte Menschliche Mittel nicht verobsaumet; derowegen auff die Japonische Sprach / Außsprach / und Reden-Arth er sich alles ernstes begeben hat / dann / obwollen ihme GOtt die Gab der Sprachen / wie wir bald vernehmen werden / sonderbahr in Japonien mitgetheilet / hat er doch in Xaverio die Ubung der Demuth in Erlehrung deroselben wollen vorhergehen lassen / welche ja freylich wohl in sich selbsten mehr verwunderlich ist bey denen / so die Sachen zu unterscheiden / und zuschätzen wissen / als alle Geschicklichkeit in Redung allerhand Sprachen. Grossen Schmertzen empfande der Heil. Apostel / dessen Seel ein lauter Seelen-Eyffer ware / in Erachtung / daß er gleich einer Bild-Saulen / wie er selbst meldete / unter so vielem Volck ansehen müste / ohne daß er mit ihnen / oder sie mit ihme sprach halten konten. Zu disem End dann hat er mit Beyhülff deß Pauli à Santa fe, jene vormahls von ihme verfasste / Christliche Lehrs-Unterweisung / in die Japonische Lands-Sprach übersetzet / nicht ohne Zusatz etlicher nothwendigen Lehrstucken / solche Unterweisuug liesse er ihm mit Japonischen Buchstaben verzeichnen / damit es in Druck möchte verfertiget werden; zugleich aber für sich mit lateinischen Buchstaben abschreiben / damit er es ablesen /

und sich darauß zum predigen bereit machen konte.

Das vierte Capitel.

Von denen / einem Evangelischen Lehrer zuständigen Tugenden / sambt etlichen Geistlichen Lehr-Gesätzen für die Ordens-Persohnen.

IN seinem Send-Schreiben / welches bald hernach solle gesetzt werden / lehret der Heil. Apostel Krafft der (im ersten Eingang in Japonien) überkommenen Erfahrenheit / und Krafft jenes Himmlischen Liechts / welches ihme GOtt mitgetheilet / jene denen Evangelischen Lehrern zuständige Tugenden / wann sie in disen Inßlen mit Frucht Christum den Heyland verkündigen wollen. Setze derohalben zu einer Unterricht der jenigen / welche GOtt zu einem so preißwürdigen Dienst beruffet / die Lehr deß Heiligen mit seinen eigenen Worten / in welchen alle und jede / so in sich ein Begird / und innerliches Verlangen empfinden Christi Lehr in allweeg außzubreiten / werden sehen / und erkennen können / ob sie durch einen wohlgeschaffnen Eyffer die Göttliche Ehr zubefördern angetriben werden / auff was weiß auch solches ihr Verlangen sie ihren Obern vortragen / und mit was für Tugenden sie

sie sich GOtt und den Heil. Glauben zufolg vorsehen sollen.

Nachdem Xaverius denen ehrwürdigen Vättern/ und Brüdern zu Goa was weitläuffiger die Gestalt und Beschaffenheit deß Japoniens erzehlet hatte / so viel die Annehmung deß Christlichen Glaubens betreffe / setzte er hinzu: dises wenige stelle ich euch vor Augen / damit ihr dessentwillen GOtt dancket; daß sich nunmehro Länder öffnen / in welchen ihre Heil. Begierden werden angewendet / und können erfillet werden: und damit ihr sattsame Tugenden vorbereittet / euch mit Begirden entzündet/ viel Mühe und Arbeit umb deß Göttlichen Diensts willen zulenden / und außzustehen/ wie auch gleichfalls euch erinnert / daß GOtt jederzeit viel mehr und höher einen guten demüthigen Willen schätze / mit welchem sich die Menschen/ sambt ihren Leben auß Lieb seiner auffopffern / als alle andere Dienst / und Werck / wie viel/ und groß sie auch seynd / angenehm haltet. Seyet bereith; dann es nicht lang anstehen solle/ daß ich euch noch vor dem End zweyen Jahren schreiben wird / und viel auß euch nach Japonien beruffen. Unterdessen befleisset euch der wahren Demuth / verfolget euch selbst in allen Sachen / in welchen ihr eine Widerspenstigkeit in euch vermercket/ bearbeitet euch dahin mit allen Kräfften / damit euch GOtt die inner-

ilche

liche Erkantnuß eurer selbst lasse zutheil werden / also werdet ihr mehr zunehmen in dem Glauben / Hoffnung / Vertrauen / und liebe GOttes / und deß Nächsten. Dann auß dem eigenen Mißtrauen entspringet das Vertrauen auff GOtt / welches allein das Rechtschaffene auß disen beeden ist. Solcher massen werdet ihr die wahre innerliche Demuth überkommen / welche euch an allen Orthen / noch mehr aber in Japonien / ja darüber / als ihr vermeinet / nothwendig ist.

Hütet euch ab dem guten Wohn- und Meinung / welchen andere von euch schöpffen / damit ihr nicht mithin verblendet und verführet werdet / die innerliche Demüth verliehret / mit gemach hereinschleichender Hoffahrt auffgeblasen werdet / weder nach und nach / wie schädlich solches euch seye / erkennet in der Andacht und Forcht Gottes abnehmet / in Unruhe gerathet / und weder von innen / noch von aussen einen Trost findet. Derohalben bitte ich euch / steiffet euch gäntzlich auff GOtt in alleu euren Sachen / ohne daß ihr euch auff eure Kräfften / Witz / Verstand / oder Menschliches Gutbeduncken verlasset: auff solche weiß wird ich mich versichern können ; daß ihr zu allen grossen Leiblich und Geistlichen Widerwertigkeiten / welche euch wegen GOtt begegnen / werdet bereitet seyn / der die Demüthige stärcket / und erhebet / absonderlich die jene / so in kleinen und

geringen Sachen ihr Schwachheit / als in einem hellen Spiegel ersehen / und in allen sich überwunden haben : dann disen wird weder mit seinem Anhang der Teuffel / noch daß vielfältige Ungewitter deß Meers / noch das boßhaffte ansinnen der wilden Völckern / noch eintziges anders Geschöpff schaden / oder in etwas verhinderlich seyn können / auch in denen grösten Widerwärtigkeiten / als jemahls gesehen worden ; und dieses zwar wegen deß grossen Vertrauens / welches sie auff GOtt haben / und weilen sie gewiß wissen / daß ohne seiner Zulassung kein Geschöpff etwas würcken könne / massen alles unter seinem Gewalt stehet / deme auch alle Gedancken / und Begürden ihme zu dienen bekannt seynd / also / daß im fall GOtt gestattete / daß der Teuffel seiner Boßheit folg leiste / und sie auch von denen Geschöpffen verfolget werden zweifflen sie doch nit / daß dises alles zu keinen andern Zill und End angesehen seye / als damit sie entweders von GOtt bewähret / und zu grösseren innerlichen Verdiensten erhoben / oder zur Abstraffung ihrer Sünden / und zur grösserer Demuth gezogen werden. Dannanhero sagen sie GOtt schuldigsten Danck / als welcher sie mit so grossen Gnaden begabet ; lieben die Nächsten / von denen sie Verfolgung leyden ; wohl wissend / daß sie der Vorschub / und Werckzeug seynd / krafft dessen ihnen so grosses Gut zustehet : ja weilen

ken sie soviel nicht besitzen / womit sie solche Wolthat abstatten könten / auff daß sie doch nit gäntzlich undanckbar leben / halten sie billich bey GOtt für ihre Verfolger an / mit sonderbahrer Aufferbauung / welches ich vermög der Göttlichen Gnad ebenfalls hoffe / daß ihr es also machen werdet.

Ich kenne irgentwo einen / welchen GOtt grosse Gnad erzeiget ; diser steiffet sich in allerhand Gefahren sehr offt mit besagten Vertrauen / gleich als schwebte er ausser allen Gefahren ; allzulang wurde es fallen / den hierauß entstehenden nutzen zubeschreiben. Und weilen auch das Gröste / so ihr allda bißhero gelitten und gearbeitet / wenig und gering ist / wann es in Vergleich mit dem jenigen gezogen wird / so euch in Japonien zubereitet ist ; also gelanget demnach mein Bitt an euch umb JEsu Christi Willen / so kräfftig / als es mir möglich seyn kan : daß ihr euch auff das Beste zubereitet / und hierzu geschickt machet / mit Hindannsetzung aller eurer eigenen Zuneigungen / welche ein so grosses Gut verhindern mögen. Führet mit allem Fleiß zu Gemüth / vielgeliebte Brüder in Christo ; wie daß nemblich sehr vil so durch ihre Anmahnungen / oder Verkündigung deß Wort GOttes / anderen ein Ursach und Werckzeug der Seeligkeit gewesen / welche doch ewig zu Grund gangen / und in die Höllen gestürtzt worden / weilen sie an ihnen

die

die innerliche Demuth ermanglen lassen / und zu ihrem Grundfest ein falsche betrogene Meynung und Hochschätzung ihrer selbsten gestellet haben. So ist auch keiner auß denenselben in der Höllen / welche noch bey ihren Lebs-Zeiten / sich in der wahren und vollkommenen Tugend der Demuth geübet haben. Lasset euch jenen Spruch deß Herrn allzeit gesagt seyn; **was hülfft es dem Menschen / wann er auch die gantze Welt gewinnet / mithin aber seiner Seelen Schaden leydet.**

Bauet nichts auff euch selbsten / lasset euch nicht beduncken in der Gesellschafft JEsu-Alter und betagter / und dannenhero mehr dann andere zu seyn. Billich wurde ich mich erfreuet und sehr getröstet sehen / wann ich vernehmen solte / was massen die Eltere offtermahls in sich selbsten gehen / und reiff bedencken / wie übel sie sich der Zeit mißgebraucht / welche ihnen in der Societät von GOtt vergönnet worden / wievill sie darvon verlohren / indeme sie nicht hinführo / sondern zuruck gangen / dann jene / so auff dem Weeg der Vollkommenheit nicht immerzu fortschreitten / verliehren auch das jenige / was sie schon vorhin überkommen haben; also zwar / daß die Aeltere sich dißfahls schamen / und billich demüthigen müssen; dannenhero auch eyffriger sich der innerlichen Demuth / mehr dann der äusserlichen beflissen / wie auch neuen Muth und Kräfften fassen

sen sollen/ das verlohrne zuwiderbringen: durch welche Weiß sie insonders vill aufferbauen deren angehendẽ Geistlichẽ/ und andern heylsammen Beyspiel vorleuchten werden. Alle und jede übet euch unauffhörlich in diser Ubung / im fall ihr doch verlangen tragt in dem Dienst Gottes euch vortrefflich zumachen ; glaubet mir sicher/ daß ich / wann euch doch jene Länder werden zu theil werden / nicht wenig werdet am Tag geben / und erkantlich machen was ihr sehet: und wie grossen Fleiß ihr auch zur vollkommenheit anwendet / müst ihr euch doch nicht einbilden / daß ihr überflissige Tugenden habt eingesambelt/ doch will ich dises nicht gesagt haben / als wolte ich euch zuverstehen geben / daß/ GOtt dienen / schwär seye / und sein Joch nicht süß / noch gering. Dann sofern die Menschen sich beflissen / GOtt zusuchen / und die hierzu taugliche Mittel ergriffen / wurden sie in seinem Dienst solchen Trost und Süssigkeit finden / daß ihnen gantz leicht wäre/ wann sie nur wolten / jenen Widerstand abzulegen / den sie in Uberwündung ihrer selbsten emfinden. O ! wie vil Trost verliehren sie / indem sie sich in denen Versuchungen nicht überwinden. Solche Zagheit verhindert nemblich denen Schwachen/ und Faullen jenes grosse Gut / als da ist die Erkantnuß der Güte GOttes / und die erwünschte Ruhe dises Lebens. Dann Leben ohne Verkostung der Süs-

sigkeit

sigkeit GOttes / ist kein Leben zu schätzen / sondern ein immerwährender Todt.

Ich förchte / daß etliche unter euch der Feind nicht beunruhige / mit Vorbildung grosser und hocher Sachen / die ihr / den Dienst Gottes belangend / außwürcken köntet / sofern ihr an andern Orthen / als wo ihr euch befindet / wohnetet / alles dises pfleget der listige Seelen-Feind vorzumahlen / damit er euch betrübe / und verwirre / ; daß ihr also an jenem Orth / allwo ihr euch gegenwärtig einfindet / weder in euren Seelen / noch in denen Nechsten einzigen Nutzen schaffet / weilen er euch beredet / daß ihr die Zeit allhier vergebens zubringet. Dise ist ein Clare / Offenbahre / und gemeine Versuchung viller so da verlangen GOtt zu dienen. Diser / bitte euch / daß ihr mit allen Gewalt widerstehet / weilen sie dem Geist der Vollkommenheit also schädlich ist / welche den Fortgang in dem Guten verhindert / dem Geist zuruck schlaget / betrübet / und zerstöhret. Derohalben dann / so bemühe sich ein jedweder auß euch an jenen Orth / wo er ist / ernstlich für eignen Geistlichen Nutzen / hernach auch für andere zuschaffen / und haltet für gewiß / daß ihr an keinen Orth / also angenehm GOtt dienen könnet / als an dem Orth / allwo ihr euch durch den Gehorsam befindet ; mit gäntzlichen Vertrauen / GOtt werde euern Obern den Gedancken und Willen eingeben / euch auß dem Ge-

hor-

horsam dahin zuschicken / wo es die Noth / und Beschaffenheit wird erfordern. Auff solche Weiß werdet ihr in euren Seelen zunemmen / getröst leben / und der Zeit euch gut gebrauchen. Dises so ich bißhero euch vorgetragen / haltet vil kostbahres in sich / ohne daß es von villen darfür angesehen wird. Bedencket Villgeliebte / wie genaue Rechenschafft ihr GOtt werdet geben müssen; indem ihr an jenen Orth / wo ihr nicht seyd / und doch zuseyn verlanget / kein einzige Frucht schaffen könnet; zugleich an dem Orth / wo ihr nothwendiger Weiß euch befindet / nichts erhebliches außrichtet / weilen eure Begierden und Gedancken stäts in einem andern Orth stehen.

Ihr / die ihr in disen Collegio nunmehro Wohnet / müsset euch sehr üben / und erfahren machen / in Erkantnuß eurer Fähler / solche jenen Persohnen entdecken / welche euch helffen / und Mittl vorschreiben können / als da seynd eure Beicht-Vätter / und andere erfahrne geistreiche Männer; damit ihr ausser dem Collegio euch selbsten / und andern zuhelffen Wisset / durch das jenige / so euch theils die Erfahrenheit / theils die Persohnen gelehrt haben / welche euch im Geist geholffen; seyd vergwist / daß ihr mit grossen Versuchungen werdet angefochten werden; indem ihr allein / oder nur zwey miteinander seyn werdet; ihr habt viel Bewahrungen außzustehen in denen Ländern der Unglaubigen

digen / in den Ungewitter deß Meers / welche ihr niemahls die Zeit eures Auffenthalts in disem Collegio erfahren habet : und wofern ihr nicht wohlgeübt und erfahren seyet / mit einer außbündigen Erkantnuß der Fallstricken / und Betrügereyen deß Feinds / wie auch die Unordnungen / und eigene Anmuthungen zuüberwinden / könnet ihr liebe Brüder leucht selbst erachten / in was gefahren ihr euch stürtzet / da ihr euch der Welt übergebet / welche völlig in der Boßheit gegründet ist ; und wie werdet ihr Widerstand leisten können / im fall ihr nicht demüthig seyet?

Ich bekenne es euch gleichfalls / was massen ich mich sehr beförchte / damit nicht der Teuffel seiner Betrügereyen sich gebrauchend / und in einem Engel deß Liechts verwandlend / disen / oder jenen auß euch villeicht verwire / mit Vorstellung jener absonderlichen Gnad / welche euch GOtt mitgetheilet / nach dem ihr in das Collegium eingetretten / durch welche ihr von so villen Müheseeligkeiten / welche euch in der Welt begegnet wären / von GOtt befreyet worden / und dannenhero ein eytle Hoffnung mache / ihr werdet noch grössere Gnaden überkommen / die Früchten der Seelen zubefördern / seye derowegen die Zeit in Collegio nicht müssig zuverliehren. Dergleichen Versuchungen / welche euch noch vor der Zeit auß dem Collegio bringen wollen / könnet ihr auff zweyerley Weiß

wider-

widerstand thun: die Erste ist/ daß ihr euch selbst wohl betrachtet/ und bedencket/ wie daß die grosse Sünder in der Welt/ wann sie an einem solchen Orth (wie ihr) ausser denen Gelegenheiten zusündigen/ in dem Stand die Tugenden/ und vollkommenheit zuerreichen sich befindeten/ O! wie unterschiedē wurden sie seyn von dem/ was sie anjetzo gegenwärtig seynd! villeicht wurden sie viel auß euch zu schanden machen. Dises will ich der Ursachen halber gesagt haben/ damit ihr verstehet/ daß ohne schwären Sünden leben/ allein GOtt zuzuschreiben seye/ als welcher so vilfältige Mittel und Gnaden euch in disen Hauß verschaffet/ und die Gelegenheit zusündigen benimmet. Jene nun/ welche nicht erkennen/ von wannen solche Barmhertzigkeit herkomme/ übernehmen sich/ und schreiben ihnen dises Geistliche Gut zu/ welches doch von der Einsamkeit deß Hausses/ und von denen allda wohnhafften Persohnen entspringet/ weßwegen sie dann vernachlässigen/ auß jenem Sachen eine Frucht zuschöpffen/ welche zwar klein scheinen/ und doch in sich selbsten kräfftig seynd. Die andere Weiß bestehet in dem/ daß ihr das eigene Gutbedunncken/ und Meinung euren Obern überlasset/ einen grossen Glauben/ Hoffnung/ und Vertrauen auff GOtt habet/ daß er durch sein Barmhertzigkeit den Obern jenes eingeben wird/ was zu euren Geistlichen Nutzen am

fürträglichsten seyn wird. Ihr sollet euren Obern nicht überlästig seyn / wie es etliche im Brauch haben / zwinget sie nicht / daß jene zubefehlen / was ihr selbst im Sinn und Gedancken führet / welches in der Wahrheit sehr schädlich ist ; in fall aber die Obern nicht alles verwilligen / beklaget euch nicht / daß ihr trostloß Leben müsset / sondern betrachtet vilmehr / daß diser Untrost von euch selbst herstamme / sich vermehre / und wachse auß euren eigennutzig- und eigensinnigen Willen / welchen ihr doch durch das Gelübd deß gehorsambs schon vorlängst abgesagt / und verlaugnet / und solchen GOtt völlig auffgeopffert. Wie mehr sich einer bemühet seinen eigenen Willen nachzuleben / je mehr befindet er sich in seinem Gewissen betrübt / und verwieret. Derohalben gibt es vil Untergebene / welche / weilen sie ihren eigenen Meinungen Beyfall zuthun geneigt seynd / haben sie keinen andern freywilligen Gehorsam gegen ihren Obern / als wann sie jenes schaffen was solchen Aigensinigen beliebt und gefällig ist ; hütet euch / umb der Liebe JEsu Christi willen / daß ihr nicht unter die Zahl der jenigen könnet gerechnet werden ; sparet keinen Fleiß noch müh in euren Hauß-Aembtern / welche euch von denen Obern aufferlegt werden / gebrauchet euch ernstlich der Gnad Gottes / die euch mitgetheilet worden / alle Versuchungen zuüberwindẽ / als da euch der Höllische Geist einblaset /

wie

wie daß ihr ein vil grössere Frucht schaffen köntet in einen andern / als gegenwärtigen Ambts-Verrichtungen ; welches er zuüben pflegt bey denen / so denen Wissenschafften als Lehrjünger obligen / damit sie auß solcher Gelegenheit kein Nutzen fassen.

Ich bitte euch durch die Lieb JEsu Christi / bearbeitet euch mit allen euren Kräfften in geringen / und niederträchtigen Aembtern / damit ihr den Teuffel zuschanden machet / durch Uberwündung jenner Anfechtung / die er wider das Ambt / solches nicht vollkommentlich zuverichten / in dem Sinn eingibet. Weillen vil deren seynd / welche ihr Ambt zwar äusserlich wohl vertretten / doch ihnen solche Ambts-Verwaltung nicht zu nutzen machen : indeme sie ihnen die Anfechtungen zu überwinden nicht angelegen seyn lassen / und jener Verwirrung nicht widerstehen / welche ihnen der böse Feind wider das Ambt verursachet / damit sie auß dem selben keinen Nutzen schaffen. Solche dann leben fast jederzeit trostloß / beunruhiget / und ohne geistlichen Fortgang. Keiner betriege sich / in Meynung sich in hohen Sachen fürtrefflich zumachen / wann er es nicht vorhero in kleinen gethan hat. Glaubet mir / villgeliebte Brüder / es finden sich zuweilen unterschidliche Versuchungen ; als da man sich beschäfftiget / gewisse Schein-Ursachen zuersinnen / damit man ein kleines Creutz fliehe / dem eigenen Willen

unter dem Vorwand eines Eyfers/und Fromb- keit nachkomme/und jenes auff die Seithen raume / was der Gehorsam befohlen hat / mit Verlangen / ein anderes grösseres Creutz auff sich zunehmen / ohne Beobachtung / daß wem die Tugend zu den kleinen ermanglet / vil weniger zu dem grösseren werde vorhanden seyn: ja indeme sie sich in grosse und schwäre Sachen mit geringer Ablaugnung und Stärcke des Geists eingelassen/gelangen sie endlich in die Erfahrnuß / wie das ihr Eyfer unzeitig / und nur ein Versuchung gewesen. So kan es auch seyn / und will es nicht in Abred stellen / daß sie mit dergleichen Eyfer etliche von Conimbrica abgeschiffet / und in denen Meers-Ungestümigkeiten villmehr ihren Wunsch nach werden zu Conimbrica in dem Collegio / als in dem Schiff gewesen seyn. Also gibt es etliche Eyfers-Funcken / welche verschwinden / ehe sie noch in Indien kommen; andere seynd / die zwar allda anlangen / aber unter den vilfältigen Widerwärtigkeiten / und unter denen Unglaubigen sich als gemach verliehren / und in dem der Leib in Indien ist/ strebet doch das Verlangen nach Portugall / weilen der Eyffer mit standhafften Feuer nicht versehen gewesen. Also kan es auch geschehen/daß etliche in disem Collegio grossen Trost einsamblen / mit nicht geringem Eyffer sich herauß begeben / dem Heyl der Seelen in anderen Theilen der Welt obzuligen;

nach-

nachgehends aber / ob sie schon / wo sie verlanget / sich einfinden / doch mit ihren Sinn und Gedancken nach disem Collegio zihlen. Wer sihet allda nicht / was gestalten die Begierden / so da unzeitig seynd / sich verstossen / wie gefährlich sie außschlagen / wann sie nicht wohl und steiff gegründet werden.

Dises schreibe ich / nicht auß Meynung / daß ihr das Gemüth keines wegs zu hochwichtigen Sachen auffmuntern sollet / sondern daß ihr euch nicht verhindern lasset dahin zutrachtē / damit ihr grosse Diener GOttes werdet / und die Gedächtnuß eurer zur Nachfolg denen anderen hinterlasset: dises allein will ich gesagt haben / damit ihr euch in den kleinen Sachen auch großmüthig erzeiget / die Versuchungen erkenen lehret / und einen Nutzen auß denen selben schaffet / indeme ihr euch hiemit selbsten erkennen lehret / was ihr seyet / und eur Gemüth gäntzlich in GOtt steiffet. Wofern ihr disen beständig nachkommet / lebe ich ungezweiffleter Hoffnung / daß ihr in dem Geist / und in der Demuth zunehmen / in denen Seelen häuffige Frucht einsamblen / wie auch ruhig und sicher euch dahin begeben werdet / wohin der Gehorsamb euch beruffet: Sintemahlen es der Vernunfft gemäß / daß jene / welche ein so wachtbahres Aug auff ihre Gemüths-Neigungen tragen / und solche zu heillen sich befleissen / auch deß Nächsten Anmuthungen / und Betürfftigkeiten

wohl werden in obacht ziehen / sie mit Liebe heillen / in allweg ihnen beyspringen / so gar auch für sie das Leben lassen: dann gleich wie solche ihren eigenen Seelen genützet / also werden eben dise auch denen Nächsten desto leichter zuhelffen wissen / und ihnen ihre Gemüths-Neigungen können erkantlich machen: und auß eben dem Ursprung / wovon in ihren Hertzen die Empfindung deß Leydens Christi entsprossen / werden sie auch gar tauglich seyn / andere zuveranlassen / damit sie solches hertzlich empfinden. Sonsten sihe ich für wahr nicht / wie die / welche solches in ihren Gemüth nicht empfinden / nichts destoweniger es andern kräfftig zuempfinden einbinden können.

In einem andern Brieff beschreibet er dem Heil. Ignatio die Bewandnuß / und Beschaffenheit / welche ein Glaubens-Lehrer in Japonien haben solle / worin er sich / wiewohl es sein Demuth nicht wahrgenohmen / selbst außführlich abgemahlt hat / er meldet allda erstlich / daß sie eines unsträfflichen Lebens-Wandel seyn müssen / andertens nicht weniger mit Gelehrlichkeit als Tugend geziehret: weilen die Japoneser vorgeben / daß ihr Heydnische Glaubens-Lehren von ihren Gottsgelehrten / und Weisen vorgetragen und erkläret werden / welche nicht weniger fürtrefflich seynd in denen Wissenschafften / als groß an der Zahl: werden also nicht weichen wollen / und beyfall thun

denen

denen fremden Lehreren / als allein / sofern sie in Göttlichen Sachen wohl erfahren / ihren Ursachen genugthun / und ihre Gegenwürff füglich beantworten können. Drittens wolte Xaverius/daß die in Japonien ankommen/schon vorhin gewehnet / und gefaßt wären zu allen Arbeiten; daß sie sich zu friden stellen allein mit Kräutern / nnd Gärten-Gewächs / mit Brunnen-Wasser den Durst löschen/mit schlechter Kleydung sich bedecken / Abgang leyden können an Hauß / Beth / und anderer Nothwendigkeit / mit Frölichkeit unter immerwährenden Gefahren deß Lebens herumbwandern; sogar auch den Todt durch grausambste Peynen außstehen. Massen allda nothwendig ist / die Bonzier offentlich zubestreitten / ihr Gleißnerey/ und Betrug zuentdecken / ihr Lehr zuverachten/ ihre Laster zustraffen; welches alles einen Grim und Haß erwecket / und entzündet / der Haß aber über seine Widersacher / welche die Wahrheit beschützen / nicht nur Verachtung / Schmach / und Unbild / sondern auch die Marter / und den Todt selbsten ergehen lasset: er setzet noch hinzu: ich schreibe dem P. M. Simon, und in seiner Abwesenheit dem P. Rector deß Collegii zu Conimbrica / daß sie keine Leuth von dañen hieher in dise hoche Schulē absenden/ es seye dann / daß sie wohl bewähret / und von ihme hierzu tauglich erkennet werden. Gestalter massen sie allda sehr werden verfolget

werden / mehr / weder es ihnen etliche einbilden können ; man wird ihnen mit Heimbsuchungen und Fragen / zu allen Stunden deß Tags / und einen Theil auch der Nacht überlästig seyn / sie zu denen fürnehmen Persohnen in das Hauß beruffen / dessen sie sich nicht entschuldigen derffen : sie werden weder zu dem Gebett / und Betrachtung / noch zu anderen Geistlichen Ubungen ruhe / noch Zeit haben : sie werden / wenigstens im Anfang so gar kein Heil. Meß lesen können ; also unablässlich wird man sie mit Beantwortungen auff die Fragen beschäfftigen : die Priesterliche Tagzeiten zubetten wird es ihnen an der Zeit ermanglen / ja so gar für das Essen / und Schlaffen. Die Japoneser seynd sehr ungestimm / und überlegen / absonderlich denen Außländern / so bey ihnen gering geschätzet / außgepfiffen / und verspottet werden ; ist demnach unschwär zu vermuthen / daß sie unvergleich überlästiger seyn werden / wann man / wie billich / von allen ihren Glauben nichts gutes redet / ja noch mehr / wann man sie vorgewisset / daß sie auff ein solche weiß zur Höllen fahren / und keine Mittel haben / davon außzuweichen.

Das

Das fünffte Capitel.

Xaverius fangt an zu Cangorima den Glauben zuverkündigen; und GOtt bestättiget sein Lehr mit Wunder-Zeichen.

WEilen der Heil. Apostel nur allzuwohl erfahren hatte / was Gestalten die Bonzier die gröste Verhindernuß in Japonien dem Gesatz Christi verursachen / hat er sich alles Fleisses bemühet / ihnen das Hertz abzugewinnen; hat sie derowegen in ihren Clöstern besuchet / und ihnen unverfälschte Zeichen seiner wahren Freundschafft erwisen / insonders dem Tondo zu Cangoxima / welchen seines Alters und Wissenschafft halber man allenthalben hochachtete. Diser Tondo ware allbereit achtzig jährig / wurde wegen seiner Vortrefflichkeit Niuxit genennet / welches so viel heist / als Hertz der Weißheit; freylich wohl glückseelig / sagte Xaverius / wann ihm der Nahmen gebühret hätte. Xaverius hat vielmahlen mit ihme Wort-gestritten von der Unsterblichkeit der Seelen / zuweilen liesse es ihm der Bonzier zu / zuweilen laugnete er ihme solches ab / und blibe keines wegs beständig auff einem. Sein Gemüth ware voll der angenohmenen Unwahrheiten / müste demnach die Wahrheit

aussenher bleiben. Nichts destoweniger hat der Heilige durch Annehmblichkeit seiner Ansprach / und vermög etlicher kleinen Geschancknussen / so er auß Indien gebracht / und dem Tondo verehren lassen / ihn also zu einem Freund gemacht / daß für dises mahl die Bonzier in Ansehung des Tondo die Verkündigung deß Evangelii nicht verhindert haben / ja viel mehr ein Belieben getragen / wann sie Xaverium von denen Glaubens-Sachen haben reden gehöret. Ehe daß er aber zum predigen angefangen / gedunckte ihme nothwendig zuseyn / die Erlaubnuß von dem König von Saxuma zubegehren / worzu er den Festtag deß Heil. Ertz-Engels Michael erküsen; mit gäntzlicher Hoffnung / durch Vermittlung dises Heil. Ertz-Engels / so ein Beschitzer der Catholischen Kirchen ist / die gewünschte Verwilligung zuerhalten. Der König hatte ihn sehr liebreich empfangen / und nachdem solcher etliche Tag die Sach berathschlaget / hat er den erfreulichen Bescheid ertheilet: Xaverius und seine Mitgesellen sollen ungehindert den Christlichen Glauben in dem gantzen Königreich predigen / denen Untersassen aber solle es freystehen / solchen anzunehmen. Beynebens wahrnete der König die Christliche Lehrer / daß sie jene Bücher wohl verwahren solten / in welchen das Gesatz Christi geschriben stunde: dann sprache er im fall es wahrhafft und gerecht ist / wird der Teuffel solches in Ja-

ponien

ponien nicht ansehen können / sich sehr entristen / und erzürnen. Scheinte also wie vorzeiten Caiphas / wahrgesagt zuhaben / weilen er als ein Heydnischer gottloser König das Gesatz Christi nicht angenohmen / noch auß einem Gottseeligen Eyffer seinen Unterthanen Erlaubnuß geben / den Glauben zuumbfangen / sondern allein die Freundschafft der Portugesern zu gewinnen gesucht hat / von welchen ihme bekant ware / was massen sie Xaverium sehr hochachteten / hoffte also / daß die Portugesische Schiff in Ansehung Xaverii in seinen Meer-Hafen öffters einlauffen wurden.

Xaverius / nach dem er die Erlaubnuß erhalten ist zu Cangoxima durch die Gassen und Plätz gegangen / hat sich auff ein erhebtes Orth gestellet / das Heil. Creutz-Zeichen gemacht / sein Red angefangen / in welchen er die Geheimnussen unsers Heil. Glaubens außgelegt. Die Neugirigkeit hat gar bald viel Zuhörer versambtet / deren doch etliche ihn nicht verstunden / etliche verlachten / und auß allem dem / was er sagte / das Gespött triben / solches für ein Gedicht hielten / den Prediger nachaffeten / sowohl die Stimm / als alle Leibs-Geberdungen in dem Reden anbelanget: aber unerachtdessen fuhre der Heilige mit grosser Standthafftigkeit und Demuth fort / widerhollte sein Red durch die gantze Stadt; also daß etliche / so ihn höreten / sich angefangen über daß jene

zuverwunderen/waß er von dem letzten Gericht/ Höll/ Himmel/ Anfang der Welt/ welche sie von Ewigkeit her zuseyn vermeinten/ von der Einfleischung deß Göttlichen Worts/ und anderen Geheimnussen mehr/ zumelden pflegte; ist auch hiemit in ihnen ein hitzige Begird erwachsen/ solches alles außführlicher zuwissen/ derowegen sich in sein Herberg allerhand Standts-Persohnen/ sowohl Edle/ Gemeine/ Geistliche als Weltliche verfüget haben/ ihm zu viel zweiffelhafftige Fragen vorgebracht/ so lang seinen Antworten sich entgegen gesetzt/ biß sie in allen vergnüget worden. Weilen sie dann eines sehr scharffsinigen Verstandts seynd/ haben sie leuchtlich abnehmen können/ was massen das Christliche Gesatz mit der angebohrnen Vernunfft trefflich wohl übereinß stimme/ und derowegen ein sonderbahre Zuneigung zu demselben überkommen: allein wolten solches etliche zwar auß dem Vorwand/ sich in der Wahrheit noch besser unterrichten zulassen/ nicht annehmen/ andere wolten in so wichtiger Sach nicht veränderlich scheinen/ die Mehriste auß allen wolten ihre Laster nicht verlassen durch Verlassung ihres Glaubens. Der Erste/ so die Heil. Tauff empfangen/ ware ein Japoneser auß dem mittern Stand/ mit seinem Tauffnahmen Bernhard/ welchen GOtt zur Belohnung mit vielen Tugenden begnadet/ und gezieret hat/ also daß er vom Xaverio gelobet/

und

und in die Gesellschafft JEsu auffgenohmen zu werden verdienet hat / in dero auch er heilig gestorben. Nach disem haben sich zwey Bonzier tauffen lassen / welche denen Ubrigen zu einem grossen Beyspill gewesen / und durch die Gnad Christi zugleich die Begird überkommen / auch andere Christo zugewinnen / zu welchem End sie auch nach Goa geschiffet, damit sie als zeugen / die es mit Augen gesehen / wider von Goa zu ruckkehrend / ihren Lands-Leuthen bekräfftigen könten / daß jenige / so ihnen der Heil. Franciscus von der Catholischen Kirchen geprediget / und vorgesagt hatte. Ungezweiffelt ist es / das der Heilige in Japonien viel Wunder gewürcket; Gestaltsamb ihn die Bonzier ein Zauberer genennet / der mit dem Teuffel umbgehe / und dessentwegen so viel Seltzamkeiten verübe / doch wissen wir wenig von denenselben: weilen seine Mitgesellen / umb die Ehr zu vermeyden / welche auch ihnen möchte darauß entstehen / allein ihren Brüdern zugeschriben; daß jene Sachen / welche GOtt mit seinem Diener Xaverio würckte / zu seiner Zeit schon wurden offenbahr werden. Zu Cangoxima brachte ihn ein Weib ihr franckes / und starck auffgeschwollenes Kind / der Heilige nahme es in die Armb mit disen Worten: gesegne dich GOtt / GOtt gesegne dich; gab darauff den Seegen / und stellte es seiner Mutter frisch und gesund widerumb zu. Das Meer ware ein lange Zeit her mangelhafft an-

an Fischen / nicht ohne Beklagung jenes Volcks / welches mit Fischerey sich ernähret. Eines Tags gelangte Xaverius zu einer Anzahl der Fischer / welche ihre Netz fruchtloß auß denen Wellen herauß gezogen: Er truge über sie ein hertzliches Mitleyden; wendet demnach die Augen gegen dem Himmel / und das Hertz zu GOtt / befihlet ihnen darauff noch einmahl die Netz außzuwerffen; alsdann liesse sich vom neuen jenes Wunderwerck sehen / welches dem Heil. Petro widerfahren / da er die gantze Nacht gefischet / und nichts gefangen; aber auff die Wort Christi das Netz außgeworffen / und ein solche Menge der Fisch eingehollet / das auch das Netz davon zerrissen: dann als die Fischer auff Anfrischung und zusprechen deß Heiligen ihre Netz außgeworffen / haben sie ein solche Anzahl der Fischen eingeschlossen / daß sie es schwerlich an das Gestatt bringen können. So hat sich mit disen Fischzug allein das Miracul nicht geendet; auch künfftig ist solches Meer Fischreich verbliben. Ein Aussätziger der seinen Ubel bey den Leib-Artzten ein Befreyung zuerhalten schon verzweiffelte / lebte noch getröster Hoffnung / im Fall nur Xaverius seiner Ansichtig solte werden. Er last ihn derohalben beruffen / und weilen Xaverius selbsten nicht kommen konte / schickte er einen seiner Gesellen zu ihn / mit den Befelch / daß er den Krancken dreymahl befragen solle / ob er Ge-

sinet

fint seye / ein Christ zuwerden? und sofern der Krancke jedesmahls die Frag bejaen wurde / solle dieser über ihn das Creutz machen; also geschahe es / das gleichwie Naman Syrus / nachdem er sich sibenmahl im Jordan gewaschen / auch diser / nachdeme er zum drittenmahl ein Christ zu werden versprochen / mit dem Zeichen deß H. Creutz von dem Aussatz gereiniget wordē.

Einem adelichen Heyden entrisse der Todt sein Tochter / die er inniglich liebte: er beweinte sie ohne Trostannehmung; bekame doch von zweyen Neu-bekehrten Christen ein gute Hoffnung / daß / weilen sie ihme von Xaverio vil Wunder-Ding erzehlten / auch sein Tochter das Leben widerumb könne erhalten. Weßwegen er ohne Verzug dem Heiligen nachgefragt / sich zu seinen Füssen geworffen; und weilen ihme weder sein Schmertzen / noch das Verlangen vil Wortgepräng zugelassen / brauchte er sich gegen Xaverio einer solchen Weiß zu reden / dergleichen zu Christo der Evangelische Fürst gebraucht hatte: Vatter mein Tochter ist gestorben / komme ihr widerumb das Leben zuertheilen: der Heilige gehet mit den Bruder Johann Fernandez in ein Zimmer zubetten / und nach einer kleinen Verweilung / widerkehrt er zu dem Edelman / mit vermelden: gehe hin / dann dein Tochter lebet. Diser gienge gantz traurig / und entrüstet von ihme / in Meynung / als wolte man ihm verschimpffen; als er aber

auff

auff dem Weeg nach Hauß begriffen ware / eylte ihm ein Diener entgegen / der ihn berichtet was massen sein Tochter lebe. Derowegen er gantz Freuden-voll seinem Hauß zugeloffen / ohne daß er genugsam glauben konte / was er also verlangnete: da er aber zu Hauß angelangt / ist ihm sein Tochter selbst entgegen kommen frisch / und gesund / welche er mit Vergiessung viller Zäher umbarmmet / und gefragt / wo sie seithero gewesen? wie es ergangen; und auff was weiß sie widerum zum Leben aufferwecket worden? Sie antwortete / wasgestalten alsobald nach dem Todt zwey erschröckliche Henckers-Knecht ihr Seel hinweckgerissen / und in ein abscheuliche Gruben voll deß Feurs werffen wollen; indem zwey erwürdige Männer / welche ihr unbekant waren / sie denen Henckers-Knechten mit Gewalt entzogen / und ihr das Leben und Gesundheit / auff eine ihr unwissentliche Weiß / widergeben haben. Der Vatter wolte jenen schuldigen Danck erstatten / welche seiner Tochter das Leben widerbracht hatten / führte demnach sein Tochter zu ihnen / und siche kaum wurde das Magdlein deren ansichtig / als es unverhollen bekennet / eben dise wären es gewesen / von welchen sie in die Freyheit / und in das Leben wider eingeführt worden. Worauff nicht nur ohne Verzug der Vatter sambt der Tochter / sondern auch vil andere / so ein dergleichen Wunder niemahls in Japonien

erhöret

erhöret hatten / die Heil. Tauff angenohmen. Da aber die Stadt voll der Verwunderung / und Lob deß Apostels ist / hat es nicht an einem Unglaubigen gemanglet / welcher entweders durch die Bonzier angeführt / oder auß eigener Unschambahrkeit / Schmach-Wort wider den Heil. außgegossen / welches der Heilige alles mit haiteren Angesicht angehört / GOtt danck-gesagt / daß er solches auß Liebe Gottes auß-stehen konte. Aber weilen er vermercket hat / daß GOtt disen Gottlossen straffen wolle / hat er nicht nur allein der ihme angefügten Unbild vergessen / sondern auch mitleyden getragen mit seinem Beleydiger : fanget demnach an GOtt für ihn umb Verzeyhung zu bitten / und also zusprechen : GOtt behütte deinen Mund. GOtt aber hat ihn auffs wenigst dißmahl nicht erhöret : dann der Krebs allerseiths den Mund dises unseeligen Menschen zuverzehren / und durchzufressen angefangen / worauff mit heyl-samer Forcht alle andere überfallen / sich sorg-sam gehüttet / damit sie ihm nicht etwann ein-tziges Leyd und Unbild anthätten. Weilen sie ja freylich augenschein gesehen / wie scharff und ernsthafft sich GOtt seines Dieners anneh-me.

Währender diser Zeit kamen ihme Brieff auß Indien / in welchen er Nachricht erhielte / von dem glorwürdigen Todt P. Antonii Criminalis, welchen er als ein Oberhaupt der andern in den

Meer-

Meer-Gräntzen Piscaria hinterlassen / nun ab- die Badager getödtet hatten / sie nemblich als Ertzfeind der Christen / ihn als den Beschützer der Christlichen Heerde / und des Glaubens / wie es einem guten Hürten und einem wahren Apostolischen Seelen-Eyfferer / und Verkünder deß Gesatz Christi gebühret. Xaverius hat die Gedächtnuß seines Todts den Christlichen Gebrauch nach begangen / nicht ohne Zähren / welche er / ungewiß / vor Leyd / oder Freud vergossen / seinen Eyffer gerühmet / sambt der Standthafft- und Großmüthigkeit / ja mit einem Heil. Neyd ihm seines grossen Glücks halber beneydet. Es schmertzte ihn / daß er einen so getreuen und guten Gesellen ; jene Christenheit / einen so nutzbahren Seelen-Hürten verlohren. Erfreuete sich doch beynebens über die Anschickung Gottes / welcher ihn also glorwürdig zu sich beruffen / mit wohlgegründer Hoffnung / jene Christenheit werde durch so beschaffene Vergiessung deß Bluts sehr / künfftighin / zunehmen / und wachsen ; gestaltsam es sich bald hernach gezeiget. Weiters / hat ihm auch diese Begebenheit die Hoffnung vermehret / er werde eines Tags auff ein gleiche Weiß der Marter-Cron können theilhafftig werden / welche so eylends dem Patri Criminali ist zu theil worden. Nun wolte aber GOtt / Xaverius solle umb Christi JEsu Willen ein weit andere Marter / über alle Peyn und von denen wüterigen angethane Hinrichtun-

richtungen außstehen ; nemblich sehen / was-
massen das Gesatz Christi nunmehro verfolgt /
und ferners zu verkündigen verbotten sey.

Das sechste Capitel.

Die Bonzier bereden den König / seine für das Christliche Gesatz / und dessen Befürderung ergangenen Erlaubnuß-Beschaid zu widerruffen.

DIe Bonzier bishero dem Heiligen in etwas günstig (als welche sich auß Hochmuth eingebildet / daß etlich wenig- und arme Frembdling in jenes Reich keinen neuen Glauben wurden einführen können) als sie allbereit gesehen / was gestalten zu Cangoxima die Zahl der Christen sich vermehre(dann es waren schon über hundert mit dem heiligen Tauff gereiniget / und noch mehr verlangten ehistens getaufft zu werden/ja in allweeg wurde von dem Gesatz Christi sehr löb- und rühmlich gehalten und geredet) haben sie sich besorget / ihr Glauben mögte solcher massen durch das neue Gesatz über einen Hauffen geworffen werden ; versambleten sich demnach zusammen/ und sagten/ was vor Zeiten die Pharisæer und Schrifft-Gelehrten von Christo : Was fangen wir an / dann dieser Mensch viel Wunder würcket? kommen wir nicht denen Sachen vor noch bey

Zeiten/

Zeiten/ so wird bald unversehens in unsern Bett-Häusern der Zulauff/ denen Abgöttern die Anbettung/ uns hingegen das Allmusen entzogen werden. Kein schädlicher Feind ist nicht/ als den man verachtet. Wir haben diese Außländer einnisten lassen/ nunmehro aber zünden sie wider uns einen grausamen Krieg an/ übersihet man ein kleines Feuer-Füncklein/ kan dardurch ein gantzes Hauß/ und durch das Hauß ein gantze Stadt im Brand auffgehen. Aber was nutzt es/ viel Wort machen/ der Schaden ligt vor denen Augen; man muß umb zeitliche Hülff umbsehen. Es ligt wenig daran/ daß man diese Frembdling in Indien jaget/ woher sie kommen/ oder wohl auch in Japonien unter die Erden vergrabet. Also haben sie dem Heiligen/ und seinen Gesellen den Krieg angekündet/ und sich jenes erfüllet sehen lassen/ was kurtz ehedessen Xaverius vorgesagt/ das Gesatz Christi werde keine grössere Feind/ dann die Bonzier in Japonien haben.

Auff denen Cantzlen/ und bey allen Gelegenheiten rufften sie auß/ dise drey Frembdlingen wären Land-Lauffer/ Betrüger/ und Zauberer/ betrügeten durch falsche Verblendungen das Volck/ schwätzten also einen falschen Glauben ein: der Teuffel habe sie besessen/ und als seine Worts-Diener in Japon gesändet; und solches zwar geschehe zu einer Straff/ der also geringfügigen Verehrung Camis, und Fotoques.

Als

Als einest der Heilige auff offenen Platz mit vielem Volck umbgeben predigte / gienge ein Bonzier vorbey / welcher mit lauter Stimm das Volck anschrye; daß sie disem Betrüger nicht anhören solten / weilen er kein Mensch / sondern ein Teuffel unter Menschlicher Gestalt verborgen seye: deme einer auß denen umbstehenden hingegen versetzet: er seye gleich ein Mensch / oder ein Teuffel / so sagt er doch die Warheit / und dannenhero mus er angehört werden. Die Verständigere liessen sich verlauten / daß / im fall dise Patres Betrüger seynd / müsse man solches mit Gegenbeweiß darthun / nicht aber mit Schmach-Worten: und so fern (wie es die Bonzier außschreyn) die Lehr diser Außländer also falsch ist / könne man solche leucht überweisen / absonderlich / weilen so vil Bonzier / und deren Frembdlingen nur drey allein / sich befinden. Sie solten mit disen dreyen Außländern einen Glaubens-Streit eingehen / weilen solche bereit wär n jenes zubewehren / was sie verkündigen / keinen Lehr-Kampff außschlagen / sondern verlangen; ja zu disen End mit denen Bonziern zustreitten begehren. Sie sollen ihnen nicht einbilden / der Sig bestehet allein in der Verachtung des Feinds; oder daß die Warheit den Rucken wende / oder das Angesicht verberge / ob man ihr schon gantze Kriegs-Heer der Schmach und Unbilden vorstelle: die Warheit seye der Sonnen gleich / welche wie

wohl

wohl sie zu Zeiten von denen auffsteigenden Dämpffen deß Erdreichs verdunckelt wird / überwindet sie solche doch endlich / und vernichtet es durch ihre Klarheit. Indessen wurden die Glaubens-Lehrer von denen Bonziern nicht nur auff denen Gassen verunehret / und geschmähet / sondern auch beynahe versteiniget: geschahe es / daß sie sich zu Nachts nach Hauß verfügten / wurff man ihnen mit grosser Freyheit die Stein an Thür und Fenster. Endlich hat einer edlen Frauen Bekehrung sie völlig in den Harnisch gebracht / als welche sich sambt ihren gantzen Hauß mit stadtlichen Gepräng tauffen lassen. Nun / weilen der Tono / oder Stadthalter denen Christ-Lehrern auß Befelch deß Königs wohlgeneigt ware / wusten sich die Bonzier nicht woll anderst zurächnen / und denen Christ-Lehrern das predigen zuverhinderen / denen Japonesern aber die Freyheit zum Christlichen Glauben einzustellen / als nach so villen Abmahnungen / und vergeblichen Troh-Worten zu dem König zugehen / sich bey ihme in Nahmen ihrer Götter / und deß Glaubens zubeklagen. Haben sich demnach die Vornembste an Würdigkeit / und Weißheit auß denen versamblet / sich vor dem König gestellet / und auff folgende weiß ihr Anbringen entdecket.

Allda erscheinen wir / nicht als gemeine Reichs-Genossne vor eure Königlichen Majestät / sondern als Abgesandte unserer Götter / eure

euer Majestät Vor-Eltern / und deß gantzen Reichs / ein solche Klag Ihro Königlichen Majestät vorzutragen/welche wir nicht ohne Zäher-Vergiessung thun mögen / betreffend jenem dem neuen Gesatz also günstigen jüngst ertheilten Erlaubnuß-Bescheid. Nun aber / so ist solcher nichts anderst / als ein Abspruch der Gottheit/ geschehen allen unseren Göttern; weilen jenes Gesatz gebilliget wird / so ihnen solche Gottheit ablaugnet: als ein Beschuldigung Ihro Majestät Vorfahrer / gleichsam wären solche Närrisch und unsinnig gewesen/indem sie jene angebettet/ welche nichts haben; als ein Uberhäuffung eines gantzen Reichs mit Tod/und allem Unglück; indem jener Gottes-Dienst verbannet wird / welcher es mit aller Glückseeligkeit überschwemmet hat. Euer Majestät bilden ihnen nicht ein/ als höre sie uns zu sich reden / und uns beklagen; sondern vielmehr/ daß sich vor Euer Majestät die uralte Verehrung der Götter / sambt dem Glauben Euer Majestät Vor-Eltern darstelle / mit Trauer / ihr Kleyd zerreisse / das alte graue Haar verwirre und außrauffe/ mit erblastem/und dürrem Angesicht/eingefallenen Wangen / mit in Zähren schwimmenden Augen / ich euch O! König / also zuspräche / was / (O! Götter) seynd dise für Neuerungen/welche mich bey nahe zu eueren Füssen niderwerffe / da ich so vielmahls euch bey meinen gesehen? wer hat euch (bekennet es doch unverholen) einge-

rathen / daß ihr jenen Glaubens-Wohn einfüh-
ren sollet / welcher also der Vernunfft zu wider
lauffet / euerem Reich höchst schädlich / dem Him-
mel selbst entgegen gesetzet ist? lasset ihr ein
neues Gesatz eindringen / wird man gar bald
die Kirchen-Gebäu ohne Altär / die Altär ohne
Götter / die Götter ohne Gottheit sehen. Was
haben euch doch für Belästigung die Götter an-
gethan? vielleicht / da sie euch den Scepter in
die Hand geben / die Cron auff das Haupt gesetzt?
Haben sie es umb euch also wohl verdienet / daß
ihr sie anjetzo durch drey arme Frembdling sol-
cher massen gelästert / und verschimpffet zu wer-
den gestattet? was für Unbild hab ich ebenfalls
eurem Haupt zugefügt / indem ich auff solchem
die Cron erhalten / was euerer Beherrschung zu-
gefüget / in welcher ich alle Glückseeligkeit her-
vorspriesen gemacht; daß ihr zulassen könnet /
daß etlich schlechte Menschen mit mir also ver-
fahren / welche weilen sie kein Bleibstatt in ihrem
Vatterland verdienet / als Flüchtling in unsers
eingerucket seynd? meinet ihr vielleicht / daß sie
euer Heyl suchen / und deß Reichs Wohl-
Stand / ohne ihren eigenen Nutzen? daß sie eben
destwegen mit unbeschreiblicher Mühe und Ge-
fahren / so viel Meer durchschiffet / so viel Land-
schafften durchwandert? ach! glaubet keines
Weegs / glaubet nicht so verblümbten Betrü-
gereyen: ob es gleichwohl scheinet; als ver-
achteten sie alle Reichthumben / ist doch solches

nichts

nichts dann ein alter List / so in dem bestehet / daß man das Wenige verachte / damit man das Mehrere gewinne / und etwas verlasse / damit man alles überfortle. Wo soll ich verlaßne mein Elend suchen / wann ihr mich auß dem Reich verjaget / die ich nunmehro also veraltet bin? auß China haben mich euere Vor-Eltern in Japonien beruffen / allwo ich bishero wohl gehalten worden: nunmehro wird ich gezwungen auß Japonien in China die Flucht zu nehmen / sofern doch China kein Bedencken tragt / und nicht dafür haltet / daß ich / als ein Verbannte / was Grosses müsse verwürcket haben. Wohin werden Camis, und Fotoques weichen / wann ihr sie Landraumig machet? wie? soll es dann billich seyn / die Einheimische verstossen / damit die außländische sitzhafft werden? die Götter ins Elend treiben / und an deren statt Menschen einsetzen? die geheiligte Wohnungen dem Xaca, und Amida hinwegreissen / umb solche einem Gecreutzigten einzuhändigen.

Gedencket doch / wasgestalten euere Vorfahrer auß dem Himmel herabsteigen / sich vor euch mit einem ernsthafften Angesicht stellen / und mit Schmertzempfindnuß-vollen Worten euch also anreden: Warumb darfft ihr unsere Aschen beunruhen / und unseren Glauben beschwären / durch Zulassung eines andern / so wir niemals gekennet? Ist es wohl möglich / daß ihr dem Scepter mit dem Gottes-Dienst /

 welchen

welchen wir euch als die vornehmste Erbschafft hinterlassen/ nicht erhalten könnet? doch mercket wohl / daß euer Cron nicht vest auff dem Haupt sich steiffen werde / im Fall ihr Fotoques, und Camis solche Unbild anzufügen fortfahret: indem ihr denen Göttern die Anbettung versaget / gebt ihr mithin Beyspil und Gelegenheit/ daß auch das Volck euch den Gehorsamb versage. Wem werdet ihr um Hülff ansprechen / sofern eure Untersassen sich gegen euch auffslainen / oder die andere Japonische König wider euch die Waffen ergreiffen / jene Unthat zu rächen / welche ihren Göttern angethan wird? vielleicht wolt ihr den GOtt diser Frembdlingen anruffen / aber solcher kennet weder euch / viel weniger ihr denselbigen? angesehen auch / daß ihr ihn anruffet / wie wird euch ein Gott allein / wider so viel beschützen können / die Gottheit / und der Glaub seynd zwey Angl / in welchen sich die Königreich bewegen; seynd diese nicht bevestiget; schwebet alsdann das gantze Werck in höchster Gefahr eines Umfalls. Widerruffet demnach ohne Verzug die gethane Verwilligung; dann jenes/ was man jetzo einer Unbehutsamkeit beymessen kan / wird künfftighin für ein Hartnäckigkeit verdammet werden.

Gleicher Weiß kommen zu Ihro Majestät die Eyländer deß gantzen Japons / damit sie Ihro Majestät wider Ihro Königliche Hochheit

heit selbsten um Gerechtigkeit anflehen / also sprechend: Kan es wohl möglich seyn / daß alle hohe Schulen in Japon gefählet haben? daß alle Völcker in einer so wichtigen Sach in ewiger Finsternuß gestecket? daß ihr allein die Warheit angetroffen/ welche so vielen Königen/ so vielen Welt-Weisen / ja den Xaca selbst/ als dem Ober-Haupt unsers Glaubens / deme der Himmel kein Geheimnuß verhölet hat / dannoch verborgen gewesen seye? hoffentlich / hat Euer Majestät kein so augenscheinlicher Fehler nicht verblendet/jedoch haben sie dessen unerachtet der leydigen Sucht in ihrem Königreich ein Porten eröffnet/ welche allbereit dem gantzen Reich das Unheyl betrohet; sie haben ein Feuer angezündet / welches sich keines Weegs wird außlöschen lassen auch mit dem Zäher-Bach aller Frommen. Haben wir vielleicht so beschaffenen Abgang der Lehrmeistern/ daß wir anderer vonnöthen haben / welche unsere Unterweiser seyn solten / und doch den Nahmen der Lehr-Jünger bey uns nicht verdienen? wir wollen/ kurtz umb/ den Xaca für unseren Lehr-Meister haben / nicht aber etlich zerlumpte / arme / baarfüssige / unwissende Frembdling/ die nur bloß trachten/ wie sie das Volck mit falschen Wunderschein / und Taschen-Spiel affen / und verblenden können / deren Betrug einzunehmen / zwar tauglich ist die junge Kinder / nicht aber die Vernunfft-habende Menschen. Euer Majestät werffen sie

auß ihrem Reich / und gantz Japonien / die beste Entschuldigung ihres Fehlers ist allein dise eylfertige Verbesserung.

Ein hefftig-einreissender Sturm ware diser / in Ansehung eines also leichtsinnigen Hertzens / so nach dem menschlichen Ansehen sich kehrete / mit gedachter wohl außgesinnter Red haben sie den König gantz untersich übersich kehret / auß einem Freund / zu einem Feind Xaverii gemacht. Derowegen / weilen ihme gedachter König allein in Ansehung jener Freundschafft / die er von denen Portugesen hoffte / den Glauben zu verkündigen verwilliget hatte / nunmehro sahe ein grösseres Ubel / als jenes Verhoffte gut ware / vorhanden zuseyn / also hat er ihn nicht mehr beschützet / und alle Freundschafft hiemit auffgehoben: jedoch hat er noch in etwas ingehalten / die Verkündigung deß Evangelii nicht offentlich verbotten / noch sich unverholen einen Feind deß Heiligen erkläret / damit er seinen eigenen Nutzen nicht zu wider gienge / welchen er durch die Handelschafften mit denen Portugesischen Schiffen künfftig erwartete. Nachdem er aber verständiget worden / daß solche Schiff nach Firanda ihren Lauff genommen / dessen Lands König kein guter Freund deß Königreichs Cangoximæ ware / hat er sich bey dem Heiligen hefftig beklagt über die Portugesen / daß sie ihme jene Gunst / und ertheilte Bewilligung der Außbreitung deß Glaubens also

schlecht-

schlechthin vergolten hätten ; und demnach einem Anfang gemacht seiner Feindseeligkeit gegen dem Gesatz Christi / wider welches er ein offentlichen Beschaid ergehen liesse / daß keiner auß seinen Unterthanen bey Leib- und Lebens-Straff / sich unterstehen solle / den Glauben der Europæischen Bonzier hinfüro mehr anzunehmen, Nun von diser Zeit an / was grosse Trangsaalen der heilige Vatter Franciscus mit seinen Gesellen außgestanden / kan man eines theils nicht unfüglich abnehmen auß dem / was er vorhin von denen Bonziern / und Glaubens-Feinden gelitten / ungeacht er dazumahl noch in Gnaden bey dem König von Saxuma stunde. Allermassen sich anjetzo sehr viel wider Xaverium hervorgethan haben / nicht nur die vermeinte Unbild ihres Götzen-Diensts zu rächnen / sondern auch dem König ein Gefallen zuthun / und ihme zu schmeichlen ; also daß Xaverius auß dem Hauß ohne Gefahr nicht mehr herauß tretten kunte / welches er doch mit nichten unterliesse / der Seelen Heyl abzuwarten / und wo nicht mehr zu predigen / wenigstens mehr zu leyden.

Krafft deß von dem König außgegangenen Beschaids haben sich viel verzagte Unglaubige abhalten lassen / daß sie das Gesatz Christi nicht annehmen dörfften / obwohlen sie es wahrhafft zu seyn erkennten : Die hertzhaffte Christen aber schöpfften einen neuen Muth / verfügten sich zu Xave-

Xaverio, mit Anerbietung zur Marter / Tod / und alles Elend / dem Glauben zu lieb / den sie einmal angenommen. Xaverius stärckte sie mit heiligen Trost-Worten / und anderen Geistlichen Hülff-Mittlen. Zu gewissen Stunden täglich ruffte er sie zu sich / lase ihnen etwas vor auß der Heiligen in das Japonische übersetzten Schrifft / was ihme zum besten zu seyn beduncktte / insonders die Geschichten auß dem Leben JEsu Christi / legte ihnen hiemit auß die vornehmste Geheimnussen derselben / welche sie mit inbrünstiger Andacht / und heissen Zähren angehöret. Dise kleine Kirch / so etwas mehr / dann hundert Personen in sich hielte / doch ein Ebenbild jener uralten Kirchen ware / weilen alle ein Seel und Hertz hatten / und einer den anderen in der Liebe GOttes / und in dem Verlangen für Christo zu leyden anfeuerten: Dise Kirch / sprich ich / hat Xaverius weilen er von Cangoxima weichen müste / dem Paulo de Santa Fè anbefohlen; Paulus aber ist sechs Monath hernach um des Glaubens willen in dem Elend von etlichen Meer-Raubern umgebracht worden; womit GOtt seine fürtreffliche Tugenden belohnen wollen / so da würdig waren / von dem ersten Christlichen Japoneser geübet zu werden. Obwohlen aber die neue Christen viel Jahr ohne Lehr-Meister gewesen / ist doch keiner von dem Glauben abtrinnig worden / ja sie haben vielmehr in denen Tugenden / und Anzahl der Christglaubigen zugenommen.

Das

Das siebende Capitel.

Wie Xaverius von Cangoxima gewichen/ und was er in dem Schloß deß Echandono gewürcket.

Nachdem der H. Vatter Franciscus, alle Porten verschlossen gesehen / das Evangelium in dem Königreich Saxuma zu verkündigen / hat er sich mit seinen Gesellen in dem Herbst-Monath im Jahr 1550. von Cangoxima nach dem Königreich Firando begeben. Sechs Meil von Cangoxima ligt ein vestes Schloß/ welches gelegensam/ unüberwindlich / und zugleich Verwunderungs-würdig zumachen/ die Natur und Kunst mit einander gestritten; also zwar/ daß jenes / so die Natur gemacht / die Kunst gemacht zu haben scheinet / was die Kunst verfertiget/ also vorkommet/ als hätten es die Menschliche Händ nicht können zu wegen bringen. Die gantze Vestung ist ein Berg / der Berg ein eintzige Stein-Felsen / auß disem Felsen sihet man um und um einen tieffen und breiten Wasser-Graben / zu disem aber ein sehr engen Eingang auß eben dem Berg verfertiget / welchen wenig Kriegs-Leuth leichtlich beschützen können. In der tieffe herum seynd ordentliche / eines von dem andern unterschiedene Bollwerck / auß eben dem Stein außgehauen/

deren zehen seynd/ und nach Maaß und Gleichheit in die Höhe sich erstrecken/ allwo ein jedes auß ihnen ein gehörigen Platz hat zur Wohnung und Auffenthalt der Beschützer. Man gehet über Zieh-Brucken von einer Pastey zur andern/ und durch solche endlich in das Schloß/ welches in der Mitten erhoben mit ihren Thurn und Wacht-Häusern stehet. Die Höff/ Sääl/ Vorhäuser/ Lust- und Zierd-Gänge/ und andere auß disem Felsen außgehaute Seltzamkeiten verursachten ohne dem ein Verwunderung / wann sie auch nur auß Wachs gemacht wären. Jene/ so es mit Augen gesehen / sagen / daß dise Vestung eintzig und allein der Hunger bezwingen könne / und billich unter die Wunder-Werck der Welt müsse gezehlet werden. Der Besitzer dises Schloß nennte sich Echandono, ware ein Lehen-Mann deß Königs von Saxuma ; und als der heilige Apostel dahin angelangt / ist er sehr wohl empfangen worden von denen jenigen / welche ob sie ihn schon niemahls gesehen/ doch den Ruff nach schon gekennet haben.

Nun gestaltsam er niemals eintzige Gelegenheit vorbey gehen lassen / allen nutzlich zu seyn/ also hat er allda auch angefangen von Glaubens-Sachen zu handlen / alle Innwohner zusammen beruffen/ unter welchen auch die Kriegs-Leuth / und Beschützer der Vestung waren/ welche mit grosser Auffmersamkeit angehöret/ was er sagte; ein jedwederer truge ihme seine Zweif-

fel

sel und Beschwärnussen vor / welche er mit solcher Klarheit aufflösete / daß er für dißmahl siebenzehen Persohnen in das Netz deß HErrens gezogen / welche alle den heiligen Tauff angenommen / nicht geringen Nachdruck aber gaben seinen Worten die Zucht / Ehrbarkeit / Demuth / und Liebe / welche man in seinem Angesicht lesen / und in seinem Wandel ersehen konte. Alle auß denen Zuhörern liessen ein hefftige Zuneigung zu dem Gesatz Christi spüren / insonders Echandono, welchen doch das Verbott deß Königs von Saxuma, damit er nicht seines Schloß verlustiget wurde / zuruckgehalten. Unerachtet dessen hat er seiner Ehe-Frauen / und einem seiner Söhnen von vier Jahren gestattet / daß sie getaufft wurden / bekennte beynebens / daß er in dem Hertzen schon ein Christ seye / und bereit den Tauff anzunehmen / im Fall der König mittler Zeit sich in etwas geneigter gegen denen Christen erzeigen solte. Unter anderen / welche den heiligen Tauff empfangen / ware der Obrist-Hoffmeister / ein alter verständiger Mann; disen unterliesse der heilige Apostel denen übrigen zu einen Lehr-Meister / und übergabe ihme in Japonischer Sprach beschrieben / die Außlegung deß Glaubens / die Weiß und Gebrauch deß Tauffs / ein kurtze Verfassung deß Lebens Christi / so der Heilige selbst verfertiget hatte / die sieben Buß-Psalmen / die Litaneyen aller Heiligen / und einen Calender / oder Ve-

zeichnuß der Jährlichen Fest-Tägen. Er bestimmte zu einer Capellen einen Saal deß Pallasts / und legte disem Alten auff / daß er die Christen alle Sonntäg dahin beruffen / wie auch so viel er konte auß denen Heyden versamblen / einen Theil der Christlichen Lehr ihnen vorlesen / alle Freytäg aber die Buß-Psalmen / täglich die Litaney allda singen sollen.

Durch Embsigkeit / Fleiß / und Eyffer dises Hoff-Meisters ist jener Saamen also auffgewachsen / daß dreyzehen Jahr hernach Bruder Ludovicus de Almeyda allda ein erbaute Kirchen / und hundert also Gottsförchtige / liebreiche / dem Gebett / und Buß-Wercken ergebne Christen angetroffen / daß es vielmehr ein Versamblung Geistlicher Ordens-Leuth / als ein Wohnung der Kriegs-Beambten zu seyn scheinte. Der Tono, oder Herr deß Schloß / obwohlen er noch kein Christ ware / erschiene er doch nicht weniger bey allen disen Versamblungen / als wann er würcklich einer wäre / liesse auch zwey seiner Söhnen / welche ihm unter diser Zeit auff die Welt gebohren worden / mit dem heiligen Tauff der Christlichen Kirchen einverleiben. Unter denen neuen Christen fande Bruder Almeyda fünff / so eines sehr scharffsinnigen Verstands / und mit anderen fürtrefflichen Gaben gezieret gewesen: deren einer ein Buch geschrieben / in welchen er den Innhalt dessen verzeichnet / was ihnen der heilige Vatter von Er-

schaf-

schaffung der Welt/ von dem Fall der Englen/ von der Sünd unser ersten Eltern / von dem Leben/ Leyden/ und Tod Christi / bis zur Ankunfft deß heiligen Geists über die Apostel / vorgetragen: welches Werck dem Bruder Ludovicus also gut zu seyn beduncket / daß er ihme es abschreiben lassen / um solches der Christenheit in Bungo mittheilen zu können. Diser nicht wenig großmüthig / als verständige Christ/ als er befragt wurde / was er sagen wolte / wann der König ihme den Befelch ertheilte / alsobald den Christlichen Glauben abzulegen; Gabe er zur Antwort: Ich wolte dem König also begegnen: Verlangen Ihro Königliche Majestät / daß ich ihr alle Treu und Glauben halte? daß ich nichts von den ihrigen nehme? daß ich Ihro zu dienen/ das Leben verachte? daß ich mit ihren Unterthanen gerecht handle? daß ich mit allen liebreich/ erträglich und barmhertzig seye? so befehle Ihro Majestät / daß ich ein Christ seye / und verbleibe; Dann / so Ihro Majestät mich verbindet / daß ich meinem GOtt untreu seyn solle/wie köñen sie von mir gegen ihr eintzige Treu und Glauben verhoffen? Es hatte der Heilige / der Ehe-Frauen deß Tono ein Säcklein gegeben / in welchem mit eigener Hand Xaverii unterschiedliche Litaneyen / und geschriebene Gebetter begriffen waren: Dises Säcklein henckte sie mit grossem Vertrauen nachmahls denen Krancken / die sie hatte / an dem Hals / welche also-

alsobald zur Gesundheit widerkehret seynd. Untern andern / da Echandono selbst ohne Hoffnung deß Lebens in den letzten Zügen dahin lage / warffe sie ihm solches umb dem Hals/ worauff der auff dem Todt franck ligende gleichsam ein neues Leben zu leben angefangen hat. Dem alten Lehr-Meister der anderen / hat er ein Gaißl hinterlassen / auff daß er sich alle Freytäg gaißlen mögte ; doch hat solcher Werck-Zeug gar bald vielmehr zur Gesundmachung/ als den Leib zu züchtigen gedienet. Der Alte befahle allen / sich zu gaißlen / welches die Japoneser ohndem zu solchem Buß-Werck sehr geneigt/ überauß streng machen. Dise/ nun weiters zu trösten / gabe der Alte einem nach dem andern die Gaißl deß Heiligen/ doch mit disem Gesatz / oder Beding / daß ein jeder nicht mehr/ dann drey Streich mit derselben ihme geben dörffte/ auß Beysorg / es mögte die Gaißl durch das ungütige zuschlagen gar bald verwüstet werden/ welche er doch als ein Heiligthum hochschätzte / dero gleichsam das Heyl der Krancken mit eingeflechtet ware. Die Frau der Vestung/ als sie mit diser Gaißl in einer gefährlichen Kranckheit auff die Stirn das Creutz-Zeichen gestaltet / hat sie völlige Gesundheit erhalten. Also vertratten die Wunder-Werck die Stell oder Gegenwart deß heiligen Apostels/ welcher auch abwesend nicht unterliesse zu predigen/ und GOtt Seelen zu gewinnen.

Das

Das achte Capitel.

Xaverius prediget zu Firando, und Amanguchi.

ALs er nun die Sachen der Vestung in vorgemeldtem Stand verlassen/ hat er mit seinen Gesellen die Reyß zu Fuß nach dem Königreich Firando fortgesetzet/ ein jeder truge seinen Bünckel auff den Schultern/ alle müssen grosse Gefahren zu Wasser und Land außstehen/ zumahls auff freyem Feld ruhen / Hunger / Durst / und Mühseeligkeiten übertragen / ohne anderen Trost / ausser deß Verlangens / noch mehr Trübsalen/ ja den Tod selbst außzustehen/ GOtt jenes Reich zu gewinnen. Xaverii Wandel und Zeit-Vertreibung ware völlig in dem Himmel/ ohne daß er die Erden weiters berührte / als mit denen Füssen In dem Meer-Haven zu Firando ist er von denen Portugesen mit Trompeten- und Paucken-Schall / mit Lösung deß groben Geschützes/ mit allerhand Freud und Ehrbeweisung empfangen worden/ und dises zwar theils die Vergnügung / zu bezeigen / die sie auß seiner Ankunfft geschöpffet/ theils die Unglaubige hiemit zu bewegen / damit sie ihn/ als einen Prediger der Christlichen Lehr / nicht verachteten / in Ansehung seines gantz armen/ und nidersträchtigen Auffzugs. Sie haben ihn

bis

bis zur Verhör deß Königs begleitet / welcher ihme auch grosse Ehr angethan / hierzu veranlasset durch das Beyspiel der Portugesen. Jene Ehr / die Xaverius eintzig und allein hochachtete / oder besser zu reden / welche ihn gedultig machte / die andere Ehrbeweisungen zu übertragen / ware jene freygebigste Erlaubnuß / das Gesatz GOttes in dem gantzen Königreich außzubreiten / und die Freyheit solches ohne Außnahm anzunehmen; worzu nicht wenig verhilfflich gewesen / die Kundschafft / daß nemblich sein Feind / König zu Saxuma solches abgeschlagen habe. Sie machten einen Anfang auff denen Gässen und Strässen zu predigen / zu welcher ein so grosser Zulauff entstanden / als groß nemblich der Japonesische Fürwitz / und Neugierigkeit ware: So hat auch GOtt denen Predigern sowohl / als denen Zuhörern dermassen sein Göttliche Gnad beygetragen / daß innerhalb 20. Tägen zu Firando mehr Persohnen / als zu Cangoxima in einem gantzen Jahr getaufft worden / freylich wohl zu einer Belohnung der vorgehabten / gedultig außgestandener Verfolgung. Gar bald hat man ein Kirch erbauet / wohin sich von dem Meer-Haven die Portugesen / und die Christen der Stadt zu verfügen pflegten.

In Erachtung dann eines so fruchtbaren Erdreichs / so in kurtzer Zeit solchen Trost herfürgebracht / hat er P. Cosmum de Torres allda gelassen /

lassen / er aber seinen schon långst gehabten Begierden zu folg / beschlosse den Glauben nach Meaco, als in das Hertz der Japonischen Kônigreichen zu ůberbringen / damit es desto leichter in gantz Japonien mögte außgebreitet werden. Man sagte ihme / daß auff diser Reyß die Stadt Amanguchi, hundert Meil entlegen anzutreffen wåre / ein Haupt-Stadt deß Kônigreichs Nangoto, dessen Kônig an Macht und Reichthumen mit jenem von Tenza um die Wett stritte. Gedunckte demnach dem heiligen Apostel sehr fůglich zuseyn / bevor in dieser Stadt das Gesatz GOttes zu verkůndigen; zu welchem End er mit dem Bruder Johann Fernandez bey fast verstrichenen unseren Weinmonath oder October abgereyset / da nemblich in disen Låndern die hôchste Kålte / und Schnee-Gewitter einfallet: jedoch dem Feuer der Liebe GOttes / so in seinem Hertzen branne / und dem Eyffer / den Christlichen Glauben außzubreiten / sagt P. Cosmus de Torres, konten weder Frost / und Kålte / noch die Forcht unbekannter / niemahls gesehener Vôlcker ein so gefåhrliche Reyß hinterstellig machen.

Es ware Amanguchi eine auß den vornehmsten Stådten deß gantzen Japoniens / fruchtbar an Feldern / reich an Silber-Gruben / edel an Gebåuen / und noch vielmehr / was die Innwohner betrifft / letztlich berůhmt vermôg der Handelschafften / und deß Gewerbs mit denen

Außlån-

Außlandern. Es hielte in sich dise Stadt / mehr dann zehen tausend Wohnungen / überhäuffet mit Edelleuthen / anderen Herren / und Götzen-Pfaffen / noch mehr aber mit Sünden / und Abscheulichkeiten / demnach wohl würdig das Japonische Sodoma benahmset zu werden. Allda langte Xaverius an / und gienge ohne begehrte Erlaubnuß vom König Oxindono, ohne Erwartung deß Gutheissens der Bonzier / deß Tags zweymahl auff die Plätz und Gässen und als ein Herold deß grösten Königs verkündigte / und ruffte er offentlich sein Gesatz und Gebott auß / und straffte beynebens die Laster der Japonier / welches eben auch Bruder Johan Fernandez nicht gesparet. Ein menge Volcks pflegte sie zu umringen / bey welchen die angehörte Lehr doch nicht gleiche Würckungen hervorgebracht: Dann etliche / ehe sie noch recht wusten / was man sagte / verwarffen schon obbesagte Lehr / andere Verständigere wolten solche noch besser in das Bedencken ziehen / damit sie ihr Meynung hierüber außsprechen konten: Dise verlachten alles und jedes; andere hingegen weinten in Anhörung deß Leydens Christi / auff ein gleiche Weiß / wie sie den Tod deß Xaca zu bedauren pflegten. Es geschahe auch / daß ihnen ein Geschwader deß Pövels und losen Buben / gleich als Aberwitzigen nachlieffe / mit Koth und Steinen auff sie zuwurffe / sambt disen angefügten Schmach-Worten: Sehet dise auß-

kän-

ländische Bonzier / welche daher kommen uns ein Gesatz mitzubringen / gleich als hätten wir ohne dem keines : Sie sagen / daß man nicht mehr / dann ein Weib haben dörffe ; daß nicht mehr / dann ein GOtt seye / und diser noch Xaca, noch Amida, sondern ein anderer. Uneracht dessen schätzte Xaverius alle dise Beschimpffungen für ein Ehrbeweisung / weilen solche Verachtung allein der Seelen Eyffer erwecket hätte ; und erfreuete sich von denen Unverständigen für unverständig gehalten zu werden. Obwohlen das verständigere Volck / in Ansehung der Beständigkeit / und deß unveränderlichen Gemüths Xaverii, und seines Gesellens bey so vielerleyen Unbilden / gar wohl vermerckte / daß sie nicht närrisch / sondern viel witzig und verständig seyn müsten / als welche also meisterlich wusten die Gemüths-Helle bey so vielen Verschmähungen beständig zu erhalten : ja in Anhörung / daß sie so viel tausent Meil-Weegs auß Europa ankommen / ihnen das Gesatz Christi zu verkündigen / haben sie solches sehr hoch geachtet / bevor sie es noch recht erkennten.

Die vornehmere Herren der Stadt als sie von diser neuen Lehr verständiget worden / haben sie auß natürlichem Fürwitz alleß zu wissen / (aber nicht solches zu ergreiffen / wann es nicht diente über alle zu herrschen) Xaverium und seinen Gespann in ihre Wohn-Sitz beruffen / auß ihnen geforschet / was für Gesatz sie verkündigten /

mit

mit der Zusag / solches anzunehmen / wann es besser als das Ihrige seyn solte. Sie hörten es mit Auffmercksamkeit an / bekamen auch / nach gestillter Neugierigkeit / eine Hochschätzung desselben; jedoch wendeten sie etliche beschwärnussen wider dasselbe ein / wurden durch die weise Antworten höchlich vergnüget / erkennt- und bekennten sich überwunden zu seyn / und daß unser Gesatz der Vernunfft viel gemässer / dann das Ihrige wäre / haben doch ihren Versprächen nicht nachgelebet / weilen sie ihre Laster / in welche sie vertieffet waren / nicht verlassen wollen. Immassen / da man ihnen vorhielte / daß sie nur eine zur Ehe haben solten / ihre Abscheulichkeiten beyseits legen / die Schmach und Unbilden um Christi Willen verzeyhen solten / beschuldigten sie sich / das Christliche Gesatz wäre allzu streng / gebiete unmögliche Sachen.

Es handlete der Heilige mit den Fürnehmern mit grosser Freyheit / und nicht minderem Ansehen / bestraffte ihre Laster / betrohete ihnen die höllische Flammen / welches ebenfalls Bruder Johann Fernandez im Brauch hatte / welchen als einer auß Verachtung mit dem Wörtlein Du angefahren / und befohlen / er solle auch auff gleichem Schlag mit ihm verfahren / hat Fernandez nicht ohne Grund vermuthet / es werde alle Augenblick den Kopff von dem Hals gelten / welches doch nicht geschehen / dann / wie auch sonst der Heilige pflegte zu sagen / kan man

ein

ein hoffärtiges Volck nicht besser heylen/ als da man es verachtet; und indem sie sehen werden/ sprach er/ daß ich den Tod verachte/ welchen sie mir allein anthun können/werden sie viel höcher mein Demuth/ und Bedürfftigkeit/ als die Hoffarth und Reichthumen ihrer Bonzier schätzen/ und verehren. Dem ist es auch also geschehen/ wie P. Melchior Nunnez schreibet; sintemalen sich die Japonesen dermassen über sein/ den Tod-verachtende Großmüthigkeit verwundert/ daß er dazumahl/ und folgendshin von vielen als ein grosser Heiliger geschätzet/ und gehalten worden.

Der gemeine Ruff gelangte endlich von allem dem/ was die frembde Bonzier predigten/ vor dem König/ welcher sie zu sich gefordert/ sie befragt wer sie wären? woher sie ankommen? was sie in seinem Reich suchten? und als der Heilige alle seine Fragen beantwortet/ zugleich die vornehmste Geheimnussen unsers Glaubens außgelegt/ von der Welt Erschaffung/ von den Anfang und Zill deß Menschen/ seinen Fall/ von Erlösung desselben/ von der Unsterblichkeit der Seelen/ von der Ewigkeit der Glory/ und Verdamnuß/ von dem Leben und Todt unsers Erlösers/ hat disem allem der König gantz auffmercksam zugehöret/ und solche Red-Führung mit keinen Wörtlein unterbrochen/ jedoch weder gut geheissen/ noch demselben widersprochen/hiemit mit sonderbahrer Freund-

lichkeit sie widerumb von sich gelassen. Also beschwärlich ware es der Wahrheit / durch die Schmeichel-Worten erfüllte Ohren / in ein Laster-volles Hertz einzugehen.

Allbereit hatte der Heil. Apostel zu Amanguchi zwey Monath zugebracht beynebens aber wenig Frucht geschafft / ausser deren Unbilden und Verschmächungen. Dann wenig sich finden liessen / welche / ob sie schon das Gesatz Gottes für wahr zuseyn erkenten / solches annemmen wolten ; weßwegen Xaverius dise Stadt mit seinen Zähern befeuchtet (damit er jene Früchten solcher massen zubereitete / welche er nach vier Monath hat eingesamblet) ist er mit Johann Fernandez / und zweyen Joponischen Christen / Mathæo / und Bernhardo nach Meaco abgereyset.

Das neunte Capitel.

Unermässene Mühe und Arbeit / die er auff der Reyß nach Meaco außgestanden und was darauff erfolget.

Von Amanguchi nach Meaco seynd der graden Länge nach fünfftzig Meilen / aber auß Ursach der Bergen / und See-Wässern ist nothwendig der Weeg weit beschwärlicher und länger. Es waren die schärpffi-

schärffiste Zeiten vorhanden in mitten deß Christmonaths im Jahr 1550. die Weeg schrossig/ mit Schnee oder Eyß überzogen; bey fast jeglichen Schritt sahe man gleich denen Zwerch-Wolcken an denen Bäumen grosse Eyß-Schollen hangen/ die Vorüberreysende zuerschlagen; gestaltsamb alle diejenige/ die es wie Xaverius/ ebenfalls erfahren haben/ bezeigen. Nichts desto minder/ über alle dise Gefahren machte sich der Heil. Apostel mit blossen Füssen/ schlecht wider Frost und Kälte bekleydet/ so fernen nicht das Feur der Göttlichen Liebe die äusserliche Schärffe gemildert hätte: er namme kein andere Nahrung zu sich/ als ein wenig des ungekochten Reißes/ und das gefrorne Wasser zur Labung. Dann obwohlen ihme der Stadthalter zu Malacca tausend Ducaten in Gold zugeben anbefohlen/ hat er doch so wohl dises/ als anderes Allmosen der Portugesischen Kauffleuthen zur Göttlichen Ehr/ und Beyhülff der Nothwendigkeiten für jene angewendet/ welche sich tauffen liessen/ ohne daß er vor sich oder seine Gesellen auch einen Pfening vorbehalten/ damit er nemblich der äusseristen Armuth nichts benehmen möchte/ mit welcher den armen blossen JEsum er zu predigen sich beflisse. Er ist vilmahls auff schlipfferigem Weeg zur Erden gesuncken/ zuweilen auch müste er mit allen vieren die Berg überklättern/ übergefrorne See und Wässer mit nicht weni-

ger

zuverwunderen/waß er von
Höll/ Himmel/ Anfang
von Ewigkeit her zuseyn
Einfleischung deß Göttlich
deren Geheimnussen mehr/
ist auch hiemit in ihnen e
wachsen/ solches alles au
derowegen sich in sein
Standts-Persohnen / sowo
Geistliche als Weltliche v
in viel zweiffelhafftige Frag
lang seinen Antworten sich
sie in allen vergnüget wo
dann eines sehr scharffsinnige
haben sie leuchtlich abneh
massen das Christliche G
bohrnen Vernunfft trefflich
me/ und derowegen ein son
zu demselben überkommen
ches etliche zwar auß dem
der Wahrheit noch besser u
nicht annehmen / andere w
Säch nicht veränderlich s
auß allen wolten ihre Laster
Verlassung ihres Glauben
die Heil. Tauff empfangen
ser auß dem mittern Stan
nahmen Bernhard / wo
lohnung mit vielen Tuge
gezieret hat / also daß er v

[illegible] ihm bezahlte/ gabe er einen
[illegible] nahme die Sattl-Taschen
[illegible] einen Rucken / über sein an-
[illegible] es Wanderbünckelein. Die
[illegible] Rauber besorgend / ritten
[illegible] fertig/ der Heilige aber vom
[illegible] nerglet/schwach/müd/baar-
[illegible] det / lieffe nach ihnen / fiele
[illegible] erhebte er sich mit grosser
[illegible] esto schneller / seinem Herrn
[illegible] nn in denen Wirths-Häusern
[illegible] en Pferden zu warten/ ob er
[illegible] her Abgesandter/und Apostel
[illegible] n GOtt erwählet ware. All-
[illegible] em ich Xaverium füglicher
[illegible] ls dem Sohn GOttes / wel-
[illegible] Menschlichen Geschlechts /
[illegible] iener deren Menschen wor-
[illegible] n. Zu einem Diener / und
[illegible] sich der jene gemacht / so sei-
[illegible] von Königen herstammete/
[illegible] eiligkeit ein König der gan-
[illegible] erdiente.
[illegible] en Reyß-Ungelegenheiten ver-
[illegible] elegenheit von dem Gesatz
[illegible] / und bey der Ankunfft in ein
[illegible] oder Flecken / ware sein Auß-
[illegible] en Strassen herumgehen / die
[illegible] ls zu verkündigen / worauff
[illegible] / Unbilden / Koth / Stein /
und

E

ger Gefährlichkeit und Beschwärnuß setzen. Will allda nichts melden von denen Mördern / und Strassen-Raubern / welche allenthalben alles unsicher machten / da nemblich das gantze Land mit Kriegs-Flammen branne; weilen dise Arme sich in solchen Zufällen wenig / oder gar nichts zubefahren hatten / denen man / ausser deß Lebens / welches sie um Christi Lieb Willen gern auffopfferten / nichts entziehen konte.

Sein Angesicht liesse sich im Gehen gantz in GOtt verzucket / und angefeuret ansehen / seine Sinn und Augen stunden nach dem Himmel / und fürwar / weiß ich nicht / ob er nicht allda ein Englische Music gehöret / weilen er nichts vernahme von dem Geschrey / und Außlachen der Japoneser / da sie ihn also arm daher gehen sahen; noch empfunde die schmertzliche Wunden / welche ihme in seinen Füssen die Stein / und Dörner verursachten; weder wahrnahme und sahe das Blut / welches davon herabflosse / jene unfruchtbare / nunmehro aber glückseelige Erden hiermit fruchtbar zu machen / als in welcher das außgesprengte Blut / ein Saamen neuer Christenheit künfftighin seyn solte. Im Bedencken / daß er deß Weegs unerfahren / welcher auch denen alldort gebohrnen Innwohnern leichtlich zu verfehlen ware / hat er sich dreyen Japonesern zugesellet / welche zu Pferd die Reiß [illegible]ten / damit er solchermassen den Weeg fin[illegible] / ja damit einer auß ihnen an gewissen

Orthen

Orthen den Zoll für ihm bezahlte / gabe er einen Nachlauffer ab / und nahme die Sattl-Taschen seines Herrns auff seinen Rucken / über sein anderes wiewohl armes Wanderbünckelein. Die Japoneser / sich der Rauber besorgend / ritten gemeiniglich sehr eylfertig / der Heilige aber vom Fasten gantz außgemerglet / schwach / müd / baarfüssig / und verwundet / lieffe nach ihnen / fiele offt darnider / doch erhebte er sich mit grosser Freud / und eylte desto schneller / seinem Herrn zuerreichen; alsdann in denen Wirths-Häusern ware sein Sorg denen Pferden zu warten / ob er schon ein Apostolischer Abgesandter / und Apostel so viller Völcker von GOtt erwählet ware. Alda weiß ich nicht wem ich Xaverium füglicher vergleichen solle / als dem Sohn GOttes / welcher ein HErr deß Menschlichen Geschlechts / dannoch zu einem Diener deren Menschen worden / selbe zu erlösen. Zu einem Diener / und Pferd-Warter hat sich der jene gemacht / so seines Geblüts halber von Königen herstammete / und wegen seiner Heiligkeit ein König der gantzen Welt zu seyn verdiente.

Unter währenden Reyß-Ungelegenheiten versaumbte er kein Gelegenheit von dem Gesatz GOttes zu reden / und bey der Ankunfft in ein Stadt / Marck / oder Flecken / ware sein Außruhung / auff denen Strassen herumgehen / die Lehr deß Himmels zu verkündigen / worauff doch Verspottung / Unbilden / Koth / Stein

bis zur Verhör deß Königs begleitet / welcher ihme auch grosse Ehr angethan / hierzu veranlasset durch das Beyspiel der Portugesen. Jene Ehr / die Xaverius eintzig und allein hochachtete / oder besser zu reden / welche ihn gedultig machte / die andere Ehrbeweisungen zu übertragen / ware jene freygebigste Erlaubnuß / das Gesatz GOttes in dem gantzen Königreich außzubreiten / und die Freyheit solches ohne Außnahm anzunehmen; worzu nicht wenig verhilfflich gewesen / die Kundschafft / daß nemblich sein Feind / König zu Saxuma solches abgeschlagen habe. Sie machten einen Anfang auff denen Gässen und Strässen zu predigen / zu welcher ein so grosser Zulauff entstanden / als groß nemblich der Japonesische Fürwitz / und Neugierigkeit ware: So hat auch GOtt denen Predigern sowohl / als denen Zuhörern dermassen sein Göttliche Gnad beygetragen / daß innerhalb 20. Tägen zu Firando mehr Persohnen / als zu Gangoxima in einem gantzen Jahr getaufft worden / freylich wohl zu einer Belohnung der vorgehabten / gedultig außgestandener Verfolgung. Gar bald hat man ein Kirch erbauet / wohin sich von dem Meer-Haven die Portugesen / und die Christen der Stadt zu verfügen pflegten.

In Erachtung dann eines so fruchtbaren Erdreichs / so in kurtzer Zeit solchen Trost herfürgebracht / hat er P. Cosmum de Torres allda gelassen /

lassen / er aber seinen schon långst gehabten Begierden zu folg / beschlosse den Glauben nach Meaco, als in das Hertz der Japonischen Kőnigreichen zu űberbringen / damit es desto leichter in gantz Japonien mőgte außgebreitet werden. Man sagte ihme / daß auff diser Reyß die Stadt Amanguchi, hundert Meil entlegen anzutreffen wåre / ein Haupt-Stadt deß Kőnigreichs Nangoto, dessen Kőnig an Macht und Reichthumen mit jenem von Tenza um die Wett stritte. Gedunckte demnach dem heiligen Apostel sehr fűglich zuseyn / bevor in dieser Stadt das Gesatz GOttes zu verkűndigen; zu welchem End er mit dem Bruder Johann Fernandez bey fast verstrichenen unseren Weinmonath oder October abgereyset / da nemblich in disen Låndern die hőchste Kålte / und Schnee-Gewitter einfallet: jedoch dem Feuer der Liebe GOttes / so in seinem Hertzen branne / und dem Eyffer / den Christlichen Glauben außzubreiten / sagt P. Cosmus de Torres, konten weder Frost / und Kålte / noch die Forcht unbekannter / niemahls gesehener Vőlcker ein so gefåhrliche Reyß hinterstellig machen.

Es ware Amanguchi eine auß den vornehmsten Ståtten deß gantzen Japoniens / fruchtbar an Feldern / reich an Silber-Gruben / edel an Gebåuen / und noch vielmehr / was die Innwohner betrifft / letztlich berűhmt vermőg der Handelschafften / und deß Gewerbs mit denen

Außlån-

Außlandern. Es hielte in sich dise Stadt / mehr dann zehen tausend Wohnungen / überhåuffet mit Edelleuthen / anderen Herren / und Götzen-Pfaffen / noch mehr aber mit Sünden / und Abscheulichkeiten / demnach wohl würdig das Japonische Sodoma benahmset zu werden. Allda langte Xaverius an / und gienge ohne begehrte Erlaubnuß vom König Oxindono, ohne Erwartung deß Gutheissens der Bonzier / deß Tags zweymahl auff die Plåtz und Gåssen und als ein Herold deß grösten Königs verkündigte / und ruffte er offentlich sein Gesatz und Gebott auß / und straffte beynebens die Laster der Japonier / welches eben auch Bruder Johan Fernandez nicht gesparet. Ein menge Volcks pflegte sie zu umringen / bey welchen die angehörte Lehr doch nicht gleiche Würckungen hervorgebracht: Dann etliche / ehe sie noch recht wusten / was man sagte / verwarffen schon obbesagte Lehr / andere Verståndigere wolten solche noch besser in das Bedencken ziehen / damit sie ihr Meynung hierüber außsprechen konten: Dise verlachten alles und jedes; andere hingegen weinten in Anhörung deß Leydens Christi / auff ein gleiche Weiß / wie sie den Tod deß Xaca zu bedauren pflegten. Es geschahe auch / daß ihnen ein Geschwader deß Pövels und losen Buben / gleich als Aberwitzigen nachlieffe / mit Koth und Steinen auff sie zuwurffe / sambt disen angefügten Schmach-Worten: Sehet dise auß-

kån-

ländische Bonzier / welche daher kommen uns ein Gesatz mitzubringen / gleich als hätten wir ohne dem keines : Sie sagen / daß man nicht mehr / dann ein Weib haben dörffe ; daß nicht mehr / dann ein GOtt seye / und diser noch Xaca, noch Amida, sondern ein anderer. Uneracht dessen schätzte Xaverius alle dise Beschimpffungen für ein Ehrbeweisung / weilen solche Verachtung allein der Seelen Eyffer erwecket hätte ; und erfreuete sich von denen Unverständigen für unverständig gehalten zu werden. Obwohlen das verständigere Volck / in Ansehung der Beständigkeit / und deß unveränderlichen Gemüths Xaverii, und seines Gesellens bey so vielerleyen Unbilden / gar wohl vermerckte / daß sie nicht närrisch / sondern viel witzig und verständig seyn müsten / als welche also meisterlich wusten die Gemüths-Helle bey so vielen Verschmähungen beständig zu erhalten : ja in Anhörung / daß sie so viel tausent Meil-Weegs auß Europa ankommen / ihnen das Gesatz Christi zu verkündigen / haben sie solches sehr hoch geachtet / bevor sie es noch recht erkennten.

Die vornehmere Herren der Stadt als sie von diser neuen Lehr verständiget worden / haben sie auß natürlichem Fürwitz alleß zu wissen / (aber nicht solches zu ergreiffen / wann es nicht diente über alle zu herrschen) Xaverium und seinen Gespann in ihre Wohn-Sitz beruffen / auß ihnen geforschet / was für Gesatz sie verkündigten /

mit der Zusag / solches anzunehmen / wann es besser als das Ihrige seyn solte. Sie hörten es mit Auffmercksamkeit an / bekamen auch / nach gestillter Neugierigkeit / eine Hochschätzung desselben; jedoch wendeten sie etliche beschwärnussen wider dasselbe ein / wurden durch die weise Antworten höchlich vergnüget / erkennt- und bekennten sich überwunden zu seyn / und daß unser Gesatz der Vernunfft viel gemässer / dann das Ihrige wäre / haben doch ihren Versprächen nicht nachgelebet / weilen sie ihre Laster / in welche sie vertieffet waren / nicht verlassen wollen. Immassen / da man ihnen vorhielte / daß sie nur eine zur Ehe haben solten / ihre Abscheulichkeiten beyseits legen / die Schmach und Unbilden um Christi Willen verzeyhen solten / beschuldigten sie sich / das Christliche Gesatz wäre allzu streng / gebiete unmögliche Sachen.

Es handlete der Heilige mit den Fürnehmern mit grosser Freyheit / und nicht minderem Ansehen / bestraffte ihre Laster / betrohete ihnen die höllische Flammen / welches ebenfalls Bruder Johann Fernandez im Brauch hatte / welchen als einer auß Verachtung mit dem Wörtlein Du angefahren / und befohlen / er solle auch auff gleichem Schlag mit ihm verfahren / hat Fernandez nicht ohne Grund vermuthet / es werde alle Augenblick den Kopff von dem Hals gelten / welches doch nicht geschehen / dann / wie auch sonst der Heilige pflegte zu sagen / kan man

ein

ein hoffärtiges Volck nicht besser heylen/ als da man es verachtet; und indem sie sehen werden/ sprach er/ daß ich den Tod verachte/ welchen sie mir allein anthun können/werden sie viel höcher mein Demuth/ und Bedürfftigkeit/ als die Hoffarth und Reichthumen ihrer Bonzier schätzen/ und verehren. Dem ist es auch also geschehen/ wie P. Melchior Nunnez schreibet; sintemalen sich die Japonesen dermassen über sein/ den Tod-verachtende Großmüthigkeit verwundert/ daß er dazumahl/ und folgendshin von vielen als ein grosser Heiliger geschätzet/ und gehalten worden.

Der gemeine Ruff gelangte endlich von allem dem/ was die frembde Bonzier predigten/ vor dem König/ welcher sie zu sich gefordert/ sie befragt wer sie wären? woher sie ankommen? was sie in seinem Reich suchten? und als der Heilige alle seine Fragen beantwortet/ zugleich die vornehmste Geheimnussen unsers Glaubens außgelegt/ von der Welt Erschaffung/ von den Anfang und Zill deß Menschen/ seinen Fall/ von Erlösung desselben/ von der Unsterblichkeit der Seelen/ von der Ewigkeit der Glory/ und Verdamnuß/ von dem Leben und Todt unsers Erlösers/ hat disem allem der König gantz auffmercksam zugehöret/ und solche Red-Führung mit keinen Wörtlein unterbrochen/ jedoch weder gut geheissen/ noch demselben widersprochen/hiemit mit sonderbahrer Freundlichkeit

lichkeit sie widerumb von sich gelassen. Also beschwärlich ware es der Wahrheit / durch die Schmeichel-Worten erfillte Ohren / in ein Laster-volles Hertz einzugehen.

Allbereit hatte der Heil. Apostel zu Amanguchi zwey Monath zugebracht beynebens aber wenig Frucht geschafft / ausser deren Unbilden und Verschmächungen. Dann wenig sich finden liessen / welche / ob sie schon das Gesatz Gottes für wahr zuseyn erkenten / solches annemmen wolten; weßwegen Xaverius dise Stadt mit seinen Zähern befeuchtet (damit er jene Früchten solcher massen zubereitete / welche er nach vier Monath hat eingesamblet) ist er mit Johann Fernandez / und zweyen Joponischen Christen / Mathæo / und Bernhardo nach Meaco abgereyset.

Das neunte Capitel.

Unermässene Mühe und Arbeit / die er auff der Reyß nach Meaco außgestanden und was darauff erfolget.

Von Amanguchi nach Meaco seynd der graden Länge nach fünfftzig Meilen / aber auß Ursach der Bergen / und See-Wässern ist nothwendig der Weeg weit beschwärlicher und länger. Es waren die

schärpffi-

schärffiste Zeiten vorhanden in mitten deß Christ-monaths im Jahr 1550. die Weeg schroffig/ mit Schnee oder Eyß überzogen; bey fast jeglichen Schritt sahe man gleich denen Zwerch-Wolcken an denen Bäumen grosse Eyß-Schollen hangen / die Vorüberreysende zuerschlagen; gestaltsamb alle diejenige / die es wie Xaverius/ ebenfalls erfahren haben / bezeigen. Nichts desto minder / über alle dise Gefahren machte sich der Heil. Apostel mit blossen Füssen / schlecht wider Frost und Kälte bekleydet / so fernen nicht das Feur der Göttlichen Liebe die äusserliche Schärffe gemildert hätte: er namme kein andere Nahrung zu sich / als ein wenig des ungekochten Reißes / und das gefrorne Wasser zur Labung. Dann obwohlen ihme der Stadthalter zu Malacca tausend Ducaten in Gold zugeben anbefohlen / hat er doch so wohl dises / als anderes Allmosen der Portugesischen Kauffleuthen zur Göttlichen Ehr / und Beyhülff der Nothwendigkeiten für jene angewendet / welche sich tauffen liessen / ohne daß er vor sich oder seine Gesellen auch einen Pfening vorbehalten / damit er nemblich der äusseristen Armuth nichts benehmen möchte / mit welcher den armen blossen JEsum er zu predigen sich beflisse. Er ist vilmahls auff schlipfferigem Weeg zur Erden gesuncken / zuweilen auch müste er mit allen vieren die Berg überklättern / übergefrorne See und Wässer mit nicht weni-

ger

ger Gefährlichkeit und Beschwärnuß setzen. Will allda nichts melden von denen Mördern / und Strassen-Raubern / welche allenthalben alles unsicher machten / da nemblich das gantze Land mit Kriegs-Flammen branne; weilen dise Arme sich in solchen Zufällen wenig / oder gar nichts zubefahren hatten / denen man / ausser deß Lebens / welches sie um Christi Lieb Willen gern auffopfferten / nichts entziehen konte.

Sein Angesicht liesse sich im Gehen gantz in GOtt verzucket / und angefeuret ansehen / seine Sinn und Augen stunden nach dem Himmel / und fürwar / weiß ich nicht / ob er nicht allda ein Englische Music gehöret / weilen er nichts vernahme von dem Geschrey / und Außlachen der Japoneser / da sie ihn also arm daher gehen sahen; noch empfunde die schmertzliche Wunden / welche ihme in seinen Füssen die Stein / und Dörner verursachten; weder wahrnahme und sahe das Blut / welches davon herabflosse / jene unfruchtbare / nunmehro aber glückseelige Erden hiermit fruchtbar zu machen / als in welcher das außgesprengte Blut / ein Saamen neuer Christenheit künfftighin seyn solte. Im Bedencken / daß er deß Weegs unerfahren / welcher auch denen alldort gebohrnen Innwohnern leichtlich zu verfehlen ware / hat er sich dreyen Japonesern zugesellet / welche zu Pferd die Reiß fortsetzten / damit er solchermassen den Weeg finden mögte / ja damit einer auß ihnen an gewissen

Orthen

Orthen den Zoll für ihm bezahlte / gabe er einen Nachlauffer ab / und nahme die Sattl-Taschen seines Herrns auff seinen Rucken / über sein anderes wiewohl armes Wanderbünckelein. Die Japoneser / sich der Rauber besorgend / ritten gemeiniglich sehr eylfertig / der Heilige aber vom Fasten gantz außgemerglet / schwach / müd / baarfüssig / und verwundet / lieffe nach ihnen / fiele offt darnider / doch erhebte er sich mit grosser Freud / und eylte desto schneller / seinem Herrn zuerreichen; alsdann in denen Wirths-Häusern ware sein Sorg denen Pferden zu warten / ob er schon ein Apostolischer Abgesandter / und Apostel so viller Völcker von GOtt erwählet ware. Alda weiß ich nicht wem ich Xaverium füglicher vergleichen solle / als dem Sohn GOttes / welcher ein HErr deß Menschlichen Geschlechts / dannoch zu einem Diener deren Menschen worden / selbe zu erlösen. Zu einem Diener / und Pferd-Warter hat sich der jene gemacht / so seines Geblüts halber von Königen herstammete / und wegen seiner Heiligkeit ein König der gantzen Welt zu seyn verdiente.

Unter währenden Reyß-Ungelegenheiten versaumbte er kein Gelegenheit von dem Gesatz GOttes zu reden / und bey der Ankunfft in ein Stadt / Marck / oder Flecken / ware sein Außruhung / auff denen Strassen herumgehen / die Lehr deß Himmels zu verkündigen / worauff doch Verspottung / Unbilden / Koth / Stein /

 und

und Wunden erfolgten. Die Buben schryen auff der Gassen Spott-weiß Dios, Dios, Gott/ Gott; weilen der Heilige sich dises Worts öffters gebrauchte / mit Vermelden / daß er hierdurch nicht ihre Camis, oder Fotoques, sondern den wahren GOtt Himmels/ und der Erden verstehe. Wann er zu Nachts gantz naß/ und vor Kälte erfroren sich zur Ruhe begeben wolte / hielte er es für ein sondere Wohlthat/ sofern man ihme in einem offenen/ von Wind/und Ungewitter unbewahrten Stroh-Hüttlein zu verbleiben verwilliget hat; weilen in denen Gast-Häusern kein Orth für einem Armen sich fande / als welcher auß seiner Farb und Mattigkeit mehr scheinete ihnen eine Pest / als das Heyl der Welt mitzubringen. Aber dises erfüllte ihn mit Himmlischen Trost / in Erinnerung / daß auch GOtt / da er vom Himmel kommen das Heyl der Welt zu stifften / auch in denen Häusern gleich Anfangs keine Wohnung gefunden. Im übrigen haben sie Xaverium auß zweyen Städten mit Steinen vertriben / in Erachtung / daß er ihnen das Gesatz JEsu Christi predigte: sonders allen Zweiffel hätten sie ihn deß Lebens beraubet / und versteiniget / wofern ihn GOtt nicht wunderbarlich erhalten hätte. Dann beyde mahl sich unversehens ein grausames Ungewittet an dem Himmel / mit Haglen / Donnern / und Blitzen hervorgethan/ wodurch die Heyden erschrocken/

wahr-

wahrgenommen haben / daß auch so gar der Himmel sich bewaffne / ihn zu beschützen / und dahero von ihrem Anschlag nachgelassen. Vielmahls haben ihn die Mörder angetastet / ihme auß Anstifftung der Bonzier / auß dem Weeg zu raumen; ist auch zweymahl mit Pfeilen verwundet worden / indeme andere nicht also unmenschliche Abgötterer ihn von dem Tod erlöset. Nicht geringere Gefahr / Arbeit / und Mühseeligkeit litte er auff dem Meer / als zu Land. Da es zuweilen die Noth erheischete / über ein enge deß Meers zu setzen / wolte ihn keiner in sein Schiff annehmen / und obschon einer mit Unwillen ihn auffnahme / muste er an dem schlechtisten Orth bey denen wilden Thieren verlieb nehmen. Die Meer-Rauber / deren nicht wenig dort und da sich auffhalten auff den Meer-Engen / haben ihn vielmahl sehr übel gehalten / nicht zwar / ihme etwas zu entfrembden / weilen sein Tracht / und Auffzug solche Begierd in ihnen nicht erweckte / sondern auß Antrib der Bonzier / welche seiner noch zu Land / noch zu Wasser verschonten. Auff so vielerley außgestandene Mühseeligkeiten / und Arbeit / welche ein süsse Erquickung seines Geists waren / wurde der Leib Krafftloß / und mit einem hitzigen Fieber behafftet; weßwegen dann / da er zu Sacay, den reichisten und grösten Meer-Port in gantz Japonien / angelangt / allwo auch ein frey- und gemeine Regirung ist / hat er

sich etlich Täg allda auffgehalten / nicht zwar / damit er genesen mögte / (dann er dises sein Ubel wenig achtete) sondern allein einen Versuch zu thun bey jenen Kauff-Leuthen der Stadt / und zu sehen / ob jemand sich finden lasse / welcher das köstliche Perl deß Evangelii erkauffen wolle. Solchermassen / nachdem er nunmehr gefahren / als Schritt zehlete / und viel Heyden zu Christo bekehrete / ist er endlich zu Meaco beynahe im Mitten deß Februarii, oder Hornungs / im Jahr 1551. angelangt.

Meaco, ist dem Nahmen nach / ein zu sehen würdige Sach / obwohlen ihr die Natur nichts absonderliches mitgetheilet hat. Sie ist ein Mittelländische Stadt / auff einen unfruchtbaren Boden erbauet / gegen Mitternacht gelegen / umgeben mit hohen Felsen / welche voll deß häuffigen Schnees / die mehriste Zeit deß Jahrs ein übermässige Kälte verursachen. Sie leydet Mangel am Holtz zum Feuer auffmachen; die gemeine Nahrung deren Armen seynd die Arbes / Linsen / Bonnen / und dergleichen Hülsen-Frücht / weilen allda wenig anderes wachset. Jedoch hat der Japonischen Käyser Groß-Macht / welche von unerdencklichen Zeiten her allda ihren Wohn-Sitz gehabt / diser Stadt einen grossen Schein / und Zierd beygebracht durch die Grösse und Prächtigkeit der Gebäuen / und durch die Menge deren Innwohnern. Man sagt / dise Stadt seye vor Zeiten sieben Meil lang

und

und drey breit gewesen (welches die alt-zusammen gefallene Mauren / und Steinhauffen zu erkennen geben) sie habe dreymahl hundert tausend Wohnungen mit drey tausend Clöstern gehabt. Auß Ursach deren Kriegs-Plünderungen / und Feuers-Brunsten / welche sie vielmahlen außgestanden / ware nicht der halbe Theil mehr übrig von jenem / daß ehedessen gewesen / da der heilige Franciscus Xaverius dahin ankommen; doch hielte es in sich mehr dann hundert tausend Innwohner / wie auch ein grosse Anzahl der Barelas oder Götzen-Tempel / Clöstern der Bonzien / und Biconen / oder Bonzinen. Sie ist die Hofstatt der drey vornehmsten Häuptern Japoniens / als nemblich deß Dayri, deß Herrn von Tenza, oder Käysers / und deß Zaco, als vornehmsten Haupt der Geistlichkeit / wie schon gemeldet worden; ist demnach mit einem Wort die Hoff- und Haupt-Stadt der Weltlichen und Geistlichen Regirung in Japonien / ja aller Irrthumen / weilen kein Mangel an Götzen-Pfaffen / so von Tag zu Tag neue Lehren erdencken.

Es wolte der Heil. Apostel von allem dreyen Erlaubnuß erhalten / in gantz Japonien das Gesatz Gottes zupredigen: er fande sich vielmahls in ihren Palasten / wahrte auff Gelegenheit in denen Vorsälen / eyffrig und begirig die Ehr GOttes zubefördern / aber da ihn die Thürhütter also arm und schlecht beklaydet

 ansahen /

ansahen / haben sie ihm keines wegs den Eintritt gestattet / ja sie erforderten von ihme 600. Ducaten / nur ein eintzige Verhör zuerhalten. Also verriglet / und verschlossen halten die Fürsten und Herren die Porten zur Wahrheit! Er hat in der Stadt angefangen das Wort GOttes zu verkündigen ; aber sie ware also voll von Waffen / und Kriegs-Leuthen wider die benachbahrte König (welche den von Tenza vor einem solchen daß ist für einen Kayser nicht erkennen wolten) daß sie von der Forcht eingenommen / entweders nicht hörte / oder nicht verstunde / oder wenig achtete alles daß / was der Heilige predigte/dessentwegen gedunckte ihm daß in disem Feld die Arndte noch nicht zeitig wäre / beschlosse also bey sich selbsten / nach Amauguchi zuwiderkehren / mit dem Trost / daß er nunmehro in der Thatt erfahren habe / was massen nicht allein glorwürdig seye / grosse Thatten und Werck außrichten / sondern auch auß Lieb JEsu Christi vil leyden und außstehen / zu End deß Hornungs / im Jahr 1551. hat er auff einem annemblichen Fluß / so nechst bey Meaco vorüberfliessend / in das Meer sich ergiesset / nach Sacay geschiffet / Bruder Johann Fernandez aber / so seine Augen von der Stadt in seiner Abreyß nicht abwenden konte / hat immerzu den Anfang deß 113. Psalmen gesungen : in dem Außzug deß Ißrael auß Egypten / deß Hausses Jacob von dem wilden Volck

da

da ist Juda sein geheiligsttes Volck worden / Jßrael sein Herrschafft. Gleich als sahe er vorhinein die unzahlbahre Christen / welche GOtt gar bald auß der Mitten deß Japonischen Heydenthums / und Leibeigenschafft deß Teuffels heraußziehen wurde / und jene Erd durch sein Evangelium heiligen / und Egypten durch seine Nachfolger / und Glaubens-Lehrer in Judam und Jßrael verendern. Von Sacay ist er nach Firando, und Amanguchi verreyst / und so grosse Müheseeligkeitē / Gefahren / Verschmächungen / und Unbilden außgestanden / daß P. Cosmus de Torres in einem seiner Brieffen / nach dem solche weitläuffiger erwogen / also hinzugesetzt ; hie sehe man / was vor Lehr-Gründ in disem Land P. M. Franciscus gelegt habe / welcher uns / die wir ihm nachfolgen / mehr mit den Wercken als Worten anfrischet; und wie vil wir auch arbeiten / bleiben wir doch schamroth in Vergleichung seiner ; und unsere Mühewaltung.

Das zehende Capitel.

Xaverius prediget mit grosser Frucht zu Amanguchi.

DA nun solcher massen der Heil. Apostel den Weeg nach Meaco also zusagen / abgegleichet / und linder gemacht / auch die Hecken / und dornbusch weckgeraumet ;

met; damit künfftiger Zeit die auß der Gesellschafft JEsu / und andern Geistlichen Ordens-Ständen in jene Stadt das Evangelium überbringen / und mit Freuden die Früchten einsamblen könten / deren Saamen er mit Zähern und Müheseeligkeiten außgestreuet: und weilen er zu Firando Patrem Cosmum de Torres, so allda vil Frucht schaffete / in Abwesenheit seiner / jener Christenheit zu Trost schon vorhin hinterlassen hatte / begabe er sich zum andern mahl mit seinem Gespan / dem Bruder Johann Fernandez nach Amanguchi, der Hoffnung / GOtt werde ihm grossen Fortgang des Evangelium verleyhen. Es geduncke ihm nothwendig zuseyn / vorderist die Erlaubnuß von dem König zuerhalten / welchen er demnach in Nahmen deß Königlichen Portugesischen Verweser oder Stadthalter in Indien umb Anhörungs-Gnad ersuchet / und als er solche erhalten / hat er als ein Abgesandter deß Königs in Portugall einen bessern Rock angezogen / und mit zwey biß drey Japoneser als seinen Bedienten begleitet / mit dem König Oxindono zu reden sich verfüget; von welchen er wohl empfangen worden / insonders da er die Brieff deß Königlichen Verwesers / wie auch des Bischoffs von Goa gelesen / in welchen sie ihme sehr hoch den P. Franciscum Xaverium anbefohlen / ja / indem er ihme ein kleines Uhrwerck / ein Clavicordium und an-

dere

dere seltzsame Stuck verehret hat / welche der König nicht so vil dem Werth nach / als wegen unbekanter Seltzsamkeit in selben Landen / sehr hoch geschätzet / und derowegen ihm entgegen geschickt ein grosse menge Gold / und Silber: Der Heilige aber entschuldigte sich gantz höfflich / schickte alles zuruck mit der Antwort: daß er in sein Königreich nicht ankommen seye / Gold / und Silber / sondern das Heyl seiner / und seiner unterthanen Seelen zubefördern / welches er höcher / dann alle Schatz der Welt achte; daß auch jenes / was er von Jhro Königlichen Hochheit an statt ermeldter Geschancknussen erwahrte / nichts angenemmer seye / als die Erlaubnuß / das Gesatz JEsu Christi zuverkündigen / und daß es denen in dem Königreich befindlichen Unterthanen anzunemmen nicht verbotten werde. Der König lobte / und verwunderte sich über solche deß Golds Verachtung / ertheilte ohne Verzug die erwinschte Erlaubnuß / mit ergangenen Befelch / daß man offentlich an denen Plätzen / Taffen auffrichte / in welchen solche denen außländischen Bonziern gegebene Erlaubnuß solle verzeichnet werden! daß sie daß Gesatz ihres Gottes frey vortragen könten / und wasgestalten so gar der König ein Belieben trage / daß solches von seinen Unterthanen angenommen werde. Gab ihnen beynebens zubewohnen / ein Kloster ein / wel-

ches von denen Bonziern vorhin schon ware verlassen worden.

Auff solche Gunst / und Zuneigung deß Königs begunten die von Amanguchi den Heil. Vatter mit andern Augen anzusehen / ihn hochzuschätzen / und zuverehren ; eintzig und allein die Bonzier möchten vor Haß und Neyd zerspringen ; doch auß Forcht der Königlichen Bewilligung dörfften sie nicht ihren Widerwillen spiren lassen. Xaverius sambt seinen Mitgesellen gienge unterdessen täglich zweymahl auff die Gässen / und Strassen / das Gesatz Gottes zuverkündigen ; und alsdann hat man auff ein neues die Gab unterschidlicher Sprachen bey dem Heil. Apostel wahrgenommen / welche sich sonsten auch zu unterschidlichen Zeiten mercken liesse : dann weilen in diser Stadt auß Ursach der Handelschafft vil Chineser sich einfindeten / deren Muttersprach er niemahls gelehrnet / predigte er dannoch zu Morgens denen Chinesern / und zu Abends denen Japoniern. Der Zulauff zu seinen Predigen ware unbeschreiblich / welche nunmehro mit eben also grosser Hochschätzung / als vormahls mit Spott und Gelächter auffgenommen worden. Dermassen vil verfügten sich in das Kloster ihre Zweiffel ihme vorzutragen / daß / gestaltsam der Heilige schreibet / das Hauß für ein solche Menge zuklein gewesen. Dise giengen auß / andere ein / und verzehrten mit

solchen

solchen Wort-Wechßlung den meisten Theil der Nacht / so daß sie ihn weder schlaffen noch essen liessen: so gar er auch kein andere Ruhe / oder Speiß / als jene verlanget / welche vorhin Christus / da er sich bey dem Brunn bey Samaria nidergesetzet / die Samaritanin zubekehren. Sie ergaben sich als Uberwundene auff die Antworten deß Heiligen / und gedunckte ihnen dises Gesatz sehr vernünfftig zu seyn / sie fanden nichts darinn / so nicht heilig wäre; unerachtet dessen nahme solches niemand an; weilen ja freylich leichter ist die Tugend erkennen / also deroselben nachfolgen: doch gleichwie es genug ist / erstlich erfahren daß die Tugend gut sey / also ist es vors andere nothwendig / daß auch wir gut seynd / oder werden.

Noch ein anderes Wunder-Werck hat sich allda begeben / betreffend die Gab frembde Sprachen. Dann / da man dem Heiligen zehen bis zwölff verschiedene Zweiffel / und ungleiche Fragen zugleich überhäuffte / pflegte er dise alle mit einer einfachen Antwort ohne Beschwärnuß auffzulösen. Die Bonzier / obwohlen sie sich auch dermassen darob verwunderten / nennten sie doch dises Wunder-Werck nur bloß einen künstlichen Griff; stritten in die Wett / wie sie ihm gantz entgegen gesetzte Fragen beybringen mögten / aber jedesmahl / da sie die Prob und Erfahrnuß widerholten / widerholete auch der Heilige das wahrhaffte Wunder-Werck / welch es viel

vielZeugenschafften gehabt/so es mit Erfahrnuß begriffen / und nachmahls in denen rechtmässigen Berichten / und Urkunden für sein Heiligsprechung mit einem Eyd betheuret haben. Doch will ich noch ein andre Zeugnuß bey setzen die ein Japonier vier Jahr nach dem es geschehen / dem P. Antonio Quadros abgestattet und gesagt: Drey Wunder-Werck hab ich in Japonien den H. Franciscum würcken gesehen: Erstlich/ daß er die Red einen Stummen/ zum anderten / das Gehör einen Tauben / drittens / Füß und Zungen einem Stummen/ und Lahmen ertheilet: Neben disen dreyen Wunder-Wercken ware er auch seinen Mit-Gesellen sehr ungleich: Dann im Fall seinen Mit-Gesellen zwey Heyden zweyerley Zweiffel vortrugen/ gabe er erstlich auff die eine/ alsdann auff die andere Frag Antwort / zu dem P. Francisco konten zehen / zwölff / oder mehr kommen / die ihn befragten/ und ihre Zweiffel vorhielten/ und er wuste sie mit einer eintzigen Antwort zu befridigen. Quadros redete entzwischen/und sagte; das wird ungefehr geschehen seyn / wann die Fragen gleichlautend/ und fast eines gewesen: mit nichten versetzt der andere / es geschahe auch / da solche Fragen im geringsten nicht anhängig / sondern weit eine der anderen entgegen gesetzt ware; welche Sach in Patre Francisco nichts neues / sondern ein gewöhnliche/allen bekante Ubung gewesen.

Mit disen / und anderen grossen Wunder-Wercken / welche der Heilige geübet in Ertheilung der Gesundheit denen Krancken durch das Zeichen deß heiligen Creutzes über sie / oder Bespreng mit dem heiligen Weyh-Wasser / hat Gott die Amaguchianer allsgemach auffgemuntert / den Glauben anzunehmen / wie auch ihnen durch das Beyspiel einer grossen Gedult deß Bruder Johann Fernandez hierzu die Porten eröffnet. Es stunde diser in einer Gassen / mit vielem Volck umgeben / welches ihm mit grosser Auffmercksamkeit und Wohlgefallen zuhörete. Ein frecher / außgelassener Heyd gehet vorbey / nahet sich dem Prediger / gleich als habe er ihm etwas in die Ohren zu sagen / speybet demselbigen auß seinen unflätigen Mund einen stinckenden Wust in das Angesicht / begibt sich hiemit von dannen mit grossen Gelächter / gleich als hätte er ein ruhmwürdige Helden-That verübet. Etliche auß denen Zuhörern stimmten disen bey / andere verdrosse es / alle wolten sehen / was für ein Genugthuung oder Rach Bruder Fernandez vor die Hand nehmen werde; diser hingegen / ohne daß er sich veränderte / weder die Haiderkeit deß Angesichts im geringsten verluhre / zoge das Schweiß-Tüchlein auß dem Sack / säuberte damit das Angesicht / fuhre also in seiner Red weiter fort. Alle sahen dises mit Verwunderung an / mehr aber als alle andere nahme solches zu Gemüth ein sehr gelehrter

ter Japoneser von scharffen Verstand / welcher auff alle Weiß sich dem Gesatz Christi widersetzte; anjetzo aber in Ansehung einer solchen Beständigkeit / fienge er in seinem Hertzen also an zu reden: Was für Prediger seynd dise? was doch für ein Gesatz / daß sie predigen / welches ihnen solche Starckmüthigkeit / und Gedult eingiesset? dises Gesatz kan fürwahr nichts anderst / als gut seyn. Sie verachten das Gold / und Silber / Ehr und Lustbarkeiten / sie lieben die Armuth / Unehr / und Unbild. Wann hat jemahls einer auß den unserigen solche Tugenden gelehret? wann hat unser Glauben jemahls gemacht / daß der Mensch sich selbst also glorwürdig überwunden hätte? das Fleisch lehret nichts solches / sondern ist vielmehr zum Hochmuth geneigt / zur Rach / und denen Wollüsten. Es kan nicht anderst seyn / ihr GOtt muß der wahre GOtt seyn / weilen er solche Diener hat: So kan er auch nicht weniger / als dergleichen grosse Dienst reichlich belohnen / und nicht zulassen / daß sich also heilige Leuth betrügen solten; wahrlich wurden sie einen so weiten Weeg in Japonien nicht genommen haben / wann sie nichts dann Gedicht / und Lugen-Waaren feilbieten wolten / an statt deren sie Verachtung / Schmach / und Unbilden einsambleten: Hiemit gehet er den heiligen Xaverium zu suchen / und da er ihn angetroffen / verlangte er von ihm die Geheimnussen deß Glaubens zu wissen / nicht

mehr

mehr solche zu bestreiten / sondern recht zu er- greiffen/und zu verstehen: Gestaltsamb er dann nachmahls sattsam unterwiesen / den heiligen Tauff angenommen / mithin andern den Weeg dergestalten gebahnet/ daß innerhalb zwey Mo- nath mehr dann fünffhundert getauffet wor- den / unter welchen viel edle / gelehrte/witzige/ und verständige Leuth waren / welche je mehr sie vormahls mit widerigen Einwürffen sich unserem Glauben entgegen gesetzt / und jenen bestritten haben / je beständiger seynd sie nach- mahls in dem einmahl Angenommenen ver- harret / waren auch also bald tauglich / wie wohl als neu Getauffte / dannoch schon Predi- diger des Glaubens abzugeben. Der Heil. Xaverius schribe selbsten und bezeugte / daß man in der gantzen Stadt von nichts anderst reden hörete / als von dem Gesatz Gottes; daß sol- ches in allen Zusammenkunfften der einige Un- terredungs Zweck gewesen; ja / daß jene / so zu aller letzt gekommen / die Ersten waren den Glauben zu beschützen / und vor andern auff das Genauiste zuhalten / zubeobachten.

Seinen und der neuen Christen Trost be- schreibt der Heilige mit disen Worten. Zu Amanguchi / in dem nach erhaltenen König- lichen Beschaid das Evangelium zupredigen / ein volckreiche menge Volcks uns anzuhören sich versamblete / hab ich in meiner Seelen ein solchen Trost empfunden / dergleichen vorhin

nie-

niemahls; in Ansehung nemblich/ was mas-
sen GOtt durch uns den/ Stoltz- und Uber-
muth der Bonzier unterdrucke/ und einen
herrlichen Sieg uns wider so grausame Feind
mittheile. Ich sahe beynebens die Freud/
welche die neue Christen schöpfften/ in dem
sie die Bonzier überwunden sahen; den Eyf-
fer/ mit welchen sie sich denen Heyden entgegen
setzten/ und sie zur heiligen Tauff zu vermögen
sich bemüheten: das Vergnügen/ welches sie
untereinander verspüren liessen wegen deß vor-
beygangenen Streits/ und erhaltenen Siegs/
und daß der Aberglauben deren Götzen-Diener
zerstöret werde. Der Trost aber dieser Sachen
überschwemmte mein Seel dermassen/ daß sich
kein Platz noch Statt fande/ für die Empfün-
dung eines eintzigen Schmertzens/ Mühe/ oder
Arbeitseeligkeit. Wolte GOtt/ daß diese Himm-
lische Tröstungen/ und Süssigkeiten (welche wir
durch die Güte GOttes/ im Mitten der Arbeit-
und Müheseeligkeiten geniessen) erlaubt wäre/
nicht nur allein zu hören/ sondern auch zu ver-
kosten zu geben in denen hochen Schulen in Eu-
ropa/ ausser allen Zweiffel/ wurden viel junge
Leuth/ so allda auffwachsen/ all ihr Sorgen/
Fleiß/ und Mühe zur Bekehrung der Unglaubi-
gen anwenden/ wofern sie nur einmahl verko-
stet hätten/ die Himmlische Freud und Lustbar-
keit/ welche auß dieser Bearbeitung herfliesset.
Ich glaub sicherlich daß viel Gelehrte ihren Fleiß-

Anwen-

Anwendungen/viel ein anderes Zihl setzen wurden / als sie anjetzo thun / und darfür halten/ daß sie ihre vortreffliche Gaaben der Natur nicht besser anwenden können / als in Bekehrung einer also verständigen und bescheidener Heydenschafft / dergleichen in Japonien sich befindet ; ja kein andere Vergeltung ihrer Bemühung auff Erden verlangen / als die Süssigkeit jener Göttlichen Erquickungen. Wann GOtt / sprich ich / ihnen solche zu verkosten mittheilte / zweiffle ich gar nicht / daß viel Gelehrte eylfertig ihre Schulen und Cantzlen verlassen ; und jene / welche schon würckliche Dom-Herrn/ und Vorsteher der Kirchen seynd / erachte ich / daß sie ihre Würdigkeiten und Einkommen wurden fahren lassen / in Japonien ein viel getrösteres und frölicheres Leben zu leben/als sie anjetzo geniessen. Ich muß gegenwärtigen Brieff schliessen/ wiewohl ich kein End zu finden weiß/ wann ich meinen allerliebsten Vättern und Brüdern schreibe/ und noch weniger/ wann ich von denen Japoniern schreibe/ meiner eintzigen Freud.

Unter so vielen Tröstungen / hat der heilige Apostel ein eintzige Betrübnuß empfunden nemlich die Hartnäckigkeit deß Königs / welcher weder bewegt wurde von denen Grund-Ursachen Xaverii, noch von dem Eyffer seiner Unterthanen / denen er vielmehr zu einem Vorbild hät seyn sollen / er ist in seinem Aberglauben verharret/ ohne daß er begehrte die Warheit anzunehmen/

men / welche / weiß nicht in was für ein Ungnad und Mißgunst bey denen Königen sie gerathen / daß dise solcher wenig Gehör / noch weniger aber Nachfolg laisten wollen. Noch mehr Peyn und Schmertzen hat ihme verursachet Naëtondono, die anderte Persohn in dem Königreich. Es hielte diser Herr und sein Frau den heiligen Vatter in grossen Ehren / liebten / und schätzten ihn hoch / waren auch gegen denen Christen sehr wohlgeneigt; doch verkehrten sie sich / und unterliessen dises alles / in Bedencken / daß sie denen Bonziern viel Clöster / und grosse Einkommen darzu gestifftet hatten / und mithin den Verdienst eines so reichen Allmusens nicht vergeben wolten / weilen sie sich einbildeten / daß sie hierdurch ihrer Seelen Heyl überkommen wurden / unerachtet ihres verbleibens in dem Japonischen Aberglauben. Freylich wohl machte diser Aberwitz ein grosse Wunden in dem Hertzen Xaverii; daß die jenige / welche ein grosse Begierd zur Glory hatten / und derowegen alles Zeitliches verachteten / dannoch nicht in den Himmel und in die gewünschte Glory gelangten / weilen sie von dem rechten Weeg freventlich irrgegangen.

Das

Das eylffte Capitel.

Xaverius wird von denen Bonziern verfolgt/ überwindet sie in vielen Glaubens-Streiten.

Alldieweilen viel auß denen/ so getaufft worden/ in Japonischen Glaubens-Sachen wohl erfahren/ und gelehrt gewesen haben sie dem Heiligen alle ihre Gedicht / und Traum-Werck entdecket / damit er desto leichter konte die Bonzier zu schanden machen. Eines auß ihren Haupt-Stucken deß Glaubens ware/ daß allein fünff Gebott zur Seeligkeit nothwendig seynd / welche wir schon zuvor gesetzet; nun aber/ weilen es Menschlicher Weiß unmöglich/ wie sie sagten/ daß die in unterschiedlichen Gelegenheiten befindliche Welt-Menschen / solche halten und beobachten könten / hätten die Götter zugelassen / und verwilliget / daß die Bonzier solche Gebott nicht allein für sich / sondern auch für andere halten mögten / welche ihnen Clöster erbauen/ und reiches Einkommen geben/ und zwar gemäß der Freygebigkeit/ ihnen mehr oder weniger Preyßwürdigkeit in dem Himmel erlangen könten. Es wäre solcher Betrug diser falschen Gebott-Halter eines theils vielleicht glaubwürdiger worden/ wann sie sich gleichfalls auch für alle in die Höllen zu gehen verbunden

bunden hätten ; aber leyder / sie selbst giengen deroselben zu / und führten zugleich alle andere mit sich. Weilen sie aber vermerckten / daß die Weibsbilder barmhertziger / dann die Männer wären / und begieriger nach ihrer Seeligkeit trachteten / verkaufften sie ihnen den Himmel noch theurer / auß vorgewendter Ursach / daß die Weiber mehr Sünden / als alle Männer hätten ; doch könten sie so viel Allmusen darstrecken / und sodann durch der Bonzier Fürsprechung nichts destoweniger seelig werden. Für die Arme sagten sie wäre kein Himmel irgentwo vorhanden / weilen dise kein Geld hätten / solchen zu bezahlen. Dise / und mehr andere Falschheiten widerlegte der Heilige mit solcher Klarheit / daß bey also entdeckten Geitz der Bonzier die Weltliche mit dem Allmusen geben einhielten / also zwar / daß nach und nach denen Clöstern das Einkommen abgienge / und die Bonzier solche ihre Wohnungen / theils auß Antrib deß Gewissens / theils auß Mangel der Lebens-Mittlen verliessen / und sich unter die Kriegs-Leuth / und Kriegs-Beambte begaben. Von hundert Clöstern zu Amanguchi, verblieben sehr wenig / so da bewohnet wurden ; ja es verhofften die Christen / daß auch dise gar bald wurden öd und verlassen seyn. Es ware einer von der hochen Schul zu Bandou erklärter Weisheit-Lehrer / ein sehr kluger Mann / diser begunte ein Bonzier zu werden / dessen sich die

Götzen-

Götzen-Pfaffen absonderlich erfreueten / und nichts anders verlangten / als damit sie solchermassen ihr Ansehen erhalten / uud erweiteren mögten. Aber als diser mit dem Heiligen von dem Christlichen Glauben gehandlet / ist er von ihme also überwunden worden / daß er alsobald denen Bonziern ihr Hoffnung zu benehmen / sich vereheliget / und bald hernach den Tauff angenommen / durch welches Beyspiel / und durch seine Anmahnungen er sehr viel / insonders gelehrte Männer / so nicht eines geringen Ansehens waren / zu den Christlichen Glauben vermöget hat.

Die eraltete Bonzen / in welchen der Aberglauben tieffer eingenistet hatte / da sie ansehen müsten / wie ihre Clöster außgeleeret / ihr Götzen-Häuser verlassen / die Altär / und Tisch ohne Opffer / empfanden solches sehr schmertzlich / und verwiesen es denen neuen Christen / deren täglich mehr und mehr getaufft wurden / daß sie ihren alten Glauben / an statt eines neuen / vorhin in Japon unbekanten verwechsleten: Worauff die neue Christen zur Antwort gaben / daß dises ein genugsame Ursach wäre / weilen der Christliche Glaub also der Vernunfft gemäß / und die Patres der Japonier Gegenwurff alle also meisterlich widerlegen / und aufflösen konten: Hingegen die Götzen-Pfaffen nichts wider die Patres beweisen / noch denenselben antworten mögten. So hat auch dise erst neubekehrte Christen Xa-

verius unterwiesen/wie sie mit Grund-Ursachen die Fablen deß Japonischen Glaubens widerlegen solten / welche alsdann mit denen gelehrten Bonziern in vielfältige Wort-Streit sich eingelassen / ihnen mit Beweiß-Ursachen also zugesetzet / daß sie nichts darauff zu reden wusten; ja die kleine Kinder selbst getraueten sich mit disen hoffärtigen und auffgeblasenen Lehr-Meistern Wort zu wechslen. Nicht leicht kan außgesprochen werden / wie bey ihnen der Haß wider den Christlichen Glauben/und dessen Lehrer gewachsen/und zugenommen. Bishero hilten sie mit dem Feuer ihres Zorns / Haß / und Wütens hinter dem Berg / und branne solches allein in denen Hertzen; nunmehro aber fande es allda keinen Platz mehr; dannenhero sie auff denen Cantzlen / in gemeinen Gesprächen / wie auch in anderen Orthen und Gelegenheitẽ wider Christum/ und sein Gesatz tausenderley Lästerungen/ und Schmähungen herauß wurffen / mit Vorgeben; der Christen GOtt seye kein Gott / sondern ein Daiaz, das ist / ein berühmte Lug/oder Fabl: daß er ungerecht seye / als welcher seine Glaubige zu einer unmöglichen Gesatz-Haltung anstrenge/ und jene zur ewigen Peynen verdamme/ welche solches nicht bewahrten. Wann es ein wahrhaffte Sach wäre / was die Christen von der Welt-Erschaffung/ von dem Fall der Englen / und ersten Menschen/von der Menschwerdung deß Sohn GOttes vorgeben / hä ten

es

es gewißlich die allerweiseste Chineser wissen müssen. Daß der Christen GOtt/kein so guter und mächtiger Gott seye/ als Xaca, und Amida, weilen er nicht kan/noch will die Menschen auß der Höllen erlösen/ welche doch Xaca und Amida vermögen/ und täglich durch das Gebett der Bonzen viel darauß erledigen. Doch haben sowohl dise/ als andere ihres gleichen Lehrer/ und Prediger/ da sie von dem Heiligen überwiesen worden/ geantwortet/ daß sie gar wohl wusten/ wasgestalten die Peyn ewig/und wer einmahl in die Höllen komme/ nicht mehr zu erlösen seye/ allein/ wann sie dises dem Volck kund machen solten/ wurde leicht das Volck erkennen/ daß ihme dißfalls von denen Bontzen nicht mehr möge geholffen werden; wurde alsdann das Allmusen außbleiben/und sie Bontzen nichts zu essen bekommen.

Da nun die Götzen-Pfaffen sahen/ wasmassen sie das Gesatz Christi mit ihren Ursachen nicht verkleinern konten/bemüheten sie sich das Volck mit Troh- und Schröck-Worten zu betrügen. Auff denen Cantzlen/ und offentlichen Oerthern rufften sie ihre Götter an/ und beschwörten sie/ daß sie Donner und Hagel über jene schicken solten/ welche von ihrem Glauben abweichen: sie verkündigten viel Fluch und grosse Bestraffungen allen jenigen/ welche dem Gesatz der Außländer nachfolgten. Sie beflissen sich mit allen Kräfften/ den Heiligen in einem üblen Ruff

durch-

durch Verleumbdungen zu bringen/ mit Vorgeben/ er seye der schlechtiste Mensch/ welcher halb nackend/ fast vor Hunger sterbe/ nicht für einem Tag zu essen hätte; daß sein Kleyd voller Hadern/ und Fleck; daß er ein Außbund von einem Hexenmeister/ die Teuffel anbette/ durch ihr Hülff augenblenderische Wunder-Ding würcke. Sie kehreten allen Fleiß daran/ den König/ und das Volck wider den Heiligen auffzuwicklen; sie haben dem König also hefftig zu geredt/ daß er nicht zwar durch einen offentlichen Widerruff alle dem Christlichen Gesatz beschehene Gunst eingestellet (damit er nemblich für keinen unbeständigen Wetter-Haan angesehen wurde) jedoch aber die vornehmere neue Christen aller Haabschafften beraubt/ in Meynung/ auff solche weiß/ und fein gemach/ in der still dem Christlichen Glauben abzuhelffen: GOtt aber hat ihn gar bald gezüchtiget/ ihm das Reich/ und das Leben genommen. Alle Tag erwahrtete man/ daß der König Befelch ergehen liesse/ alle Christen umbzubringen; sie entgegen waren deß Todts mit mehr Begird als Forcht gewärtig/ mit Verlust ihres Lebens dasjene zubezahlen/ so GOtt für sie gelidten/ und außgestanden/ sie schätzten es für einen reichen Gewinn/ die Cron der Marter durch ihren Todt erkauffen können. Unerachtet diser Forcht unterliessen doch keines wegs vil Unglaubige sich zubekehren/ ja in einem Jahr

be-

bekehrte nichts destoweniger Xaverius mehr als drey tausend zu Christo ; welche dermassen beständig verharret/daß sie durch fünff und zwantzig Jahren in unterschiedlichem Ungewitter/und Verwirrung / so sie gelitten / uneracht / daß sie vilmahls ohne Lehrmeister sich befanden/ welche sie unterwisen und anfrischten/ dannoch sie selbst ihre Lehrmeister abgeben / und beständig jene Lehr behalten haben / welche sie von dem Heiligen Xaverio einmahl erlehrnet. Unter anderen muß billich allda Meldung eines/ mit Nahmen Laurentii, geschehen/welcher in dem Japonischen Glauben sehr gelehrt / und erfahren/an den leiblichen Augen zwar halb erblindet / doch an den Augen der Seelen also hell erleuchtet/ and ansichtig deß Himmlischen Liechts ware / daß er sich niemahls von der Gesellschafft unserer Patrum wolte lassen abwendig machen / bis er auch endlich in dieselbe auffgenommen / einer auß den vornehmsten Arbeitern deß Evangelischen Weinbergs in Japonien worden.

Das zwölffte Capitel.

Xaverius reyset nach Figen, wird allda von denen Portugesen prächtig empfangen.

ES verlangte der Heilige nach Indien zuruck zu kehren/ damit er von dan-

nen nach Japon neue Lehrer auß der Societät senden/ er aber nach China sich begeben mögte; weilen er nur allzu offt / die Japoneser sagen gehöret / daß alle Glaubens-Lehren auß China in Japon überreichet worden/und gantz Japon die Chineser ihre Lehr-Meister folgen wurde / wann China das Gesatz Christi für recht erkennen und annehmen solte. Man hatte ihm zu wissen gemacht/ daß in Bungo ein Portugesisches Schiff angeländet / schickte derohalben Matthæum, einen auß seinen Reyß-Gefährten mit einem Brieff dahin ab / in welchem er sie ersuchet / ihn zu erinnern; wer sie wären? wie sich der Obrist Schiff-Herr und das Schiff benahmse? von wannen sie abgeseeglet / und wann sie gesinnet wären / nach China zuruck zu kehren / dann er hefftig wünsche noch dises Jahr nach Indien zu reysen? insonderheit erkundigte er sich bey ihnen deß Fridens-Stand / und Ruhe zu Malacca, schliest endlich also den Brieff: Ich bitte / sie wollen mich von allen disen berichten/ und ihren Geschäfften ein wenige Zeit entziehen/ solche in Erforschung ihrer Gewissen anzuwenden: dann dises ist ein Kauffmannschafft / in welcher vil sicherer und gewisser der Gewinn sich befindet / als man auch damit gewinne. Ich bin entschlossen / wann es GOtt gefällig / mich selbst zu Figen bey ihnen einzufinden. Die Göttliche Hand beschütze uns alle / und erhalte unser Leben in der Göttlichen Gnad zu seinem heiligsten Dienst/ Amen.

Das

Das Schiff stunde zu Figen, einen Port deß Königreichs Bungo; ein Meyl von Funay der Königlichen Haupt-Stadt gelegen. Die Portugesen empfiengen den Brieff mit absonderlicher Freud; sie lasen ihn offentlich / küsten ihn einer nach dem andern / als ein Heiligthum / gaben einer dem andern zu Wett dem Matthæo das Trinck-Geld / umb der Zeitung Willen / die er ihnen von dem heiligen Vatter überbracht hatte. Sie schickten besagten Brieff nach Funay denen Kauff-Leuthen / ihren Freunden / sie auch der allgemeinen Frag theilhafftig zu machen. Der König von Bungo hatte allbereit schon genaue Nachricht von dem Heiligen überkommen/truge gegen ihm ein sehr grosse Zuneigung/bevor er ihn auch kennete; er weissagte gleichsam bey sich selbst / daß Xaverius ihme das Reich deß Himmels mitbringe / welches er auch nachmahls durch Xaverii Vermittlung erworben hat. Er verlangte eyffrig Xaverium zu sehen / und die Portugesen / so an seinem Hoff sich auffhielten / sagten ihme / daß P. Franciscus, welchen sein Königliche Hochheit verlange zu sehen / nach Bungo kommen / und ehistens allda erwartet werde. Uber alle massen hat dise neue Zeitung dem König gefallen/ und gedunckte ein jede Zeit ein Verweilung zu seyn; derowegen er die Portugesen vermahnte / daß sie Xaverium höfflichst einladen solten / ja mit disem allem nicht zu friden / hat er ihm selbst einen Brieff zuge-

schrieben/ in welchem er ihn gebetten/ sein Reyß nach Funay zu beschleunigen. Im übrigen haben den Brieff Xaverii sechs oder siben der Portugesen beantwortet / allein auß Begierd / und Verlangen mit ihme zu handlen ; absonderlich Oduardus de Gama, der Obriste Schiff-Herr/ hat ihme auff das genauiste alles überschrieben/ was er zu wissen verlangte / zugleich ihn ersuchet/bald zu kommen/weilen er von allen gleichsam mit ungedultiger Begierd erwartet werde/ damit sie P. Franciscum in ihre Arm/ ja Hertzen empfangen; es machte ihm Oduardus beynebens zu wissen das hefftige Verlangen deß Königs/ihn ehistens zu sehen. Als Xaverius nun dise Brieff empfangen / hat er GOtt / wie auch dem Cosmo de Torres, und dem Bruder Johann Fernandez jene Christenheit anbefohlen / und sich von ihnen mit grossem Hertzen-Leyd/ Umfahung / und Zähern beurlaubet.

Es seynd von Amanguchi bis Figen sechtzig Meyl zu Land / ausser einer kleinen Meer-Enge. Er vollführte solche Reyß/seinen Brauch nach/ zu Fuß / truge ein Bündl auff seiner Achsel/ in welchem er den Kelch/ und anderen zur heiligen Meß nothwendigen Geräth hatte / dann er niemahls disen Heiligen Last/ eines andern Schultern vertrauete. Es giengen mit ihm Bernardus, Matthæus, und zwey edle Japoneser/ welche vor zwey Monath getaufft worden/ und ein so kurtze Zeit in der Schul Christi also zugenommen/

men / daß / obwohlen sie der König deß angenommenen Glaubens halber drey tausend Ducaten Einkommens beraubet / und auß Reichen gantz Arme gemacht / sie dannoch disem ungehindert / mit ihrer Armuth vil freudiger und vergnügter / als vorhero mit ihren Reichthumen waren. In Begleitschafft diser zweyen Kriegs-Helden JEsu Christi / pflegte P. Franciscus die Ungelegenheiten der Reyß / deren nicht wenig gewesen / zu verringeren. Dann / weilen er ein gantzes Jahr in grösserem Reysen sich wenig geübet hatte / seynd ihme die Füß auffgeschwollen / welchen Schmertzen auch jene deß Haupts / und die Schwäche der Kräfften sich zugesellet; also daß er gezwungen wurde in einem von Figen zwey Meyl entlegenen Orth stillzustehen. Solches verstunde Oduardus de Gama, durch die Reyß-Gefährten P. Francisci, welche vorhin ankommen seynd; hat derowegen die Portugesen nach Funay beruffen / allwo sie mit guten Pferden / zu empfangen / entgegen geritten. Welches / weilen es der Heilige ihme leichtlich eingebildet / in Erfahrung / daß seine Gesellen voran gereyset / hat er sich ohne Verzug auff dem Weeg begeben; wolte also lieber die Ungelegenheit / als die Ehr leyden / die er förchtete. Kaum ware P. Franciscus ein viertl Meyl gegangen / als er nun die Portugesen angetroffen / und dise ihn auch kaum von weitem erblicket haben / seynd sie mit grossen Verlangen zu den heiligen Vatter

 geeylet /

geeylet/ von ihren Pferden herabgestiegen/ haben sich auff die Knye vor ihme nidergeworffen/ und die Hand zu küssen verlanget: Er aber hat sie unter seinen Armen von der Erd auffgehebt/ und nebst der Freud sie zu sehen/ sich zugleich über die Ehr / die sie ihm anthäten/ beklaget. Ein jeder beflisse sich den Heiligen auff das eigene Pferd zu setzen / er aber weigerte sich auff eines auß allen zu sitzen/ welche Sach die Portugesen auff ein heilige Weiß gerochen haben: Dann/ ob er sie schon höfflich bathe / wolte doch keiner sich eintziges Pferds bedienen / sondern giengen alle sammentlich mit ihme/ jenen/ noch übrigen Weeg zu Fuß. Da nun der Heilige dem Port zunahete / stunde das Portugesische Schiff gezieret allda mit Fahnen / und Standarten / die Kriegs-Leuth feyertäglich angekleydet / gleich als hätten sie einen grossen Sieg erobert. Sie löseten alsdann viermahl alle Stuck / deren 18. waren. Die Stadt Funay, so nahe bey dem Port liget / wuste nicht / wohin solches außzudeuten wäre / ja der König selbst vermuthete / daß etwann die Portugesen / mit denen allda herumstreiffenden Meer-Raubern villeicht in ein Gefecht gerathen wären; schickte demnach alsobald einen Hoff-Herrn zu Oduardo de Gama, die Ursach zu erforschen / und beynebens ihme alle Königliche Schiff zur Hülff anzuerbieten. Oduardus bedanckte sich höfflichst der Königlichen Wohlgewogenheit/ mit Vermeldung / daß

solche

solche kleine Freud-Bezeigung der Ankunfft P. Francisci zu ehren geschehen seye/welchen GOtt sehr liebe / der König hochachte / und alle Christen verehren. Der Königliche Abgesandte stunde gantz unbeweglich und entsetzet / als er den Heiligen/ und die ihme angethane Ehr beobachtet. Er sahe ihn baarfüssig/übel bekleydet/gantz außgemerglet/ und sprache zu Oduardo de Gama, was soll ich mithin meinem König überbrigen? er wird von mir / die Beschaffenheit dises neuen Bonzier zu wissen begehren/ich aber/ weiß nicht / was ich antworten solle. Unsere Bonzen haben ihn außgeschryen / daß er mit dem Teuffel rede/ und durch sein Kunst vil Sachen übe / welche Wunder-Werck zuseyn scheinen: Er seye dermassen arm / und verächtlich/ daß so gar die Augen ein Abscheuen tragen ihn anzusehen / ja/ daß auch die Würm sich nicht würdigen wurden / sein Fleisch zu essen. Wie kan ich disen Ruff falsch nennen / indem ich sein Armuth/und Blaiche mit Augen sihe? Ich will sagen / daß ihr ihn sehr hoch schätzet/ und grosse Ehr anthuet; wird also mein König / der euch für klugsinnig haltet / eurer Hochschätzung und vernünfftigen Urtheil beyfallen. Oduardus begegnete so gut / als er konte / allen Zweiffelhafftigkeiten deß Abgesandten; erwehnte ihme den hochen Adel und Geblüt Xaverii; truge ihm sein grosse Heiligkeit zu erwegen vor; setzte hinzu/ wasmassen sein Armuth nicht auß Noth und

und Bedürfftigkeit / sondern von freyem Willen herrühre / kein andere Ursach seye / daß er keine Reichthumen besitze / als weil er sie verachte. Dises / und mehr anderes brachte Oduardus vor zu schuldigem Lob deß Heiligen. Da nun der Abgesandte zuruck gekehret / und alle Beschaffenheit der Sachen entdecket / hat er von dem Seinigen noch hinzugesetzet ; daß die Portugesen mehr befridiget sich befinden / als hätten sie ein gantzes Silberbeladenes Schiff erhalten : es erschiene auß seinem Angesicht ein gewisse Herzlichkeit / und Majestät / welche einem jeden Ehrbeweisung gebiethe / und vernichte die außgesprengte Laster-Reden der Bonzen / gleichwie die Sonn das Gewülck.

In Vernehmung einer so gewünschten Zeitung der Ankunfft / ist in dem König die Begierd Xaverium zu sehen noch hefftiger gewachsen / schriebe ihme derohalben noch selben Tag einen Einladungs Brieff in seinen Pallast / folgenden Innhalts : Vatter Bonzier von Chinchicogin (also nennen sie das Portugall) dise dein Ankunfft in mein Land / seye deinem GOtt also angenehm / als ihn vergnüget das Lob seiner Heiligen. Quansio hat mir dein Ankunfft von Amanguchi zu Figen zu wissen gemacht / welche mich gäntzlich tröstet / und erfreyet / wie es alle die Meinige dir sagen werden. Derohalben bitte ich dich von gantzem Hertzen / weilen ich dir zu befehlen nicht würdig bin ; du wollest mein gros-

se

se Begierd zu erfüllen / mit welcher dich mein Seel liebet / an die Porten meines Hauses klopffen / ehe noch der morgige Tag recht anbreche / allwo ich deiner gewärtig / allein ingedenck deiner Ankunfft seyn wird. Hiemit bitte ich deinen GOtt (welchen ich ein GOtt aller Götter / und den besten unter allen / die im Himmel leben / zu seyn erkenne) daß er durch die Seufftzer deiner Lehr allen auffgeblasenen diser Zeit erkantlich mache / wie sehr ihme dises dein arm / und heiliges Leben wohlgefällig seye / auff daß die Blindheit der Kinder unsers Fleisches sich nicht betrüge mit denen falschen Versprächungen der Welt. Erinnere mich deiner guten Gesundheit halber / damit ich vergnügt bey ruhiger Nacht schlaffe / bis mich die Gogel-Hannen erwecken / und anzeigen / daß du allbereit herbey nahest. Disen Brieff überbrachte ein junger Hoff-Herr / ein Befreündter deß Königs; disen begleiteten dreyssig / herrlich gezierte Edel-Knaben / sambt einem alten von grossem Ansehen / gleich als wäre er dessen Hoffmeister. Diser junge Hoffherr ist mit Lösung der Stucken empfangen worden; und nachdem er den Brieff Patri Francisco überantwortet hatte / sagte er zu disem Alten; Zweiffels ohne ist der GOtt dises Volcks sehr groß / und sehr verborgen seynd seine Geheimnussen / indem er ein Wohlgefallen tragt an einem so armen Diener / und diser ihm willig in solcher Armuth dienet. Ein grosse Sach! daß / indeme die

die Portugesen in Japonien angekommen / Reichthumen zu suchen / sie dannoch solche Ehrentbietung einem so armen Bonzier / als diser ist / beweisen. Ihr GOtt muß sonders belieben zu der Armuth tragen / unerachtet es die Menschen also verachten. Der Alte setzte hinzu: Wann diser Frembdling sein Armuth hoch achtet / was ligt daran / daß ihm andere für elend / und unseelig achten? es kan seyn / daß er umb diser Armuth Willen bey GOtt besser daran seye / dann sammentlich alle Reiche. Der Abgesandte als er nun zu dem König widergekehret / sagte er ihme / daß er den neuen Gast nicht müsse empfangen / gleich den andern Bonziern: dann / ob er schon der ärmiste / wäre doch sein Armuth nicht verächtlich / sondern voll der Ehrwürdigkeit: wasgestalten auch alle Portugesen betheuret hätten / daß wann der P. Bonzius von ihnen das Schiff mit allem dem / was darinnen ist verlangte / wolten sie ihm solches ungehindert mit gröster Freud und Willfährigkeit einhändigen.

Das dreyzehende Capitel.

Der prächtige Einzug des Heil. Apostels zur ersten Besprächung mit dem König.

DIe Portugeser merckten gar weißlich / daß alles Mißfallen bey den Japo-

Japoniern von der Armuth des Heiligen entstehe / und der Ursach halben ihn die Bonzen bey allen in Verkleinerung zubringen sich bemühen. Wiewohl man zwar denen Adelichen / und verständigeren Sattsamen Bericht geben könte / ist es doch nicht also leicht gewesen / das Volck hierin genugsam zu erleichten / weilen dises allein auß den äusserlichen urtheilet. Berathschlagten sich dannenhero / ob es füglich geschehen möge / daß der Heilige sein erste Ankunfft zu dem Konig prächtig und ansehentlich halten solte ? alle wurden dises Schlusses / allein Xaverius widersetzte sich / sprechend : es ware keines wegs Noth / den Glauben ein reiches Kleyd umbzuwerffen / damit er gut zuseyn beduncke. Es wäre unnöthig / ihn mit verguldten Waffen deß Sauls anzuthun / dadurch den Risen zu überwältigen / welches allein die Demuth eines Hirtens-Knabens Davidis verrichten könne. Man müsse mit der Armuth den Geitz / mit der Demuth die Hoffarth / mit Verachtung dem Pracht überwinden. Dises scheine eben so vil zuseyn / als denen Bonzien nachfolgen oder weichen / weilen man ihrer Mittel sich gebrauchet / unseren Glauben einzuführen. Er stellte ihnen das Beyspil Christi vor / welcher Vermög der Armuth / und Nidertrachtigkeit ihme die Welt unterworffen : die Portugesen hingegen sagten ; daß zwar seine Ursachen ih-

nen gantz gut / und verständig zuseyn scheinten; aber daß sie auch gern einen Theil von dem Sieg haben möchten / den er von denen Bontzen erhalten werde / sie wünschten auch eines Theils seine Mithelffer in der Einführung deß Evangelii zuseyn; weilen nun sie sich in seine Armuth nicht schicken konten / soll er sich eines Theils nach ihren Reichtumen schicken; sintemahlen alsdann der Sieg glorwürdiger werde von statten gehen / wann er die Bontzen mit ihren selbst eigenen Waffen werde unterthänig gemacht haben. Daß alsdann auch die Heyden leichtlich begreiffen werden / daß arm seyn / bey den Evangelischen Lehreren nicht ein Nothwendigkeit / sondern ein freyer Will seye; ja sie werden solche Apostolische Männer / gleich als wären sie grösser als die gantze Welt / betrachten und schätzen / indeme sie aller Sachen der Welt sich hertzhafft entäussern: daß obwohlen Christus jederzeit arm daher gangen / er sich doch einmahl auff dem Berg Thabor in seiner Herrlichkeit gezeiget; und daß kein zulässiges Mittel von einem Evangelischen Prediger müsse auß der Acht geschlagen werden / wann solches die Wahrheit einzuführen vorderist tauglich falle: im übrigen werde er Xaverius noch Zeit genug haben / arm und demüthig zuerscheinen; weilen gegenwärtiges Vorhaben allein angesehen / die Armuth nochmahls desto schätzbahrer zumachen / indem

er

er sich freywillig jener Reichtumen entschlaget/ die er vorhin gezeiget. GOtt endlich / so die Portugesen zu disem Anschlag vermöget / hat auch den Heiligen bewegt / daß er sich ihrem Willen / und gutbeduncken ergabe. Derohalben sein Armuth hochschätzig zumahen / liesse er sich kleyden / bedienen / und begleiten/wie es den Portugesen für gut ansahe.

Sie stellten den Pracht auff den anderten Tag an / zu welcher Zeit sie ihn mit einem Ober-Rock von schwartzen ungewässerten Camelot beklehdet / über denselben ein sehr zarten Chor-Rock / mit einer Stollen von grünen Sammet/ und mit Goldstuck außgezieret / angethan: die Portugesen zohen alle hochfeyrliche Kleyder an / hielten es für ein unverhofftes Glück/ unter die Hoffhaltung des Apostolischen Abgesandtens gezehlet zuwerden / und ein Diener oder Edl-Knab deß diemüthigen Xaverius zuseyn. Alle beklehdeten sich von Seyden/waren mit reichen guldenen Ketten gezieret / ihre Hüt scheinten von Perlen und Edelgestein. Sie begaben auß dem Hauptschiff in ein kleines / und noch zwey andere mit Tapezereyen / und von unterschiedlichen Farben / außgesteckten seydenen Fähnen außgerüste Schiff / darinen die Music von Schalmeyen / Pfeiffen / und andern lieblichen klingenden Werckzeug sich hören liesse / welchen süssen Klang zuweilen das grobe Geschütz mit seinem Schall unterbrache.

Bey so außerlesner Freud ware allein Xaverius traurig / sasse an dem vordern Theil des Schiffs / und der Rauch der Ehren so wider seinem Willen ihme in die Augen schluge / machte ihm weinet. Sie erreichten als dann das Gestätt / allwo ihrer die gantze Stadt gewärtig ware / welche sich versamblet hatte / den herrlichen Einzug und gleichsam Sieg-Gepräng deß Heil Apostels zusehen / sie stigen auff das Gestätt ; und sihe / allda wahrtete schon auff Xaverium ein Königliche Senfften / darin er sich nach Hoff begeben solte / er aber bedanckte sich dessen / und wolte lieber seiner Demuth zu folge zu Fuß gehen / wurde demnach der Einzug auff folgende Weiß angestellet. Der Portugesen waren an der Zahl dreysig / mit einer nahmhafften Menge der Leibeigen / welche unter andern die Begleitschafft sehr scheinbahr und ansehendlich machten. Vor allen tratte herein Oduardus de Gama mit abdeckten Haupt / und einem köstlichen Stab in der Hand / gleich als Obrister Hoffmeister ; deme folgten fünff der vornembsten Portugesen / welche wegen ihrer schönen Kleydung / und stattlichen Ansehen aller Augen an sich zogen : Einer truge in einem Beuttel von weissen Atlaß / die Christliche geschribene Lehr / oder aber die Tagzeiten deß Heiligen : Der Anderte die Bildnuß unser Lieben Frauen unter einem damaßckenen carmasinfarben Vorhang : Der Dritte ein Rohr von Vengala

gala

gala mit Gold beschlagen: Der Vierte einen schönen Hut: Der Fünffte schwartzsammete Pantoffel / welche man ohngefähr im Schiff gefunden / und bey gegenwärtiger Gelegenheit auch gebracht wurden: mit disem Gefolge begabe er sich durch neun Gässen der Stadt / nach dem Königlichen Pallaste / dermassen groß ware der Zulauff / das Thor / und Fenster ja so gar auch die Tächer selbsten mit Volck erfüllet.

Er gienge mit langsamen Schritten / untergeschlagenen Augen / und mit einem Angesicht / voll der diemüthigen Majestät / und hochansehentlicher Diemuth / durch welche er zugleich aller Verwunderung und Zuneigung an sich zoge. Sie weissen mit dem Finger auff ihn / und ein jedweder meldete / was er von Xaverium gehöret habe / beschuldiget hingegen die Boßheit / welche in seiner Abwesenheit vil Arges von ihme außgestreuet hatte / hielt allein dasjenige für gewiß / was sie lobwürdiges und wunderbahrliches von ihme vernommen. Allda scheinet / als habe Xaverius jenes erfillet / was von sich der Welt-Apostel Paulus meldet: **Wir seynd der Welt / denen Englen / und Menschen zu einem Schauspill** / oder wie der Heil. Hieronymus außleget / **zu einer Schaubühne worden.** Dann er ja freylich bey solcher Beschaffenheit / also zusagen / ein Schaugedicht vorgestellet / welche

welches würdig ware deren Englischen Augen/ aller Menschen Verwunderung / und der Göttlichen sonderbahren Gegenwart. Der Xaverium vorhin gantz arm / baarfuß / zerlumbt / nun aber also vergestaltet hätte angesehen / hätte billich sagen können : O! was Verenderung ist dise ? ist diser der Demüthige ? der Arme ? ja ist es Franciscus Xaverius selbsten ? haben wohl vor zeiten die Gedicht-Erfinder ein verwunderlichere Verwechßlung ersinnet ? GOtt / so da reich ware / hat die Gestalt eines Dieners an sich angenommen ; Franciscus / der Arme / spillet nun einem reichen. Aber / so es jemand erlaubt wäre / dise Tracht von dem Hertz Xaverii weckzuziehen / und in das Gemüth Francisci selbst hinein zusehen / wurde er ihn von innen mehr arm als von aussen reich zuseyn erblicken / sein innerliche Diemuth unter außwendiger Majestät vernemmen. Also hat der Heilige den Hochmuth der Bonzen/ mit einem andern / aber lobwürdigen hochen Gemüth zu seinen Füssen geworffen / sein Seelen-Eyffer hat die Diemuth / die Diemuth aber sich selbst überwunden / indeme sie / die Seelen GOtt zugewinnen / ein so Ungewöhnliches / und ihrer Einzogenheit also entgegen gesetztes Mittel an die Hand genommen/ und verlangt hat für kein Demuth erkennet zu werden / damit GOtt desto mehr geehret/ und erkennet wurde. Alsdann hat man verstanden/

den / was massen GOtt) welcher zuweilen / wie der Weise in der Heil Schrifft redet / in der Welt sein Spill übet) ein Urheber des gedachten Einzugs gewesen / damit jener Rueff / welchen die Götzen-Pfaffen in der Stadt von ihme außgestreuet / vernichtet wurde : indem sie ihn also arm nothdürfftig / und abscheulich zuseyn beschriben / daß ihn das Volck schon vorhin verachtete / ehe es ihn sahen / nunmehr aber ihn jederman lobte. Die Bonzier hatten bey disem Schauspill ein nicht minder Vergnügung / als die Uberwundene in Ansehung ihres siegprangenden Uberwünders. Sie fuhren fast auß der Haut vor Unmuth / waren dermassen verwürret / daß wie ein Hoff-Herr von ihnen außgesagt ; sie niemahl einem schlimeren Tag gehabt haben : aber lasset uns mit der Begleitschafft fortschreitten.

In dem ersten Vorhoff des Pallasts stunde ein Wacht von 600. Männern / etliche mit Dögen / andere mit Lantzen / dise mit anderen Waffen / deren doch alle schön leicht / und glantzend waren / bewaffnet. Bey Ankunfft P. Francisci, gabe ihr Hauptman Figendono das Loß / und alsobald theilten sie sich in zewey Flügel / liessen in der Mitte einen Durchgang / wo durch der Einzug geschahe / biß sie endlich auff einem herrlichen Gang kommen / allwo die 5. Edl-Knaben des Heil. Vatters vor ihme auff die Knye nidergefallen ; und einer

das

das mit Gold beschlagene Rohr / der Anderte ihme die schwartzsammete Pantoffel / der Dritte den Hut reichten / die noch übrige Zwey aber giengen beederseiths diser mit dem Buch / der andere mit der Bildnuß voran. Es schickten die Portugesen solches Ehren-Gepräng also wohl an / daß die Japonische Herrn mit Verwunderung unter einander sagten : für wahr diser Bonzier scheinet ein von Himmel gesandter Mensch zu seyn / den Hochmuth unserer Bonzen zu Boden zu werffen. Nun bleibet ihnen mehr nichts übrig / als sich vor Neyd / Haß / und Wüten in dem Tod zu legen / weilen diser Außländer mit dem Nahmen eines grossen Vatters sich erheben wird / sie aber werden in Vergess- und Verachtung gestellet werden. Die Portugesen sambt dem heiligen Xaverio giengen durch einen Saal voll der Hoffherrn / in welchem die Prächtigkeit / und der Reichthum in die Wett stritten ; indem ein kleiner Knab von wenig Jahren / den ein ehrwürdiger Alter an der Hand führte / hervor kame / und mit sonders erzeigter Höfflichkeit zu dem Heiligen sagte : Pater Bonzius, es seye dein Ankunfft in dises Hauß dem König also angenehm / als der Regen deß Himmels unsern Feldern / da sie mit Reiß angehauet seynd / denen gleichsam ihren Mund die grosse Dürre auffmacht / jenen zu begehren. Komme sicher und frölich herein / dann dein Ankunfft denen Frommen also belieblich /

als

als der helle Tag/ wiewohl sie denen Argen also unlustig / als die finstere Nacht ist.

Nachdem nun der Heilige dise höffliche Empfahung beantwortet/hat der junge Knab schön der Gebühr nach / doch über sein Alter / die Gegen-Red also fortgesetzet : Wunderselsam fürwahr ist dein Ankunfft/indem du von dem äussersten End der Welt kommest/das Gesatz deines GOttes zu lehren / ohne was anderes von uns zu verhoffen / als Verschmähung und Armuth; groß ist dein GOTT / als welchem belieben seine arme Diener / die er gleich denen Reichen hochschätzet. Unsere Bonzen haben völlig das Widerspill / indem sie vorgeben/ denen Armen seye eben so unmöglich in dem Himmel zukommen / als denen Weibern / weilen sie kein Gold hätten solchen zubezahlen. Der Heilige zoge nicht wenig in Verwunderung jenen alten Verstand in einem so jungen Alter / und sprache zu ihm : GOtt wolle die Japonier mit dem Licht der Wahrheit erleuchten / und die Finsternussen solcher Irrthumen vertreiben. Solcher Gestalten seynd sie zu einem andern Saal angelangt / worinnen sich der vornembsten Herrn Söhne / welche man auß dem gantzen Königreich bey Hoff aufferziehet / sich auffhielten ; dise / nach dem sie P. Franciscum jene besondere Weiß / wie es die Kinder gegen ihren Eltern / oder die Unterthane gegen ihrem König zuthun pflegen / empfangen (da sie nemblich

nemblich (drey mahl mit ihrem Angesicht den Erd-Boden berühret) haben zwey / in Nahmen aller / ihn also angeredet: Pater Bonzius dein Ankunfft seye unserem Herrn dem König also erfreulich / als das lachen eines zarten Kinds auff der Schooß ihrer Mutter. Wir schwören dir bey denen Haaren unsers Haupts / daß so gar die Wänd (so du sihest / und die sich deiner Anwesenheit erfreuen) uns gleichsam anbefehlen / daß wir deinen Eintritt (jenen GOtt zu ehren / von welchen du zu Amanguchi jene Wunder-Werck gepregiget / die wir bis hieher vernommen haben) preysen / und feyertäglich begehen. Da nun diser sein Red vollendet / bewegten sich alle von ihrem Orth / den Heiligen zu begleiten; der Knab aber / welcher Xaverium bey der Hand führte / gabe ihnen ein Zeichen / daß sie verbleiben solten / und hiemit seynd sie in dem Saal verblieben. Alsdann kamen sie gleich darauff in einen langen / und breiten Gang / beyderseits gezieret mit ordentlich nacheinander gesetzten Pomerantzen-Baumen / von dannen aber in einem weit reicheren und schönern Saal / weder die vorige waren. Allda befande sich stehend der Bruder deß Königs / welchem sodann der Knab den Heiligen überantwortet hat / sich mit höfflich / und außerlesenen Worten von Xaverio beurlaubet; Der Bruder deß Königs hingegen begrüste den Heiligen / und sagte: Ich versichere dich Pater, daß heut

der

dervergnügtiste und frölichste Tag ist / welchen dises Hauß einsmahls gehabt: dann der König mein Herr / schätzet sich vil reicher durch dein Ankunfft / als hätte man ihme die zwey und dreyssig Silber-Schätz in China übergeben. Er führte ihn sodann in das Vorgemach des Königs / so vil der Hoff-Herrn / und vornembsten Hoff-Bedienten gewesen; allda haben sie ihn mit außbündiger Hofflichkeit / und Liebs-Beweisungen so lang unterhalten / biß endlich die Bottschafft und der Befelch vom König erfolget / daß man ihn vorlasse; wie er dann auch sambt denen Portugesen / und villen Japonischen Hoff-Herrn hineingetretten. Der König hat seiner stehend erwahrtet / gienge ihn fünff Schritt entgegen / verehrte ihn mit vermittels seines Angesicht dreymahliger Berührtung des Erdbodens / welche ungemeine Ehrbeweisung so wohl die Japonier als Portugesen erstaunen gemacht: als aber der Heilige begunte die Knye zubiegen / die Königliche Hand zuküssen: hat er es nicht zugelassen / sondern ihn unter den Armen auffgehebt / und neben seiner in gleicher Reyhe nidersitzen gemacht / ein wenig unterhalb setzte sich der Bruder deß Königs vor denen Portugesen unter denen Fürsten und Herrn deß Reichs darnider.

Das

Das vierzehende Capitel.

Die erste mit dem König gepflegte Unterredung Xaverii, wie auch des Königs verursachte Veränderung / sambt denen andern Früchten Xaverii.

NAchdem der König dem Heiligen/ das Verlangen / ihn in seinem Reich zu sehen / und der Heilige hinwiderumb dem König das Ziel und End seiner Ankunfft zu wissen gemacht / hat er angefangen dem König die Geheimnussen des Glaubens außzulegen ; und weilen der König dem Heiligen ehe / daß er ihn noch kennte/ schon liebte/ und verehrte auß dem Ruff seiner Wercken ; und weilen GOtt in sein Hertz grosse Zunaigung eingegossen hatte / welche zu seinem grösten Nutzen gereichte/ hat ihm alles / was er sagte / wohl und gut zu seyn beduncket/ und stimmete Xaverio in allem bey/ und mit ihrem König die Hoff-Herrn / weiß nicht auß Hochschätzung des Heiligen/ oder dem König zu schmaichlen. Da nun der Heilige außgeredet / wurffe der König die Augen auff seinen Bruder / und andere Herrn / mit Verwunderung / und Mitleyden sich beklagend folgender massen : möchte einer wohl mit Erlaubnuß fragen/ diesen also gütigen GOtt Himmels und Erden ; was Ursach er uns doch ein so langwürrige Zeit ohne Liecht gelassen / und gestattet/

stattet/ daß wir im Schatten gebohren wurden/ in der Finsternuß lebten / und in der Dunckelheit sturben? ist er dann nicht ein Herr aller Orth und Enden / diser und jener Welt? hat er villeicht den Himmel nicht für alle Menschen erschaffen? warumb ist dann die Porten uns so vil hundert Jahr verschlossen geblieben / indem er doch solche also freygebig villen andern eröffnet hat? daß dieses / das wahre Gesatz seye / kan man nicht zweifflen; alles / was dieser Pater uns vorgesagt / ist der Vernunfft gemässen obwohlen die Sachen hoch/ streitten sie doch nicht wieder den Verstand; nichts befindt sich allda / daß ihme selbst wiederspräche / gleichwie unsere Bonzen täglich ihnen selbst widersprächen / und was sie heut lehren / Morgen verwerffen.

Es stunde unfern ein Bonzius von grossem Ansehen / mit Nahmen Faxiondono, dieser entrüstete sich über die Red des Königs / hielte weder an umb Erlaubnuß/ weder gebrauchend sich auch der gebührenden Hoff-weiß / brache mit grosser Vermessenheit also herauß; die König verstehen sich auff die Waffen / und das gemeine Wesen / nicht auff die freye Künsten/und Glaubens-Sachen. dieses letztere stehet denen Bonzen zu / welche also in hohen Schulen geübet seynd/gleichwie die König in denen Kriegs-Heeren. Was der König nicht weiß/ daß muß er von den jenigen erforschen / die es wissen; und

und im fall er einen Zweiffel habe / wegen der allerheiligsten Camis, und Fotoques, werden ihme solchen die Bonzen sattsam aufflösen: und sofern er sich nicht bemühen wolle / andere zu suchen / stehe ich sprach Faxiondono allhier / bereit / die jenige als wahrhafft zu beweisen / was wir lehren / hingegen die Falschheit dessen an Tag zu geben / was dieser unbekante Außländer / und Frembdling vorbringet. Der Bonz setzte noch mehr andere Wort hinzu / auß welchen er genugsam seinen Zorn / Neyd / und Hoffart zu erkennen gabe. Der König / als welcher über auß verständig / und seinen Zorn nicht mercken liesse / sagte zu ihm: Du kanst jenes / was du zum besten seines Glaubens beybringen willst / ungehindert vortragen / wir wollen dich gutwillig anhören. Der Bonz striche seine / und seiner Bonzen Tugenden prächtig hervor / die Mässigkeit / und den Abbruch / ihre Gebetter zu gewissen Stunden in dem Gotts-Häusern / das strenge Wachen / die Keuschheit; absonderlich aber ihr vertrautiste Freundschafft mit Sonn / Mond / und denen Sternen / mit allen Heiligen Gottes / von welchen sie öffters besucht werden / und gantze Nächt sich mit ihnen unterreden. Noch andere mehr närrische Sachen brachte er auff die Bahn / daß die Umstehende kaum deß Lachens sich enthalten konten: Der König aber sagte zu ihm Schimpff-weiß: Du darffst uns die Heiligkeit der Bonzen nicht kund

machen /

machen / welche uns ohnedem sattsam vergnüget / aber dein Hoffart / die du in den Worten spüren lassest / zeiget mehr als genug an / daß du nicht auß den jenigen seyest / welche mit der Sonn / Mond / und Stern / und anderen Heiligen Gespräch halten ; dann dise in dem Himmel bey GOtt seynd / du aber haltest dich vilmehr auff / in der Höll / als in dem Himmel. Das ware eben sovil / als in das Feuer Oel schütten / und den Zorn deß Bonzens mehr anblasen ; gestalsam er dann vom Zorn gantz verblendet / als ein unbedachtsamer / närrischer Kopff / dem König also ferners zugeredt : Es wird die Zeit kommen / daß Faxiondono unter die Götter gesetzet / sich so gar nicht von denen Menschen wird bedienen lassen ; da hingegen weder du / noch ein anderer König / so vil ihrer in Japon gewesen / würdig seyn werdet / zu seinen Füssen zu ligen. Der König hierüber lächlend / sahe den Heiligen an ; welcher zu dem König sprache : Er wolte doch geruhen / gegenwärtige Wort-Wechslung mit dem Bonzen auff ein andern Tag zu verschieben / zu welchem er minders von denen Hefftigkeiten deß Gemüths wurde eingenommen seyn ; Der Rath beliebte dem König ; befahle dem Bonzen abzutretten / mit Vermahnung / daß er sich hinführo mit denen Göttern nicht vergleichen solle / dann sie sich dessen beschwären / und ihn straffen wurden. Faxiondono zohe gantz rasend davon / ruffte zu seinen Göttern /

sie solten den König / und alle miteinander / so mit denen Gotts-Gelehrten Bonzen / und Bedienten der Götter also verfahren / durch das Himmlische Feuer zu Aschen verbrennen. Die Hoffherrn indessen triben das Gelächter darauß / und gaben dem Zorn und Narrheit deß Faxiondono mit prächtigen Worten recht / aber nur schertzweiß.

Nach auffgehebter solcher Verwirrung / fienge der König von denen Geheimnussen unsers heiligen Glaubens / was freyers an mit dem Heiligen Vatter zu reden; Er aber hat erstlich auff jene Beklag-Red deß Königs / daß nemlich das Liecht deß heiligen Evangelii so spat den Japoniern auffgangen seye / also geantwortet: Ihr Königliche Majestät haben sich vilmehr gegen der Göttlichen Vorsichtigkeit zu bedancken / daß er es anjetzo schicke / als zu beklagen / daß er es vorhin nicht gesendet habe: Dann in uns selbst ein innerliches Liecht ist / welches uns das Gute von dem Bösen entscheiden lehret / welchem so fern wir gehorsamten / wurde uns GOtt das Liecht seines Glaubens niemahls versagen. Der da Sonn / Mond / und die Stern auch so gar über seine Feind leuchten lasset / wurde niemahls die Klarheit seines Evangelii denen Menschen verborgen halten / wann es ihre eigene Sünden nicht verhinderten. Er sagte ihm noch andere Ursachen mehr / welche ich doch nicht auffgezeichnet finde / können aber unschwär auß jenem abgenom-

genommen werden / was er denen Amanguchianern zur Antwort gegeben / bey welchen eben diser Miß-Verstand sich verspüren liesse/ indem sie vorgaben / GOtt müsse weder barmhertzig / noch gütig seyn / weilen er also spat sein Gesatz in Japonien gesendet / unterdessen jene Verdammte / welche solches nicht erkenneten: auff welches Xaverius ihnen also begegnet: Daß auß allen Gesätzen das ältiste das Gesatz Christi wäre / weilen solches mit dem Menschen gebohren wird / und ohne Lehr-Meister lehret/ wasgestalten das Umbringen / Stehlen/ Schelten / Ehebrechen / und sofort alles / was die Gebott GOttes verbieten / übel und unrecht seye. Wolten sie aber dises gleichsam mit Augen sehen / und mit Händen greiffen / solten sie einen Menschen / welcher in den Wäldern unter wilden Thieren / ohne Meister und Lehr aufferzogen worden/ befragen; ob es billich und recht seye/ daß man einen ohne Ursach umbringe/ das Seinige stehle / und also fort; alsdann wurden sie erkennen / wie nemblich das Gesatz GOttes keinem unbekant / sondern in eines jeden Verstand durch den Erschaffer auffgezeichnet / und innerlich in deß Menschen Seel eingedruckt worden seye; welches Gesatz / sofern es die Menschen beobachten und halten wolten/ wurde sie GOtt nicht verlassen / sondern durch sein Göttliche Hand auff die Himmlische Strassen anweisen: Mit so beschaffenen/ und dergleichen

 Ursa-

Ursachen laistete er Genügen den zu Amangüchi, und ebenfalls dem König in Bungo. Da sie nun also von dem Gesatz GOttes Sprach hatten / nahet die Zeit deß Mittag-Essens herbey / und als die Tafel schon zubereitet ware / bittet der König den heiligen Vatter / er wolle bey ihm ein Gast verbleiben. Xaverius wendet zwar mit aller Bescheidenheit seine Entschuldigen ein / wolte solche Ehr auff das möglichste von sich ablainen / der König aber begegnet disem all[illegible] sehr höfflich / und spricht: Ich weiß wohl mein Pater, mein Freund / daß du meiner Liebkosung nicht vonnöthen habest / doch wirst du bey Erkantnuß unserer Gebräuchen gar bald erfahren / wasmassen der König einem kein grössere Ehr anthun könne / als wann er ihn zur Tafel einladet. Komme derowegen / als mein guter Freund / obwohlen ich gar wohl verstehe / daß ich ein vil grössere Gunst empfange / indem du meiner Tafel solche Ehr bezeigest; als ich dich verehre / da ich dich zu Gast habe. Worauff Xaverius GOtt angerüffen / er wolle sein Armuth ersetzen / und jenes bezahlen / was er nicht bezahlen könne: GOtt gebe / Ihro Majestät / sprache er weiter / das Liecht / daß sie sein heiliges Gesatz annehmen / und getreulich halten / und in dem Tod das Zeitliche mit dem ewigen Reich vertauschen. Der König fiele ihm umb dem Hals / und mit seinen Armben ihn umbschränckend sagte er zu ihm: Eben dises bitte ich

GOtt /

GOtt / mit diser Bedingnuß / daß wir bey einander in dem Himmel wohnen / und keiner von dem andern scheide: Uneracht dessen will ich / daß wir öffters von diser Sach handlen. Sie setzten sich zu Tisch / und alle Japonische Edelleuth / Hoffherrn / Portugesen / warteten mit gebogenen Knyen auff / so gar auch die Bonzen / deren ein grosse Anzahl ware / und vor Neyd zerbersten mögte / indem es den Heiligen ansehen müste / daß er solchermassen geliebt / und geehret werde.

Auch sonst ist Xaverius vilmahls zu dem König hinein gangen / nicht zwar in vorigem Pracht / sondern in seiner schlechten Kleydung; und nahme täglich bey dem König zu die Lieb / Ehrentbietung / und Hochschätzung gegen dem Heiligen / also daß er in sechs und viertzig Tägē zu welcher Zeit Xaverius den König unablößlich besuchte / sich von keinem eintzigen Bonzen sehen liesse. Er hat sich viler Rathschlägen deß Heiligen gebrauchet / und ihm solche zu nutzen gemacht; weilen er / wiewohl scharff vom Verstand / und herrlich von der Natur außgerüstet / doch in vilen Abscheulichkeiten begraben lage / welche auß dem Hertzen musten verbannet werden / damit der Glaub eingienge; Er muste sich so schändlicher Laster entblössen / ehe daß er sich mit Christo bekleydete. Er ware mit dem abscheulichsten auß denen Lastern behafftet / weilen die Bonzen allent-

halben in den Japonischen Städten die Aschen von Sodoma außstreueten / und jene Aepffel loben / so von aussen schön / von innen ein Kohlen deß höllischen Feuers waren ; indeme sie das Volck beredeten / gleich als wäre das abscheulichste Laster ein schöne Tugend. Alsobald hat er auß seinen Pallast alle Gelegenheit hinweg geraumbt / deren ein merckliche Anzahl gewesen ; warhafftig ein grosser / nahmhaffter Sig in einem Fürsten! und zwar in einem solchen / so nicht mehr / dann fünff und zwainzig Jahr alt ware / deme sein böseste Zunaigung / und verderbte Natur und Gewohnheit als ein Tugend geprisen wurde von denen Bonzen / und allgemeinem Mißbrauch. Er ware wunderselsamb karg gegen den Armen / nicht zwar von Natur / sondern auß Rathgebung der Bonzen ; gleich als wäre es die Gütigkeit Gottes bezüchtigen wollen / und sein Gerechtigkeit unterbrechen / wann man das Allmusen gebe / und jenen Hülff leistet / welche die Götter mit Armuth und Bedürfftigkeit straffen. Doch geschihet dieses allein der Ursachen halber von denen Bonzen / damit ihnen alle Geschanccknussen und Allmusen zu theil werden : hingegen verschaffte Xaverius , daß das Königliche Gemüth sehr freygebig und wohlgeneigt wurde / jedem in seinen Nothwendigkeiten beyzuspringen. Unter andern hatten die Bonzier ein teufflische Lehr außgebreitet / daß die schwangere Weiber die

Frucht

Frucht verhindern / oder wohl auch die gebohr-ne Kinder erdrossen / und umbbringen dörfften / hierdurch ihren Fall zu verdecken / oder hingegen der Aufferziehung-Sorg zu entgehen; weilen / wie sie sagten / die Kinder ein Aigenthum der Mütter seynd / mit welchen sie verfahren könten / wie sie wolten. Wieder dieses Unthier dann eines Lasters hat der König ein Gesatz gemacht / und ergehen lassen; daß jene des Tods sterben solle / so hinführo sich dergleichen zu üben unterstehen wurde. In der Gerechtigkeit und Weiß zu herrschen hat er vil sich gebessert / solcher massen / daß ehe er noch ein Christ ware / schon als ein Christlicher König seinen Unterthanen vorstunde. Er sagte vilmahls zu seinen Hoff-Herrn / die Ursach gedachter Aenderung befinde sich mehr in dem Beyspiel / als Worten des Heil. Vatters. Er sehe in dessen Angesicht / gleich als in einem klaren Spiegel jene Laster / in welche ihn seine Bonzen vorhin fallen gemacht; deren er sich nunmehro also schämme / und sie ihm dermassen abscheulich vorkommen / daß er sich nicht getraue den Heil. Vatter anzusehen / er habe sich dann vorhin Insonderheit gebessert. Durch die Gunst des Königs hat der Heil. Apostl zwey unterschiedliche Frücht gesamblet / eines für Christo / für sich die andere: für sich grosse Anstösse / ungemeine Verachtungen / und Gefahren des Tods / denen er allein durch Wunderwerck hat entrinnen können; welches alles die

Bonzen wieder ihn angestifft: und zugericht/ auß Haß des Christlichen Gottes-Dienst/ und Neyd ab jener Verehrung/welche Xaverio von dem König erwiesen wurde: für Christo hingegen hat er unzahlbare Seelen gewunnen / massen alle verlangten / ihn zu sehen / mit ihm zu reden / und geschahe zu seinen Predigen ein unglaublicher Zulauff / absonderlich hielte ihn der Adel in grossen Ehren. Es bezeuget ein Portuges / einer auß denen / welche ihn bey den ersten Einzug zum König begleitet haben / daß er den gantzen Tag: und ein guten Theil der Nacht mit denen Heyden verzehrte/biß sie sich zur Ruhe begaben / so daß die Portugesen biß in die lange Nacht weder mit ihm reden / noch beichten konten/Xaverius aber des Essens / Trinckens und Schlaffens vergasse: weßwegen die Portugesen / welche ihn als ihren Vatter liebten / auß Forcht / ein so grosse Arbeith möchte ihn unterdrucken / gebetten / er solle doch bessere Sorg seines Lebens tragen/und der Natur jenes/was man ihr schuldig ist / nicht versagen: er aber gabe zur Antwort: sorget euch meinethalben mit nichten / dann mein Tranck / Schlaff/ und Speiß / ist die Seelen auß der Gefangenschafft des Teuffels erretten / und sie dem süssen Joch Christi unterwerffen. Er Predigte und Lehrstritte mit denen Bonzen unauffhörlich und konte man seine Lehrstritt / und Glaubens-Kämpff durch die Obsigungen zählen. Doch ist unter

andern

andern die Glorwürdigste jene gewesen/ welche er von Saquigiran, einem von Adl/ wissenschafft/ und Ansehen vornehmsten Bonzen von Canasama erhalten. Dieser berühmte Lehrmeister in Ansehung/ daß also vil der Bonzen unterligen müssen/ wolte dem Ruhm der Japonischen Kunst und Gelehrtigkeit widerumb auff die Füß helffen/ hielte mit Xaverio sehr vil Wortstritt/ und indem er sich aber inwendig überwunden befande/ zeigte er doch von aussen sich desto behertzter/ je weniger in der Sach zuantworten wuste. Biß er sich endlich eines Tags/ weilen er den Heiligen nicht mögte überwinden/ sich selbst überwunden hat/ und auff eben selben Platz/ allwo er stehend mit Xaverio den Glaubens-Streitt vorhatte/ auff ein erhöchtes Orth sich begeben/ allda mit der Hand das Volck vermahnet/ daß es ihn stillschweigend anhören solle/ welches ihren Brauch nach auff die Knye nidergefallen/ in Mainung/ er werde/ wie vordessen/ seine Fablen erzehlen/ er aber machte also den Anfang: dir O! JEsu Christe/ du Sohn des lebendigen Gottes mein Leben und Heyl/ bekenne ich mich unterworffen zu seyn/ und bette dich mit Mund/ und Hertzen an/ O! allmächtiger GOtt/ Himmels/ und Erden. Euch alle/ die ihr allda versamblet seyd/ wie auch alle andere nicht Anwesende bitte ich/ verzeihet es mir/ daß ich euch Lugen/ an statt der Warheit gelehret. Durch ein also vor-

 treff-

treffliche Bekantnuß/ und durch den Heil. Tauff dieses Bonzens ist die gantze Stadt solcher massen bewegt worden/ daß (wie der Heilige denen Portugesen bekennet) noch selben Tag sich mehr dann fünffhundert Persohnen hätten tauffen lassen; aber Xaverius beobachtete mehr die Tugend/ als die Anzahl/ liesse demnach nicht unbesonnener Weiß alle zur heiligen Tauff. Er wolte bevor das Erdreich zuberaiten/ ehe er den Saamen des Evangelii außwurffe/ damit solchen die Dörner/ und unkraut nicht ersteckten; ja weilen er sahe/ daß die Christen von denen Bonzen grausam verfolgt wurden/ wolte er den Glauben nicht auff jedwederen geringen Eyffer/ als auff einem leichtfertigen Sand bauen/ damit die Wind der Verfolgungen solchen/ nicht über einen Hauffen stossen. Der Ursachen halber betrachtete er ämbsig/ und bewährete lang und vil diejenige/ denen er die Heil. Tauff ertheilte; weilen ja freylich besser ist/ sich mit Christo nicht beklenden/ als nach empfangener Beklendung alsobald solche wieder außziehen. Nun gestaltsamb die Bonzen auff keinerley Weiß dem Heiligen seinen guten Nahmen benehmen/ oder ihn bey dem Volck verhast machen könten/ ratheten sie demselben/ es solte von dem Bonzen auß Indien/ also nennten sie ihn/ Geld begehren/ damit sie seinen Glauben annehmen/ sintemahlen es billich wäre/ daß er ihre Leiber ernähre/ denen sie die Seelen übergeben.

geben. Auff solche Weiß vermeintẽn sie / wurde die Glaubens-Außbraitung vil Geld erfordern / welches der arme Xaverius nicht darstrecken konte; aber es geschahe stracks das Widerspiel / weilen die jenige / welche den Glauben genohmen / vilmehr bereit waren / Haab und Gut / sambt dem Leben darzugeben / wann es die Sach also erforderte.

Das fünffzehende Capitel.

Was sich unter dessen zu Amanguchi mit P. Cosmo de Torres, und Bruder Johann Fernandez zugetragen.

INdessen / da der Heil. Apostel in Funay die erwehnte Früchten einsamblet / hat P. Cosmus de Torres, Bruder Johann Fernandez zu Amanguchi allwo sie der Heilige zum Trost selbiger Christenheit gelassen / Frucht der Geduldt eingebracht / dann als die Bonzen zu Amanguchi wahrgenommen / daß P. Franciscus nicht mehr zugegen / welcher sie offt zu schanden gemacht hatte / setzten sie sich über P, Cosmum de Torres, ihrem vorigen Nahmen / und gute Meinung zu widerbringen. Das gantze Hauß erfüllete sich mit Bontzen / und mit vermessenem Hochmuth forderten sie ihn zu einen Wort-Streitt herauß: haben doch

erfahren müssen / daß obwohlen Xaverius abwesend / sein Geist nichts destominder in seinem Lehr-Jünger vorhanden seye ; sintemahlen er alle ihre Zweiffel und Einwürff aufflösete / und widerlegte ; auch ihre Betrügereyen also klar entdeckte / daß er sich selbst verwunderte / und sagte / nicht er / sondern ein anderer rede dazumahl auß seinem Mund. In einem offentlichen Lehr-Stritt / zu welchem ein merckliche Anzahl der Bonzen zugeloffen / wurden sie also überwunden / daß sie uneracht ihrer so grossen Hoffahrt dannoch den Sig / dem P. Cosmo de Torres zueignen müsten : außgenommen / das hartnäckiger Weiß / wie Stein / und Bein / etliche abscheuliche Laster verthättigten / welche der verfluchte Ehr-lose Brauch ihrem Wohn nach zulässig gemacht hatte : wolte also das Fleisch dem Geist blind machen / damit er nicht sehen solte / was er doch sahe.

Der Bruder Johann Fernandez schreibet dem Heil. Vatter Francisco etliche Fragen / welche die Bonzen ihnen vorlegten auff folgende Weiß / nach der Abreyß euer Ehrwürden / kamen die Japoneser zu uns gantz auffgeblasen / mit verschiedene Fragen / in Meinung / nunmehro bey Abwesenheit euer Ehrwürden wisse niemand ihre Schluß-Reden / und Einwürff auffzulösen. P. Cosmus de Torres aber / hat mit Göttlicher Gnad / durch mich als einen Dolmetschen / alle ihre Zweiffel erleutert / die

Fragen

Fragen beantwortet / deren ich etliche allein hier setzte: sie forschten / auß was für einer Matery GOtt die Seelen erschaffen habe? dann sie wusten schon / daß der Leib auß den vier Elementen bestunde: wir antworteten; daß gleichwie / Sonn / Mond / die Elementen / ja die gantze Welt-Zierd zu erschaffen / kein vorhergehende Matery vonnöthen ware / sondern ein eintziges Göttliches Fiat, es geschehe / als seye auch / die Seel zuerschaffen / allein genug der Will Gottes / ohne eintzige Matery. Entzwischen fragten sie: was hat die Seel für ein Farb / und Gestalt? wir antworteten / in allweeg keine; dann dieses allein aigenthumblich ist denen Elementen / und leiblichen Dingen. Darauff haben sie eingewendt; wolan / hat die Seel kein Farb / so ist sie sauber nichts; auff welches P. Cosmus de Torres sie zu überweisen gefragt hat: ob ein Lufft in der Welt seye? sie sagten / ja: er forschte weiter; wie er gefärbt seye? und sie sagten / er ist nicht gefärbt: nun dann / spricht P. Cosmus, sofern der Lufft / welcher doch ein leibliche Sach ist / kein Farb an sich hat; was wundert ihr euch dann / daß die unleibliche Seel ohne Farb seye? darauff schwigen sie still. Andere begehrten zu wissen wer die Teuffel wären? sie bekamen den Gegen-Bescheid / daß sie ein Mänge der Englen seynd / unter dem vornehmsten ihren Führer Lucifer, welche verlangten auß Ubermuth / GOtt gleich zu

zu seyn / und von dem Himmel in die Höll gestürtzet worden. Warum versucht der Teuffel also die Menschen / sagten sie / und ist ihnen also auffsetzig? Er weiß / spricht P. Cosmus, daß die Menschen zur Seeligkeit erschaffen worden/ welche er doch verlohren hat/und dahero beneydet er ihnen dise / und sucht sie von derselben abwendig zu machen: Etliche erkundigten sich/ was die Ursach wäre/daß Gott den Lucifer böß und abtrinnig erschaffen / indem doch sonst alle von GOtt erschaffene Sachen gut seynd? GOtt/ antwortet P. Cosmus, hat den Lucifer, sambt seinem Anhang nicht böß erschaffen/ sondern sie haben auß freyer Willkuhr die Boßheit an sich genommen; weilen GOtt sie/ mit dem klaren/ und erleuchten Verstand erschaffen hat / das Gute und Böse zu unterscheiden; beynebens auch den freyen Willen/ alles/ was sie wolten/ zu erwählen begabt hat; also zwar / daß / sofern sie das Gute erküseten/sie der ewigen Glory geniesten / im Fall sie aber das Böse ihnen belieben lieste/sie alsdann die ewige Peyn außzustehen hätten. Nun erstgedachter Freyheit haben sich die Teuffel mißgebrauchet / wolten wie GOtt angebettet seyn / weßwegen sie durch die Hoffarth gesündiget / und ihnen die ewige Straff auff den Hals geladen; Die gute Engel aber haben GOtt gehorchet / und sich ihme unterworffen / und sodann verdienet die ewige Freud / so sie nunmehro geniessen. Es fragten

andere/

andere/ wer GOtt seye? wo er sich befinde? ob er sichtbar seye? andere: warumb GOtt also barmhertzig und gütig / dannoch den Weeg deß Himmels also schwär gemacht? Endlich vom Morgen bis Abend/ware der Zweiffelfragenden ein solche Anzahl / daß davon die Behausung völlig angefüllt wurde / P. Cosmus de Torres aber hat allen/wie gesagt worden/ ein Genügen geleistet.

Sie sahen sich hiemit allzu schwach zu seyn in ihren Beweisungen / suchten derohalben falsche Zeugnussen auff/ denen Christ-Lehrern ihren guten Nahmen/ und Ruff zu benehmen/ wie auch das Volck zugleich wider sie / und dem König auffzuwicklen/als welcher dise Frembdling nicht auß seinem Land verjagte. Sie sprengten allenthalben auß/daß dise Frembdling die erwachsene Leuth und Kinder tödteten/mit Menschen Fleisch sich speiseten/und Menschen Blut zum Getranck anwendeten: Der Teuffel habe durch den Mund eines Abgotts bekennet/ daß seine Lehr-Jünger in Japon angelangt wären/ den heiligsten Gottes-Dienst Camis und Fotoques zu Boden zu werffen: daß sie mit jener Lehr/ die er ihnen eingeblasen / das Volck hinter das Liecht führten/ und durch eben dergleichen Betrug / auff alle Fragen und Beweißthumen deß Volcks / antworteten. Neben dem versprachen dise Bonzen ein grosse Verehrung den jenigen / so sie tödten / oder verjagen wurde / sie betroheten der Stadt

bevor-

bevorstehende grausame Gefahren / dem König den Tod / weilen er die Außländer gestatte/und ihnen Schutz halte : daß sie über den Königlichen Pallast ein Feuer-Strahlen hätten sehen herabsteigen / welche an statt eines Schweiff-Stern seye / durch welchem der Himmel seinen Zorn verkündige. Da nun dises Gerücht ruchbar worden / feyerten die Bonzen gar nicht / damit sie ihre Bedrohungen / und Vorsagungen würcklich bestättigten / wickleten immerfort die Heyden wider ihren König auff / daß hiemit innerhalb wenig Tägen / sich einer wider seinen rechtmässigen König auffgeworffen / weßwegen sich der König auß der Stadt begeben / so gar hinweg flühen müssen / in welcher Flucht / als der Königliche Printz umb das Leben kommen/ hat der Vatter sich selbst deß Lebens beraubet / dem Feind nicht in die Händ zufallen / zuvor doch seinen Vertrauten befohlen ; sie solten beyder Leiber alsobald verbrennen/ damit solche dem treulosen Verräther nicht unter seinem Gewalt geriethen. Acht Tag währete in Amanguchi das Plündern/Sengen/und Morden/die Stadt flosse mit Blut/ den grausamen Durst der Bonzischen Rachgierigkeit zu stillen. Wiewohl aber sich der Todfall deß Königs nicht ereignet / die Verkündigung der Bonzen zu erfüllen ; hat doch solcher die Bedrohungen deß Heiligen wahrhafft zu seyn erwiesen/ welcher ihm dergleichen bedrohete / sofern er von seinen Zaubereyen / Abscheu-

lichkei-

lichkeiten / und anderen erschröcklichen Lastern nicht abstehen wurde / gestaltsam die verständigere Heyden solches selbst erkennet haben. Nichts destoweniger ware ein allgemeines Sieg-Prangen bey denen Bonzen / die sich rühmeten / der Tod des Königs / und die Müheseeligkeiten der Stadt wären nichts anderes / als ein Erfüllung ihrer Weissagung / und ein Straff deß Himmels / alldieweilen sie den Glauben ihrer Vor-Eltern verlassen haben ; gleich als ob zu Amanguchi sich bishero dergleichen niemahls ereignet hätte / welches doch in Japonien nichts seltzames ist. Die Christ-Lehrer seynd in solchem Aufflauff von dem bewaffneten Volck auffgesucht worden / damit ihnen das Leben / und alle Kirchen-Zierde benommen wurde / aber die Ehe-Gemahl deß Neotondono, welcher denen Bonzen so vil Clöster auffbauen lassen / hat denen Bonzen befohlen / daß sie die Außländer in einem Closter verborgen hielten / welches sie / wiewohl wider ihren Willen / ein so grosse Stiffterin nicht zu betrüben / bewerckstelliget haben ; also geschahe es / daß die Bonzen die jenige verwahrten / welche ebenfalls die Bonzen selbst verfolgten ; auff daß man erkennen möge / wie daß GOtt auch in dem Schiffbruch den seinen ein sichere Auffenthalt und Port gebe / und das Leben in Mitten deß Tods erhalten könne. Endlich nach überstandenen disen Gefahren / hat GOtt die Christenheit zu Amanguchi in bessere Sicherheit

gesetzetzet; weilen sich das Königreich einem Bruder deß Königs von Bungo ergeben/ welcher durch die Vorbitt deß heiligen Vatters/ und gute Anbefehlung deß Königs in Bungo denen Christen/ und Christ-Lehrern zu Amanguchi, sehr günstig sich erzeigte.

Das sechzehende Capitel.

Wort-Streit/ welche Xaverius mit dem Gelehrtisten auß denen Bonzen gehalten/ und die darauff erfolgte Verfolgung.

Viertzig Täg ware Pater Franciscus Xaverius zu Funay gewesen/ in welchen Tägen er eine viler Jahren würdige Frucht gesamblet; indeme die Zeit nach Indien zu widerkehren sich herbey genahet/ und der heilige Apostel sambt den Portugesen sich von dem König beurlaubte. Dise Abreyß betrübte sehr den König/ welcher zu denen Portugesen sagte; er beneyde sie nicht wenig wegen der Geleitschafft Patris Francisci, den sie mit ihnen haben wurden; er wünsche einer auß ihnen zu seyn/ nur allein/ daß er geniessen könte der Gegenwart Patris Francisci, weilen ihn gedunckte/ daß er als ein Waisel ohne Vatter und Lehr-Meister verbleiben müsse. Doch sagte der Heilige/ daß er sich von Ihro Majestät nicht anderst als allein mit dem

dem Leib absöndere/sein Hertz verbleibe bey dem König / und trage ihn herumb in ihrem inneristen; damit er GOtt unauffhörlich für ihn bitte / daß GOtt die Königliche sowohl ihme Xaverio, als allen anderen Christen erwisene Gnaden durch die Mittheilung seiner Göttlichen Gnad bezahlen wolle/ und der König den wahren Glauben dermahl eins annehme. Endlich zur Beurlaubung unterliesse Xaverius dem König nachfolgende heysame Vermahnungen: Er solle wohl behertzigen; daß nemblich ein König seyn / nicht seye unsterblich leben / ja der Tod keinem Fürsten der Welt sich einen Unterthan zu seyn erkenne: wie auch/ daß alles auff diser Welt eytl / und vergänglich / sich bald ändere und ende / und sambt seinem Besitzer nicht lang dauren könne: Drittens/daß er sich umb jenes Leben bewerben solle / welches unsterblich / und umb jenes Reich/ welches ewig ist: dann was hilfft es / daß man ein König auff diser Welt seye / und nachmahls ein Leibeigner in der Höllen? was haben die vorige König nicht auß sich gemacht? nun aber was besitzen sie für einen Königlichen Pallast? was für Hoffherrn und Bediente? was für Trost/ Ehr und Ergötzlichkeit haben sie? ihr Pallast ist nun die Höll/ die Hoffstatt die Teuffel/ die Ehr jene immerwährende Verspottung/ die Freud die ewige Flammen. O! wie theuer haben sie die kurtze Wollüsten erkauffet! wie aber umb einen geringen

Werth

Werth erkaufft man die ewige Glory / ob es schon auch ein gantzes Reich / ja auch das Leben kostet! ferners handhabe / sprach er / Ihro Königliche Majestät die Gerechtig- und Barmhertzigkeit: dann ein König / so nicht barmhertzig ist / kan nicht gut seyn / und der die Gerechtigkeit nicht liebet / macht daß alle andere seines gleichen werden ; Euer Majestät befleisse sich / den Christlichen Glauben anzunehmen / dann ohne disem kan man die ewige Freud und Glory nicht erhalten / was für gute Werck man auch übe : destoweniger Entschuldigung werden sie dermahleins vor GOtt vorbringen können / je grösseres Liecht sie anjetzo empfangen / sie werden auch grössere Peyn leyden müssen / indem sie grössere Glory hätten erlangen können. Euer Majestät wollen es von Tag zu Tag nicht auffschieben / dann der Tod kan unversehens kommen / und im Fall sie morgen sterben / hilfft ihnen diser Vorsatz im geringsten nicht / daß sie sich den anderen Tag allsgemach bekehren wollen : Sie bedencken zu allen Zeiten disen Lehr-Spruch : Was hilfft es dem Menschen / ein Herr über ein gantze Welt seyn / im übrigen aber sein Seel verliehren / und in die Höllen gehen? Xaverius empfahle dem König beynebens die gesambte Christenheit allda / damit er solche unter seinem Schutz erhalte. Der König hingegen sowohl wegen der Abreyß deß Vatters seiner Seelen (dann also pflegte er Xaverium zu

nennen)

nennen) als auch seiner Sünden halber vergos- se vil Zäher / und versprache denen Christen alle mögliche Gunst / gabe ihm gleichsfalls gute Hoff- nung dermahleins einer auß ihrer Zahl zu wer- den / und zwar ohne lange Verziehung: er stunde auch fast daran / aber sein Hertz befande sich noch nicht also kräfftig / die Bandē deß Fleisches zu zer- reissen / welche allzeit stärcker / denen Forchtsamen und zaghafften vorkomen / als sie würcklich seynd. Die Früchten erstgedachter guter Rathschläg / hat der Heilige Apostel vil Jahr hernach / da er schon in dem Himmel ware / eingesamblet; im- massen der König sich tauffen / und Xaverio zu Lieb und Ehr sich Franciscum benahmsen lassen / und ist unter jenen Königen der fürnehmste Urheber gewesen / welche auff der Welt die Andacht / und Fromkeit der Heiligen dreyen Königen erneuert haben / indem sie ihre edliste Abgesandte an dem Papst Gregorio dem XIII. im Jahr 1585. abgefertiget / ihr Huldigung Christo in seinem Stadthalter abzulegen.

Als nun der Heilige allbereit abraisen wolte / und die Bonzen nicht übertragen konten / daß er über ihre Glaubens-Lehren als sigbrangend davon gienge / stifften sie ein Empörung an / und waren beschlossen / den Heiligen / sambt allen Portugesen auffzureiben / ihre Kauffmanns- Wahren / Geld / und Gut wegzunehmen / die Schiff zu verbrennen / folgends den König mit allen seinen Freunden / und Befreunden zu er- morden /

morden/ und zuvertilgen ; auff solche Weiß ihr Schand mit Feur und Blut außzulöschen/ und den Christlichen Glauben/ als ein Ursprung so viller Todschläg und Niderlagen bey jedermänniglich verhaßt zumachen. Sie sprengten von dem Heiligen tausenderley lächerliche Lugen auß/ wie jüngst vorhin die Bonzen zu Amanguchi; daß er ein armer Bettelhund seye/ nichts anzulegen/ noch zu nagen/ noch zu beissen hätte/ daß er auß allen/ der schlechteste/ und als ein vor Durst und Hunger halb todter Mensch/ nächtlicher Weil die Todten außgrabe/ solche zuverzehren/ mit denen Gebeinen seine Zaubereyen verübe/ daß auch jener Gewalt seiner Worten/ mit welchen er ihnen in denen offentlichen Wort-Stritten vormahls überlegen gewesen/ nicht von der Wissenschafft/ sondern auß der Zauberey/ und Schwartz-Kunst herstamme. Sie betroheten dem König/ und Königreich mit Krieg/ Feur/ und Sterben; zu welchem End sie auch verschiedene Offenbahrung erdichteten; aber alldieweilen der Heilige dermassen hochgeschätzt/ und von einem jeden verehret wurde/ hat sich das Volck wenig daran gekehret/ und zur Auffruhr bewegen lassen.

In Ansehung dann/ daß sie ihn mit Waffen nicht unterdrucken möchten/ haben sie sich abermahl zu denen Wissenschafften und freyen Künsten gewendet/ in welchen sie doch so offt schon eingebüst hatten: Zwelff Meil von Funay wa-

re ein reiches Closter/dessen Vorsteher Fucarondono, der berühmbteste auß allen Bonzen im Königreich Bungo, sich befande/ welcher ein Lehrer/ und wegen seines grossen Verstands/ und hohen Wissenschafften dreysig Jahr die erste Stell in einer auß den vornehmbsten hohen Schulen in Japonien vertretten hatte. Es gedunckte denen Bonzen/daß wann Fucarandono mit dem P. Francisco einen Lehr-Stritt eingehen solte/ sie alsobald wurden den Sig behaubten. Sie schickten auß ihrem Mittl Abgesandten zu ihm/ mit Vermelden/ er woll eylfährtigst erscheinen/ weilen an ihm alle Ehr/ Glauben/ und Ansehen des Japonischen Götter-Dienst hange: kein bessere Gelegenheit könne ihm an die Hand stossen/ als eben diese/ damit Fucarandono ein Ehr einlege/ und im gantzen Reich sich berühmt mache. Der Bonz/ der ohne daß der Hoffärtigste auß allen ware/ und sich geduncken liesse/ daß die Weißheit selbst in Vergleichung seiner ein Unwissenheit seyn müsse/ kame gantz auffgeblasen/ und als wäre der Handl schon gewonnen/ zu Funay an/ eben zur Zeit/ da der Heilige Reyßfährtig ware/ und der Ursach halber von dem König sich beurlaubte: der Bonz begehrte vorgelassen zuwerden/ worauff sich der König sehr über sein Ankunfft betrübt befande/ und wolte nicht zulassen/ daß der heilige Vatter seinen guten Nahmen mit einem/ der Meinung nach/ also Gelehrten und ver-

verschmitzten Kopff solte in Gefahr setzen. Xaverius aber / als welcher in der Warheit gelehrt / und verständig ware / weder sich auff seine / sondern Göttliche Weißheit steiffete / wolte nichts von der Forcht wissen / zustreitten wieder einen Unwissenden / der doch seinem Sinn nach sich der Weißiste zu seyn beduncken liesse / hätte derowegen den König / er wolle nur Befelch ertheilen / und Fucarondonum hereinkommen lassen.

Fucarondono erscheinet mit sechs oder siben sehr gelehrten Bonzen / und als er vor dem König seine gewöhnliche Höfflichkeiten geübet / ließ er sich also verlauten: Er habe vernommen / wie daß ein außländischer Bonz einen neuen Glauben alsgemach einführe / habe demnach die Gelegenheit nicht versaumen wollen / auch von ihm unterwiesen zu werden / und zu ersehen / noch vor der Abreiß desselben / was doch dieses für ein Gesatz seyn müsse / welches der jene auß einer andern Welt anbringe / so da mehr als Xaca und Amida verstunde: darauff hat er sich zu dem heiligen Vatter gewendet / und gesprochen: sag an! kennest du mich? der Heilige begegnete mit dieser Antwort: fürwar / ich kenne dich nicht: alsdann fieng der Bonz überlaut an zu lachen / und sagte zu seinen Gespännen: wie? habt ihr mich dann der Ursachen halber daher beruffen? gewißlich / mit einem Menschen / der mich nicht kennet / ist wenig vorzuhaben: wir haben vill-

mahls

mahls aneinander gesehen/und der darff sagen/ daß er mich nicht kenne: wendet sich alsdann aber mahl zu dem Heiligen mit angefügter Frag: hast du nichts übriges mehr von jenen Kauffmanns-Waaren/ welche du mir zu Fiempigama verhandlet hast? Xaverius widerspricht es/ daß er jemahls ein Kauffmann/ viel weniger zu Fiempigama gewesen. So must du dann/ sagt der Bonz/ ein sehr schlechte Gedächtnuß haben/ welche dir auch auß denen Augen scheinet; nun dann/ so wisse daß ein tausend fünffhundert Jahr verloffen seynd/ indem du mir ein hundert Ballen Seyden verkaufft hast. Der Heilige fragt ihn/ wie alt bist du dann? worauff Fucarondonus; ich bin zwey und sechzig Jahr alt: wie kan es dann seyn/ widersetzt Xaverius, daß ich dir vor Tausend fünffhundert Jahren die Seyden verkaufft habe? ich will dirs sagen/ wie es hat seyn können/ antwort Fucarondonus, weilen du es nicht waist/ mir es aber wissen; damit du erkennest/ daß uns die vergangene Ding bekanter seynd/ als euch die gegenwärtige: hiemit erzehlte er/ wie daß die Welt keinem Anfang gehabt habe/ die Seelen der Menschen von Ewigkeit her allzeit gewesen/ allein von einem Leib in den andern wandern: Wann nun solche/ spricht der Bonz/ ein gute Gedächtnuß haben/ dergleichen die meine hat/ wissen sie durch Erinnerung alles dasjenige/ welches sich in unterschiedlichen Leibern/

in welchen sie beherberget worden / zugetragen hat ; haben sie aber ein albere Gedächtnuß / gleichwie die deine ist / vergessen sie alles. Solches Pythagorisches Traum-Werck und anderes Hirn-Gedicht brachte der nasenwitzige Bonz auff die Bahn ; welches der Heilige mit so klaren handgreifflichen Ursachen widerlegt / daß die Gegenwärtige an der Warheit nicht zweifflen könten. Der Bonz hupffte derowegen in seinem Wort-Streit von ersterwehnten Hirn-Gespunsten zu denen sittlichen Sachen / in Meynung / daß der Lebens-Wandel deren Anwesenden werde ihme insonders zum Sieg verhülfflich seyn / sofern er ihre Laster beschützen / und loben wurde : fragt demnach den Heiligen / umb welches kein Mensch / ausser eben der jenige Teuffel sich zu fragen getrauete / welcher zu Sodoma das Feuer der Abscheulichkeit angesteckt hat / ehe und bevor das Feuer vom Himmel über sie sich gestürtzet / und jenes Laster abgestrafft hat / welches das eingegossene Liecht der Vernunfft / und die Natur selbst / als ein Greuel verdammet. Die Jungfräuliche Schamhafftigkeit hat zwar mit eben solchen Nachdruck und Klarheit / doch nicht ohne Entrüstung / und Unwillen / gleichwie auff alle andere vorgehende Fragen geantwortet ; also / daß der König / welchem alle beystimmten / dem P. Francisco den Sieg zugeeignet / und bezeuget / daß er die gründliche Warheit rede / und mit Ursachen beweise / welche kein Gegen-Antwort

wort haben könten: als aber der Bonz gantz verwirret/ anfienge vil Geschrey zuerwecken/ sagte der König zu ihm: Wann ihr fechten wollet/ begebt euch nach Amanguchi, allwo Krieg ist/ und werd ein Lands-Knecht/ weilen ihr ja freylich besser mit dem Degen/ als mit Beweißthumen werdet können zu Streichen kommen: Wolt ihr aber Lehr streiten/ so legt in allweeg den Zorn von euch/ und folget der Sittsamkeit dises Außländers nach/ welcher gar außführlich mit Grund-Ursachen erwisen/ was ihr durch ungehaltenes Schreyen behaupten wollet. Wilst du disem allem nachleben/ wendet hierüber einer auß den Hoffherrn ein/ so unweith von dem König stunde/ so wird dich Ihro Königliche Majestät anhören/ was du sagest/ wo nicht; wird er sich zur Tafel-Stuben verfügen/ weilen die Zeit schon vorhanden. Der Bonz wolte sich hingegen mit disen Worten nicht stillen lassen/ sondern redete dermassen keck und frey herauß/ daß der König über sein Frechheit/ und Hochmuth erzörnet/ ihn von sich hinaußstossen liesse/ und schwörte/ wofern diser Mensch kein Geistlicher wäre/ wolte er ihm seinen vermessenen/ und ungestümmen Kopff zwischen denen Füssen legen lassen.

Fucarondono empfunde dise Wort deß Königs über alle massen; die andere Bonzen/ welche ihm eingeladen/ und hergeführet/ tobten vor Unsinnigkeit/ wendeten demnach die letzte

 und

und äusseriste Kräfften an / den guten Nahmen dem jenigen zu rechtfertigen / welcher ihn ihrenthalben verlohren hatte. Weßwegen sie das Volck wider den Heiligen/wider den König/ und wider die Herrn deß Reichs auffgewicklet / und angehetzet; sie machten das Anligen Fucarondoni, das Anligen ihrer Götter / und deß gantzen Glaubens. Die folgende völlige Nacht waren sie sammentlich in Rathschlagen beschäfftiget. Fruhe Morgens schlugen sie ein Verbott an / versperrten die Götzen-Häuser / verweigerten auch nur ein eintziges Schlacht-Opffer zu verrichten. Da nun zur gewöhnlicher Zeit die Heyden ihre Götzen-Häuser besuchen wolten/ fanden sie alle ins gesambt verschlossen/ entbrannen endlich in ein rasendes Zorn-Feuer/ welches die Bonzen meisterlich anblasten / und beförderten/ also daß gar bald die gantze Stadt in Verwirrung gestanden / wie ein wütendes feuriges Meer voll der Wellen deß rachgierigen Volcks: Es ware schon an dem/ daß sie die Waffen ergriffen/alles mit dem Feuer und Blut der Portugesen / deß Königs / und seiner Hoff-Herrn außtragen wolten/indeme der König Anstalt machte die Auffruhr zu unterdrucken / die Portugesen aber sich in ihr Schiff begaben/und beynebens den Heiligen mit sich zu haben verlangten/welchen sie in jenem Aufflauff nirgends antreffen mögten: ja / nachdem sie schon in dem Schiff waren / peynigte sie doch immerdar die

Er-

Erinnerung / daß sie Xaverium in Mitten deren Schwerdtern / und Lantzen seiner Feinden gelassen. Die Lieb / welche sie gegen ihme trugen / die Forcht / was man in Portugall von solchem ihrem Verfahren sagen wurde / tribe Oduardum de Gama wieder an das Gestatt; welcher sodann Nachfrag gehalten / und Xaverium in einer kleinen Behausung mit sieben Christen angetroffen / welche bereit waren mit ihme zu sterben.

Oduardus zeigte ihm sein Lebens-Gefahr an / in Erwehnung / daß die Bonzen an ihme allein allen ihren Zorn außlassen wurden / welche sie wider die Portugesen hatten. Er solle entzwischen diser Gefahr entweichen / biß sich die Empörung zerschluge / nachmahls werde er ungehindert können in die Stadt zuruck kehren / und seinen Christen helffen: Er / Oduardus / wurde es in Indien nicht verantworten können / sofern er Xaverium allein in der Gefahr / das Leben einbüssen liesse / hingegen seye er auch verpflichtet / bey seiner Gesellschafft zu verbleiben / das Schiff / und aller seiner Mitgefährten Haabschafften zu verwahren. Xaverius aber begegnete ihm mit disen Worten: Glückseelig dörffte ich mich schätzen / mein Herr Oduarde de Gama, sofern mir solches / wie ihr es nennet / und förchtet / Unglück widerfuhre / vor Christo mein Leben zulassen / aber meine Sünden versichern mich / daß ich einer so grossen Guttha[t]
unwürd

unwürdig/ darzu nicht gelangen werde. Solte aber dises Erdreich mit dem Blut ihres Predigers befeuchtet werden / ist sodann die Einerndung schon gewiß / und die Frucht gezeitiget. Ich achte hoch die Liebe / welche ihr zu mir traget / doch kan ich eueren Rath nicht folgen / noch die kleine Schaaf-Heerde denen Wölffen überlassen. Was wurden die Schäfel anfangen / wann sich der Hirt auß dem Staub machte? wer wurde mir glauben / daß es gut seye für Christo zu sterben / wann ich selbst darob ein Abscheuen hätte? vermeint ihr euch verpflichtet zu seyn / daß ihr auff die euch anvertraute Sachen ein Obsicht haltet / wie vilmehr bin ich jene mir von GOtt anbefohlene / also wiederum demselben zuruck zustellen verpflichtet / ohne Verliehrung eines eintzigen? derowegen mein Oduarde, kehret nur wiederum zuruck zu euren Schiffen / ich bin beschlossen von dannen mich nicht hinweg zu begeben / noch einen solchen Schand-Fleck meiner von mir verkündten Lehr anzuhencken / solte es auch das Blut auß allen meinen Adern / O! daß es GOtt schickte / gleich anjetzo kosten.

Er sprache dise Wort / mit solchem Eyffer und Stärcke deß Geists / daß Oduardus de Gama, welcher kommen war / ihn mit sich in die Sicherheit zu bringen / sich entschlosse / mit Xaverio von dannen nicht zu weichen. Kehret also zu dem Schiff zuruck / und nachdem er die Kauff-

Leuth

Leuth zusammen beruffen / entdeckt er ihnen seinen / und Xaverii gemachten Beschluß / mit Hinbeyfügung / daß er in Ansehung der gemachten Verbündnuß / ihre Waaren in den Port zu Canton zu liffern / er ihnen an statt dessen das Schiff / und alles was er darinn habe / übergebe / sie solten gleichwohl hinfahren / wohin sie wolten / er wolle zu den P. Franciscum widerkehren / mit ihme leben und sterben. O! fürwahr eine deß ewigen Lobs würdige Sach! derowegen dann auch die Portugesen einem also tapfferen / und Christlichen Helden-Gemüth zu folg / zu Oduardo de Gama sagten / daß sie auch von diser Gefahr nicht wolten außgeschlossen verbleiben. Das Schiff ware schon von dem Port hinweggeführt / nichts destoweniger eylten sie wiederum dem Port zu / stiegen auff das Land / suchten durch alle Gassen der Stadt den Heiligen; nicht ohne Aufferbauung der Christen / und sonders grossen Ehr JEsu Christi / und Beschämung der Bonzen / welche schon Siegprangten über die Flucht der Portugesen / nunmehro aber allen Muth sincken liessen / in Erfahrung / wasmassen die Portugesen alle Gefahren verachteten: waren mithin wie andere ihres gleichen verzagte Menschen / welche jene verfolgen / von denen sie geförchtet werden / jene förchten / welche sich hertzhafft ihnen entgegen setzten.

Das sibenzehende Capitel.

Neuer Lehr-Streitt mit denen Bonzen / noch vor Xaverii Abreyß.

Darauff verlangten die Bonzen / man solle auff ein neues ihnen erlauben / mit Xaverio einen Lehr-Striett einzugehen / umb ihre verlohrne Ehr zu widerbringen / welches ihnen auch der König verwilliget hat / doch mit diesem Beding / sie solten ihre Lehr-Beweisungen mit Beschaidenheit vorbringen / und des Geschrey sich enthalten; man solle gewise Richter oder Schaid-Männer benennen / welche doch keine Bonzen seyn solten / damit solche außsprächen / wer allda recht / oder unrecht habe: der überwundene solle schuldig seyn / seinem Gegentheil den Sig und Ehr ohne Auffruhr überlassen: und endlich / daß / im fall Fucarondomus wurde den Sig verliehren / die Bonzen sodann niemand verhinderlich seyn dörfften / den Christlichen Glauben anzunehmen. Wider allen ihren Willen giengen diese Bedignussen die Bonzen ein / doch schmertzte sie hässtig / daß die weltliche in Geistlichen Sachen Schaid-Männer seyn sollen; wie dann auch der Heilige empfande / daß die blinde von dem Liecht urtheilen wurden. Jedoch weilen er solche Bedingnuß / ohne der Wahrheit schädlich zu seyn /

nicht

nicht außschlagen konte / hoffte er auff GOtt / der ihm verleihen wurde / mit solcher Clarheit die Heiligkeit des Christlichen Glaubens zu erweisen / daß es auch die Blinde sehen / und den Außspruch machen könten. Der Wort Stritt ware auff den nächstfolgenden Tag bestimmet / an welchen Fucarondonus in den Königlichen Pallast mit mehr dann drey tausend Begleitet erschinen. Der König forschte auß ihm / ob er zu einem Lehr-Streitt / oder Krieg angekommen seye / meldete auch ferner / daß es vor die Bonzen nicht rühmlich seye / drey tausend wieder einen eintzigen Außländer streiten; liesse derohalben allein vier auß allen vor sich / die andere befahle er / daß mans abschaffe. Die Portugesen haben mit vil grösseren Pracht / und Reichthumen / als das erstemahl den Heiligen / wie wohl wider seinen Willen / begleitet / haben ihn mit blossen Haubt / und gebogenen Knyen bedienet; dermassen / daß Fucarandono, und sein Anhang vor Neyd und Zorn zerbörsten möchten; sintemahlen die Burger zu einander sagten: sehet doch den Armen / den Bettler / den Abscheulichen / welchen unsere Bonzen also verächtlich vormahlen därffen? wolte GOtt / daß unsere Kinder / und Nachkömbling auch solches Glück hätten; die Bonzen mögen gleichwohl sagen / was sie wollen / und vor Neyd vergehen. Wem können sie disem Pater entgegen setzen / welchen so vil auß einem also edlen Volck

mit gebogenen Knyen verehrtn / gleich als wäre er in Wahrheit ihr König? zudeme / sagte auch der König zu seinen Hoff-Herrn / die nahe bey ihme stunden: unsere Bonzen haben mir vorgeschwätzt / daß in Ansehung des frembden Bonzen einem ein Grausen zustehe; ich bekenne es / daß ich es dazumahl geglaubt / wegen des Ansehens der Jenigen / die es mir haben einreymen dörffen; nunmehro hab ich durch die Erfahrung gelehrnet / daß die Fürnehmbste auß unsern Bonzen mit eben dergleichen Wahrheiten umbgehen / wie nemblich diese erste gewesen. Solches als es nun die Bonzen hörten / hat Fucarondonus ein üble Vorbedeutung darauß gemacht; und zu seinen Gespänen also gesprochen: wie ich sihe / und höre / förchte ich lauter / es werde heut noch ein grössere Schand / als voriges Tags absetzen. Unter dessen hat der König den Heiligen neben seiner nieder sitzen befohlen / und nachdem er mit ihm sehr freundlich Sprach gehalten / hat er dem Glaubens-Stritt einen Anfang gemacht. Fucarondono befragte Xaverium: warumb sprichst du die GOttheit ab denen Heiligen Fotoques, Xaca, Amida, Gizon, und Canon, und meldest / daß sie in der tieffen Gruben des Hauß des Rauchs in der ewigen Pein wohnen / durch gerechtes Urtheil übergeben dem verschlingenden Drachen des Hauß der Nacht? fürwahr diese ist ein also grosse Ketzerey / daß du deßwegen verdienetest /

von

von der Erden verschluckt / oder von dem Feur des Himmels verzehrt zu werden. Xaverius hingegen lehrete; daß der Nahm GOtt / allein jenem Höchsten / und Allmächtigen gebühre / welcher Himmel und Erden / und alles was darinnen ist / erschaffen hat; mit dem Xaca, Amida, Gizon, und Canon habe es ein andere Beschaffenheit / als welche / wie auß den Japonischen Geschichten bekannt / zwar reiche / mächtige / anbey aber auch sterbliche schwache Menschen / gleich denen andern gewesen / gebohren worden / und wie andere gestorben seynd; obwohlen etliche auß ihnen durch ihr Macht und Reichthumb / andere durch ihr Kunst und Wissenschafft sich bey dem unverständigem Volck berühmt gemacht / und sich gleich denen Göttern verehren lassen / und derowegen: dieser ihr Hoffart und wegen deren Lastern anjetzo in dem ewigen Peinen der Höllen die wohlverdiente Straff außstehen. Fucarondono wolte den Gegentheil weiters verfechten / aber solches liesse der König nicht zu; und befahle / er solle zu einem anderen Fragstuck schreitten; derowegen beklagte sich der Bonz sehr hässtig / daß Xaverius die Wechsel-Brieff verachte / welche die Bonzen für die andere Welt mittheilen; indem sie allhier das Geld empähen / und die Götter sich verbinden / alldorten hundert für eines zu vergeldten / womit die Seelen reich von diesem Leben abscheiden / ohne diesen Briefen aber arm

und bedürfftig / weilen sie in der andern Welt keinen mehr finden / der ihn für ihr Notwendigkeit einen Haller fürstrecke. Hierauff entdeckte der Heilige die Falschheiten diser Brieffen / und den Geitz der Bonzen / die es außtheilen / sich zubereichen / und hiemit die weltliche arm machen / welche ihnen also leichtsinnig glauben; zaigte auch gantz klar / daß die gute Werck / welche man in disem Leben mit dem Glauben / und der Liebe übet / die Wechsel-Brieff seynd / deren man sich in der andern Welt bedienen / und gebrauchen könne; also wurde der Glaubens-Streitt für diesem Tag geendet / mit eben so grossem Ruhm des Heiligen / als er den vorigen Tag überkommen.

Des andern Tags erschine abermahl Fucarondono, und andere sechs gelehrte Bonzen / so ihme unterschiedliche Fragen vortrugen; jedoch also ungereimbt / daß einer des andern Ursachen absprache / und sich einer dem andern entgegen setzte / eben dieses verwarffe / was der andere bekräfftigte; zeigten also freylich wohl die Falschheit ihrer Lehr an / durch die schlechte Folgereyen derselben / und Zertrennung deren Lehrmeistern selbsten. Unter andern begunten sie dar zuthun; daß GOtt ein sonderbahrer Freund der Reichen / und Feind der Armen seye / weilen er diesen letztern die Reichthumben / und das Wohlergehen versaget / welches er jenen also überflüssig mittheilet. Aber P. Franciscus erwi-

erwiese ihnen / in wem die wahre Glückseeligkeit bestehe / und gestalten der Reiche nicht glückseelig / sondern allein derselben glückseelig seye / welcher eintweders durch Vermittlung der Armuth / oder durch rechten Gebrauch der Reichthumen (was ihm nemblich GOtt auß diesen beyden verleyhet) die wahre und ewige Glückseeligkeit gewinnet / in Gegentheil aber unglückseelig der jenige seye / welcher die ewige Gütter verliehret / ob er schon ein Uberfluß der Zeitlichen gehabt hätte. Er legte ihnen mit Worten auß / den theueren in der Armuth begriffenen Schatz / sofern man solchen recht erkennen / und zuschätzen / und diesen verborgenen Reichthumb / ernsthafft verlangen wolte: machte ihnen zuwissen / wie nemblich der höchste Herr Himmels / und der Erden / auff diese Welt die Menschliche Natur angenummen / und sich arm gemacht habe / uns Menschen mit seiner Armuth zu bereichen. Obwohlen zwar ein so hohe Weißheit (weilen ihne solche sehr klar der Heilige eingebunden / und erwiesen hat) die Japoneser mit ihren Verstand erreichten / haben sie doch mit dem Willen jene nicht umbfangen / weilen sie in das Gegenwärtige allzuvil vertiefft waren. Bey dieser Gelegenheit wolte ihm einer auß denen Bonzen darthuen / daß zwey Paradeyß vorhanden; eines auff der Welt / das andere in dem Himmel; und jenes für die Menschen wäre angeordnet worden / als welche ihnen selbst

selbst solches erwählet hatten i da nemblich die-
ser sein Glückseeligkeit / in Ehren und hohen An-
sehen / jener in denen Reichthumben / ein ande-
rer in denen Wollüsten setzet: das himmlische
Paradeyß aber seye für die Ochsen / und andere
Thier angesehen / welche auff dieser Welt vil
Mühe und Arbeit außstehen müssen / und dero-
wegen fug und recht hätten in dem Paradeyß
des Himmels außzurasten / welchem der
Mensch auffgekündt / und derowegen sich un-
würdig desselben gemacht hat, Worauff der
Heilige ihnen den Unterschied deren Seelen deß
Menschens / und deß unvernünfftigen Viehes
außgelegt; wie nemblich die Seel deß Menschen
ein unsterblicher Geist / und der ewigen Glück-
seeligkeit fähig seye / die Seel deß Viehes aber
leiblich / und sterblich / ja deß Himmels unfähig
sich befinde: daß der Mensch allein für GOtt /
alle andere Geschöpff für die Menschen erschaf-
fen worden: Er stellte ihnen vor Augen die
Grösse der Himmlischen Glückseeligkeit / und
bekleydete die Warheit und Liecht / daß es die
Zuhörenden nothwendig sehen / und erkennen
müsten. Also kehreten die Bonzen voll deß
Zorns und Wütens nach Hauß / die Portuge-
sen überführten Xaverium in ein Christen Hauß /
und verblieben bey ihm dieselbe Nacht / damit
ihn die Bonzen nicht tödteten. Frühe Morgen
kame der König selbst in das Hauß / oder Her-
berg deß Heiligen / und lude ihn in seinen Gar-

ten

ten ein / sprechend / daß auff ihn ein Jagd warte / derohalben er sich wohl vorsehen solle / jene sieben Geyer oder Stoß-Vögel (also nennte er die Bonzen / welche ihm den vorigen Tag die Augen außhauen wolten) zu schiessen. Er nahme ihn bey der Hand/und führete ihn durch die vornehmste Gässen der Stadt bis in seinen Pallast. Die Bonzen warteten schon allda / und zohen herfür ein Schrifft voll der Gegen-Sätzen wider die schon gemachte Schluß-Reden / welche man voriges Tags erörtert hatte; aber der König liesse nicht zu / daß mans lesen solle / mit Vermeldung / daß das jenige / was schon einmahl geschlossen/nicht könne verändert werden/ sondern man müsse neue Strittigkeiten vorbringen.

Haben dennach die Bonzen sehr spitzfindige Fragen vorgehalten : Erstlich zwar ; Wann GOtt so weiß/und allwissend wäre/ wie er dann die Sünd der Englen nicht vorgesehen habe? und im Fall er es vorgesehen / warum er die jenige erschaffen / welche er vorgewust / daß sie sündigen wurden ; indem doch GOtt also rein/ und ein Sünden Feind ist? Ein anderer fragte/ wie GOtt hab können den Menschen erschaffen/ und dannoch in die Sünd fallen lassen ? warum er nicht denselben noch vor der Sünd in Staub/ und nichts verwandlet habe ? und wann Gott den Menschen hat erlösen wollen durch seinen eingebohrnen Sohn / warum er dises Werck ein

so lange Zeit auffgeschoben / und verweilet habe / indem er doch also barmhertzig / und die Mühe-seeligkeit deß Menschens eines geschwinderen Mittels vonnöthen hatte? Der Heilige welcher nicht auff seine eigene Klugheit vertrauete / sondern über alles auff GOtt / hat vilmahls die Portugesen gebetten / daß sie ihme mit ihrem Gebett beyspringen solten / weilen der Feind sehr mächtig / und der Teuffel auß ihrem Mund rede: hat auch mit der Hülff GOttes alle dise Zweiffel / und Fallstrick auffgelöset / da er ihnen erwisen / wie gezimmend es gewesen / daß GOtt denen ersten Menschen / und Englen / mit der Freyheit / Gut / und Böses zu würcken / begabt habe; ohne welcher kein Verdienst / noch Bestraffung seyn kan / wiewohl er zugleich den üblen Gebrauch deroselben vorgesehen; weilen die blosse Vorsehung der Sünd / GOtt zu keinen Urheber / oder Ursacher deroselben machet. Daß er aber die Sünd zulasse / geschehe solches auff kein andere Weiß / als daß er dem vernünfftigen Geschöpff den Gebrauch deß freyen Willens nicht hemmen wölle / und hiemit sein Gerechtig- und Barmhertzigkeit erzeige / die erste in Bestraffung der Sünden / die andere in Belohnung der guten Wercken; daß in Betrachtung der Untreu / und Meütterey der bösen Englen / der Gehorsam und Treue der Guten hochschätzbarer und lobwürdiger worden; daß GOtt auch bey dem sich ereignenden Fall deß Menschens / die Gele-

genheit

genheit genommen das vornehmste Kenn-Zeichen seiner unendlichen Weißheit / Macht / und Barmhertzigkeit / als er jemahls gethan hat / zu geben / indeme er / also zusagen / erfunden / bestimmet / und bewerckstelliget hat / das allerhöchste Geheimnuß seines eingebohrnen Sohns; wodurch er die Menschliche Natur mehr gewürdiget / und erhebet hat / und auß dem grösseren Ubel / das grössere / und mehrere Gute herauß-gezogen; So habe es sich auch eben deßwegen gebühret / daß GOtt also lang sein Menschwerdung auffschube / auff daß nemblich die Menschen besser die Schwäre ihrer Kranckheit erkenneten / ein Artztney für so grosse Ubel verlangten / und hochachteten; und durch das Verlangen / und durch lange Hoffnung endlich ein solche auß der Massen köstliche Artzney verdienten. Mit einem Wort / so hat der Heilige theils mit erworbener Wissenschafft / forderist aber mit dem Liecht / das ihme GOtt von oben herab mitgetheilet hatte (als welcher ihn zu einem Lehrmeister der Welt erwählet hat) also scharpffsinnig und klar / auff dise / und alle andere Fragen / und Einwendungen geantwortet / daß einer / so bey allen disen Glaubens-Verfechtungen gegenwärtig gewesen / bezeuget hat / Xaverius habe auff alles wunderbarlich / und mit gröster Genuglaistung der Zuhörenden geantwortet / solches aber weitläuffiger vorzubringen / ihme als einem Kriegs-Mann nicht zustehe / noch er sich

getraue

getraue dessen sich zu unterfangen / weder Witz und genugsamen Verstand habe / dermassen hoche Sachen zu beschreiben. Als nun der König wahrgenommen / wasmassen die Bonzen gantz verwirret da stunden / sagte er zu ihnen: Auß allem dem / was einer und der andere Theil für sich / oder wider den anderen vorgebracht hat / vermercke ich / daß euch Bonzen der Glaub ermangle / solche Warheit zu erkennen; dann sofern ihr solchen hättet / wurdet ihr einer so klaren und außdrucklichen Sach nicht widersprechen; weilen euch aber dises erwindet / bedienet euch mithin auff das wenigst der Vernunfft / als verständige Menschen / und bellet nicht einen gantzen Tag mit einer vorsetzlichen Hartnäckigkeit die helle Warheit an / gleich denen vor Zorn wütenden Hunden / so alle ohne Unterschied anfallen / und beissen.

Fucarondono so noch unaufhörlich verlangte / seinen guten Nahmen und Ruff wiederum zu behaupten / aber keinen Weeg hierzu fande; indem er unserem Glauben nichts konte widersprechen / noch denselben in Verachtung ziehen / begunte er den Heiligen zu schmächen / daß er seinen eigenen GOttes-Dienst verächtlich hielte; er beschuldigte ihn / daß er GOtt den Erschaffer Himmels und der Erden / einen Lugner nenne / und denen Heiligen GOttes / so ihren Schopffer und HErrn jederzeit loben / garstige / und schimpffliche / ungebührliche Nahmen zueigne.

Zu

Zu solcher Anklag gabe Gelegenheit das Wörtlein Dainz, welches auff Japonisch ein berühmte Lug bedeutet / und etwelche doch sehr geringe und lächerliche Gleichnuß mit dem Wort Dios, oder Gott hat / dessen sich Xaverius gebrauchte: sagte demnach Fucarondono, Xaverius seye ein eingefleischter Teuffel / indem er wider Gott lästerte / und ihn Dainz (hätte Dios sagen sollen) das ist ein berühmte Lug nennet / hiemit aber gebe dieser Frembdling an Tag / was für ein Gesatz er lehre / nemblich das Gesatz eines verlogenen GOttes. Nicht minders ungereimbt wahre die andere Schmähung wieder den Heiligen / dann er nemblich alle Tag nach vollender Meß mit allen Neubekehrten / Getaufften / und Ungetaufften die Litaney aller Heiligen sprache / und GOtt durch ihr Fürsprechung umb die Vermehrung selbiger Christenheit anruffte / nach dem alten Brauch der Kirche St. Petre / St. Paule rc. heiliger Petre / heiliger Paule rc. nun aber hat dieses Wort sancte etwelche Gleichheit mit einem andern Japonischen sehr schändlichen Wort; und dannenhero nahme Fucarondono Anlaß / Xaverium zu beschuldigen / daß er denen Heiligen wilde / garstige Nahmen anhencke: welches doch der Heilige ohne Mühe also wiederleget hat / daß die Zuhörer auß des Müheseeligen Bonzen Anklagen nur Gespott und Gelächter machten. Dessen aber ungeachtet / wolte Xaverius, daß die

Chri-

Christen an statt sancte Petre, hinführo sagen solten beate Petre &c. damit die Unglaubige keinen Anlaß sich zu ärgern hätten. Nachdem P. Franciscus auff alle ihre Zweiffels-Fragen geantwortet/ und der König sahe/ daß sie vil klare Beweißthumen abläugneten / hat er sich auß dem Sessel erhebt/ und zu ihnen gesagt: daß derjenige/ welcher wider ein so vest gegründte Warheit des Christlichen Gesatzes in seinem Verstand sich auffiainet / kein rechte Vernunfft habe/ und aberwizig seyn müsse: nahme sodann bey der Hand den Heiligen/ und in Begleitschafft seiner Hoff-Herrn führt er ihn wieder in sein Herberg/ wo er mit denen Christen wohnete / dessenthalben die Bonzen also rasend / und unsinnig worden/daß sie überlaut auffgeschryen der Himmel solle das Feur über den König herab fallen lassen; weilen er sich also leichtfärtig von einem Zauberer/ einem unbekanten/ ehrlosen/ alberen/ hergeloffenen Tölpel bethören lasset. Also wurde ein End dieser Glaubens-Strittigkeiten gemacht / und der Heilige / ist des andern Tag / nach beschehener Beurlaubung von dem König/ mit denen Portugesen abgereist.

Antonius Galvàu in seiner Abhandlung von denen Erfindern der neuen Welt / meldet/ daß/ nachdem Antonius de la Mota , Franciscus Zeimoto, und andere Portugesen nach China abgeseeglet/ habe sie ein Ungewitter im Jahr 1542. in die Japonische Inßlen geworffen/und

daß

daß sie die erste gewesen / von welchen man in India/ und Europa den Nahmen Japon gehöret. So ist auch denckwürdig/was ein Schrifft-Steller vermercket / wasmassen eben dasselbige Jahr / in welchem der Heilige Franciscus in Indien angelangt / und das Evangelium zu verkünden angefangen / die Portugesen die Japonische Wasser-Länder entdecket haben / deren Xaverius der erste Apostel gewesen ; deme GOtt schon dazumahl ein neues Feld vorbereitete / wohin sich sein Eyffer solte erstrecken / der sich nirgends einschliessen liesse / welcher / weilen ihn Europa nicht faste / sich in Indien verfüget hat/ von dannen in Japonien/ so gleichsam das End der Welt ist. Es hat ihn GOtt nicht nur allein zu einen Stiffter der neuen Christenheit gemacht / sondern auch zu einem Vatter und Meister viler Apostolischer Männer / welcher dises Nahmens Apostel wohl würdig/indeme sie durch sein Beyspil angeführt / auß Begierd/ihm nachzufolgen/ von Europa in Indien/ von dannen in Japon geschiffet / unzahlbare Gefahren außgestanden/sonst unüberwindliche Beschwärnussen zu Wasser und Land von denen Menschen / Teufflen / Elementen / und schier allen Geschöpffen überwunden / damit sie jene Arbeit fortsetzten / die Xavarius angefangen / und das Feld baueten / welches er hatte angesäet. Allwo der Evangelische Saamen also gewachsen / und in wenig Jahren vermehret worden ;

Zweiffels

Zweiffels ohne durch den Einfluß deß Heiligen in dem Himmel / welcher gleich einer auffgehenden Sonnen die Strahlen deß Eyffers / und der Liebe in die Prediger hat häuffig ergehen lassen / welche ihn auch zu ihren Weegweiser / Lehrmeister / und Fürsprecher haben erkisen / also zwar / daß im Jahr 1615. mehr als 300000. Christen in Japonien sich befunden / sambt vilen dem wahren GOtt auffgerichten Kirchen / neben vilen zerstörten Götzen-Häusern / und 35. auffgerichten Collegiis, oder Wohn-Sitzen / in welchen mehr dann 120. Geistliche auß der Gesellschafft JEsu lebten / und mit unersättlichem Eyffer beschäfftiget waren / zu erhalten / und zu vermehren die Christenheit / zur grösseren Ehr GOttes / und seines Heiligen Apostels Xaverii, welcher gleich dem Heiligen Paulo zu denen Corinthiern sagen konte: Si decem millia pædagogorum habeatis, sed non multos patres, nam in Christo JEsu per Evangelium ego vos genui: Ob ihr schon zehen tausend Lehrer habet / seynd doch dise nicht vil Vätter / sondern ich in ihnen bin euer einziger Vatter / weilen ich durch das Evangelium in Christo JEsu euch gebohren hab.

Ich melde nichts von denen Martyrern / welche ihr Blut in disen Inßlen vergossen / und ihr Leben umb Christi Willen gelassen / dise durch Enthauptung / andere an dem Creutz / jene in

dem

dem Feuer / andere / durch andere erschröckliche Marter / unter welchen etliche minders dann zehenjährige Kinder in Mitten der Flammen deß brinnenden Scheiterhauffen das Lob GOttes gesungen. Ich geschweige jenes / was alle Christen ins gesambt gelitten / Verstossung in das Elend / Beraubung aller Güter / Schand / Spott / und ungiaublich andere Trangsalen / welche sie mit außerlesener Zufridenheit / und Frölichkeit überstanden / mit nicht minderer Beständigkeit / unter nicht geringern Verfolgungen / als vor Zeiten die erste Kirchen / und Versamblungen der Christen. Welches alles zu einem ewigen Lob / und Ehr unsers Heiligen Apostels gereichet / welcher in so weit entlegenen Ländern / in Mitten der Abgötterey / in einem auß dem vornehmsten Reichen / so der höllische Wütterich in diser Welt besessen / ein neue Kirchen gepflantzet / und auffgericht hat / welche GOtt dem HErrn so vil Seelen / so vil Blut-Zeugen Jungfrauen / Beichtiger / und Himmels-Burger gegeben hat.

Ende deß dritten Buchs.

Das vierdte Buch.

Das erste Capitel.

Sein Zuruck-Reyß nach Indien/ sambt seinen Weissagungen/ und Wunderwercken Zeit währenden Reyß.

ES hatte allbereit P. Franciscus anderthalb Jahr in Japon das Evangelium Christi von Cangoxima biß Meaco jener Haupt-Stadt verkündiget/ als er sich im Jahr 1551. den 20. November in das Schiff Odvardi de Gama begeben/ und dem P. Cosmo de Torres, sambt dem Bruder Johann Fernandez die Christenheit in Japon in die vätterliche Obsorg zwar anbefohlen/ mit sich aber zwey Japonische Jüngling/ Bernard, und Matthæus mit Nahmen geführet/ willens/ als ein Wahr- und Kenn-Zeichen der Japonischen Christenheit sie nach Rom zu übersänden. Ihme hatte sich zugesellet ein hochadelicher/ auß dem Königlichen Hauß/ und von dem König von Bungo, an dem Portugesischen Reichs-Verweser in Indien abgesandter Hof-Herr/ damit sol-

cher sich umb die Freundschafft / und Gewerbs-Ubung mit denen Portugesen / wie auch umb mehr andere Glaubens-Lehrer auß der Societät JEsu für Japon bewerben solle. Sieben Täg währete die glückliche Fortsetzung der Schiff-fahrt / biß nemblich sich der Mond in seinem Liecht veränderte; alsdann hat ein Sud-Wind das Schiff der Portugesen in ein niemahls vorhin durchstrichenes / noch von ihnen bekandtes Meer gejagt; fünff Täg hielte das Ungewitter an / zu welcher Zeit alle Elementen wider die Schiffende haben gleichsamb zusammen geschworen. Die Winde wüteten alle Augenblick je mehr und mehr; die erhebte Wasser-Berg scheinten nicht weniger dem Himmel selbsten / als denen Schiffen zu trohen. Das Meer mit ihrem Brausen und Toben ware erschröcklich / und wiese ihnen jedes Auffbaumen der Wälken den Todt / bey einem jeden Wasser-Würbel das Grab. Der Himmel ware dick verfinstert / gleich als wolte er ihnen zu Hülff so gar keinen annehmlichen Strahlen-Blick sänden; massen sich gantzer fünff Täg lang weder Sonn / noch Stern / noch Mond sehen liesse; alles steckte in einer duncklen Nacht / alles verursachte Forcht und Schrocken. Das grössere Schiff wurde mit Hinaußwerffung deß nicht also nothwendigen Lasts erringert / und das Bey-Schiffel an dasselbe mit zwey dicken Schiff-Seylern ange bunden / worinn auß denen Portugesen sambt

denen

denen Leibeignen 15. an der Zahl sich befanden. Die Gegenwart deß H. Vatters ware in so übel-bestelltem äusseristen Elend die eintzige Trosts-Erhohlung; dann er allen ein Hertz machte/ sie beicht hörte/ für sie bey GOtt in einem Winckel deß Schiffs fünff bis sechs Stunden im Gebett zubrachte.

So viel man abnehmen konte/ ware es umb Mitternacht/ als sich ein unvermuthliches Schreyen und Heulen auß dem kleinen Schifflein erhoben/ die Menschen umb Hülff/ GOtt insonderheit umb Barmhertzigkeit angeruffen. Man konte sich nicht also behend umb dasselbe umbsehen zu allen Seithen/ daß solches nicht allbereit schon/ nach entzweygerissenen Band-Seylern von dem grössern abgelediget daher schwumme. Odvardus de Gamma, wolte gern zu hülff eylen/ aber die eigene Gefahr liesse es nicht zu/ weilen zwey/ ob der Höhe zusammen stossende grosse Wasser-Berg/ das grosse Schiff in höchste Gefahr gesetzet/ so daß der hintere Theil desselben würcklich bedeckt wurde: Dahero sie mit lauter Stimm die Himmels-Königin/ jenen wundersamen Meer-Stern angeruffen/ wodurch Xaverius, welcher in einem tieffen Gebett zu GOtt seufftzete/ eylends sich hervorgemacht/ umb zu sehen/ was doch für ein seltzame Gefahr ein so ungemeines Heulen/ Ruffen/ und Weinen erwecket habe; erhebt sodann seine Augen gegen dem Himmel/ bricht mit

cher sich umb die Freundschafft / und Gewerbs-Ubung mit denen Portugesen / wie auch umb mehr andere Glaubens-Lehrer auß der Societät JEsu für Japon bewerben solle. Sieben Täg währete die glückliche Fortsetzung der Schiffahrt / biß nemblich sich der Mond in seinem Liecht veränderte; alsdann hat ein Sud-Wind das Schiff der Portugesen in ein niemahls vorhin durchstrichenes / noch von ihnen bekandtes Meer gejagt; fünff Täg hielte das Ungewitter an / zu welcher Zeit alle Elementen wider die Schiffende haben gleichsamb zusammen geschworen. Die Winde wüteten alle Augenblick je mehr und mehr; die erhebte Wasser-Berg scheinten nicht weniger dem Himmel selbsten / als denen Schiffen zu trohen. Das Meer mit ihrem Brausen und Toben ware erschröcklich / und wiese ihnen jedes Auffbaumen der Wällen den Todt / bey einem jeden Wasser-Würbel das Grab. Der Himmel ware dick verfinstert / gleich als wolte er ihnen zu Hülff so gar keinen annehmlichen Strahlen-Blick sänden; massen sich gantzer fünff Täg lang weder Sonn / noch Stern / noch Mond sehen liesse; alles steckte in einer duncklen Nacht / alles verursachte Forcht und Schrocken. Das grössere Schiff wurde mit Hinaußwerffung deß nicht also nothwendigen Lasts erringert / und das Bey-Schiffel an dasselbe mit zwey dicken Schiff-Seylern angebunden / worinn auß denen Portugesen sambt

denen

denen Leibeignen 15. an der Zahl sich befanden. Die Gegenwart deß H. Vatters ware in so übel-bestelltem äusseristen Elend die eintzige Trost-Erhohlung; dann er allen ein Hertz machte/ sie beicht hörte/ für sie bey GOtt in einem Winckel deß Schiffs fünff bis sechs Stunden im Gebett zubrachte.

So viel man abnehmen konte/ ware es umb Mitternacht/ als sich ein unvermuthliches Schreyen und Heulen auß dem kleinen Schifflein erhoben/ die Menschen umb Hülff/ GOtt insonderheit umb Barmhertzigkeit angeruffen. Man konte sich nicht also behend umb dasselbe umbsehen zu allen Seithen/ daß solches nicht allbereit schon/ nach entzweygerissenen Band-Seylern von dem grössern abgelediget daher schwumme. Odvardus de Gamma, wolte gern zu hülff eylen/ aber die eigene Gefahr liesse es nicht zu/ weilen zwey/ ob der Höhe zusammen stossende grosse Wasser-Berg/ das grosse Schiff in höchste Gefahr gesetzet/ so daß der hintere Theil desselben würcklich bedeckt wurde: Dahero sie mit lauter Stimm die Himmels-Königin/ jenen wundersamen Meer-Stern angeruffen/ wodurch Xaverius, welcher in einem tieffen Gebett zu GOtt seufftzete/ eylends sich hervorgemacht/ umb zu sehen/ was doch für ein seltzame Gefahr ein so ungemeines Heulen/ Ruffen/ und Weinen erwecket habe; erhebt sodann seine Augen gegen dem Himmel/ bricht mit

einer starcken Stimm hervor / welche doch von schmertzhafftem Seufftzen und Weinen vergesellschafftet wurde: O JEsu / du Lieb meiner Seelen (diese ware sein gewöhnliche Auffruffung) stehe uns bey / durch deine heilige fünff Wunden/welche du am Stammen des Creutzes empfangen! Nichts mehr bedarffe es/und das Schiff schwange sich ohne Verzug wiederumb auß dem Meer über sich / in welchem es schon halb versuncken lage. Jedoch wolte das Weheklagen kein End nehmen; dann obwohlen das grössere Schiff von gegenwärtiger Gefahr loß worden / schine dannoch kein Hoffnung übrig zuseyn / daß sich das Kleinere/ welches allbereit auß denen Augen verschwunden ware / bey so unglaublicher Ungestümme des Meers erhalten könne. Xaverius weinete zwar mit denen weinenden Schiff-Gefährten / beweinete jedoch über das / was sie beweinten / nach den Verlust zweyer Mohren/ weilen diese mehr als alle andere an der Seel und ewigen Heyl Gefahr leyden. Weicht demnach von ihnen wiederumb zu seinem Gebett / kehret doch gar bald wieder zuruck / tröstet die Betrübten mit diesen Worten: Liebe Freund / weinet nicht / dann noch vor Tagen wird die Tochter zu ihrer Mutter heimbkommen; Verstunde dieses / von dem kleinen / und grossen Schiff: nichts destoweniger/ so sehr sie auch dieses verlangten / konten sie es doch nicht genugsamb in den Sinn fassen/

und

und glauben; bey anbrechenden Tag sahe man zwar begierig auff alle Seithen umb / ohne daß man aber das Schifflein in das Gesicht bringen konte; der Heilige schickte selbst / nach dem Schifflein umbzusehen / und ob es schon vielmahl geschahe / wolte doch kein erfreuliche Zeitung sich hören lassen: Ja / indem er ein andersmahl befohlen / abermahl umbzusehen / hat ihm einer auß denen Portugesen mit Nahmen Petrus Vellius kurtz umb gesagt: Mein lieber Pater, ihr bemühet euch umbsonst / das Schifflein haben wir zum letztenmahl gesehen: Aber Xaverius straffte ihn mit Worten / und sprache zu ihm gantz sanfftmüthig: Ihr müst kein so schlechtes Vertrauen auff GOtt setzen / deme jene Seelen also viel gekostet haben / welche er nicht wolle lassen zu Grund / und verlohren gehen: Ich meines theils vertraue auff die allerseeligste Jungfrau / dero ich drey Messen in ihrer Kirchen auff dem Hügel zu Malaca versprochen; diese wolle uns als ein barmhertzigste Mutter alle beschützen / und erretten. Hierauff bittet er den Schiff-Herrn / er wolle einen Schiff-Knecht auff den Mast-Baum zusteigen Befelch geben / welcher / als er ein halbe Stund in der Höhe sich herumbgesehen / stiege er wiederumb herab mit vermelden / daß sich kein Schiffel irgendwo blicken lasse. Worauff sich der Heilige abermahl zum Gebett verfügte / in welchem er (also bekräfftigen solches / die ihm

gesehen / und gehöret) mit gebogenen Knyen von sieben Uhr frühe / biß zum Niedergang der Sonnen unablåßlich verharret. Alsdann erschine er abermahl bey denen anderen / auß welchen er forschte / was sie neues håtten von dem Schifflein? Nunmehro / sprache er / kan es nicht weit von uns mehr seyn: Sie aber sagten: Daß es / natürlicher Weiß davon zu reden / långst müsse seyn verlohren gangen / wåre also von demselben nichts im übrigen zu erwarten. Uneracht dessen / wolte P. Franciscus nicht nachlassen; Sehet doch / sprache er / noch einmahl / erweiset mir so viel Gefallen / ob ihr es nicht irgendwo erblicket. Der Schiff-Herr stiege selbst hinauff / und weilen er nichts wahrnehmen konte / stiege er wiederumb traurig herab. Xaverius ersuchte sie ferners / die Segel niderzulassen / auff das Schifflein zuwarten / welches unfehlbar sich einstellen werde. Wider ihren Willen / allein auff immerwährendes Anhalten Xaverii, hielten sie mit der Schiffahrt drey Stund lang ein / alsdann begunten sie die Segel wieder außzuspannen / es mögte gleichwohl hingegen Xaverius einwenden / was er wolte: Der Heilige aber griffe mit seinen Hånden an die Segel-Stang / neigte dårauff ein Zeit lang sein Haupt / und mit gegen dem Himmel erhebten Augen / ruffte er also seufftzend auff: Mein JEsu / wahrer GOtt / und HErr / wegen deines allerheiligsten Leyden und Todt erhalte den jenigen

gen das Leben / die in einer also grossen Gefahr stehen. Kaum ware so viel Zeit verflossen / als man dreymahl die Apostolische Glaubens-Verfassung sprechen konte / als ein Knab / so ohngefehr auff dem Schiff-Seyl sasse / auffschrye ; Wunder! Wunder! das Schifflein kommet / und nahet schon herbey. Diese Zeitung kame allen gar frembd vor / machten sich urplötzlich auff ; und / weiß nicht / ob die Befrembdung oder Freud grösser bey allen gewesen : sie schaueten / und sahen / wasgestalten das kleine Schifflein nunmehro dem grossen also zusagen zuschwumme ; weineten vor Freuden / und nachdem sie zu dem Heil. Vatter sich hegeben / und zu seinen Füssen nidergeworffen ; küssten sie solche / ohne daß Xaverius ihnen genugsam widerstehen konte : Sie nennten ihn einen Heiligen / und Verkündter zukünfftiger Dingen / begehrten von ihn Verzeyhung ihres Mißtrauens / begaben sich doch gar bald wiederumb / das Schifflein kommen zu sehen / und konten das Vergnügen / und Freud / gleich als wären sie ausser ihren Sinnen / nicht genugsam fassen. Sie wolten zwar denen herbeynahenden ein Seyl zur kömblicher Annäherung und Anhaltung zuwerffen / weilen sie aber von Xaverio verstanden / daß solche Hülff-Leistung unnöthig seye / und daß von sich selbsten das kleine Schifflein anländen werde / gestaltsam auch erfolget ist / haben sie solches unterlassen. Indessen

konte

konte der Heilige / die Ehr / welche sie ihm erwiesen / nicht länger außstehen / verschlosse sich demnach in des Schiff-Hauptmanns Zimmer / sagte doch zuvor zu ihnen / sie solten GOtt allein für diese Wohlthat dancken.

Das Schifflein ware nunmehro bey dem grösseren angelanget / und als alle sammentlich außgestiegen / und man das Schifflein ruckwerts anhefften wolte / hielten die Außgestiegene umb Verzug an / weilen der Vatter Xaverius noch nicht wäre außgestiegen. Die in dem grossen Schiff / wolten kurtz umb / daß er bey ihnen / die andere daß er stäts auff dem kleinen Schifflein gegenwärtig gewesen: beyde Theil musten recht haben; Dann Xaverius zur Zeit des Ungewitters auff beyden Schiffen zugleich sich befunden: hat also sein Gegenwart vervielfältiget / damit er ein Schutz-Herr / und Trost seyn mögte den jenigen / welche sonst kein andere Hoffnung mehr übrig hatten / als daß sie mit Xaverio schifften. Sintemahlen jene / so in dem kleinen Schiff waren / frey bekennet / daß sie in mitten denen Finsternussen / und Gefahren des Ungewitters sich niemahls geforchten / noch den Muth sincken lassen / weilen sie der Heilige mit seinem Wort angefrischt / und ein Hertz gemacht habe. Krafft eines solchen Wunderwercks / haben sich die zwey Mohren / so in dem Schifflein vorhin gewesen / zu Christo bekehret: im übrigen ist besagtes Wunder also

be-

bekandt / und unlaugbar / daß die Vorsteher Sacræ Rotæ solches mit mehr dann fünfftzig geschwornen Zeugen bekräfftigen/und vermelden/ daß solches in denen Ostländern mit höchstem Ruhm allenthalben gepriesen worden. Doch ware mit dem Wunder noch kein End: Dann als der Heilige von dem Zimmer sich herauß begeben/ sagte er zu dem Schiff-Herrn Francisco Aguilar, er solle GOtt umb die empfangene Gnaden dancksagen/ das Schiff eylends zurichten / weilen sie gar bald einen guten Wind haben wurden. Der Himmel zeigte nichts weniger/ als ein solche Hoffnung an/ hätte es ihm auch der Schiff-Herr nicht einfallen lassen/allein in Ansehung Xaverii, als eines schon bekandten Weissagers/ hat er das Schiff widerumb ein- und zugerichtet/ die Seegel außgespannet; alsdann der Nord-Wind in die Seegel gefallen / die Wällen sich geleget/ das Meer sich besänfftiget / also / daß sie innerhalb dreyzehen Tägen zu Sanchon einen Chinesischen Meer-Haven/und damahlige Handel-Stadt der Portugesen angelanget.

Deß folgenden Tags / als der Heil. Vatter mit Aguilar dem Schiff-Herrn von denen Gefahren des Meers Sprach hielte/sagte er zu ihm: Lieber Freund; ihr habt weder Ungewitter/noch Felsen zuförchten; dann dieses Schiff/ so ihr führet/ niemahls wird verlohren gehen/ihr aber werdet nicht in dem Meer / sondern auff Erden

sterben. Vermög einer solchen Verheissung ist jener also behertzt worden / daß er viel und weitläuffige Schifffahrten unternommen / ohne daß er auff des Himmels Witterungen sich besorgte / noch Bedencken truge / ob das Schiff alt / oder neu / sicher / oder gefährlich wäre; welche Sach ihme von jenen / so die Weissagung nicht vernommen / für einen Unverstand / und Vermessenheit außgerechnet worden. Wiewohl aber Aguilar grausame Ungewitter außgestanden / ist doch er / und sein Schiff auß allen glücklich davon kommen Einstens bey gewisser Gelegenheit schiffte er in einem alten / baufälligen Schifflein nach Pegù, in Gesellschafft anderer starcken / und mit allen wohl vorgesehenen Schiffen. Diese / weilen sie der ungestümme des Winds nicht konten genugsam widerstehen / wurden sie an die Felsen getriben / und zu Stucken zerschlagen / jenes aber schwamme unter denen gescheitterten Schiffen herum / gleich als lachte sie nur unter denen Wällen / und wuste nichts als von grosser Sicherheit in Mitten deren Schiff-Brüchen; der Schiff-Herr brachte sein Zeit-Vertreibung mit Singen bey dem Steuer-Ruder zu / nicht anderst / als zeigte sich ein völlige Meer-Stille / und die Wind im besten / erfreulichsten Stand. Einer / deme es seltzam schine / befragte ihn / wie er doch könne die Zeit mit dem Singen vertreiben / in Erachtung sie der Todt zu allen Seithen eingeschlossen halte /

und

und das Element / in welchem sie schwebten / also verrätherisch seye / daß es viel stärckere Schiff / als das seine / verschlinge ? Diesem gabe er zur Gegen-Red ; Daß sofern das Ungewitter noch tausendmahl hefftiger seyn solte / und die Wällen sich gleich denen Wolcken erhebten / ja das Schiff nur von Glas wäre ; wolte ich nichts destoweniger kein Forcht einschleichen lassen / weilen ich die Versicherung von P. Francisco habe / daß weder ich auff dem Meer / noch mein unterhabendes Schiff durch eintzigen Unglücks-Fall solte in das Verderben gerathen. Dessen sich sodann die Christen erfreueten ; etliche Mohren aber / welche in dem Schiff sich befanden / haben den Tauff anzunehmen verlobet / im Fall sie auß der Gefahr kommen solten : gestaltsam sie auch gethan haben / da sie / nicht ohne Verwunderung / frey an das Land außgestiegen.

Das anderte Capitel.

Xaverius entschliest sich / nach China zu reysen ; und von dannen biß auff Goa sich ereignenden Begebenheiten / und vortrefflichen Weissagungen deß H. Apostels.

Zu Sanchon hat Xaverius zwey Portugesische Schiff angetroffen / deren eines Jacobo Pereyra, seinem besten Freund so er in

Indien hatte/zugehörte; Nun ware zwar Pereyra eines guten nach Malaca verhülfflichen Winds gewärtig/ aber eines nemblich gantz anderen/ als welcher Xavarium sambt Odvardo de Gama jüngsthin auff Sanchon geführet. Kaum aber/ als P. Franciscus zu Sanchon angelanget/ und in das Schiff Jacobi Pereyræ getretten; weilen das andere Schiff des Odvardi de Gama an dem Gestatt muste verbesseret werden/ hat sich der Wind/ so Xaverium an das Land geführt/ gelegt/ und ein anderer an statt dessen erhoben/ welcher dienstlich ware/ ihn nach Malaca zu überbringen; worbey keiner in Zweiffel setzte/ GOtt habe durch das Gebett seines Dieners die Wind verändert. Er name sodann nach seiner Ankunfft den anderten Tag die Abreyß für sich/ so der letzte Tag gewesen/ des 1551. Jahrs. Bey währender Hinreyß berathschlagte er sich mit Jacobo Pereyra, und denen anderen Portugesen/ was doch vor ein Mittel vorzukehren wäre/ in China zu gelangen/ welches allen Frembdlingen und Außländern bey unvermeidentlicher Straff des Todts/ oder unauffhörlicher Gefängnuß die Porten des Eingangs verschlossen hielte. Bey solcher Berathschlagung hat es sich gar füglich ereignet/ daß die Portugesen/ und Mitgefährten Xaverii ein nicht geringe Anzahl ihrer Lands-Genossenen und anderer Christen beybrachten/ welche in China gefänglich angehalten worden/ weilen

sie

sie sich erkühnet haben in dasselbe unvermerckter Sachen hinein zudringen: jedoch gereichte solche Erwehnung der Gefährlichkeiten / nur die Begierden des Heil. Vatters zu vergrösseren/ welcher mit seinem hefftigen Verlangen dahin ziehlte/ daß er doch einmahl könte sein Freyheit/ ja das Leben selbst für die Freyheit / und das Leben der Seelen in die Gefahr setzen. Der endliche einhellige Schluß schluge endlich dahin auß / daß kein verfänglichers Mittel könne vor sich genommen werden / als im Fall / daß der Königliche Reichs Statthalter in Indien / ein ansehentliche mit reichen Schanck-Gaben wohlversehene Gesandtschafft dahin abfertigte/damit also bey so erwünschter Gelegenheit Xaverius sicher mitkommen mögte / und (sofern GOtt/ wie sie starckmüthig hofften / sein Göttliche Gnad verleyhen wurde) der Heil. Vatter hiemit ihm das Gemüth und Wohlgewogenheit des Königs sambt denen Reichs-Bedienten einnehmen / künfftighin allda verbleiben / und das Evangelium ungehindert außbreiten könte. An allem dem empfunde Xaverius ein außbündides Wohlgefallen/ weilen ja freylich ein jedes Mittel / welches die Vernunfft zur Seelen Hülff tauglich befande/ sein Begierd ohne Saumnuß ergriffe; zu welchem End er die Christliche Lehr auß Japonischer Sprach in die Chinesische übersetzet / mit sich führte. Nichts destominder scheinte solches Absehen nicht ohne ungemeinen

Beschwärnussen zuseyn; in Erachtung/daß die Königliche Schatz-Versamblung denen Unkosten für ein solche herrliche Gesandtschafft für dißmahl nicht erklecklich seyn wurde/und sonders allen Zweiffel einem also vornehmen Haupt/als der König von China ist/nothwendig sonders köstliche Geschancknussen müsten übersändet werden. Uneracht dessen/hat Jacobus Pereyra, der als ein Kauffmann dannoch mit Königlichem Gemüth/und Apostolischem Eyffer glantzte/unverholen sein Schiff sambt aller seiner Haabschafft dem Heiligen hierzu angetragen/im übrigen/die Gesandtschafft von dem Königlichen Reichs-Verweser zu erhalten alle Sorg Xaverio heimbgestellet. Westwegen sich der Heil. Vatter sehr bedancket/und nachdem er ein solchen Helden-Eyffer in Pereyra mit Worten gerühmet/sein Anerbieten zu befördern ihme angelegen seyn lassen: allein bliebe noch ein eintzige Beschwärnuß vorhanden/welche auß dem Gerücht entstunde/wasmassen Malaca von den Jaieren und Malageseren hart eingeschlossen wäre/im Fall dessen dann Pereyra benöthiget wurde/mit seinem Schiff der Stadt beyzuspringen; womit demnach die Reyß in China ruckstellig bliebe. In der Warheit ist Malaca mit zwölff tausend Mann zu Wasser und Land beängstiget worden/und ein grosser Theil deroselben in Verwüstung gerathen; welchen Verlauff Xaverius schon drey

Jahr

Jahr ehedessen vorgesehen / und / da er noch in erwehnter Stadt sich auffhielte / vorgesagt; desgleichen auch dazumahl dessen Erkandtnuß gehabt / da es sich zugetragen hat in dem Monath Junio, zu welcher Zeit er auch solches in Bungo, dem Odvardo de Gama, wie auch anderen Portugesen kund gemacht. Anjetzo aber stillete er / und stellte Jacobum Pereyra, und andere Anwesende zufriden / mit vermelden; sie solten GOtt billichen Danck abstatten / indeme schon von etlichen Tagen her die Stadt / und Vestung von denen Feinden sich völlig befreyet empfinde. Welche Befreyungs-Gnad / wie man vernünfftig glaubet / von GOtt der Stadt widerfahren ist / in Ansehung deren Verdiensten deß Heil. Apostels; welchem / gleichwie der gütige GOtt solche Gefahr vorhin angedeutet hat / damit er für die Malacenser sein Vorsprechung entzwischen legte! also habe auch GOtt durch die Vorbitt Xaverii einen guten Theil verdienter Züchtigung nachgesehen.

Sie unterredeten sich / daß der Heilige / den geraden Weeg nach Indien kehren solte / umb allda zur Gesandtschafft die nothwendige Anstalten zu machen. In Betrachtung aber / daß Jacobus Pereyra zu Malaca sich auffhalten muste / besorgten sie sich / Xaverius mögte vielleicht kein Schiff erreichen / nach Goa zu reysen. Nichts destoweniger versicherte sie Xaverius, wasgestalten sich ein schon reyßfertiges Schiff

Antonii

Antonii Pereyræ in dem Port befinde / welcher nicht nur sein Ankunfft erfahren / sondern auch gemäß dieser Zeitung drey Täg über die bestimbte Zeit / seiner (nemblich Xaverii) gewärtig seyn werde / mit welchem er alsdann in Cochin noch zu rechter Zeit anländen / von dannen in Portugall und nach Rom die gute Bottschafft auß Japonien werde überschreiben können. Alles hat folgends der Außgang erfüllet / was Xaverius vorhinein gesehen ; dann als er bey der Meer-Enge Sincapura , so dreyssig Meil von Malaca entfernet ligt / ankommen / hat er bey Gelegenheit eines Renn-Schiffleins zwey Send-Schreiben abgefertiget / eines zwar an Antonio Pereyra , in welchem er meldete / wasmassen er verstanden / daß Antonius zu Malaca noch gegenwärtig seye / und derowegen er / ihn Antonium ersuchte / seiner noch drey Täg zu erwarten / damit sie in Gesellschafft mit einander ihr Reyß nach Indien fortsetzen mögten : Das andere Send-Schreiben betraffe den P. Franciscus Perez , des Collegii der Societät JEsu zu Malaca Vorsteher ; in welchem er ihm befahle / ein Vorsehung zu verschaffen / damit also dem Gesandten auß Bungo, wie auch denen zweyen Japonesern Matthæo , und Bernardo , die er mit sich als Reyß-Gefährten hatte / ein gezimmende Ehr bewiesen wurde. Da nun Xaverius zu Malaca ankommen / hat er Antonium Pereyram

ram seiner gewärtig angetroffen / wie er es vorgesehen / und verlanget hatte.

Noch vor dem Außgang kurtz erwehnter Weissagung / hat Xaverius viel andere Ding vorgesehen / und außgesagt / welche noch unter Weegs seynd erfüllet worden. Einest / als er mit Jacobo Pereyra, und anderen Portugesen auff dem Schiff Sprach hielte / hat sich unversehens ein Würbel-Wind erhoben / so mehr und mehr gewachsen / also zwar / daß sich das Schiff in augenscheinlicher Gefahr deß Untergangs befande. Sie schryen überlaut umb Hülff zu GOtt / und ersuchten Xaverium, für sie / und für die allgemeine Gefahr GOtt anzuruffen; welcher sich ein kurtze Zeit mit dem Gemüth innerlich versamblet / bald darauff ihnen zugesprochen: Saget GOtt schuldigsten Danck jener Gnad halber / die er uns gegenwärtig beweiset; wolte GOtt / das Schiff / so mit uns von Sanchon zugleich abgeseeglet / wäre auch im gleichmässigen Stand mit dem Unserigen / jedoch wird sich gar eylends der Außgang der Sach zu erkennen geben. So viel das Schiff anlanget / ware solches in Gesellschafft des Schiffs Xaverii, von Sanchon außgefahren / doch hat solches nach und nach von demselben sich entfernet / welche Entfernung scheinet / daß es GOtt also haben wollen / weilen ihm nicht wolte belieben / solches ferner zu erretten / und zu erhalten / weßwegen es auch gescheittert.

Uber

Uber das weissagte der Heil. Vatter kurtz hernach folgendermassen: Dieses Schiff / das H. Creutz genannt / in welchem wir fahren / sprache er / wird keines Weegs in dem Meer eintzigen Unfall / noch Gefahr leyden ; wasgestalten es anjetzo ist / also wird es nach viel Jahren vor Alter zusamm fallen. Indessen legte sich der Wind / das Ungewitter / und Meers-Ungestümme liesse nach / und da die Gefahr nun allbereit vorbey ware / sahen sie zwischen den Ballen / und Kauffmanns-Wässern / viel der todten Leiber schwimmen / so nemblich sambt ihren Reichthumen zu Grund gangen ; hatte also das Ansehen / als wolten sich die Todte von demjenigen / welches sie noch im Leben dermassen geliebt haben / nicht absöndern. Allein liessen sich noch zwey Lebendige wahrnehmen / welche nemblich auff einem Bloch daher schwammen / und mithin ihr Leben unter tausenderley Betrohungen des Untergangs noch endlich auß dem Rachen deß Todts entrissen / nachdem sie in das Schiff / das Heil. Creutz genannt / übernommen worden.

Erstbedachtes Schiff aber / welchem Xaverius kurtz vorhin also gutes Glück zugesagt / ist hernach in gantz Indien berühmt gemacht worden / und mit Verlust seines vorigen Nahmens vom Heil. Creutz / wurde es genennet das Schiff deß Heil. Vatters / nemblich Francisci Xaverii. Sofern es in einem Meer-Gestadt anlangte / wurde

wurde es mit allgemeiner Frolockung des Volcks bewillkommet / und von den anderen anwesenden Schiffen mit dem groben Geschütz begrüsset. Uneracht / daß es bißweilen schwärer beladen wurde / als es ihrer Grösse nach hätte ertragen können / hat man sich darbey doch keines Unglücks besorget. Viel Ungewitter stunde es auff dem Meer auß / wurde auch dermahleins völlig von denen Acenern in einer See-Schlacht umbgeben / und eingeschlossen / hat sich dannoch auß allen glücklich herraußgeschwungen. Wolten sie es zurichten / führten sie solches von dem Port in das Meer / weilen sie dafür hielten / daß es an dem Meer-Haven Gefahr / auff freyem Wasser Sicherheit haben wurde. Einstens haben sie dieses Schiff biß auff dem Mastbaum beladen / in Willens von Malaca nach Cochin zu verreysen / über das befanden sich nicht wenig Schifffahrter in eben demselben ; nachdem sie aber etlich wenig Meyl ihren Weeg fortgesetzet in Gesellschafft anderer Schiffen / haben sie auß zweyen Stucken denen anderen ein Zeichen gegeben / daß sie ihnen beyspringen solten / weilen das Schiff allbereit viel Wasser geschöpffet / und zu sincken begunte / in Erachtung aber / daß ohne dem die vergesellschafftende Schiff sehr beladen waren / und derowegen keinen Theil des Lasts auff sich übernehmen konten / haben diese erstere ihr Schiff / vom Heil. Creutz genannt / wiederumb nach

nach Malaca in die Schiff-Stelle zuruckgeführet. Allwo sie doch nach verstandener Sach von drey Malacensern außgepfiffen / und verweißlich deß Mißtrauens halber beschämet worden / also zwar / daß sie entweders dem Spott zu entgehen / oder durch ein neues geschöpfftes Vertrauen auff die schon 22. Jahr hero bekräfftigte Versprechung Francisci Xaverii angefrischet / ohne daß sie das Schiff im geringsten erringerten / oder andere Vorsehung vorkehreten / eylends mit demselben abermahl in das freye Meer getrachtet / und bey gutem Wind also glücklich ihren Lauff fortgesetzet / daß sie nicht nur die andere Schiff eingeholet / sondern auch alle Waaren also trucken / und unverletzt in Indien angebracht / so daß es keiner Fleiß-Anwendung vonnöthen gehabt / dero man sich sonst nach vollender Reyß zu gebrauchen pflegt / sondern sie solcher Waaren stracks ihren Herrn haben überantworteu können. Da nun aber dieses Schiff über dreyssig Jahr lang fast alle Meer deß gantzen Morgenlands durchloffen / ist es endlich unter dem Gewalt eines Hauptmanns / oder Gewalthabers der Vestung Dio gerathen / welcher indem er es also veraltet / und übel zugericht gesehen / hat er solches einem in der Schiff-Baukunst Erfahrnen zu zurichten nach Cochin überschicket / dieser nun hatte das Schiff auff eine Seithen auffgelainet / und ware nur umb die Hand-Anlegung deß

Werck-

Werck-Meisters zuthun / aber es ist noch selbe Nacht in einem alten Scheitterhauffen zusammen gefallen: Haben ihr also deß andern Tags die zu Cochin wohnhaffte gleichsam ein Leich-Begängnuß mit Schmertzen / und Verwunderung gehalten / jenem Schiff nemblich / in welchem die Wunder deß Heil. Xaverii durch alle Meer deß Indien herumb geschiffet; sie sahen es nicht anderst als ein Heiligthum an; ja ein Kauffmann / Nahmens Georg Nunnez, dafür haltend / als hätten die Trümmer gleiche Krafft / als vorhin das gantze Schiff gehabt / nahme ein Taffel oder Stuck-Holtz davon / bemühete sich solches seinen Schifflein anzufügen / so gut / als könte; mit welchem er sodann in sehr weite / und gefährliche Fahrten sich eingelassen / ob gleichwohl ihn andere der Ursachen halber zuredeten / wie er doch könne dem grossen Meer trauen / und mit einem engen Schifflein so weitläuffigen Gefahren entgegen gehen? welchen er doch also begegnete / mit vermelden / wasmassen nemblich das Meer und die Wind nunmehro sein Schifflein mehr als genugsam kenneten / noch sich auß Ehrentbietung gegen der Taffel des Schiffs deß Heil. Vatters an das Seine wagen dörfften. Allda ist nicht weniger zu verwundern / wie daß nemblich auch dieses Schifflein deß Nunnez, eben einen gleichen Außgang genommen / als weylang jenes deß Heil. Creutzes; dann als es glücklich viel Meer

durchwandert / die gröste Gefahren überwunden / hat es / also zu sagen / sein Alter und Leben zu Coulan geendet / da man es außzubessern gesinnet gewesen.

Damit wir aber zu Xaverio widerkehren; ist solcher mit unbeschreiblicher Freud zu Malaca empfangen worden; allwo er dem Herrn Alvaro de Atagde als jüngst ernennten Befelchshaber der Stadt Malaca, wie auch dem Herrn Petro de Silva, so solche Ambts-Verwaltung abgetretten von seiner Abreyß nach China Bericht ertheilet; beynebens die alldort sich befindende Gesellen JEsu zur Vollkommenheit / und Seelen-Eyffer ferners auffgemuntert / und demnach er sich von seinen Freunden beurlaubet / ist er in das Schiff Antonii Pereyra eingetretten / und nach viel außgedaurten Gefahren auß welchen GOtt das Schiff in Ansehung seines Gebetts errettet hatte / zu Cochin endlich angelangt. Von dannen hat er dem König auß Portugall Joanni dem Dritten / dem Heiligen Ignatio, und der gantzen Gesellschafft JEsu in Europa geschrieben / und hiemit jene Weissagung erfüllet / daß / wie er vorsagte / bey rechter Gelegenheit zu Cochin anlangen wurde / nach Rom / und Portugall seine Brieffe zu übersenden. Von Cochin name er den schleunigsten Weeg nach Goa, allwo er im Anfang Februarii deß Jahrs 1552. ankommen / von wannen er 2. Jahr nemblich und 10. Monath vorhin in Japonien abgereyset ware. Das

Das dritte Capitel.

Xaverius empfangt sonderbaren Trost zu Goa, in Erkandtnuß deren Früchten / so von denen Gesellen JEsu in Indien verschaffet worden.

ALs der Heilige zu Goa ankommen / bevor er sich in unser Collegium begabe / hat er alle Clöster / und Spittäler in der Stadt besuchet / wie es nemblich sein ståte Gewohnheit mit sich brachte / sofern er von einer Reyß dahin angelanget / hiemit einen Trost denen Krancken / die Ehr- und Liebs-Beweisung denen Geistlichen Ordens-Leuthen zu erzeigen. Alsdann begabe er sich in das Collegium, allwo dazumahl auß unterschiedlichen ihren Apostolischen Arbeit-Plåtzen / die durch Indien außgetheilte Geistliche Arbeiter alle versamblet waren / gewisser die Göttliche Ehr betreffender Geschäfften halber; wiewohl zu glauben / es habe sie sammentlich die Hochschåtzung Xaverii dahin gezogen / und damit sie sich der Gegenwart ihres Heil. Vatters erfreyen / hingegen aber ihn durch ihr seiner Söhnen Anwesenheit trösten mögten. Demnach sie dann seiner ansichtig worden / wurffen sie sich / keinen außgenommen / zu seinen Füssen / solche zu küssen / und mit ihren Zähern zu benetzen / die sie vor Freuden vergossen. Xaverius hingegen hat sie al-

so

so starck in Empfahung deroselben an sein Brust und Hertz gedrucket / gleich als konte er sich nicht entschliessen / einen jedwederen zu entlassen / die andere zu umbfangen. Hierauff forschte er auß ihnen; ob nicht vielleicht ein Krancker im Hauß vorhanden wäre? sie aber wusten ihn allein von einem zu berichten / welcher doch schon zur Abgefahrt gerichtet / und mehr schon in das Grab als Krancken-Beth gehörete / uneracht daß solcher voll der Hoffnung zur Genesung lebte / im Fall / daß Xaverius, welcher augenblicklich erwartet wurde / noch vor seinem Todt solte ankommen / daß er alsdann durch dessen Gebett die völlige Gesundheit erhalten werdet. Nach verstandener Sach hat ihn Xaverius unverzüglich heimbgesuchet / ihn umbfangen / die Hand auff deß Krancken Haupt gelegt / über ihn das Evangelium gelesen / den Seegen gegeben / zugleich aber auch das Leben / und die Gesundheit; welche er kurtz hernach nicht nur allein völlig erlanget / sondern viel Jahr hindurch solche erhalten. Die gantze Stadt Goa erfreuete sich seiner Ankunfft / sie sahen ihn nicht anderst an / gleich als wäre er von dem Todten aufferstanden / gestaltsam sie ihn bey so vielen Ungestümmigkeiten deß Meers / unter denen Gefahren einer also weitläuffigen Reyß / in Mitten der Tyranney so wilder / und unmenschlicher Völcker / allbereit denen vor der Zeit gestorbenen beygezehlet hatten. Keiner

wolte

wolte ihn zu bewillkommen unterlassen / und es geduninckte einen jeden nach der mit ihm gepflogener Ansprach / als habe er mit keinem Menschen / sondern einem Engel vom Himmel geredet.

Grossrn Trost spührte das Hertz Xaverii, in Ansehung der nunmehro in gantz Indien vermehrten Christenheit. Massen Vermög deß brinnenden Eyffers deren Geistlichen Arbeitern auß der Gesellschafft JEsu der Glauben in schönster hefftiger Blühe stunde / und Christus der Heyland in allen Königreichen seine Verehrer und Anbetter hatte. Ich muß es bekennen / daß mir nicht wenig schwär fallet / die Früchten zu verschweigen / welche die eyfferige Gesellen JEsu also überflüssig gewürcket haben / und alle dem Heil. Francisco Xaverio billich können beygemässen werden / als welcher deroselben Urheber gewesen / ja nicht nur einen Anfang gemacht / sondern durch sein kräfftiges Beyspiel / und Ermahnungen einen unauffhörlichen Nachdruck gegeben ; Jedoch weilen ich ohne Nachtheil meines Vorhabens / und ohne Abweichung von meinem vorgesteckten Zihl mich weitläuffiger in ihrem Lob nicht auffhalten kan / will ich lieber ihre Tugenden zu rühmen anderen und besseren Federn überlassen / als nur obenhin eine Meldung beybringen von so fürtrefflichen Männern. Allein setze ich hierbey einen Theil deß Send-Schreibens / welches Ihro

Hochwürden Joannes de Albuquerque Bischoff zu Goa dem Heil. Ignatio Loyola den 28. November im Jahr 1550. zugeschicket hat / noch vor deß Heil. Xaverii Ankunfft in Goa, und also lautet: Die Werck / welche die Untergebene Euer Ehrwürden in diesen Länderen würcken / Krafft ihres guten Leben-Wandels / und heiliger Lehr / sowohl in denen Seelen der Portugesen / durch Predigen / und Beicht hören / als in Durchwanderung der Ländern / und Bekehrung der Mohren / und Unglaubigen durch gantz Indien / welche sie tauffen / und im Christlichen Glauben unterweisen / zu welchem End / und besserem Vorschub / sie keinen Fleiß sparen / die Sprachen dieser Landschafften ihnen üblich / und bekandt zu machen / haben mich verursachet / solches Euer Ehrwürden zu überschreiben / als welcher ich alles dieses theils mit eigenen Augen sihe / theils unwidersprechlich von anderen erfahre. Es seynd die Patres auß der Gesellschafft dermassen außbündige Arbeiter / helffen auch also getreulich denen Bischöffen ihren Seelen-Last zutragen / zu welchem sie ihr Ambts-Würde verbindet / daß wir völlig der Hoffnung leben / durch ihren Eyffer von vielen Jahren des Fegfeuers befreyet zu werden. Im übrigen die Früchten / welche sie würcken in denen Seelen / und ihre preißwürdige Tugend-Werck zu erzehlen / oder mit der Feder zu beschreiben / darff ich meinen Kräfften weder anvertrauen / noch wurde es die

Zeit

Zeit gestatten. Dieses allein sage ich / daß sie in diesem Welt-Theil hellscheinende Fackel gewesen / ein also finstere Nacht zu verbannen / in welcher dieser Welt-Theil sich befunden ; nunmehro aber viel dieser unmenschlichen Völcker durch diese Himmels-Liechter den wahren GOtt erkennen / und dreyfach in denen Persohnen anbetten / wie es der Catholische Glaub lehret. Durch sie ist dieser Wein-Garten gepflantzet worden / sie hacken / graben / schneiden / und hefften ihn. Ewiges Lob und Ehr seye GOTT dem HErrn / welcher durch diese seine Diener grosse Sachen würcket. Ich verleyhe zu Nutz deren Seelen ihnen alles von Hertzen gern / was sie an mich verlangen ; ich übergibe einem jeden freywillig mein völlige Macht / und allen meinen Gewalt ; schätze mich gleichfalls einen auß der Gesellschafft zuseyn / uneracht mein Leben sehr weit von dem ihrigen Leben entfernet ist. Ich vergünstige ihnen / so viel ich vermag / liebe sie mit einer nicht verstellten / sondern wahren Lieb in unserem JEsu. Ich verschaffe ihnen Kirchen / Wohnungen / und Einkünfften / womit sie leben / und das Heyl der Seelen zu befördern ungehindert verbleiben. Sie seynd es würdig / daß Euer Ehrwürden sie durch seine Brieff tröste / scheinet auch nothwendig zuseyn / daß uns P. Simon noch mehr andere auß Portugall nach Anweisung und Befelch Euer Ehrwürden überschicke ; weilen ja

 freylich

freylich das Feld dieser Länder sehr weitläuffig/ deren Arbeitern fast wenig / die Ernde hingegen unermässen.* So hat auch über das der Reichs-Verweser in Indien nach Lissabona einem seiner Freunden geschrieben : Daß die Arbeit und Bemühung deren Patrum auß der Gesellschafft JEsu grösser / als man es erklären möge / beynebens also vielfältige Bekehrungen deren Seelen / daß wer es nur ansehe / nicht unterlassen könne / GOtt unendlichen Danck zu erstatten/ neben dem / daß die neue Christen durch ihren Lebens-Wandel jene neugebohrne Kirch vorstellen / welche die Heil. Apostel auff der Welt gepflantzet haben.*

Genugsam kan solches auß dem erhellen/daß allein in Piscaria die Zahl der Christen / so viel deren auffgezeichnet zu finden/auff die viermahl hundert tausend sich erstrecket. Goa hat nicht weniger einen so aufferbäulichen Lebens-Wandel angezogen / daß man schwärlich mehr ein eintziges verdächtiges Hauß, noch Persohn wissen/ und erfahren konte. Viel übten sich in denen Geistlichen Ubungen des Heil. Ignatii, und liessen ihnen die Andacht / das Gebett / und alle Vollkommenheit / in ihren Wercken / Worten / Sinn und Gedancken angelegen seyn. Zu Goa allein hat P. Antonius Gomez in fast kurtzer Zeit in unser Gesellschafft 27. Portugesen/mehres theils edle Jüngling/ und von grosser Hoffnung angenommen. Wiewohl solches ihme

der

der Heil. Vatter Xaverius verwiesen / daß er ohne Außerkiesung ein solche Anzahl auff- und angenommen; dann der Heil. Apostel viel mehr die Tugend / als Menge zu beobachten pflegte; weßtwegen er dann auch jene ohne Verzug beurlaubet / und entlassen / welche ihm gedunckten / daß sie zwar Geistliche / nicht aber Apostolische Männer künfftighin seyn wurden / dergleichen die Societät in Indien erfordert. Ormuz und andere Oerther belangend / waren die Früchten als / daß es scheinte / man könne nicht Wort genug finden / sie zu erzehlen.

In Erwegung deß jenigen / so der Bischoff sowohl als der Reichs Verweser / und andere Männer eines hohen Ansehens dem König in Portugall überschrieben / hat Ihro Königliche Majestät befohlen / man solle aller Collegien, und Seminarien (die eintweders ehedessen gestifftet / oder aber jüngst- und künfftighin zur Unterweisung / nnd Aufferziehung der Neubekehrten wurden auffgerichtet werden) sowohl Geistlich- als Weltliche Verwaltung der Societät völlig übergeben / und beynebens befohlen / forderist seinem Reichs-Verweser / dann auch denen Hauptleuthen / und anderen Königlichen Beambten in Indien / daß sie auff Begehren deren Ordens-Genossenen auß der Gesellschafft JEsu / alle Einschiffung gestatten / alle Nothwendigkeiten verschaffen / allen Gunst erweisen solten / und an allen Orthen das jenige be-

werckstelligten / was die Patres, das Evangelium und Glauben in fernere Länder und Königreich zu überbringen / für verträglich erkennen wurdeu: Massen er mit der Gnad GOttes hoffe / daß durch ihr Mittel die Christenheit hefftig wachse / und zunehme / hiemit das Reich Christi sich weit und breit fortgepflantzet sehen wurde. Es schriebe gleichfalls Ihro Königliche Majestät / dem Römischen Pabst und Statthalter Christi / zoge an mit erheblichen Worten den grossen Eyffer / und Früchten / welche die auß der Gesellschafft JEsu außwürcken; mit folgendem Zusatz / daß er ihnen gesinnet seye / sowohl in Europa als Indien viel Wohn-Sitz / und Collegien zu erbauen / damit solcher massen fürtreffliche Arbeiter aufferzogen / und außgerüstet wurden / das Evangelium in die gantze Welt zu überbringen / Mohren und Heyden zu unserem heiligen Glauben zu bekehren.

So hat auch GOtt der HErr die Arbeit seiner Diener genehm gehalten / und gut geheissen / indeme er mit innerlichen Tröstungen / und Freuden ihr Gemüth erquicket hat / gestaltsam P. Henricus Henriquez in seinem Send-Schreiben an die in dem Collegio zu Conimbrica wohnhafft also bezeuget: Wisset liebste Brüder / daß also groß die Freuden seynd / mit welchen GOtt die in diesem Welt-Winckel Arbeitende erfüllet / daß es nicht möglich ist / mit Worten außzusprechen. Im Fall Mühe / und Arbeit

wach-

wachset / wachset alsdann auch die Tugend der Seelen / sogar auch die Kräfften deß Leibs; und obwohlen wir in diesem fortwirrigen Ringen und Kämpffen anders nichts vor Augen haben / und suchen / als GOtt allein / und die von ihm erschaffene / und erlöste Seelen / befinden wir uns doch / die wir dieses Land Piscaria bauen / und Ackern / allenthalben ringsherumb in so grossen / und vielen Heimbsuchungen deß Himmels versencket / daß / wofern uns GOtt freye Wahl liesse / eintweders ohne Verzug dem Himmel zuzufügen / oder noch ferners auff dem Erdreich sein Ehr zu beförderen / wir ihm unverholen antworteten; Liebreichister GOtt / friste uns noch etlich Jahr gegenwärtiges Leben / dann gewißlich unser Himmel und Glückseeligkeit in Beförderung deiner Ehr / und in deinem Göttlichen Dienst hier auff Erden bestehet. Dannoch wolte ich keines Weegs / daß einer in diese Länder auß Lieb solcher Himmels-Tröstungen angelocket wurde / sondern eintzig und auß Lieb JEsu Christi / und seines Creutzes; mit Heil. Begierden erfüllet / sein Leben mit Christo / dem Gecreutzigten / und Abgestorbenen zu vereinigen / und seinem heiligsten alles Trostes beraubten Leben gleichförmig zu machen.

Damit wir nun zu Francisco widerkehren / haben auff ihn zu Goa zwey Brieff von Ignatio gewartet; der erste vom 10. October / der

anderte vom 23. Christmonaths/im Jahr 1549. In dem ersten bestellte Ignatius Xaverium zu einem Provincial, und Oberhaupt aller und jeden/so auß der Societät in Indien waren/ und sich in denen gegen Auffgang der Sonnen jenseits deß Meers ligenden Ländern auffhielten: In dem andren Send-Schreiben/ertheilte er ihme einen unumbgeschränckten Gewalt/ aller und jeder von Ihro Päbstlichen Heiligkeit dem General der Societät ertheilten Gnaden/ nnd Freyheiten sich zugebrauchen. Den Heil. Apostel schmertzte jedoch nicht wenig die auffgetragene Ambts-Verwaltung/ schätzte sich theils unwürdig/ theils unbefugt zu deroselben; nichts destoweniger seinem Ambt und Eyffer zu Folg/hat er nicht nur die Sachen der Societät also sorgsam geschlichtet/ und weißlich angeordnet/ sondern in kürtzerer Zeit als innerhalb zweyer Monathen alle Nothwendigkeiten zu seiner Abreyß nach China herbeygeschaffet/ gleich als wurde er nicht mehr nach Indien lebendig zuruck schiffen/ wie es dann auch geschehen.

Er unterredete sich mit dem Reichs-Verweser/ Herrn Alphonso de Noronna, seinen von Alters hero geliebten Freund/ daß er Krafft seiner Gunst-Gewogenheit die Chinesische Gesandtschafft Didaco de Pereyra wolte anvertrauen/welches begehren dann auch der Reichs-Verweser willfährig in allem gebilliget hat.

In-

Indessen / da Xaverius solcher Gunst-Außfertigung beschleunigte / waren die gute Bekandte / und Freund desselben bemühet / Schanck-Gaben / und Verehrungen zu verschaffen / welche er dem Chinesischen Käyser überbringen mögte / zu welchen End ihme auch von Malaca würcklich 30000. Ducaten übermachet worden. Bey eben dieser Gelegenheit unterliesse mit nichten der Heil. Vatter seine Geistliche Söhne zur Arbeit in dem Wein-Garten deß HErrn anzufeuren / die Abwesende zwar durch Schreiben / die Gegenwärtige mit Geistlichen Anmahnungen zur Vollkommenheit / sonderlich zu jenen Tugenden / welche einem Apostolischen Seelen-Eyfferer zuständiger seynd. Allda redete er mit so beschaffener Anmüthigkeit und Stärcke deß Geists / daß er viel Zäher selbst vergosse / und mit sich auch andere zu vergiessen vermögte: Ja weilen er / nicht allein mit Worten / sondern auch mit Wercken / und seinem Beyspiel seine Geistliche Mit-Gesellen lehrete / hat er bey allen einen entzündten Eyffer außgewürcket.

Er hat die taugliche unserer Gesellschafft in unterschiedliche Gesandtschafften außgetheilet / wasgestalten es ihme zur höchsten Ehr GOttes am besten zuseyn geduncket. Nach Portugall / und von dannen nach Rom zu verreysen / hat er den Bruder Andream Fernandez benennet / damit er dem König Joannes dem Dritten / deßgleichen auch dem Heil. Vatter Ignatio von der Chri-

Christenheit in Indien / wie auch Japonien / nicht weniger von der höchsten Bedürfftigkeit der Arbeiter sattsamen Bericht erstattete. Disem hat Xaverius Brieff an seinem Heiligen Vatter mitgegeben / an dem König / und an P. Simon Rodriquez, auß welchen Brieffen wir allda etwelchen Außzug machen wollen / damit sein Begierd / so ihn nach China gezogen / eines theils zu verstehen zu geben. Dem Heil. Vatter Ignatio schriebe er folgender massen. * Nach verflossenen dreyen Tägen werden drey auß uns / sambt denen zweyen Priestern die Reyß nach China antretten / so dem Königreich Japon entgegen ligt; nicht allein weitläuffig ist / sondern auch an sinnreichen / und mit adelichen Verstand begabten Leuthen sehr Volckreich. Dann so viel man allda von ihnen zusagen weiß / haben sie die Wissenschafften in hohen Ehren / dergestalten / daß der Vortrefflichere in der Wissenschafft / auch in der Würde eben so viel denen anderen vorgezogen werde. Gewiß ist es / daß die Japonier ihr Glaubens-Lehr auß China geschöpffet. Wir gehen dahin voll der Göttlichen Hoffnung / und deß Vertrauens / es werde noch dermahleins der Glaub Christi in jenes also verschlossene Königreich eingehen / und zunehmen. Ich bitte euch / unterlasset nicht / für die / so in Japonien wohnen / und für uns / die wir Reyßfertig nach China seynd / zu betten. * Dem König schreibt

er:

er: * Nach fünff Tagen bin ich nach Malaca zu reysen gesinnet mit Didaco Pereyra, welcher als Abgesandter dahin gehet. Viel / und sehr köstliche Schanck-Gaben hat Didacus Pereyra mit eigenem Unkosten erkauffet / damit den König in China zu verehren; aber kein Geschancknuß auß diesen / noch allen anderen / so künfftiger Zeit die Morgenländische König ihm / als dem grösten Fürsten / und Herrn in diesen Ostländern übersenden werden / ist zu vergleichen mit jener Verehrung / welche wir ihme in Nahmen Euer Majestät überbringen / das Gesatz nemdlich / und den Glauben Christi deß Erlösers; welche Gab / sofern er es recht verstunde / Zweiffels ohne denen fünffzehen Landschafften / und grossen Schätzen seines Reichs vorziehen wurde. Didacus Pereyra wird sich zwar befleissen / den Frieden zwischen denen Landschafften und Ständen Euer Majestät in Indien / und zwischen jenen mächtigsten König in Asien zu bevestigen / und zu bestättigen; Unser Absehen / und Anschlag hingegen ist ihnen den Krieg in ihr eigenes Land zu setzen / welchen Christus der HErr mit sich auff die Welt gebracht; in dessen Nahmen ich grosse Ersuchungen erstlich an dem Chinesischen König selbst / dann auch an sein gantzes Volck zu thun vorhabens bin / daß sie sich einhellig verschwören / und wider den höllischen Teuffel aufflainen / welcher sie zeithero als Wüterich beherrschet hat / hin-

hingegen JEsu Christo die vollkommene Ehr/ Forcht/ Anbettung/ und Gehorsamb Leibs und der Seelen erstatten ; weilen ja freylich er sie als wahrer GOtt erschaffen/ als ein Erlöser mit seinem kostbaren Blut erkauffet. Vielen will es ein gar zu keckes Vornehmen zuseyn gedun- cken / indem wir uns kein Bedencken machen/ in ein frembdes / und gegen den Außländern übel-gesinntes Königreich / zu einem also mäch- tigen König zu reysen / damit wir seinen Irr- thumb/ und jene Sitten / in welchen er geboh- ren / und aufferzogen worden / straffen / und jene Warheiten verkündigen / welche zu Zeiten auch bey denen Christen selbst übel auff- und an- genommen werden : Obwohlen ich es aber für ein gefährliche Sach halte/daß also grosse Sün- der / dergleichen wir seynd / uns wir unterfan- gen / das Gesatz und Verlassenschafft deß ewi- gen Vatters in unserem Mund zu nehmen / sol- ches denen Menschen zu verkündigen ; frischet doch in uns den Muth an/ vor allen die Gewiß- heit / wovon wir mit Himmlischen Freuden er- füllet seynd auß dem / daß es der HErr selbst ist / welcher uns schicket und leitet : welchem/ gleichwie es ihm beliebt hat/ uns zu erwählen/ also auch gefällig seyn wird / je schlechter und unwürdiger wir seynd / je grössere Gnaden / Gunst und Kräfften uns zu verleyhen. Nach der Göttlichen Hülff aber ist Euer Majestät Gnad und Gunst-Gewogenheit ebenfalls noth-

wen-

wendig; weßwegen ich unterthänigst dero Königliche Händ küsse/ und schuldigsten Danck sage/ vieler und grosser Gnaden halber/ welche nur bewiesen haben/ indem sie ernähret/ und geschützet die Arbeiter unserer wenigsten Gesellschafft/ welche in diesem Welt-Theil auffrichtig GOtt/ und Euer Majestät dienet. Jenes/ so ich anjetzo demüthigst bitte in Nahmen der Christen/ deren Portugesen sowohl/ als Einheimischen dieses Lands/ wie auch anderer Unglaubigen/ insonderheit Japoniern und Chinesern/ ist/ daß Euer Königliche Majestät/in Erwegung der Ehr und Glory GOttes/deß Geistlichen Wohlstands deren Seelen/ und der absonderlichen Schuldigkeit und Obligenheit/welche sie gegen diesen Ländern in ihren Gewissen tragen/ nachdrücklich verschaffe/ auff daß in aller Kürtze/ ein gute Anzahl deren Priestern hieher gesendet werde/ deren natürliche Gaben/ und wohlbewerthe Abtödtung in Ubertragung deren Mühe- und Arbeitseeligkeiten/ unseren heiligen Vatter Ignatius de Loyola vergnügen/ damit sie uns helffen das Gewissen Euer Majestät zu entladen/ in Lehr und Bekehrung so vieler Seelen. * Dem P. Simon, nachdem er gemeldet/ wie fast er wünschte/ daß ein Mit-Bruder ihme die Nahmen/ die Beschaffenheiten/ und Gaben der Natur/ zugleich die Wissenschafften und Eyffer aller Vätter und Brüder deß Collegii zu Conimbrica überschriebe/ setzet

setzet er hinzu: * Ich erhalte sie noch in frischem Angedencken / wie auch ihre heilige Anschläg / und grossen Eyffer ; derowegen ich verwichenen Jahrs nach Japonien gangen / anjetzo aber nach China mich verfüge / ihnen den Weeg zu eröffnen / damit sie durch ihr Ankunfft daher / jenes erfüllen / was sie also hefftig verlangen / welches da ist / ihren Erschaffer und HErrn in diesem Theil der Welt ein warhafftes Schlacht-Opffer zu schlachten / ihrer eigenen Seelen / und deß Lebens,

Das vierdte Capitel.

P. Caspar Barzæus wird von Xaverio zu einem Vice-Provincial der Societät in Indien bestellet / und zu diesem seinen Ampt unterrichtet.

Nachdem P. Franciscus dem P. Barzæus als einen Rector deß Collegii zu Goa, und seinen Geistlichen Statthalter benennet der gantzen Gesellschafft JEsu in Indien / wie auch im Ab gang dessen zu Nachfolger in solcher Verwaltung den P. Emanuel Morales, oder / so dieses nicht seyn konte / den P. Melchior Nunnez vorgeschlagen / hat unverzüglich ein fürtreffliches Beyspiel seiner Demuth / und deß Gehorsams sehen lassen ; indem er sich vor denen Füssen P. Barzæi auff die Knye nidergeworffen / mit

Vermelden daß er ebenfalls sein Untergebener seye / deme Barzæus zu befehlen habe / und an welchem er einen bereitwillig- gehorsamen erfahren solle ; indessen vergosse er viel Zäher / welche ihres gleichen auch in dem neuen Vice-Provincial, und allen Anwesenden verursachten. Alsdann haben sich alle Vätter und Brüder der von Xaverio gegebener Anordnung gemäß / auff ihre Knye nidergeworffen / und P. Barzæo den heiligen Gehorsam versprochen ; deme P. Franciscus Xaverius ein schrifftliche Unterweisung eingehändiget / auff was Gestalt er sich gegen seinen Untergebenen verhalten solte / sambt einer Weiß die Demuth zu üben / gleich einem in viel Theilen abgetheilten Betrachtungs-Vorrath / Krafft dessen er diese Tugend wohl ergreiffen / üben / erhalten und behalten mögte / sonderlich in dem Predig-Ambt. Solche hat mich für gut angesehen hieher zusetzen / als eine allen Obern / Vorstehern / und Predigern hochnutzliche Unterweisung :

Erstlich zwar von der Ubung der Demuth redet / oder schreibet der Heil. Apostel folgender massen : In nachfolgenden Abhandlungen will ich mich zu gelegener Zeit ein gantze / oder halbe Stund auffhalten. Jenes / was hierdurch zu erhalten verlanget wird / ist ein tieffe Demuth in Predigen / indem der Mensch alles GOtt auff das Vollkommniste zuschreibet. Alsdann will ich meine Augen zu GOtt in den Himmel wenden /

den / hiemit dem Volck ein Andacht einzudrucken / Krafft dero es das Göttliche Wort gern anhören / wegen welchem GOtt mir die Gnad zu predigen / dem Volck aber die Andacht solche von mir anzuhören gegeben hat ; deren Ursachen halber ich denen Zuhörenden viel schuldig bin / als wegen welchen mir GOtt diese Gnad barmhertzig verleyhet; will derowegen grosse Sorg / und Fleiß anwenden / sie zu lieben / und zu unterweisen. Ich will ebenfalls zu Gemüth führen / daß solche Gnad mir zukomme / in Ansehung deß Gebetts / und Verdiensten deren unserigen auß der Gesellschafft / welche nemblich mit eyfferiger Lieb / außbündiger Demuth für uns bey GOtt die Gaben / und Gnaden erbitten / welche zu seiner grösseren Ehr / und Heiligmachung der Seelen dienstlich seynd. Auß diesem will ich Bewegnussen schöpffen / mich zu demüthigen. Sintemahlen alles das jenige / sofern auch etwas lobwürdiges in dem Predigen sich bey mir findet / solches nicht von mir / sondern von der Göttlichen Freygebigkeit herrühret / also zwar / daß ich alles dessen mit Forcht und Liebe mich zugebrauchen hab / als welcher ich von allem diesen GOtt dem HErrn Rechenschafft leisten muß ; hab gleichfalls mich wohl zu verhüten / daß ich mir in geringsten nicht irgendwo etwelches Lob zueigne / ausser meiner grossen Sünden / Hoffart / Hinlässigkeit / und des undanckbaren Verhaltens

tens gegen GOtt / gegen dem Volck / und unser heiligen Gesellschafft / welche doch jene Mittel seynd / wodurch mir so viel Gutes zustehet. Ich will auch GOtt bitten / daß er innerlich meiner Seelen zu verstehen gebe / jene Verhindernussen / so ich mir selbst in dem Weeg lege / und verursache / daß die Göttliche Hand unterlasse mich mit grösseren Gnaden anzusehen / und sich meiner in hohen Sachen zu bedienen. Ich will vor GOtt mich hefftig demüthigen und erniderigen in dem inneristen meiner Seelen; dann er ist es / so die Hertzen der Menschen sihet! und will sorgsam darob seyn damit auff keinerley Weiß eintzige Ergernuß durch mich bey dem Volck sich ereigne / sowohl auff / als ausser der Cantzel; ja vielmehr will ich beflissen seyn mit ihnen liebreich / und demüthig zu verfahren / gestaltsam ich also zuthun verpflichtet bin. Vor allem aber (indeme ihr / was seithero gesagt worden betrachtet) müst ihr fleissige Obsicht haben / auff daß ihr wohl empfindet / und zu Hertzen fasset / was euch der liebreichiste GOtt für innerliche Erleuchtungen / und Erklärungen seines Göttlichen Willens ertheile / weilen in diesem forderist die Frucht bestehet. So werden auch ferners in Erwegung vorgemeldter Stucken / noch andere Nutzbarkeiten mehr von grösserer Wichtigkeit entstehen. Auff solche und andere dergleichen von GOtt angegebene Weiß werdet ihr jederzeit

zeit mehr und mehr zunehmen / und fortschreitten ; verharret in dieser heiligen Ubung der Demuth / und innerlichen Untersuchung euerer Sünden / und dieses zwar / welches allein genug ist / GOtt zu Lieb / demnach auch auß tragender Schuldigkeit zu unseren Heil. Vatter Ignatio, und die gantze Gesellschafft JESU. Ich bitte euch aber und abermahl / fahret besagter massen beständig fort / im widrigen Fall besorge ich mich / ihr werdet euch verliehren ; gleichwie sich schon viel auß Mangel der Demuth verlohren ; euch derohalben stehet es zu / daß ihr nicht auß deroselben Zahl seyet. Vergesset doch nicht / reiff zu erwegen / wasmassen viel seynd in der Höllen / welche weit grössere Geschicklichkeit / und Gnad zu predigen / als ihr jemahls / gehabt haben / mehr Gutes auch gefruchtet / dann ihr jemahls bewerckstelliget habt / weilen sie ein Werck-Zeug gewesen / daß viel zu sündigen nachgelassen / und was noch verwunderlicher / die vornehmste Ursach und ein Vorschub vieler anderen in dem Himmel ; sie aber Elende / seynd in das höllische Feuer gestürtzet worden / weilen sie / was GOtt zuständig / ihnen eigennutzig zugemässen / den Welt-Pracht umbfangen haben / und sich erfreuet gelobt zu werden / mit eytler Einbildung und Hoffart auffgeblasen. Billich derohalben soll ein jeder ein wachtbares Aug auff sich selbst haben ; dann solchermassen werden

den wir kein Ursach uns zu rühmen finden/ außgenommen unserer Ubelthaten halber; Sintemahlen diese uns eigenthumlich seynd / das Gute aber ist ein Würckung GOttes / dadurch er uns seine Güte erweiset / und uns billich schamroth machet; alldieweilen er sich durch also schlechte Werck-Zeug anderen zu offenbaren verlanget. Hütet euch die Brüder der Societät zu verachten / ob es euch schon vielleicht beduncktte / daß ihr mehr dann andere arbeitet; ihr solt sicherlich glauben / daß in Ansehung deß Verdiensts der jenigen / so in niderträchtigen Aemptern beschäfftiget seynd / euch GOtt jene Gnaden recht und lobwürdig zu würcken mittheilet; also zwar / daß ihr in der Sach selbst ihnen ein mehrers / als sie euch verbunden seynd. Ein dermassen beschaffene Erkantnuß der Warheit wird euch sehr tauglich seyn/ keinen immer zu verachten / sondern daß ihr sie liebet / euch aber selbsten warhafftig demüthiget.

In dem Unterricht / wie P. Barzæus gegen denen Untergebenen sich verhalten solle / schreibt er neben anderen also: Erstlich / und vor allen befilch ich euch / daß ihr euch selbst wohl in euerer Seelen besichtiget / und / aller Möglichkeit nach / demüthiget / derowegen solt ihr nach denen Lehr-Sprüchen der Demuth / welche ich zu eueren Nutzen hab angemercket / eure Betrachtungen anschicken; und damit ihr eine Frucht

schaf-

schaffet / die meiste Zeit darinnen zubringen ; vorauß jene Erleuchtungen / die euch GOtt mittheilen wird / sorgfältig in dem inneristen euerer Seelen bewahren. Im Fall ihr also fortfahret / hoffe ich auff GOtt; daß ihr mittels s iner grossen Gütigkeit / was ihr begehret / erlangen werdet. Belangend die Patres, ja alle andere / so in Collegio wohnen / deßgleichen auch die außwendige ; solt ihr euch gegen ihnen mit grosser Sittsamkeit / und nicht mit Schärffe verhalten / so lang sie sich mit euerer Ambts-Verwaltung vergleichen / im widrigen Fall / wird es mit einiger Straff zum Beyspiel der anderen geschehen können. Aller Ungehorsam der Patrum sowohl als Brüdern solle abgestrafft werden / und gegen allen werdet ihr euch folgender massen verhalten : Mit jenen / von welchen ihr wahrnehmet / daß sie sich auß eytlen Sinn / Hoffart / oder Ungehorsam von euerem Befelch wollen heraußwinden / müst ihr alsdann mit grösserer Schärffe als Güte verfahren ; sie zur Buß ziehen / und verbesseren / und wohl beobachten / damit sie nicht ein dergleichen Wohn schöpffen / gleich als liesse man ihren Ungehorsam schlecht mit unterlauffen ; dann kein Sach ist / welche denen Widersinnigen nachtheiliger fallet / als wann sie ihre Obern in Abstraffung deren Ubertrettungen gar zu weich / und forchtsam sehen / und dannenhero Anlaß schöpffen / in ihrem Ubel-

ver-

verhalten sich zu steiffen. Traget Sorg/damit ihr dieses erfüllet solcher massen/ gleichwie ich es euch sage; und schauet nicht auff daß/was sie von euch sagen werden / sondern habt acht jenes zu erfüllen/ was euch obliget. Sofern etliche ihren Gehorsam auß Vergessen/ oder Nachlässigkeit nicht erfülleten / ohne daß man eintzige Verachtung deß Gebotts bey ihnen verspührte / werdet ihr euch gegen denselben gantz gütig erzeigen/ sie mit frölichen Augen ansehen / ein geringe Straff aufferlegen. Die Ordens-Genossene / Mithelffer / oder Brüder / welche ihnen mehr von sich einbilden / diese stellet zu geringen Aembtern / erweiset ihnen ein ernsthafftes Angesicht; und da sie sich demüthigen / alsdann könnet ihr / nach Maß der Bescheidenheit und auß der von ihnen geschöpfften Erfahrnuß / euch gegen ihnen verhalten; doch beynebens ihnen zu verstehen geben / damit ihr sie in der Demuth erhaltet; daß so viel sich hochschätzten / also wenig von der Societät sie hingegen sollen geachtet werden. Hütet euch solche Leuth in die Gesellschafft anzunehmen / die von geringer Fähigkeit / und Urtheil deß Verstands seynd/wie auch von schwachen Kräfften/ oder welche der Abgang zeitlicher Mitteln in den Geistlichen Stand ziehet. Jene / die ihr auffnehmet / müssen in denen Geistlichen Ubungen unsers Heiligen Vatters Ignatii wohl geübet werden / werdet sie auch zu geringen

ringen Aemptern stellen / es seye nachmahls zu Hauß / oder in dem Spittal. Zur Zeit der Geistlichen Ubungen muß man genaue Rechenschafft jener Sorg auß ihnen erforschen/mit welcher sie ihre Betrachtungen anschicken; befindet ihr sie hierinfalls saumseelig / könnet ihr sie eintweders beurlauben / oder zwey biß drey Täg verlassen; damit sie mithin ihren Unfleiß zu Gesicht fassen/und die noch übrige Zeit fruchtbarer anbringen. In Verlobung der Gelübden werdet ihr euch solcher massen verhalten/ daß ihr diese keinem zulasset/ ohne daß sie euch bevor dessen vermahnet haben; ihr sollet ihnen gleichsfalls die Zeit zu denen Geistlichen Ubungen bestimmen / und da sie sich durch ihre Gelübd allbereit mit GOtt verbinden wollen/solle solche Verbindnuß folgender massen geschehen: Daß der Wort-Verstand dieser Gelübden sie allein die Zeit ihres Lebens in der Societät verpflichten solle zur Geistlichen Armuth / Gehorsam / und Keuschheit / keines Weegs aber/im Fall sie darauß sollen entlassen werden. So werden sie auch erstgedachte Gelübd in euerer Gegenwart ablegen / euch solle schrifftlich übergeben / wie auch der Tag / da sie sich GOtt verloben/das allerheiligste Altar-Sacrament empfangen; doch vor Geniessung desselben auff schon besagte Weiß sich mit GOtt verbinden. Verständiget alle von der Societät schrifftlich / wo sie immer wohnen; wie daß keinem erlaubt seye/

einen

einen anderen in die Societät auffzunehmen / er habe euch dann zuvor dessen berichtet/und erkläret / was für Gaben und Gnaden solcher habe/ in die Societät auffgenommen zu werden: Alsdann/ nachdem solcher von euch Antwort erhalten / kan er Krafft deroselben dem Begehrenden ein Hoffnung machen / in die Societät auffgenommen zu werden / auch ihn allda mit denen Geistlichen Ubungen darzu bereit machen / und ihn / so es also rathsam zuseyn beduncket in das Collegium, damit er auffgenommen werde/ beruffen; in welcher Sach euch jedoch frey stehet / das jenige anzuordnen / was ihr in dem HErrn/und in Ansehung seines grösseren Diensts für besser zuseyn erkennen werdet. Allenthalben / wo die unserige wohnen / sollet ihr die vorgesetzte Obern von der Societät / oder welche auch sonst gesandt werden einen Frucht in denen Seelen zu schaffen / vermahnen; daß sie jährlich unserem Heil. Vatter Ignatio die Früchten überschreiben/ welche GOtt der HErr durch sie an jenen Orthen würcket / wo sie wohnen. Deßgleichen auch ein jedwederer auß denen Obern solle einen gemeinen Brieff schreiben an alle Patres in Europa, ihnen den guten Fortgang zuwissen machen / welcher dieser Orthen gesamblet wird. Ihr auch ebenfalls solt dieses durch eure Brieff denen in Europa bekant machen; absonderlich den grossen Nutzen/ welcher durch das von unserem Heil. Vatter Ignatio über-

überschickte Jubilæum geschöpffet wird. Dieses alles lasset euch wohl angelegen seyn / welches auch nicht weniger ich werde beobachten / und vollziehen / angesehen / daß jene Früchten deß Ablaß also augenscheinlich seynd. Zu dem sollen die Brieff recht gestellet / und darinnen von niemand was Ubels geredet werden. Die Uberschrifft deren Brieffen soll also lauten: Denen Patribus und Brüdern zu Conimbrica, Rom, und in gantzen Europa. In die Societät sollet ihr nicht auffnehmen gar zu junge Leuth von Jahren / weder andere / welche unser Heil. Vatter Ignatius nicht will angenommen haben / als da seynd / so von einem Juden-Geschlecht herstammen; nehmet auch wohl in acht / daß ihr nicht auffnehmet die / so von geringer Fähigkeit / und wenig tauglich seynd / insonderheit unerfahren in denen nothwendigen Wissenschafften. Uber daß solt ihr euch lassen anbefohlen seyn; daß allein für die Hauß-Aempter die Nothwendige auffgenommen werden / neben diesen aber etliche wenig andere / welche die Stell deren / so erkrancken / vertretten können / welche auch nach dem Vorgebürg der guten Hoffnung / und auff Comorin mögen / überschicket werden. In allem diesen lasset euch von mir befohlen seyn / daß ihr wenig / dieselbe aber von guten Sitten und nothwendiger Tauglichkeit begabte auffnehmet; auß diesen aber werdet ihr keinen lassen Priester wer-

werden/ (weilen es unser Heil. Vatter Ignatius also befilcht) welcher nicht genugsam in den Wissenschafften erfahren/ und eines/ durch vielen Jahren/ bekanten guten Wandels ist. Bedencket doch / wie viel Kenn-Zeichen der Unvollkommenheit man dort/ und da sehen wurde / sofern man alle wolte zu Priester machen. Lasset euch nicht betrügen durch scheinbare Andachten eines oder deß andern ; dann endlich zu letzt ein jeder am Tag gibt / was in ihm verborgen gewesen. Werffet euere Augen mehr auff das innerliche / als äusserliche / bauet sehr wenig auff das Seufftzen / und auff die äusserliche Thränen ; sondern betrachtet den inwendigen Stand / und die Verlaugnung ihrer selbsten. Stellet euer Absehen viel mehr auff dem erhaltenen Sieg über ihre unordentliche Begierden / als auff Zäher-volle Augen : also werdet ihr in Betrachtung der innerlichen Abtödtung das gewisseste treffen. Was nun die Priester/ und Brüder dises Hauses anbetrifft/deßgleichen die verwaiste Kinder deren Lands-Genossenen/ das Spittal / und eigene Hauß-Verwaltung/ sambt ihren Nothwendigkeiten / sollet ihr ein absonderliche Sorg tragen / sowohl das Geistliche als Zeitliche betreffend. Dieses ist / was ich euch in Nahmen / und auß Lieb GOttes / in Ansehung unsers Heiligen Vatters Ignatii , und meinethalben / so viel ich kan / einbinde ; weilen ich nur gar zu sehr vergwist bin/

wie hoch dieses ersprießlich / und nothwendig seye.

Weilen es aber unmöglich ist / daß ihr allein auff alle Sachen Obsorg traget ; derowegen sollet ihr das übrige anderen Persohnen anbefehlen / welche euch hierzu tauglich zuseyn beduncken werden : doch müst ihr auff sie immer ein wachtsames Aug tragen / ob sie jenes erfüllen / was ihr ihnen aufferlegt habt : nehmet von ihnen die Rechenschafft / und verbessert das jenige / in welchem sie vielleicht unrecht gehandlet haben. Solcher massen (weilen in besagter Ober-Auffsicht / und Verwaltung alles Gute eingeschlossen wird / hingegen auß dero Nachlässigkeit grosses Ubel entstehet / und damit wir unserer Schuldigkeit ein Genügen thun) müst ihr mit allem Fleiß nach dem gemeinen Nutzen trachten ; als nemblich durch das Predigen (auß welchem / GOtt Lob / so viel Früchten entspriessen) durch das Beicht-hören / durch die Vereinigung deren Gemüthern / und mehr andere gute Werck. Sorget sehr eyfferig / daß ihr gute Nachricht habt / wie sich euere Brüder verhalten / und den Nutzen welchen sie schaffen / die Nothwendigkeit / in der sie stecken / ihnen herauß zuhelffen ; zu welchem End ihr sollet Mittel suchen / ihnen öffter zu zuschreiben / und ein gleiches von ihnen erforderen ; also daß in solchem Brieff-Wechsel kein Fleiß ersparet werde.

Von

Von denen ankommenden Gästen / werdet ihr euch berichten lassen / in was Orthen sich die unserige werden auffhalten? was für lobwürdige Früchten sie / und andere Geistliche zu der Göttlichen Ehr außwürcken? Mein ernstlicher Befelch ist / daß sowohl ihr / als alle andere Patres dem Bischoff allen gebührenden Gehorsam erweiset / und ihn auff keinerley Weiß betrübet / sondern alles nach seinen Gefallen richtet; dann er dessen wohl würdig; und indeme er uns liebet / ist es billich / daß auch wir ihn lieben / und bedienen! unsere Patres, wo sie auch immer sich auffhalten / sollen ihn schrifftlich jedoch kürtzlich berichten den Seelen-Nutzen / welchen sie würcken / ohne Meldung anderer Geschäfften / ausser deren Früchten / welchen sein Ambts-Verweser / Pfarrherrn / und andere Geistliche Ordens-Persohnen schaffen; wobey ich ebenfalls euch will angedeutet haben / daß ihr / euerer Anordnung gemäß keines Weegs was anderes / als alles Gutes von denen Außwendigen überschreibet; dann es kein Mangel seyn wird der jenigen / so sich umb das Böse zu berichten annehmen werden.

Erinnert in meinem Nahmen alle Patres, daß sie denen Reichs-Verwesern / Statthaltern / Pfarrherrn / und anderen Geistlichen Ambts-Verwaltern allen billichen Gehorsam unterthänig erweisen / und alle Ungelegenheiten / sich mit ihnen übel zu vertragen / auß dem Weeg

 rau-

raumet: widrigen Falls werden sie wider den Gehorsam handlen / mir zugleich aber einen Schmertzen verursachen / in Ansehung der Uneinigkeit zwischen den jenigen / welchen obliget / andere zu versöhnen; hingegen wird es mir einen ungemeinen Trost bringen / wann ich vernehmen werde die gute Verständnuß und Freundschafft / sowohl zwischen ihnen und denen Pfarrherrn / wie auch Geistlichen Ambts-Verwesern / als mit anderen Geistlichen Ordens-Genossenen / dessen Bericht ich gleichfalls von ihnen erfordere. Ich wurde nicht wenig getröstet leben / wann auch die Pfarrherrn selbst / die in ihren Pfarren von denen unserigen geschaffte Seelen-Frucht mir kund machen wolten. Noch einmahl wiederhol ich es / daß ihr eueren Untergebenen über alles / die Einigkeit / und den Frieden mit denen Pfarrherrn anbefehlet; und auff daß solcher mein Befelch vollkommener bewerckstelliget werde; könt ihr sie durch schreiben berichten; wasmassen ich noch vor meiner Abreyß in China, den Befelch hinterlassen habe / daß man solche Unruhige und Friedlose von der Societät außschliessen / und entlassen solle.

Nach meiner Abreyß verfüget euch / mit dem Bischoff zu reden / damit er an jenen Orthen / allwo sich die Parres der Societät auffhalten / die Verkündigung des Jubilæi verlaube / auff daß die Seelen sich dieses Geistlichen Schatzes theil-

theilhafftig machen können ; welches dieses gantze 1552. Jahr hindurch dauren wird / auß Ursach / weilen die Vestungen also weit von einander entlegen / und man solchen zu einer Zeit an allen Orthen nicht erlangen kan / noch so vielen Beichten abwarten ; und dieses erachte ich / daß es zu grösserer Göttlichen Ehr gereiche. Wofern gegenwärtiges Jahr etliche Patres auß Portugall ankommen solten / werdet ihr einen auß diesen mit einem Bruder nach Dio schicken / und den Gewalt mittheilen / welchen ich ebnermassen euch übergeben / da ihr nach Ormuz verreyset. Wann aber einer darunter wäre / welcher kein Prediger / doch das seine verstunde / und fähig zu arbeiten wäre / dergleichen sendet künfftigen April nach Malaca, damit er von dannen nach Japon zu dem P. Cosmus de Torres gehe / vorhin aber ein Armen-Steuer samble / und mit sich nehme ; damit die alldorten sich befindliche / etwas zu ihrer nothwendigen Verpflegung erhalten : diesem gebt zu Gefährten zwey Brüder mit / welche euch zu Erlehrnung der Sprach tauglich zuseyn beduncken werden. Ersterwehntes befihle ich auffs beste / als ich kan. Lasset euch absonderlich angelegen seyn / sie zu schicken / GOtt zu befehlen / mit allen Nothwendigkeiten zu versehen. Mit dem Ehrwürdigen Patribus auß dem Orden deß Heil. Francisci, und deß Heil. Dominici haltet jederzeit gute Freund-

 schafft :

schafft; meidet alle Uneinigkeiten / und Mißverstand / insonders auff der Cantzel. Keinem soll gestattet werden / etwas zu reden / von welchem das Volck ein übles Urtheil schöpffen mögte / oder sich nicht aufferbauen. Sagen sie gleichwohl / was ihnen GOtt eingeben wird; ihr hingegen in Verschweig- und Vermeidung aller Aergernuß deß Volcks / richtet zu Werck das jenige / was euch zustehet. Entstunde aber vielleicht hierauß nichts destoweniger / ein Beleydigung GOttes / als da seyn dörffte / da sie anderst als ihr in einer oder anderen Sach gesinnet wären; traget alsdann diese Sach dem Bischoff vor / damit er sich darein lege / und die Sach vermittle; euch und den Gegentheil zu sich in das Hauß berufte / und die Strittigkeit also schlichte / damit dem Volck kein Aergernuß verursachet werde; weilen gewißlich wir / und sie eben eines verlangen / so da ist die grössere Ehr GOttes / und Nutz der Seelen. Handlet derowegen auff solche Weiß / damit GOtt nicht beleydiget / noch die Seelen geärgert werden; erhaltet und vermehret die Liebe / besuchet euch untereinander. Mit denen Pfarrherrn dieser Stadt haltet jederzeit gute Freundschafft / prediget auch ihnen zu Trost / wann es möglich / bißweilen in ihren Pfarr-Kirchen denen Pfarr-Kindern.

Entschlaget euch aller weltlichen Geschäfften; gebt jenen / welche euch dergleichen auffbürden wol-

wollen / zu verstehen / daß ihr mit Predigen / Beichthören / und anderen Geistlichen Verrichtungen beschäfftiget seyet / und demnach das Geistliche nicht unterlassen könnet wegen deß Zeitlichen / weilen solches der Liebe widerstrebet. Solchermassen sollet ihr nun alle zeitliche Sorgfältigkeiten von euch schieben ; gestaltsam eben diese seynd / welche viel verwirren / und viel in denen Geistlichen Ordens-Ständen in Unruhe bringen / ja verursachen / daß sie sich wieder zuruck in die Welt kehren. Jene / welche kommen mit euch zu reden / und zu handlen / müst ihr klugsinnig beobachten ; weilen unterschiedliche unterschiedliches Zihl und End haben : diese verlangen einen Geistlichen / jene einen zeitlichen Nutzen ; so gar in den Beicht-Stul kommen nicht wenig / damit sie vielmehr ihr zeitliches als geistliches Anligen vortragen : welchen auff das sicheriste klar muß gesagt werden / daß man ihnen weder mit Allmusen / noch anderen menschlichen Gunst möge verhilfflich seyn. Lasset euch von dergleichen die Zeit nicht nehmen / indem sie vielmehr ein anders / als das Geistliche suchen. Diese Behutsamkeit muß ins gemein gebrauchet werden / so wohl mit Weibs- als Manns-Persohnen (welche also / wie oben gesagt worden / beschaffen seynd) dann ein Theil so wohl / als der andere niemahls in sich selbst einen geistlichen Nutzen schöpffen / hingegen aber allein für einen Werckzeug und Mittel dienen / euer

Gemüth in die Welt zu setzen / und die Geistliche Früchten zu verhindern. Obbesagtes erfüllet mit aller Vollkommenheit / damit sie wohl erkennen / wie hefftig euch an dem Geistlichen Seelen-Nutzen gelegen / welchen ihr / nicht aber das Widermurren der jenigen zu beobachten habet / die mit ersterwehnten Gedancken / und Meynungen zu euch kommen. Machet die Weltliche nicht glauben / als förchtete ihr die Meynungen / und Einbildungen deroselben / dann das hiesse schon viel von der Welt an sich haben / mit solcher mehr / als mit GOtt / und der Vollkommenheit halten.

In Unterweisung der kleinen Jugend deß Lands / und deren Waißlein sollet ihr einen sonderbaren Fleiß spüren lassen ; ihnen erstlich in ihren geistlichen Nothwendigkeiten / sodann auch in Zeitlichen beystehen. Lehret sie zu dem Sacrament der Buß zugehen / höret sie auch willig an / verschaffet ihnen Nahrung und Kleyder / wartet denen Krancken / sintemahlen dieses Collegium vornehmlich erbauet worden für die Lands-Gebohrne / und solches der König selbst gut geheissen hat. Berichtet in möglichster Kürtze den König von allen denen Früchten / so in gantz Indien gesamblet werden / den ihr vernehmen werdet auß deren unserigen Brieffen : In einem anderen Brieff ersuchet den König / daß er in denen Vestungen das Nothwendige für unsere Patres bey seinen Verwaltern anbefehle :

fehle: wie auch für die in Japon Wohnhaffte/ damit auß Anordnung Ihrer Königlichen Majestät zu Malaca etwas ihnen zu theil werde; weilen jenes Erdreich zimblich arm/ und niemand ist/ der uns das Nothwendige reiche. Schreibet auch an P. M. Simon, oder P. Rector von Lissabona/ das er dieses alles bey Hof richtig mache; ihr hingegen beobachtet sehr wohl/ auff daß ihr mit der Feder behutsam umbgehet/ dann alles genau durchläutert/ und geurtheilet wird.

Das fünffte Capitel.

In der Reyß nach Malaca stillet Xaverius ein Ungewitter/ ist ein Urheber anderer Wunderwercken/ und Weissagungen.

OBwohlen alle/ so in Collegio zu Goa vorhanden gewesen (deren 30. an der Zahl sich befanden) ihn zu begleiten verlangeten/ hat er doch auß allen allein außerwählet P. Balthasarem Gago, den Bruder Oduardus de Silva, und Bruder Petrus de Alcazeva erstlich nach Malaca, von dannen in Japon zu schicken: mit sich aber nach China, nahme er einen Chinesischen Jüngling auß dem Collegio S. Pauli zu Goa. In seiner Beurlaubung/ hat er alle bey zarten/ und häuffigen Zähern umbfangen/ einem jedwedern insonderheit eingebunden/ was

er ehedessen ins gemein anbefohlen hatte ; sie solten in ihrem Beruff standhafftig verharren/ die Lieb gegen denen Satzungen/ und Lebens-Weiß der Societät erhalten ; bey tieffester Demuth bleiben / ihrer eigenen Nichtigkeit nicht vergessen / eylfertig in dem Werck / Willen/ und Verstand gehorsamen. Hat sich also nach Malaca eingeschifft an dem Heil. Antlaß-Pfingstag/ den 14. April / im Jahr 1552.

Die Schifffahrt hat einen glücklichen Fortgang biß nach Cochin gehabt / allwo er die Wohnung der Societät besuchet/von Comorin und Coulan Brieff empfangen / welche er beantwortet. Da er nun die Reyß fortsetzte/ hat sich auff dem Meer ein solche Ungestümme erhoben / dergleichen er bißhero nicht erfahren / und außgestanden. Das Schiff liesse sich nicht mehr von dem Schiffmann / sondern von denen Winden anführen / welche je länger je hefftiger wüteten. Sie versenckten zwey Schiff vor dem Angesicht deß Haupt-Schiffs / in welchem der Heil Xaverius ware/ und versenckten mit denen zweyen alle Hoffnung deren anderen Schiffen / welche den eigenen Todt / in dem Untergang nunmehro deren anderen sahen. Allbereit stunde man fertig mit allen Schätzen und Sachen / als dem letzten Meer-Opffer / das Leben zu erkauffen. Der Heil. Franciscus aber/ nachdem er von dem in seinem Zimmer gepflogenen Gebett auffgestanden / hat ein grosses

Mit-

Mitleyden über den Güter-Verlust / und die Kauffleuth getragen / sie getröstet / und gerathen / solches unterweegs zulassen / weilen GOtt das Ungewitter gar bald stillen wurde. Sie aber gaben ihm zur Antwort / auß Lieb vielmehr zu gehorsamen / als sich zu widersetzen / daß es die Nothwendigkeit erheischte / mit einer Beyhülff der Last-Erringerung vorzukommen / weilen bey annahenden Untergang der Sonnen das Ungewitter zunehmen / und die Gefahr desto grösser seyn wurde. Xaverius widerlegte ihr Vorgeben / mit Vermeldung / daß nach einer kleinen Verziehung / die Ungestümme noch vor dem Untergang der Sonnen abziehen werde. Begehret demnach von dem Schiffmeister ein Grund-Senckel; daran er sein Heiligthum gehefftet / so er sonst an dem Hals pflegte zu tragen / lasset solches in dem Nahmen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit in die Wällen / und zugleich verschwunde auch die Ungestümme deren Winden / das Toben deß Meers / und alle Traurigkeit der Schifffahrter / welche nunmehro sich auß gehabter Gefahr in der Freyheit deß Lebens gesehen. Xaverius ruffte alsdann den Schiffverwalter / sagte zu ihm / er solle Sorg / und Obacht halten / weilen das Gefährlichste noch im Hinterhalt verborgen seye / welches auch geschehen: Dann das Schiff zu zweymahlen mit vordern Theil an die Sand-Bänck angetrieben / doch allezeit mit Göttlicher Hülff / durch

die Verdienst deß Heiligen davon glücklich entlediget worden / und denen Gefahren entgangen.

Nach überstandenen so vielen Betrohungen deß Unglücks / haben sich die Gemüther der Schiffenden allenthalben außgeheittert sehen lassen; allein der Heilige zeigte in seinem Ansicht ein grosse Traurigkeit. Da sie aber umb die Ursach forschten / sprache er seufftzend: Bittet GOtt für Malaca die Stadt / weilen sie ein ungemeine Pestilentz außstehet. Sie konten es würcklich (ob dem also seye) zwar nicht erfahren / doch musten sie es gar wohl nachmahls empfinden / indeme auß ihrer eigenen in dem Schiff begriffenen Zahl 36. an der Sucht ihr Leben geendet. Zu Malaca hat man ihn mit grosser Freud / als jemahlen bewillkommet / und empfangen; diese ware nicht nur ein Würckung der Lieb / und Ehrentbietung / sondern auch ein Frucht der höchsten Nothwendigkeit / welche ihren Leib und Seelen-Artzt solchermassen auffgenommen. Alsobald machte er einen Anfang seiner eyfferigsten Liebe / diente denen mit böser Sucht behafften Krancken / eylte durch alle Gässen / die Krancke Beicht zu hören / ihnen beyzustehen: Zudem ware auch keiner / der nicht dem Heiligen verlangte zu beichten / weilen sie der Hoffnung und Meynung waren / daß alle / so ihren Geist in seinen Händen auffgaben / Kinder der Seeligkeit seyn wurden.

So-

Sofern er auff der Gassen einen armen Verlassenen ligen sahe / hat er ihn auff seine Schultern genommen / ihn in das Spittal getragen; im Fall aber allda kein übrige Stell mehr vorhanden ware / hat er solchen in andere Häuser übertragen / in deren jedem 60 biß 70. Krancke lagen ; da nun aber auch diese nicht klecken wollen / liesse er an dem Ufer deß Meers auß dem Holtz der zusammen-gebrochenen Schiffen noch andere mehr Siech-Häuser auffrichten. Allen diesen stunde er bey / und verschaffte ihnen Artzney / und Lebens-Mittel / samblete vor sie das Allmosen von Hauß zu Hauß bey denen Reichen / liesse nichts auß / ihnen beyzuspringen. In diesem verzehrete er Täg und Nächt / ohne daß er zu weilen eintzige Stund zu ruhen fande. Ein Wunder-Ding ware es / daß die leidige Sucht / so fast keinen frey gelassen / dannoch den Heiligen / welcher unter so viel Krancken / und gestorbenen herumb schluffe / keines weegs berühret hat. Ein Frau / welche den Heiligen sehr hoch achtete / hatte ein kleines Söhnlein / mit Nahmen Franciscus ; dieser nun mit einem Pfeil spielend fahret mit dem Spitz in dem Mund / unwissend / daß er vergifftet seye. Indeme nun das Gifft alsobald die Zungen ergriffen / und von dannen zu dem Hertz gedrungen / ist er in kurtzer Zeit gestorben. Xaverius fande sich in dem Hauß ein / ein kleines zuvor / ehe man ihn zu Grab tragen wolte ; Er sahe die

die Mutter also betrübt / daß sie vor grosses Hertzenleyd scheinte gar bald auch ein Leich zu werden; verfügt sich derowegen zu dem todten Leib ihres Sohns / nimbt ihn bey der Hand / sagt zu ihm: Francisce stehe auff in dem Nahmen JEsu Christi. Der Leblose gehorchet alsobald dem Befelch / stehet auff / fanget nicht nur ein neues / sondern auch frommes Leben an / welches er viel Jahr in dem Orden deß heiligen Francisci, darein er sich begeben / fortgesetzet / allwo er auch sein Leben preyßwürdig geendet hat.

Das sechste Capitel.

Die Gesandtschafft nach China wird hintertrieben / und der Heil. Apostel hefftig verfolget.

DIdacus Pereyra schiffte nach Sunda, allda sein Schiff mit Pfeffer / und anderen Waaren zu beladen / solches nach China zu führen / mit welchem er verhoffte / neben dem GOtt erwiesenen Dienst / auch guten Nutzen zu schaffen; weßtwegen er von allen beneydet wurde. Unterdessen biß zu Pereyræ Zuruckkunfft / hat Xaverius mit Francisco Alvarez, der das Haupt-Schiff führte / der Gesandtschafft halben gehandlet / wie nicht weniger Don Alvaro de Atayde, welcher in dem Haupt-Schiff allbereit abreysen wolte; ohne dessen Vorwissen

Alva-

Alvarez nichts vornehmen wolte / hiemit sein Gunst ins künfftig zu erwerben.

Don Alvaro hatte ein gute Bekandtschafft mit dem Heil. Vatter Xaverius, welcher ihme der Ursach halber sein Vorhaben schon vormahls / da er nach Malaca kommen / und nun abermahl / da er eben alldort wiederumb angelanget ware / entdecket hat / daß er nemblich willens seye / den Glauben in China einzuführen / und viel allda gefangene Portugesen zu erledigen. Xaverius ware einer / so dem Herrn Alvaro de Atayde von dem Reichs-Verweser in Indien zuwegen gebracht / daß er Obrister Feldherr benennet worden / und ihme noch andere mehr Gnaden außgewürcket hatte: Er ist ihm in einer Kranckheit / an dero Atayde dazumahl kranck lage / als ein Krancken-Warter zugleich / und Priester beygestanden / sehr offt in seiner aigenen Behausung das Heil. Meß Opffer zu seinen Trost gehalten: So lobte auch Atayde seinen grossen Eyffer / so offt Xaverius ihme von seinem Vorhaben Meldung eingewendet; er sagte / daß dises falls der Dienst der Göttlichen Majestät / und auch des Königs allermassen sich schönst vereinge: daß es dem Portugesischen Nahm ein immerwährender Ruhm seyn werde / in ein also weitaußgebreites Königreich / als China ist / den Christlichen Glauben eingeführt zuhaben: Neben dem / daß es dem König auß Portugall ein Außbund eines Nutzen seyn wurde / mit einem

nem

nem so mächtigen König/ ein/die Gewerbschafft betreffende/ Verbündnuß einzugehen : und endlich ; es schickte sich zu solchem Vornehmen keiner besser / als eben Didacus Pereyra. Mit solchen verblümbten Worten vermummte er seinen Geitz / und Beneydung / biß auff die Zuruckkunfft Pereyræ nach Malaca ; alsdann aber gabe er sich als einen Gottes/ seines Adels/ und aller Ehrbarkeit vergessenen Menschen zu erkennen. Es musten die alte Händel / Mißverständnussen auff ein neues hervor / auff ein neues empfunde er / die von ihme vorhin begehrte / und von Pereyra nicht vorgestreckte 10000. Ducaten. Auß diesen und dergleichen Ursachen / befahle Atayde bey erster Zuruckkunfft Pereyræ, man solle von dem Schiff das Steuer-Ruder in sein des Atayde Behausung übertragen / mit Vermelden / daß man sich zu Malaca einer Unruhe deß Kriegs besorge ; und dannenhero die Nothwendigkeit erfordere / sich dieses Schiffs zum Dienst deß Königs zu gebrauchen / und daß gegenwärtige Umbstände wichtiger / weder die Gesandtschafft nach China seyen. Aber gar bald verschwunde diese Forcht deß Kriegs / welche Atayde vorgeschutzet ; und er liesse ohne Vermummung offentlich seinen Haß hervor blicken / trachtete mithin auff alle Weiß/ auß Ehr-Beneydung/ und Eigennutzigkeit / dem Didaco Pereyra, seinem Feind diese Gesandtschafft zu hintertreiben.

Als der Heilige annoch auff der Reyß von Sanchon nach Malaca mit Didaco Pereyra begriffen ware / und zum erstenmahl sich von dieser Gesandtschafft unterredete / hat er zu ihm diese Wort gesprochen : Ich förchte und besorge / der böse Geist werde uns dieses Vorhaben hintertreiben ; und weilen er solches öffters widerholte / hat sich hierüber Pereyra nicht wenig entrüstet ; Xaverius aber setzte hinzu / ihr werdet solches schon erfahren. Ja / da er bald hernach zu Malaca angelanget / waren die erste Wort / welche er zu denen unserigen Geistlichen gesprochen : Liebste Brüder / befehlet diese Gesandtschafft GOtt in euerem Gebett ; dann ich besorge mich / der böse Geist werde ein Verhindernuß entzwischen legen. Auß welchem leichtlich zu erachten / er müsse zum mindesten einen Göttlichen Antrieb / und übernatürliche Bewegung gehabt haben / welche nach Lehr deß Heil. Augustini, und Thomæ ein Theil oder Gattung der Weissagung ist. Uneracht dessen / wäre sehr verwunderlich zusehen / wie viel Meilen er geschiffet / was Fleiß er angewendet / was Mühe er dieser Gesandtschafft halber auff sich genommen / indeme er seines theils nichts wolte erwinden lassen / was er nur könte / wiewohl er kein andere Frucht / als jene seines guten Verlangens erwarten dörffte. Es trachtete Xaverius auff alle Mittel und Weeg mit Bitten / und Ursachen / den Herrn Alvaro de Atay-

de

de zu besänfftigen / anerbothe ihm ebenfalls im Nahmen Didaci Pereyra 30000. Ducaten / als aber auch dieses nichts verfangen wolte / gabe endlich Franciscus Alvarez als Oberhaupt deß Schiffs / und auch zugleich auch der Vestung / nachdem er den Befelch deß Reichs-Verwesers gesehen / den Außspruch / daß Atayde das Steuer-Ruder außfolgen / und dem Didaco Pereyra die Reyß nicht verhindern solle. Indessen / als Xaverius vernommen / daß Don de Atayde sich zur Wehr stellen wolte / seinen einmahl gefasten Schluß zu behaupten / hat er auß Forcht einer grösseren Unruhe den Don Alvarez gebetten / er wolle nicht weiters fortfahren / weilen er lieber wolte / daß die Sach mehr in der Güte / als durch die Schärffe geschlichtet wurde. Zu diesem End hat er die Vornehmste der Stadt den Atayde zu bereden vermöget / endlich auch den Bischöfflichen Statthalter / oder Pfarrherrn zu Malaca, und Patrem Franciscum Perez mit denen Befelchen deß Königs auß Portugall / wie auch seines Reichs-Verwesers in Indien / daß sie ihme solche vorlesen solten / veranlasset: Der König befahle in diesen seinen Brieffen allen seinen Bedienten / daß sie mit allen möglichen Mittlen / dem Patri Francisco Xaverio zur Außbreitung deß heiligen Glaubens in denen Ostländern an die Hand gehen sollen; Der Reichs-Verweser hatte jenen für einen Verletzer Ihro Majestät erklä-

kläret / welcher sich unterstehen wurde solche Gesandtschafft zu verhindern. Aber alles dieses ware eben so viel / als ein Kling- oder Sing-Gespiel einem grausamen Tigerthier vormachen / oder einem Sauli die liebliche Harpffen schlagen / welcher doch mehr wütend wurde / und die Lantzen nach dem Heiligen warffe / jenen verstosse / mit Vermelden: Daß er dem Dienst seines Königs seiner Schuldigkeit gemäß nachkommen müsse / demnach so lang er Oberhaupt der Stadt Malaca, und Obrister See-Herr der umbligenden Meer seyn wurde / solte ihm Didacus Pereyra keines weegs nach China schiffen.

Biß auff diese Zeit hatte Xaverius noch keinem seinen Gewalt erkläret / den er als Apostolischer Nuntius führte / als allein dem Bischoff zu Goa, nachdem er in Indien erstens ankommen ware; hielte solchen Gewalt / gleichwie einen Degen in der Scheid eingeschlossen / gestaltsam die von seiner Heiligsprechung handlende Richter melden; Nunmehro aber dunckte ihn Zeit zuseyn / daß er solches Schwerd hervor ziehen solle wider jenen / bey welchem weder Bitt / noch Ursach mehr Statt fande; verrichtete aber solches mit gröster Sittsamkeit / und Milde / als es seyn könte; gleichte hierinfalls einem zum Straffen benöthigten / und konte seiner natürlichen Gelindigkeit nicht vergessen. Er schickte den Bischöfflichen Statthalter mit den Päbstlichen Gewalts-Brieffen dem Alvaro de

Atay-

Atayde zu vermelden / daß er ihn nicht von sich selbst in den geistlichen Bann setze / sondern allein erkläre / daß er von dem Pabsten von der Christlichen Gemein würcklich außgeschlossen seye / wofern er fortfahren werde / die Gesandtschafft zu verhindern. Atayde, welchen weder die Ehr-Forcht deß Reichs-Verwesers / weder deß Königs selbst hat bewegen können / kehrete sich viel weniger auff die Straffen Jhro Päbstlichen Heiligkeit; also daß er auff ein neues und hefftigers sich erzörnete wider Franciscum Xaverium, und mithin allenthalbeu als ein Gleißner und Betrug-vollen Menschen außschrye / mit Vorgeben / er habe nur falsch-auffgesetzte Bullen, gebrauche sich einer Würde / die er nicht habe; mit einem Wort daß er einen Schirmhalter / und Unterhandler eines geitzigen / und immer vollsauffenden Kauffmanns abgebe. Also weit tribe der Zorn / Haß / Neyd / Geitz / und Ehrsucht den elenden Atayde; so viel vermag ein ungezaumte Gemüths-Neigung / wann es den Menschlichen Verstand und Willen beherrschet / also daß sie sich selbst wider GOtt / und die Vernunfft zu einem Abgott machet / nach dessen Willkuhr sich alles schlichten und richten solle: welcher man derowegen billich alle Thüren und Rügel verschlossen halten muß / damit sie in die Seel nicht eingehe / und das gantze gemeine Weesen der innerlichen Kräfften verwirre / sodann wider

alles

alles Recht / und Billichktit herzsche. Atayde fügte noch mehr andere Schmach-Reden hinzu: Daß wann P. Franciscus gesinnet seye / unglaubige zu bekehren / er in Brasilien, und Monomotapa ein weitaußgebreites Feld antreffen wurde; wäre also unnöthig mit Pereyra nach China zu schiffen / solle ihme auch nicht dahin kommen / allwo er nicht Seelen zu gewinnen / sondern allein in Gesellschafft Pereyræ Gold und Silber zu hauffen trachte.

Was Xaverius, der heilige Apostel / von Atayde, und seinem Anhang gelitten / und zwar in jener Stådt / allwo er für einen grossen Heiligen / auch von denen Unglaubigen selbst geschåtzet / und verehret / von dem Himmel selbst mit vielen Wunderwercken begnadet worden / kan man nicht also verzeichnen / daß nicht mehr Zåher auß denen Augen / als Dinten auß der Federn fliesse. Ihrem Herzn zu gefallen / haben ihn die Bediente deß Atayde ohne Ehr-Forcht mit Schmach-Worten angetastet; sie beschimpfften ihn mit hönnischen Gespött / und Gelächter / ein jeder wolte dißfalls unverschamter angesehen werden / weilen er dadurch grössere Gunst und Gnad bey seinem Herzn verhoffte. Er konte keinen Fuß auß dem Hauß setzen / daß ihme nicht ein Hauffen dieser unverschamten / lasterhafften Gesellen auff den Fuß nachfolgten / mit Worten und Gebärden dergleichen Spott / und

Schmach

Schmach auffbürdeten / daß sie weder beschrieben zu werden / noch in dem Mund zu kommen würdig seynd. Die gemeine Sag der Malacenser von dem Heiligen ware / daß wann er die Marter begehre zu leyden / dörffte er solche nicht anderstwo suchen / weilen ihme zu Malaca solche zu genügen angetragen werde. Es schreibt auch P. Franciscus Perez, daß Xaverius niemahls mehr bey denen unglaubigen / und wilden Unmenschen / als dazumahl unter und von denen Christen gelitten / und außgestanden. Der heilige Apostel selbst / als er in Vertrauen dem Patri Casparo Barcæo zugeschrieben / setzet er folgende Zeilen: * Schwärlich kanst du glauben / wie sehr ich in Malaca bin verfolget worden / dann auch solches ich selbst nicht schreiben kan. Ich hab dem Patri Francisco Perez solches übergeben / daß er es dir zu wissen mache; du kanst gar wohl alles glauben / was er schreiben wird / wiewohl es unmöglich scheinet. * Zweiffels ohne / hat GOtt diese Schmach und Unbild wider seinen grossen und getreuen Diener zugelassen / damit sein Tugend bey so finsterem Entgegensatz desto heller leuchtete / und hervordringen solte; weilen man niemahls besser als dazumahl sein Gedult / Demuth / und eigene Abtödtung erkennet hat. Er nennte den Atayde niemahls anderst / als mit den Ehren-Nahmen eines Stadt-Hauptmanns / noch bevor auch / als er es ware;

er

er liesse auch nicht zu / daß man von ihme etwas böses in die Red einführen solle. Ja / da es Atayde noch zugelassen / pflegte er ihn zu besuchen / und die Billichkeit seines gerechten Handels mit grosser Freundlich- und Friedsamkeit vorzutragen / welche meistentheils in dem bestunde / daß Atayde den Dienst GOttes nicht verhindern solle. Nachgehends aber / da sich dieser von Tag zu Tag hartnäckiger sehen lassen / hat er keinen Tag außgelassen / an welchem er nicht hätte für ihn Meß gelesen / auff daß GOtt dem Atayde seine Sünden vergeben / und die Straff linderen wolle / welche er schon nahe herzu kommen sahe: Als er auch dem König in Portugall schriebe / und ihme den Didacus Pereyra befahle / hat er kein eintziges Wörtlein von Atayde gemeldet / wie Atayde selbst befunden hat / indem er die Brieff mit List auffgefangen. Uberwande also Xaverius das Böse mit dem Guten / nach Rath deß Heiligen Apostels Pauli, und seiner selbst-eigner Lehr zu folg / die er dem Didaco Pereyra gegeben: Ja / was noch mehr ist / konte man keine Verfolgungs-Empfindung an ihme spühren / sein Angesicht ware wie sonst allezeit / heitter und leuthseelig / alle Sachen deß Diensts GOttes veranstaltete er nicht anderst / als wäre alles nach dem Wunsch / und gienge glücklich von statten; eines außgenommen / daß er zu dieser Zeit dem Gebett eyfferiger obgelegen / in welchem er auff

gebo-

gebogenen Knyen in unserer Kirchen vor dem Hoch-Altar gantze Nächt zugebracht / dem Leib unterdessen ein kurtze Ruhe gestattet / indem er nach langwirrigen Wachen endlich auff die Staffel deß Altars ihn nidersincken liesse. Es schmertzte ihn sehr / wasmassen ein so groben Verlust seiner Waaren und Sachen Pereyra und andere / welche das Ihrige beygetragen / leyden müsten / die Schuld aber alles dessen legte er auff seine selbst-eigene Sünden; dann also schreibt er in einem Brieff an Pereyra, wie folget: * Weilen meine Sünden also groß / daß sich GOtt zur Bestraffung deroselben unserer Mühewaltung nicht bedienen / noch die Reyß angenehm halten will / müssen wir niemand andern / als denen Sünden die Schuld beymessen. Sie seynds / welche so grossen Schaden dem Herrn / und seinen Haabschafften verursachet haben / ich bin es ebenfalls / der sie hat in diesem Anschlag so viel verliehren gemacht / obwohlen GOtt wissend ist / daß dieser nicht mein Gedancken / sondern allein seiner Göttlichen Majestät zu dienen gewesen seye. Ich verfüge mich in das Schiff / der Abfahrt gewärtig zuseyn / damit ich jene nicht ansehen dörffe / welche den Herrn zu einen Schuldner haben / und mit Zäher-vollen Augen zu mir kommen / sambt der schmertzlichen Klag / daß sie verlohren gehen. Ich bitte ihn mein Herr / komme er nicht zu mir / oder an das Orth / wo ich immer seyn werde /

auff

auff daß er meinen Schmertzen nicht vergrössere/ welchen ich hab / und empfinde / ihn zusehen in einem solchen Stand / in welchen ich ihn zu Malaca verlasse. * In einem anderen Brieff schreibt er ihm also : * Ich bitte ihn mein Herr/ daß er/ so viel ihme die Zeit zulasset/ seine Sachen mit grosser Vernunfft abhandle/ znmahlen auch / daß er sich mehrers dann sonsten geschehen ist / zu GOtt nahe/ damit er von seiner unendlichen Güte in so grosser Trübsahl heimbgesucht und getröstet werde. Ich will es anderen mir von ihme geschehenen Gnaden gern beyzehlen / wann er zur heiligen Beicht gehen/ und das heiligste Altar-Sacrament empfangen/ zugleich GOtt umb die Gleichförmigkeit in allen mit seinem allerheiligsten Willen bitten wird. Es erinnere sich mein Herr/ daß die Genugthuung / welche wir denen Feinden leisten sollen / in dem bestehe/ daß man ihnen alles Gutes/ so wir können/ wünschen/ und in der That selbsten erweisen.

Sonst hat der heilige Apostel dem Didaco Pereyra weißgesagt / daß diese Schmach ihme zu einer grösseren Ehr gereichen werde / und der Verlust in ein viel besseren Gewinn außschlagen ; welches auch also erfolget : Indeme Didacus Pereyra von dem König in Portugall also verehret / und bereichet worden / daß er niemahls durch die Reyß nach China sich mehr ja also viel hätte bereichen können. Es befahle

D ihm

ihm Xaverius ohne Sorg zuseyn/ weilen weder ihme/ noch seinen Kindern die nothwendige Lebens-Mittel abgehen wurdē: Und zwar also hat es sich unschwär in Didaco Pereyra erfüllet/ damit es aber auch in Francisco Pereyra bewerckstelliget wurde/ hat GOtt sich gewürdiget/ ein seltzames Wunderwerck zu üben. Dieser nun setzte zwar die vätterliche Handel- und Kauffmannschafft fort/ ist aber durch unterschiedliche Glücks-Veränderungen in solche Armuth gerathen/ daß nicht allein er/ sondern auch sein Weib/ und Kinder weder zu essen/ weder Geld umb Brod einzukauffen hätten. In so beschaffenen Elend kame an die Thür ein Knab/ so Brod/ Aepffel/ und andere Lebens-Mittel mitbrachte/ zu welchem Pereyra herausgangen/ und von ihm alles/ was er vonnöthen hatte/ erkauffte/ in Ermanglung aber deß Gelds/ ware er gesinnet ein gewisses Kleyd von seiner Ehegemahl zu einem Pfand herzugeben: Der Knab aber weigerte solches anzunehmen/ mit Vorgeben/ daß ihme sein Wort kräfftiger/ als alles Pfand seye/ solle für sich nehmen/ was ihm beliebe/ deß Werths aber nicht sorgfältig bleiben; wobey er solche Höflich- und Annehmlichkeit spüren liesse/ daß sich Pereyra nicht genugsam verwundern können Nachdem er nun/ was er nöthig gehabt/ zu sich genommen/ ist zugleich der Knab verschwunden/ vergebens zwar durch die Stadt gesucht/ aber noch er/

noch

noch eintzige Nachricht von ihme können auff-gesucht werden: Haben demnach bey sich also beschlossen / es müsse eintweders ein Engel GOttes / oder Xaverius selbst gewesen seyn / welcher vom Himmel sein Versprechen erfüllet hätte. Nicht weniger hat er dem Alvaro de Atayde keine gemeine Straffen GOttes vor-hinein geoffenbaret / welche auch starck sich her-bey naheten / und schwärer / als es ihme jemand hätte eingebildet / gewesen / die sich nicht lang hernach ebenfalls erfüllet haben. Dann noch vor zweyen verflossenen Jahren der Reichs-Ver-weser Herr Alphonsus de Noronna ihn seines Ambts entsetzet / sein Haab und Gut eingezo-gen / mit Ketten geschlossen nach Goa, von dan-nen in Portugall überschicket / allwo er das übrige seines Lebens in einem Kercker zuge-bracht / mit einem unheylbaren Aussatz behaff-tet / (welcher ihn so gar auß Indien begleitet) bezüchtiget vieler Missethaten halber / verlassen von seinen eigenen Freunden / von allen allent-halben verachtet / gleich einem anderen Cain mit Fluch und Vermaledeyung beladen / zu letzt / wie man sagt / unversehens in gröster Unehr / Verachtung / und Bedürfftigkeit / von einem innerlichen Geschwär nach und nach mit so un-leydentlichen Gestanck noch bey Lebens-Zeit / biß er endlich gestorben / verfaulet / daß alle von ihm flohen / und niemand solchen ertragen könte / er aber noch lebendig die Abscheulichkeiten sei-

seines Grabs empfunde / und eines theils seinen Todt überlebte / damit solcher Todt je länger je peynlicher wäre. Diese ist die Straff deß Atayde gewesen: GOtt gebe / daß er durch solche Ruthen seine Sünd erkennet / und beweinet habe; von welcher Sach man doch nichts gründliches wissen kan. Erwehntes Beyspiel der Schärffe hat die Göttliche Gerechtigkeit denen Augen deren Gottlosen vorgestellet; damit das gezuckte Schwerd die Mächtige küsseten / so über den Hals deß Atayde schimmerte / und ihren Neyd nicht setzten auff den Altar deß heiligen Orths / weder einen Thron ihrem Gemüths-Frevel über die Ehr / und Thron GOttes auffrichteten. Zu eben der Zeit jener Verfolgung Xaverii in Indien / wurde auch in Portugall die Societät verfolget / welches ihm GOtt ebenfalls geoffenbaret / eintweders in Ansehung seiner Begierd zu leyden / oder damit die Krafft seines Gebetts der Societät den Sieg erhalte. Dann als er mit denen Patribus im Collegio zu Malaca sprach hielte / wurde er gähling verzuckt / und bliebe etlich Stund also unbeweglich sitzen: Als er sich nun wiederum erholet hatte gleich einem / so von einem tieffen Schlaff erwachet / hat er vielmahls mit erkanntlichen Zeichen eines innerlichen Schmertzens / und mit gegen Himmel geschlagenen Augen diese Wort widerholet: O! Fulano, GOtt wolle es euch verzeyhen / Fulano! Nennte ihn also

zum

zum anderten mahl bey seinem Nahmen. Keiner ware / so diese Begebenheit nicht in die Gedancken / und Gedächtnuß faste / doch haben gar bald dieses Geheimnuß die erste Brieff auß Portugall entdecket / wasmassen zu eben jener Zeit die Societät auß Ursach / und Gelegenheit dessen / den der Heilige genennet hatte / ein schwäre Verfolgung außgestanden ; doch habe sich dieses Ungewitter glücklich verzogen / alles zu grösserer Göttlichen Ehr / und Lob der wenigsten Gesellschafft.

Didacus Pereyra wolte einem Theil seiner Waaren in dem Schiff deß Gaspar Mendez Vasconcelos übersenden / der Heilige aber warnete ihn / daß er sie vielmehr einem anderen übergeben solle / weilen Vasconcelos nicht in China anlangen / sondern zu Malaca verbleiben / und allda das zeitliche Leben beschliessen werde ; es geschahe deme also ; dann ob er schon dazumahl völliger Gesundheit genosse / ist er doch in ein Kranckheit / noch vor Abseeglung deß Schiffs / gefallen / daran nach vier Tägen zu Malaca gestorben.

Das siebende Capitel.

Xaverius verlasset Malacam, schiffet nach Sanchon, würcket unter Weegs scheinbare Wunderwerck.

Auß Alvari de Atayde Verwilligung hat deß Didaci Pereyra also genanntes Schiff

Santa Cruz, oder das Heilige Creutz nach China abgeseeglet / doch setzte er 25. von seinem Anhang hinein / welche vielmehr deß Atayde Vortheil / als deß Pereyra Nutzen beschleunigten / in welches Schiff auch der Heilige Apostel sich begeben / mit denen Freunden seines Feinds vergesellschafftet / aller Menschlichen Gunst entäussert / anbey doch der Göttlichen Freundschafft wohl getröstet / welcher ihn niemahls verlassen wurde. Er ware allbereit in dem Schiff Santa Cruz, als er an dem Tag der Abfahrt noch einmahl vorhero in die Stadt geeylet / sich von unser Lieben Frauen auff dem Bühel zu beurlauben / und seine Freund das letztemahl zu umbarmben. P. Franciscus Perez in Bedienung der Krancken mit erblicher Sucht angesteckt / ware schon würcklich zur Abfahrt von diesem Leben gerichtet / als sich neben dessen Umbarmbung von ihme Xaverius beurlaubte / dieser aber Xaverium ersuchte / so lang ihn nicht zu verlassen / biß er wurde begraben seyn (welches auch gar bald erfolgen solte) unterdessen werde er noch dieses grossen Trosts geniessen / daß er Xaverium so lang ansehen könne / biß solcher ihme werde die Augen zugedrucket haben ; worauff ihn der heilige Apostel noch einmahl umbfangen / und vorgesagt / daß für diesesmahl sein Gegenwart ihme gar nicht vonnöthen seye / weilen er für dißmahl nicht sterben / sondern noch viel in Indien arbeiten

beiten werde ; wie es auch in der That also geschehen / und P. Perez über dieses viel Jahr gelebet / wie auch ruhmwürdig gearbeitet hat. Die Inwohner zu Malaca bemühheten sich durch Weinen uud Klagen ihn auffzuhalten / mit vorgeben / daß / weilen der Vorschutz einer Gesandtschafft ermangle / kein Hoffnung nunmehro übrig seye / in China zugelangen. Ja im Fall er auch ein offnes Thor finden solte / wurde es kein anders seyn / als in dem Kercker / allwo er die gantze Zeit des Lebens im Verhafft seyn müste. Aber Xaverius begegnete ihnen mit dem Göttlichen Beruff / welchen er / als die Stimm GOttes auß Lieb der Menschen nicht verabsaumen könte. Bey solchem Wort-Wechsel nahete sich der Heil. Apostel allgemach zu dem Schiff / begleitet von einem grossen Theil der Stadt / mit grossen Trauren / und Weheklagen / als zu ihm der Bischöffliche Statthalter getretten / und heimblich in das Ohr gesagt / wasgestalten es rathsam scheine / daß Xaverius sich vor seiner Abreyß noch von Atayde beurlaube / zu diesem End / damit sich die Schwächere nicht vielleicht ärgeren / auß Argwohn / solches rühre von einem bösen Willen her : Doch begegnete ihme der heilige Apostel / und sagte : Wie ? solle ich wohl einen mit dem geistlichen Bann verstrickten Menschen besuchen ? Atayde, und ich werden ferners in diesem Leben nimmermehr einander sehen / in dem

Gericht GOttes erwarte ich ihn / allwo er wird Rechenschafft geben müssen / weilen er ein Werck von so grosser Ehr GOttes verhindert / und hintertrieben. Indessen als er nahe zu einer Kirchen gelanget / so an dem Ufer deß Meers liget / ist er still gestanden / und hat mit hefftiger Bewegung deß Geists / die Augen und Händ in den Himmel erhoben / GOtt mit heller Stimm gebetten / daß es alle Umbstehende gehöret / umb die Seeligmachung deß unglückseeligen Atayde ; er weinte bitterlich / und sagte : O JEsu Christe du Liebe meiner Seelen / durch die Schmertzen deines Todts / und heiligsten Leydens bitte ich / O! mein GOtt und HErr / wirff diese deine Augen / welche du deinem himmlischen Vatter für uns unablässlich fürstellest (indem du ihn deine kostbare Wunden zeigest) diese wirff / O liebster JEsu! in jenes überflüssige / so du durch jene für uns verdienet hast / und verleyhe dieses / O HErr! zur Seeligmachung der Seel deß Don Alvaro, damit ihro durch dein unendliche Barmhertzigkeit vor deiner Göttlichen Majestät verschonet werde. Alsdann wurffe er sich auff die Erd nider / truckte sein Gesicht auff den Erdboden ; nachdem er aber ein Zeitlang gebettet / und sich wiederum erhoben hatte / damit er den Rath / so Christus seinen Apostlen gegeben / erfüllte / zohe er die Schuhe auß / schluge den Staub davon ab / und mit ernstlichen Worten / welche jedermännigli-

niglichen Forcht und Schrocken einjagten/ hat er gantz außführlich die Straffen vorgesagt/ welche GOtt über dem Atayde schicken werde/ mit dem Zusatz/ daß er Malaca nicht mehr sehen werde/ so lang er lebte. Solcher massen hat er das Volck gantz stumm/ traurig/ und voll der Gedancken hinterlassen/ und sich also in das Schiff begeben.

Im übrigen scheinet/ daß GOtt zu letzt die Wunderwerck vermehret habe/ seinen Diener zu verehren/ eintweders/ weilen sich sein Leben zu dem End neigte/ oder weilen GOtt die Unbild und Schmach eines theils vergelten wolte/ die er auß Lieb seiner außgestanden. Das Schiff Santa Cruz führte 500. Persohnen/ aber nicht genugsames Wasser für ein solche Anzahl. Dann als sie auff das hohe Meer gelanget/ hat sich der Wind gelegt/ und sie wurden 14. Täg still zu ligen gezwungen. Man verkauffte erstlich das Wasser umb grossen Werth/ folgends doch wurde von Tag zu Tag die Abtheilung schlechter biß endlich der Abgang deß Wassers etlichen so gar den Tod verursachte. Kein Menschliches Mittel fande sich für solches Ubel; derowegen verfügten sie sich zu dem Heiligen/ die Zäher musten den Nachdruck geben/ und beklagten sich gleichsam also: Wie Pater, wollt ihr uns vor Durst verschmachten sehen/ indem ihr doch unserer Nothwendigkeit leicht abhelffen könnet? verlasset uns doch nicht in diesem letz-

ten Streit / erlanget von GOTT eintweders Wind / oder Wasser: gebet uns die Freyheit / oder wenigst ernähret uns in diser Gefängnuß / in welcher wir begriffen seynd / ohne daß wir uns auff einige Seithen wenden können. Dise klägliche Wort / und das vor Augen schwebende Elend der Schiffenden gienge dem heiligen Apostel zu Hertzen; befahle ihnen demnach / sie solten vor einem Crucifix nider knyen / und die Litaney betten / indessen hat er sich in sein Bett-Kammerlein verfüget / und nach verflossener fast kurtzer Weil wiederkehrend / stiege er mit einem in das Bey-Schiffel oder Nachen / befihlt dem Knaben ein wenig Wasser mit der Hand auß dem Meer zu schöpffen / und zu verkosten. Der Knab thut es / Xaverius hingegen fraget ihn / ist das Wasser süß oder gesaltzen? gesaltzen versetzet der Knab: Er befahle ihm noch einmahl solches zu verkosten / und er sagte darauff / daß es nunmehr süß wäre. Hierauff ruffte er einen Mohren / befahle ihm / daß er allen in dem Schiff andeuten solle / daß sie mit Vässern und Geschirr herbey kommen / und solche mit Wasser anfüllen solten. Also geschahe es auch / indem aber etliche solches verkosteten / und sauer zuseyn befanden / beduncket es ihnen / daß sie geschimpffet worden; ungehindert dessen machte der Heilige über die gesambte Geschirr das heilige Creutz-Zeichen / verschaffte hiemit dem Wasser eine solche Süsse /

daß

daß alle bekennen müssen / ihr Leben lang kein bessers / noch also süsses Wasser getruncken zu haben. Etliche bemüheten sich ihme die Händ / andere die Füß zu küssen / und mit seinem höchsten Unlust nennten sie ihn einen Heiligen; er hingegen sagte zu ihnen / sie solten GOtt vielmehr / dem Urheber alles Gutens dancksagen / dann er ein Sündhaffter Mensch wäre. Auff ein also seltzames Wunderwerck bekehrten sich viel Mohren / sambt ihren Zugehörigen / die mit ihnen in dem Schiff waren / welche alle von der Hand deß Heiligen Apostels getauffet worden. Daß noch über das übergebliebene Wasser / haben die Vornehmste deß Schiffs auffbehalten / und als ein Heiligthumb unter sich außgetheilet / wie dann auch sehr viel / die solches getruncken von unterschiedlichen Kranckheiten geheylet worden.

Noch verwunderlicher ist nachfolgende Begebenheit; Ein fünff-jähriges Mohren-Kind sitzend auff dem äusseristen Theil deß Schiffs / wurde von der wanckelbaren Schiffs-Bewegung in das Meer geschutzet / von dem Wasser verschlungen / ohne daß man ihme mehr zu Hülff eylen konte. Der Mohr beweinte in dem untersten Theil deß Schiffs sein Elend und Unglück / biß er endlich nach dreyen Tägen widerumb hervor gangen / und der Heilige / so von solchem Zufall nichts wuste / ihn umb die Ursach seiner Traurigkeit / welche auß seinen Au-

gen hervor blickte / gefraget ; da nun ihme solcher alles mit bitterem Weheklagen erzehlet / fragte er ihn abermahl ; Wie ? wofern dir GOtt deinen Sohn wieder zustellen solte / wurdest du vielleicht an GOtt glauben ? Ja / spricht diser / und bekräfftiget solche seine Wort mit einem Eyd-Schwur / (dann was solte nicht ein Vatter versprechen / wann er seinen Sohn wieder im Leben sehen konte) drey andere Täg waren allbereit verflossen / als der Mohr seinen Sohn bey anbrechenden Tag auff eben dem vorigen Orth im Schiff sitzen gesehen / gantz frölich und gesund ; laufft derowegen eylfertig hin / ohne daß er glauben könte / daß er es wäre ; fragt ihn / mein Sohn / wo bist du dise sechs Täg gewesen ? Aber das Kind wuste allein von dem Fall in das Meer zu sagen / im übrigen weder / wie es wiederumb herauß kommen / noch wie viel Täg von selbiger Zeit an verflossen. Hat demnach der Mohr seinem Versprechen zu Folg auch über sein Verbündnuß / sich / sein Weib / Knecht und Kind tauffen lassen / welches letzteres er zur Gedächtnuß deß Heiligen Apostels Franciscum benahmset hat.

Das Schiff ware nunmehro zu Chincheo angelangt / welches ein Insel ist gegen China über gelegen ; allwohin Handelschafft halber / Indianer / Mohren / und auß anderen Wasser-Ländern andere mehr ankommen. Da man aber in dem Schiff nichts anders zu reden

wuste /

wuste als von denen Wunderwercken deß Heiligen / hat sich der Ruff gar bald auch in diser Insel außgebreitet / derowegen deß Orths Inwohner dem Schiff zugeloffen / umb zusehen den heiligen Wunderwürckenden Mann. Einest hatten sich 60. Persohnen so wohl alt als junge versamblet / welche schier alle deß Mahometanischen Glaubens waren / dise nun Xaverius Christo zu gewinnen begierig / hat die Geheimnussen deß Christlichen Glaubens ihnen vorgetragen / und kaum davon auffgehöret / als ihn allbereit alle / welche fast einerley Mahometanischen Aberglaubens waren / umb den Heil. Tauff angesprochen / welchen sie auch in den Schiff empfangen; allda ist auch sehr denckwürdig / daß / indeme Xaverius tauffte / er in Gestalt eines Risen gesehen worden. Die jenige / welche ihn von dem Ufer deß Meers ansahen / glaubten er stehe würcklich auff einem hohen Orth / Stuhl oder Banck / biß sie ihn zu allen Seithen sich wendenden in eben dieser Grösse / und Länge gesehen / dunckte ihnen auch solches ein neues Wunderwerck zuseyn. Weßwegen Stephanus Ventura in das Schiff getretten / und nachmahls einen Eyd abgelegt / er habe den Heil. Vatter / wie sonst / auff dem blosen Boden / doch viel länger als sonsten / und höher als alle andere / Zeit währender Tauff gesehen; folgends aber nach dero Vollendung hat Xaverius sein vorig-gewöhnliche Höhe wieder angenommen.

Indeme einsmahls der Heilige ungefehr am Ufer deß Meers stunde / haben einen Krancken seine Befreunde auff ein Schiffel getragen/ willens in das grosse Schiff zu überbringen/weilen sie der Meynung waren/ es werde dem Krancken besser auff dem Meer / als zu Land anschlagen ; Xaverius aber warnete sie / daß im Fall sie ihn auff das Meer bringen wurden / solches der Krancke mit dem Todt werde bezahlen müssen ; sie aber dessen ungeacht setzten ihr Vorhaben fort / und der Heilige widerholte auch seine Wort / führet ihn nur jetzt lebendig hin / dann gar bald werdet ihr ein todte Leich wiederbringen müssen. Wie es auch in der That erfolget/ weilen nach wenig Stunden die/ so den Krancken in das Schiff gebracht gesund zu werden/solchen auff das Land zuruck geführt/ ihn zu begraben.

Zur bestimmten Zeit seegleten sie zwar von Chincheo fort / doch unwissend / wo die Insel Canton eigentlich gelegen / wohin dannoch die nächste Reyß angienge. Der Schiffmann machte ihm diese Rechnung / Canton seye noch weit entfernet / deme der Heilige aber bekräfftiget ; daß solche gantz in der Nähe sich befinde. Die Schiffleuth wolten zwar dem Vorgeben deß Heiligen keines weegs weichen/ aber der Schiff-Herr schickte wider die Meynung der andern ein Renn-Schiffel auß / umb zu erfahren / was Lands / und Gegend sie wären. Das Schiff-

lein

sein kehrete drey Täg nicht zuruck / also / daß man solches gleichsam verlohren gehalten / jedoch der Heilige versicherte sie / es werde mit Erquickungs-Sachen von denen Portugesen zu Sanchon gar bald erscheinen / daß sie auch beynebens Portugeser antreffen / in deren Gesellschafft sie in den Meer-Haven anlangen wurden. Kurtz hernach stellet sich das Renn-Schiffel mit beygebrachten Erquickungs-Mittelen ein / bald darauff auch sahe man die Schiff der Portugeser / welche nach Sanchon trachteten / und das Schiff Santa Cruz, (so 23. Tag von Malaca auß / auff der Reyß gewesen) in den Port endlich begleitet haben.

Das achte Capitel.

Von denen zu Sanchon, oder Canton verschafften Früchten / einer wunderbarlichen Weissagung / und Lohn eines Allmosen-Gebers / sambt anderen Wunderwercken / und Weissagungen mehr.

SAnchon, oder Canton ist ein wüste Insel / oder drey unweith von einander gelegene Wasser-Länder / darumb sie etliche ein Insel / andere aber drey nennen. Die Chineser nennen es Sancheu, das ist / drey Insel / dann San heisset Drey / und Cheu so viel als Insel. Sie gehören zur Landschafft Canton, und ligt die

die Vornehmere 30. Meil von der Stadt. Die Chineser, welche die Außländer nicht weniger/ als wären sie ihre Feind förchten; dann Außländer und Feind fast eines bey ihnen lautet/ haben dise Insul denen Portugesen zu ihrer Handelschafft überlassen. Sie ist durchauß unfruchtbar/ doch hat es einen sicheren Meer-Port sich von denen Winden zu verwahren. Die Portugesen bleiben (währender Zeit ihrer Auffenthaltung allda) in denen Schiffen/ oder in denen mit Gesträuß zusamm geflochtenen Hütten/ massen andere Häuser zu bauen ihnen nicht gestattet wird. Die in der Insul dazumahl sich befindende Portugesen erfreueten sich über alle massen der Ankunfft deß Heil. Vatters/ er aber hat sie gebetten/ ihme ein Kirchlein auffzurichten/ welches doch mehr dem Stall zu Bethlehem als einem Tempel Salomonis gleichete/ in welchem er mit grösserer Andacht/ als Kirchen-Zierd täglich Meß hielte; sonsten dieneten ihm alle Schiff und Hütten/ ja die gantze Insul an statt einer Kirchen/ allwo er denen Kindern die Christliche Lehr vortruge/ die Laster bestraffte/ die Beichtende anzuhören pflegte. Ein wunderbarliche Sach ware es zu sehen/ was gestalten sich die Insul in kurtzer Zeit verendert habe. Es hatte das Ansehen/ gleich als gabe nunmehro von sich hellere Flammen dises schöne Liecht kurtz vor seiner Verlöschung. Er ware denen Krancken zu Diensten/ denen Un-

einigen zum Frieden / denen unrechtmässigen Außz- und Einhandlungen zu einer Richtschnur; denen Wuchereyen zum Verderben/und Zuruckstellung deß Ungerechten / die unehliche Beywohnungen verwandlete er in rechtmässige Verbündnussen / samblete / wo es die Noth erforderte zu disem End von denen Reichen das Allmosen; dermassen zwar / das Canton, so vormahls ein Niderlag und Handlungs-Platz gewesen aller Betrügereyen/ Ungerechtigkeiten/ deß Geitzes/ der Unzucht/und allerhand anderer Lastern (dann solche vorhin die Portugesen nicht minder als die Kauffmanns-Waaren von denen Chinesern an sich namen) nunmehr aber sich gantz verendert ansehen liesse / daß so gar die Unglaubige sich dessen wunderten / zugleich aber aufferbaueten; dann sie ehedessen die Insul also wohl bestellt und eingericht niemahls gesehen. Mit denen Chinesischen Kauffleuthen unterredete er sich von denen Christlichen Glaubens-Sachen / und hat auffs wenigst so viel bey ihnen erhalten / daß sie ihn für einen fast heiligen / und verständigen Mann gehalten.

Allda hat sich mit Petro Vello ein sehr denckwürdig- und lehreiche Sach begeben. Diser ein Kauffmann von reichen Mittlen / sehr freygebig gegen denen Armen/ zu deme auch Gottsförchtig / ware mit Xaverio auß Japonien in eben einem Schiff ankommen; gabe ihme grosse Armen-Steuer für die Bedürfftige; hingegen wolte

wolte der Heilige sein also treuhertzige Lieb vergelten / mahnte ihn zur Buß seiner Sünden an / und daß er mit Strenghaltung und Geißlung seines Leibs GOtt seine Schuld seines theils abzahlen solte. Doch wolte Vello nicht daran / mit Vorwand seiner schwachen und undauerhafften Leibs-Beschaffenheit / in der Warheit / hatte er seinen Leib allzu lieb / konte sich derohalben hierzu nicht entschliessen: Weßtwegen sich Xaverius anerbotten / an statt seiner sich zu geißlen / welches Vello durch Allmosen für die Arme erwiderte. Eines Tags war diser Kauffmann mit seinen guten Freunden in dem Spiel begriffen / als Xaverius zu ihm kommen / und umb ein Außheyrathungs-Steuer für ein junges Mägdlein gebetten / dero Ehrbarkeit in höchster Gefahr stunde. Petrus, seinem Brauch nach annemblich und frölich in seinen Reden / begegnete ihm mit diesen Worten: Mein Pater, ihr kommet freylich wohl zu gelegener Zeit / da ich willens bin Geld einzuziehen / ihr hingegen herauß zu locken? ich bemühe mich allda umb frembdes; und ich soll euch mein eigenes folgen lassen? freylich wohl kan ich kein Geld verspielen / wann ich es vorhin verschencke. Xaverius mit eben dergleichen Freundlichkeit gabe zur Antwort: Es ist allzeit gute Zeit freygebig zu seyn / niemahls aber besser / als da das Geld vorhanden ist; und in diesem Spiel bleibt der Gewinn unfehlbar; weilen je mehr man mit

GOtt

GOtt verliehret / je mehr man gewinnet. Wohlan Pater, spricht Vello, da habt ihr zu meinen Geld den Schlüssel/gehet in mein Hauß/ nehmet/ so vil ihr wollet / ohne daß ich es sehe. Der Heilige gehet dahin nimbt auß dem Schreib-Kästlein 300. Ducaten/als welche für ein Heyrath-Gut diser Jungfrauen genug ware / bringet demnach dem Vello die Schlüssel. Diser/ als er nach Hauß gekehret / macht sich zu seinem Schreib-Tischlein / umb zu sehen / wie viel Xaverius Geld herauß genommen / zehlt solches öffter / kan doch keinen Abgang finden. Begibt sich derohalben den Heiligen zu fragen/ ob er doch eintziges Geld auß dem Schreib-Tischlein genommen? Xaverius sagte von ja/ er habe 300. Ducaten davon getragen. Das kan nicht seyn / versetzet Vello, dann ich hab mein Geld völlig ohne Abgang befunden? es seye aber/ wie ihm wolle mein Pater, so habt ihr meinem guten Willen grosses Unrecht gethan/ weilen ich deß Sinns gewesen / die gantze Paarschafft an 45000. Ducaten mit euch richtig zu theilen / daß euch die Helffte / und mir der halbe andere Theil verblibe. Der Heilige hörte allda nicht vielmehr die Zung / als das Hertz deß Velli reden / und sich nun / wie er pflegte/ innerlich was wenigs erholend / erhebte seine Augen gegen dem Himmel voll deß Geists der Weissagung / sprechend: Peter Vello, GOtt / so nicht allein die Werck / sondern auch die Begier-

gierden zu guten Wercken belohnet / hat eueren guten Willen gesehen / und gut geheissen; Ich verspriche euch in seinem Nahmen / daß euch niemahlen euere Lebens-Mittel ermanglen werden. Etlichmahl wird euch zwar die Gefahr deß Abgangs anfechten / aber euere Freund werden euch mit dem Ihrigen alsobald außhelffen; über das solt ihr deß annahenden Todts kurtz zuvor verståndiget werden. Peter Vello forschet alsdann von dem Heiligen / was gestalten jenes Zeichen solle beschaffen seyn? darauff Xaverius geantwortet: Wann euch der Wein ungeschmack und bitter beduncken wird / erachtet alsdann / daß der Todt nicht weit mehr entlegen. Mithin von disem Tag an / hat Petrus Vellus angefangen ein anderer Mensch zuseyn / und gleich als wuste er schon die Zeit seines Todts / auch noch vor jenem Kenn-Zeichen; schickte er allbereit sein Haabschafft durch freygebige Armen-Steuer voran in dem Himmel / verfügte sich öffters zur Geniessung der Heiligen Sacramenten / übte sich solcher massen in unterschiedlichen Tugend-Wercken / daß er åusserlicher Gestalt nach ein Kauffmann / in der Warheit aber ein Ordens-Mann gewesen. Er gereichte nicht allein zu einem hohen Alter / sondern lebte in mitten der Reichthumen / deren Freunden / und in einem Uberfluß aller Glückseeligkeit. Da er einest von seinen Geld-Borgern sehr beångstiget war / haben ihm seine

Freund

Freund eylends auß der Noth geholffen. Nun endlich / als er sich mit seinen vertreulichen Bekandten bey einem Gastmahl außbündig fröhlich machte / verlangte einen Becher mit Wein / welcher / nachdem er ihm dargereicht worden / und er solchen versuchte / schöpffte er ein schlechtes Belieben darob / nicht anderst / als hätte er Gall verkostet. Allgemach meldete sich bey ihm ein Schrocken an / sambt jener Weissagungs-Erinnerung / und ware ihm nicht anderst zu Gemüth / als hätte man ihm das Urthl deß Todts angesagt. Doch sich deß Kenn-Zeichens destomehr zu versichern / reichte er denen Gegenwärtigen den Becher / eben den Wein zu versuchen; alle hingegen betheuerten / daß es ein allermassen köstlicher / guter / und lieblicher Wein seye. Beynebens liessen sie ihm vom anderen unterschiedlichen Wein-Gewächs herbey bringen / aber gleich dem ersten beduncksten alle Vello wie Gall zu seyn / welches ihn demnach verursachte / denen Anwesenden jene Weissagung deß Heil. Xaverii kund zu machen / und sich zu dem Todt bereith zu halten. Er theilte alsdann einen grossen Theil seiner Reichthumen unter die Arme / daß jedoch mit den Hinterstand seine Kinder sich sehr wohl befriedigen könten: Indessen als wolte er von einer Stadt in die andere abreysen / gienge er von Hauß zu Hauß / sich von seinen Freunden / als einer nach dem Himmel Reyßfertiger / zu beurlauben /

lauben / sambt einer höflichen Einladung zu seiner Begräbnuß. Im Bedencken / daß Vello jederzeit frölich vom Gemüth ware / hielten es viel auß ihnen / für einen Schertz und Kurtzweil / fast wenig wolten es glauben: biß der bestimmte Tag endlich angebrochen / an welchem sich Vello in die Kirchen begeben / worinn unzahlbar viel Volck sich versamblet befunde / theils zu sehen den Außgang jener allbereit weltkündigen Weissagung / theils den guten alten Vello mit seiner leeren Einbildung außzulachen. Bey Vello hingegen ware nichts als Ernst zu spüren / er empfangt das allerheiligste Abendmahl / und Weegzehrung / wird / seinen inständigen Verlangen gemäß mit der Heil. letzten Oelung versehen. Verschafft beynebens / daß man ein Todten-Baar in die Kirchen setzet / die Altär schwartz bekleydet / die Kertzen und Wind-Liechter anzündet / und endlich ein Seel-Ambt haltet; bey welcher sich Vello in die Todten-Sarg füglich eingerichtet / und darinn ligend der H. Meß beygewohnet; da unterdessen das Volck vor Entsetzung fast erstaunete / so gar auch die jenige / welche es allein als ein Trauer-Spiel gehalten / so doch die Warheit selbsten ware. Nach vollendtem Heil. Meß-Opffer / stellte sich dem gewöhnlichen Brauch nach der Priester nahe bey der Todten-Baar / sange den gebräuchlichen Gegen-Spruch: **Erlöse mich O! HErr von dem ewigen Todt / etc.** Besprengte umb

und

und umb die Baar mit dem Weyh-Wasser/ bettete/ und vollbrachte alle andere zu solcher Zeit gewöhnliche Kirchen-Gepräng. Nachdem nun alles dises vorbey gangen/ nahet sich ein Diener hinzu/ dem Vello seine Dienst anzuerbiethen/ wofern er disem in dem Heraußsteigen auß der Baar ihme wurde belieben lassen; aber Vello lage schon ohne Leben: er ruffte ihn zwar mit heller Stimm/ hebt den Leib in die Höhe/ und konte nicht genugsam fassen/ was er doch sahe. Entzwischen haben mehr und mehr den Augenschein wollen einnehmen/ und ob dem also seye/ versuchen/ aber allen jagte der Außgang einer so wunderbarlichen Sach einen Schrocken ein. Alsdann wurde erstlich die gantze Kirch mit einem Gemurmel/und ungewisser Aussag/nachmahls auch mit Verwunderung so seltzamer Begebenheit erfüllet. Allenthalben weinten sie vor heiligem Trost/ ihr Leben schätzten sie nicht also glückseelig/ als den Todt Petri Vello, über alles haben sie mit Verwunderung hoch gepriesen den Geist Xaverii, als welcher nicht nur ein Prophet gewesen/ sondern auff ein gewisse Weiß diesen von GOtt begnädigten Allmosen-Geber zu einen Propheten gemacht hatte. Gantz Indien wurde mit dem Ruff eines also glückseeligen Zufalls auffgemuntert/ und hat dieser Allmosen-Geber viel andere zu Nachfolger bekomen/ als welche begierig waren mit ihrẽ Reichthumen ein so erwünschtes Glück zu erkauffen.

Ein

Ein von Macao voll mit Kauffmanns-Waaren beladenes Schiff hatte ihren Seegel-Lauff nach Japonien genommen / westwegen die zu Canton befindliche Portugesen / als welche ihre Waaren / gemeinen Gewinns halber dabey hatten / mit dringender Sorgfältigkeit deß Außgangs gewärtig waren / zu disen sprache demnach Xaverius : Sie solten sich der Sorg entschlagen / weilen nunmehr das Schiff einem Japonischen Meer-Haven sicher eingeloffen : In Erachtung aber / daß solches in ihrer Zuruckkunfft allzulang sich verweilen wolte / hat sie demnach ein neue Beysorg beångstiget / ob nicht etwann solches in dem Zuruck-Reysen wäre verlohren gangen : Hingegen brachte ihnen Xaverius neue Versicherung ; Noch vor Außgang dazumahliger Wochen / werde das Schiff erscheinen / welches auch innerhalb zweyen Tägen erfolget. Nicht weniger ware Xcverio bekant deß Don Alvaro de Atayde mit Bernardo de Sofa nicht geringer Miß-Verstand / deren der letztere jüngst von denen Moluccis nach Malaca ankommen. Der Heilige machte es kund denen Portugesen / und sie erfuhren es mit reiffer Uberlegung der Zeit / daß eben dazumahl solches sich zugetragen habe / da sie es von Xaverio verstanden hatten. Indeme die Schiff der Portugesen von der Insul Canton sich auffmachten / wolte sein Wirth / dessen Nahm gewisser Ursachen halber verschwigen blibe / nicht mit

den

den andern die Reyß fortnehmen / weilen er eines in ein andere Chinesische Insel umb allda etwas einzukauffen verschickten Schiffleins gewärtig ware ; als demnach einest der Heilige nach vollendtem Meß-Opffer die Anwesende ansahe / forschte er auß ihnen die Ursach der Abwesenheit seines Wirths von solchem Heil. Meß-Opffer ? Deme sie zur Antwort versetzten ; Solcher wäre eylends nach Malaca abgefahren. Worauff der Heilige seufftzend gesprochen : Ich weiß nicht / ob der auff gutem Weeg mit GOtt seye / den seine Sünden dahin führen ? er wird zu Malaca zwar ankommen / jedoch keinen Fuß mehr darauß setzen. Wendet folgends seine Augen gegen einem Theil der Kirchen / mit Vermeldung : Sehet das Schifflein / welches er einzukauffen außgeschicket / warumb hat er solches nicht erwartet ? Die Anwesende / uneracht sie auff jene von dem Heiligen angedeute Seithen der Kirchen ihre Augen außgesendet / mögten jedoch in so weite Ferne ihr Gesicht nicht erstrecken ; nichts destoweniger hat sich das Schifflein gar bald nach etlich Stunden gezeiget / und die Weissagung erfüllt zu werden sich angefangen / elendiglich aber zu Malaca geendet. Dann als diser unglückseelige Mensch auff einen Berg stiege / für sein Schiff Holtz außzuhacken / haben ihm die Mörder seines Lebens beraubet.

Canton ware schon vor Alters von Viele

der Tiger-Thieren übel belästiget / als welche theils die Vieh-Heerde angriffen / theils denen Menschen ihre Kinder hinwegrissen. Einest dann nächtlicher Weil suchte dise wilde Thier Xaverius auff / und als ihme nun viel deroselben auffstosseten / hat er solche mit dem Weyh-Wasser flüchtig gemacht / und befohlen / hinführo nichts Leyds noch Unheyls eintzigem beyzufügen. Sie haben hierinn ihme gebührende Folg geleistet / weilen in völliger Insel kein eintziges Tiger-Thier forthin sich finden lasset. So wird auch in denē Abhandlungen von seiner Heiligsprechung gemeldet / er habe allda ein Kind von Todten aufferwecket / doch ohne Beschreibung außführlicher Umbständen.

Das neundte Capitel.

Er trachtet nach China, nicht ohne entzwischen gelegten Verhindernussen.

DEmnach die Portugesen wahrgenommen / was gestalten die Ankunfft Xaverii nach Canton, auff China angesehen seye / feyerten sie mit nichten / ihn davon abzuhalten. Sie führten ihm zur Gedächtnuß die Schärffe Chinesischer Gesätz wider die Außländer / der Mandariner bekandte Strengheit: Und im Fall er einen ewigen Kercker bewahnen / oder durch Schärffe grausamster Peynen zu sterben verlangte /

langte/solle er vergwisset Leben/ alles dises warte schon seiner in China. Er solle ihm gar nicht traumen lassen / daß dem Evangelio eintzige Porten werde offen stehen / immassen sie nur gar zu genau denen Glaubens-Lehren verschlossen bleibe. Christo den Eingang zu versagen wäre schon genugsamer Antrieb / wissen / daß er ihres Lands Eingebohrner nicht seye. Keines weegs könne er ihm Hoffnung machen/die Wachten zu hinterlistigen ; dann sie hundertäugiger dann Argus wären / jene alle wohl in die Augen zu fassen / so irgends in ein Stadt hineingehen. Zu einer Warn- und Erfahrung könne ihm sehr wohl das Unglück jener Portugesen dienen / so die Chineser in Verhafft genommen / hart gegeißlet / und noch im Kercker mit Ketten beladen gefänglich anhalten/ umb keiner andern Ursach / noch Verbrechens willen / als daß sie von dem Meer an das Chinesische Ufer auß Canton schiffend angeworffen worden / welches doch ihnen viel günstiger wäre gewesen / so es in denen Wellen einen geschwinden Todt ihnen hätte angethan / als daß sie ein so langwirrige Marter in also schwärer Gefangenschafft müssen außstehen. Sie wendeten gleichfalls ein/wasmassen der Glaub allda wenig fruchten wurde / allwo man sich der Fromkeit wenig bekümmerte : Es bleibe gar kein Hoffnung übrig/daß in einem solchen Reich wohl auffgenomen solle werden der jene/welcher

vorsätzlich wider ihre Gesätz sich in solches eindringet / allwo aller natürlichen Billichkeit zuwider also gepeiniget werden / welche doch das Glück scheinte von dem rasenden Meer an das Gestatt außgesetzt zu haben / damit sie von denen Eingebohrnen sollen beschützet werden. Mit einem Wort es scheinte / daß die Lieb gegen Xaverio, und die Forcht eines üblen Außgangs / mehr dann die weesentliche Wissenschafft sie zu GOttes-Gelehrte gemacht haben / indeme sie begunten dem Heiligen noch über das ein Gewissens-Bedencken zu machen / mit Vermeldung: Nicht alles / ob es schon ein Schein der Liebe vorhaltet / seye deß Nahmens einer Lieb würdig: Es mögten jene Begierden kein Stimm GOttes genennet werden / welche den Menschen in vermessene Rathschläg ziehen / und stürtzen: GOttes Verlangen wäre niemahls gewesen / daß wir unser Leben verschwendeten / da kein Hoffnung scheine etwas Gutes hierdurch außzuwürcken.

Xaverius jedoch begegnete also beschaffenen Ein- und Abwendungen mit denen Evangelischen Warheiten: Der sein Leben liebet / wird solches verliehren / und wer es wegen GOTT verliehret / findet solches. Lasset mich mein Leben vor Christo darstrecken / damit ich es in Christo glückseeliger widerum finde; und wöllet nicht / daß ich es liebe / und mithin solches verliehre. Ist es nicht billich / daß ich mein Leben

deme

deme zu lieb einer jeden Gefahr gern aussetze / welcher vorhin das seine für mich / und für das Heyl meiner Seelen hat dargegeben / welche er durch dem Werth seines Bluts erkauffet hat. Der Ursachen halber ist mein Ankunfft anhero geschehen / kein Forcht soll solches heilige Beginnen hintertreiben: Der seine Händ an dem Pflug leget / doch dabey zuruck sihet / ist deß Reichs der Himmeln nicht würdig. Weder die scharffe Wachten / noch die Mandarinen / weder die höllische Geister / noch alle andere Geschöpff können mir eintzige Forcht einjagen. Wann GOtt für uns / wer wird wider uns sich aufflainen? Mich anbelangend / können sie in die Gefängnuß einschliessen / wird jedoch allein der Prediger / nicht aber das Wort GOttes gefangen ligen; auch in denen Ketten will ich dem Gesatz GOttes Zeugenschafft leisten / welches ich zu verkündigen allbereit fertig bin.

Gestaltsam die Portugesen muthmasseten / als hätten ihre Abmahnungen auß keiner anderen Ursach her also wenig bey dem Heiligen verfangen / als weilen es sich ansehen liesse / das Ubel wäre nur auß Lieb gegen ihme vergrössert worden; haben sie Chinesische Kauffleuth angestifftet / damit sie ihm alles vorgemeldes unverholen andeuteten. Doch ungeacht dessen geschahe das völlige Widerspiel: Sintemahlen / als er ihnen etwelche Geheim-

nussen deß Glaubens außgeleget / gedunckten sie ihnen dermassen wohlbewährt / daß sie ihm alle Forcht / die er doch nicht hatte / zu benehmen sich bemüheten / und Sprachen: Vor wenig Zeit habe der König in China in die herumbligende Königreich abgesendet / einen Bericht einzuholen von jenen Glaubens-Lehren / welche mit ihren einheimischen Glauben nicht einstimmeten; wurde demnach sein bevor unbekandte Lehr wohl auffgenommen werden / als mit welcher eben er denen jenigen begegnete / welche mit Fleiß dergleichen nachstrebten; wäre also nichts mehr übrig / als mit denen Büchern Christlicher Glaubens-Lehr dahin sich verfügen.

Xaverius führte mit sich einen Chinesischen Dolmetschen / genannt Antonius, disem aber manglete an der Chinesischen Redens-Art der Mandarinen / mit denen jedoch in gemeiner Sprach handlen kein geringes Verbrechen zu seyn erachtet wird. Bewarbe sich desthalben umb einen anderen / so in der Hof-Sprach trefflich geübet / und zu genügen erfahren in denen Chinesischen Glaubens-Lehren ware / welcher auch nicht weniger Verlangen truge in solcher Ambts-Vertrettung dem H. Vatter zu dienen. Massen es ihme gedunckte ein vortheilhaffte Sach für sich selbst zu seyn / im Fall er der Neugierigkeit deß Königs ein Genügen leisten solte / mit Uberbringung eines solchen Lehrmeisters. Alles ware nunmehro wohl veranstaltet / allein

wolte

wolte es an einem Uberführer für dißmahl erwinden / weilen die Chinesische Kauffleuth auß Forcht deß von dem Gesatz betroheten Todts / solches ins Werck zu setzen sich nicht getraueten. Also eng verschlossen hielte der höllische Feind jenes Reich dem heiligen Evangelio. Aber uneracht dessen fande sich ein Kauffmann / welchen die eigennutzige Liebe zur Geringschätzung aller Gefahren angefrischet / diser hat sich anerbotten / Xaverium in Canton in Ansehung einer reichen Bezahlung zu überbringen. Der Heilige versprache ihme 300. Ducaten-werths Pfeffer / welchen er zu solchem End als ein Allmosen zusammen gesamblet. Die Sach wurde also unterredet / der Kauffmann solle ihn zu Nachts mit seinen deß Kauffmanns Kindern an das Land setzen / fern allda von denen Wohnungen / oder in seinem Hauß drey oder vier Täg verborgen auffhalten / frühe Morgens aber vor das Stadt-Thor stellen / allwo sie ihn bey Eröffnung desselben sehen / zu dem Mandarin führen wurden / welchem er vom Königlichen Statthalter / wie auch dem Bischoff von Goa Brieff überreichen könte. Hiemit hat Xaverius bey einem gewissen die 300. Ducaten versetzet / dem Chineser einen Eyd-Schwur abgelegt / auff keinerley Peynig- und Folterung ihn zu verrathen: Hingegen sagte der Chineser einen gewissen Tag zu / mit seinem Schiffel zu kommen / und ihn abzuholen. Der H. Apostel schreibt

schreibt Patri Francisco Perez, wasmassen er zweyerley Gefahren hierinnen wahrgenommen: Die erste / daß nicht vielleicht nach empfangenen Werth / der Chineser ihn außsetze in einer wüesten Insel / oder gar in das Meer stürtze / weilen ja freylich dessen niemand von ihme übrige Rechenschafft abforderen wurde; Die anderte / daß nicht vielleicht die Mandarinen / hierüber entrüstet / ihn mit außgesuchten Peynen hinzurichten gedachten / jedoch weilen er Göttlicher Stimm gehorsamen wolle / achte er desthalben sehr gering das eigene Leben.

Gestaltsam nun die Portugesische Kauffleuth gesehen / wie daß den Heiligen die eigene Lebens-Gefahr nicht auffhalten könne / trugen sie ihm vor die Gefahr ihres eigenen Guts / und Lebens / auff welche Weiß nemblich ihnen solche die Forcht eingebildet / und vorgemahlen; sie bekennten / die Reyß nach China hätten sie nicht bloß allein auß Lieb zu ihme / sondern eines theils auch auß Forcht eigenen befahrenden Unheyls auffzuhalten verlanget; die Vorhehmste auß ihnen im Nahmen aller anderen stellten ihn zu Rede / und sagten: Pater im Fall ihr gesinnet seyet euer Leben in die Schantz zu schlagen / will es doch kein billiche Sach seyn / daß ihr das unserige / und unserer Weiber und Kinder Leben in Gefahr stellet. Nicht bey allen hat die Tugend solche Starckmüthigkeit / daß sie nicht verlange zu leben / noch den Todt förchte.

So-

Sofern man aber den Ubermuth der Mandarinen reiff erwegen / und überlegen will / kan es unschwär geschehen / daß sie / in Erachtung eines in ihr Land wider das Gesatz eingeschlichenen Portugesen / uns mit einem Kriegs-Heer unversehens übereylen / die Schiff in Brand stecken / das Unserige zur Beuth machen / wir aber alle auß Ursach eines eintzigen deß Lebens verlustiget gehen. Der Heilige unterbrache unverweylt ihr Ansprach mit vermelden / wie daß er nicht ehender auß der Insel abweichen wolle / es hätten sich dann bevor die Portugesische Schiff davon begeben / daß hiemit die Mandarinen keinen Argwohn schöpffen könten / als hätten sie in solcher deß Chinesischen Lands Betrettung eintzige Mitwürckung. Bald darauff ergriffe ihn ein sehr hefftiges Fieber / welches ihn 15. Tag ligerhafft gemacht hat / weßwegen ihme die Portugesen einreimen wollen / als hätte GOtt an einer also beschaffenen Reyß kein Wohlgefallen. Doch der Heil. Apostel / als der jederzeit für seinen Nord-Stern den Göttlichen Willen hielte / hatte nicht vonnöthen einer solchen Geisel / welche ihn zum Gehorsam treiben muste. Gleichten demnach die Kauffleuth jenen Freunden Jobi, deß Außlegers Göttlicher Vorsichtigkeit / und machten es nicht viel anderst. Dannoch ist er von disem Fieber bald genesen / und hat sich auß dem Beth erhoben / umb mit neuem Eyffer das Werck im Gang zu bringen.

Zeit der Verweylung deren fortgehenden Schiffen / und Ankommung deß Chinesers / hat man ihn öffters an dem Ufer deß Meers auff und nider gehen gesehen / seine Augen / oder vielmehr sein Hertz durch die Augen zwischen Seufftzen und Weinen nach China senden. Täg und Stund gedunckten ihme allzulang / biß er einest in jenes Königreich mögte eintretten / Christum denen Chinesern zu überbringen / oder im widrigen Fall durch ihr Händ zu sterben. GOtt hingegen / dessen Urtheil ein unermessenes Meer ist / in welchem unser Verstand keinen Grund findet / und ein helle Denckle ist vor unseren Augen / gleichwie er vor Alters Moysi in dem Angesicht deß gelobten Lands sterben gemacht / damit er solches Josue und seinem Volck eröffnete / also wolte GOtt ingleichem auch / daß Xaverius in dem Eingang Chinæ das sterbliche Leben verlassen solte / solche denen Nachfolgenden auß der Societät JEsu zu eröffnen / als welche nachmahlen in jene weitläuffige Länder das Sig-Fähnlein Christi auffgestecket / und die Mauren Jericho mit ihren Evangelischen Posaunen zu Boden gestürtzet / und die über dises Reich als wüterich herzschende Götter verjaget haben. Wolte GOtt / daß solches Erdreich durch die Verdiensten Xaverii dermahleins gantz und gar sich Christo ergebe / und keines eintzigen Jebusæi verschonet werde.

Das

Das zehende Capitel.

P. Franciscus Xaverius stirbt allerdings verlassen.

Von Canton waren allbereith schon alle Schiff abgewichen/ allein das jenige außgenommen / in welchem Xaverius von Malaca ankommen ware: bey Gelegenheit diser abreysenden Schiffen fertigte Xaverius an Didacus Pereyra, an P. Franciscus Perez, Rector zu Malaca, und an P. Gaspar Barzæus Vice-Provincial der Societät ein Send-Schreiben ab; Den ersten / Pereyra nemblich/tröstete er seiner Müheseeligkeit halber / mit Versicherung seines zu GOtt unablåßlichen Gebetts die Zeit seines Lebens für ihme / damit ihn GOtt in guter Gesundheit und Gnad / folgends aber in unsterblicher Glückseeligkeit erhalte; und weilen seine eigene Verdiensten seiner Schuldigkeit gegen Pereyra nicht erkleckten / befehle er der gantzen Societät in Indien / daß sie GOtt für ihn ihr Gebet auffopffern / und sofern er in China anlangen solte/ wolle er nach GOtt gegen keinem anderen/dañ ihme für alles sich danckbar einstellen. Patri Francisco Perez befihlet er mit allen auß der Societät auß Malaca zu weichen/ weilen jene Stadt unwürdig eines so grossen Guts seye / als welche nemblich ein Ursach eines dermassen entsetzlichen Ubels gewesen; Gott

beliebe nicht/ daß die Unschuldige sambt denen Schuldigen / Pest / Hunger / und dergleichen mehr Elend außstehen sollen / so jener unglück=seeligen Stadt allbereith schon auff dem Hals ligen. Er schickte ihme beynebens den Franciscus Ferreyra von sich / den er auß der Societät entlassen hatte / und blibe allein mit Antonio dem Chineser/ und einem anderen Knaben; ferners in dem Brieff bedauerte er Don Alvaro de Atayde, gleichwie Samuel den Saul, mit Wiederholung der Müheseeligkeiten/ so auff ihn warteten. Patri Gaspari Barzæo befahle er / Brieff von dem Bischoff zu begehren/ die er nach=mahls dem Bischofflichen Statthalter zu Malaca überschicken solle/ damit er Krafft solches em=pfangenen Schreibens offentlich den Don Alvaro de Atayde, sambt anderen / so die Ge=sandtschafft in China hinterstellig gemacht / als erklärte Aechter / und außgeschlossene von der Gemeinschafft der Kirchen GOttes verkündige; und sie dermahleins bey Zeiten auß jenem tief=fen Schlaff erwachen ; weilen es ein sonder=lich übles Beyspiel für andere Haupt=Verwal=ter zu Malaca seyn wurde / wann sie denen auß der Societät / welche das Evangelium in die Moluccas, Japonien/ und Chinam übertragen/ also frey ihrem Belieben nach den Weeg sper=ren / und sie verhindern könten. In eben di=sem Brieff bindet er ihme auff das schärpffeste ein / er solle wenig in die Societät annehmen/

und

und dise zwar wohl und viel versuchen / und bewähren / und sofern sie untauglich / ohne Verzug wieder entlassen. Mit dergleichen / schreibt er / hast du dich zu verhalten / gleichwie du von mir gesehen hast / und ich jüngst mit meinem Gesellen verfahren bin / welchen ich der Societät unwürdig befunden / und von derselben entlassen hab. Erwehnten Befelch hast du mit so bestellter Standhafftigkeit zu behaupten / daß du solchem auff keinerley Weiß zu wider gehen sollest / obschon du allein zu verbleiben soltest gezwungen werden.

Es sahe sich von diser Zeit an Xaverius also verlassen / und deren Nothwendigkeiten bedürfftig / daß Antonius de Santa Fè ihn zu ernähren Allmosen erbettlen muste. Massen jene / welche mit Xaverio in einem Schiff sich befanden / waren viel dem Atayde ergebene Günstling / so auch in Ansehung ihres Gönners annoch nicht abliessen / ihme auffsätzig zu seyn / und zu plagen. Jener Chineser / so für einen Dolmetsch sich anerbotten hatte / machte sich unsichtbar / der Kauffmann / so ihn nach Centon zu überführen zugesagt / hatte sich verzogen / einer sowohl forchtsam als der andere / in Erachtung jener allermassen Gefahr-vollen Unternehmung; mit einem Wort alles menschlichen Gunsts sahe sich der Heil. Apostel völlig entäussert: Uneracht dessen wurde sein Begierd in China zu gehen nicht gemindert / noch sein Apostolischer Eyffer wolte

wolte sich überwunden geben: also zwar / daß nachdem er zu wissen bekommen / wasgestalten auß dem Reich Sion ein Abgesandter nach China das künfftige Jahr solle abgefertiget werden / entschlosse er sich nach Sion, folgends aber in Begleitung deß Abgesandten nach China zu reysen. GOtt aber hat ihm die Porten in China verschlossen / damit er ihm die Porten deß Himmels eröffnete / in Ansehung deren Verdiensten seiner fast unendlichen Mühe und Arbeit / welche er auß Liebe der Göttlichen Ehr außgestanden / und gelitten.

Seines herbey nahenden Todts hat den Heiligen Apostels nicht wenig vorhinein der Himmel verständiget: Dann als er von Goa abreyset / und ihn seiner guten Freunden einer befragte: zu was Zeit / Orth / und End sie wiederum einander sehen wurden? sprache er: nicht ehender / als in dem Thal Josaphat. Einen anderen beurlaubte er also: Laß nicht ab gute Werck zu thun / damit wir in dem Himmel einander sehen. Einem anderen bekennte er unverholen / sie werden in diesem Leben nicht mehr einander ansichtig werden / biß in der Himmlischen Glory. Also gemachter Unterschied deren Antworten hat eintweders Traurigkeit in ihnen oder Freud verursachet / gemäß nemblich der jenigen Hoffnung / so bey disem grösser / bey jenem zur Seeligkeit gespäriger sich befande. In seiner Abreyß von Malaca, wie ge-

gemeldet worden / hat er dem Don Alvaro bezeuget / daß sie beederseiths / als allein bey dem Richterstuhl GOttes / nicht beysammen erscheinen werden. Letztlich zu Sanchon, da er sich mit sechs Portugesen bespråchte / sagte er: Meine Herren / nehmet wohl in Acht / und schauet / wie ihr lebet / dann der mehriste Theil innerhalb eines Jahrs / die wir da stehen / in dem anderen Leben seyn wird: Also erfolgte es auch / dañ von denen sieben noch dasselbige Jahr fünff gestorben. Allein vielleicht ermangletesihm die Gewißheit deß Tags und Stund? aber auch dise hat ihme GOtt kund gemacht / gestaltsam er es dem Francisco Aquilar, der es nachmahls mit einem Eyd betheuret hat / vorhin zuwissen gemacht. Nun haben sich mit disen frölichen neuen Zeitungen jene inbrünstige Begierden in China einzugehen / Christum zu predigen / in jenige weit bessere / in den Himmel zu fliegen / Christum zu sehen verwandlet. Seine Reden waren alle von dem Todt / und dem Himmel; er gienge an dem Ufer deß Meers auff und ab / betrachtete den Himmel / schickte ihm tausend Seufftzer / und hefftige Zåher zu / welche er auß inbrünstigen Freuden vergossen / in Erwegung / daß er gar bald in das Himmlische Vatterland gehen werde / er wůnschte / daß ohne Saumnuß die Ketten deß Fleisches auffgelöst wurden / auff daß mit Christo sein Seel der wahren Freyheit geniessen mögte.

An einem Montag/als nemblich den 20. November, indeme er die Heil. Meß verrichten wolte/griffe ihn ein schädliche Hitz an / welche sich in ein Seithen-Wehe verändert; Er begehrte / man solle ihn in das Schiff bringen / welches denen Krancken zu einem Spittal dienete/ damit er also bey denen Armen als ein Armer sturbe. Massen aber das Ubel mehr und mehr zugenommen / wie auch das von denen Wellen stäts beunruhigte Schiff seinem dazumahl schwachen Kopff die Auffmercksamkeit auff die Göttliche Ding benommen / hat er Ludovicum de Almeida ersuchet / er wolte ihn abermahl auff das Land hinauß setzen lassen. Da es nun also geschehen / und auff dem Land das Fieber ihn hefftig mit innerlicher Hitze zusetzte/ beynebens auch in jener Gegend ein sehr kalter mittnächtiger Wind sich hervor gethan hatte / und Georg Alvarez ein Portugeß Xaverium ohne eintzige Bedeckung auff der Erden ligen sahe / hat er ihme sein mit Baum-Aesten geflochtene Hütten / an vielen Seithen offen / und sehr schlecht verwahret / angetragen. Allda hat man ihme zweymahl die Ader geöffnet. Uneracht aber / daß der Heilige das End seiner Kranckheit/den Todt nemblich vorgesehen/übergabe er nichts destoweniger sich denen Wund- und Leib-Artzten / welche Zweiffels ohne keine bessere waren / als die man in einer also öden Insel hoffen konte/ dann sie vielmehr die Noth/

als

als Erfahrenheit der Kunst zu solcher Ambts-Vertrettung bestellet: Disen ware Xaverius in allweeg gehorsam. Er litte grosse Verdrüßlichkeiten sambt einer gäntzlichen Entäusserung alles Nothwendigen; sein vornehmste Speiß und Erquickung waren etlich wenige Mandlen/ welche er zwar nicht geniessen konte/ ware doch jederzeit mit dem Göttlichen Willen gantz gleichförmig. Biß er endlich den 28. November in ein liebreichistes Gespräch außgebrochen/ jetzt seine Augen gegen den Himmel wendend/ wohin er reysete/ jetzt auff die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands/ so er in der Hand hielte/ mit Vergiessung süssester Thränen/ worauff er bald mit Christo folgender Weiß redete: JEsu du Sohn David/ erbarme dich meiner; bald zu Maria/ erzeige dich eine Mutter: bald wiederholte er zum öffteren: O Allerheiligste Dreyfaltigkeit! Alsdann hat er die Sprach verlohren/ doch folgends sie wieder bekommen/ und seine vorige Liebs-Eyffer öffters wiederholet. Er blibe zwey Täg ungeessen/ liesse das Meß- und Kirchen-Geräth/ sambt dem Buch/ welches er von den Christlichen Geheimnussen zusammen geschrieben/ in das Schiff übertragen/ als solche seine Güter/ mit welchen er in jener Stund schaffen und anordnen konte.

Es vergesellschaffteten Xaverium Antonius de Santa Fè, und mit ihme ein anderer Jüngling. Als der Heilige eines Tags vor seinem Todt

die

die Augen auff den Jüngling geworffen / und mit grosser Empfindlichkeit und Schmertzen geruffen: O du Elender! O du Elender! dann er sahe vor / den elenden Todt / den diser sechs Monath hernach / von einem geladenen Rohr getroffen / außgestanden; nachdem er sich vorhin in denen Lastern der Sinnlichkeit herumbgeweltzet. Nächst folgenden Tag / als den 2. December 1552. an einem Freytag / umb ein Uhr Mittags (nicht an einem Sambstag / wie sich etliche einbilden) sahe er den gecreutzigten Heyland erstens an / alsdann liesse er die Augen und das Angesicht sincken / und begunte in süsse Zäher zu erschmeltzen / mit Außsprechung jenes Gesätzleins deß heiligen Davids: In dich / O HErr! hab ich gehoffet / ich werd in Ewigkeit nicht zu Schanden werden; Und mithin gabe er seinen Geist auff.

Ich mögte allda mit Begierd mich bey der Göttlichen Vorsichtigkeit einfinden und befragen / warumb doch der grosse Indianer Apostel / der Heilige Franciscus Xaverius in so ungemeiner Verlassenheit dahin sterbe? Jener nemblich / welchen GOtt mit einem Königlichen Geblüt beadlet / mit so viel Tugenden gezieret / mit so mannigfältigen Wunderwercken preyßwürdig gemacht? Jener / der also viel Reysen überstanden / so viel Meer überschiffet in Beförderung der Göttlichen Ehre / in Verachtung aller Gefahren / alles Ungewitters / und

so

so vielfältigen Todts; Jener nunmehro allein sterbe / ohne Beystehen seiner Brüder / ohne Gegenwart seiner Freunden / von jedermänniglich verlassen? Ich schliesse es / und sage / O Abgrund der Urtheilen GOttes!

Jedoch lasset uns die Klagen beyseiths legen / weilen ja freylich die Göttliche Rathschläg und Anordnungen in einem außbündigsten Gewicht und Maß bestehen. Lasset uns vielmehr sagen und fragen: Was Unrechts hat Christus disem seinem Apostel auffgebürdet / indem er ihn mit so grosser Gleichheit in den Todt zu seinen Nachfolger erkiesen hat? Die Verlassenheit / der Tag / so gar die Stund deß Todts stimmten sehr genau übereins; allein Xaverius sturbe in dem Stall / indeme Christus in einen solchen gebohren wurde? Hatte wohl Xaverius der menschlichen Gesellschafft vonnöthen / deme die Engel beyzuwohnen pflegten? Was Ursach halber solte er seiner auß der Gesellschafft JEsu Brüder verlangen / bey welchem JEsus / und Maria selbst sich einfanden? Dann wer solte wohl zweifflen / ob JEsus / und Maria sambt denen himmlischen Geistern beygestanden ihrem liebsten Apostel / ihrem getreu-ergebenisten Gesellen? Besser wurd ich reden / mit freymüthiger Bekennung; daß sich seine Brüder billicher zu beklagen gehabt haben / bey seinem glückseeligsten Hinscheiden nicht gewesen zu seyn / damit sie seine letzte Wort hätten aufffangen / und in ihr Hertz

ein-

einschreiben können / solche nimmerhin zu vergessen. Nun aber / wer wolte bey allem disem nicht anbetten die Göttliche Anordnung / als welche in so frischem Beyspiel denen Kindern der Societät zeigen will / daß kein Orth zu finden / deme der Himmel nicht nahe seye; und daß die gantze Welt ihnen zum Leben und Sterben ein Vaterland seyn müsse / wann sie auch schon in das Meer versencket / oder von denen Unmenschen gepeyniget / oder in denen Einöden müssen verlassen werden/indem sie von dem Eyffer deß Göttlichen Lobs geführet/denen Völckern und Ländern beflissen seynd das Evangelium zu überbringen. Mit was Freud aber werden wohl Xaverium die Engel und Heilige empfangen / und jeder insonderheit ihn verlanget haben unter seiner Außerwählungs-Schaar glorwürdig glantzen zu sehen? Die Patriarchen jenen / welcher in Christo so viel / und gleichsam unzahlbare Kinder gebohren: Die Propheten jenen / welcher das Weit-entlegene / und Zukünfftige / gleich als wäre es gegenwärtig/ sahe: Die Apostel jenen / deme einen so glorwürdigen Ehren-Nahm Himmel und Erd / die Römische Päbst / und alles Volck zugeeignet hatte: Die Martyrer jenen / welcher täglich für Christo sein Leben auffgeopffert unter also unbeschreiblichen Arbeiten und Gefahren: Die Einsiedl / als ihren in denen Wildnussen also streng lebenden Nachfolger: Die Geistliche/

als

als ihr in allen Tugenden außgemachte Gleichheit: Die Jungfrauen / als eine allereiniste Jungfräuliche Unschuld: Endlich die Engel / Ertz-Engel/Cherubim/ und Seraphim verlangten ihn als jenen / welcher ein Engel ware in der Reinigkeit / ein Cherubim in der Weißheit/ in der Liebe gleich denen Seraphinen.

Im übrigen hat Francisci Xaverii Leben biß 46. Jahr sich erstrecket/ auß welchen Jahren er zwölff in der Gesellschafft JEsu / zehen in Indien/ und sieben Monath zugebracht. Freylich wohl ein kurtzes Leben / so man es vieler anderen hochem Alter gleich halten will / das kürtzeste / sofern man es unserem Verlangen nach abmesset; lang / im Fall man bedencket so viel Landschafften / die er durchwandert / so viel Seelen / welche er bekehret hat: das längste / im Fall man seine Tugenden und Verdiensten ansihet; endlich ewig / so fern man erweget jene Vergeltung / welche ihm der gütigste GOtt in Ansehung seiner zeitlichen Mühe und Arbeit hat mitgetheilet. Er ware mehr / als mittelmässiger Länge / der Leib wohl bestellet/ und zu grossen Arbeiten trefflich außgerüstet / doch eben von denselben sehr geschwächet/ und abgezehret; das Angesicht holdseelig/ und dermassen züchtig und ehrwürdig/daß er nicht minder eine Ehrentbietigkeit/als Liebe verursachte: Er ist mehr weiß von Farb / als braun / oder schwartzlecht gewesen / einer breiten Stirn / die

Augen hatten etwas mittelständiges zwischen den grauen und schwartzen Augen/ die Nasen ware wohlgestaltet/ Haar und Bart dunckel Kästenbraun; zu Amanguzi hat die Viele deren Arbeit- und Müheseeligkeiten sie mit grauen Untersatz vermenget. Niemahls legte er über seinen Leib-Rock einen Mantel an; sein Kleydung ware schlecht / und gemein / doch sauber / und ohne Gürtel: Er gienge zu Fuß/ und gemeiniglich bloß an denen Füssen. Sein Freundlichkeit machte ihn bey allen beliebt / doch verfuhre er mit sich selbsten sehr ungütig; Krafft seines annemblichen Gesprächs nahme er jedermänniglich ein/ welche mit ihme zu handlen sich einliessen; dann seine Reden wie Milch und Hönig flossen. Er liesse ein also grosse Tapfferkeit und Stärcke in Angreiffung deren Geschäfften deß Göttlichen Diensts sambt einer also beschaffener Eylfertigkeit das Angefangene zu vollführen / an sich vermercken / daß ihn kein eintzige Gefahr oder Beschwärnuß abhalten könte; welche Sach etliche für ein Vermessenheit hielten / weilen sie nicht verstunden / noch erkenneten / wasmassen ihn der Geist in allen leite und veranlasse: Neben dem ist er ein solcher Meister seiner Gemüths-Neigungen gewesen / daß ihn kein Glücks- oder Unglücks-Fall verändern mögte / er wolte dann selbst solches empfinden; Sintemahlen er sich eben also leicht in traurige / als fröliche / scharffe / als liebreiche

reiche Gebärden verwandlete / gestaltsam es die Noth / oder Gelegenheit erforderte ; massen er die Beherrschung über sich selbsten erhielte / und sich aller seiner Gemüths-Neigungen zur Göttlichen Ehr zu bedienen wuste.

Das eylffte Capitel.

Sein Begräbnuß / und Uberführung nach Malaca wird von GOtt mit Wunderzeichen geehret.

ALs nun sein Todt offenbar und bekannt worden / haben sich etliche Portugesen auß dem Schiff in die Hütten begeben ; folgends ihn nicht ohne Zäher-Vergiessung / und zarter Andacht also schön und liebreich gefunden / daß sie mit gebogenen Knyen seine Händ und Füß küsseten / und sich ihme mit grossen Vertrauen als einen sonderbaren Freund GOttes anbefohlen. Demnach er nun vom Freytag biß Sonntag unbegraben verblieben / gabe der Schiff-Hauptmann Befelch / man solle den Leichnamb in einer hültzenen Truhen sambt ungelöschtem Kalch einschliessen / und begraben / auff daß er desto schneller biß auff die Gebein verzehret wurde / welche man hernach auff Malaca bey Abseeglung deß Schiffs überbringen mögte. Haben ihn alsdann Antonius de Santa Fè, Franciscus de Aquilar, nebst zweyen anderen / deren Nahm unbekannt verblieben / ohne einig-

einig-gebräuchlichem Kirchen-Gepräng zur Erden bestattet/umb zehen Uhr deß nächsten Sonntags Die übrige Portugesen waren nicht zugegen auß Forcht deß Atayde, oder aber / weilen sie seine Freund waren / und den Verstorbenen zu verehren sich weigerten/ den sie im Leben geschmähet und verspottet hatten : Haben demnach Xaverium, der doch im Himmel mit GOtt herrschete (O abscheuliche Heuchlungs-Art!) wegen Atayde verachtet / welcher doch gar bald seinen der Ubelthaten halber wohlverdienten Lohn zu empfangen hatte.

Damit man aber gleichfalls könne sehen/und reiffers erkennen / wie allenthalben weit sich der Hochmuth denen Mächtigeren zu gefallen sich erstrecke ; will ich gegenwärtigen Theil einiges Send-Schreiben beyfügen / welches einer auß denen Freunden deß Atayde schreiben dörffen/ und ich in erster Eindruckung dises Buchs in das Lateinische übersetzet hab / nun aber solches beybringe / wie dises ein anderer / so zu jenen Zeiten geschrieben/ an das Tag-Liecht gegeben : Allhier ist gestorben Magister Franciscus, der bey seinem Todt kein Wunderwerck geübet ; er ligt in diser Insul Sanchon gleich anderen Todten begraben ; wann es uns für gut wird ansehen / wollen wir ihn mit uns hinweg führen / im Fall er auch mitzunehmen seyn wird ; damit die Murmler zu Malaca nicht Anlaß haben / und sagen/ daß wir nicht also gute Christen/

sten/ weder sie seynd. Was für Wort und von was für einer Federn seynd doch dise? Besser ohne allen Zweiffel gezimmet es sich / diser nicht mehr zu gedencken/als mit solchen die Gedächtnuß zu beschäfftigen / welche viel lobwürdiger in Erinnerung deren Wercken und Wunderthaten eines so grossen Apostels sich auffhaltet. Allein dises solle nicht verschwigen bleiben / was Alphonsus de Norona Königlicher Reichs-Verweser in Indien außgesprochen; Alvarus de Atayde habe den heiligen Apostel in der Insul Sanchon, wiewohl abwesend / vor der Zeit umb sein Leben gebracht.

Unangesehen aber die Menschen nicht / wie sie solten / bedauret / noch empfunden haben das heilige Ableiben Francisci Xaverii, hat ihn mehr als genug Christus selbst zu beweinen / vermittelst einer seiner Bildnuß/gewürdiget; Allermassen der heilige Bernardus lehret / daß es eben auch ein vornehme Gattung deß Weinens seye / das Blut-Schwitzen unsers Heylands. Dann ein vom Holtz geschnitzte Bildnuß deß gecreutzigten Seeligmachers in dem Schloß Xavier, eben an demselben Freytag / als der Heil. Apostel dises zeitliche Leben verlassen / hefftig Blut geschwitzet / und / indem es ein gantzes Jahr vorhin solches geübet / hat es nach dem heiligen Todt Xaverii zu schwitzen ein End gemacht. Noch bey Lebzeiten Xaverii schwitzte ihrer Gewonheit nach die besagte

 Bild-

Bildnuß Blut / bey sich ereignenden grossen Mühe- und Arbeitseeligkeiten Xaverii in Indien / gestaltsam solches die von dem Hauß Xavier Verwandte durch Vergleich- und Gegenhaltung deren Zeiten beobachtet haben ; und genau vorhin eben jene Zeit deren Betrangnussen Xaverii an dem wunderbarlichen Schwitzen der Bildnuß wahrgenommen / welche Zeit sie nachgehend in denen Brieffen gelesen / und bekräfftiget befunden haben.

Allbereit waren zwey und ein halbes Monath verflossen / als den 16. Februarii im Jahr 1553. bey seegelfertigem Schiff der Schiff-Hauptmann verordnet / zu sehen / wie es mit den Gebeinen Francisci ein Beschaffenheit habe ; indeme man bey Eröffnung deß Grabs ohne Verzug einen lieblichen Geruch verspüret / der sich mit keinem in der Welt vergleichen liesse. Man erhebte die Truhen / sahe sein Angesicht also frisch und schön / gleich als wäre P. Franciscus nicht gestorben / sondern ruhete nur allein noch in einem sanfften Schlaff: Ja / nachdem einer mit einem Messer von dem Knye ein kleinen Theil herabschnitte / und sie das frische Blut hervor quellen sahen / ist bey ihnen noch mehr die Verwunderung sambt dem Schrocken gewachsen: Seynd demnach mit heller Stimm dem Schiff zugeloffen / und geruffen ; P. Franciscus seye fürwahr unverwesen / scheine vielmehr lebendig als gestorben zuseyn ; Ist also

der

der Schiff-Hauptmann sambt allen / die in dem Schiff waren / dem Grab zu geeylet. Sie haben nicht ohne Schrocken versuchet / und gesehen / was sie gehöret ; Der heilige Leib ware völlig / lebhafft / und von gesunder Farb / gleich als lebte er annoch: Doch nicht zu frieden mit dem sehen / haben sie ihn mit Händen berühret / und gantz gelengsam befunden / voll deß Fleisches und Bluts / das Ingeweyd frisch und gesund / mit himmlischen Geruch erfüllet / ja so gar auch die Kleyder unversehrt. Beginnten sodann hefftige Zäher zu vergiessen / und bekennten frey herauß schuldig an seinen Todt zu seyn / indem sie ihn zu letzt also verlassen. Sie bereueten mit heller Stimm jene Unbild / welche sie ihm / dem Atayde zugefallen / angethan hätten / küsten ihn mit ihren Augen / und dem Mund / berührten ihre Bett-Schnuren und Creutzlein / beflissen sich / ihme die möglichste Genugthuung zu leisten der zugefügten Beleydigung halber. Folgends erhebten sie ihn sambt der Truhen / wo er lage / auff ihre Achsel mit grosser Ehrentbietung / legten den Kalch in die Truhen / den sie kurtz zuvor von dem Leichnamb weggeraumbt hatten (dann sie hielten alles / was ihn berührte für ein Heiligthumb / und befahrchteten sich keiner Verwesung mehr) also wurde der heilige Leib in das Schiff getragen. Diser als er das Meer berühret / haben die / sonst jederzeit denen reisenden so beförchtliche

Würbel-Wind sich verzogen / seynd in jenem Meer nicht mehr gespüret worden / in denen Umbligenden aber haben sie sich besänfftiget / und nicht also wie vorhin Gefährlichkeiten erwecket.

Also ist das Schiff mit gutem Wind glücklich den 22. Mertzen im Jahr 1553. zu Malaca angelanget. In der Stadt ware kein eintziger auß der Societät mehr anzutreffen / weilen sie der Heil. Apostel / wie gesagt worden / hinweg zu weichen befohlen. Nichts destoweniger / als sie ein Renn-Schiffel vorhin gesandt mit der Zeitung der Ankunfft deß Heil. Leibs / haben ihn die Malaceser mit sonderlicher Andacht / Ehrbeweisung / und Freuden-Gepräng empfangen / dessen sich vorauß deß Heil. Xaverii bester Freund Didacus Pereyra angenommen hat. Die gantze Clerisey sambt dem Bischöfflichen Statthalter / die gantze Stadt sambt den Adel / die Christen mit denen Unglaubigen vermenget / eylten dem Gestatt zu / und trugen den Heil. Leichnamb zu unser Lieben Frauen auff dem Bühel. Alvarus de Atayde, so mit einem seiner guten Freunden spilete / machte sich an das Fenster / und da er dise Leich-Begängnuß angesehen / lachte er nicht wenig darüber / und nachdem er über die Einfalt deß Volcks geschimpffet / daß es ein dergleichen Menschen also verehrte / hat er sich wiederumb zum Spilen gewendet. Der Heilige Apostel

hat

hat zwar die Gottlosigkeit deß weltlichen Statthalters ungeandet gelassen / dem Volck hingegegen ihr Andacht reichlich bezahlet. Dann/ als von Tag zu Tag viel von der grausammen leidigen Sucht dahin sturbē/hat also bald solches Ubel bey erster Ankunfft deß H. Leichnambs in die erste Gassen auffgehöret / die noch Ubelbehaffte seynd gesund / auch keine andere mehr damit angesteckt worden. Es litte gleichfalls Malaca grosse Hungers-Noth/ und Abgang aller Nothwendigkeiten/deme auch gleichermassen der Heilige abgholffen/ indeme er alsobald einen mercklichen Uberfluß allerhand Lebens-Mittlen/ und anderer Nothwendigkeiten in die Stadt verschaffen.

In der Kirchen unser Lieben Frauen vom Bühel/ so vorhin die Kirchen der Societät JEsu gewesen / eröffneten sie die Truhen/und entdeckten den Leichnamb / allwo demnach so wohl die Unverwesenheit / als der himmlische Geruch desselben alle in Verwunderung gezogen ; sie lobten sonderbar GOtt / welcher seinen Diener also verehrte. Es versamblete sich allda alles Volck / umb ihre Rosenkräntz anzurühren / die Füß und Händ deß Heiligen zu küssen/ wie nicht weniger / damit sie von ihme etwas / als ein Heiligthumb überkommen mögten. Dessen allen ungeacht / haben sie den Diener GOttes (eintweders dem Alvaro nicht für dem Kopff zu stossen / oder dieweilen GOtt seinen werthen

F 3 Freund

Freund und Apostel hiemit ehren wolte) auß der Truhen heraußgenommen / auff gemeine Weiß / gleich denen anderen / in die Erd verscharret. Sieben Schuh tieff wurde der Heil. Leib überschüttet / und die Grub mit dem Pflaster noch über das verstopffet. Nun aber wiewohl auß dem gepresten Fleisch durch viel Wunden das Blut hervor schosse / haben sie doch nicht nachgelassen / den jenigen in das Erdreich zu verbergen / welcher doch den Himmel selbst für ein Grab zu haben verdiente.

Allda bliebe diser Schatz biß auff folgendem August-Monath verborgen / fünff Monath nemblich nach der anderten Begräbnuß; indeme der von Goa nach denen Moluccas mit zweyen anderen Gesellen vorbeyreysende P. Joannes Beyra, den heiligen Leib zu verehren / und jene so weltkündige Wunderwerck zu sehen verlangte / welches ihme auch vergünstiget worden; derowegen er zu Nachts in der Stille mit Didacus Pereyra, und wenig anderen / so diser Gnad würdig zu seyn scheinten / begleitet / das Grab eröffnet / unter seinem Haupt ein Küß angetroffen / welches sie untergelegt hatten / sambt einem Leylach / welches sie über ihn gehüllet hatten / mit also frischem Blut befeuchtet / gleich als hätte es nun zu fliessen auffgehöret; der Leib ware jetzt wie andere mahl gantz schön und gelengsam / gabe einen unglaublich süssen Geruch von sich. Nun gedunckte es ihnen

nen nicht billich zu seyn / den Leib noch einmahl auff dergleichen Gestalt in die Erden zu vergraben / obwohlen die Erd ihn also vortrefflich verehret/ und gleichsam mit Ehr-Forcht bewahret hatte ; legten ihn derohalben in ein Truhen / welche Didacus Pereyra verfertigen / und mit Damasckh außfüttern lassen/ willens ihn auff Ankunfft eines nach Goa ablauffenden Schiffs dahin zu führen / sintemahlen Malaca ihn nicht zu haben verdienete,

Im übrigen / wie sehr GOtt gefällig gewesen die Verehrung dises Heil. Leichnambs / hat er bezeuget bey Gelegenheit einer Wachs-Kertzen / welche / indem sie kaum zehen Stund lang dauren könte / hat es GOtt auff wunderseltzame Weiß achtzehen Tag stäts brinnend also erhalten / daß sie nicht nur allein vom Gewicht nichts verlohren / sondern schwärer / als sie ehedessen vor der Anzündung gewesen / befunden worden.

Das zwölffte Capitel.

Sein Heil. Leichnamb wird von GOtt auff der Reyß / und bey seiner Ankunfft in Goa mit vielen Wunderwercken erleuchtet.

Ehe/ und bevor P. Joannes Beyra ein nach Goa abfahrendes Schiff antraffe/hat sich ein Gelegenheit nach denen Moluccas zu schiffen ereig-

ereignet ; derowegen er sich sambt einem seiner Gespännen auff die Reyß begeben / jedoch den Bruder Emanuel de Tabora zur Obsicht deß Heil. Leibs unterlassen ; diser nun mit dem Bruder Petro de Alcazova , so von dannen in Japonien gehen solte / haben den heiligen Leib in dem Schiff deß Lope de Noronna nach Goa abgeführet. Das Schiff ware dermassen alt / und faul / daß die Kauffleuth demselben ihre Waaren keines weegs forthin vertrauen wolten ; als sie aber zu wissen bekommen / wasmassen der Heil. Leichnamb darinn solte geführet werden / haben sie in die Wett ihre Waaren / und das eigene Leben demselben vertrauen zu können sich bemühet ; weilen sie dafür hielten / daß / obwohlen die Sach eines Wunderwercks vonnöthen hatte / wurde doch GOtt seinem Diener zu lieb / und zu ehren solches würcken / gestaltsam er auch in der That selbst auß vielen Gefahren das Schiff bey vielen Wunderwercken errettet hat. Dann als sie auff dem Weeg von einem Ungewitter plötzlich überfallen wurden / ist das Schiff auff ein Sand-Banck gerathen / ohne Menschliches Mittel / solches ledig zu machen ; GOtt hingegen / hat einen starcken Wind gesandt / welcher solchem Unheyl abgeholffen / das Schiff durch eben jene Schleussen zuruck getrieben / durch welche es in die Gefahr hinein gerathen ware / hiemit solches in freyen Lauff wiederumb gesetzet ; beynebens

auch

auch allen Zweiffel zu benehmen / GOtt habe allein disen Wind dem Schiff zu gutem erwecket / hat sich diser zugleich mit der Gefahr verzogen. Umb die Gegend von Zeilan wurde das Schiff abermahl von einem hefftigen Wind an einen Felsen getrieben / nicht ohne Verwunderung der Anwesenden / wie doch das Schiff nicht in Stucken zerschmettert worden: Nichts destoweniger ist das Steuer-Ruder außgesprungen / und das Schiff bliebe überzwerg / gleichsam angenaglet an dem Felsen / also daß es weder für- noch hintersich mögte getriben werden. Die Schiffleuth liessen nichts unversucht / was ihnen eintweders die Kunst und Erfahrnuß / oder die Gefahr selbst / so ein tapffere Lehrmeisterin ist / an die Hand gabe; doch alles vergebens; weilen das Ungewitter nur immer stäts zunahme / das Schiff die Wellen mehr und mehr beängstigten / sie hielten es gefangen / und fehlte wenig / daß sie es nicht versenckten / oder zertrümmerten. In der letzten Gefahr / ware das letzte Mittel die Truhen / in welcher Xaverius ruhete; sie stellten solche mitten in das Schiff / und auff den Knyen rings herumb / mit brinnenden Kertzen / rufften sie umb Hülff zu dem Heiligen. Nicht so bald fienge das Gebett an / als sich von unten auff ein hefftiger Knall / und Zerschmetterung hören lassen / worauff sie erstlich zwar sich entrüstet / aber bald hernach erfahren / was

wasmassen der Felsen sich in der Mitten zertheilet / dem Schiff freyen Durchzug gestattet habe / welches sodann ihren Lauff glücklich hat fortgesetzet.

Also langte es zu Cochin an / allwo das gesambte Volck umb Verehrung deß Heil. Leibs willen das Gestatt erfüllte. Von dannen seynd sie geraden Weegs auff Baticala zugefahren; allwo deß Königlichen Verwalters Antonii Rodriquez Frau Ehegemahl kranck zu Beth lage / und nachdem sie Nachricht erhalten über die Ankunfft deß Heil. Leichnambs / schöpffte sie nicht wenig getröste Hoffnung / ihr Gesundheit wiederumb zu behaupten; befahle der Ursach halber denen Bedienten / sie in das Schiff zu überbringen / worauff bey Ansehung deß heiligen Leichnambs völliger Wohlstand deß Leibs erfolget ist. An disem Orth haben etliche Gegen-Wind das Schiff überfallen / also daß kaum ein Meil-Weegs den Tag konte erreichet werden; weßtwegen Lope de Neronna in einem Renn-Schifflein mit Rudern nach Goa voran geeylet / damit er die Zeitung dem Königlichen Reichs-Verweser / der Stadt / und denen Patribus der Gesellschafft JESU überbringen mögte.

Indessen / nach dem Gottseeligen Ableiben P. Gasparis Barzæi, ist P. Melchior Nunnez, Rector zu Goa, und Provincial in Indien ernennet worden / Vermög jener / von dem Heil.

Fran.

Francisco unterlassenen / verschlossenen Zett noch vor dem Antritt seiner Chinesischen Reyß / mit beygefügtem Befelch / solche nicht bevor / alsnach dem Todt P. Baizæi zu eröffnen. Bey also frölicher Zeitung dann / verfügte sich P. Melchior auß Befelch deß Unter-Königs / oder Reichs-Verwesers / mit dreyen auß der Gesellschafft JESU / und vier Knaben auß dem Seminario in ein Schiff dem Heil. Leib entgegen; fande solchen unweit von Baticala, begab sich demnach unverweilt zu dem Heil. Leib / entdeckt solchen / vergiesset hierüber häuffige Zäher / beweinet Xaverium als einen Vatter / verehret ihn als einen Heiligen / verwundert sich ob deß Leichnambs Unverwesenheit / Geruch / Farb / und Gelengsame der Glieder. Nichts manglete an äusserlichen Wahr-Zeichen eines Lebens / als einige Antwort auff ihre liebreiche Reden: Hierauff übertrugen sie ihn in ihr Schiff / und Lope de Noronna der Schiff-Herr begleitete sie mit Freuden-Zeichen auß dem Geschütz / und Lösung deren Stucken auß seinem Schiff / welches kaum den Heil. Schatz / und andere kostbare Waaren von sich gegeben (so man ihr anvertrauet hatte) indeme es verrichter Sachen ohne Ungewitter / ohne Wind / und Felsen in dem Meer zu Grund gangen; worauß man nicht unschwär abnehmen konte / Xaverius habe das seinen Leib führende Schiff vielmehr geführet; und der Himmel habe solches nicht

länger wollen zu anderem Gebrauch erhalten/ welches nemblich würdig gewesen / und verdienet hatte / Xaverio zu dienen. Folgenden Tags erlangte das Schiff die Einsiedlerey von Revandar, ein halbe Meil von Goa entlegen; allda verbliben sie selbige Nacht. Fruhe Morgens langten zu Revandar sechs Schiff an mit Portugesen / deren Diener weisse Kertzen / sie aber in denen Händen weisse Facklen trugen/ und dise wurden von zwölff andern mit Liechtern gleichfalls scheinenden Schiffen gefolget / so alle mit schönen Fähnlein außgezieret / und mit allerhand klingkünstlichen Werckzeug erfüllet gewesen / die Vornehmste der Stadt sammentlich mitführten. Der Heil. Leib stunde in seinem Schiff mit brinnenden Facklen umbgeben; die übrige stellten sich in zwey Reyen/ gleich einem schönen Umbgang / oder glorwürdigen Sig-Gepräng; fuhren solchermassen auff dem Fluß bey Widerhellung der Liechter in dem Wasser / bey dem Spielen deß verschidenen Winds mit denen Fahnen / bey lieblichem Hall deß Kling- und Seiten-Spiels der Stadt zu / denen Augen so wohl als Ohren zu einer vielfachen Ergötzlichkeit.

Bey Annahung deß Heil. Leibs fiele die gantze Stadt auff ihre Knye / welche sich an das Gestatt deß Meers schine völlig außgegossen zu haben; biß auff die Krancke so gar/ welche theils zu Fuß / theils durch frembde Hülff dahin

hin auß Hoffnung deß Heyls gelangten; alle rufften überlaut ihn als einen Heiligen an/glückseelig preysende die Stadt Goa, als welche nemblich jenen Schatz zu haben verdienet hätte/ und durchauß kein Ursach finde anderen ihre Schätz zu beneyden/bey Besitz- und Geniessung deß Leibs Xaverii. Ja gleich als wolten sie ihn von weitem umbfangen / streckten sie ihre Händ und Armben auß ; ja/ es wolte vielen die Zeit und Weil gar zu schwer fallen/ biß das Schiff das Land erreichte ; stürtzten sich in das Meer / wie sie waren / und schwummen dahin in ihren Kleydern / damit sie zu ihm ehender kommen / ihn sehen / und empfangen mögten.

An dem Ufer haben seiner mit dem Rath/erstens der Verwalter deß Reichs / sodann die Richter / sambt dem gantzen Adel / welche in den Schiffen nicht mitgefahren / forderist das Dom-Capitel / sambt der gantzen Clerisey/ wie auch die Bruderschafft der Barmhertzigkeit erwartet. Als man die Truhen auff das Land gesetzet / hebte man solche in die Höhe / und die kleine Jugend / so ein sehr hoch-verehrtes Bild deß gecreutzigten Heylands voran getragen/ fienge an zu singen : **Gebenedeyet seye der HErr GOtt Israel/ dann er sein Volck heimbgesucht / und erlöset hat:** Worauff der völlig- Gottseelige Einzug auff folgende Weiß gehalten wurde. Neuntzig auß der blühenden Jugend / weiß angekleydet / mit Blu-

men-Kräntzen auff den Häuptern / und grünen Oliv-Zweigen/nahmen den Vorzug; Alsdann folgten die Brüder der Barmhertzigkeit / mit ihren Creutz-Fähnen/ und außgezierten Kenn-Zeichen; darauff stellte sich ein die Clerisey in ihren Chor-Röcken / unter welchen die Patres der Societät JEsu auff ihrem Schultern den Heil. Leichnamb getragen; den Gottseeligen Einzug beschlosse der Unter-König mit seinem Rath / und dem Adel: Mit dem allerköstlichsten / so in Indien zu finden gewesen / waren die Mauren deren Häusern überzogen / als nemblich mit reichisten Spalieren/ und Tüchern/ die Erd mit kostbaristen Teppichen bedecket: Viel Triumph- und Ehren-Bögen/Brünn/und viel andere sinnreiche Erfindungen stunden auffgerichtet; die gesambte Burgerschafft zoge also zierdreich auff / daß Goa niemahls dergleichen gesehen: Dächer / und Fenster waren mit Volck erfüllet / welches allenthalben auff dem Heil. Leib Blumen außstreuete. Es erschalleten zu eben diser Zeit alle Glocken der Stadt/ alles grobes und kleines Geschütz wurde loßgebrennt / alles lebte voll der Freuden/ deß Jubels / und Vergnügung in jener glückseeligen Stadt / welche mit einem also glückseeligen Sig-Geprang viel preyßwürdiger sich zu seyn geschätzet / als Rom mit ihren großmächtigen Käyseren. Deß Unter-Königs Leib-Wacht konte durch das Volck / so den Heiligen zu sehen

häuf-

häuffig andrange / nicht durchdringen ; jene welche ihn einer seiths zu Gesicht bekommen / suchten durch andere Strassen / noch einmahl ihn und mehrmahl zu sehen.

Der Himmel hat nicht wenig allda das Seinige beygetragen: den Tag frölicher / und den Einzugs-Pracht desto ansehentlicher zu machen / hat er viel Wunderwerck und Gnaden gewürcket zu Ehren seines Apostels: unter welchen das erste gewesen der Himmlische Geruch / so von seinem heiligen Leib sich in alle auch ferners entlegene Oerther außbreitete / und nicht nur die Sinn / sondern auch die Andacht / und Fromkeit erquickte / und auffmunterte. Ausser anderen / welche auß Lieb der Gesundheit sich auff die Gassen auß ihren Krancken-Bethlein herfürgemacht / (wo er vorbey getragen wurde) ware Antonia Pereyra , welche schon allbereit das Leben beschliessen wolte / und dahero auß dem Beth sich nicht heben konte / doch nach vertraulicher Anruffung deß Heil. Apostels augenblicklich gesund worden : Ein anderes Fräulein welche dem Todt schon in dem Schlund lage / nachdem sie Xaverio ein Heil. Meß auffgeopffert / hat sich alsobald gesund zu seyn befunden. In unserer Kirchen S. Pauli , hat der Heilige Krafft seiner Verdiensten / Blinde / Krumme / Lahme / Aussätzige / und viel andere Krancke geheylet.

Wer solte wohl fähig seyn jenes Lob zu beschrei-

schreiben / welches man Xaverio an jenem Tag nach GOtt zugeeignet hat? Jedermann brache mit Erzehlungen hervor/was ihm kund und wissentlich ware von dessen Tugenden / Wunderwercken / und Geist der Weissagung; man zehlte so viel Lobsprecher Xaverii als Zungen. Der Heil. Leib wurde indessen in die grössere Capellen unserer Kirchen nidergelassen / allwo der Anlauff deß Volcks also ungemein sich zugetragen / daß die Gätter hiemit zerbrochen worden/ damit sie mögten ihre Rosenkräntz / und Creutzlein anrühren / seine Händ und Füß küssen / ja in Fall es seyn konte / etwas von dessen Heiligthumen mit sich hinweg tragen. Dreymahl hat man in die Höhe ihn auffrecht gestellet/und dem Volck gewisen / welches häuffige Zäher dabey vergosse; drey Täg ebenfalls blibe er in Priesterlicher Kleydung / theils ein Genügen der Andacht deß Volcks zu erstatten/theils weilen es anderst nicht gesinnet ware von dannen abzuweichen / ehe und bevor es zu Genügen mit jenem liebreichen Ansehen ihre Augen ersättiget hätte. Das Hoch-Ambt vom Heil. Creutz haben einsmahls die Dom-Herrn / ein andersmahl die Patres auß dem Seraphischen Orden deß Heil. Francisci (welche Xaverius noch im Leben inniglich liebte) von unser Lieben Frauen gehalten; den vierdten Tag Nachts / hat man den Heil. Leib in der grösseren Capellen auff die Seiten deß Evangelii, auff einem

er-

erhöchten Orth / und einer schöneren Truhen unterdessen nidergesetzet.

Das dreyzehende Capitel.

Von Unverwesenheit deß heiligen Leichnambs Xaverii, und Göttlichen Wunder-Wercken.

JEne drey Täg / an welchen der Heil. Leib offen lage / hat man verschidene Erfahrnussen seiner Unverwelchung eingeholet. Die Leib-Artzten betheuerten einmüthig / der Leichnamb könne nicht anderst / dann durch Wunderwerck also verbleiben. Unter anderen hat deß Unter-Königs Leib-Artzt / die Beschaffenheit deß Ingeweyds zu erfahren / ein Stuck Fleisch außgeschnitten / nachgehends die Finger hinein gehaltē / und jenes völlig frisch und gesund befunden / wie dann auch durch die gemachte Wunden frisches Blut herauß geflossen. Als Ambrosius de Ribera Bischöfflicher Statthalter zu Goa, vor sich selbst vier Jahr nach dem Todt Xaverii dises Wunderwerck überlegen wolte; hat er / nicht allein denen Ohren zu glauben / zugleich die Finger in ein Wunden deß Heil. Leichnambs an der lincken Seithen neben dem Hertzen gelegt / und nachdem er das innerliche noch alles frisch und gesund befunden / ist folgends auß der Wunden Blut und Wasser geflossen. Solches hat sich abermahl mit einem

nem

nem auß der Gesellschafft JEsu zugetragen / indeme er besagte Erfahrnuß widerholet. Bey anderer Gelegenheit / hat sich unter anderen (die blosse Füß deß Heiligen zu küssen) ein andächtiges Weibsbild / auch ein Zehen unvermerckter Weiß abzuschneiden / unterstanden; doch blibe der Diebstahl nicht verborgen / weilen stracks / unverweilet viel Blut herauß gequellet.

Indeme man dermahleins den Leichnamb in ein etwas engere Truhen überlegen solte / und das Haupt gegen denen Schultern was mehrers biegte / ist von dem Hals frisches Blut gerunnen / womit auch das Kopff-Küß benetzet worden. Noch ein andersmahl ist frisches Blut von seinen Heil. Leichnamb entsprungen / welches man noch heutiges Tags / als nemblich 120. Jahr nach seinem Todt unverwesen auffbehaltet. Doch ist dises nicht ebnermassen verwunderlich / als daß er gelengsam / keines weegs erstarret / sondern gleichsam annoch lebend befunden worden. Franciscus Diaz, deme der Heil. Apostel nicht unbekannt ware / nachdem er vier Jahr nach seinem Todt in dem Angesicht also frisch / und so lebhaffter Farb / als vorhin jemahls ihn hat angetroffen / ruffte er zum drittenmahl: Er ist nicht Todt / sondern lebendig; er hat sich im geringsten nicht von der Zeit an / da ich ihn gesehen und gekennet hab / verändert.

Viel

Viel Jahr nachgehends / hat P. Claudius Aquaviva der Societät General ein vortreffliches Heiligthumb von dem Leib deß Heiligen Francisci verlanget zu haben / weilen es ihme billich zu seyn bedunckte / Goa solle der Stadt Rom einen Theil deß Heil. Apostels überlassen / massen jene der Stadt Goa den gantzen Xaverium übergeben. P. Visitator von Goa ware zu rechter Zeit in der Stadt / als ihm diser Befelch überantwortet worden ; bestimmte derowegen eine Raths-Versamblung / in welcher nach dem P. Visitator, der Provincial selbiger Provinz, der Præpositus in dem Profess-Hauß / und drey andere Patres als Raths-Genossene sich eingefunden / und beschlossen / das Heiligthumb / welches man der Stadt Rom müsse erfolgen lassen / solle ein Armb seyn ; auff daß man aber sich in der Stadt keiner Verwirrung zu beförchten hätte / im Fall es solte offenbar und bekannt werden / wolten sie / daß in größter Stille gedachtes Werck vorgenommen wurde / und solches noch mehr in geheim zu halten / ohne Wissenschafft eines eintzigen anderen auß denen Unserigen / oder Außwendigen / befahlen sie den Heil. Leib auß der Kirchen in die Hauß-Capellen zu übertragen / gleich als müste man die Truhen in etwas verbesseren : allda wurde der Heil. Leichnamb zwischen vielen silbernen Leuchtern / und brinnenden Kertzen mit aller Andacht / und Ehrentbietung nidergesetzet /

die

die Thüren der Capellen verschlossen / und veranstaltet / daß besagte sechs Patres allein umb Mitternacht allda erscheineten / das Heiligthumb abzuholen. Zur bestimmten Zeit stellten sich alle fleissig ein / sambt einem Bruder mit einem silbernen Beck / Hand-Tuch / und Messer / den Armb abzulösen: Aber / O den wunderseltzamen Zufall! sie waren kaum hinein getretten / und hatten die Thür nach sich zugeschlossen / als die gantze Capellen zu beben angefangen / jedoch die Patres noch vielmehr / so alle umb den Heil. Leichnamb deß Apostels herumb auff den Knyen lagen. Keiner getrauete sich ein Wörtlein zu reden / hielten doch bey sich selbsten dafür / es beliebe GOtt nicht / daß man den Armb von dem Leib absöndere / er müsse gantz verbleiben / den völligen Glauben mit seiner gantzen Gegenwart in denen Morgenländischen Landen zu erhalten / welchen Xaverius noch im Leben mit höchster Mühe und Arbeit gepflantzet hatte. Nachdem das erstgemeldte Beben auffgehört / rüsten sie sich zur Vollbringung deß Wercks / aber empfinden / daß die Mäuer in der Capellen anfangen zu wacklen / gleich als wollen sie übereinander fallen: Ein geraume Weil ware vonnöthen / daß sie behertzter wurden / und sich erholten / worauff sie zu reden angefangen; Es scheine / daß besagter Erdbidem nicht allenthalben / sondern bloß allein in der Capellen sich ereignet

habe;

habe; GOtt woll vermuthlich anzeigen / daß er keinen Theil von dem andern wegnehmen lasse. Würcklich waren sie in so beschaffener Unterredung begriffen / als sich zum drittenmahl ein dergestalten grosse Erschüttung begeben / daß sie voll deß Schrockens / und Entsetzung / in Meynung es falle schon die Capellen über sie zusammen / von dannen fast Athemloß / und ausser sich in das Vorhauß gewichen. Uber ein Zeit erholten sie sich abermahl / frischet einer den anderen an / das einmahl angefangene Vorhaben in das Werck zu richtē; einer auß den zweyen Obern / eintweders der Visitator, oder Provincial erbietet sich / den Heil. Apostel anzureden / damit er in Absönderung deß Armbs sich ihnen willfährig erzeige: Gehet alsdann das andertmahl in die Capellen mit denen anderen / redet mit gebogenen Knyen den Heiligen also an: Glückseeliger Heiliger! ihr wisset wohl / daß wir nicht auß eigenem Sinn daher kommen / sondern auß Antrib deß Gehorsambs / welchen / massen ihr ihn in dem Leben euch also angelegen seyn lassen / so erlaubet demnach / und gehorsamet auch nach dem Todt / daß wir von euerem Leib einen Theil nach Rom senden / als welches der Wohl-Ehrwürdige P. General, ja Ihro Päbstliche Heiligkeit selbst verlanget / euch und eueren Heiligen Vatter / Heilig zu sprechen. Mehr ware es nicht vonnöthen daß der Heilige gehorsamete / das Be-

ben legte sich / und sie begaben sich ohne Verhinderung zu dem Heil. Leib / hebten in die Höhe den Armb / welcher also gelengsam (als lebte er annoch) sich heben liesse / bey Anwendung aber deß Messers / ist so viel Blut heraußgeschossen / daß es ein gantzes Hand-Tuch / welches nach vielen Jahren der Graff de Linares, gewester Unter-König mit sich genommen / und Ihro Königlichen Majestät in Spanien Philippo dem Vierdten verehret hat. Unangesehen aber / daß der Heilige zwar gehorsamet / ist jedoch denckwürdig / daß jene sechs Patres, welche sich bey diser Befelchs-Verrichtung eingefunden / innerhalb sechs Monath gestorben / der Bruder hingegen / so auß Befelch der Obern den Armb abgelöset / obwohlen er viel Jahr gelebt / ist jedoch sein Leben lang erblindet; auff daß man erkenne / die schuldige Ehrentbietigkeit / welche man denen Heiligthumern anzuthun verpflichtet ist. Dises ist das Wunder / so den dritten November 1614. sich begeben hat. Im übrigen hat zwar den Armb P. Sebastianus Gonzalez Rector deß Prob-Hauses zu Goa nach Rom abgeführt / jedoch bey nahe solchen Heil. Schatz auff der Reyß verlohren. Er führte denselben ohne Beschützung wider die allda so gewöhnliche Meer-Rauber in einen sehr schlechten Schifflein; indem ohngefehr ein Holländisches Raub-Schiff vor ihnen daher schwebet / weßwegen sich die Schiffende fast alle vor verlohren ge-

gehalten. Die Holländer drangen allbereit mehr und mehr auff dem Rucken zu / also daß die Portugesen ihre Reichthumen in das Meer zu sencken allgemach begunten / weilen sie lieber wolten disem Element ihren Schatz / als denen Feinden vergunnen: Indeme ihnen das Gemüth / oder vielmehr GOtt eingegeben / wasgestalten sie in dem höchsten Schatz die beste Sicherheit mitführten / den Armb nemblich deß Heil. Indianer-Apostels. Hat ihn derowegen P. Sebastianus Gonzalez hervorgetragen / auff jene Seithen deß Schiffleins gestellet / welchen der feindliche andringende Gewalt hefftig zusetzte / alle andere fielen auff ihre Knye nider / P. Gonzalez aber wendend gegen denen Ketzern den Heil. Armb / ohne daß er den Heiligen anruffte / fienge er an im Nahmen deß Heil. Xaverii ihnen gewaltsam zubetrohen. Auff Außsprechung diser Worten / blibe das Holländische Schiff / welches ohnverzüglich mit vollem Seeglen daher floge / unversehens ohne Bewegnuß / gleich als wäre das Meer zusammen gefroren / und als hätte es sie mit von Eyß gemachten Anckern / oder Ketten gefangen genommen / da indessen das Portugesische Schifflein sicher hindurch gefahren / nicht ohne Bestürtzung der Meer-Rauber / welche dises sahen / und dannoch die Ursach ihrer also seltzamen Verhinderung keines weegs fassen konten.

Das

Das vierzehende Capitel.

Deß Heil. Ignatii, und anderer auß der Societät JEsu ungemeine Hochschätznng von dem Heiligen Francisco Xaverio.

DJe Hochschätzung / welche die Patres der Societät JEsu, so mit dem Heil. Francisco Xaverio etwelche Gemeinschafft / oder Kundschafft gehabt haben / ist mit Worten nicht zu beschreiben. Die / so auß Europa in Jndien abreyseten / trachteten mit Frolocken dahin / damit sie deß Heil. Francisci Xaverii konten ansichtig werden / allein auß dem hierzu angetrieben / was sie von denen Brüdern durch Send-Schreiben verstanden hatten. Jm Fall sie ihn nicht angetroffen / weilen er in Japon oder in die Moluccas verreyset ware / schrieben sie nach Europa Brieff voll der liebreichisten Klagen / daß sie deß Zihls und Zwecks ihrer Hoffnung verlustiget worden. Wofern sie aber ihn zu sehen / oder zu begrüssen Gelegenheit gefunden / vergassen sie leichtlich alles das andere; und das jene / so sie schrieben / ware jene Freud / welche sie in Ansehung ihres Heiligen Vatters geschöpffet. Alsdann waren sie vertieffet in Erzehlung seiner Tugenden / und seiner Wunderwercken / das ware der liebreiche Anfang / und auch das End ihres Send-Schreibens. P.Antonius

tonius de Zuadros, ein Mann einer außbündigen Vernunfft pflegte zu sagen : Der gröste Trost/den er bey Aufftragung der Seelen-Sorg in Indien zu geniessen verhoffet hätte / wäre in dem bestanden / daß er den Heil. Vatter Franciscum Xaverium sehen konte ; dannenhero nicht minder die Betrübnuß gewesen / welche sein gantzes Leben hinauß sich erstreckte / daß er ihn nicht mehr nemblich im Leben gefunden. P. Paulus Camertes in seinem Brieff an Simone Rodriquez bekennet folgender massen : Ich hab nicht Wort genug zu erklären die unendliche Gnaden / welche GOtt der HErr / dem P. Magister Franciscus erwisen / den Eyffer / und jene Annehmlichkeit / so er ihme in seinen Reden und Predigen mitgetheilet / nnd die sonders reiche Frucht in seinem Beichthören. Ich sorge / er werde uns gar bald verlassen / weilen wir eines also grossen Guts nicht würdig seynd. P. Gaspar Barzæus ein Mann von ungemeiner Heiligkeit / in seinem ersten Brieff / welchen er den Brüdern der Societät JEsu in Europa zugeschriben / meldet unter vielen anderen : Gewißlich/liebste Brüder/ kan die Freud nicht außgesprochen werden/ welche wir in unserem Geist empfinden / da wir Patrem Franciscum zu sehen bekommen / noch jemand kan jene Lieb begreiffen / welche sich in ihme entdecket. P. Melchior Gonzalez ein Apostolischer Mann schreibt also in einem seiner Brieffen / den er zu eben

diser Zeit geschriben: Wir gehen vergnügt nach Goa, darinnen P. Magistrum Franciscum anzutreffen/dessen Tugenden von also hohen Werth seynd/daß ihnen nichts zu vergleichen; Er ist allermassen voll der Göttlichen Liebe/und in dieselbe also tieff versencket/daß er auff nichts anderes gedencken kan. Wir haben an ihn einen lebendigen Martyrer unter uns; so ist doch alles/was ich schreibe noch nichts zu rechnen gegen allem dem/was mir unmöglich zu schreiben ist; obwohlen ich sehr wohl weiß/was grossen Trost ihr allda/in Anhörung der Nachricht von disem Heiligen Vatter/geniesset. Er hat sich gleich anjetzo nach dem Vorgebürg Comorin begeben/worauß ich also traurig worden/daß es mich geduncket/ich seye auß der Gesellschafft JEsu beurlaubet. Nichts destoweniger nicht vergnüget mit also herrlichen Lob/setzet er noch ferners hinzu von seiner Beschaffenheit/Länge/Alter/und dergleichen; gestaltsam es die jenige zu machen pflegen/welche einen Menschen lieben/und hochschätzen/indeme sie solchen über alles erheben/und in allweeg von ihme reden und schreiben. Er ist/schreibt P. Gonzalez von Xaverio, ein nicht alter Mann/von guter Leibs-Beschaffenheit/trincket keinen Wein/ein über allemassen hertzhaffter Soldat Christi. Doch dises belangend/hat ihn noch besser abgebildet/der Bruder Emanuel de Morales, in seinem Schreiben an das

Colle-

Collegio zu Conimbrica; indem er auff das genaueste seine Augen / Angesicht / Länge deß Leibs / und alles / was er an ihme vermercket hat / auffgezeichnet.

Bruder Petrus Valle schreibt also nach Conimbrica: Ihr werd wissen vielgeliebte Brüder / daß da wir in Indien ankommen / unser gebenedeyter P. Magister Franciscus schon in der Cüsten Piscaria arbeitete; seynd auch allbereith etlich Monath verstrichen / daß jene / so allda sich auffhalten / seiner Gegenwart zu geniessen gehabt / welche sonders allen Zweiffel sehr hoch zu wünschen. GOtt wolte es also haben / daß acht Tag nach unserer Ankunfft ich eben an dises Vorgebürg Comorin gesendet wurde / indeme ich dazumahl in der bey nahe hundert Meyl Weeg von Goa entlegenen Stadt Cochin den seeligen Pater gefunden. Ach! wer darff / oder kan erklären jene Freud / so mein Seel dazumahl genossen hat? Ich find nicht Wort / mit welchen ich solches euch erklären könne / dann die mir beyfallende Wort allzu lau und kaltsinnig seynd. Warhafftig / er ist ein grosser Diener GOttes / ich hab / die Warheit zu bekennen / keinen / so ihm gleichete / angetroffen. Gewißlich liebste Brüder / nicht nur das Reden mit ihme / sondern auch das einfältige Anschauen / entzündet schon die Menschen zur Begierd GOtt zu dienen. Niemahls erschallen auß seinen Lefftzen jene Wort: Ge-

lobt seye JEsus Christus / daß er nicht allzu-mahl zur Liebe / und Göttlichen die Zuhörende anflamme. Wir seynd fünff Täg bey einander gewesen / bey welcher währender Zeit nicht zwantzig Stunden verflossen / in welchen wir nicht uns unterredet haben ; indeme er sich fast niemahls vergnüget empfunde von denen Brüdern in Europa zu fragen / und was allda vorbey gehe.

P. Henricus Enriquez in einem seiner Brieffen an dem Heil. Vatter Ignatio, und an dem P. Simoni Rodriquez schreibt Anfangs wie folget: Vor allen will ich P. Magistri Francisci Meldung thun / damit die gantze Gesellschafft JEsu GOtt außerlesenen Danck erstatte. Jene preyßwürdige Bekantnuß deß Heil Apostels : Allen hab ich mich alles gemacht damit ich alle Christo gewinne ; Hat P. Franciscus in höchster Vollkommenheit in sich zu bewerckstelligen also sich bearbeitet / daß man es mit Worten nicht erklären / weder ich jenen Ruff mit meiner Feder auffzeichnen kan / welcher mit grossem Lob / und Ehr GOttes / wie auch Frucht der Seelen / gantz Indien eingenommen hat. Alles Volck haltet ihn für einen Heiligen ; Er langet nirgends an eintziges Orth oder End an / allwo er nicht überhäuffte Beschäfftigung jederzeit findet / also zwar / daß sich einer glückseelig schätzet / der da mit ihm zu reden bekommet : Ich wurde dessen kein End

nicht

nicht machen / gleichwie es andere auß unserer Gesellschafft nicht machen können ; im Fall ich alles wolte in meinem Brieff übersetzen / was sie in ihren von disem heiligsten Apostel vermelden ; mit leichter Mühe könte ich ein völliges Buch der Lobsprüch anfüllen / welche wohl würdig zu glauben seynd / weilen solche von heiligen Männern von ihme außgangen / so mit ihm freundlich gehandlet / und liebreiche Gemeinschafft gepflegt haben.

Mit einem Wort / alle / welche in Indien ankommen / und gelebt / haben eben dises der Societät in Europa überschriben ; doch will ich nicht stillschweigend vorbey gehen / was P. Melchior Nunnez außgesagt / da man ihn von der Heiligkeit Patris Gonsalvi Silveyra, und was er von seinen Tugenden halte / ob er mit Xaverio könne verglichen werden ? gefragt hat : Gonsalvus Silveyra, sagte Nunnez , ware ein heiliger Mann / voll wunderbarlicher Tugenden / welche er mit der Cron und Palm-Zweig der Marter gezieret hat ; dises alles bekenn ich / als ein unwidersprechliche Sach ; jedoch setze ich hinzu / daß Sylveriam mit Xaverio seye einen Handwercks-Mann mit einem Künstler vergleichen: Welches alles auch Nunnez mit einer weitläuffigen Erzehlung der vortrefflichsten Tugenden Xaverii zu bewähren nicht unterlassen hat. Indem ich aber Silveyram nenne / ist billich zu wissen / daß diser glorwürdige Martyrer den

Heil. Franciscum Xaverium allein durch den allgemeinen Ruff und Aussag der anderen erkennet habe / und dannoch / da er in die Cůsten Piscaria zu predigen sich verfüget / nennte er jenes Land sein Paradeyß / weilen es durch die Fußstapffen dises Heil. Apostels geheiliget worden: Er bekennete / sein gröstes Verlangen zuseyn in jenem Paradeyß zu leben / und zu sterben / welches annoch also blůhend / und voll deß lieblichen Geruchs der Tugenden Xaverii sich ansehen lasset. Uber das ist noch jenes / dessen mich ein Pater, auß den unserigen einer / so von jenen Orthen zu uns wiederkehret / versicheret hat; wasmassen zu Comorin die Gedåchtnuß deß Heil. Apostels / von denen Våttern denen Kindern mitgetheilet also frisch und neu erhalten werde / gleich als håtte der Heil. Apostel jůngst sie / die Comoriner / durch den Todt verlassen.

Die Lieb / und Hochschåtzung / welche der Heil. Ignatius gegen den Heil. Indianer Apostels getragen / wollen wir vor allen anderen auß denen Worten deß Heil. Francisci selbst erkennen; indeme er ein von seinem liebsten Vatter empfangenen Brieff also beantwortet: die letzte Zeilen als nemblich: **Ganz euer / ohne daß ich jemahls euer vergessen könne / Ignatius**; dise hab ich gelesen mit Zåheren / und schreibe es abermahl mit Zåheren / bey Erinnerung jener Zeit / und Liebe / die ihr allezeit gegen

gen mir gehabt/und noch erhaltet; wie auch in Bedenckung/ wasmassen uns GOtt unser HErr/ durch die Fürbitt deß heiligen Gebetts euer Liebden/ auß so vielen Müheseeligkeiten/ und Gefahren in Japonien erlöset und befreyet habe. Im übrigen ware Xaverius bey Ignatio in so hochem Werth/ daß obwohlen er sein Vatter-gewesen/ verlangte er ihn doch zu einem höchstem Haupt in der Societät zumachen/ und sein Sohn zu werden; der Ursach halben wolte er ihn nicht von sich lassen auß Europa, biß er endlich den Göttlichen Willen verstanden/ daß Xaverius in Indien verreysen solte: Ich/ mein Franciscе, sprache er zu ihm/ habe meines theils euch zu anderen Sachen auffbehalten. So hat ihn nicht weniger diser Ambs-Würdigkeit vor andern fähig geachtet P. Petrus Faber, ein Mann von wunderbarlicher Geschick- und Heiligkeit/ derowegen alsobald nach den Heil. Ignatium der höchsten Oberhaupts-Stell in der Societät Xaverium würdig zu seyn schrifftlich benennet; So erhellet aber die Hochschätzung Iguatii von Xaverio noch vielmehr auß dem/ daß unerachtet Ignatius also eyffrig auff die Ehr GOttes/ und der Seelen-Heyl drange/ und zugleich die grosse Früchten sahe/ welche Xaverius in Indien Krafft seiner Predigen/ Wercken/ und Wunderthaten schaffte; und obwohlen Ignatius in der Heilig- und Weißheit also fürtreffliche Söhn und Kinder

der in Europa hatte; er dannoch den Heiligen Xaverium beruffen habe / ihn zum General der Societät zu machen / zu welchem End er den Brieff mit einem eintzigen I unterschriben / weilen ihme geduncket / diser eintzige Buchstab könne Xaverium ohne allen Zweiffel zum Gehorsam / zu Uberwindung in solcher Entlegenheit der Länder alle Berg der Beschwärnussen / ja was noch mehr ist / jene eyffrigste Begierden Chinesischer Bekehrung zu verlassen vermögen. Im übrigen fande sich der Sinn und Gedäncken Ignatii keines weegs betrogen / als welcher seines Sohns bestermassen Erkantnuß hatte / der ihme nicht nur einmahl / sondern zu verschidenen Zeiten geschriben / wasmassen er bereith seye / Indien / Japonien / und China / oder was es wolle vor ein angefangenes Werck zu unterlassen / von dannen zu gehen / und sich zu seinen Füssen zu werffen; und daß hierzu eines außdrucklichen Befelchs nicht vonnöthen / allein die geringste Andeutung seines willens ein Befelch seyn werde. Als aber das Send-Schreiben Ignatii angelanget / ware Franciscus Xaverius schon in dem Himmel; wodurch wir eines gewaltigeren Beyspiels deß Gehorsambs verlustiget worden / weder man in viel hundert Jahren gesehen hat: Dann sonders allen Zweiffel Indien sich zur Gegenwehr wurde gestellet haben / umb ihn zu erhalten; sie hätten ihme alle Einschiffung verbotten / er aber im Mangel eines

nes Schiffs sich in das Meer gestürtzet / und der Gehorsam wurde ihn ober dem Wasser schwebend dahin getragen haben / wohin er wäre beruffen worden ; gestaltsam der Heilige Apostel Petrus deßgleichen gethan hat / indem er Christum gebetten / ihme zu befehlen / daß er ob dem Wasser zu ihme komme / weilen er der Hoffnung lebte / daß der Gehorsamb ein also vornehmes Wunderwerck könne bewerckstelligen.

Die Gelegenheit bemüssiget mich allhier zu melden / wasmassen in Erfahrnuß der Zuruckkunfft Xaverii in Europa, und zwar nach Rom/ sich ob solcher Zeitung das gantze Rom erfreuet habe. Man ware schon bedacht / mit was Sieg-Gepräng und Ehren-Zierde der Heilige Apostel in jener Haupt-Stadt der Welt solle empfangen werden. Ihro Päbstliche Heiligkeit selbst / mit Nahmen Marcellus Secundus, gabe mit überhäuffter Andacht also mit Worten zu verstehen : Sofern Xaverius Portugall erreichen solte / wird es unserseits nicht vonnöthen seyn/ damit wir ihn sehen/ daß er nach Rom komme / wir selbsten wollen ihme biß in Portugall entgegen gehen. Solte ich von der Hochschätzung und Verehrung/ und von denen Lobsprüchen / welche dem Heil. Xaverio die Römische Päbst / Cardinälen / und andere vornehme Männer mündlich / oder schrifftlich gegeben haben / wurde ich ein weitschichtige / doch

angenehme Arbeit auff mich laden / die ich doch für disesmahl unterlasse / damit sich dise Lebens-Beschreibung nicht allzu weit hinaußstrecke. Das allgemeine Verlangen zu befridigen / genug kan seyn jene schrifftliche Urkund seiner Heiligsprechung / welche Urbanus der Achte außgefertiget / warlich ein vollkommener Brieff alles Lobs / Tugend- und Wunderwercken / aller Weissagungen und Gaben deß Heil. Francisci Xaverii, und das glorwürdigste / so man sagen kan / deß Heil. Apostels. In Erachtung aber / daß in verschidenen Orthen deß fünfften Theils dero Meldung geschicht / will ich demnach solche völlig hieher zu setzen unterlassen.

Das fünffzehende Capitel.

Der Ruff seiner Heiligkeit unter denen Portugesen / neuen Christen / und Unglaubigen.

ES bezeugten sehr wohl ihr mitleydiges Hertz / Ehrenbietung und Liebe die Portugesen gegen den Heil. Vatter / als nemblich die gemeine Aussag ergangen / die Badager hätten ihn bey Besuchung der Meer-Gegend Piscaria umb das Leben gebracht / und über das noch / wurden so gar / nach Gebrauch der üblen Zeitungen / durch weitere Vergrösserung der Falschheit insonderheit die grausame Verfahrungen

gen in Benehmung deß Lebens außführlich beschriben. Also daß mit Verwirrungen/ Seufftzen/ und Weinen die gantze Stadt erfüllet wurde/ gleich als hätte ein jedes Hauß/ wie vor Alters in Ægypten/ den erstgebohrnen Sohn verlohren. Nachdem aber die Hefftigkeit deß Schmertzens die Zungen reden/ und die Seufftzer denen Worten einen Platz machten; hörte man in der gantzen Stadt nichts anders reden/ als von denen Tugenden/ Wunderthaten/ Weissagungen/ und grossem Eyffer deß Heil. Apostels. Niemahls besser hätte man können Nachricht zu Beförderung seiner Heiligkeit einholen/ niemahls mehr/ und gewissere Zeugen finden/ als eben dazumahl.

Den Heil. Leib zu Bisnaga, und Narsinga auffzusuchen/ allwohin die Unmenschen denselbigen haben sollen geführt haben/ haben sich sehr viel mit einander unterredet (ob es schon auch mit Gefahr ihres Lebens geschehen müste/ und seinen Leichnamb loßzulösen Geld vonnöthen wäre) zu welchem End sie dreyssig tausend Ducaten würcklich zusammen gegeben. Sie entschlossen sich ein Gesandtschafft an dem König in Portugall abgehen zu lassen mit unterthäniger Bitte/ er wolle von dem Römischen Stuhl/ die Heiligsprechung dises Apostolischen Manns gnädiglich außwürcken. Da nun aber die gewisse widerige Zeitung/ daß er lebe/ eingeloffen/ hat sich alsobald die Freud über alles vorher-

gehendes Leyd erschwungen / und hatte es das Ansehen / gleich als hätte sich selbe Stadt auß der Finsternuß der Verwirrung in das schöne Tag-Liecht übersetzet ; wie die Welt / welche / wann es ein Zeitlang in dem Schatten der Nacht verhüllet ist / sich bey anbrechendem Tag mit neu-auffgehenden Sonnen-Strahlen bekleydet: Und was Wunder ist es / daß die Portugesen also hefftig seinen Todt empfunden / also hefftig über sein Leben sich erfreuet haben? dann sie davor hielten ; die Glückseeligkeit gantzen Indiens hange an ihme / und wandle mit ihme herumb / daß auch / so lang er lebe / sich keiner Müheseeligkeit Indien zu beförchten habe. Im Jahr 1552. als etliche Schiff in Portugall ankommen / hat Ihro Königliche Majestät Joannes mit Nahmen auß einem auß denen Schiff-Hauptleuthen geforschet / was für gute Zeitungen er auß Indien mitbringe / worauff solcher geantwortet: Allergnädigster Herr und König / die beste Zeitung ist / daß P. Magister Franciscus lebe / und so lang er lebet / wird in Indien nichts dann alles Gutes zu verhoffen seyn ; weilen solches Königreich GOtt durch seine Verdiensten beschützet / und es mit aller Glückseeligkeit erfüllet. Uber das hat der König selbst solchermassen den Heiligen in Ehren gehalten / daß er dem Unter-König in Indien / und allen seinen Beambten anbefohlen / in allen / den Dienst GOttes betreffenden Sachen / P. Francisco,

cisco nicht anderst / dann ihme selbst in eigner Würde zu gehorsamen; Schiff / und alles nothwendiges / so wohl für Xaverio, als alle die vorzustrecken / welche er auß den Seinigen immerwohin senden wurde. Nach Erfahrung aber seines Todts / hat sich der König sehr hefftig über disen Verlust / so gantz Indien erlitte / betrübet / und hat seinem Unter-König Francisco Barreto, den 28. Mertzens im Jahr 1556. Befelch ertheilet; daß / gestaltsam die Gedächtnuß deß Heiligen Vatters noch in frischer Blühe schwebet / er durch gantz Indien von dem Leben / und Wunderzeichen Francisci genaue Nachfrag halten / und sicheren Bericht einholen solle. Solcher Befelch wurde sodann höchsten Fleises in Bazain, Goa, Cochin, und Malacca, nachgehends aber auß Antrib Ihro Päbstlichen Heiligkeit in gantz Indien vollgezogen.

Didacus Pereyra, sein außerlesener Freund / handlete mit ihm jederzeit mit abdecktem Haupt / und mögte ein so grosse Freundschafft keineswegs bey ihme solche Ehrentbietung verweniger. Diser sodann bekräfftigte ebenfalls / daß Xaverium sehen / oder reden hören / zugleich aber auch gantz angezündet / und mit Göttlichem Eyffer brinnen (gleich als wäre GOtt selbst zugegen) eben eines gewesen seye. Gonsalvus Fernandez, wie er selbst bekennet / gienge jedesmahls / so offt der Heilige in sein Hauß Geschäfft halber kommen / ihm mit gebo-

gebogenen Knyen entgegen/ die Thür zu öffnen. Sofern die Portugesen in einen Meer-Haven deren Unglaubigen anlangten/ allwo der Heilige sich auffhielte/ pflegten sie sich ihme als Diener zu untergeben/ ja der Vornehmste auß ihnen suchte der nächste ihm auffzuwarten. Sie hielten ob seinem Haupt/ an statt eines Sonnen-Schirms ihre Röck/ und Mäntel/ andere legten solche unter zusitzen/ schlugen es doppelt übereinander/ damit es desto füglicher einem Küß gleichte; und damit sein Demuth solches zuliesse/ schützten sie ihrem höflichen Beginnen disen Deck-Mantel vor/ solches geschehe/denen Unglaubigen anzuzeigen/ wie hoch die Christen ihre Priester in Ehren halten. Wann es sich zugetragen/ daß er auß dem Hauß sich verfügte/ oder durch die Strassen gienge/ haben die Außwendige ihn mit genauer Auffmercksamkeit/ und Verwunderung stillstehend betrachtet/ gleich ob hätten sie ihn niemahls gesehen. Andere folgten ihm dem Fuß nach/ gezogen ohne Zweiffel von dem Magnet seiner Heiligkeit/ welche sich so gar auß dem Angesicht blicken liesse/ auff welche Weiß/ wie der Heil. Hieronymus meldet/ auch Christus seine Lehr-Jünger nach sich gezogen. Die Behausungen/ welche er auch zu weilen nur ein kleine Zeit bewohnet hat/ wolten der Ursach halber die Hauß-Herrn umb keines Werths willen mehr anderen verkauffen/ uneracht solche all-

ge-

gemach schon baufällig und alt waren ; weilen sie solche höcher schätzten / als besitzten sie reiche Zierd-Gebäu / dafür haltende / daß sie hiemit ihren Kindern ein Mayorazgo , oder so genanntes Recht oder Erbtheil deren Erstgebohrnen / sambt einer fortwirrigen Glückseeligkeit hinterliessen. Es manglete nicht an denen / welche täglich zu bestimmter Zeit von denen Tugenden / und Fürtrefflichkeiten deß H. Apostels sich unterredeten / und dadurch über alle massen das Verlangen GOtt zu dienen mehr und mehr anfeuerten : Insonderheit Rodericus Vellus wolte keinen Tag verabsaumen von disem Redens-Zweck / und zwar nicht ohne Zäher / und erwünschtem innerlichen Trost deß Geists zu handlen. Viel / welche von anderen nichts zu erhalten vermögten durch beygebrachte Bewegungs-Mittel der Liebe GOttes / unser lieben Frauen / und anderer Heiligen / indem sie gebetten durch den Nahmen Xaverii , darffte sich / also zusagen / niemands widersetzen.

Alle verlangten in seinen Händen zu sterben ; dann niemand konte / und wolte ihm einbilden / daß jener verlohren gehe / deme der Heilige in dem Todt beystehe : daß auch von seinen Händen die Seel könne in andere / als in die Händ GOttes abreyssen. Alsobald man den Heil. Leichnamb auß dem Grab in der Insel Sanchon erhebet / haben die Portugesen einen anderen Verstorbenen darein gelegt / in

Mey-

Meynung / die Anrührung jenes Erdreichs / welche mit dem Heil. Leib geheiliget worden / werde ihm an statt eines vollkommenen Ablaß dienen / desto schneller auß dem Fegfeuer zu kommen; und GOtt werde nicht gestatten / daß jene Seel in den Flammen leyde / dero Leib in dem Grab Xaverii ruhet. Dises Grab ist jederzeit in sonders hohen Ehren gehalten worden. Ein gewisser Portugeß / so vielmahls von Malaca nach Cochinchina reysete / begrüste jedesmahls so wohl in seinem Hin- als Herreysen das Grab Xaverii mit Niederlassung der Seeglen / und Lösung deß Geschützes. Als im Jahr 1555. P. Melchior Nunnez von Goa nach Japon mit Kriegs- und Kauffmanns-Schiffen gefahren / haben sich alle einhellig entschlossen / das Grab zu besuchen / und nachdem sie an das Land außgestigen / stellten sie von Kriegs- und Kauffleuthen mit möglichster Außerlesenheit ein Auffzug biß dahin an / haueten mit ihren Degen / die im Weeg ligende Hecken / und Stauden hinweg / und umbfangten das Grab mit einer Manns-hochen Mauer / zu dem End / daß es weder Thier / noch Menschen mehr künfftighin mit Füssen betretten konten. Alsdann richteten sie ein Creutz auff / sambt einem Altar / auff welchem P. Melchior Nunnez bey erschallender Sing- und Kling-Kunst die Heil. Meß auffopfferte: Nach dero Vollendung er mit Priesterlicher Kleydung angethan /

gethan / von dem Lob deß Heil. Apostels zu sprechen angefangen / aber noch er konte in die Länge fortfahren / noch seine Zuhörer anhören / alldieweilen so wohl ihn / als dise dermassen hefftig und häuffige Zäher überfallen / gleich als wäre jetzt den Augenblick der Heil. Vatter von dem zeitlichen Leben geschiden zu dem besserem. Demnach sie nun öffters mit ehrentbietigem Küssen das heilige Grab verehret / und von dem Erdreich etwas für sich / und andere Freund hinweggenommen / haben sie sich von dannen mit sehr empfindlichen Leydwesen begeben / ihr Reyß ferners zu beschleunigen. Der Zulauff ist nachgehends dahin also gewachsen / daß die Chineser ein bewaffnete Wacht diser Orthen auffgerichtet / auß Argwohn / die Frembde suchten vielleicht einen Schatz allda / welchen ein Portugesischer Kauffmann hätte verborgen. Fr. Christoval de Lisboa, Goanischer Ertz-Bischoff / truge auff der Brust ein Bildnuß deß Heil. Apostels / welche / nach eigener Bezeugnuß / er vielmahls zu küssen pflegte / und an die Augen zu trucken / welche Andacht ihme der Heilige gleichfalls belohnet. Dann / als er ein gantzes Monath an dem Stein in der Nieren erschröcklich gelitten / ist er durch Anruffung deß Heil. Francisci wunderbarlich zur Gesundheit widerkehret.

Wie hoch ihn die Christen verehrten / ist mit Worten nicht zu beschreiben. Im Fall er in ein

ein Dorff zu gehen begunte / giengen die Innwohner in die Felder hinauß / ihn zu empfangen. In der Meer-Gegend Piscaria streueten sie unter Weegs ihre Kleyder seinen Füssen unter / ja noch über das haben ihn die Fürnehmste auff ihre Achsel erhoben ; jedoch musten dise ihn gar bald anderen überlassen / welche mit Verlangen auff dergleichen Dienst und zustehendes Glück warteten. Hierauff begabe er sich nach der Kirchen / und stracks darauff besuchte er alle Häuser / heiligte solche mit seiner Gegenwart / ob welcher sich die Innwohner glückseelig schätzten mit demüthigen Anlangen umb etwelches Zeichen oder Pfand seiner Gedächtnuß / welches sie nachmahls als einen reichen Schatz verwahren mögten. Der sonst arme Heilige hatte zwar nichts ihnen mitzutheilen / doch von dem vielfältigen Bitten gezwungen / hinterliesse er ihnen letztlich ein Zettlein mit seiner Handschrifft und geistreichem Lehr-Spruch ; womit sie sich befridigten / und solchen Schatz in ihrer Verlassenschafft denen Nachkömmlingen / als einen ewigen Zinß übergaben / welcher immerwährende Wunderwerck fruchtete. Sofern die neue Christen ihre in dem Glauben unberuckte Standhafftigkeit anzeigen wolten / sagten sie (auch ohne daß man sie fragte / bey gelegener / und ungelegener Zeit) sie wären von dem Heil. Vatter getaufft worden ; offt sagten sie : mich hat P. Franciscus getauffet / allein

sich

sich dessen zu rühmen / welches sie über alles zu schätzen pflegten.

Alsobald er gestorben / haben sie ihme an verschidenen Orthen des Morgenlands Kirchen geweyhet / ohne das der gute Glaub dises einfältigen Volcks die Erklärung seiner Heiligsprechung von der Catholischen Kirchen erwartete. In dem Königreich Travancor fande sich eine sonders berühmte Kirch / Xaverio zu ehren aufgerichtet / und indeme das Kriegs-Heer deren Mohren in diser Cüste zwölff Kirchen zu Boden gerissen / haben die Lands-Genossene allein dieselbe wider auffgeführet / welche sie dem Heil. Apostel ehedessen erbauet hatten / unerachtet jener grossen Armuth auß dem jüngst von denen Feinden empfangenen Schaden. So irgendswo ein Kirchen oder Capellen stunde zu Ehren des Heiligen / kame man allerseits jene zu besuchen. Es bestättiget Franciscus Nunnez, Geistlicher Stadthalter / und Seel-Sorger zu Coulan, daß ein dermassen grosser Zulauff der Kirchfährter zu einer gewissen Kirchen des Heil. Xaverij zu Coulan sich allenthalben begabe / daß man der Ursachen halber gezwungen worden / noch mehr andere zu eröffnen / unangesehen daß die Innwohner für sich / mit Uberfluß des Wassers von einem eintzigen Brunn schon ehedessen versehen waren. So erhellet auch besagte Hochschätzung auß der gemachten Anstalt besagten Geistlichen Statthalters oder Anwalts

walts selber / indeme er die Benahmsung einer Kirchen zu erhalten / nicht gestatten wollen / daß sie die Bildnus des Heil. Francisci Xaverii hinein stellten / damit nicht (deßgleichen schon anderstwo geschehen) die Kirchen ihren vorigen Nahmen in den Nahmen des Heil. Francisci Xaverii, auch nur bloß wegen seiner Bildnus / darinn verwechßlete.

Ein dermassen hohe Meynung von seiner Heiligkeit hatte ihr Gemüth eingenommen / daß keiner von ihnen sagen dörffte / der Himmel habe noch wohl ein grössern Heiligen / als Xaverium. Obwohlen ich aber solche übermässige Andacht und Liebe in den neuen Christen nicht gut heisse / weder nach solcher Meynung sein Heiligkeit abmesse / kan man sie doch auff das wenigst daran abnehmen. Sofern man von denen Aposteln ein Anregung machte; fragten sie; ob dann nicht Xaverius auch ein Apostel gewesen? ob er nicht vil Flecken / und Dörffer / vil Königreich / villerley Völcker bekehret? ob er nicht vil tausend mit eigener Hand getaufft habe? redete er nicht / sagten sie / alle Sprachen? erweckte er nicht die Todten? ein Apostel freylich wohl / und zwar ein vornehmer Apostel ist er gewesen. Wurde villeicht ein Meldung gethan von denen Blut-Zeugen Christi: was erwindet / sagten sie / zu einer Marter jenen / der so vil Mühe und Arbeit / so vil Gefahren außgestanden? der so vil gelitten / als wäre er öffters

ters gestorben. Sie empfunden es schwärmüthig / und beklagten sich desthalben sehr / daß er nicht alsobald heilig gesprochen worden / nachdem er gestorben; als demnach das Verlangen seiner Heiligsprechung den König von Bungo für Japonien; und die Bischöff von Goa, Cochin, und Angulema für Indien hefftig eingenommen / haben sie den Römischen Pabst gebetten / er wolle befehlen / daß man von dem Leben / und Wunder-Thaten des Heil. Apostels Nachricht einholle. Da man aber deßentwegen Nachfrag gehalten / ob Xaverius ein Heil. Mann gewesen? ob er Wunder-Zeichen gewürcket? ob er weißgesaget? wurden die einfältige neue Christen erzürnet; daß man sie dergleichen Sachen fragte / die mehr als bekannt wären: ja sie wurden alsdann erst recht entrüstet / da man sie schwören hiesse; nicht anderst / als solten sie bey hell-liechten Tag schwören / daß die Sonn scheine. Unter disen neuen Christen zehlte man einen / der 5000. Meil Weegs von Goa nach dem Schloß Xavier gereiset / allein / damit er jenes Zimmer möchte ansichtig werden / in welchem der Heige an das erste Tag-Liecht gekommen. Als solches ihme widerfahren / hat er jene Erden / Mäur und Wänd geküsset / sie mit häuffigen Zähern benetzet; und nachdeme er ein wenig deß Erdreichs statt eines Heiligthumbs mit sich genommen / ist er widerumb in sein Vatterland vergnügt widerkehret.

Nicht

Nicht geringer ist gewesen der Ruff seiner Heiligkeit unter denen Mohren / Unglaubigen / und andern wilden Völckern. Der Alphonsus Leo Barbuda, so die Cůsten Africæ durchreiset / bekräfftiget; was massen in dem Königreich Mozambique, Sofala, und andern Insuln / der Nahm Xaverii nicht weniger berühmt seye / als in Indien / und daß die ungeschlachte Abgötterer nicht anderst die / den Heil. Franciscum Xaverium betreffende / Sachen in das Gespräch einführen / als eines solchen / dessen Bekanntschafft in selben Landen allenthalben außgebreitet ist: welches gar nicht seltzam beduncken muß / in Erachtung / daß Goa, Cochin, und Malaca die vornehmste Handel-Städt in gantz Asien nnd Africa seynd; haben also die auß jenen Königreichen und Insulen dahin kommende Frembdling entweders sehen / oder horen können seine Tugenden / und Wunder-Thaten / und solche in ihrem Vatterland erzehlen; weilen Zweiffels ohne des Heil. Apostels keine solche Sachen waren / welche sich verschweigen liessen / sondern vil höher und grösser / als daß es ein Menschliches Hertz fassen / und behaubten möchte. Niemahls nennte man ihn auff ein andere Weiß / als den Heil. Vatter / ein Himmlischen Mann / einen Wunderthäter / ein GOtt der Erden / und des Meers: ja es pflegten die Heyden zu sagen / daß der allerbeste auß ihren Göttern / nicht so vil gutes in sich

halte /

halte / als der grosse Vatter Franciscus Xaverius. So verblibe auch sein Verehrung nicht in denen Worten; dann etliche / nachdem sie ihr Hauß und Hoff / Land / Weib / und Kind verlassen / seynd noch über das bey tausend Meilen gewandert / allein den Heiligen zu sehen; zu dessen Füß sie sich auff ihre Knye nidergeworff en / ohne daß sie verlangten auff andere Weiß mit ihme zu reden; küsten sodann seine Händ / druckten solche an die Augen und Stirn / und dergestalten kehrten sie fröhlich und vergnügt widerumb zuruck nach Hauß. Ein wunderbahrliche Sach ware / daß die Heyden / welche Christum / und sein Gesatz scheueten / nichts desto minder Xaverium also liebten / daß sie ein jedwedere seine Sach gleichsamb als das gröste Heiligthumb behielten / und gleiche Ehr bewisen / wie sie ihren eigenen Göttern pflegten. In dem Meer-Hafen zu Saxuma zeigten die Heyden im Jahr 1615. einen Stein / so jederzeit mit gezimender Ehrentbietung von denen Christen allda verehret worden / von denen Heyden aber und Unglaubigen auff eben solche Weiß / auff welche sie die auß Holtz oder Stein gemachte Götter bedienen / beobachtet wurde; dieweilen nehmlich auff diesen Stein der Heil. Vatter einßmahls geprediget. Obwohlen die Stadt Amanguchi vilmals verherget worden / haben doch die Unglaubige jederzeit jenes Hauses verschonet / und dasselbe erhalten / in welchem

chem der Heilige dazumahl gewohnet / da er das Evangelium verkündiget hat. So bald das in Europa gedruckte Leben des Heil. Apostels in Japon kommen; haben es die Japoneser ohne Verzug in ihr Mutter-Sprach übersetzet / und offentlich außgesträet / und solches die unglaubige Heyden so wohl als Christen mit gleicher Freud und Vergnügung gelesen. Petrus Ordonnez Zevallos, der einen grossen Theil der Welt durchreisete / und in villen Orthen sich eingefunden / allwo der Heilige geprediget hat / berichtet in seinen Reiß-Buch / allwo er auch ein Lob-Red von dem Heil. Apostel einmenget; was massen ihme ein bekehrter Bonzius bekräfftiget habe / daß / da er noch ein Götzen-Pfaff ware / er sich in einer gewissen Versammlung der Götzen-Pfaffen mit eingefunden / allwo gehandlet wurde / daß man den P. Franciscum Xaverium als einen auß ihren Göttern erklären solle / zu welchen End sie ihn auch mit solcher Gesandtschafft zu Xaverio abgeordnet; doch habe der Heilige solche Ding von dem Lob GOttes / und Verachtung seiner selbst beygebracht / daß er ihme alles schrifftlich auffgezeichnet / und sich mit villen andern zu Christo bekehret; ja Xaverius habe durch solches Beyspil seiner Demuth auch andern die eytle Begierd Götter zu seyn benommen / welche doch bey jenes Lands Götzen-Pfaffen ein gemeine Sach ware.

Ge-

Gemeiniglich bemüheten so wohl sich die Christen / als Unglaubige / in jenes Schiff zu kommen / wohin der Heilige sich verfügte / oder einßmahls gegangen / oder demselben ein gutes Glück vorgesagt / ohne Obachthaltung / ob es alt / oder übel zugericht seye; dann sie darfür hielten / dergleichen Schiff könne nicht Schaden leyden / ohneracht sich die Wind wider dasselbe auffmachten / das Meer tobete / und die Ungestüme deß Ungewitters auch die Wolcken erreichte: dahero bezahlte man auch den Schiff-Lohn doppelt / oder dreyfach mehr / als von anderen Schiffen. Ein Mohr meldete von sich selbsten / was Gestalten er in einer Gelegenheit / vil neue / starcke / und vergesellschaffte Schiff verlassen / allein außerwählt habe ein altes / und modriges Schiff / weilen der Heil. Xaverius in demselben gefahren; auch indem sie von einem erschröcklichen Ungewitter überfallen worden / und die andere Schiff zu Boden gesuncken / habe dises allein das Land mit Sicherheit bestritten. Die Weissagungen deß Heiligen glaubten die Unglaubige nicht weniger / als die Christen. Der Heilige hatte einsmahls einem Schiffmann / welcher mit denen Mohren eines Glaubens ware / vorgesagt / er werde nicht ohne Tauff sterben. Diser ware von guten natürlichen Gaben / und die Portugesen / mit denen er umbgienge / begunten ihme öffters den Christlichen Glauben einzureimen; welchen di-

 ser

ser jedesmahls dergestalten begegnete / sorget nicht ; dann die Stund ist noch nicht vorhanden / zu mir hat der Heil. Vatter also gesprochen ; ehe du stirbest / wirst du ein Christ werden. Dem ist auch also geschehen ; dann/als er viel Jahr / ohne daß er sich wolte tauffen lassen / gelebet / hat ihme doch endlich GOtt das Hertz berühret/daß er den H. Tauff angenommen/ und ein Christ von diser Welt geschiden.

In denen allgemeinen / und sonderbaren Anligenheiten der Pest/deß Hungers/der Unfruchtbarkeit / und anderen Kranckheiten / vergassen die Unglaubige ihrer Götzen / und die Mohren deß Mahomets / suchten alle ihr Zuflucht zu dem Heiligen Franciscum Xaverium ; rufften ihn umb Hülff an / mit eben dergleichen Vertrauen / wie die Christen. Es hörte sie auch der Heilige an / halffe ihnen mit augenscheinlichen Wunder-Wercken ; weßwegen sie in sein Kirchen (ihme Geschancknussen auffzuopfferen) anlangten / und die empfangene Wohlthaten erkenneten. In der gegen Nidergang der Sonnen gelegenen Wüsten von Comorin, baueten die Mohren ein Kirchen / dem Heil. Francisco Xaverio zu Ehren / zu keinen anderen End / als damit sie in ihren Nothwendigkeiten / und Betrangnussen hätten / wohin sie ihr Zuflucht nehmen konten. Der König von Travancor, ein Mahometan/ hat dem Heil. Apostel ein Kirchen erbauet / und solche mit reichlichem Einkom-

kommen versehen. Biß noch heut zu Tag verehren die König von Travancor die Patres der Societät / und verschaffen ihnen zu ihrer Unterhaltung ein gewisses umb der Gedächtnuß willen deß Heil. Francisci Xaverii. Nach Goa haben sich viel unterschidliche Völcker und Glaubens-Genossene versamblet / und viel Meil dahin geschiffet / allein sein Grab zu besuchen / und mit ihren Augen die Unverwesenheit seines Leibs zu sehen / und wie billich zu verehren. Es stellten sich allda gleicher massen ein die Abgesandte deß Käysers / deß grossen Mogors, in dessen Pallast auch der Ruff von der Heiligkeit Francisci Xaverii angelanget; ehe sie aber in unser Kirchen eingezogen / zohen sie ihre Schuhe auß / wolten nicht anderst / dann mit blossen Füssen jene heilige Erd betretten; alsdann begaben sie sich ohne Verzug zu dem heiligen Grab / und erzeigten mit vielen Neigungen deß gantzen Leibs zur Erden / die Ehrentbietigkeit / so sie gegen den Heiligen trugen.

Wunderlich ware dises alles anzusehen / und erstauneten schier ob diser erzeigten Ehrentbietigkeit die Goanische Inwohner / und wurden von disen einen so weiten Weeg auff sich nehmenden Außländern höchst angefeuret den grossen wunderthäthigen Indianer-Apostel mit grösseren Eyffer / Andacht / und Zuversicht hinfüro zu verehren: Sie kunten nicht genug sich erfreuen / und glückseelig schätzen / daß der Allmächti-

mächtige GOtt ihnen dise grosse Gnad mitgetheilet / und ihr Stadt erkisen hat / in welchen der Leib deß jenen ruhete / welcher die gantze Welt mit unabläßlichen Wunderwercken auch nach seinen Todt erfüllet hat / und an allen Orthen / und Enden die beständige Verehrung an sich ziehet / groß in den Leben / und groß nach den Todt / ein recht unerschöpfflicher Quell deren Gnaden / und allgemeine Zuflucht der Betrangten.

Das fünffte Buch.

Das erste Capitel.

Franciscus Xaverius, ein fürtreffcher Apostel / gleich dem H. Welt-Apostel Paulo.

DEn also werthen Nahmen eines Apostels oder Glaubens-Gesandtens hat Francisco Xaverio das Erdreich / die Völckerschafften / die Römische Päbst / die Inwohner deß Himmels / ja GOtt selbst ertheilet. Kurtz davon zu reden / hat ihme solchen Ehren-Nahm GOtt gegeben / oder zugesagt / indeme er einer ihme geweyheten Jungfrauen / und Schwester Xaverii, mit Nahmen Magdalena Jaso angezeigt / wasgestalten er ihren Bruder zu einem Apostel der neuen Welt / zu einem außerwählten Gefäß seines heiligsten Nahmens / vorbehalten habe. Nachgehends hat eben diser gütige GOtt ihme Xaverio selbst zu verschidenen Zeiten solches kund gemacht / wie schon vorhin gemeldet worden; so viel von dem Himmel. Auff Erden fangte Portugall an einen Apostel ihn noch in dem Leben zu nennen / und verbliebe

solcher Nahm ihme die Zeit seines Lebens in Indien zu- und anständig / ja dermassen eigenthumblich / daß er auch solchen gleichsam zu einem Erbtheil seinen Brüdern / und Lehr-Jüngern (wie gesagt worden) hinterlassen hat. Nach seinem Todt haben die Herren Cardinälen von der heiligen Versamblung der Gebräuchen / in dem Bericht / welchen sie seiner Heiligsprechung halber Ihro Päbstlichen Heiligkeit Gregorio dem XV. überreichet haben; Ihme solchen Ehren-Nahm zugeeignet / sprechend : **Als ein Apostel kehret er zu disem Heil. Sitz wiederumb zuruck / der von demselben als ein Apostolischer Abgesandter ehedessen abgeschickt worden ;. den der gütige GOtt zur Preyßwürdigkeit der grossen Apostlen / und Glaubens-Bottschafftern erhebet hat. Deme sonders allen Zweiffel dises Lob gebühret / daß er nicht weniger / dann die grossen Apostel / gewürcket habe.** Als Urbanus der Achte Römische Pabst dises Nahmens / in dem Gewalts-Brieff der Heiligsprechung Ignatii de Loyola / von dessen Geistlichen Gesellen / und Eyffers-Genossenen meldet / nennet er Franciscum Xaverium **einen heiligen Mann / einen Indianer-Apostel.** Auch in seinem anderen von Francisco Xaverio selbst-handlenden Gewalts-Brieff / beehret er mit disem Nahmens-Preyß Xaverium zu unterschidlichmahlen ;

mahlen; indem er ihn einen neuen Apostel in Indien / einen Apostel neuer Völcker / einen Apostel unbekanter Landschafften nennet. Ja in eben disem Brieff / nachdem der Römische Statthalter Christi erwehnet hatte / wie GOtt sich auff dise Erden herabgelassen / Mensch zuwerden / und die Lehr deß Himmels außzusäen; habe er folgends viel seiner Diener und Freund hinterlassen / welche disen Göttlichen Saamen fortpflantzen / häuffige Ernde in die Scheuren deß HErrn einholen / das wahre Christenthum also weit und breit beförderen solten / biß nach Verheissung deß himmlischen Vatters alle Völcker deß Erdenkreyß zu seinem / deß höchsten GOttes / Besitz und Erbtheil wurden / füget er anbey: * Und obwohlen sein Göttliches Wort sich nach und nach jederzeit von einem Geschlecht in das andere außzubreiten pfleget; doch unerachtdessen (als die Zeit seines Göttlichen Wohlgefallens ankommen / die er von Ewigkeit her hat vorgesehen) damit sein unermässene Barmhertzigkeit über die gesambte Kinder Adam / als ein überschwemmender Regen sich gantz eylfertig ergiesse / und die Preyßwürdigkeit seines Creutzes biß an das End der Welt sich erweitere / hat er in der Warheit sein Macht und Gewalt auff ein wunderseltzame Weiß erzeiget; da er nach

entdeckten vormahls unbekanten Ländern und Völckern / ein so reiche / und überflüssige Ernde eröffnet / in deroselben die Arbeiter gemehret / ihre Mühesamkeiten mit Uberhäuffung deren Früchten also erfüllet hat / daß der Schall Evangelischer Gesandtschafft biß auff die äusseriste Theil der Welt gelanget / der Göttliche Nahm von Auffgang biß zum Nidergang der Sonnen / biß über weit-entlegene Meer gestigen / und groß-mächtig worden. Vor allem anderen jedoch / so der grosse GOtt zu Erfüllung seines Göttlichen Willens in Beruffung der Völcker vorangeordnet / hat er sich zum allerfürtrefflichsten sehen lassen in der Preyßwürdigkeit deß heiligen Wandels / und Glantz deren Verdieusten seines Dieners Francisci Xaverii, jenes neuen Indianer-Apostels / welcher / nachdem er von Jugend auff vollkommentlich vor GOtt gewandlet / und sein Seel den Nahmen JEsu Christi unsers HErrn allermassen groß zu machen dargestrecket / alle Reichthumen und Ehren diser Welt mit Füssen getretten / sich selbst gemäß denen Worten unsers Heylands vor denen Augen aller Welt in Warheit verlaugnet ; hat er sich würdig gemacht / von dem Göttlichen Geist außerkisen /

zu einem also höchst-schätzbaren Werck bestellet / und erhoben zu werden / also daß ihn die Göttliche Fürsichtigkeit / gleich einem Führer denen anderen vorsetzte / mit Apostolischen Gaben / und Gnaden dermassen außbündig bereichete / daß sich jene scheinbare Zeichen seines Apostolats / in denen Tugenden / und Wunderwercken / und vorauß in der Gedult reichlich hervorgethan haben / und er gar wohl verdienet hat / mit einhelliger Einstimmung der gantzen Christenheit ein Apostel neuer Völcker zu seyn / und erkennet zu werden. *

Endlich Pabst Clemens der Zehende in einem den 14. Brachmonaths im Jahr 1670. außgangenen Befelchs-Schreiben (allwo er das Fest deß Heil. Francisci Xaverii ritu duplici mit gleichsam zweyfach-grösserer Lobs- und Ehr-Beweisung / wie auch mit einer einem Apostel zuständiger Epistel und Evangelium zu begehen verordnet) setzet er jene denckwürdige Wort anbey / folgenden Inhalts : In Erachtung / daß es unserer Ambts-Obligenheit zuständig seye / zu verlauben / was uns auch von dem hochen Himmel zugelassen / und vergünstiget worden / daß wir die Ehr und Lobsprechung der Heiligen beförderen / so nunmehro in dem Himmel herrschen ; insonderheit der

der jenigen / deren Evangelischer Klang biß an das äusseriste der Welt durchdrungen ; zumahl auß inbrünstig- tragender Andacht gegen dem Heil. Franciscum Xaverium der Gesellschafft JEsu (welcher nemblich mit Apostolischen Gaben und Gnaden überflüssig gezieret / verdienet hat mit der gantzen Cristenheit Einstimmung ein Apostel neuer Völcker benahmset zu werden) verlangen wir mit schuldiger Lieb und Ehrbeweisung sein Lob außzubreiten / und befehlen / ꝛc. Ja so gar / damit nichts erwinde / der Heil. Franciscus selbst / wiewohlen also demüthig (da er dem Ehrwürdigen Blut-Zeugen Christi / Patri Marcello Mastrillo sichtbarlich sich gezeuget) hat er sich mit eben dem also seltzamen Nahm eines Indianer-Apostels zu erkennen geben.

Höchst-erwähnte Nahmens-Ehr eines Apostels / ist ein ungemeine Preyßwürdigkeit des Heil. Francisci Xaverii, welche nicht allenthalben denen gebühret / so bloß allein den Christlichen Glauben verkündigen / und außbreiten / so gar auch in dem Evangelio selbst jenen zwey und sibentzig Jüngern nicht zugemessen wird / welche doch GOtt durch seinen Mund zu predigen außgesandet ; es ist ein Lobs-Bedeutung von absonderlicher Würdigkeit / so GOtt der HErr jenen pflegt mitzutheilen / die er zu Haubt-

Leuth

Leuth und Heers-Führer deren andern in Außbreitung des Heil. Glaubens erwählet: was massen er die zwölff Glaubens-Gesandte/ wie auch Paulum und Barnabam erküsen hat/ und zu disen letztern Zeiten den Heil. Franciscum Xaverium, deme allein insonderheit nach denen Aposteln/ deren Gedachtnus die Heilige Schrifft ihro einverleibt hat/ die Apostolische Gewalts-Brieff des Obristen Statthalter auff Erden höchst-gedachten Ehren-Nahm eingehändiget haben/ mit Bezeugung/ was Gestalten ihn GOtt außerkohren habe/ benanntlich zu einem Haubt-Führer deren andern (welche nemblich sein Göttliche Vorsichtigkeit zur Bekehrung neuer Völcker nachgehends angewisen/ und bestellet hat) und daß sich bey Xaverio erzeiget und erwisen haben jene Zeichen/ und Eigenschafften eines also beschaffenen Apostolats, wie es der Heil. Paulus beschreibet/ und vorhaltet. Es stellet zumahlen auch der Römische Statthalter Christi die von dem Apostel-Ambt Francisci Xaverii beschehene Weissagungen vor welche allenthalben reden und handlen von dem Beruff neuer Völcker zu dem allein seeligmachenden Glauben/ und ingleichen ein newerhellende Stimme GOttes seynd/ welche den Heiligen zu einem Apostel niemahls bißhero bekannter Völckerschafften (auff ein gantz gleiche Weiß/ wie vor Zeiten die andere Apostel) beruffen/ und erkläret hat.

Was aber allbereits für ein vortrefflicher Apostel Franciscus Xaverius seye / last sich nicht besser / als in Ansehung dessen erkennen / wie gleich er nemblich dem Heil. Apostel Paulus gewesen / welches ich gegenwärtig darzuthun gesinnet bin / und den Lehr-Jünger mit dem Meister / die Ab-mit der Vorschrifft gegeneinander halten will: zu welchem Vornehmen mich die Römische Päbst / so Xaverium in ihren Befehls-und Gewalts-Brieffen dort nnd mit dem Heil. Paulo vergleichen / sattsamb veranlassen. Verlange doch keines Weegs mithin den Apostel neuer Völcker / dem Apostel der Völcker gleich zu machen / oder ihn ihme an die Seithen zu stellen; allein solle mir verlaubt seyn zu beweisen / was Gestalten er ihne auff das nächste nicht begleitet / sondern nachgefolget seye. Ich weiß / was massen Paulus ein Lehrer gewesen aller Völcker / ein Tugend Meister in der gantzen Welt / ein Sonn des Erden-Creyß / ein fürtrefflicher Apostel / und unter denen Heiligen / welche ihm nachgefolgt / gleichwie ein außerwählter Saul in mitten des Volcks Israëls, dessen Schultern über alle der anderen Häubter außgegangen. Nichts desto weniger soll dise Vergleichung nicht geringe Ehr Xaverio beybringen; dann es Ruhm-würdige Sach / sein Länge mit jener eines Risen mit Fug abmessen können / obschon auch selbe nicht völlig möge erreichet werden.

Beede

Beede waren sehr gleich in Erwählung zu dem Apostel-Ambt. Vornehme Federn bezeichnen / was Gestalt GOtt zu Rom / Xaverio eben jene Wort zu Hertzen geredet habe / die er vor Zeiten dem Ananiæ in Ansehung Pauli gesprochen: **Diser ist das Gefäß oder Werckzeug / so ich erwählet / auff daß er meinen Nahmen in Bekanntschafft und Verehrung bringe bey denen Völckern / und Königen.** Und was massen ihme GOtt vorgewisen habe / wie vil / und auff was Weiß ihme umb des Göttlichen Nahmens willen zu leyden bevor stunde. Sintemahlen der gelehrtiste Cornelius â Lapide da er von diser Sach handlet / also schreibet: **Mit eben dergleichen Erscheinung / und Vorstellungen der bevorstehenden Arbeiten / und des Leydens / ist der Heil.** Franciscus Xaverius **von GOtt beruffen / und zu einem Apostel deren Indianern erwählet worden.** Eben gedachter Schrifft-Kündiger / indeme er von deß Macedoniers Erscheinung handlet / der dem Heil. Apostel erschinen / und ihn berüffen / damit er zu predigen in sein Land kommen möchte / schreibet also: **Auff gleichförmige Erscheinungs-Weiß hat** Franciscus Xaverius **erkennet / daß ihn GOtt in Indien beruffe:** da er nemblich einen Indianer auff seinen Achseln in dem Schlaff nicht ohne Mattigkeit empfunde / der ihn anmunterte / sich in

Indien zu begeben / und das Evangelium zu verkündigen. Der Heil. Paulus bezeuget von sich selbst / er seye nicht durch / oder von denen Menschen erwählet worden: eben dises scheinet / daß van sich Xaverius sagen könne: weilen nicht Ignatius ihn / sondern GOtt beruffen hat; indem vilmehr einen anderen der Heil. Stiffter zu verordnen bemühet ware / bis er endlich durch eine Offenbahrung deß Göttlichen Willens verständiget wordeu. Wobey folgende Anmerckung nicht umbzugehen ist / daß (gestalten Ignatius so vil / und also grosse Geheimnussen / insonders aber jene / die seinen Ordens-Stand antraffen / von GOtt gelehrnet hat) ihme dannoch so lang und vil seye verborgen gebliben jener Göttliche Beruff Xaverii, bis er Bobadilla für Indien benennet: damit jederman sehen könte (wie es vorhin andere wahrgenommen) was Gestalten die völlige Erwählung Xaverii allein von GOtt / nicht aber von denen Menschen herrühre. Die Bewährungen und Wahrzeichen deß Xaverianischen Apostel-Ambts reget Urbanus der Achte an in seinem Gewalts-Brieff; welche eben jene seynd / so der Heil. Paulus vor seinem Apostolat vorweiset: als nemblich die Gedult / die Zeichen / die Wunder Werck / die Tugenden.

Drey Gnaden und Vollkommenheiten vermercket der Heil. Chrysostomus in dem Heil. Welt-Apostel Paulo, die er zur Ankündung deß

Evan-

Evangelii überkommen hat / und sehr nachdrucklich seynd zur Bewegung deren Menschen; als nemblich ein fröliches / behertztes / eyfriges / zu allen Sachen unverzagtes Gemüth: Andertens / ein Himmlische Wissenschafft: drittens ein Stärcke des Geistes / vergesellschafftet mit einem unstraffbahren Lebens-Wandel. Wie hoch nun aber so benante Gnaden und Vollkommenheiten Franciscus Xaverius in Besitz gehabt habe / will ich gern jene zu Richter bestimmet haben / welche sein Leben durchzulesen ihnen werden angelegen seyn lassen. Im übrigen haben in ihme auß allen andern Apostolischen Gaaben und Tugenden über alle massen hervor geleuchtet / der Geist der Weissagung / die Wunder-würckende Krafft / die Gnad der Sprachen / die Lieb / der Eyffer / sambt der Demuth / Reinigkeit / Buß-Würckung / Verachtung der Welt / und was noch dergleichen mehr ist. Weßwegen ich gesinnet bin / neben Erzehlung deren Tugenden / und Fürtrefflichkeiten des Heil. Francisci Xaverii, ebenfalls auch anzumercken / was ingleichen Begebenheiten entweders der Heil. Paulus von sich selbst / oder andere Heil. Lehrer von dem Heil. Apostel Paulo melden / oder auffweisen; und dises nur allein in denckwürdigen Sachen von unsern Apostel; dann sofern ich die allenthalben sich befindliche Gleichheit anziehen wolte / möchte solche wohl billich gar zu weitläuffig scheinen.

Ge-

Gebrauche mich sodann auch in Aufführung deren frembden Wort-Verfassungen / keiner Entgegenhaltung und Vergleichung eines Theils mit dem andern / sondern liesse es dem eylfertigen Gedancken meines Lesers über / daß er den Nahm des einen / in den Nahm des andern verwandle. Im Fall aber einem belieben solte, Beeder Leben / deren Heil. Pauli, und Xaverii mit Lesen durchzugehen / würde er sie also ähnlich zu seyn erfahren / und sagen können / GOtt habe uns in Xaverio einen andern Paulum aufferwecket; ja unsere Zeiten wurden eines Theils ihren Heil. Vorwitz zu Folg / in Xaverio den Apostel der Völcker / Paulum nemblich / jene Trompeten des Evangelii sehen und hören können; welches eines auß den dreyen Stucken ist / so sich der Heil. Augustinus vorderist zu sehen verlangte. Wenigstens wird man von Paulo, und diser seiner so lebhafften Abbildung / welche GOtt gemacht hat / jenes sagen können / was von Alexandro, und seinem durch Apelles verfertigten Ebenbild gesagt worden: Alexander ein Sohn Philippi könne also wenig in der Großmüthigkeit / als Alexander ein von Apelle entworffenes Meister-Stuck in der Kunst überwältiget / oder nachgefolgt werden. Sofern sich aber etwan einer beduncken liesse / als überschreitte ich in disen letzten Buch die Schnur eines Geschicht-Schreibers / so beruffe ich mich sodann

zur

zur Hochheit Xaverii, welche sich in keine Gesatz-Schrancken einschliessen lasset: auffs wenigst darff ich alle und jede versichern / daß ob ich schon irgendwo das außgesteckte Zihl einer Geschicht-Beschreibung / doch keines Weegs die Wahrheit überschreitte.

Das anderte Capitel.

Königreich und Länder von Xaverio durchwandert; Seelen von ihme bekehret.

VIl Zeit braucht es / jene Orth und End mit blosser Einbildung allein durchzulauffen / welche Xaverius mit jenen Füssen durchwandert / so den Friden verkündigten. Nachdem er mit seinen Apostolischen Fußstapffen Spanien / Franckreich / Teutsch-Welschland / und Portugall bezeichnet hatte; ist er auß Portugall nach Mozombique, von dannen auff Melinda eine Meer-Gegend in Africa, von Melinda gegen Socotora in Arabien / alsdann nach Goa der Haubt-Stadt in Indien verreiset: folgends durch Cochin nach dem Comorinischen Vor-Gebürg, sodann nach den Meer-Gräntzen Piscaria gewendet; alle nächst angezogene Länder mit dem Liecht des Evangelii beglücket / bis er endlich auff Cochin und Goa zuruck gekehrt: doch abermahl dahin abgereiset / ja noch tieffer / dann vorhin in das

Land

Land hinein gedrungen ; in dem Königreich Travancor angelanget/ solches mit mehrer Heyden Bekehrung als Fuß-Tritt beglückseeliget/ und JEsu Christo eingehändiget: alsdann nach Goa sein Zuruck-Reiß genommen / ferners aber von Goa nach dem Königreich Cambaga sich verfüget / solches / wie auch das gesambte Land durchstrichen so bey dem Außfluß des Flusses Indi bis auff Cochin sich erstrecket / und der gegen Nidergang der Sonnen gelegene Theil ist jenes Indiens / so sich disseits des Fluß Gangis befindet. Von Cochin hat er nach dem Wasser-Land Zeglan, hierauff nach dem Churland/ oder Insul de las Varcas, alsdann nach Manar, und in dem Königreich Nagapatan, ferners in die so berühmte Stadt S. Thomæ, in die Meer-Gräntzen Coromandel seinen Eyffer fortgesetzet.

Hiernächst begabe er sich nach Malaca, von Malaca nach Banda, Ambogno, Nuliagra, Vlate, Baranura, Rosalao, und mehr andere/ denen Schiffenden sonst unbekannte Eyländer. Ist ferners nach Ternate, wie dann auch in Morosia und Moracia, die zwey Mohren-Insuln / ingleichen nach Macazar abgeschiffet. Von dannen ist er nach vil eingesammleten Seelen-Früchten auff Malaca, Cochin und Piscaria zuruck gekehret / hat sich nach Goa erhoben / auß Goa abermahl Cochin, Malaca, wie auch die Chinesische Meer-Gräntzen durchstrichen/

und

und endlich in Japon zu Cangoxima an das Land gestigen; zu Cangoxima den ersten Grund-Stein des Glaubens gelegt / und sich weiter in das Könireich Firando, und nachmahls auff Amanguchi begeben / von wannen er in die Japonische Haubt-Stadt Meaca abgereiset / und nach häuffigen / doch mit häuffigerer Mühesambkeit eingeholten Früchten nach Amanguchi widerkehret / sofort in das Königreich Bungo, oder in das Königreich des Königs (dann also nennet man es) eingetretten. Als er nun 2. Jahr in Japon sich auffgehalten / und solches als der von GOtt erste Glaubens-Gesandte durch die Strahlen der Wahrheit / mit viller Heyden Bekehrung / und siegreicher Beschämung deren Bonzien, oder Götzen-Pfaffen erleuchtet hatte / hat er sich zwar nach Indien eingeschiffet / ist doch im Vorbeyfahren bey der Insul Sanchon, von einen Ungewitter auff Mindanao, eine auß denen so genannten Philippinischen Eyländern (welche sich seiner / als ihres ersten Apostels / und Glaubens-Verkündigers rühmen) getriben worden.

Das drittemahl ist er nach der Sachen Beschaffenheit auff Malaca angelanget; von dannen nach Cochin und Goa, von Goa widerumb nach Cochin und Malaca verreyset; biß er sich endlich zu Malaca eingeschiffet / und die Meer-Enge bey Syncapura durchwanderend / etliche an denen Chinesischen Meer-Gräntzen ligende

Eylän-

Eyländer besuchet / alsdann in der Insel Sanchon außgestigen / alldort den Eingang in dem Himmel gefunden.

Er hat zwar nicht weniger auch denen Jais, Azenis, Malayis (und vielen anderen Eyländern mehr) das Evangelische Liecht angezündet / von denen ich in gegenwärtiger Reyß-Verzeichnuß keine Meldung gethan hab / auß Ursach / daß man nicht eigentlich erfahren können / zu was Zeit er dahin ankommen seye. So man nun alle dise Hin- und Herreysen in die Rechnung ziehet / wird man vielleicht finden / daß sich jene wenig oder gar nicht irren / welche dafür halten / Franciscus Xaverius habe in seinen Reysen mehr dann drey und dreyssig tausend Meilen hinter sich gelegt. Daß Mercurius an denen Füssen beflügelt gewesen / ist zwar ein Sinn-Gedicht / doch hat in der That Xaverius erwisen / daß man billich von ihme bejahen kan / was der guldene Mund Chrysostomus von dem Heil. Paulo gesprochen / gleich als hätte er Flügel / ist er alle Landschafften / so unter dem Himmel seynd / durcheylet / und zwar mit nicht vergeblicher Arbeit / sondern mit Außreuttung deren spitzigen Dörnern / und Einpflantzung an allen Orthen der Fromkeit / und Gotts-Forcht ; da er nemblich den Irrthumb verjaget / hingegen den Glauben eingeführet / auß Menschen Engel gemacht / oder besser zureden / die Menschen auß Teufflen in Engel verkehret.

An-

Uneracht dessen / solle doch keiner billich sich einbilden dörffen / als hätte Xaverius so viel Königreich / Insulen / und Landschafften nur obenhin durchwandert / ohne daß er genugsames Grund-Vest geleget hätte. Sintemahlen er sie vorderist in der Christlichen Lehr alles Fleisses unterwise / und zwar da jetzt die Männer / zur andern Zeit die Weiber / dann auch die Kinder: Gebrauchte sich ebenfals zu disem Zihl und End anderer Beyhülff / die er nemblich schon Erfahrner zu seyn befunden hatte. Er verschaffte / daß sie alle mit heller Stimm bekennten / und anzeigeten / was Gestalten sie die Geheimnussen unsers Heil. Glaubens verstunden / und vestiglich glaubten / hingegen die vorige Abgotterey und Laster hassen und verwerffen / hinführo aber die Gebott GOttes halten wolten; im widrigen Fall liesse er keinen zur Heil. Tauff; verhielte sich in so wichtiger Sach / mit nicht geringer Vorsichtigkeit; wie man zu Funay sattsamb gesehen / allwo er in einem Tag mehr dann 500. des Tauffs-Begierige hätte tauffen können / solche aber besser zu bewärren / länger auffgeschoben. Von keinem Orth zoge er in das andere / wofern nicht der Glaub also tieff gegründet gewesen wäre / daß er denen Sturm-Winden widerstehen könte. Dannenhero allbereit bekannt ist / was massen Städt und gantze Königreich / welche 10. bis mehr Jahr ohne Priester / und Christlichen Außlän-

dern

dern gelebet / doch beständig in dem Glauben verharret seynd: ist auch nicht wissend von einem eintzigen Volck (welches der Heilige zum Glauben bekehret hatte) daß es in ihre vorige Irthumb gefallen wäre / die Stadt Tolo außgenommen; doch ist auch dise / nachdem sie von GOtt gezüchtiget worden / widerumb in die Christliche Versammlung getretten / von welcher sie also schändlich entwichen. Vil von dem Heil. Apostel Bekehrte / wurden aller Haab und Güter beraubet / und des Glaubens wegen zu Leibeigene gemacht; andere wolten lieber das Leben / als das Christenthumb verlassen. Er unterliesse die Tugend bey den Jenigen / die er Beicht zu hören pflegte / oder mit ihnen freundlicher handlete / dermassen bevestiget / daß obschon villeicht sie ein Zeit lang erkalteten / verblibe doch in ihren Hertzen die Göttliche Forcht tieff eingegraben / sambt einer heylsamben Schamhafftigkeit / und Abscheuen aller Sünden / so ihnen statt eines Auffmunterers diente / damit sie nicht die Zuruckkehr auß dem Sinn schlugen / sondern die Strassen zur Seeligkeit suchten / von dero sie alsgemach abgewichen.

Aller Orthen / wo er ein neue Christenheit gestifftet / hat er auch Kirchen auffgerichtet / sambt einem Altar / und einem Ebenbild des gecreutzigten Heylands. In den schöneren Kirchen sahe man auch die Bildnus der seeligsten Mutter mit dem Göttlichen Kind auff denen

Armben.

Armben. In Piscaria allein hat er deren 40. erbauet. Benannte Kirchen waren Anfangs von ungeschlachten Baum-Klotzen auffgeführet / und mit Aesten durchflochten ; GOTT aber / so den Stall zu Bethlehem / in seiner zeitlichen Geburt nicht verachtet / hat sich ebenfals nicht geweigert in dise ihme aufferbaute Kirchen zu kommen / in welchen er jener neuen Christenheit gebohren wurde : ja vilmehr zu Bezeugung alles dessen / bewise er vilfältige Gnaden und Gutthaten allenthalb den Jenigen / die dahin sich dem Gebett und Andacht abzuwarten verfügten. Etliche auß disen / so franck hinein gangen / seynd gesund zuruck gekehret : andere / mit gewissen Nöthen beladen / fanden allda wunderbahrliche Hülff. Weßwegen erwehnte Kirchen so wohl von denen Heyden / als Christen häuffig besuchet / und verehret wurden / und im Fall sich einer dörffte erkühnen / auß Geringschätzung eine derselben zu verunehren / muste er solche sein Vermessenheit mit dem Todt bezahlen. Ermanglete es villeicht an Gelegenheit / Kirchen zu erbauen / pflantzte Xaverius auffs wenigst an einem absonderlichen Orth das Heil. Creutz-Bild / allwohin die Christen sich der Gottseeligkeit zu pflegen versamblen könten. Langte er zu weilen in einen Meer-Haven oder Insel an / bemühete er sich für die Zeit seines allda Verbleibens ein Kirchlein zu haben / welches alsdann aus vier Pfählern / und Baum-

Aesten /

Aesten / gleich einem Gezelt bestunde / und zur Haltung deß heiligen Meß-Opffers und desselben Anhörung dienete.

Wie viel eigentlich an der Zahl Franciscus Xaverius bekehret / und getauffet habe / ist freylich wohl GOtt nicht unbekant / welcher dessen Verdiensten belohnet / noch dem Heiligen selbst / der solche Belohnung geniesset ; wir hingegen mögen durch alle unser Nachsinnen zu keiner gewissen Zahl nicht gelangen. Daß es gleichsam ein unermässene Zahl seye / darff keiner laugnen ; wie hoch aber solche benanntlich steige / darff keiner außsprechen. In denen wohl-überlegten Urkunden seiner Heiligsprechung wird jetzt von zwölff / jetzt von fünff und zwantzig / dann von viertzig / biß hundert tausend gemeldet ; nicht unbekant ist die Bekehrung deß gantzen Königreichs Travancor, so von Xaverio beschehen: In denen rechtmässig-eingeholten Berichten leset man sehr offt / was gestalten er zuweilen ein völliges Dorff / bald ein gantze Stadt / jetzt ein Insel / dann ein gesambtes Königreich mit dem Heil. Tauff abgewaschen / also zwar daß ihme die Kräfften allgemach ermanglet haben / das Heil. Wasser auffzugiessen / oder die Heil. Wörter noch ferner außzusprechen. P. Alphonsus Salmeron, ein geistlicher Mitgesell deß Heil. Ignatii von Loyola, und vornehmer Schrifft-Verfasser / einer auß denen zu dem Trientischen Kirchen-

Rath

Rath versambleten Vättern / schreibt in seinem 12. Bund seiner Schrifften / in der 15. Abhandlung ; Xaverius habe zu Zeiten / in einem Tag allein mehr dann 15. tausend Glaubens-Erstlinge getauffet / dergestalt / daß er vor Müde deß Armbs und der Stimm nicht mehr klecken konte : Setzet auch hinzu / er habe erstbenennte Sach auß dem an sich abgeloffenen eigenhändigen Schreiben deß Heil. Indianer-Apostels gezogen. Wie viel er auß denen Malayis, Jais, Azenis, Macazais, Mindanais, und in vielen anderen Morgenländischen Eyländern zu Christo bekehret habe (ob schon bekant / daß er alldort das Evangelium verkündiget habe) ist es doch unwissend wie viel er getauffet / welche doch kein kleine Anzahl wird gewesen seyn. Die Richter Sacræ Rotæ geben von Xaverio dise Zeugenschafft / daß er auß allen Apostolischen Männern / welche dem Schifflein Petri treue Dienst geleistet / und von dem Römischen Stul zu Menschen-Fischer gemacht worden (dergleichen Augustinus in Engelland / Bonifacius in Teutschland / Kilianus bey denen Francken / Eleutherius in Albanien / Maynardus in Liffland / Nicolaus in Norwegen gewesen ; und andere mehr zu unterschidlichen Zeiten / so durch das Netz ihres gottseeligen Eyffers mehr Länder dem Reich Christi gewonnen / als die Römer jemahls mit ihren Waffen überwunden haben) daß er auß allen disen zum aller weitesten

sten ankommen / und keiner sofern entlegene Länder durchtrungen / als eben er Franciscus, welchen Paulus der Dritte in die weit-entlegene Inselen und Länder deß Morgenlands abgesandt / allwo er sein Evangelisches Netz außgeworffen / und ein unzahlbare Menge eingeholet / dergestalt / daß er nöthig zu seyn befunden hat / anderen zuwincken / damit sie ihm in so reichen Fischzug verhülfflich seyn mögten: Diser kehret nun / sprechen obbemeldte Richter / zuruck zu dem Päbstlichen Stuhl / umbgeben mit so ungemeiner Menge der Völcker / Länder / und Sprachen / daß man sie in gewisse Zahl nicht einschliessen kan. Und wer solte wohl alle von dem Heil. Apostel getauffte Menschen verzeichnen / oder in ein Haupt-Zahl können zusammen bringen? Vornehme Schrifft-Steller seynd diser Meynung / er habe tausend mahl tausend / und zweymahl hunderr tausend bekehret. Thomas Bozius haltet dafür / in seinem fürtrefflichen Buch von denen Kenn-Zeichen der wahren Kirchen: Daß alle Ketzer insgesambt zu allen Zeiten der Kirchen GOttes mit ihrer falschen Lehr nicht so viel Länder und Völcker hinter das Liecht geführt / als Xaverius mit seiner Fromkeit / und Evangelischen Warheiten erleuchtet habe / und daß er allein innerhalb eylff Jahren / mehr Unglaubige zu dem Glauben Christi / weder alle Ketzer insgesambt / in mehr als ein tausend fünff hundert Jahren zu

ihrer

ihrer Ketzerey gezogen haben. Aber damit ich mein Feder bey solcher Ungewißheit nicht länger herumbführe; will und kan ich mich befridigen lassen mit deme / was die Römische Päbst in dem Gewalts-Brieff seiner Heiligsprechung melden. * Als nun diser Mann GOttes (sagen sie) den Lauff seiner Wanderschafft glückseelig vollendet hatte / leuchtend mit Heiligkeit / und voll der guten Wercken/ nachdem ihme der HErr den Seegen deß Patriarchen Abrahams geistlicher Weiß verlihen / daß er ein Vatter viller Völcker seyn / und sehen solte die Kinder / so er in Christo gebohren / über die Stern deß Himmels / und Sand-Körnlein deß Meers vermehret; massen er auch viel derselben mit ihrem eigenen Blut gekrönet in dem Himmel vorhin gesändet; nachdem er durch alle Reich Indiens / ja durch die gantze Christen-Welt als ein Apostel und Glaubens-Gesandter deß Morgenländischen Indiens außgeruffen wurde; nachdem er mit eyffrigem Verlangen entzündet ware / dem Heil. Evangelio das Thor in dem weit-außgebreiten China zu eröffnen; ist er in einer nächst disem Reich gelegener Insel / durch unablässliche Arbeitseeligkeiten (welche er über die Menschliche Kräfften zur Göttlichen Ehr auß-

gestanden) hingerichtet / den anderten Tag Christmonaths im Jahr 1552. zur Himmlischen Preyßwürdigkeit abgeflogen/ewig hinfüro mit GOtt zuwohnen.* Ungemein ist gewesen jene Sorg und Mühewaltung/Krafft dero er hohe Häupter / als König und Fürsten dem süssen Joch Christi unterwürffig gemacht hat / theils / weilen es also die Ehr GOttes haben wolte / daß gekrönte Häupter zu ihren Füssen sich neigten (wasmassen uns in Johannis heimblicher Offenbarung angedeutet wird) theils/ weilen ein jeder König nach sich ein gantzes Königreich ziehet/ und sein Beyspiel nicht selten mächtiger/ dann der Gewalt selbst sich beweiset. Obschon er aber nicht alle / seinem hitzigen Verlangen nach / Christo unterthänig machen konte (weilen ja freylich ein schwäre Sach allda sich befindet / den gekrönten Pracht unter die Füß deß gecreutzigten Heylands zu legen) hat er nichts destoweniger ein nahmhaffte Anzahl der Königlichen Häupter mit dem Wasser deß Heyls Christo auff ein neues gebohren ; als nemblich den König von Nuliagra, und König von Vlate sambt allem ihren Volck / den König der Insel Rosalao , der sich nicht allein Franciscum genennet / sondern also standhafftig in dem Glauben gewesen / daß er gewöhnlich sagen dörffte ; obschon auch wider ihn nicht nur die herumbligende König der Mohren / sondern

dern die übrige grosse Welt mit gesambter Macht auffstehen solte / wurden sie ihme viel ehender auß dem Leib das Hertz / dann auß dem Hertzen den Glauben herauß reissen können / welchen er von dem Heil. Franciscus gelehrnet hatte. Ferners hat der Heil. Apostel auch getauffet den König von Maldivar, welchen er den Nahm Emanuel gegeben; deßgleichen den König von Mazacar, und mehr andere König / deren eigentliche Gedächtnuß verschwunden / und allein noch wissend ist / daß deren viel gewesen: will allda geschweigen die Königinen / Königliche Befreunde und Brüder; nichts von dem hohen Adel melden / nichts von denen in allerhand Wissenschafften berühmten Männern (dann die Anzahl gar zu weitläuffig seyn wurde) denckwürdig ist / was gestalten Franciscus nicht allein in jenen Königreichen das Evangelium geprediget habe / wo es schon vorhin die Apostel verkündiget hatten / sondern noch über das in siben volckreichen Landschafften als ein erster Apostel den Glauben außgebreitet; daß man also von ihme jenes gestehen muß / was vor Zeiten von dem Welt-Apostel Paulo der Heil. Augustinus bekräfftiget hat: * Franciscus ist zu denen Heyden und Völckern abgesandt worden / in ein solches Erdreich / das vorhin stäts fruchtloß gelegen / ohne Arbeiter / und Sorg-Verwaltung / damit er als ein un-

verdrossener Baumann mit dem Pflug deß Creutzes Christi jenes verwachsenes Bauland umbackerte / und reich von Früchten machte. * Der Heil. Paulus selbst berühmt sich dessen: * Ich hab das Evangelium geprediget / allwo der Nahm Christi nie vorhin sich hören lassen; ich hab nicht auff eines anderen Grundvest auffgebauet / damit erfüllet wurde jenes / was geschriben stehet: Quibus non est annuntiatum, de eo videbunt; & qui non audierunt, intelligent: Welchen darvon nichts verkündiget worden / werden es sehen; und die es nicht g höret / werden es verstehen. * So meldet auch die inneriste Gericht-Stell über die Heiligsprechung; was gestalten der Heilige Franciscus Xaverius in denen Japonischen Königreichen das Evangelium gepredigt / allwo der Nahm JEsu Christi vorhin niemahls erhöret worden / daß also gäntzlich erfüllet wurde jenes auß dem Königlichen Propheten; In omnem terram exivit sonus eorum; Ihr Stimm hat sich in die gantze Erd-Runde außgebreitet / und ihre Werck erschallten an allen Orth- und Enden. Allda muß ich nicht umbgehen die herrliche Lob-Gedächtnuß / Krafft welcher die Römische Päbst / deß Apostolischen Eyffers Xaverii gedencken; * Gleich bey erster Ankunfft / sprechen sie / nach einer also weit

und

und beschwärlich nach sich gelegten Reyß/ ohne daß er ein kurtze Zeit für seine Ruhe außgenommen hätte/ begibt er sich unverzüglich denen Völckern das Evangelium zu verkünden/ begleitet mit der Krafft und Stärcke von der Höhe/ mit Apostolischem Eyffer deß Geists erfüllet/ übet er jene Ambts-Verwaltung/ so ihme durch das Loß zugefallen/ mit also reicher Frucht-Einsamblung/ daß er (weilen ja freylich die Göttliche Gnad seinen Worten Krafft und Nachdruck ertheilte) nicht nur die böse Sitten im gantz Morgenland bey denen Christen außgetilget/ sondern auch viel hundert tausend Menschen/ so in der Finsternuß/ und Schatten deß Todts wandleten/ in die Erkantnuß deß wahren Liechts gezogen/ und mit dem Wasser deß heiligen Tauffs gereiniget. Außgenommen die Indianer/ Brachmaner/ und Malabarer (in welchen Königreichen er das vor Zeiten durch Apostolische Mühewaltung in bester Blühe auffgehende/ doch von dem listigen Höllen-Geist erstickte Christenthum abermahl zu ersprießlichin Wachsthum gebracht hat) ist Xaverius der erste gewesen/ deme die Paraner/ Maleyer/ Jaeser/ Azener/ Mindanaer/ Molucenser/ und Japonier umb Erkant-

nuß deß heiligen Evangelii zu dancken haben: auß welchen Landschafften viel König und Fürsten zu erfreulicherem Auffnahm unsers Glaubens ihre Häupter dem süssen Joch Christi unterworffen haben.* Im Fall aber viel der Meilen zu seyn scheinen/ welche der Heil. Apostel durchloffen / viel der Ländern / so er mit himmlischem Liecht erfüllet / viel der Seelen/ die er Christo gewonnen; so seynd doch noch viel mehr Meil Weegs/die er begierig gewesen durchzulauffen / viel mehr Länder / die er zuerleuchten verlangte/viel mehr Seelen / die er wünschte zu bekehren; seine sonst unvergleichliche Werck konten allein von seinen Begierden überstigen werden. Das letzte Jahr seines Lebens hat er für das erste seiner Arbeit gehalten / gestaltsam er selbst mit denen Worten deß Apostels Pauli bekennet; er stelle in Vergessenheit alles das jene / so er hinter sich gelassen / erstrecke sich nach dem jenigen / was ihme noch abgehet. Sofern er Christo das weit-außgebreitete Königreich China, einen grossen Theil nemblich von Asien / dem Heyland der Welt unterthänig gemacht hätte/ware er gesinnet gewesen in die Tartarey sich zuwagen / und nach allda außgebreiteten Evangelischen / ewigen Warheiten / Europam wieder heimbzusuchen / oder in Asien umbzukehren / und sich tieffer in das Mittelländis. Morgenland zu wenden. Es sagte gar weißlich seiner Mitgesel-

gesellen einer in Erwegung jener Apostolischen Gedancken/ und Reysen (welche diser voll mit Eyffer brinnende Tugend-Held gehabt hat) daß jene/ so künfftighin seine Fußstapffen eintretten werden / all ihr Mühe und Arbeit nicht allein nicht unerträglich / sondern für gering achten werden / wann sie solche mit denen so vielfältigen Beschwärnussen / und Arbeitseeligkeiten Xaverii werden in Vergleich stellen: zumahl auch / daß Xaverius, wie weit von Josue Moyses, also weit von seinen Nachkömmlingen werde unterschiden seyn / in Beyführung der Seelen zu Christo; sintemalen Josue das Volck durch einen Fluß / Moyses durch die Mitte deß Meers dem gelobten Land zugeführet hatte. Jene Geheimnuß-volle Thier bey dem Propheten Ezechiel (welche nach Lehr Gregorii die Apostolische Prediger abbilden) seynd meines Erachtens ein eigentlicher Entwurff deß Heiligen Francisci Xaverii gewesen. Es zogen dise Thier durch den schönen Erden-Kreyß den Sig-prangenden Wagen Göttlicher Preyßwürdigkeit; waren schnell am Lauff wie der Blitz / und nach Außweisung deß Propheten / giengen sie für und hinter sich / wohin nemblich der sie regierende Geist anleitete; keines wendete sich umb in dem gehen. Dann wer ist doch mit mehr wunderbarlicher Eylfertigkeit geloffen / als eben der Heilige Indianer-Apostel / wohin der Geist GOttes ihn getriben

umb der Göttlichen Ehre willen? wer gleichte mehr deß Blitzs Geschwindigkeit / als der über-irrdische Eyffer Xaverii bey Hintersichlegung so vieler tausend Meilen / in so beschafftner Kürtze der Jahren? Er gienge für sich / und vielmahlen zuruck in eben jene Königreich und Städt; doch wann er gienge / wendete er sich nicht umb; weilen er kein Land verliesse / in ein anderes zugehen / sondern umbfienge mit seinem Eyffer die Abwesend und Gegenwärtige / die Nahe / und Weit-Entlegene; massen ihme die jenige / so er scheinete zu verlassen / so gestalter massen gegenwärtig waren / Vermög jener Bekehrungs-Mittel / welche ihme die Lieb an die Hand gabe / und lehrte; Als jene / die er künfftighin suchte. Ja wir können billich sagen / Franciscus Xaverius habe gleich jenen geheiligten Thieren / vier Gesichter / vier Flügel / und an denen vier Theilen vier Händ gehabt; indeme er alle vier Theil der Welt mit dem Verlangen (solche zu bekehren) ansahe / er floge an alle Orth und End / das Evangelium allen erkantlich zumachen / und würckte aller Orthen viel Wunder-Gnaden / und Wunder-Zeichen. Im Fall aber dem nicht also seyn solte; was hat er doch für einen Theil der Welt mit seiner Gegenwart nicht geheiliget / mit seiner Lehr nicht erleuchtet / und mit seinen Thaten nicht in Verwunderung gezogen? In Europa hat er etliche Königreich mit seinen gegenwärtigen Tu-

gend-

gend-Wandel aufferbauet; In Africa hat sich sein Eyffer in disen und jenen Inselen sehen und spüren lassen; In Asia hat er viel Länder mit seinen Apostolischen Fußstapffen bezeichnet; In America, desselben Welt-Theils-Meer durchschiffet/zu keinen Zeiten eintzige Gelegenheit auß der Acht gelassen/in welcher sein heilige Mühewaltung das Reich Christi vermehren konte: Daß also mit allem Fug und Recht unserem Heil. Apostel gebühre/so ihme Pabst Clemens der Zehende in der heiligen Meß gegeben; allwo Christus seine Apostel folgender massen anredet: Euntes in mundum universum prædicate Evangelium omni creaturæ: **Durchwanderet die gantze Welt/prediget das Evangelium allen Geschöpffen:** Wie nicht weniger jene Ablesung auß dem Send-Schreiben deß heiligen Pauli zu den Römern in eben gedachter/und zu Ehren deß Heil. Xaverii eingesetzter heiligen Meß/ in welcher Paulus der Welt-Apostel die Gesandtschafft anderer Apostlen/einführend also redet: In omnem terram exivit sonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum: **Der Schall ihrer Stimme ist durch die gantze Welt gehöret worden/und ihre Wort haben biß in die äusseriste Gränitzen sich erstrecket.** Welche Weissagung/wie jüngst von uns gemeldet worden/nach Urtheil und Meynung der inneristen Gerichts-Stell über die Heiligsprechung/

dazumahl erfüllet worden / da die Stimm deß ruffenden Francisci Xaverii die weit-entlegni-ste Völcker zu einen Christlichen Leben hat auff-erwecket.

Das dritte Capitel.

Francisci Gaab der Sprachen / Geist der Weissagung / und Weiß-heit.

DJe Gaab der Sprachen / welche der frey-gebige Heyland an dem hohen Pfingst-Fest denen Heil. Aposteln verlyhen / und nach-mahls dem Welt-Apostel Paulo ertheilet hat / wie er selbst an die Corinthier schreibend also be-kennet: **Jch sage meinen GOtt Danck / daß ich alle eure Sprachen rede** (durch welches nicht allein / wie Cornelius à Lapide vermercket / die Griechische / als ein eigenthum-liche Sprach der Corinthier / sondern auch die Sprachen aller jenigen / so mit Paulo handleten und wandleten / wie nicht weniger deren Völ-ckern / so dahin / als die vornehmste Handels-Stadt im Griechenland / sich versammleten / verstanden wird) dise Gaab der Sprachen / hat der liebe GOtt auch seinem Indianer-Apostel Francisco Xaverio reichlich widerfahren lassen / und Xaverius könte eben das / was Paulus, mit Wahrheit sagen von allen Geschlechtern und Völckern / welchen diser Indianer-Apostel

seinen liebsten Heyland verkündet hat. So kan man aber ein also wunderbahrliche Gaab mit keinen Worten besser / als mit jenen erklären / den sich Ihro Päbstliche Heiligkeit in dem Gewalts-Brieff der Heiligsprechung Xaverii wie folget / gebrauchet hat * Die Zeichen und Wunder-Werck / mit welchen GOtt Anfangs seiner Kirchen das PredigeAmbt seiner Glaubens-Gesandten bekräfftiget / hat er zu den Auffnahm jener neuen Pflantzen abermahl in denen Händen seines Dieners Francisci barmhertziglich verneuert: massen er unversehens von GOtt unterwisen / unbekannter Völcker Sprachen / die ihme ehedessen niemahls bekannt waren / auff das zierlichste geredet / gleich als wäre er unter denenselben aufferzogen worden. So geschahe es auch zu Zeiten / daß der H. Mann mit jedermännigliches Verwunderung von einem jeden auß so unterschidlichen Völckern also wohl verstanden wurde / gleich als verkündigte er auß die Hochheiten GOttes in eines jedwederen angebohrnen / untereinander zuwider lauffenden Lands-Sprachen; welche unerhörte / wunderselzame Weiß das Wort GOttes zu verkündigen / die Gemüther einer gantzen Volcks-Versammlung vermöget hat / noch grössere Wunder-

 Werck /

Werck / nemblich das Wort GOTTes selbst anzuhören / und anzunehmen. Obwohlen nun dise Gaab der Sprachen also überflüssig in Xaverio sich einbefunden / daß es scheinet / GOtt hab von den Apostolischen Zeiten her keinem andern Heiligen reichlicher damit begabet; dessen doch ungeacht / sofern er in ein Land von frembder Sprach angelanget / pflegte er solche zu lehrnen; villeicht / weilen GOtt nicht alsobald zu allen Zeiten ihme dise Gnad bey dem ersten Eintritt deren Ländern verlyhen / oder weilen er solcher massen eine also absonderliche Gnad verbergen wolte / und denen ein Beyspil hinterlassen / welche auß der Gesellschafft JEsu seinen Fuß-Stapffen in Verkündigung des Evangelii nachfolgen wurden / damit jene die Beschwärnus in Erlehrnung der Sprachen (bey denen Völckern / wohin sie gesandt werden) desto freyer überwinden. In der Wahrheit befindet sich allda kein geringe Bemühung; und derowegen muste solche durch das herzliche Beyspil Francisci Xavetii versüsset / und verringert werden. Im Fall aber GOtt belieblich ware / oder die Noth also erheischte / wuste Xaverius sich in ein jedwedere Sprach also eigentlich / zierlich / behänd / mit so beschaffener guter Stimm und Außsprach zu schicken / gleich als wäre es jederzeit sein Mutter-Sprach gewesen / welche Sach die Zuhörer also mit fruchtbahrer Entsetzung eingenommen / daß

daß zur Bekehrung weiter nichts mehr vonnöthen gewesen. Solchemnach hat Franciscus hundert unterschidene Sprachen geredet / auß welchen wenigst dreyssig eben also wenig aneinander gleichten / als die Spanische der Frantzösischen : ist auch allda billich zu beobachten ; wie nemblich solches Wunder / nicht nur einsondern vilmahl / ja ins gemein allenthalben erfolget seye ; daß also allenthalben in Xaverio der liebreiche GOtt jene Göttliche Sprachen-Freygebigkeit widerholtet und erneuert hat (welche man in denen Heil. Aposteln an dem hohen Pfingstag nicht ohne Erstaunung gesehen) und zwar mit gleich häfftiger Bewunderung / als häuffiger Frucht der Zuhörer.

Was nun aber die Weissagung anbelangt / welche von dem Heil. Paulo der Gaab der Sprachen vorgezogen wird / ist freylich wol ein Sach über alle Verwunderung gewesen / ansehen und erwegen / wie vilfältig und häuffig diser Weissagungs-Geists in Xaverio gewohnet / und ihme das verborgene / entlegene / zukünfftige / wie auch unerforschliche Hertzens-Geheimnussen erkanntlich gemacht habe. Die Anfangs harte Begreiffung der Wissenschafften / wird endlich leicht und üblich / nicht also die obschon geübte Weissagung : die Ubung bringt sie in keinen Schwung / noch Standhafftigkeit / wie bey denen Wissenschafften zu geschehen pfleget / nach Lehr des Heil. Gregorii und Thomæ

von

von Aquinas. Dessen doch allen ungeacht verblibe der Geist der Weissagung also beharrlich in dem Heil. Vatter Francisco Xaverio, daß es einem hätte beduncken können / als wäre solcher Geist bey ihm durch die Ubung in ein Gewohnheit gerathen: allermassen Xaverius so vil abwesende Ding / als wären solche gegenwärtig / sahe; so vil Zukünfftige vorhinein wuste / daß man ins gemein dafür hielte / er geniesse ein allgemeine aller Sachen Offenbarung von GOtt: welchen Wohn so gar auch die Verständigere von ihme geschöpffet haben / in Erachtung / daß ihm also gering-fügige Sachen zu wissen / und andern zu entdecken von GOtt ertheilet worden / welche kein andern Nutzen / noch Ursach scheinten in sich zu halten; als allein / daß GOtt seinen Heil. Xaverium für seinen also innersten Freund zehle / deme er nichts auch das geringste könne verborgen lassen / sondern eben daß jene bewähren wolle von disen grossen Vatter und Apostl so viller Völcker / was er ehedessen zu Abraham gesprochē * Villeicht wird ich etwas dessen dem Abraham können verborgen halten / was ich vor Handen hab; indeme er ein Vatter eines also grossen und starcken Volcks künfftighin seyn soll / und in ihme alle Völcker des Erdreichs werden geseegnet werden? * Vil Weissagungen des Heil. Apostels haben wir im Verlauff seiner Lebens-Beschreibung berühret; doch

Doch seynd jene nicht der tausende Theil deren/ die von ihme beschehen seynd. Pater Antonius Quadros ein Mann von selzamen Gaaben/ so wohl natürlich-als Göttlichen/ und Provincial der Unserigen in India, bezeugte/ daß wann er alle Weissagungen könte in die Gedächtnus bringen/ welche er von dem Heil. Xaverio erzehlen gehöret/ solche unbeschwärlich über hundert tausend sich belauffen wurden: und zwar eben darumb hatte man seine Weissagungen fahrlässiger augemercket/ weilen sie fast täglich gewesen/ und nichts selzames mehr an sich hatten/ und mit seinem gewöhnlichen Reden sich gleichsamb vereinbahrten; weßwegen er auch der Indianische Weissager von villen benahmset worden.

Endlich wie groß die Gaab der Weißheit in Xaverio geleuchtet habe/ kan man ohne Beschwärden auß dem Ambt eines Glaubens-Gesandten und Lehrers der Völcker/ zu welchem ihm GOTT erküsen hat/ abnehmen. Dann allzugewiß ist/ daß die Göttliche Majestät/ nach Lehr des Heil. Thomas, einem jeden jenes ertheile/ was sein ihme von oben herab anvertraute Ambts-Verrichtung erfordert. Die in gantz Europa berühmte hohe Schul zu Pariß hat ihn als einen außbündigen Welt-weisen/ und vortrefflichen GOttes-Gelehrten von sich gelassen/ nachdem er nach Erlehrnung der Welt-Weißheit alsobald eben allda als ein offent-

offentlicher Lehrmeister deroselben erwählet worden / und dises sein Ehren-Ambt mit sonders grossen Ruhm und Hochschätzung seiner Geschicklichkeit mit jedermänniglichen Vergnügen verwesen hatte ; wie nicht weniger ebenfalls kurtz hernach zu Rom seinen erleuchten Verstand in Göttlichen Wissenschafften in ein- und andern offentlichen Lehr-Streit vor Jhro Päbstlichen Heiligkeit Paulo dem Dritten / und denen höchst-ansehentlichen Herrn Cardinälen bewähret hat. Nun aber / so hat diser durch angewendten Fleiß erworbenen Gemüths-Erleuchtung / GOtt noch ein vortrefflichere nicht auß denen Büchern / sondern durch die Betrachtungen / und Himmlische Beschauungen überkommene Weißheit beygesellet. Auff welches von dem freygebigen Himmel gesandte Gnaden-Liecht er sich steurend / und verlassend / unerschrocken allen Welt-Weisen ist entgegen gangen einen Kampff- oder Wort-Streitt mit ihnen / als der Göttlichen Weißheit Unerfahrnen einzugehen / was massen er selbst seinen Brüdern der Gesellschafft JEsu also zugeschriben. * Bey erster Anländung in Japonien / seynd wir entschlossen / bey dem König zu erscheinen / wollen ihme treuhertzig das Gebott von dem König über alle Königen überbringen. Wir gehen dahin voll des Göttlichen Vertrauens / und verhoffen mit der Hülff GOttes den Ob-

sig

Obsig über seine Feind; scheuen uns ebenfals nicht mit denen Japonischen Gelehrten Wort zu streiten; dann was kan wol derjenige wissen / der GOtt / und seinen Sohn JEsum Christum nicht erkennet ?

Krafft solcher Weißheit pflegte er / die sonst scharff-sinnige / und wohlbelehrte / wie sie Xaverius selbst nennet / Brachmaner und Bonzien in Japonien und Indien dermassen klar zu bestreiten / daß auch die blinde Heyden selbst / und ihre auffgeblasene Gottes-Lehrer / die Wahrheit / und den Sig Xaverii mit Händen griffen / und überliessen. Besagte Weißheit erweiset sich auß etlichen seinen Schrifften / die noch vorhanden: zu wünschen wäre es / alle zu haben / welche ich vil höher schätzte / als die Bücherey Ptolomæi, so in 70000. des Bizantii, welche in 120000. oder des Pergami, so in zweymahl hundert tausend Büchern bestunde. Unter andern aber hat der Heil. Mann etliche Geistliche Unterweisungen für die Ordens-Genossene / und insonderheit für die Verkünder des Evangelischen Liechts; deßgleichen auch vil Brieff voll des Geists und Göttlicher Weißheit an unterschidliche Persohnen geschriben; ist demnach in disem abermahl dem Heil. Welt-Apostel Paulo ähnlich gewesen; und hat neben dem / daß er ein Apostel ware / auch die Ehr eines Lehrers der zukünfftigen Zeiten verdienet. Es trugen nach disen Brieffen die Römische Päbst eyffriges

ges Verlangen; Es bemüheten sich umb jene die höchst-ansehentliche der Heil. Römischen Kirchen H. H. Cardinälen / und in Durchlesung deren empfunde sich der Heil. Philippus Nerius gantz entzündet in der Liebe GOttes und dem Seelen-Eyffer / gabe hiemit auch sie seinen Lehr-Jüngern mit bedacht zu lesen / auff daß sie zur Vollkommenheit angezündet wurden, Nicht wenig Persohnen durchlasen sie nicht ohne Beruff / in der Gesellschafft JEsu die Heyden zu bekehren / und den Glauben / so es vonnöthen / mit ihrem Blut zu unterschreiben. Von disen Sendschrifften kan man mit Beschendenheit ebenfals sagen / was der H. Joannes Chrysostomus von jenen des H. Pauli Episteln gemeldet; Xaverius hab auß seinen Heil. Schrifften / wie vordessen die Engel / jene weitschichtige Archen erbauet / eine grosse Seelen-Menge in die Seeligkeit zu liffern; wie auch jene zu bekehren / die vil unvernünfftiger / dann die wilde Thier selbst waren: daß also dise Paulinische oder Xaverianische Arch über die Arch Noë weit besser seye; dieweilen die Alt-Vätterische Arch einen Raben ein / und eben den widerumb außgelassen / den Wolff / welchen sie eingeschlossen hielte / ohne Veränderung seiner wilden Sitten wider auff freyen Fuß gestellet; dise neue Archen aber haben den Raben in ein Tauben verkehret / der als ein Wolff hinein geschlichen / erkannte sich nicht mehr im herauß-

gehen

gehen / dann er ein sanfftmüthiges Lämblein ware. Allermassen / wie vil haben in Ablesung deren Sendschreiben des Heil. Francisci Xaverii ihr Leben und Sitten verneuret? und wer möchte wohl jener seyn / welcher ihme die darinn enthaltene Lehr nicht könte zu Nutz machen? damit / sofern er sündhafft / von seinen Sünden sodann abstehe / im Fall er aber der Vollkommenheit begierig ist / in dem Weeg deren Tugenden grösseren Fortgang schaffe? der Wohl-Ehrwürdige Blut-Zeug Marcellus Mastrillus hielte sich meistens auff in erwehnten Brieffen und Unterweisungen / erhitzte / und anfeurte sich sodann mit neuen Begierden der Marter / ja er nennte sie gewöhnlich seinen Führ- und Laitstern / seine Meer-Karten auß Europa in Japonien zu überschiffen. In der That selbst / da er zuweilen dise / oder jene Sach außecken müste / berathschlagte er sich mit obangezogenen Schrifften / und der liebhabende GOtt offenbahrte ihme durch solche Weiß / was künfftig sich ereignen werde / oder zu thun ferners oblige. Nicht weniger Hochschätzung truge hiervon der Ehrwürdige P. Jacobus Ludovicus de Sanvitores, auch auß der Gesellschafft JEsu / nicht minder dem Heil. Xaverio mit Andacht zugethan / als P. Marcellus; weilen ebenfalls P. Jacobus dem Heil. Indianischen Apostel zu folg / und mit dem Geist Xaverii angefeurt / wie auch durch die Fürbitt dessen der

erste

erste den Heil. Glauben in die Marianische Insul eingeführt hat / allwo nach vil tausend bekehrten und getaufften Seelen er endlich für den Glauben gestorben / nachdeme er solchen im Jahr 1672. geprediget hatte. So hat auch der Heil. Indianer-Apostel ein Buch von der Christlichen Lehr oder Glaubens-Geheimnussen verfasset / welches er in verschidene Land-Sprachen übersetzet / dessen sich die auß der Gesellschaft JEsu / mit sonderlicher Nutzbahrkeit gebraucht haben. Von ihme ist ebnermassen ein Buch von Erschaffung der Welt / und allen Heil. Geheimnussen des Lebens Christi / denen Japonesern zu Lieb / verfertiget worden. Ich umbgehe allda jenes in Japonien also bekanntes Wunder seiner Weißheit / Krafft dero er villerley Fragen / zehen bis zwölffe in der Zahl / auff einmahl vermög einer eintzigen Antwort bescheyden / und erörtern konte / dessen wir schon im neundten Capitel deß dritten Buchs Meldung gethan haben. Ist dem Höllischen Lugen-Vatter etwas Glaubens beyzumessen / so befindet sich der Heilige Franciscus Xaverius in der Himmlischen Freuden-Stadt unter denen Cherubinen / welche also zu sagen / der Weißheit Vollkommenheit selbst seynd. Im Brachmonath 1669. in der Stadt Neapel / als einest auß des Heil. Augustini Ordens-Verwandten einer auß dem Leib eines Besessenen würcklich durch gehörige Beschwörungen die Teuffel auß-

zutrei-

zutreiben sich beflisse / fragte er den Teuffel / was Nahmens er wäre? diser wolte keines Weegs mit der Sprach herauß / indeme er doch kurtz vorhin unterschidliche Sprachen redete (die der Besessene durchauß nicht gelehrnet hatte) und andere gantz gewisse Zeichen von sich gabe / daß er ein ungeladener Gast wäre; wolte er doch anjetzo nichts antworten; bis endlich nach vilfältiger Beschwörung / und Inständigkeit er bekennet hat / sein Nahm heisse Cerifero, seine verlohrne Stell und Sitz aber unter den Cherubinen / besitze nunmehro Franciscus Xaverius; werde auch gar bald sambt anderen 50000. Teuffeln / so zeithero die Zung von unten bewohnet hätten / vermög der Mutter GOttes starcken Fürbitt / und des gemeldten Heiligen Verdiensten bey GOTT / abweichen müssen. GOtt ist zuweilen der gewaltige Befehlsgeber / so den leydigen Höllen-Geist nöthiget / die Wahrheit außzusagen; daß er es auch dißmahl gethan habe / wird auß dem glaublich gemacht / massen der Besessene alsobald auff die Anruffung und Fürbitt der seeligsten Mutter GOttes / und des Heiligen Francisci Xaverii völlig gesund / und von so unverschambten Frembdlingen befreyet worden.

Das vierdte Capitel.

Heiligkeit Francisci Xaverii, und Liebe zu GOtt.

ALs der Heil. Joannes Chrysostomus des Welt-Apostels Heiligkeit wolte zu verstehen geben / sagte er / sein Seel habe einem Geistlichen Lust-Garten / oder Paradeyß gegleichet / voll der schönsten / und allerhand Tugend-Blumen / voll der wunderlichen Brunnen-Quellen / welche doch nicht das Erdreich / sondern vilmehr die Menschliche Seelen beglückseeliget haben / auff daß sie die Frücht des Lebens hervor bringen möchten. Dann / massen er ein von GOtt außerwähltes Gefäß ware / hat sich demnach über ihme der Göttliche Geist überhäuffig außgegossen / also zwar / daß man mit Worten nicht zu Genügen seiner Verdiensten erklären könne / weder die Menschliche Zung genugsame Würdigkeit habe / sein Lob außzusprechen / welches also hoch / daß es die Lebens-Kräfften übersteiget; sintemahlen in Paulo allein sich alle Vollkommenheiten / und aller Patriarchen / Propheten / Aposteln / Blut-Zeugen / oder anderer gerechten Tugend-Schätz vereinbahret haben; ja was noch das mehriste ist / habe Paulus sich deren Englischen Vollkommenheiten selbst theilhafftig gemacht: so können wir aber billich ein gleichmässiges Lob dem Heil. Francisco

sco

sco Xaverio beymessen / und sagen / sein Leben seye ein Paradeyß aller Tugenden / seine Werck die Wurtzel / oder Frucht deß ewigen Lebens / welche jenen unsterblich machen / so davon geniesset; seine Wort die vier außgetheilte Flüß / so da befeuchten / und fruchtbahr machen alle vier Welt-Theil / wohin sich die Verkündigung seiner Lehr außbreitet. Nichts destoweniger ist dises Paradeyß von keinem Cherubin mit einem feurigen Schwerd verwachtet / sondern allen und jeden stehet es offen / die da hinein gehen / und heylsambe Früchten sammlen wollen; doch beynebens beschützet / und denen versagt / welche die Tugenden des Heil. Apostels rühmen / seine Vollkommenheiten preysen / die Grösse seiner Verdiensten hervor streichen / und sein Heiligkeit außsprechen wollen. Was für ein Tugend-Zier können wir wohl bey allen anderen Menschen antreffen / welche GOtt nicht in dises außerwählte Gefäß eingeschlossen habe? betrachten wir den Glauben der Patriarchen / die Hoffnung der Propheten / den Eyffer der Aposteln / die Stärcke der Martyrer / die Gerechtigkeit der Beichtiger / die Reinigkeit der Jungfrauen / und mehr andere Tugenden der Gerechten? so werden wir sie alle in dem Heil. Francisco Xaverio finden und ersehen. Steigen wir zu denen Himmlischen Geistern in die Höhe / und beschauen die inbrünstige Treu / und Sorg in den Schutz-Engeln gegen ihren

Pfleg-Kindern; die wachtbahre Obsicht deren Ertz-Engeln in Bewahrung Städt und Länder; den Fleiß der Fürstenthumern in Beyschaffung alles Gutens denen gecrönten Häuptern; die Krafft der Gewaltthumern in Dämpffung der Höllischen Geistern; die Würckung deren Wunder-Wercken in denen Kräfften; die Grösse deren Herrlichkeiten / über alle andere Geschöpffen; die Würdigkeit deren Sitzthumbern / in welchen GOtt ruhet; die höchste Weißheit der Cherubinen; die feurigste Lieb deren Seraphinen? was / sag mir einer / was für eine auß allen angezogenen Tugend- und Vollkommenheiten werden wir nicht in Francisco Xaverio finden? also groß ist die Heiligkeit Francisci Xaverii, daß sie weder von denen scharff-sehenden Augen begriffen / weder von denen auch Blinden auß der Acht kan gelassen werden. Dannenhero auch die unverständige Heyden und wilde Geschlechter ihn für einen Heiligen, ja mehr als einen Menschen hielten: wurden ihn auch freylich wohl unter ihre Götter gesetzet haben / wofern er nicht einen eintzigen GOtt zu seyn jederzeit behaubtet hätte. Doch bekenneten sie unverholen / wie schon von uns Meldung geschehen / keiner unter ihren Göttern hätte so vil gute Beschaffenheiten / und Eigenschafften an sich gehabt / als eben Xaverius. So könten sich nicht genugsamb auch die Geistliche Ordens-Persohnen über disen also grossen

Scha

Schatz aller Vollkommenheit verwunderen / welche GOtt in die Seel Xaverii eingeschlossen hatte. Vilmahl des Tags erforschte er sein Gewissen / damit er solches auch nur von dem Schatten aller Unvollkommenheit reinigte: über das rathete er auch allen solche Gewissens-Erforschung / als auß den besten Mitteln eines / damit man gar bald könne die Vollkommenheit erlangen. Er beichtete alle Tag / wann er einen Beicht-Vatter haben konte; und bekenneten alle seine Gewissens-Richter mit häfftiger Verwunderung / was massen sie kein eintziges Wahrzeichen gefunden hätten / auß welchen sie ein vorsetzliche auch nur geringe Sünd schliessen könten; sintemahlen er in allweeg das vollkommniste jederzeit vollzoge / und für seinen Nord-Stern aller seiner Wercken den Göttlichen Willen / und grössere Ehr GOttes jederzeit vor Augen hatte. Uneracht dessen / bin ich doch nicht gesinnet jene kleine Schwachheit-Stäublein in Xaverio zu verlaugnen / welche auch die obschon grosse / doch Menschliche Heiligkeit mit sich bringet. Im übrigen / etwas von dem Tugend-Wandel Xaverii zuschreiben / wolten die auß der Gesellschafft JEsu von ihren Mit-Brüdern jederzeit für entschuldiget gehalten werden / mit Vorwenden / daß sie sich zwar über sein Heiligkeit verwundern / aber solche mit Worten nicht einschräncken mögten; weilen er kein irrdischer Mensch / sondern etwas Himmli-

K 2 sches

sches zuseyn scheine / und sein Heiligkeit ein Englische Zung und Wohlredenheit erfordere / daß sie sich sattsam vergnügt empfündeten / und glückseelig schätzten / wann sie in sein Zimmer eingehen / oder von ihme untereinander Meldung machen konten. In Bedencken aber / daß wir dessen schon Anregung vorhin gemacht haben / will ich allein zur Gedächtnuß führen / was Franciscus Mansilla, den der Heilige Apostel seines eigensinnigen Kopffs halber auß der Gesellschafft entlassen / in einer beeydigten Zeugenschafft meldet: * Der Lebens-Wandel Patris Magistri Francisci seye in Warheit also beschaffen gewesen / daß es ihme kein anderer / es seye dann Sach / daß er voll deß Heil. Geists sich befinde / nachthun werde. Er hätte also viel von seinem heiligen Leben / Sitten / Arbeit / Elend / und Müheseeligkeiten / die Xaverius auß Lieb GOttes überstanden hatte / zusagen / daß er kein End noch Zeit zugenügen jemahls finden wurde. Der heilige Mann habe auß Lieb GOttes mehr gelitten / und außgewürcket / als man sich einbilden / und sonst einiger Mensch bewerckstelligen / oder leyden könte; fürwahr / wir hätten viel Sachen nicht gewust möglich zuseyn / wann wir solche nicht in dem Werck selbst bey Francisco Xaverio gesehen hätten. * Solcher

massen

wassen pflegten alle zu reden / die von seiner Heiligkeit handleten ; sie begehrten für entschuldiget gehalten zu seyn / daß sie jenes nicht sagten / was sie nicht außsprechen konten. Gleichen Fug hätten auch wir uns zu entschuldigen / wann wir uns wolten der Verwunderung über das Nachfolgende berauben / oder ein so herzliches Beyspiel mit Stillschweigen umbgehen.

Pabst Gregorius der XV. welcher ihn heilig gesprochen / sagte: * **Der Heil. Franciscus Xaverius seye noch auff Erden denen Heiligen im Himmel viel gleicher / als denen Menschen auff Erden gewesen.** * Ja eben diserr Pabst / wie auch Urbanus der Achte / bestättigen in dem Gewalts-Brieffe: **Daß seine Tugenden herzlich und fürtrefflich waren.** * Doch unter allen ziehet die Augen / und Auffmercksamkeit an sich die Liebe / welche wie der Heil. Paulus spricht / die Richtschnur ist der Heiligkeit / und das Band der Vollkommenheit. Dise findet sich unter denen Tugenden Xaverii, wie die Augen in dem Augesicht / wie der Augapffel in den Augen / wie die Seel in dem Leib / wie der Diamant in dem Ring / der Mittel-Punct in dem Umbkreyß / der Feld-Fürst im Mitten deß Kriegs-Heers / der König in seinem Reich / und wie die Sonn unter den Sternen. Das Feuer / welches in Vesuvio, oder in dem Berg Æthna brinnet / lasset zu / daß

er von aussen mit Schnee bedecket / sein innerliche Inbrünstigkeit verdecke ; aber die Liebe / welche in dem Hertzen Francisci Xaverii branne / entzündete sogleich das Angesicht ; dann also redet von ihm Ihro Päbstliche Heiligkeit : Er wandlete mit also entzündtem Angesicht daher / daß es ein gantz Englische Lieb anzeigte : und weilen er nicht ertragen mögte die Inbrünstigkeit Göttlicher Liebe / schrye er vielmahlen auff : Satis est Domine, Genug O HErr! genug! also hefftig wallete dises Feuer in seinem Hertzen / daß er öffters sich genöthiget befande / den Leib mit kalten Wasser zuerfrischen / hiemit die Hitze zu lindern.* Aber / wie? solten wohl die häuffige Wässer das Feuer der Liebe außlöschen / oder die Flüß solche vertreiben können.

Die Göttliche Lieb zeigte sich in seinen Wort und Wercken / welche nemblich nach Zeugnuß deß liebenden / und geliebten Jüngers Christi / ein unwidersprechliches Zeichen der Liebe seynd. Seine Wort / angezündet von dem Feuer deß Heil. Geists / scheinten so viel Donner-Keyl ; seine Werck so viel Blitz zu seyn / mit welchen er durch die Augen / und Ohren die hartnäckigste Hertzen zerschmeltzen machte / und ihr Hartnäckigkeit in Aschen verkehrte. Bruder Emmanuel Morales, der umb den Heil. Vatter gewesen / schreibet also von seinen Worten : * Seine Wort seynd wenig / und die zur Andacht bewegen :

wegen: auß seinem Mund last sich fast nichts anderes hören / als JEsus / oder aber O allerheiligste Dreyfaltigkeit! Dann auch: O meine liebste Brüder / und Mitgesellen / wie vil einen besseren GOtt haben wir / als wir uns einbilden.* Besagte / Hertzbrechende Auffruffung / O allerheiligste Dreyfaltigkeit! ware dem Heiligen also im Schwung / daß die Christen in Piscaria, Travancor, und Moluccis, solche / seinem Beyspil gemäß / vielmahls widerholten. Ja die Heyden selbst / erhebten bey fürfallenden Gefahren / und Nöthen ihre Augen gegen dem Himmel / und rufften mit heller Stimm: O allerheiligste Dreyfaltigkeit! dann also hatten sie es von Pater Franciscus erlehrnet. Den süssesten Nahmen JEsus pflegte er auch im Schlaff zu widerholen. Es bekenneten nicht wenig / daß sie durch Anhörung seiner Wort / vilmehr zur Liebe GOttes / als durch vilständiges Gebet / entzündet worden.

Nun aber / was soll ich von der Liebe melden / so auß denen Wercken hervor leuchtet? was für ein Lieb hat wohl zu Christo gehabt jener / so von Nidergang biß zum Auffgang der Sonnen geloffen / Christum zu verkündigen? was für ein Lieb muß jene gewesen seyn / welche ihn so vil Meer durchschiffen / so vil Länder durchwanderen gemacht hat? die sich weder von denen Felsen / oder Gefahren / noch von

dem Todt selbsten hat auffhalten lassen / allein das Reich GOttes zu erweiteren? O was grosse Heldenmütigkeit solte wohl jene seyn / welche sich anmassete / nicht ein Stadt / oder Königreich / sondern ein gantze Welt zugewinnen? Aber was wolte dise heldenmüthige Lieb gegen jener seyn / dero ein gantze Welt zu klein / und wenig ist / solche Christo zu unterwerffen? Es gibt keine Saulen / denen man warhafftig könne jenes Non plus ultra, biß her nicht weiter einschreiben / und solche Inschrifft auff die Liebe Xaverii deuten: Erinneren wir unseren Heil. Apostel der Wort deß Heil. Pauli: * Wer wird uns von der Liebe Christi abwendig machen? die Trübsaal/oder Angst? Hunger/oder Blösse? Gefahr/ Verfolgung/ oder Schwerdt? Was wird er anderes antworten / als der Heil. Paulus ihme selbst geantwortet hat: * Ich bin vergwist / daß weder Todt / noch Leben / weder Engel / noch Fürstenthümer / oder Kräfften; weder gegenwärtige / noch zukünfftige Ding; nicht die Stärcke / noch die Höche / oder Abgrund (das ist / wie der Heil. Chrysostomus lehret/ weder Himmel noch Höll) noch anderes Geschöpff uns werd können abweichen machen von der Liebe GOttes / die da ist in Christo JEsu unseren HErrn. * Allda vermercket gar schön der gelehrte Cajetanus, der Heil. Paulus habe erstens gesagt: Wer wird uns abwendig machen? und darauff versetzet: Nichts

wird

wird uns können abwendig machen / womit er die Unmöglichkeit hat zu verstehen geben / daß ihn kein eintziges Geschöpff von der Liebe GOttes werd können abwendig machen. Wer wird uns die Zahl sagen können / wie vilmahl den Heil. Indianer-Apostel Xaverium sich bemühet haben von Beförderung der Göttlichen Ehren die Teuffel zu verhindern / und auch die Menschen / unter welchen vil Geistliche Männer auß gutem Eyffer vorgetragen / die Hochwichtigkeit sein Leben zu erhalten / die vor Augen schwebende Gefahren / unglaubliche Bemühungen / Arbeitseeligkeiten / Verfolgungen / Hunger / Durst / und unzahlbar andere Trübseeligkeiten ? Dessen doch uneracht / setzte sich Xaverius gantz unverzagt vor die Degen seiner Feinden / verachtete alle Gefahren / liebte weder das Leben / noch besorgte sich deß Todts; begegnete allen disen Einwürffen mit treuhertziger Bekantnuß ; Er habe nichts / dann allein die Forchtsamkeit zu förchten / und über alles die Beleydigung GOttes. * O Seel! (sagt der Heil. Chrysostomus von Paulo , und ich von Xaverio) welche du unsinnig bist mit weit besserem Unverstand / als alle Welt-Weisheiten seyn können : auß Liebe Christi durchwanderest alle Ding / die im Himmel / auff Erden / ober den Himmel seynd ; alle sichtbare und unsichtbare Sachen : du besorgest dich keiner an-

 deren

deren Sach / als die Liebe Christi zu verliehren.* Von disem Göttlichen Feuer hat sich entzündet jene also offt widerholte Begierd; wie er Franciscus selbst geschrieben / dises Leben zu verlassen / damit er nicht ansehen müste / wie offt / und wie sehr GOtt beleydiget werde. Wie vortrefflich die Lieb / wie groß die Heiligkeit unsers Apostels gewesen / hat der Himmel einer seiner grossen Dienerin geoffenbaret. Es erschine ihr dermahleins Franciscus Xaverius; Alsdann / sagte sie / hat er mich mit himmlischer Liebe gegrüsset / und mein Seel wurde durch sein Ansehen über alle massen erquicket; als ich nun zu seinen Füssen mich niderwurffe / waren dise von dem reinisten und feinsten Gold; ein Sinnbild / und Vorstellung seiner grossen Liebe / welche in allen seinen Tritt- und Schritten / in allen Wercken seines Heil. Leben-Wandels hervor leuchtete / und zwar auff solche Weiß hat ihn GOtt der HErr meiner Seelen gewisen. Sein heiliges Hertz ware gleich einer vom Göttlichen Feuer durchauß brinnenden Kohlen: von seinen Händen erweiterte sich ein auß der massen süsser Geruch / ein Anzeigen seiner aufferbäulichsten Heiligkeit / noch in disem Leben / und der Preyßwürdigkeit / dero er in dem Ewigen geniesset.

Das fünffte Capitel.

Seine unermessene Trübseeligkeiten / Bemühungen / und außgestandene Gefahren.

NAch dem Außspruch Christi unsers Heylands / tragt niemand kein grössere Liebe / als der das Leben für seine Freund darstrecket; und obschon Franciscus Xaverius sein Leben für Christo nicht dargegeben hat (dann nicht das Verlangen der Marter / sondern die Marter dem Verlangen ermanglete) so geben doch ein unfehlbaren Beweiß seiner Liebe seine unendliche Müheseeligkeiten / die er außgestanden. Ihro Päbstliche Heiligkeit meldet also in dem Gewalts-Brieff der Heiligsprechung Xaverii: * Unglaublich scheineten zu seyn die Müheseeligkeiten / die er für den Nahmen JEsu Christi unsers HErrn außgestanden. Dann er dermassen verschidene Königreich in jenem also weitschichtigem Welt-Theil / jederzeit zu Fuß / und vilmahls mit blossen Füssen / über Distel und Dörner / spitzige Stein / und heißbrennenden Sand durchreysete; offt begleitschafftet / mit Schmach / Unbild / Verachtung / und wohl auch mit Steinen / Streich / und Schlägen: begriffen in vilen Reyß- und Feinds-Gefahren;

betrangt mit vilfältigem Schiff-Bruch leyden / gequälet mit Blösse / Hitz und Kälten / Hunger und Durst; nicht ohne schwären Kranckheiten durch so unerträgliches Elend / und überlästige Reysen: daß er demnach in Warheit mit dem Welt-Apostel Paulo sagen konte: Er schätzte sein Leben nicht höcher / dann sich selbsten: und solchermassen vollendete er seinen Lauff / und Dienst deß Worts / so er empfangen hat / zu bezeugen das Evangelium der Gnad GOttes.*

Es wäre zwar nicht ohne / etliche diser seiner Müheseeligkeiten weitläuffiger zu beschreiben; doch / im Fall wir alles beybringen wolten / wäre vonnöthen / auch jene Meer zu durchschiffen / welche er überwunden; jene Tag-Reisen zu versuchen / die er nach sich gelegt; weilen so vil Gefahren / als bey nahe Fuß-Tritt allda sich eingefunden: und wer wolte sich erkühnen und zuruck kehren / damit er drey und dreyssig tausend Meil durchlauffe / welches ein zehenjährige / würdige That des Eyffers Xaverii gewesen? Ehe daß ich aber seine Mühe- und Arbeitseeligkeiten kürtzlich durchlauffe / will ich auß dem guldenen Mund Chrysostomi etliche guldene Wort hiebey fügen / welche er von Abraham vorbringet / nach erwehnten dessen Reisen / Gefahren / und Elend / auß Lieb dem Göttlichen Willen zu gehorsamen. * Bilde dir nicht ein / sagt

sagt er / daß / weilen er eylends GOtt gehorsamet / schließlich alles ohne Schmertzen und Empfindlichkeit gelitten habe. Sintemahlen / ob er schon zehen tausend-fach gerecht / wie er es auch in der Sach gewesen / ware er nichts destoweniger ein Mensch / denen natürlichen Anmüthungen unterworffen; und dannoch hat er sich von dergleichen Verhinderungen nicht auffhalten lassen / sondern beständig / als ein hertzhaffter / tapfferer Kriegs-Mann gekämpffet / und auß allem seinem Streitt ein Preyß- und Cron-würdiger Obsiger gebliben. * Der ihm die Empfindlichkeit absprichet / benihmet auch die Preyßwürdigkeit des Leydens. Er empfunde gleich einem Menschen / doch gehorsamte er gleich einem Apostel: er sahe zwar bey jeden Fuß-Tritt die Vorbildung / und Bedrohung des Todts / aber beynebens branne er vor Liebe / welche solches alles verachtete. Wer wird die Gefährlichkeiten / und Sturm-Winden erzehlen können / die er auff dem Meer außgestanden? wie vilmahl hat er sich bey gefährlichsten Jahrs-Zeiten auff das Meer in die unsichereste Schiff begeben / ohne daß er eines eintzigen Unglücks sich befahrete; massen es ihme nit verantwortlich / ja ein Schand zu seyn gedunckte; daß sich der Christliche Eyffer dem Geld-Geitz solte überwunden geben / und die Liebe Christi weniger vermögen / weder das Gold / für welches so vil ihr Leib / / und Leben in die Schantz

 schla-

schlagen. Als er zu Meliapor sich auffhielte/ vermerckte er/ daß ihn GOtt vermög eines innerlichen Antribs in die Insuln Moluccas beruffe; alsdann ware er in Ermanglung der Schiffen entschlossen/ wie er es selbst bekennet hat/ in ein mit einfältigen Ruder versehenes Schifflein zu gehen/ und solcher massen jenes grosse Welt-Meer durchzuschiffen. Als man ihme zu Ternate die Abseglung in die Insuln del Moro verleyden/ ja mit Gewalt verhindern wolte; sagte er unverhollen/ daß wofern man ihme keine Gelegenheit zu schiffen vergünstigen solte/ sey er gesinnet auff dem Meer zu Fuß sein Reiß anzutretten/ damit er dem Beruff/ und der Stimm GOttes Folg leiste. In der Reiß nach Japonien hat er sich dem Gefahr-vollen Meer in dem Schiff eines Abgöttischen Meer-Raubers übergeben; welcher doch vil untreuer/ dann das Meer selbst/ ihn in den Abgrund zu stürtzen/ und zur Beuth denen Fischen zu überlassen öffters bedacht ware. Damit der Heil. Glaubens-Gesandte in China gelangen möchte/ hat er sich mit einem Heydnischen Chineser in Verdingnus eingelassen; uneracht ihme wohl bekannt ware/ daß sein Leben in dem Gewalt eines Unglaubigen in schlechter Sicherheit stehe/ weilen solcher leichtlich das Geld/ nicht aber also die Schuldigkeit annehmen/ und ihn vilmehr in das Meer/ als nach China liefferen dörffte.

Un-

Unangesehen / daß ihme GOtt einen dermassen herrlichen Gewalt über das Meer / und Wind mitgetheilet / daß beede seiner Stimm (als hätten sie ihme zu dienen sich verdinget) gehorsambten; hat er dannoch mit allem disem Gewalt / sonders allen Zweiffel seine Verdiensten zu vermehren / das wüttende und zornige Meer zu unterschidlich mahlen erfahren müssen. Andere Ungewitter zu geschweigen / hat er zwischen denen Eyländern Amboino, Ternate, und del Moro, dreymahl Schiff-Bruch gelitten / und an denen Felsen gescheittert. Er hat einstens drey Täg auff einem Schiff-Trum ob denen Wellen des Meers geschwebet / mit dem Meer und den Todt ringend / bis er endlich fast aller Empfindung beraubt an das Gestatt von GOtt gelaitet worden. Als er von dergleichen Unfällen seinen Brüdern schreibet / setzt er nachgehendes hinzu / meines Erachtens zum Trost deren / die sich umb GOttes / und seiner grössern Ehr willen in manigfaltige Gefahren begeben * Was Weinen / schreibt er / und Klagen ware nicht allda zu sehen und zu hören? was grosse Forcht und Schröcken deß Todts / welchen sie vor Augen sahen? GOTT aber wolte uns nicht das Leben benehmen / sondern bloß allein mit disen Gefahren unterweisen / auff daß wir durch eigene Erfahrnus erkennten / wie schwach und unvermöglich

wir

wir seynd / so wir auff unser aigene Kunst und Kräfften uns verlassen / und auff waserley Geschöpff unser Vertrauen stellen; ingleichem aber auch das grosse Zunehmen / und mercklichen Vorschub im Glauben / Hertz- und Standhafftigkeit bey denen jenigen beobachteten / welche allein auß Antrib der Liebe GOttes sich in so beschaffene Unsicherheiten wagen dörffen; dann sie in Mitten deren selben auff die Göttliche Güte und Allmacht all ihr Hoffnung gantz unbeweglich steuren / weilen GOtt ihnen dazumahl ein dermassen lebhafftes / und kräfftiges Liecht mitzutheilen pfleget / gleich als seheten sie würcklich / und empfindeten jene Güte und Allmacht für sie stehen / und wachten: weßwegen sie gantz ungezweifflet den jenigen Erschaffer zu seyn glauben / deme alles und jedes sambt allen Elementen und Geschöpffen gehorchet. So seynd auch die innerliche Tröstungen also hertzbrechend / und nehmen die Seel solchermassen ein / daß der Mensch keines Theils / will nicht sagen / Forcht und Schrocken (so in dergleichen Umbständen mit unterlauffen) sondern so gar auch den Todt selbst nicht vermercket / Wofern solcher villeicht eindringen dörffte: mit einem Wort / es

ver-

verhaltet sich GOtt dergestalt gegen den seinigen; daß sie nach überstandenen Unglück nicht zu sagen wissen / was sie empfunden / noch glauben können / was sich zugetragen habe; allein fühlen sie ein unersättlichen / und unruhigen Eyffer noch übrig in dem Hertzen / welcher sie verlangen machet / einen also liebreichen GOtt / so wohl gegenwärtig / als künfftig die gantze Zeit ihres Lebens zu dienen / mit einer also steiffen / und auß gewisser Erfahrnuß entspringender Hoffnung / daß es ihnen nimmer fürohin an seiner Göttlichen Gnad und Beystand ermanglen werde.* Noch hefftiger waren die Ungewitter / die er zu Land / als die er auff dem Meer außgestanden: Dann zu Goa, in Piscaria, in denen Moluccis, zu Malaca betrübten auß der massen sein Gemüth etliche von denen Königlichen Beambten / welche von dem Geld-Geitz eingenommen / den Heil. Apostel nicht anderst / als ihren Feind ansahen / der doch allein ihres Geld-Geitzes ein Feind ware. Dannenhero schribe er P, Simoni Rodriquez: P. Simon solle die jenige (welche er in dem Königlichen Portugesischen Hoff villeicht spüren wurde ein Verlangen nach Indien tragen) von ihren Gedancken abhalten / mit Vortragung / daß sie also weit von der Höllen / als fern von Indien seyn wurden: Setzte beynebens der Heil. Apostel

stel in jenem Send-Schreiben hinzu ; Noch ein Weiß finde ich übrig / daß solche sich nicht verliehren / welche nach Indien schiffen ; wann sie nemblich in dem Vorgebürg der guten Hoffnung einen Schiffbruch leyden / und auff der Reyß das Leben im Meer-Wällen enden. Ausser besagten Trübseeligkeiten / welche meistens die liebbrinnende Seel Francisci beängstigten / hatte er mit vilen anderen zu streiten gehabt / welche sein Seel peynigten. Zu Meliapor ist er von denen höllischen Geistern hart geschlagen / und verwundet worden. In einer auß denen Eyländern Del Moro, deßgleichen zu Amanguchi, und Meaco ist er von denen Unglaubigen gesteiniget / zu Travancor zweymahl verwundet / anderwerts geprüglet / wohl auch mit Pfeilen durchschossen worden. In Japonien hat ihn das rasende Volck zweymahl auffgefangen / das Leben zu benehmen. In Piscaria haben ihn zum andernmahl die Badager, und Saracenen zum Todt gesucht ; steckten zugleich jene Häuser mit Feuer an / allwo sie ihn verborgen zu seyn sich einbildeten. Die Mörder und Meer-Rauber wolten ihn auff der Reyß nach Meaco das Leben benehmen. Ich unterlasse vil andere nicht ungleiche Gefahren / und Arbeitseeligkeiten herbey zu bringen ; dann wer wolte sie alle / weilen sie unzahlbar seynd / mit erzehlen begreiffen. Will man aber in einem kurtzen Begriff von denen selben Meldung machen /

so ist genug mit Paulo einen Außzug vorstellen / indem er sich einen Diener Christi beweiset / also sprechend: * Ich habe überstanden Gefahren in denen Flüssen / und Wässeren / Gefahren von denen Mörderen / Gefahren von meinen Lands-Mitgenossenen / Gefahren von der unglaubigen Heydenschafft / Gefahren in denen Städten / Gefahren in der Einöde / Gefahren auff dem Meer / Gefahren von falschen Brüdern; ich hab geschwebt in Müh- und Arbeitseeligkeiten / in stätem Wachen / in Hunger / und Durst / in vilen Fasten / in Kälte / und Leibs-Blösse; zu geschweigen jene Sorgfältigkeit / welche beständig in meinem Hertzen wallet / und die ich für alle Kirchen oder Christliche Versamblungen trage. Wer auß allen erkrancket / daß ich nicht zugleich kranck werde? wer leydet Aergernuß / daß es mich nicht gleichfalls schmertze? Ist sich rühmen erlaubet / will ich mich meiner Schwachheiten rühmen; meiner Betrübnussen nemblich / meines Elends / meiner Verfolgungen / Mühe / und Arbeiten / welche ich auß Lieb Christi übertragen hab. *

Dise Gefahren alle / all dises Elend litte unser Apostel; doch förchtete er sich nicht / sondern rühmete sich vilmehr derselben / weilen er

wuste /

wuste / daß ihme nichts zustehen könne / als was von der Hand GOttes herkommet / welches alles dem Gerechten lieb und werth ist. Last uns aber solches alles lebhaffter auß seinem Brieff an den Pater Simon Rodriquez abnehmen: * Allhie / sagt er / seynd unsere Schiff von Malaca angelangt / die mitbringen / daß alle Meer-Port in China der Portugesen Feind sich erklärt haben; ungeacht dessen / wird ich nicht unterlassen nach Japon zu gehen / wie ich schon vorhin geschriben. Dann kein andere Ruhe in disem sterblichen Leben findet sich / als allein in denen auß Liebe GOttes / und umb Auffnehmung deß Glaubens angenommenen Gefahren deß Todts immer schweben: Durch so beschaffene Müheseeligkeiten ruhet der Mensch warhaffter auß / als wann er ausser denselben sein Leben zubrächte. Es widersetzen / und entsetzen sich sehr meine gute Freund / daß ich mich in so weite und gefährliche Reysen einlasse; ich hingegen verwundere mich ihrer / in Erachtung der Kleinglaubigkeit / welche sie im Hertzen tragen: Dann GOtt der HErr allen Gewalt über das Chinesisch- und Japonische Meer hat / obschon dise die gefährlichste seynd auß allen / die man noch in Erfahrnuß gebracht hat; Er ist

über

über alle Sturm- und Würbel-Wind mächtig / deren / wie man sagt / sehr vil seynd / durch welche vil Schiff verlohren gehen: Er führt den Gewalt über alle Meer-Rauber / deren Anzahl erschröcklich ist / und sie noch über das mit ihren Gefangenen unmenschlich verfahren / sonderlich mit denen Portugesen / welche sie grausam plagen und peynigen. In Erwegung dann / daß GOtt über alles dises ein gebietenden Gewalt hat / beförchte ich mich keiner Sach / als GOttes allein / damit er mich wegen meinen Nachlässigkeiten in seinem Dienst nicht straffe; und ich nicht vor seinen Augen untüchtig erscheine / seinen Heil. Nahmen bey jenen Völckern außzubreiten / welche ihn nicht erkennen. Im übrigen schätze ich für nichts / jene Forcht / Gefahr / Mühe / und Arbeit / so mir meine Freund vormahlen; allein die Forcht GOttes hafftet in meinem Hertzen; massen der Gewalt deren Geschöpffen sich nur also weit erstrecket / als ihnen von dem Erschaffer zugelassen wird. *

Obwohlen deren Müheseeligkeiten sehr vil und groß seynd / so der Heil. Apostel gelitten / so finde ich doch weit grössere / die er nemblich zu leyden verlanget hat. Täglich bittete er den gütigen GOtt / er wolle doch das Leyden ver-

meh-

mehren / und von demselben nichts abziehen / es wäre dann / daß er ihme noch grössere mittheile. Täglich widerholte er jene großmüthige Wort / die er zu Rom gesprochen / allwo ihme der liebste Heyland im Schlaff vorgestellet die unendliche Mühe und Arbeit / die ihme in Indien bevor stunde ; als nemblich ampliùs Domine! ampliùs! mehr / mehr O! HErr. Mehr Müheseeligkeiten / mehr Creutz und Leyden / mehr und mehr Todt! ampliùs Domine! es hatte das Ansehen / als ruffte er alle Geschöpff herauß / und sagte: wohlan / es ergrimmen die Wüterich / es rasen die Henckers-Knecht / es erhebe sich mit ihrem Ungewitter das Meer / es bewaffne sich mit Erdbidmen die Erd / es wütte die Welt / erfülle sich mit Todt und Waffen: ampliùs Domine! noch mehr / O! HErr; dann alles das gegen dem zu wenig / was ich auß Lieb deiner zu leyden verlange. Nur allein jenes eintzige schmertzte ihn / dises auß allem kame ihm empfindlich vor / daß er von diser Welt / in die Himmlische Freuden-Geniessung abscheyden müste / ohne daß er sein Blut für Christo vergossen hätte. Solte er noch in dem Himmel einer Empfindung fähig seyn / wurde es der Ursach halben hergehen : dann also last sich auß jener Weiß und Bitt-Art abnehmen / die er dem Wohl-Ehrwürdigen Blut-Zeugen Christi Patri Marcello Mastrilli in seiner tödtlichen Kranckheit erscheinend angewisen /

die

die Gnad der Marter wie folget zu erlangen. * Allmächtiger ewiger GOtt / ich bitte dich demüthig / daß du mir obwohlen Unwürdigsten die Gnad verleyhest / mein Blut auß Lieb deiner zu vergiessen; welche Glückseeligkeit der Indianer-Apostel Franciscus Xaverius, nach so vil außgestandener Mühe und Arbeit zu haben nicht verdienet hat. * Und dise jüngste Wort sagte Xaverius dem Marcello zwar also vor / daß er schine etwas traurig in dem Angesicht zu seyn: allwo doch merckwürdig ist; daß der Heilige nicht gesprochen von der Marter-Cron / sondern von der Gnad sein Blut zu vergiessen / daß er nemblich solche nicht erworben habe; gleich als wolte er jene Meynung gut heissen / welche da lehret; dem Heil. Xaverio (ob er schon das Blut für Christo nicht vergossen) ermangle nicht an der Preyßwürdigkeit und Cron eines Martyrers; weilen er umb des Glaubens willen so vil Trangsaalen / Mühe / Elend / und Todts-Gefahren überstanden / in denen er nicht ohne Wunder-Werck das Leben davon getragen hat / welches er / wie der Päbstliche Gewalts-Brieff meldet / geendet hat / gebrochen durch stätes Arbeiten / und Trangsaal leyden; unter welchen die Fürnehmste seynd / welche er bey denen Heyden und Unglaubigen auß Haß deß Glaubens / den er predigte / übertra-

tragen hat / und zwar über die Menschliche Kräfften / umb der Göttlichen Ehr willen * In Erwegung dann / daß er seinem Verlangen gemäß all sein Blut für Christo zu vergiessen nicht erlanget hat / ist von ihme auffs wenigst der preyßwürdige Martyrer Marcellus Mastrilli an statt seiner zu sterben eingestellet worden.

Unter die wilde Völcker hat sich Xaverius mit unersättlicher Begierd zur Marter begeben / Gestalten es der innerriste Heiligsprechungs-Rath auffweiset * Er habe sich nemblich in vil der Unglaubigen Länder eingedrungen; damit er nicht weniger das Blut möchte für Christo vergiessen / als das Glaubens-Liecht ihnen überbringen * Durch so beschaffenen Eyffer angetriben / tribe ihn vilmahl die Begierd in Mohrenland zureisen / dessen er Apostolischer Abgesandter ware / damit villeicht der Todt alldort sich gewaltthätiger möchte erweisen / als der ihme in andern Ländern und Königreichen nur überall verschonete. Bruder Johann Fernandez sein Mit-Gesell in dem Weinberg Christi bezeuget / was Gestalt in Japonien der Heil. Apostel dem König von Amanguchi mit solcher Schärffe und Eyffer seine Laster und Schand-Thaten habe vorgehalten / daß er jede Augenblick förchtete / der grausambe Mensch werde seinen Säbl zucken / und ihnen beyden

den

den Kopff unter die Füß legen; aber was Bruder Fernandez geforchten / verlangte Xaverius. Wolte man ihn mit Bedrohung allerhand Gefahren / Gefängnussen / Ketten und Banden / Peynen / und des Todts selbsten abhalten / damit er nicht in die Mohren-Insul / in Japon, China, und andere grausame Länder verreisete / ware solches vilmehr Holtz zu dem Feur legen / damit es häfftiger brinnete: dann je entsetzlicher man ihme alles / was erschröcklich ist / abmahlete / je feuriger wurden nur seine Begierden zum Leyden und Sterben. Als der Heilige auß denen Mohren-Insuln widerkehret / eyfferte er nachmahls mit den dahin gesandten auß der Gesellschafft JESU / daß sie villeicht ein fruchtbahres Land für die Marter-Cron / und Palm-Zweig haben wurden / welches er doch für sich also unfruchtbar hätte erfahren / indeme er doch voll der Hoffnung vorhin in dieselbe eingetretten ware.

Unerachtet dessen / da ihn die rasende Heyden auffsuchten / sein Leben ihm zu verkürtzen / stige er auff die hohe Bäum / und verbarge sich in denen Höllen / und Stein-Klüppen / doch nicht ohne Verlangen / daß er von ihnen gefunden wurde; alldieweilen er gar wohl den Göttlichen Willen erkennte / daß er nemblich gleich dem Heil. Apostel Paulo sein Leben bewahren solle / welcher / wie der H. Chrysostomus, sambt dem Heil. Isidoro, Ertz-Bischoff zu Hispalis

anmercket / zu einer Zeit den Todt fliehete / zu einer anderen sich demselben freywillig darstellete / dises letztere zwar auß Begierd für Christo zu sterben / das erste aber / damit er durch solche Flucht desto mehr Seelen seinem Heyland gewinnen möchte. O! Lieb / stärcker dann der Todt selbst; welche ihn nemblich den Todt fliehen machte / den er wünschte / und das Leben suchen / dessen er überdrüssig ware. Ihn hat / allem Ansehen nach / GOtt auß so vil Unfäll errettet / daß er desto mehr leyden könte. Gleichwie nun / nach Tertulliani Anmerckung / der gerechte GOtt den Todt Caini verhindert / damit er den Bruder-Mord abzahlte / so offt sterbend / als er sich des Todts beförchtete; also wolte auch die Göttliche Vorsichtigkeit / daß Xaverius in keiner / auß so manigfältigen Gefahren sterben solte / sonder das Leben selbst ihme zu einem fortwirrigen Todt wurde / und also sein Lieb mehr und mehr bewähret / und angefeuret / je schärffer und öffter es gepeyniget wurde. Es hat der Himmel nicht nur für einmahl / und auff einem Tag ihn wollen als einen Martyrer sterben lassen / sonder an ihme einen tägliche n Martyrer haben / damit er mit Paulo sprechen könte: quotidie morior: ich stirb täglich: indem er sich nemblich allen Gefahren zu allen Zeiten außgesetzet / und wie Chrysostomus vom Paulo meldet / mit dem Willen der Marter vollendet hat. GOtt hat ihme das

Leben

Leben verlängert / damit er ihme das Sterben vermehrte; er machte ihn zu einen Martyrer in dem Leben / gleichwie andere Martyrer in dem Todt seynd / und mithin verschaffte GOtt / daß Xaverius ein härtere Marter hätte; dann wer zu sterben auß inbrünstiger Liebe verlanget / empfindet vilmehr das Leben / so ihn peyniget / als den Todt / so ihn erquicket. Jedannoch hat Xaverius eben daß / was er verlangte / gelitten / nemblich den Todt / nach Meynung Cypriani, da er also schreibt: * **Der sich vor dem Angesicht GOttes zu aller Marter / und Todt anerbietet / und auffopfferet / diser hat alles gelitten / was er hat leyden wollen; dann nicht er der Marter / sondern ihm die Marter hat ermanglet.** *

Ehe / und bevor ich aber von vilfältigen Beschwärnussen / Trangsalen / Gefahren / Hunger / und Kummer / Arbeitseeligkeiten / Elend und Todt meiner Feder das Stillschweigen gebiethe (damit nicht jene villeicht erschröcken / welche GOtt zum Seelen-Heyl außerlesen hat; oder wohl auch ihren Eyffer sincken lassen) will ich sie allda erinneret haben / wasgestalten jenes Erdreich (so die Forcht voll der Risen und Menschen-Fresser sich einbildet) vilmehr das versprochene / gelobte / mit Milch und Hönig fliessende Land seye; weilen GOTT / seiner Gewonheit zu Folg / die unglaubliche Bemühungen / und Arbeitseeligkeiten süß / die Pey-

nen annemblich / das Leyden lieblicher / dann alle Welt-Freuden machet; welchen Außspruch der Heilige selbst in seinem ersten Send-Schreiben bekräfftiget / so er bey seiner in Indien frischer Ankunfft nach Rom seinen Brüdern geschrieben hat / wie folget: * Die Bemühung / und Müheseeligkeiten einer also weit sich erstreckenden Reyß / die Verhinderung frembder Sünden / (obwohlen ein jeder dißfalls für sich selbst genug acht zu haben hat) das Wohnen / und beständig Leben unter denen unglaubigen Unmenschen / in einem dergestalt beschaffenen Land / welches die hefftige Sonnen-Hitz allerseits bestreitet / und einnimmet; alles dises / so man es / wie billich / auß Liebe GOttes übertraget / bringt höchsten Trost / und überschwängliche Freuden. Ich in Warheit halte darfür / daß die Liebhaber deß Creutz Christi ein solches Leben für das Glückseeligste schätzen / so mit Leyden überschwemmet ist; hingegen ein Leydenloses / oder Creutz-flüchtiges Leben gleich dem Todt selbsten achten. Dann was kan wohl für ein härteres Creutz seyn / als ohne Christo leben / einem solchen nemblich / der ihn einsmahls zu verkosten angefangen / ihn aber sodann verlassen hat / auff daß er seinen Begierden wilfahre:

glau-

glaubet mir / es ist disem Creutz kein anderes zu vergleichen; hingegen aber mag kein grössere Preyßwürdigkeit erfunden werden / als leben / und doch täglich sterben / brechen / und unter die Füß legen die Freyheit seines eigenen Willens / damit wir nicht uns selbsten / sondern JEsum Christum suchen.* Alle dise Wort seynd deß Heil. Apostels Xaverii. in welchen er beweiset / daß er sich mit dem Heiligen Paulo zu rühmen habe in dem Creutz Christi / als an welchem er der Welt / und die Welt ihme gecreutziget ist: wie auch / daß sein Leben Christus / und sein Gewinn seye / für Christo zu sterben; und endlich / in Ansehung der unaußsprechlichen Erquickungen (die ihme Gott in den grösten Gefahren / und Betrangnussen mittheilte) gabe Xaverius am Tag / daß gleichermassen in ihme (wie in dem Heil. Paulo) das Leyden Christi überflüssig / also auch die Tröstungen Christi in ihme überhäuffet wären.

Das sechste Capitel.

Sein Gebett / und Handlung mit GOtt.

DIe Göttliche Lieb will und kan nicht ohne dem Gebett leben / das Gebett hingegen macht die Lieb GOttes nur inbrünstiger: weilen ja freylich die Lieb mit dem zu handlen trach-

tet / welchen sie wehrt und angenehm haltet: von öffterer Gemeinschafft aber mit dem Geliebten zu handlen / wird das Feuer der Lieb nur mehr nnd mehr als von ihrer Nahrung entzündet. Wer da betrachtet alles das jenige / was der Heil. Xaverius gewürcket / was er gelitten / die unauffhörliche Geschäfft / und Sorgen / welche ihn umbgaben; wird sich villeicht beduncken lassen / als hätte Franciscus weder Zeit noch Orth für die Ruhe des Heil. Gebetts übrig gefunden: Sintemahlen auß den Meer-Gräntzen Piscaria er selbst schrifftlich bezeuget; was massen die Kinder allein / welche er in Christlicher Lehr aufferzoge / ihm kein Stund zu dem Essen / Schlaffen / oder die Priesterliche Tag-Zeiten zu betten überliessen: So geschahe auch zuweilen / daß er sechs bis sibenmahl die Andacht auch einer eintzigen Tag-Zeit unterbrechen / und außsetzen müste / umb sich dahin zu begeben / wohin die Liebe deß Nächsten ihn berufften; kehrete zwar nachgehends zu dem Gebett / aber also / daß er es eylfertig widerumb unterbrache / und nach vollendter Mühewaltung mit mehrerem Trost darzu widerkehrete. Auß Japon schreibet er / daß sie ihn von Fruhe Morgen an bis in die Nacht nicht sattsamb athmen liessen / weilen er ohne Unterlaß jetzt predigen / bald unterweisen / bald Lehr-Streitten müste. Doch alles dessen ungeacht / obschon Xaverius mit denen Menschen herumb wandlete /

lete / dörffte er dannoch mit dem Heil. Paulo sprechen: Nostra conversatio in Cœlis est; unser Handel und Gemüth ist in dem Himmel. Dann die Augen hatte er gemeiniglich in dem Himmel erhoben / das Hertz gegen GOTT. In seiner Seelen liesse sich ein geheiligter Wohn-Sitz der Göttlichen Ehr auffgerichtet spühren; welchen er stäts mit sich herumb truge; in disem befande er sich / da er denen Krancken dienete; auß disem weichte er niemahls / indeme er die Gefangene besuchte; in diser Bett-und Versammlungs-Burg hielte er sich auff / wann er mit denen Sündern handlete / bey ihnen speisete / und wohl auch Kurtzweil tribe. Dannenhero er unter denen wichtigsten Geschäfften nicht noth gehabt einer Zubereitung / auff daß er ungehindert mit GOtt Gemeinschafft pflegte; weilen er alsobald den Zutritt in dem Himme offen fande / und sich in dem Abgrund der Gottheit versenckte. Democritus hat das Gebet (weiß nicht warumb?) einen Schatten deß guten Wercks benahmset: dann / wie solte es wohl ein Schatten seyn / welches das helliste Liechst ist? ungehindert dessen kan es ein Schatten der Werck Francisci genenet werden / weilen es ihn wie der Schatten den Leib dort und da begleitete.

Obschon dem aber also / brachte doch in der Ansprach mit GOtt Xaverius auch mehr stunden zu / und liesse solcher massen keinen Tag vor-

bey gehen / die gantze Nacht (zwey bis drey Stunden außgenommen für die Ruhe) wachtete er im Gebett. Wann er ungefähr auff dem Meer schiffte / schwebte sein Seel durch das Gebett in dem Himmel von Mitternacht an / bis zur Sonnen Auffgang deß anderten Tags / zu welcher Zeit sich die Schiffer keines Ungewitters besorgten / weilen sie der Meynung lebten / das Schiff fliege in mitten deren Gefahren gantz sicher / so lang Xaverius bettete. So offt es die Gelegenheit zuliesse / ware sein gewöhnliches Bett-Orth die Kirchen / und vor dem Allerheiligsten Altars-Sacrament. Zu Meliapor bediente er sich der gantzen Nacht zu seinem Gebett vor einem Altar der seeligsten Mutter GOttes / ohne daß er sich an das Poldern und Schröcken der Teuffeln kehrete / welche ihn Theils mit abscheulichen Butzen-Gesichtern / ja wohl auch mit Streichen vom Gebett abzuhalten suchten. Sein Hauß-Wirth in Manapar gabe zu verschidenen Zeiten genaue Obsicht / in was Ubungen er die nächtliche Stunden abtheilte / und fande ihn jederzeit betten vor einer Bildnus deß gecreutzigten Heylands / und zwar mit gebogenen Knyen / hell-glantzend in dem Angesicht. Eines gantz kurtzen Schlaffs / seiner Gewohnheit nach / bediente er sich ebenfalls zu Goa, und sahe man ihn den meisten Theil der Zeit in dem Heil. Gebett anwenden. Zu Malaca ware sein Schlaff-Zimmer die nächst-gelegene Sacristey / auß

auß welcher ihn der gewöhnliche Eyffer in die Kirchen veranlaste / umb allda in höchster Göttlicher Beschauung vor dem Allerhöchsten Altars-Sacrament / und vor einem Unser Lieben Frauen-Bild die gantze Nacht hindurch sich zu erquicken / so lang und vil ihn der nothwendige Schlaff nicht überwältigte / daß er alsdann einem Leib ein kleine Ruhe müste vergönnen / aber allein auff dem ersten Staffel / und Vortritt deß Altars. Bey denen wilden / oder auch Christlichen Völckern / in Abgang deren GOttes-Häusern / begabe er sich nächtlicher Weil auff das offene Feld / allwo die Güte und Göttliche Allmacht der Zweck und Auffenthalt seiner Gedancken und Anmuthungen ware / ohne Forcht der ungeheuren Thieren / weilen er über sie von GOtt jenen Gewalt oberhalten / welchen unseres Geschlechts erster Vatter verlohren hatte. * Auff ein solche Weiß / sagte der Römische Gewalts-Brieff / ware er mit GOtt vereiniget / und mit solchem Eyffer deß Geists verharrete er im Gebett / daß er von diser Speiß (welche sein Seel ernährte / und speisete) gantz eingenommen / gantze Nächt damit heiligte; so gar in augenscheinlichen Gefahren deß Lebens / und grausambsten Ungewitter zu betten nicht abliesse / weder in seinem Gemüth im geringsten sich entsetzte / oder veränderet wurde. Nicht nur wachend eyfferte sein

Hertz beständig nach GOtt / und truge in dem Mund sein heiligsten Nahmen / sonder auch im Schlaff ruhete er in demselben; massen man ihn zum öfftern mit gröster Süssigkeit seiner Seelen im Schlaf den allerwerthisten Nahmen JEsus außsprechen gehöret * Jene Lefftzen / welche also sehr deß Göttlichen Lobs gewohnet waren / unterliessen nimmermehr ihren GOtt zu loben / weder im Schlaff / noch in denen Kranckheiten; und wiewohl ihn die Hitz etlichmahl ausser sich / hat sie doch niemahls die Gedächtnuß von GOtt abgeführet: Dannenhero er in denen Gemüths-Verirrungen vilmahls widerholte: O mein JEsus! mein süssester JEsus! du Lieb meiner Seelen! mein Schöpffer / mein HErr und GOtt! O allerheiligste Dreyfaltigkeit! und dergleichen mehr andere hertzdringende Wort; daß dannoch ein also beschaffene Gemüths-Entäusserung / in anderen Sachen zwar ein Verirrung / in den Göttlichen aber ein Auffnahm in der Liebe / ja vilmehr ein Würckung der hitzigen Liebe / als Kranckheit zu seyn scheinte. Geschahe es / daß er auß einer Ohnmacht / wegen seiner ungütigen Abtödtung und Schwachheit abermahl sich erholete / brachen die erste Wort eintweders in einen Psalm / oder in ein Lob-Gesang auß von JEsu und Maria.

Obschon zu jenen Zeiten denen mehr beschäfftig-

tigten Geistlichen vergünstigt wurde / ihr tägliche Pflicht deren Heil. Tag-Zeiten Krafft einer kürtzern Bett-Satzung abzustatten / so man die Tag-Zeiten mit den dreyen Ablesungs-Gesätzlein / oder Lectionen nennete / und obschon der Heil. Apostel also hoch beschäfftiget gewesen / wolte er sich solcher Verlaubnus dannoch nicht bedienen / ja er gabe einen mercklichen Zusatz auß freyen Willen / ruffte vor einer jeden Bettstund / oder Tag-Zeit / wie gewöhnlich den Heil. Geist an: Komm Heil. Geist / 2c. und zwar ohne Abkürtzung des erwehnten Kirchen-Reims; indem er aber das Hertz / sambt der Stimm zu dem Heil. Geist erhöhete / gabe das entzündte Angesicht sattsames Anzeigen des in sein Seel ankommenden Göttlichen Feuers. Geschahe es villeicht / daß er durch eines anderen Ansprach gedachte Reim-Verfassung nicht vollenden möchte / fienge er vom neuen an / den Heil. Geist in sein Hertz / Sinn / und Gedancken einzuladen. Das mündliche Gebett ware bey ihm zugleich ein allgemeine Auffmunterung zur Andacht in denen Gegenwärtigen: in der Einsamkeit aber führte er gemeiniglich in dem Mund / wann er nicht betrachtete / einen Heil. Psalm / oder andere Reim-Verfassung / darbey er sein Seel erquickte. Sein Gemüth ware gantz durch die Andacht zu dem Hochwürdigsten Altar-Sacrament eingenommen. Derohalben er / so offt es die Gelegenheit gestattete / das Meß-Opffer zu Ehren deß Allerheiligsten Fron-

 leich-

leichnambs verrichtete; alsdann aber die gewöhnliche Zeit gleichsamb unvermerckter Sachen überschritte/ dieweil er dazumal nicht sein Eigen ware. Wenigstens zweymahl/ Zeit der Heil. Meß/ vergosse er seine Zäher; Da er nemblich Krafft der heiligsten Wort in das Fleisch und Blut JEsu Christi das Brod und den Wein verwandlete; und da er das Hochwürdigste Gut unter denen Heil. Gestalten genosse. Zu welcher Zeit ihme GOtt dergleichen Süssigkeit in das Hertz versenckte/ daß es ihm unmöglich geschinen hat/ solcher in die Länge können fähig zu seyn. Sie ware dergestalten überflüssig/ daß sie sich denen Zuhörern häuffig mittheilete/ und in ihnen ein außbündige Andacht erweckte; zu dero meistens auch verhülfflich gewesen jene Ansehens-Würde/ mit welcher von ihme das Heil. Meß-Opffer gehalten wurde; wie auch jene deß Angesichts Heiterkeit/ die Zucht seiner niderträchtigen Augen/ die helle Außsprach aller Wort-Fügungen; massen er wohl zu Gemüth faste/und behertzigte die Hochheit dessen/ den er in seinen Händen truge: welche/ sofern es alle Priester mit reiffer Betrachtung erwegen wolten/ wurden sie nicht also dem Heil. Meß-Opffer abwarten/ als wäre es auß allen Geschäfften deß Tags das mindeste/ und als wäre es ein vernünfftige Sach/ den meisten Fleiß nur dahin anwenden/ damit man es eylfertig vollende/ und anderen Wichtigkei-

tigkeiten / Statt und Platz mache. Vermög solcher Andacht / und innerlich-empfangenen Trosts in denen Zuhörern / ware das gemeine Verlangen / dem Meß-Opffer deß H. Xaverii beyzuwohnen / unerachtet solche in ein geraume Zeit sich erstreckte. Es hat Antonius Andrada erzehlet / daß (als er noch jung / und ein Kriegs-Verbundener gewesen) ihme der Heilige eines Tags ohngefähr bittlich ersuchet / er wolle ihme zur Meß dienen; welches da es geschehen / habe er Zeit währenden GOttes-Diensts einen dermassen ungewöhnlichen innerlich-neuen Trost empfunden / daß er nachgehends ohne Einladung sich eyffrig umb das Meß-Dienen habe beworben. Was Xaverius zum inständigsten und eyffrigsten von GOtt in der Heil. Meß begehrte / ware die Bekehrung der Unglaubigen; weßwegen er nach gesprochenen gewöhnlichen Meß-Gebettern vor der Niessung deß Hochwürdigsten (da er noch seinen liebsten GOtt in Händen hielte) fügte noch dises Gebett hinzu / welches er selbst auß tragenden Eyffer für die Unglaubige auffgesetzet hatte in Lateinischer Sprach / wie folget: Æterne Deus, omnium rerum Creator, memento infidelium animas te solum creâsse, quas ad imaginem, & similitudinem tuam fecisti. Ecce Domine in opprobrium tuum eis ipsis implentur inferi. Memento Domine Jesu Christi filii tui, qui sanguinem suum tam liberaliter effundens

pro illis passus est. Ne permittas Domine, eundem filium tuum Dominum nostrum à paganis ampliùs contemni, sed precibus Sanctorum electorum tuorum, & Ecclesiæ beatissimæ ejusdem filii tui Sponsæ placatus, recordare misericordiæ tuæ, & oblitus idololatriæ, & infidelitatis eorum, fac ut ipsi quoque agnoscant, quem misisti Jesum Christum filium tuum Dominum nostrum, qui est salus, vita, & resurrectio nostra, per quem salvati & liberati sumus, cui sit gloria per infinita sæcula sæculorum, Amen.

Den Vorrath und Betrachtungs-Zweck nahme er gemeiniglich auß dem Leyden und Sterben JEsu Christi / umb darinn wunderselzame Grund-Riß der Tugenden zu ersehen / und mit der Nachfolg abzufassen; welche Weiß deß innerlichen Gebetts er nachdrucklich andern pflegte einzubinden / als eine gebahnte Strassen zu allerhand Christlichen Tugenden / und zur Vollkommenheit der Göttlichen Liebe. Die Grösse seines Eyffers im Gebett / und Göttlicher Beschauung gabe an Tag jene Entzündung / so in dem Gesicht / und jenes Göttliche Liebs-Feuer / so auß denen Augen hervor strahlete; alles ein Würckung seines brinnenden Hertzens: dergestalt / daß vilmahlen die Anwesende sein als eines anderen Moysis hell-glantzendes Angesicht ohne Verblendung der Augen nicht anblicken möchten. Anbelangend die Verzuckungen des

des Gemůths / und Erhebungen des Leibs von der Erden / waren solche bey ihm eben so wenig selzam / als das Gebett. Die vilfältige Freud / Trost / und Gnad / welche ihm GOTT in seinem Gebett mittheilte / kůnte er neben allem Fleiß seiner Demuth dannoch nicht verbergen. Dann neben dem / daß er in so beschaffenen Zufällen seiner nicht konte mächtig genug seyn / brache er vilmahl in helles Ruffen herauß: Satis est Domine, satis, genug O HErr! genug! womit er den innerlichen Trost / und Sůssigkeit anzeigte / da hingegen in dem Creutz und Leyden er jene Stimmen widerholte: Amplius Domine, amplius, mehr / mehr O HErr! Sein Verlangen ware nemblich Christum den Heyland nicht auff den Berg Thabor in der Herrlichkeit / sondern auff dem Calvari-Berg mit dem Creutz zu begleiten; neben dem daß sein Hertz jenes Meer Göttlicher Sůssigkeiten nicht fassen konte / sondern darinn gleichsam versincken muste. Aber wolte der liebreiche GOtt jene Seel mit verdienten Erquickungen belohnen / welche von allen irrdischen Anmuthungen also rein / und weit entfernet gewesen / muste er sich solcher Freygebigkeit gebrauchen. Nun / sofern Xaverius unter den ungeheuristen Gefahren / und Trangsalen den also überhäufften Trost nicht verhalten konte / ja dermahleins auß Uberfluß der Zäher den Gebrauch seiner Augen zu verliehren sich besorgte; ein anders-

mahl

mahl aber sich beduunckte / mitten unter denen Englischen Chören zu wohnen ; was vermeinen wir / was grossen Trost und Freuden wird er wohl empfunden haben / in dem also ruhesamen Gebett / bevorab in der Betrachtung deren Vollkommenheiten dessen / den er tausendfach / ja unvergleichlich mehr / dann sich selbst / und alles irrdisches / und überirrdisches liebte ? Geschahe es / daß er die Ankunfft deß Göttlichen Geists wahrgenommen (den er weder außschliessen dörffte / noch in dem Hertzen einschliessen könte / und verbergen) verbarge er sich selbsten ; oder im Fall er bey seinen Brüdern der Gesellschafft JEsu ware / beurlaubte er sich von ihnen / so lang und so vil / biß ihme GOtt wider Zeit verlihe / mit denen Menschen zu handlen. Nichts destoweniger konte Xaverius nicht also behend sich von denen Menschlichen Augen abschrauffen / daß ihm GOtt nicht zu weilen vorkame / und in Mitten deren Volckreichen Städten / in höchsten Aufflauff und Getümmel sein Hertz ihme zur Ansprach außerwählte. Auff dem Weeg von Amanguchi nach Macao geschahe es / daß er sich an denen Dörnern und spitzigen Schroffen verletzte ; doch / unangesehen / daß auß seinen Füssen vil Blut flosse setzte er dannoch seinen Lauff fort / dermassen in GOtt verzuckt / daß er eintzigen Schmertzen nicht empfande / weder die Wort / und Schmähungen vernahme / welche ihme die Japoneser

in

in Ansehung seiner Armuth / und deß verächtlichen Auffzugs / anthaten. Als er einest gewisser Ursach wegen zu Goa über einen Platz zu gehen begunte / stosste ihm ein wütender Elephant auff / der seinen Kercker zerbrochen hatte; alle nahmen die Flucht / so gar die an sicheren Orthen befindliche empfanden ein Forcht / in Ansehung dises ungeheuren Thiers; man ruffte dem Heil. Vatter mit hellschallender Wahrnung von allen Orthen zu / er wolle sich in Sicherheit stellen; aber sein verzucktes Gemüth liesse ihn weder das Ruffen hören / noch den Elephanten / den er doch / wiewohl ohne Schaden / nächst vorbey gienge / sehen. Sonst ware auch die schon erwehnte Gemüths-Verzuckung also hefftig in dem Heil. Apostel / daß uneracht ihme der Meß-Diener Zeit währender Meß / oder nach derselben bey nächst-folgender Dancksagung / nach Erheischung deren Sachen / lauth zuruffte / oder anch an denen Kleydern zu genügen zoge / allen Fleiß ihn zu erholen anwendete; dannoch von jener süssen Verzuckungs-Ruhe nicht erwecken konte / biß es GOtt beliebte / daß er es solle wahrnehmen. Sehr denckwürdig ist / daß / da er sich zu Goa auffhielte / er sich seiner Gewonheit nach auff den Glocken-Thurn zu begeben pflegte / sich allda zwey Stund beynahe im heiligen Gebett auffhielte / mit Vorwissen eines Indianischen Knabens / welcher ihn in vorfallenden Umbständen suchen muste / mit

Nah-

Nahmen Andreas, so in dem Seminario aufferzogen wurde. Diser nun fande den heiligen Mann gemeiniglich mit entzündtem Angesicht/ offenen Augen / ohne Empfindlichkeit/oder Gebrauch der Sinnen. Eines Tags hat jener ihn mehr dann jemahlen vertiefter im Gebett angetroffen / ihme zwar zugeruffen / mit denen Füssen / sambt der Thür ein vernehmliches Getöß gemacht / doch kein Antwort erhalten können: Dannenhero er abgewichen / auß Beysorg / ihn jener himmlischen also hefftigen Ruhe frevent-lich zu berauben. Nach verflossenen abermahl zweyen Stunden / findet er ihn nichts destominder im Geist verzucket / als zuvor; dieweil es ihm aber nöthig geschinen hat / daß Xaverius noch selben Abend mit dem Reichs-Verweser sich unterrede / nahet er sich völlig zu dem Heiligen/ziehet und zupffet ihn also lang an dem Kleyd / biß er sich erholet / und geforschet / ob schon allbereit zwey Stund verwichen wären? und vernommen / deren schon viere verschinen zu seyn: worauff sich Xaverius erhoben/ und auß dem Hauß begeben/ aber gleich einem/ der nicht weiß / wo auß/ und wo ein er gehen solle: Dann er in der Stadt auff und ab / hin und wieder / und also eylfertig daher gienge / daß ihme diser Knab schwärlich folgte / Xaverius aber weder mit einem ein eintziges Wort verliehrte/ noch einige Antwort gabe / noch sich erinnerte / wohin er gienge; biß die Nacht endlich

lich herein gedrungen; und der Heilige zu sich widerkehrend wahrgenommen/daß es nunmehro allzu spat wäre/vor dem Reichs-Verweser zu erscheinen/ und zu seinem Andreas gesprochen: Mein Kind/ last uns nach Hauß kehren/ und eines anderen Tags gewärtig seyn; weilen disen Tag GOtt für sich/ nicht für den Reichs-Verweser vorbehalten. Im übrigen wurde Franciscus Xaverius vilmahlen auß hefftiger Andacht in die Lufft erhoben/ allwo er etlich Stund lang verblibe/ mit außerlesenen Schein umbgeben/ und mit hell-glantzendem Angesicht/ gleich als wäre zu gegen ein lieb-brinnender Seraphin. Von also beschaffenen Wunder-Zeichen gibt es vil verschidene/ und glaubwürdige Zeugen/ welche es mit eigenen Augen gesehen; dann sie durch die Klumpsen der Thür oder Wand hineinsahen/ welche ins gemein nur von Aesten der Bäumen/ und von Reisig/ von Dielen/ oder Läden/ wohl auch von übel zusamm-haltenden Laimb bestunden. Zu Goa, als er in unserem Garten dem Gebett abgewartet/ vermerckte man/ daß er sich anfangs unbeweglich stellte/ mit unverwendten Augen gegen dem Himmel/ und sodann sich allgemach in die Lufft erhebte. Bey dem Meßhalten/ in sonderheit bey der heiligen Verwandlung deß Brods/ und Geniessung deß Hochwürdigsten/ wurde er gemeiniglich auff wunderseltzame Weiß in die Höche getragen. Indeme

deme Xaverius in eben erwehnter Stadt das hochwürdigste Gut zu grösserer Lieb und Ehrentbietung außtheilete / hat es nicht nur einmahl sich zu getragen / daß er in dem Hertzen / und Angesicht gegen disen allerheiligsten Sacrament angefeuret / drey Schuh von dem Erdboden hoch / also auff den Knyen ligend / erhoben wurde / nicht ohne ungemeine Bewunderung und Entsetzung der Anwesenden / denen er in der Lufft hin und wider schwebend / das heiligste Brod der Englen mittheilete. Bißher haben wir Göttliche Gnaden erzehlet / welche der Heil. Apostel wider seinen Willen also außverkundschafftet ansehen müste ; wie vil aber der Göttlichen Offenbarungen / und himmlischen Erquickungen werden wohl gewesen seyn / welche er in seinem Hertzen verschlossen behalten hat / gleich als wolte er mit dem weissagenden Isaia sprechen : Hoc secretum pro me ; Dises Geheimnuß bleibt bey mir.

Das sibende Capitel.

Francisci Xaverii Lieb gegen denen Armen und Krancken.

JSt die Lieb gegen GOtt das rechte Aug der Heiligkeit / so ist das lincke Aug die Lieb des Neben-Menschens ; dann Christus lehret / die Lieb deß Nächsten sey das anderte Gebott / gleich dem Ersten / so da ist die Lieb

GOt-

GOttes. Nur zwey Händ hatte die Lieb Xaverii, aber hätte schier gesagt hundert/ wann es nicht ein G.dicht von Briareo wäre: mit der Rechten halffe er denen Seelen / durch die Lincke denen Leibern / und von diser letzteren wollen wir melden / und den Anfang nehmen von denen Worten deren Römischen Päbsten * Unter allen seinen Tugenden glantzte gleich einem hellen Morgenstern insonderheit die Lieb hervor / welche er in Wahrheit in allem seinem Thun und Lassen zu verspühren gabe / doch meistens in Bedienung deren Krancken. Dann also häfftig ware sein Eyffer in Außwartung deren Krancken in denen Siechhäusern / daß er sich selten von ihnen absönderte; also groß hingegen die Abtöddtung seiner Sinnlichkeiten / Krafft dero er die verächtlichste Dienst versorgte / daß er vilmahl jenes Wasser in sich getruncken / mit welchem er die aitrige / und unheylbahre Schaden gewaschen hatte. Im Fall er sie in der Lebens-Gefahr sahe / weichte er keinen Schritt von ihnen / Tag und Nacht stunde er gleichsamb Schildwacht / vergasse so gar deß Essens / und Schlaffens / überbrachte ihnen die Heil: Sacramenten / verschaffte auch andere Geistliche Seelen-Erquickungen / welches alles er mit also unveran-

änderlichem Vergnügen / und Freud verrichtete / daß man ins gemein darfür gehalten / sein Anneigung von Natur treibe ihn an / die Krancke und Sterbende zu bedienen: gewißlich hat er sich mit höchster Sorg und Wachtbahrkeit die gantze Zeit seines Lebens / an allen Orthen / wo er sich befande / stäts gegen denen Krancken erwisen / als wäre solche Obsorg und Krancken-Pfleg eines auß denen Evangelischen Haubt-Müntzen / welche ihm von der Göttlichen Gütigkeit damit zu handlen anvertrauet worden * Die Hurtig-Frölich-und Beständigkeit in Außwartung deren Krancken gaben unschwär zu verstehen jene lebhaffteste Freuden / die er in Bedienung deren Presthafften genossen. Die Krancken-Häuser zu Venedig / Vincentia, Bononia, Roma, Lisabona, waren / also zu sagen / ein erste Ubungs-Schul seiner eyffrigen Lieb. So haben wir auch schon anderwärts gesehen / was Gestalten er in dem Schiff / auff welchem er nach Indien gangen; Wie auch folgends in der Krancken-Herberg zu Mozambiq denen gesambten Krafftlosen von dem völligen Schiff-Zug gepfleget habe; obwohlen er selbst an das Orth kräncker / als alle andere müste getragen werden: von dannen wolte er keines Weegs sich begeben / sondern verlangte unter seinen Armen / und Nothleydenden zu leben /

ben / und zu sterben / denen er bestermassen auß-wartete / dessen er doch für sich selbst bedürffti-ger ware. Gleichwie nun in villen Orthen das Kräncken-Hauß ihme zur Wohnung diente / also liesse er in allen Orthen kein Siech-oder Krancken-Herberg auß / daß er nicht auff das öfftteste heimbsuchte. Alsobald noch frisch von der Reiß / so wohl zu Goa, als Bazain, Coulan, Cochin, oder Malaca begabe er sich in das Spi-tal zu denen Krancken / denen er mit seinen an-nehmlichen Worten gebührenden Trost ver-schaffte / ehe er auch eintzigen Gang in das Collegium wagte: hierauff nahme er seinen ersten Weeg in das Franciscaner-Closter / die er in Indien in seiner Ankunfft allda auß allen die erste angetroffen hatte; folgends zu denen Or-dens-Genossenen deß Heil. Dominici, nach-deme sie auch dahin nachgehends ankommen waren; vor disen warffe er sich auff seine Knye zur Erden / küste allen mit grosser Lieb und De-muth die Händ; alsdann nach vollendten sol-chen Liebs-Verrichtungen wurde sein Gegen-wart dem Collegio zu Theil / in welchem doch auch sein erste Frag von denen Krancken mel-dete / und dise trugen den Vorzug vor allen von ihme gegrüst zu werden. Es ware kein Ambt also schlecht und gering / daß er nicht denen Krancken zu Lieb auff sich nahme; als da ware / Artzney reichen / Außkehren / Waschen / säu-bern die unreine Geschirr / oder aittrige Lumpen /

das

das Beth zurichten / Kochen / die Speisen mi
eigenen Händen in dem Mund geben / die Wun
den außwaschen ; so weit / daß er das verfault
Spül-Wasser außgetruncken. Mit desto freudi
gerem Gemüth wartete er denen / welche dest
abscheulicher / übel- riechend- und Krafft - lose
waren. Erkranckte villeicht in dem Schiff auf
denen Kriegs Leuthen einer / disem übergab
Xaverius sein Zimmer / welches er allein dest
halben angenommen / damit er es für ein Kran
cken-Warterey allenthalben anerbieten könte
In Ermanglung eines Beths / verliesse Xave
rius das seine dem Bedürfftigen / er aber nahm
sein Ligerstatt auff denen Schiff-Sailen ; ge
brauchte sich auch dessen so lang nicht / bis e
keiner vonnöthen hatte. Die nächtliche Ruh
genosse er bey denen Füssen deß Allerschwäche
sten / auff einer Stroh-Decken / oder auch au
blossem Boden / umb desto schneller an de
Hand zu seyn / zu allen Stunden / und in aller
hand Noth - Fällen. Keines Weegs möcht
ihn die Forcht des Todts von der Krancken
Warth abschröcken ; Weder in dem Schiff au
dem Meer / es wäre gleich zu Mozombique
Manar, Malaca, Amboino (an welchen aller
Orthen er denen Presthafften gedienet) ode
anderstwo Zeit anderer ansteckenden Kranck
heiten. So er etwann auff offener Strassen,
oder Gassen einen Krancken angetroffen / nah
me er solchen auff seine Schultern / oder unte

sein

seine Armb / brachte ihn sodann in das Spital / allda ware sein erste Sorg / ihme mit gebogenen Knyen die Füß zu waschen / zu welchem End er das Wasser vom weiten hollen muste. Hiemit wolte sich sein Lieb noch nicht begnügen lassen / sondern sammlete auff denen Strassen das Almosen für die / die es bedürfftig waren / damit er mit Artznei und Nahrungs-Mittel ihnen beyspringen möchte. Nicht selten ware das Orth also übel versehen / daß auch ein Henn zwey oder drey Gulden kostete; ungehindert dessen / kauffte er dannoch solche für seine Krancke ein: massen er in denen Armen nicht einen Menschen / sonder Christum betrachtete / bey welchen freylich alles wohl angelegt sich befindet. Indessen verblibe sein Freygebigkeit ohne Mangel oder Abgang; dann GOtt das Hertz der Portugesen berührte / welche ihme reichliche Armen-Steur / wie auch von Zucker / und dergleichen eingemachte Erquickungen auß Europa willig und bereith zu seiner Zeit vorstreckten. Sein Brauch führte ihn an / mit einem Korb oder Sack durch die Gässen zugehen; alsdann samblete er allerhand Flecklein vom Tuch / oder alter Leinwath / der Blösse der armen Leuthen zu nutzen / ihre Wunden außzutrücknen / und einzubinden.

Nicht geringer befande sich sein Lieb gegen denen Abgestorbenen / als gegen denen Krancken. Dann / indeme einer verschiden ware / wusche

M er

er den todten Leichnamb / nähete solchen ein / worzu er den Vorrath gemeiniglich erbettlete; und im Fall kein Kirchen vorhanden / ihn dahin zu begraben / scharrete er selbst das Grab auff / und den Todten hinein; folgends sprache er die Tag-Zeiten für die Abgestorbene; und so etwann ohngefehr Portugesen / oder Christglaubige sich mit einfanden / hielte er ihnen mit kräfftigen Worten / in Angesicht deß leblosen Leichnams / den unwidertreiblichen Außgang deß zeitlichen Lebens vor / damit sie auff das Ewige ihr besseres Ansehen leuckten. Täglich schickte er zu GOtt nach vollendtem Meß-Opffer vil Bitt-Verfassungen für die Abgestorbene: Durchwanderte die Gässen nächtlicher Weil mit einem Glöcklein / alle mit heller Stimm sinnlich ermahnend / und bittend / daß sie in ihr Gebett die arme im Fegfeuer leydende Seelen einschliessen / und sonst auch ihnen angelegen seyn liessen. Sein Lieb erstreckte sich im übrigen auff alle Arme: Sein Heimbsuchung genossen die Gefangene zum öffteren / die er im Brauch hatte mit Geistlichen Gesprächen zu trösten / doch also / daß er ihnen auch leibliche Hülff leistete / durch Samblung deß Allmosens an einem Tag der Wochen / mit Fürsprechung für sie bey denen Richtern / so vil die Barmhertzigkeit ohne Nachtheil der Gerechtigkeit zulieffe. Umb seiner fürtrefflichen Liebe willen wurde ihm der Nahm eines Vatters der

Armen

Armen aygen gemacht. Auff der Weegfahrt auß Portugall in Indien / hat er zwar die Tafel deß Schiff-Herrns Alphonsi de Sosa, nicht aber die Speisen außgeschlagen / auff daß er solche denen Bedürfftigen mittheilen könte / welches er keines wegs unterlassen hat / nichts ihme vorbehaltend. In seiner Abreyß von Goa nach Piscaria wurde ihme ein tüchener Leib-Rock / sambt einer Decken von dem Stadt-Obristen mitgetheilet / welche doch ohne Verschub denen Armen zu theil worden. Ein für alle mahl kan gesagt werden / daß Xaverius alles Allmusen / so vil ihme möglich ware / von sich auff die Arme / und andere Nothleydende geschoben / oder zum Göttlichen Dienst / und Verehrung angewendet habe. Als sich einstens die von denen Badagern flüchtige Christen in Piscaria, zwischen die Felsen deß Meers zur Sicherheit verkrochen / hat der Heilige allerhand Lebens-Mittel / als er nur konte / auffgetriben / selbst zugeführt / und mithin ihr höchste Noth gesteuret. Auff alle Weiß beflisse er sich die neue Christenheit von dem Muthwillen ihrer Feinden / und unersättlichen Geitz etlicher Königlichen Bedienten loßzuwürcken. Einige auß disen Ambts-Verwaltern hatten die obriste Gewaltshaber allbereit übersortlet / mit einrathen ; man solle etwelche Kriegs-Macht zusammen ziehen / und gewisse Lands-gebohrne Christen bottmässig machen ; Aber Franciscus

Xaverius hintertribe disen Anschlag mit Betrohung; er wolle es dem König in Portugall kund machen / deßgleichen auch dem Cardinal / so da vorstehet der Versamblung von Fortpflantzung deß Glaubens; damit sie als Feind Christi / und seines heiligen Evangelii nicht ungestrafft davon giengen. Deßgleichen hat er auch durch einen seiner Gesellen einem Portugesischen Hauptmann wissen lassen; daß / sofern solcher den neuen Christen noch ferneren Ubertrang auffbürden wurde / sein Grausamkeit sodann nicht mit dem schlimmen Herodes werde können verglichen werden / sondern jenen übersteige; weilen diser die Leiber der Unschuldigen getödtet / sein unmenschliches Verfahren aber die Seelen zu todt richte: Dann / im Fall die Eingebohrne Land-flüchtig werden sollen / seiner Grausamkeit halber / nothwendig auch ihre Kinder deß heiligen Tauffs müsten verlustiget werden. Als er die Paraner / und andere umb das Comorinische Vorgebürg grosse Noth leyden sahe / hat er ihnen erstens von dem Indianischen Reichs-Verweser / nachgehends aber von dem König selbst die Erlassung eines vorhin gebräuchlichen Zinß außgewürcket.

Unangesehen aber / daß er für die Bedürfftige das Allmosen suchte / übte er doch solches insonderheit die Verwaiste zu versehen / und jenen schamhafften Armen helffen zu können / so von denen Schiff-Raubern umb das ihrige kom-

men

men seynd / oder es in Schiff-Brüchen verlohren hatten. Vor allen anderen aber truge er höchste Sorg deren jenigen / so Mohren / das ist / deß Türckischen Aberglaubens / oder Heyden gewesen / folgends auß Lieb Christi alles ihriges verlassen / und unter denen Christen mit der Noth streitteten. So gar auß Japonien hat er von Indien für die neue Christen schrifftlich umb Allmosen angehalten / mit vermelden; daß dise erste Grund-Stein in Japonien gar wohl verdienten aller Christglaubigen Barmhertzigkeit: dieweilen sie den Glauben ihren Reichthumen vorgesetzt / dise verliehren wollen / damit sie den Glauben erlangten / und an statt reicher Heyden arme Christen worden; ja / daß sie also zu sagen / schon gleich denen Blut-Zeugen Christi sich verhielten / weilen sie ein bey denen Japoniern also verhaste Armuth mit außerlesenister Frölichkeit umbfangten. Unter anderen Portugesen hat er auff Don Petro de Silva Obristen Befelchs-Haber zu Malaca ein Schreiben ergehen lassen / worinn er etwelche Wort mit Lieb und Bescheidenheit einvermenget / die ich wünschte in denen Hertzen der Geitzigen vest eingedruckt zu seyn; auff daß sie erkennen / wem sie ihre Haabschafften mit nicht minders Sicherheit / als lobwürdigem Gewinn zum Wucher anvertrauen solten. Dann / nachdem er sich gegen ihme bedancket umb alles (Zeit der Japonischen Reyß) erwisenes Gu-

tes / und gemeldet / daß die allda geschöpffte Frucht ihme Petro de Silva müsse zugeeygnet werden / und dahero auch er den meisten Verdienst davon tragen werde / füget er hinzu: * Wann Euer Gnaden sich auff mich verlassen / und zum Verweser seiner Güter machen wolte; versicherte ich Euer Gnaden / daß sie für eines / ein mehr als hundertfaches überkommen wurden / durch einen solchen Weeg zwar / dessen sich seithero noch kein Befelchs-Haber zu Malaca gebraucht hat; daß er nemblich alles unter die neu-getauffte Christen außgetheilet; und hiemit seinen Gewinn gantz sicher / und gefahrloß gemacht hätte: sintemahlen unwidertreiblich ist / daß wer Christo auch nur eines einraumet / in dem anderen Leben mit hundertfachem bezahlet werde. Doch förchte ich sehr / Euer Gnaden werden so beschaffenen Gewinn nicht aneyfferen; dann dises Ubel haben an sich die Gewaltshaber zu Malaca, daß sie keine Freund solcher außbündigen Güter seynd. *

Eben erwehnte Lieb hat ihn vermöget / so vil Wunder zu würcken / deren sein Leben voll ist / als welche fast alle wider so wohl allgemeine / als sonderbare Anligen und Nöthen hülffreich gewesen; wider die Pestilentzische Suchten / und andere Kranckheiten / wider den Todt selbst; wider

wider feindliche Kriegs-Schaaren / und grausame Niderlagen; kräfftig zu erquicken / die vor Durst sonst verschmachtende / zu ersetzen den Abgang deren Geld-Mittlen / so von denen Meer-Raubern abgedrungen / Fisch-reich zu machen das unfruchtbringende Meer / und was dergleichen mehr / und ohne Zahl ist / doch zwey sonderbare Zufäll darneben nicht zu geschweigen: erstlich zwar / daß (indeme der Heilige in unserer Kirchen zu Goa Beicht hörte) er unversehens auß dem Beichtstuhl sich begeben / mit unbedeckten Haupt auff die Gassen geeylet / allda mit grosser Lieb einen ihm entgegen kommenden umbfangen / mit klimpfflichisten Worten mit sich in das Collegium geführet / allwo dann diser einen verborgenen Strang hervor gezogen / ihn dem Heil. Vatter überreichet / mit Bekennen / daß solchen die hefftige Noth in Erhaltung seines Haußgesinds ihme eingerathen / hiemit lieber zu sterben / als seine Kinder auß Hunger sterben zusehen: der Heilige hingegen tröstete ihn auff alle liebreiche Weiß / nahme ihn zu Gast / und in die Kost / bey denen Unserigen auff etliche Täg / bewarbe sich indessen umb erkleckliches Allmosen für dessen Noth-Zwang / entliesse ihn sodann voll deß Trosts mit sehr reu-müthiger Empfindung seines freventlichen Ansinnens wegen. Zum anderten aber hat ein nicht geringere Lieb deß Heiligen sich erzeiget in einem anderen Zufall. Auff der Gassen begegnete

ihm auß seinen wohlbekannten Freunden einer/ welcher ihme erzehlete / wasmassen er ein fast schönes Pferdt besitze / doch also wild / und ungestümm/ daß es ihme zu keinen Gebrauch seye/ indeme es sich nicht wolle beschlagen lassen : Der Heilige (nachdem er sich anerbotten mit ihm zu gehen / und dessen einen Augenschein einzunehmen / und dahin gegangen) streichlete er mit der Hand das Pferdt/und sprache : Mein Pferdt / massen du also schön / warumb bist du also unbändig ? es will ja billich seyn / daß du deinem Herm gehorsamest / ihme dienest / dann er dich ernähret ? Hierauff befahle er dem Knecht / er solle sich hinzunahen ; disen (obwohl ihn die Erfahrnuß mit Mißtrauen gegen dem Pferdt erfüllet hatte) machte doch die von Xaverio beschehene Versicherung beherzt / daß er ohne geringstem Widerstand die Eysen angeschlagen / und jederzeit solches leithsam befunden hat.

Das achte Capitel.

Die Lieb Francisci Xaverii gegen denen Seelen.

SO vil die Seel dem Leib überwogen ist / also vil übersteiget in Xaverio die Lieb deren Seelen / jene deren Leibern : ja dise letztere muste ihm den Weeg bahnen zu der ersten/ als ihrem Zihl und End. Er scheinte ein von Him-

Himmel gefallener Blitz zu seyn / so die gantze Welt durchlauffend / jene mit der Liebe GOttes entzündete: womit von ihme jenes erfüllet wurde / so der Heil. Vatter Ignatius seinen in die Welt außgesandten Apostolischen Söhnen eingebunden: Gehet / entzündet mit Liebe GOttes / und verbrennet die Welt mit dem Feuer deß Göttlichen Geistes. Nicht besser scheinet / könne man abbilden die Liebe dises grossen Apostels / als mit denen Worten deß guldenen Munds Chrysostomi, da er von der Liebe deß Welt-Apostels Pauli also redet: * Er bewarbe sich alle Menschen GOtt zu zuführen / brachte sie auch / so vil an ihme war / alle zu GOTT. * Welcher zu unseren Zeiten eben das gesagt hätte von der Liebe Xaverii, als welcher ebenfalls nichts hat erwinden lassen / alle Mittel zu ergreiffen / damit er den Nutzen deren Seelen beförderen mögte.

Dermassen haupt-sächlich ist die Lieb / und der brinnende Seelen-Eyffer in disen grossen Apostel gewesen; daß jene / die ihn gekennet haben / bekennen müssen / nicht das gröste seiner Wunderwercken seye gewesen / die Todte auffserwecken; wohl aber / was er in zwölff-jähriger Beständigkeit für die Seelen theils gearbeitet / theils gelitten habe: gestaltsam auch Ihro Ertz-Bischöffliche Hochwürden zu Goa und Geistliches Ober-Haupt in Indien Alexius de Meneses meldet / seines Erachtens müsse für

ein grosses Wunderwerck gehalten werden/daß Xaverius in so kurtzer Zeit/in so weit voneinander gelegenen Ländern/und Königreichen ein solche Anzahl der Völcker Christo unterthänig gemacht / und er selbsten ein so unglaubliche Menge von allerhand Geschlechtern und Ständen/nach vorgehender sattsamer Unterweisung/getaufft habe. P. Melchior Nunnez, ein Mann hochen/ und erleuchten Verstands / und der Gesellschafft JEsu in Indien Oberer/ welcher mit Xaverio gelebt / und sein Thun und Lassen / so vil möglich ware / in Obacht gezogen hatte/ bezeuget in einem seiner Send-Schreiben: * Franciscus Xaverius habe erstlich die Christen also unauffhörlich zum Guten vermöget/ die Heyden und Mohren aber zu den wahren Glauben beförderet; daß es das Ansehen gehabt / als würckte er allein auß angebohrner Zuneigung / und natürlichem Antrib/ nicht aber auß Anführung deß Göttlichen Geists / der ihn in der Warheit regirte. Sein gantze Vergnügung / und Leben ware / die Seelen der Menschen zur wahren Erkantnuß und Liebe GOttes zu ziehen. Dahin zihlten alle seine Gedancken/ allda beschäfftigte er sich / und suchte sein Ergötzung / in disem beruhete alle sein Glückseeligkeit. Wo nur etwelche Hoffnung eines Glaubens-Füncklein / oder

Gött-

Göttlichen Liebe sich blicken liesse / daß da mögte angezündet werden / gienge er nicht / sondern floge dahin / solten es auch zwey biß drey tausend Meil-Weegs gewesen seyn: Im Fall aber seine gute Freund ihme vor Augen stellten / das mit Sturm und Ungewitter behaffte Meer / die Gefahren-volle Weegfahrten / die in der Grausamkeit aufferzogene Völcker / und ungeheure Länder; gabe er zur Antwort: Er habe ein für allemahl disen Schluß gefället / auch umb den Gewinn einer einzigen Seelen hundert Leben auffzusetzen.* Die wilde Völcker / wie auch insonderheit die Japonier machten gleichsam kein End sich zu verwunderen / daß einer sich solte haben finden lassen / der einen also ungeheuren Weeg so vil tausend Meil / allein zu Nutzen ihrer Seelen habe können hinter sich legen.

Da er am allerersten seinen Sinn und Gedancken in China zu gehen entdeckte / hat man ihme von Kercker / Eysen / und Banden ein langes und breites vorgesagt; aber kein andere Antwort sodann von dem Eyffer-brinnenden Apostel erhalten; als daß er auffs wenigst den Kercker-Meister das Evangelium verkündigen wolte; weilen sonders allen Zweiffel jener / denen Neugierigen in der Stadt / nicht unterlassen wurde / kundt zu machen / was er selzames

mes von dem gefangenen Frembdling vernommen habe; die Neugierigkeit sodann andere zu seiner Gefängnus ziehen so lang und vil; bis der gemeine Ruff auch in denen Ohren deren Vornehmsten des Reichs / ja deß Königs selbst erschallete / diser hingegen auß Begierd ihn zu hören in sein Königliche Burg ihn beruffte / daß endlich der / so in die Gefängnus gangen (damit er das Evangelium, auffs wenigst alldort verkündigte) folgends von dannen herauß gehen dörffte / so gar in dem Königlich- oder Kayserlichen Pallast zu predigen/ ja in dem gesambten China aller Orthen den Glauben außzubreiten. Er hat sich in gewisser anderer Gelegenheit eintzig und allein zu Schiff begeben / und vil Meil geschiffet / damit er auch nur einen gewissen auß seinem sündhafften Stand herauß helffen möchte. Da der Heil. Mann einest unverrichter Sachen von zweyen verstockteu Sündern abgewisen worden / hat er auß der Insul Amboino, da er nach Malaca reisete / zuruck geschriben; er wolte zwar mit Freuden nach Ternate kehren / solches aber anjetzo wegen verzweiffleter Frucht- Schaffung unterlasse. Das Heil deren Seelen machte ihn des Schlaffens / Trinckens / und Essens vergessen: und da man ihn seiner selbst eigenen Beobachtung erinnerte / gabe er zur Antwort: sie sollen ihn solcher Bequemlichkeiten / und Nothdurfften halber / nicht unter die Lebendige zehlen / dann

sein

sein Speiß und Tranck / Ruhe und Erquickung bestehe in Erledigung deren Seelen von der Dienstbahrkeit deß Höllischen Wütterichs. Uber das predigte Xaverius unablässlich / befahle auch solches inständig seinen Lehr-Jüngern; weilen er das Wort GOttes als ein allgemeines / unumbgängliches Mittel zur Seelen-Hülff achtete. In der That selbst ist man von allen Orthen bey seiner Predig erschinen / geschahe auch zuweilen / daß / damit er von vil tausend (die ihme nachfolgten) leichter könte gehöret werden / er für sein Predig-Stuhl die hohe Baum besteigen müste. Seine Wort alsdann waren lauter Feur / so die Hertzen deren Zuhörenden kräfftig entzündete; also lebhafft hat er die Himmlische Freuden / und Höllische Peynen (dise waren der gewöhnliche Redens-Zweck) in seiner Predig abgebildet / daß die Heyden gantz erschrocken / nicht ohne Verwunderung häfftige Zäher vergossen / nach vollendter Glaubens- und Sitten-Lehr ohne Verzug ihm ihre Götzen überbrachten / nach abgesagt- und verworffenen Irrthumb umb den Heil. Tauff sich beworben / mit Vermelden: daß groß seye der GOtt deren Christen. Vilmahls da sie der Heilige zu eben disen ermahnete / fielen sie ihm in die Red / mit heller Stimm bekennend; was massen sie in JEsum Christum glaubten / und Christglaubige zu seyn verlangten. In seinen Predigen richtete sich Xaverius nach sei-

nem Zuhörer; bald grob / unzierlich / wild / außländisch in dem Reden / bald höfflich und zierlich: und dannenhero / im Fall er denen Leibaigenen und Mohren predigte / gebrauchte er sich ungeschlachter / grober Redens-Art / fehlte auch alles Fleisses in der Außsprach / zweyerley Ursachen halber; nemblich von ihnen füglicher verstanden zu werden / und damit er sich durch Nachahmung ihrer Außsprach ihnen desto beliebter machte. Eben diser ware sein Rath / daß die in Japonien Apostolische Seelen-Eyfferer (seine Brüder / und andere Nachfolger) nach Bewandtnus deren Zuhörenden ihr Weiß zu reden auch mässigten.

Auff daß er durch viller Menschen-Zungen das Wort GOttes verkündigen könte / hat er von denen Geheimbnussen unseres Heil. Glaubens ein Buch verfasset / solches in verschidene Sprachen übersetzet; welches wochentlich in Kirchen die hierzu von ihm bestellte Lehrmeister (so nemblich eines besseren Wandels / Sitten / und Fähigkeit / und ein mehrers schon unterwisen zu seyn erkennet worden) mehr dann einmahl lasen; damit durch öfftere Widerhollung bey denen Christen die Glaubens-Lehr tieffere Wurtzel gewinnete / die Heyden aber jene fassen / und mehrere Zuneigung überkommen möchten. Im erwehnten Büchel ergriffen die Kinder das Buchstabiren und Lesen / wodurch ihnen auff das inneriste die Liebe gegen dem Christlichen

Glau-

Glauben eingepflantzet wurde: hingegen hat er ihnen andere Bücher auß den Augen geraumet / welche ihnen nachtheilig seyn möchten: befahle auch dem Bruder Rochus Olivera, den er nach Malaca verschickte / daß er allda ein Schul für die kleine Kinder auffrichten / aber beynebens bedacht seyn solle / daß sie nicht Brieff oder Schrifften zu lesen bekommen / in welchen strittige Gerichts-Händel begriffen seynd / sondern daß man ihnen vilmehr andächtige Bücher in die Hand reiche; damit sie darauß zur GOttes-Forcht und Frommkeit mehr Lust / dann zu strittigen Sachen bekommen. Also embsig und sorgfältig / auch in geringeren Sachen ware hierinfalls Xaverius; ja sein Eyffer hat ihn so gar veranlasset / daß er die Christliche Lehr in Reimen verfasset hat / damit solcher massen die Kinder / Weibs-Bilder / und andere mit grösserem Lust solche ihnen bekannt machten / indem sie es zu singen pflegten: wie es dann auch in der That erfolget ist; dann auff der Gassen und Strassen / zu Wasser und Land hörte man die Christliche Lehr / und das Lob JEsu Christi fortwirrig singen / die unreine und schädliche Lieder hingegen sahe man in Abgang und Stecken gerathen.

Xaverius Wunsch ware / vervilfältiget zu seyn / damit er nicht allein gantz Indien / und Auffgang der Sonnen / sonder die gesambte Welt mit Erkanntnus und Liebe JEsu Christi erfül-

erfüllen könte: massen aber dises sein Beginnen ein unmögliche Sach zu seyn scheinte / hat er den Heil. Ignatium, wie auch den König in Portugall / und P. Simonem Rodericium inständig ersuchet / neue Verkündiger deß Evangelii zu senden: vermahnte deßgleichen die andere alle von der Gesellschafft JEsu / daß sie sich zur Bekehrung deren Seelen fähig nnd geschickt machten; liesse disen seinen Rath auch an alle hohe Schulen Europæ ergehen. Ich setze herbey was wenigs von einem Brieff / so er an die Gesellschafft nach Rom geschriben / auff daß man hiemit so wohl seinen Eyffer abnehme / als auch die Gelehrte sehen / worzu ihre Fleiß-Anwendungen sollen gerichtet werden / und die außbündige Wissenschafften wobey sie die endliche Ehren-Cron suchen sollen. * Vilmahl strengen mich meine Gedancken an / nach Europa, in die hohe Schulen zu eylen / vornehmlich jene zu Pariß / und durch die Gässen gleich einem Aberwitzigen zu ruffen bey allen denen / welche in höherem Werth die Wissenschafft als Liebe halten: O! wie vil Seelen werden durch eure Schuld und Fahrlässigkeit in der Nacht deß Todts ohne Liecht deß Himmels gelassen / welche allbereit der Höllen zulauffen! O! wolte GOtt / daß ihr also reiff und scharffsinnig die scharffe Verantwortung behertzigtet (welche euch bevorstehet wegen etlicher von GOTT mitgetheilten Gaaben) als ihr Fleiß anwendet aller

Wissen-

Wissenschafften Besitz einzunehmen; O! wie wurdet ihr bemühet seyn / den Göttlichen Willen zu erkennen / und nachzustreben; O! wie wurdet ihr euch mehr mit demselbigen / als mit euren flüchtigen Begierden vereinigen / und einstimmen / zu GOtt dem HErrn sagen: Domine, ecce adsum, mitte me! HErr / sihe / hier bin ich / schicke mich / wohin es dir gefällig; solte es auch in Indien seyn. O! unsterblicher GOTT; umb wie vil sicherer / und frölicher wurden sie leben? mit was außerlesenen Vertrauen wurden sie von der Götttlichen Gütigkeit das strenge Gericht GOttes erwarten / welchem kein Mensch wird entweichen können? alsdann hätten sie Fug zu sagen mit denen Evangelischen Dienern: Domine, quinque talenta tradidisti mihi, ecce alia quinque superlucratus sum: HErr / du hast mir fünff Pfund übergeben / sihe andere fünff zum Gewinn. Ja / wann sie jenes / was sie Tag und Nacht anwenden auß Lieb deren Wissenschafften / gleichmässig auß Lieb deren guten Früchten (so auß denen Wissenschafften zum Nutz der Seelen entspringen) ankehreten / und den Lehr-Eyffer / mit dem Unterweisungs-Eyffer wolten vergesellschafften / welcher da die Unwissende den Glauben / und andere dem Seelen-Heyl zuträglich-und nöthige Sachen lehret / hätten sie vor GOtt ohne allen Zweiffel ein schleunig- und fertige Antwort / da er sagen wird: Redde ratio-

rationem villicationis tuæ: gib Rechenschafft von deiner Haußhaltung: aber ich besorge mich sehr; jene / welche ein so geraume Zeit in denen hohen Schulen / und Erlehrnung guter Künsten ankehren / lassen sich vilmehr den Schein/ Ehr / und die Würdigkeit in die Augen kitzlen/ als sie die Schuldigkeiten / so dise Würdigkeiten nach sich ziehen / beobachten. Uber das / ist mir nicht unwissend / daß sie ihren Wissenschafften ein Geistliche Würdigkeit hoffen / dise Hoffnung beschönen mit künfftigen Dienst GOttes/ und Frommen der allgemeinen Kirchen; doch ist dises alles nur ein Deck-Mantel ihres aigenen Gesuchs und Wohlseyns halber; weßtwegen sie förchten / und in Sorgen stehen / wann sie sich dem Göttlichen Willen gäntzlich überliessen / jener möchte was widriges mit ihnen vornehmen. GOTT ist mein gerechter Zeug/ daß ich nicht nur einmahl schlüssig gewesen (in Ermanglung eines Sprungs in Europa zu wagen) an die Parisinische hohe Schul / insonderheit an die Lehr-Häubter und Vorfahrer Corneo, und Picardo ein Schreiben ergehen zu lassen / sambt einem wohl-eingerichten Beweißthumb / was Gestalten ein Volck-reiche Anzahl deren Unglaubigen ungehindert mit Erkanntnus Göttlicher Wahrheit könte beleuchtet werden / im Fall man vil solche Männer obhanden hätte / denen die Ehr JEsu Christi näher angelegen wäre / weder das eigene Wohlergehen.

Dero-

Derowegen liebste Brüder: Rogate Dominum messis, ut mittat operarios in messem suam: Bittet den HErrn/ auff daß er bey so guter Einerndungs-Zeit seine Arbeiter sende. * Bis hieher seynd die Wort/ begriffen in dem Send-Brieff deß Heil Francisci Xaverii.

Nun ist mir aber nicht unbekannt ein anderes von ihme an die Lehrer zu Sorbona abgefertigtes Schreiben/ voll des Feuers Göttlicher Liebe/ und Seelen-Eyffers/ mit welchem er sie Europam mit Indien/ ihre Lehr-Sitz und Würdigkeiten mit Apostolischer Ambts-Verwaltung zu verwechßlen veranlasset.

Das neundte Capitel.

Wird allen alles/ damit er alle gewinne.

DEr Heil. Paulus bezeuget von sich/ daß er bey denen Juden ein Jud/ bey denen Gesatz-losen gleichsamb ohne Gesatz/ bey denen Krancken kranck/ kurtz umb/ alles allen/ alle zu gewinnen/ worden seye. Solche des Apostels Bekanntnus ware Xaverius geflissen in sich auff das Lebendigste werckstellig zu machen; gestalten hiervon P. Henricus Henriquez Zeugnus erstattet. Gleicher massen vervilfältigte sich Xaverius bald in einen Armen/ bald Reichen/ bald Krancken/ bald Krancken-Pfleger und Artzten; jetzt in einen Obristen/ jetzt in

in einen Richter / nun aber in einen liebreichen Vatter: bey denen Kriegs-Leuthen schine er ein Kriegs-Mann / ein Handels-Mañ bey denen Kauffleuthen / bey denen Schiff-Erfahrnen ein Schiff-Laiter / unter denen Kindern ein Kind / unter denen Sündern / so vil es ohne Sünd seyn könte / die möglichste Gleichheit / damit er sie endlich ihme in der Tugend und Heiligkeit auffs allergleichiste machen könte: neben dem ware er bald streng anzusehen / bald lieb- und mild-reich; jetzt ein Straffer / jetzt ein Verschoner.

Wir haben allbereit gesehen / was massen er sich an villen Orthen zu einen Artzten / und Krancken-Warther deren Armen; in der Insul Piscaria zu einen Richter gemacht habe / die Strittigkeiten zwischen denen Christen zu entscheyden; zu einen Feld-Obristen wider die Badager; zu einen köstlich-geklendten Geistlichen Vorsteher vor dem König von Bungo; zu Malaca zu einem Singer Christlicher Lehr unter denen Kindern / und sofort: nun aber lasset uns andere wiewohl gemeinere Veränderungen beobachten: allen Sündern bezeugte er ein fröliches Angesicht / mit auffrichtig-lächlendem Mund / und Hönig-fliessenden Worten. Ungeacht / daß sie Mörder / Ehebrecher / und anderer abscheulichsten Müssethaten schuldig; pflegte er doch mit ihnen einer iñeristen Freundschafft und Verträulichkeit / gleich ob wären sie die reineste Himmels-Geister; machte sich demnach

nach also lang taub / und blind / bis sich die heylsambe Ermahnungs-Gelegenheit zeitigte: indessen sahe er vil / als hätte er gar nichts gesehen; hörte vil Gottslästerungen und unreine Fatz-Reden / als verstunde er dise Höllische Sprachen nicht: mit einem Wort: gleich als hätte er kein eintzige Spur ihres GOtt-vergessenen Lebens / also fande er sich in allweg bey ihrer Gemeinschafft ein; damit sie ihn nemblich nit als einen Richter ansehen / und von ihme sich abschrauffen könten. Sofern sie eine Absönderung von ihme machen wolten / zeigte er ein unverhollenes Mißfallen / ob dem Verlust einer also beliebliche Freundschafft. Wolten sie bey seiner Ankunfft des Spielens sich verziehen / liesse der Heil. Mann solches nicht angehen / mit dem Vorwandt: es gezime sich vil mehr ein solche Unterhaltung / und Zeit-Vertreibung / als an statt dessen / andere durch übel nachreden verschwärtzen / oder sonst auff ein andere Weiß GOtt zu einem Feind machen / in Bedencken / daß sie Welt- aber nicht Ordens-Leuth wären / und dannenhero nicht das Spillen / sondern das Betrügen / Schwören und Schelten verbotten seye; ja er selbst machte sich an die Seithen zu ihnen / gabe einen Richter ab in den fürfallenden Strittigkeiten. Sahe er villeicht ein kleine Versammlung deß Volcks / begabe er sich zu demselben / forschte mit Manier und Bescheydenheit / was sie untereinander

Sprach

Sprach hielten? alsdann setzte er ihren Redens-Zweck fort / doch im besten Eyffer wuste sein Glimpfflichkeit solchen unvermerckter Sachen auß einem Irrdischen also in einen Himmlischen / nicht zwar in einem Flug zu verändern / sonder alsgemach mit solcher Annehmlichkeit / daß keiner davon abwiche / sondern alle mit grossen Wohlgefallen zuhörten.

Sehr offt nahme er von denen Kriegs-Leuthen die ihme zugerichte Verehrungen und Geschancknussen an / ihr Freundschafft hiemit desto schleiniger zu gewinnen. Er hatte dermahleins seine Schuh also abgetragen / daß sie die Blösse der Füß mehr zeigten / als verdeckten. Ein Kriegs-Mann wolte demnach ihme andere anerbieten / reichte es ihme auch mit höfflicher Entschuldigung / daß sie zwar nicht also anständig einen Geistlichen wegen ihrer Gold-gelben Farb wären / doch gut / und in der Noth müsse man dem Gesatz Feyr-Abend machen. Der Heilige nahme sie mit lächlendem Mund an / sprechend: es ist meines Erachtens nicht ohne / daß ihr euch mit disen Schuhen einen Freund zu gewinnen suchet / und Belieben traget / daß ich unter denen Kriegs-Leuthen als ein Kriegs-Mann auffziehe. Hierauff ziehet Xaverius solche an / mit folgenden Worten: es scheinet wahrhafftig / als seynd sie eigens für mich gemacht worden; habe auch mein Lebenlang also schöne Schuh nicht getragen. Solchemnach

ge-

gebrauchte er sie in gemein offentlich ein so lange Zeit / als vonnöthen ware / daß so wohl diser / als andere seine Kriegs-Gespän wahrnehmen könten / die Hochschätzung dessen / was sie ihme verehrten. Nächst disem ersuchte er von obbemeldtem Kriegs-Mann umb Erlaubnus / schwartze anzulegen / damit er denen Buben kein Gelächter werde. Sofern sich der Heilige einschiffte / führte er mit sich mehr nicht / als einen Chorock / und die nothwendige Meß-Gehörigkeit. Das Essen brachte ihm wenig Sorgen / welches bey denen Kriegs-Leuthen von ihme gesamblet wurde. Mit einem Hembd befridigte sich sein Armuth ; im Fall solches muste gewaschen werden / steureten disem Abgang in ordentlicher Folg einer nach dem andern auß denen Soldaten / Xaverius aber nahme solche Lieb an auß Lieb der Heil. Armuth / und ihme mit Lieb und Freundschafft jene zu verbinden. Sein Eyffer Seelen zu gewinnen / machte ihn auch zu einen Gast bey denselbigen ; ware aber sodann keinem überlästig / sondern freundlich und liebreich : vertribe beynebens mit seiner annehmlichen Unterredung die wilde / und ungeschaffene Reden / nicht ohne Einwurff eines oder deß andern Fünckleins der Göttlichen Liebe. Solchermassen zohe er zu sich ihre Gemüther und Anneigungen ; alsdann folgte in geheim die Unrerredung von unabläßlichen Kriegs-Gefahren / welche sie umringen ; und

ob

ob sie nicht selbst erachten könten / wie Schnur-grad dises ihr so beschaffenes Leben auff die Höllen loß gehe ? sie aber von der Höllen nicht umb ein Nagel breit weiter / als von Todt entfernet wären / diser hingegen stäts ihnen / und nächst an der Seithen gehe ? Durch also nachdenckliche / und vom Eyffer beseelte Wort folgte ein dermassen erwünschte Veränderung / daß sie ihr übles / verruchtes Leben mit ein sehr Christlichen Wandel verhasten / und verfolgten / vil durch einen Geistlichen Orden-Stand völlich vertilgten.

Solcher Bescheidenheit gebrauchte er sich bey denen Kauff-Leuthen : machte einen Anfang von Erforschung deß Glücks in ihren Handelschafften ; bezeugte in Anhörung deß Gewinns ein fröliches Vergnügen / bey Verlust ein auffrichtiges Mitleyden ; gleich als wäre er in Kauff-Gesellschafft mit ihnen eingetretten / also wünschte sein freundliche Lieb ihnen Glück zu denen Schifffahrten / und ersuchte GOTT umb einen glücklichen Fortgang / welchen er auch ihnen vorhinein wuste anzukünden. Doch liesse sich gar bald sein Absehen hervor / bey fürfallender Gelegenheit von jenen Reichthumen zu handlen / die da weder Meer- noch See-Rauber hinwegrauben können : indeme hingegen die Schätz diser Welt hundertfältigen Gefahren unterligen : Er stellte in Vergleich die irrdische mit denen himmlischen Gütern / als welche voll

der Sicherheit/ und von unendlichen Gewinn sich befinden: zeigte an/ daß im Fall sie nur auß tausend eines für dem Himmel/ was sie für Gold/ und Silber sonst außrichteten/ sie zur Heiligkeit gar bald den Weeg finden wurden. Gesetzt/ sagte er/ die Schätz Chinæ, ja der gantzen Welt werden euch zu theil/ kan doch indessen der Spruch Christi nirgends fehl schlagen: **Was hilfft es dem Menschen/ wann er die gantze Welt gewinnet/ und beynebens seiner Seelen Schaden leydet?** Auff solche Weiß entstunde unter denen Kauffleuthen ein dermassen grosse Freygebigkeit/ daß vil ihme ihre Haabschafften frey heimbstelleten/ damit denen Armen beyzuspringen/ die Verwaiste mit Heyrath-Gut zu versehen/ und anderen Bedürfftigen hilffreiche Hand zu reichen; weilen sie ihme alles vorstreckten/ was er von ihnen verlangte: Ja auff sein Einrathen fande sich einer/ so das Schiff/ sambt allen Waaren/ und der Handlung selbst verkauffet hat/ alles unter die Arme außgetheilet/ in einen heiligen Orden-Stand sich begeben.

Laurentius Figueiro, deme der Heil. Vatter Xaverius bekant ware/ schreibt von seiner Weiß zu handlen: * **Daß jene also angenehm und sanfftmüthig gewesen/ und sich allda kein Schärffe mercken liesse; allein habe er außerlesene Gemeinschafft mit denen grösseren Sündern gepfleget/ oh-**

ne daß man einigen Widerwillen / oder Abscheuen von ihren Sünden an ihme verspürte / biß ein beständige Freundschafft zwischen ihnen erwachsen ; alsdann griffe er ihnen mit solcher Stärcke deß Geists in die Hertzen / mit dergleichen Veränderung / daß sie sich selbsten nunmehro nicht kenneten ; dann die begangene Sünden verhasten sie nicht nur allein / sondern strebten mit allem Eyffer nach allerhand Tugenden. * Ein anderer berichtet in den offentlichen Urkunden : Daß sein Gemeinschafft die Sünder heilige Leuth machte. Als der Heilige dermahleins einen der Beicht halben vermahnet / ist ihme zwar anfangs diser eigensinnig widerstanden / doch gar bald ware die Reu der im Wind geschlagenen Ermahnung da / verschaffte bey disem Hartnäckigen / daß ihme noch Essen / noch Trincken belieben wolte / biß er weinend sich zu seinen Füssen geworffen / und mit vil heissen Zäheren die Sünd abgebüsset.

Jüngst erwehnte Vertreulichkeit / dero sich mit denen Sündern Franciscus gebrauchte / hat etlichen disen Wohn eingereimet / er müsse nicht also heilig seyn / als man ins gemein vorwendet. Auß diser Zahl zehlete sich Jacobus de Norona, ein edler Portugeß : deme vil von Xaverio zu Ohren kame / sein Heiligkeit / Wunderwerck und Weissagung belangend ; weßwegen

er

er grosses Verlangen truge / seiner ansichtig zu werden. Dermahleins kamen sie in einem Schiff zusammen / und Norona verlangte immer eines Verlangens / wer doch auß gegenwärtigen P. Franciscus seyn müsse? man befridigte sein Frag mit Anzeigung dessen / den er suchte; er aber bedanckte sich allein mit einem Gelächter; und lachte bey sich selbst über sein Leichtglaubigkeit; dann er ein vil andere Beschreib- und Abbildung der Heiligkeit in seinem Sinn führte / als welche nichts oder fast wenig esse / trincke / wie auch rede. Ja / indeme er hat sehen müssen (wie Xaverius sich allen also gemein mache) truge er keinen Zweiffel zu sagen / ihr habt mir disen Mann als einen Heiligen eingereimt / aber die Warheit zu bekennen / ist er ein guter Geistlicher / doch hat er nichts besonders als andere. Bey disem solchen Wohn verblibe es auch / biß sie bey einem in das Meer sich ergiessenden Fluß angeländet / süsses Wasser zu holen / der Heilige aber einen Wald ersehen / wohin er sich begabe; allwo deß Norona Neugierigkeit nicht gefeyret / einen seiner Bedienten ihme auff dem Fuß nachgeschickt / außzuspehen / und zuberichten / was er wurde gesehen haben. Also geschahe es; und da beede in ein dickes Gesträuß gerathen / sahe der Außspeher / was gestalten er sich auff seine Knye niderlasse / die Augen dem Himmel zusende / anfange in dem völligen Angesicht zu glantzen /

und allgemach von der Erden sich zu erheben. Alsdann wolte diser Kundschaffter die Zeit nicht versaumen/ eylte eines Eylens seinem Herrn zu/ welcher demnach mit zweyen Geleits-Gefährten den Augenschein beobachtet/ und in Warheit wahrgenommen hat / wie Xaverii Seel und Gedancken zwar im Gebett/ der Leib indessen in den Lüfften schwebe: dabey auch seinen Fehler bey solchem Glantz ersehen / und bekennen müssen/ Xaverii Heiligkeit betriege nicht nur den gemeinen Ruff nicht / sondern mache ihn zu einen Engel ; obwohlen sie sich zu denen Menschen ernidrige/ damit es Engel auß ihnen verfertige.

Andere mehr (unter disen auch Heyden) machte ein so wunderseltzame Heiligkeit / mit einer also vertreulichen Freundlichkeit vereinbaret/ gantz erstaunend. Die Japonier bekennten/ man könne wohl mit dem Heil. Bonzio biß an das äusseriste Welt-End reysen : und zwar auff denen Weegfahrten handlete Xaverius mit ihnen von denen Sonn- und Monds-Verfinsterungen / von dem Bewegthum deß Himmels / und Sternen / wie Donner / Blitz/ und Hagel / und was Ursach sie entspringen / auff daß mittels solcher Wissenschafften die Gemüther von dem Fürwitz zur ewigen Warheit mögten gelencket werden. Schiffte er villeicht auff dem Meer/ ware sodann sein Gespräch mit denen Schiffleuthen von denen Land- und Meer-

Kar-

Karten / und von allem dem / was ihnen gefällig / und Kunst-anständig ware. Mit einem Wort / er wuste einem jeden das lebendige seiner Gemüths-Neigungen und äusserlichen Ubungen zu treffen ; dahero keiner gewesen / so ihme mit Lieb nicht zugethan / und seiner Ansprach nicht begierig ware.

Jedoch wuste sein liebreiche Freundlichkeit / in denen der Göttlichen Ehr gewidmeten Sachen / auch die Schärffe bey erheischender Noth / sehen zulassen ; als ein Löw außzuwürcken / was die Güte eines Lämbleins nicht vermögte. Solchemnach befahle er in Piscaria dessen Hauß in Aschen zu legen / welcher von dem einmahl angenommenen Glauben abfällig worden. In denen Mohren-Inselen bestunde die Stadt Tolo, in fünff und zwantzig tausend von Xaverio bekehrten Inwohneren / welche doch von einem Heydnischen Wütterich überredet / oder gezwungen / Glaubens-Abtrinnige worden / die Kirchen GOttes bestürmet / das heilige Creutz / sambt anderen Bildnussen mit Füssen verunehret haben / aber kaum hat es Xaverius in Erfahrnuß gezogen / als er voll deß Göttlichen Eyffers / 20. Portugesen / sambt 400. Eingebohrnen deß Lands (wiewohl ein sehr schwache Zahl) angefrischet / jene so Volck-reiche / veste / doch GOtt meineydige Stadt anzufallen / mit der Zusag eines gewiß erfolgenden glückseeligen Außgangs. Als er nun der Stadt zunahete /

ware sein erstes Thun und Lassen / still halten / und betten; worauff der nächst-gelegene Berg angefangen / und Feuer außgeworffen / ja ein der massen häuffiges Stein- und Aschen-Gewitter sich über die Stadt ergossen / daß allda so wohl als in dem Schloß / so hoch gelegen ware / das Mauer-Werck zu hauffen gefallen / deme sich ein Erdbidm beygesellet / mit Stürtzung viler Häuser / also daß die Burger voll deß Schrockens die Stadt mit den freyen Feldern vertauschten; hiemit aber ohne Beschwärnuß denen Kriegs-Leuthen unter dem Feld-Obristen Francisco Xaverio die Eroberung deß völligen Orths in die Händ gespilet wurde. Die elende Inwohner giengen endlich in sich selbsten / griffen zur wahren Reu / und demüthigen Fuß-Fall vor dem Heiligen; erlangten sodann Gnad und Verzeyhung / obwohlen nicht ohne aufferlegter heylsamer Buß-Würckung.

Dises Lämbleins Schärffe muste auch ein sonst Gottseeliges Weibs-Bild erfahren / die sich bey Francisco angeklaget / ein Manns-Bild mit etwelcher Gemüths-Neigung angesehen zu haben: dann er begegnete ihr mit sehr beförchtlichen Worten: Du hast hiemit verdienet / daß dich Gott keines wegs ansehe; weilen du in Anschauung eines sterblichen Menschens dich in die Gefahr gesetzet / GOtt zu verliehren. Neben dem wolte er auch nicht daß denen neu-

bekehr-

bekehrten Christen mehr solte nachgesehen werden/als etwann einem/ durch vil Jahr in Sünden begriffenen Sünder.

Das zehende Capitel.

Sonderbare Bekehrungen grosser Sünder durch die annembliche Weiß/ und Bußfertigkeit Francisci Xaverii,

VJl Sünden hatte zwar auß dem Weeg und und böser Ubung der Heil. Apostel geraumet / doch hat er kein geringe Zeit/ nnd Mühe in Außrottung deren unehelichen Beylägerungen angewendet / welche allbereit auff / und in völligen Schwung gebracht worden. Gestaltsam wir schon anderstwo Meldung gethan haben / wie daß Indien von keinem anderen Laster / als der Unlauterkeit mehr entunehret/und beunruhiget werde / zu welchem kein geringer Beytrag machen die gelinde/ annehmliche Witterungen der Zeit / deß Luffts / und Erdreichs Ergötzlichkeiten / die Freyheit in allem Thun und Lassen / die unverschambte Leibs-Blösse / und was noch mehr andere Anreitzungen solchem Laster die Hand bieten. Jedoch unser Heil. Apostel bemühete sich nicht vergebens in Außrottung eines solchen Lasters / wuste sich deß Vortheils und deß heiligen Listes zu gebrauchen ; also zwar/daß ihn die unreine Beyschläf-

ferinen als einen günstigen Freund hielten; weilen er nichts vermercken liesse / wasgestalten ihme sehr wohl bekannt / daß sie nicht verheyrathet / sondern leibeygne / und unehrliche Weibs-Bilder wären; ja sie gewonnen solches Vertrauen zu ihm / daß sie in Ermanglung der Kleyder / oder ohngefehr anderer Sachen / sich seiner Fürbitt bey ihren übel-verstrickten Herren gebrauchten. Uneracht / daß dergleichen Leuth / und ihre Behaussungen einen bösen Ruff und offentliche Aergernuß von sich gaben / konte er doch also meisterlich mit seiner Wissenschafft hinter dem Berg halten; daß er mit ihnen redete / als wären sie Mann und Weib. Er übernahme von denen Müttern ihre Kinder auff seine Armb / liebkosete denenselben / gabe ihnen Seegen mit tausenderley Glückwünschungen. Er preysete die Mutter in Ansehung einer so lieben Leibs-Frucht / mit dem Zusatz / daß sie es mit nicht geringer Sorgfältigkeit für den Himmel solle aufferziehen; weilen ja freylich ihr disen werthen Engel GOtt bescheret habe / damit solcher in Ewigkeit unter denen Himmels-Burgeren wohne. Disemnach fangte er auff neues mit dem Kind zu kurtzweilen / folgends mit dem Vatter und Mutter Sprach zu halten / pflegte also seinem Thun und Lassen ein Färblein der Unwissenheit ihres sträfflichen Wandels anzustreichen / doch nicht ohne Einmengung etlicher Geistlicher Denck-Sprüchen / von der ewigen

Straff

Straff und Belohnung / womit er bey seiner Beurlaubung ihre Hertzen klimpfflich getroffen/ und verwundet hinterliesse: Sintemahlen nachgehends nicht wenig ihn besuchten / ihre Sünden beichteten / willens sich eintweders zu verehelichen / oder von jener also raitzerischen Gelegenheit völlig abzuseyn : Falls sie aber zu ihm nicht selbst anlangten; weilen er ihme schon ihren Willen verbunden hatte/konte er die Sach mit Bescheidenheit also weit bringen / und schlichten / daß sie endlich die Heyrath beyderseiths einwilligten / oder die fortwirrige Sönderung.

Wir lassen es an seinem Orth beruhen/ was wir von Meliapor gemeldet/ wasmassen er alldort einen mit verruchter Lieb verstrickten Portugesen/ indem er sich auff Mittag bey ihme eingeladen / in die Freyheit seiner Seelen gestellet habe: Anjetzo wollen wir in Malaca ihn betrachten/ allwo er in ein gewisses Burger-Hauß eingehet / jener aber mit seiner unehelichen Liebsten zur Tafel sitzet / welche sich bey erster Ankunfft Xaverii, so bald sie dessen von dem Bedienten verständiget wird / unsichtbar machet. Xaverius nach vorhergehenden Gruß sagt mit freundlichem Antlitz zu dem Herrn: Warhafftig komme ich zu rechter Zeit / wie ich sihe; auch mir manglet keines wegs an gutem Lust eingeladen zu werden; so kan auch jener / so bey einer mit Speisen wohlbedeckten Tafel sitzet/einen bekan-

ten nichts abschlagen. Der Burger hingegen mit gebräuchlichen Wort-Gepräng schätzet es sich für ein grosse Ehr Xaverium zu haben / erweiset ihme alle Höfligkeit mit beygefügter Bitt / er wolle sich demnach nidersetzen / und bey ihme vor lieb nehmen. Indeme aber der Heilige einen lähren Sessel ersihet / stellet er sich / gleich als wuste er nichts dessen / so vorbey gangen ware / mit vermelden / es gezimme sich keines falls / daß er speisen / ein anderer hingegen fasten solle ; es könne auch dergleichen Imbiß nicht wohl anschlagen / im Fall einem anderen hierdurch Abbruch widerfuhre. Will demnach seinen Abzug nehmen / und sich beurlauben / ohne daß er sich nidersetze. Weilen es aber dem Burger für gut ansihet / ihn nicht von sich zu lassen / wie auch bevorstehenden Argwohn zu verhüten (als unterhalte er in seiner Behausung etwas verdächtiges / so das Tag-Liecht fliehe) beruffet er die Flüchtige zu erscheinen ; welche sich alsdann listig entschuldiget mit dem Vorwand / daß sie schlecht auffgebutzet / vor einen solchen Gast nicht erscheinen dörffe ; so fern es ihr doch erlaubt seye / achte sie solche Gnad sehr hoch / allein schmertze sie / daß sie auß Mangel der Vorwissenheit einen solchen Gast der Gebühr nach / und ihrem Verlangen gemäß nicht besser bedienen / und bewürthen könne. Hiemit nemblich vermummen dise unehrbare Leuth ihre Gemüther / und werffen ihren häßlichen Gedan-

cken /

cken / die sie haben / einen Schönbart an / als hätten sie einen so werthen / und heiligen Gast lieb und angenehm / den sie doch hassen. Man setzet sich zu Tisch / und kein Mahlzeit hatte ihnen jemahls besser angeschlagen / und also wohl gedeyet / als eben dise; dann der Heil. Apostel mit solchem Geist / Eyffer / Nachdruck der Worten disem übel-verliebten in das Hertz geredet / daß er ihn auch glücklich noch vor auffgehobener Tafel / beredet / sich rechtmässig mit jener zu verbinden / von dero er schon Kinder erzeuget hatte. Die Einwilligung beeder geschahe zwar schon dazumahl / bald hernach aber sahe man mit grosser Aufferbauung der gantzen Stadt offentlich in der Kirchen dem Christlichen Gebrauch nach beeder Willen vollzogen.

Mit ebenfalls heiligern Fund hat er auß dem Netz der Geilheit einen ihm wohl bekannten Kauffmann herauß gewicklet in einem unweit von China entlegenen Eyland. Disen auff der Gassen ihme ohngefähr auffstossenden Menschen stellte er Schertz-weiß zu Red / sprechend: ich weiß nicht / wie mans verstehen solle / daß wir gute Freund miteinander seynd / indeme eure Freund bey euch öffters zu Gast essen / ich aber stäts außgeschlossen leben muß? doch seye dem / wie es wolle / werdet ihr doch einstens mich ausser allen euren Vermuthen bey euch zu Gast sehen; dann einen Armen kan man solches nicht vor übel außlegen. Dise Einladung

hielte der Kauffmann genehm mit höchster Höff-lichkeit / versetzte doch / daß weilen er ein so auß-bündige Ehr nicht verdiente / habe er demnach sich nicht getrauet / solche von ihme zu begehren; Falls aber Xaverius sich selbsten würdigen solte / seinem Hauß dergleichen Ehr widerfahren zu lassen / wurde er solches unter seine vor-nehmste Glücks-Begebenheiten zehlen. Mit-hin benennte Xaverius den Tag / der andere liesse nichts erwinden an herrlicher Anstalt. Al-so ruckte endlich die Zeit / und mit der Zeit Xa-verius an bey seinem Gast-Herrn; währender Mahlzeit / obwohlen der Uberfluß sein Lob be-gehrte / ware doch Xaverius fast allein beschäff-tiget in Hervorstreichung der köstlichen Zuberei-tung / pryse / und seegnete jene Händ aber- und abermahl / von welchen solche herrührte. Der Kauffmann befande sich indessen mit der deß Heil. Manns Vergnügung mehr / dann mit seinen eigenen Speisen vergnüget / unwissend wo-hin solches Lob hinauß zihlte / bis sie endlich von der Taffel auffgestanden; und der Heilige sich höfflich weigerte / seinen Abschid zu nehmen / ehe daß er die Köchin beurlaubet / und sich we-gen also sorgsamer Speiß-Zurichtung bedancket hätte: solchemnach erschine ein graußliche gantz ungestalte Japonische Leibeigene / gegen wel-cher / als der Heilige mit Worten sein Danck-bahrkeit erklärte / ist er von dem Kauffmann ohne Meldung eines andern Worts abgewi-chen:

chen: als aber ihme diser auff ein neues begegnet ware / hat Xaverius widerumb sein Lob-Red über die wohlgeschmache Speiß-Bereitung erneuret / mit disem Zusatz: ich bin eurer Köchin wegen also guter Mahlzeit hoch verbunden; wolte es ihr durchauß gern abstatten / aber was kan ein Armer / wie ich bin (auß seinem Nichts) einem andern verehren? ich sihe wohl / euer Haabschafft kan allda das beste bewerckstellen; eurer Freundschafft stehet zu / an statt meiner solches ihr zu bezahlen: all mein Haab und Vermögen stehet zu euren Diensten / versetzet der Kauffmann: Xaverius nimbt es eines Theils an / und spricht: wohlan / ihr werdet eurer Leibeignen die Freyheit / ich einen Ehemann geben: ihr werdet sie auß euerem Hauß / sie euch auß jener Gefangenschafft loß lassen / Krafft dero ihr bißhero deß Teuffelß Leibeigner gewesen seyet. Also ware die Sach unterredet / und auch vollzogen. Dann der Kauffmann sie frey gelassen / Xaverius aber sie einem schon vorauß-gesehenem Ehe-Gemahl überantwortet.

Auff ein noch selzamere Weiß hat er einem anderen Kauffmann zwey seiner Kebs-Weiber entzogen. Dann nach dem Nacht-Essen / weilen es schon spat ware / batte der Heilige umb ein Orth die Nacht hindurch außzuruhen. Nachdeme er nun in ein Zimmer geführt worden / ersuchte er den Hauß-Herrn / er wolle

doch eine auß seinen Dienst-Mägden (welche auß beyden bedunckte) zu ihme schicken; der Kauffmann gantz erstaunend könte solches Begehren nicht fassen / bey Uberlegung seines frommen Tugend-Wandels / und vormahliger Heiligkeit; hielte doch die Abschlag für ein Unhöfflichkeit / fertigte derowegen eine auß denen unverschambten Mägden zu ihme ab / er aber laurte auff den Außgang der Sach durch ein Thür-Klumbsen mit vorwitzigen Augen. Da nun das Kebs-Weib das Zimmer berühret / entblösset Xaverius seinen Rucken / zucket ein mit sich gebrachte Ketten / zerfleischet also ungütig seinen Leib / daß ohne Verzug häuffiges Blut herab geflossen; reichet sodann ein andere Ketten dem Kebs-Weib / mit Vermahnung: nihme hin / und vollziehe ein gleiches mit diser für deine Sünden / was du sihest / daß ich für eben dieselbige gethan habe. Büsse jene ab nach meinem Vorspil / wende auff solche Weiß von dir den Göttlichen Zorn / welchen du also schwärlich über dein Haubt gezogen hast. Der Kauffmann könte nicht länger hinter dem Berg halten / risse den Eingang auff mit Gewalt / und nachdem er Xaverio mit Eyl in die Armben gefallen / schrye er überlaut: Pater! mir die Ketten! ich bins / ich hab die Streich verdienet! ich hab gesündiget; und ich / mit ihr müst es bezahlen! will / und kan es nicht laugnen / daß ich das Ambt eines Teuf-

fels

fels vertretten habe / hätte auch würcklich dise zwey Seelen in die Höllen gestürtzet / nun aber / mein Vatter! nun habt ihr mich / schaltet und waltet nach eurem Belieben mit eurem Unterthan: und also geschahe es / wie er sagte. Beede tägliche Aergernussen schaffte er von sich / Frommkeit und Christlicher Lebens-Wandel zierten hinführo beständig sein Leben.

Wunderwürdig ist es / wie doch jener reineste Engel / und der Tugend nach unbefleckte Jungfrau / sich dannoch zu einem Richter / und Urtheil-Sprecher über schöne oder häßliche Gestalten der unehrbaren Weibs-Bildern gemacht habe / damit er sie entweders verehelige / oder abführen könte von dem lasterhafften Leben. Im Fall sie schwartz und ungestalt / dergleichen nichts neues in Indien ist / ja wann also schlecht / daß sie dem Herrn zur Ehe nicht anständig seyn könte; bezeugte Xaverius ein Verwunderung nach der andern / und sagte: Ist es wohl möglich / daß euch ein dermassen ungeheures Gespenst nicht erschröcke? O! auß was für einem Höllen-Winckel ist diser Teufflische Schönbarth hervor gekrochen? und auff solchen könt ihr die Augen / das Hertz / und liebe werffen? bey solcher Liecht-hassender Fledermauß / Nachteul / und Schatten deß Todts eurer selbst vergessen / das ewige Liecht fliehen / im Wind schlagen / und verliehren? denen auß dem Hauß verstossenen Kebs-Weibern hingegen

fande

fande er taugliche Ehe-Genoßne. Nun / ware es die Sach / daß solche deß Hauß-Herrn unebeliche Liebhaberinnen mit holdseeliger Gestalt begabt / und der Ehe-Verbindnus wohl würdig; ware sodann niemand wohlberedter in Hervorstreichung ihrer Schönheit / und liebreichen Bewandnussen / als eben Xaverius ; daß nemblich ein solche Weibs-Persohn ihrer Eigenschafften halber auch ein Königliche Braut zu seyn verdiente ; und was massen doch ihr Liebhaber ihme selbst an ihr / und ihr ingleichen (die er doch liebte) die Höll lieben könne? es gezime sich keines Weegs / daß ein solcher Engel dem Leib / der Seelen nach ein häßlicher Teuffel seyn solle: mehr sey nicht vonnöthen / ein reine und ewige Lieb mit ihr zu treffen / von GOtt denen Seraphinen gleichende Leibs-Frucht herauß zu schmeichlen / als sich mit ihr in ein Heil. Ehe-Verlobnus einlassen. Solcher Gestalt verwandlete Xaverii Eyffer in ein Heil. Ehe-Stand vil unzulässige Beywohnungen / und halffe anderen von der gefährlichen Gelegenheit ab / in welcher sie vil Jahr begriffen lagen.

Falls einer sich mit mehreren Kebs-Weibern beladen befande / zweckte er nach und nach eine nach der anderen hinweg / bis endlich keine mehr übrig / oder allein die Schönste / auffs wenigst die Liebste. Ein reicher Mann zu Malaca, mit Nahmen Velloso, unterhielte seiner Geilheit zu Folg siben Ehr- und Heyl-lose Weibs-Bilder.

Bilder. Das Verlangen deß Heil. Apostels sahe sich ein geraume Zeit umb ein Gelegenheit/ und Ansprach umb; indem Xaverius ungefähr bey herabsteigen von der Cantzl neben seiner den Velloso erblicket/ höfflich grüsset; deßgleichen thuet auch Velloso, und preyset sein Predig mit trefflichen Worten: Aber Xaverius fangte sein Red alsobald auff und sagte: wiewohl ich sehr hoch schätze/ euer anjetzo mir gegebenes Lob/ schätzet doch einer (müd vom Predigen) vilmehr die Einladung/ weder das Lob über sein Red-Verfassung. Velloso, weilen er die vorige Höfflichkeit nicht wolte auff einmahl versaltzen/ bittet ihn derowegen bey seiner Taffel zu erscheinen/ jedoch also kaltsinnig/ daß sein deß Abschlags Verlangen mercklich unter dem Mantel einer auffrichtigen Einladung herauß blickte. Xaverius nahme es doch für einen Ernst auff. Der Einlader hatte daheimb allein siben Hauß-Mägd/ keinen Diener (ungewiß ob auß anderen Ursachen/ oder auß Eyffersucht?) ihnen lage alle Hauß-Verrichtung ob/ sie dieneten zu Tisch/ und musten jene reine Augen deß Apostels dise so wol der Tracht/ als Kleydung nach unreine Metzen vor sich sehen/ auß ihren Händen Speiß und Tranck annehmen/ welche er nichts desto weniger lobte von wegen der Schön- Höfflich- und Freundlichkeit/ ihre Nähmen verlangte/ und das Vatterland zu wissen/ ohne eintziges Merckzeichen eines

nes habenden Nachklangs von ihren boßhafftigen Verhalten. Solche also haubtsächliche Bescheydenheit stürtzte den Velloso in Verwunderung / das er bekennen müste / Xaverius wäre von jenen selzamen Heiligen einer / mit denen jedermänniglich gern zu handlen suche. Nach auffgehobener Taffel sahe der Heilige auß disen Hauß-Mägden eine schlechter als die andere auffgebutzet / dessen er sich bey dem Hauß-Herrn als mitleydend beklagte; daß er sie nicht gleich denen andern versehe / welche es doch ebenmässig ihres Fleisses / und der Sorgfältigkeit wegen verdiente: Auff solche und dergleichen Weiß hat er disen Menschen also eingenommen / daß er ihme versprechen müssen (dann Velloso wolte sonst den Heiligen nicht auß dem Hauß lassen) auff einen anderen bestimbten Tag sein Gast zu seyn; damit / wie Velloso hinzu setzte / bessere Vorsorg für einen also angenehmen Freund geschehen möchte. Also widerkehrte Franciscus aber- und abermahl ohne Wörtleins-Verlust von seines Einladers Thun oder Lassen. Dann obwohlen Franciscus in seinen Red-Führungen vil von GOtt gantz höff- und freundlich einmengte / geschahe doch solches auff ein besondere Weiß / gleich als wären die / mit welchen er handlete / voll der Tugenden. Besagter massen verwichen etliche Täg / und Xaverius traffe disen Herrn auff der Gassen an / sagte zu ihm unter anderen: mein

Bitt

Bitt und Wunsch wäre / daß ich eine auß euren Hauß-Dienerinen / mit euren guten Willen außheyrathen möchte; und jene zwar die ihr selbst benennen werdet / hoffe hiemit / es werde euch hierinnen kein Abtrag geschehen; weilen euch noch zur Hauß-Verwaltung sechs übrig bleiben. Mit gleichem Fund entzoge er die anderte / sodann die dritte; bis er endlich sein Vorhaben nicht bergen könte / und ihn also anzureden sich bezwungen sahe: mein guter Freund / nembt doch besser zu Hertzen den Stand eurer Seelen; Betrachtet / ob es einem Christen-Menschen zustehe / daß er sich nicht befridige allein der Höllen zuzuwandern / sondern trachte so vil andere gleichsamb in einer Ketten mit ihme verbundene erbärmliche Seelen dahin zu schlaipffen. Hiemit stellte Xaverius disem reichen Mann mit gantz lebhafften Farben die Höllische Peynen vor Augen / daß solcher auch die übrige beurlaubet / außgesteuret / und außgeheyrrathet. Wir wollen vil dergleichen mehr Begebenheiten mit Stillschweigen umbgehen / doch beynebens anmercken / daß ihm keiner solte einfallen lassen / als hätten also beschaffene Bekehrungen deren Sündern dem Heiligen Apostel blosse Wort-Gepräng / oder höfflich und heilige Hinterlistungen gekostet: dann in der Sach selbst / und zu disem End wurd von ihm das offt-widerholte langwürige Mund-wie auch Hertzen-Gebett /

vil

vil Seufftzen und Weinen / grosse und strenge Buß-Werck angewendet; die Abhandlung deren Bekehrungen geschahe lang vorhin ehender mit GOtt / als mit denen Menschen. In der der vesten Burg zu Amboyn fanden sich drey Kriegs-Leuth / alle drey Flüchtling der Heil. Beicht von sechs Jahren her; kaum hat er es verstanden / als er sich umb ihr Gesellschafft beworben; gebrauchte sich zwar außerlesener Leuthseeligkeit die gantze Fasten hindurch mit ihnen; aber sein bewerthiste Bekehrungs-Krafft waren die also häfftige strenge Buß-Werck / daß er darob tödtlich erkrancket; sie doch zu guter letzt auff einen heylsamen Weeg gebracht hat. Offt geiselte sich der Heilige vor denen Sündern mit starcken Ketten / durch solchen Augenschein die Bereuung ihrer Sünden zu behaubten. Nach vollendter Beicht legte er ihnen geringe Buß-Werck auff zu verrichten / den schwären Last deroselben faste er auff sich / und seine Schultern. Zuweilen entliesse er dergleichen Büssende mit einem anbefohlenen Vatter unser / und Englischen Gruß von sich / indessen machte er sein eyffrige Lieb zu einer Büsserin für dieselbe / womit sie doch nur zu grösserer Bußfertigkeit und Bereuung ihrer Sünden angezündt wurden / gestalten sie sehen müsten / daß der wiewohl unschuldige sich frembder Schulden also eyffrig annehme. Ein gewisser / Petrus Vello genannt / bekennte / es seye ihm einmah nicht

mög-

möglich / für seine Sünden sich selbsten also
scharff mitzufahrē/Xaverius hingegen botte sich
an / und züchtigte sich an statt seiner mit scharf-
en Geiseln; Petrus indessen auß Rath Xaverii
erwise vil gutes denen Armen. Sofern der H.
Apostel nichts verfangen könte mit Worten /
und anderen vor die Hand genommenen Mitt-
en / gabe er doch sein Hoffnung nicht über-
wunden / zeigte auch denen Unbußfertigen kein
unfreundliches / sondern / wie allzeit / ein hai-
teres Angesicht; vermehrte indessen seine Buß-
Werck / Andachten / Meß-Opffer zu der Hei-
ligsten Dreyfaltigkeit / Allerseeligsten Mutter
GOttes / und für die Seelen im Fegfeuer /, so
lang und vil / bis er endlich das erwünschte Heyl
seiner Seelen erlangte. Die Neu-Bekehrte /
nach verrichter Beicht / in dem Guten zu steu-
ren / bewegte er mit erheblichen Worten / daß
sie denen Geistlichen Ubungen seines Heil. Vat-
ters Ignatii, und zwar meistentheils denen er-
sten Betrachtungen von denen Sünden / die sie
beurlaubet hatten / von der Höllen / welcher
sie entrunnen / von der Rechenschafft / die GOtt
erfordert / von dem Todt / der ihnen an der
Seithen stehet / von Himmlischen Freuden / die
nicht zu verschertzen seynd / ein Zeit lang schenck-
ten / hiemit in der Besserung deß Lebens einen
beständigeren Fuß zu setzen. Nun viller ab-
sonderlichen Zufällen zugeschweigen / in wel-
chen ihme langwüriges Betten und Leibs-Ca-
steyung

steyung das Heyl deß Nächsten gekostet / kan ins gemein gesagt werden / daß die von ihme bekehrte Sünder so vil Söhn und Kinder seines Gebetts und Bußfertigkeit gewesen.

Das eylffte Capitel.

Von Xaverii tieffester Demuth.

EBen dazumahl ist es Zeit / spricht Seneca, daß ich mir lebhafft vor Augen stelle mein gebrechliche Menschheit / da mich alle einen nennen. Also hat es zwar jener außgesaget / Xaverius aber außgewürcket. Dann wegen seiner Wunder-Thaten / Weissagungen / und Tugenden ist er von allen Christen verehret / von denen Unglaubigen fast angebettet worden. In denen Meer-Häfen wurde ihme zu Lieb das grosse Geschütz gelöset / die Städt schickten ihre Innwohner entgegen ihn zu empfangen / offentliche Weeg und Strassen wurden von den Sehens-Begierigen unwegsamb gemacht / man besträuete und zierte solche mit Teppich und Kleydungen / daß er darüber gienge; der Adel schätzte es für ein Ehr / wann er Xaverium vor jedermänniglich auffwarten känte; die Könige setzten ihn an ihre Seithen / bey denen Christen truge er den Ehren-Nahm eines Apostels / bey denen Heyden eines irrdischen GOttes / bey allen ward er außgeruffen / als ein Wunder-Würcker / als ein Prophet / ein Heiliger / Heil.

Vatter / Vatter deren Armen / Himmlischer Mann / ein Engel. Nebst allem disem jedoch machte er sich taub in mitten so vilfältiger Lob-Sprüchen / blind bey so grossen Ehren-Gepräng / nennte mit Worten / hielte auch in seinem Sinn sich für einen grossen Sünder / verbarge sich unter denen Ehr-Beweisungen / wie ein Berg Atlas unter die Wolcken des Himmels.

Aller außgestandenen Arbeiten und Mühe-seeligkeiten / so viller tausenden hinter sich geleg-ten Meilen / so manigfaltiger Todts-Gefahren (in welchen er gewandert) allerhand Tugenden (welche ihn zierten) so verschidene Länder und Königreichen (die er bekehret) lebte er gleichsam vergessen; allein grünete in ihme (uneracht sei-ner höchsten Unschuld) die Gedächtnus seiner Sünden; dise fande zwar nicht das Gewissen / wohl aber sein Demuth / daß also ich gezwun-gen werde / an statt meiner sein Demuth hierin-falls reden zu lassen. In dem Sendschreiben an Didacus Pereyra, welches er reißfertig nach China an disem seinem Freund geschriben / schreibt er also: * Meine grosse Sünden ha-ben Ursach an allem Schaden / welchen ihr we-gen zerschlagener Gesandtschafft nach China leydet / ihnen ist alle Schuld beyzumessen. * In einem andern Brieff auß Congoxima in Japonien an die auß der Gesellschafft JEsu zu Goa wohnende schreibt er also. * Es will zu unserem Trost doch nothwendig seyn / daß ich

einer

einer wichtigen Sorg / welche mich beschwäret / euch erinnere ; damit ihr uns mit eurem Heil. Meß-Opffer und Gebett beyspringen könnet ; und ist / daß / indem GOtt dem HErrn meine schwäre Ubelthaten / und grossr Sünden gar zu wohl bekannt seynd / billich mir zu beförchten seye / daß / im Fall meiner Seiths kein Besserung erfolget / er nicht seine Gnad von mir abziehe / und ich ihme mit Standhafftigkeit biß ans Ende zu dienen nicht verdiene. Dannenhero ein Nothwendigkeit ist / daß ich alle auß der gebenedeyten Gesellschafft JEsu zu Fürsprecher auff diser Welt erkiese / damit mich durch solche Fürbitt die heilige Mutter / die allgemeine Kirch / die Braut JEsu Christi unseres HErrn / und Erlösers an- und auffnehme / als welche (wie ich kräfftiglich / und ungezweifflet vertraue / und glaube) ihre vilfältige / unzahlbare Verdiensten mir mittheilen / wie auch verhelffen wird ; daß ich mittels ihrer Hülff allen lieben Heiligen in dem Himmel / sonderlich aber JEsu Christo ihrem Bräutigamb unserem HErrn / und Erlöser / deßgleichen auch seiner allerseeligsten Mutter anbefohlen / und vorgestellet werde ; damit der Göttliche Sohn mich seinem lieben Vatter (von deme alles Gutes herfliesset) übergebe / mich behüte von aller seiner Belendigung ; wie auch nicht in Ansehung meiner Missethaten / sondern seiner grundlosen Güte nicht ablasse seine Gnaden mir mitzutheilen ; weilen ich ja

freylich

freylich auß Lieb seiner anhero kommen bin; gestalten es ihme selbsten / als deme das gantze Hertz / und alle inneriste Gedancken offen stehen / nicht unwissend ist. Dahin nemblich zihlen meine Gedancken / auff daß jene Seelen von so vil tausend-jähriger Gefangenschafft deß Teuffels erlediget / und befreyet werden / welcher von ihnen als ein Gott will angesehen und angebettet seyn auff Erden; weilen er es im Himmel zu seyn nicht vermögte / sondern wie ein Donner-Keyl von dannen ist gestürtzet worden. Als der Heil. Ignatius, zu einem Provincial deß gantzen Indiens Franciscum Xaverium ernennet / hat solcher nach seiner Widerkunfft auß Japonien ihme also zugeschrieben. * Ich kan auff keine Weiß beschreiben / was ich denen Japoniern schuldig verbleibe; weilen GOTT der HErr mittels ihrer / und wegen derenselben mir ein also helle Erkantnuß meiner unzahlbaren Missethaten verlihen. Massen ich / vor meiner Ankunfft dahin / meine vilfältige Sünden mir nicht ehender vor Augen geleget / als da ich mitten unter denen Todts-Gefahren in Japonien schwebte: In disen Äusserungen hat mir GOtt die höchste andringende Nothwendigkeit gezeiget / was genaue Sorg ich meiner tragen solle. Hierdurch können euer heilige Liebden den Last leicht erwegen / den sie mir auffbürden in Aufftragung der Vorstehung über so vil / und also Tugendsame Patres unserer Gesellschafft / massen

sen ich doch augenscheinlich darzu mich untauglich empfinde. Weßwegen ich ebenfalls dafür halte / daß ich ihnen mich / und nicht sie mir sich unterwerffen sollen.* Wie der Heil. Chrysostomus lehret ; ist es kein geringere That / wenig von sich halten / als grosse Ding außwürcken. Ist demnach beeder Eygenschafften halber Xaverius hoch zu achten / so wohl dessentwegen / was er gewürcket / als dessenthalben / was er von sich gehalten. Er hat dermassen vil zu werck gerichtet ; daß von ihme die innereriste Raths-Versamblung deren Cardinälen bekennet hat : * Xaverius habe nicht weniger / als die grosse Apostel selbst bewerckstelliget.* Ungeacht dessen hat er ein so geringe Meynung von sich selbsten gehabt / daß er in einem Brieff an P. Simon Rodriquez vor seiner Abreyß nach China also geschriben. * Ich bitte dich / du wollest GOtt unseren HErrn nachdrucklich bitten / umb Verleyhung jener Gnad / daß ich den Weeg nach China anderen bahne / weilen ich durchauß unvermöglich bin auß mir selbsten. * An dem Heil. Ignatius aber : * Ich bitte dich liebster Vatter durch JEsum Christum unseren HErrn / daß du auch unserer / deiner Kinder / die wir in Indien wohnen / ingedenck seyest / demnach uns einen mit Tugend und Heiligkeit begabten Mann übersendest / dessen Eyffer mein allzu grosse Laugkeit auffmun-

muntere und erhitze. * Ein so geringfügige Meynung von sich selbsten liebte demnach den Gehorsamb / wolte nichts hören von dem Vorstehen. Dise ware eben die Ursach / warumb er auff das vollkommniste nicht nur den Befelch seines Heil. Ignatii, sondern so gar auch deren ihme nicht vorgesetzten gehorsamen wolte. Solchem nach hat er sich vor seiner Abreyß nach China, zu den Füssen Patris Gasparis Barzæi (den er in seiner Abwesenheit künfftigen Vice-Provincial ernennet) nidergeworffen / mit vermelden: Nunmehro seye er auch sein Untergebener / mit deme / gleich denen anderen / Barzæus zu gebiethen habe.

Erwehnte köstliche Demuth ware ebenfalls jener Brunn-Quell seiner inständigen Bitt / daß seine liebe Ordens-Brüder in ihrem Gebett und Andacht sich ihn wolten anbefohlen seyn lassen / welchem er folgends alles und jedes zuschribe / was er gutes würckte. Was nunmehro aber hefftiger mich in Verwunderung ziehet / ist / daß er / wiewohl einer von GOtt erwählter Apostel so viler Völcker / und Lehrmeister aller anderen / doch zugleich ein Lehr-Jünger seiner in der Gesellschafft JEsu Brüdern ware; von denen er sich Raths erholte / und wolte unterwisen werden. Solche Demuths-Ubung kan nicht besser / als mit seinen eygenen Worten / weilen auch dise / reich von Demuth seynd / erkläret werden. * Ich bitte euch mein Vatter /

und liebste Brüder (setze allda einen kleinen Theil seines nach Rom gegebenen Schreibens) ich bitte euch mein Vatter und liebste Brüder umb das jenige / was GOtt mir zum Trost euch mitgetheilet hat: erleuchtet / und lehret mich / auff was für Weiß ich mit denen Heyden und Saracenern mich verhalten solle: weilen ich diser kräfftigen Meynung lebe / GOtt werde mir die füglichste Bekehrungs-Weiß zu den Glauben unsers HErrn JEsu Christi durch euch an die Hand geben. Was indessen ich hierin noch vor euerem Antworts-Schreiben verfehlen wird / hoffe ich auß euerer überschickten Anordnung zu ersehen / und zu verbesseren. In allweg vertraue ich / und steiffe all meinen Trost auff die Verdiensten der heiligen Kirchen / unserer Mutter / und auff das Gebett ihrer lebendigen Glieder / dergleichen auch ihr seyet; daß GOtt unser Heyland durch mich / wiewohl seinen bösen Knecht das Evangelium in disen Landen deren Unglaubigen außbreiten werde.* Obschon aber dises alles wunderens-würdig / haben doch die Tugend-Ubungen dises Heiligen solche gar seltzame Eygenschafften an sich / daß je eine der anderen Vermög ihrer Außbündigkeit die Verwunderung ab- und an sich ziehe; dergleichen

die

die nachgehende Demuths-Ubung ist / indeme er so gar dem Gebett deren kleinen Kinderen (auff welches er / vil und grosses Vertrauen setzte) sich befahle / sonderlich in den Cüsten von Piscaria ; dise ersuchte er mit liebreichen Gebärden / und Worten / daß sie doch bey GOtt für ihme ein gutes Wort sprechen wolten. Die Wunderwerck / so er übte / beflisse er sich vor aller eytlen Ehr zu verhüllen ; dann solche schribe er eintweders dem Glauben zu deren jenigen / so dise Gutthaten empfiengen / oder denen unschuldigen Kindern / durch welche er vil Kranckheiten geheylet / Todte aufferwecket hat: Ja er ware bemühet denen Leuthen einzureimen / daß nichts wundersames gewesen seye / was er außgewürcket. Als diser Heil. Apostel das erstemahl nach Goa von Piscaria widerkehret ware ; gienge der gemeine Ruff / er hätte etliche Todte / sonderlich einen ertrunckenen Jüngling zum Leben widerruffen : Magister Didacus de Borba, auß alter guter Verständnuß wolte von Xaverio kurtz umb wissen / was es dann endlich mit disem ertrunckenen / und wider-lebendigen für ein Beschaffenheit habe? Welchem er demnach gantz schamroth / mit untergeschlagenen Augen / sich gleichsam verwunderend / geantwortet : * Ist es wohl möglich / daß ihr solchen Sachen Glauben gebet ? wie ? solte ich dann der jenige seyn / so die Todte aufferwecket ? und

ihr lasset euch von dergleichen Menschen / wie ich bin / solches traumen: * Folgends / damit er die Sach besser konte vermäntlen / schluge er den Didacum lachend auff die Achsel / sprechend: * Sie haben zu mir einen Knaben gebracht / welchen das leichtglaubige Volck für Todt außgegeben / der doch sehr bald auffgestanden / da es ihme von mir außtrücklich befohlen worden. Ist derohalben allda nichts verwunderliches / als daß alles von dem Volck für ein Wunder gehalten wird. *

Erforderte villeicht die Anfrischung / und Auffmunterung anderer eine Meldung jener Gnaden / und Süssigkeiten / die ihme GOtt mitgetheilet hatte; konte man sodann sehen die Bescheidenheit eines Heil. Pauli mit denen Corinthiern / da er von seiner in den dritten Himmel gleich als von eines anderen Verzuckung redet: * Ich weiß einen Menschen ꝛc. * Xaverius aber also: * Ich höre vilmahl einen Menschen / in mitten seiner Müheseeligkeiten / Schweiß / und Arbeithen zu GOtt also sagen: O HErr! ich bitte dich; unterlasse doch auff diser Welt mich mit so vilfältigen Süssigkeiten zu erfüllen. * Also schribe er auß denen Meer-Gräntzen Piscariæ nach Rom: Auff Goa deßgleichen seinen Brüdern / wie folget: * Ich kenne einen / deme GOtt sonderbare Gunst erzeiget hat / ꝛc. * Allwo er jenes innerlichen Trosts gedencket / so ihme

ihme GOtt in Japon gegeben hatte. Geschahe es / daß seiner außerlesenen Wunderwercken halber das anwesende Volck ihme zugeloffen / Händ und Füß geküsset / einen Heiligen genennet / machte er sich eintweders bey Zeiten darvon / verschlosse / und verriglete nach seiner Thür und Thor / von dem Lob weit entfernet zu seyn / und hiemit die Ehrbeweisung von sich zu treiben / oder wenigstens versenckte er sich in sein Nichtigkeit / eygnete GOtt alle Ehr / behielte sauber nichts für sich selbsten. Doch eben diser Welt-Verachter / und Flüchtling deß Lobs und Ehrbeweisungen / sehnete sich nach denen Verachtungen / Unbilden / und Verschmähungen / und befande sich nimmer begnügter / und in grösserer Zufridenheit / als wann seiner die Unglaubige spotteten / ihme mit Koth und Steinern zusetzten ; weilen er eben dazumahl sich mit denen Kenn-Zeichen eines wahren Jüngers Christi außgezieret sahe.

In Bedienung deren Krancken und Armen / wie auch allen anderen konte man die Vortrefflichkeit seiner nicht gemeinen Demuth ersehen. Beschliesse demnach / und versigle gegenwärtige Nachricht mit denen Worten deren Römischen Päbsten. * Unangesehen / daß er mit also fürtrefflichen Tugenden glantzete / und von Tag zu Tag mit grösseren Gaben GOttes erfüllet wurde / hat er sich dessen jedoch nicht übernommen ; sondern ist vilmehr auff ein solche Weiß

je höcher und höcher in der Tugend der Demuth gestigen / daß er (gleich als wäre sein Stand der schlechtiste) geringe und verächtliche Aembter außgerichtet ; mit also armen / und geflickten Kleydern seinen Leib umbhillet ; daß er desthalben sehr offt denen Gassen-Buben zu einen Gelächter dienen müssen. Es verehrte diser Mann GOttes nicht nur die Bischöff / sondern einen jeglichen gemeinen Priester : dem Heil. Ignatio aber seinen vorgesetzten Haupt schribe er keines mahls ohne gebogenen Knyen. Ab allem Lob / und Ehrbeweisung von denen Menschen truge er ein merckliches Abscheuen. Zudeme hat er auch die Würde eines Apostolischen Abgesandtens in Indien / welche ihme Ihro Päbstliche Heiligkeit verlihen / mit sonderen Fleiß verhalten / und dero Gewalt keines mahls / als allein darzu benöthiget / eines mahls in dem Werck sehen lassen. * Kurtz davon zu reden ; da ihme billich die erste Stell gebührte / wolte er auß allen der letzte werden ; hielte desto weniger von sich / je mehr von ihme alle andere ; und senckte sich also tieff nider / als hoch ihn GOtt der HErr pflegte zu erheben.

Das zwölffte Capitel.

Von der Armuth/ Bußfertigkeit/ Reinigkeit Xaverii, und seiner Andacht gegen der seeligsten Mutter GOttes.

DIe Weltweise der Alten erklärten die Armuth ein Mutter zu seyn aller Tugenden: Wiewohl ich nicht erfahren können/ auff was Weiß solche Freundschafft ihrer Meynung nach bestehe; scheinet doch/ daß sie ein Tochter seye der Demuth/ ein Mutter der Reinig- und Bußfertigkeit. Es ware der Heil. Apostel in Essen/ Kleydern/ und anderen Sachen deren ärmisten einer. Sein Rock ware von so vilen Fleck- und Stücklein verbessert / durch seine eygene Händ / daß man schwärlich entscheiden können / welcher auß allen der Zeuch seyn müsse / auß welchem erstlich diser Rock bestanden. Legte auch kein Kleydung hinweg / als nur allein / wann solches am Leib nicht mehr hangen / und bestehen konte / dergestalt / daß so gar die Kinder auff der Gassen ihr Gelächter über also beschaffenen Auffzug getriben. In seiner auß Japon auff Malaca Zuruckkehr/ truge er ein der massen geflickten Rock/ und elenden Hut an seinem Leib/ und Haupt/ daß er nicht arm/ sondern die Armuth selbst scheinete. In Goa zohe er ein neues Kleyd an / aber nicht ohne

frommen Betrug: Dann / obwohlen vil verlangten an statt deß abgetragenen / und übel zusammenhaltenden Kleyds ihme ein neues zu verschaffen / in Nahmen eines Allmosens / welches nemblich auch der höchsten Armuth nicht wiederstrebe / sondern vilmehr anzeige / daß er ein Armer seye / weil er ein neues Kleyd umb GOttes willen annehme; konten doch dise Ursachen / wie auch das vilfältige Bitten an ihme nichts verfangen: Biß endlich bey nächtlichem Schlaff sie verstohlner Weiß den Alten gezucket / an dessen statt einen neuen Rock hingeworffen / also geschahe es am fruhe morgen / daß der Heilige eylends ohne Argwohn solchen angezogen / den gantzen Tag so gar ohne Betrugs-Wahrnehmung darinnen herumb gegangen / biß endlich / als er mit Francisco Payoa, und anderen Portugesen speisete / sie ihn / als die umb den Handel wusten / schertzweiß betrachtet / und danck gesagt / daß er die anwesende Gäst sambt der gantzen Mahlzeit zu ehren in einem neuen Rock erscheine / und keines wegs habe wollen gleich seyn dem jenigen / so kein hochzeitliches Kleyd an hatte / und dannenhero übel bescheidet worden. Solcher Schertz alsdann machte / daß Xaverius genaueren Augenschein von seinem Kleyd genommen / und seiner selbst lachen müssen / da er endlich vermercket / wie daß ein neuer / an statt deß alten Rocks eingeschlichen seye; sagte derohaben /

ben: gar füglich hat dises Kleyd (indeme ich meinen alten Rock außgezogen) die Nacht mir an die Hand gelegt / und nicht der Tag; weil ich dessen unwürdig bin.

Seines Wohn-Zimmers Einrichtung beruhete in dem: Das Beth bestunde in einer auß Bintzen/ oder Stroh-geflochtener Matten ohne Bolster oder Deck-Beth. Zuweilen dienete ihm ein Stein / worauff er sein Ruhe nahme/ und sich einen Theil der Nacht zu steuren pflegte. Gebrauchte sich gar selten jener auff blossem Boden außgebreiteten Flechte. Ein ungeschlachter Tisch truge ein wenig Schreib-Papier / etliche Bücher / ein auß Thomas-Holtz geschnitztes Bild des gecreutzigten Heylands. Der vornehmste Hauß-Rath waren die Geisel/ härine oder eysene Buß-Kleyder / eysene Ketten / womit er sich ungütig peynigte; unter andern fande sich ein Geisel mit eysenen Spörnlein / welche ihme zur Geißlung am meisten dienen muste/ also daß bis auff die Erden das Blut herab flosse. Auff denen Reisen zohe er mit dem auff denen Schultern-ligenden Meß-Geräth daher / ohne daß er solchen einem andern überlassen wolte: wanderte ohne Vorsehung der Reiß-Nothdürfften durch die Länder der unmenschlichen Heyden / oder also armen Christen / daß dise seiner Noth nicht beyspringen könten / jene aber nicht wolten; weilen sie sein Lieb noch nicht fasten / Krafft dero er zu-

 gleich

gleich die Armuth/ und die Bußfertigkeit übte. In Ansehung dessen/ suchte er in denen Schiff-Länden/ Schiff-Fahrten/ und Reisen zu Land sein Lebens-Erhaltung Almosen-weiß von denen Mitgefährten; ja so gar in unseren Wohnungen oder Collegiis ware sein Brauch/ die Speiß/ Kleydung/ and dergleichen von dem Obern deß Hauses zu erbettlen. Was sollen wir wohl von der Schärffe gegen sich selbst sagen? der da gegen allen mildreich ware/ verschonte seiner selbsten nicht; der alle liebkosete/ hassete sich allein/ doch mit jenem Heil. Haß/ welchen Christus seinen Dienern gerathen: kurtz davon zu reden; den Eyffer nach schine er ein Apostel/ in der Bußfertigkeit ein Einsidl zu seyn: und damit wir nichts melden von jenen Buß-Stricklein/ mit welchen er sich gebunden/ den Muth seiner Jugend abzustraffen; nichts von jenen anderen/ mit welchen er zu Pariß in seinen ersten Geistlichen Ubungen Füß und Händ gleich einem Leibeignen hart verstricket hat; vil weniger von denen viertzig Tägen/ an welchen er in der Einöde bey Padua mit Fasten/ Geißlen/ und anderen Buß-Wercken seinen Leib auff das härteste gehalten; so ware sein gantzes Leben ein immerwährendes Fasten/ vilmahlen brachte er drey bis vier Täg ohne Essen zu/ ja so gar auch gantze Wochen. Sein Nahrung/ nach Außsag eines seiner Mit-Gesellen/ erreichte nicht das Gewicht eines Ey/ er ent-

hielte

hielte sich von Wein / und Waitzen-Brod / die gewöhnliche Speiß bestunde in wenig durch das Wasser gekochten Reyß; welchen er zuweilen / als ein herrliche Mahlzeit / ein Fischlein beygesellte; er asse beständig deß Tags nur einmahl. Zeit seiner in Japonien Auffenthalt / beyläuffig zwey und ein halbes Jahr enthielte er sich auch von dem Fisch-Essen; damit die Bonzien oder Götzen-Pfaffen ihr Schein-Strengheit denen Verkündern deß Evangelii nicht vorrupffen möchten. Solche sein Abtödtung und Abbruch kame denen Japoniern dergestalten wunderselzam vor; daß auch sie vil Jahr nachgehends davon zu reden gehabt; was massen sich der H. Vatter mit also bitteren Kräutern / und Wurtzen ernähret habe / daß allein solche in dem Mund zu legen unerträglich zu seyn beduunckte. In Erachtung / daß ihme die Bonzien (welche sich der Mässigkeit / und deß Abbruchs rühmen / solches Fasten auff ein gleiche Weiß nicht nachthun könten) raseten sie und murrten auß leydigem Neyd / mit Vorgeben / er trage an sich selbst ein vor Hunger und Durst halb-todtes Aaß herumb / hab für einen Tag nicht genug zu essen. Dergleichen Strengheiten liesse er allein beyseits / im Fall man ihne / oder er sich selbsten / von eines Seelen-Gewinns willen / eingeladen; alsdann folgte er den Rath Christi / so er seinen Glaubens-Gesandten mitgetheilet; esset was man euch vorsetzet / doch all-

 zeit

zeit der Mässigkeit ingedenck. Seine scharffe Buß-Kleyder und Gürtel müsten ihren unabläßlichen Dienst ihme leisten / wie auch seine Geißlungen vilfältig / und jederzeit blutig waren. Die Schiff-Sail dienten ihm zum Schlaff-Bethlein auff denen Schiffen; zu Land in denen Krancken-Häusern / oder auff freyem Feld der blosse Erd-Boden. Sein Schlaff erstreckte sich in die zwey / höchstens drey Stunden / bey welcher Zeit er doch mehr schlummerend / als völlig im Schlaff begriffen sich verhielte: weilen ihn theils die Krancken-Verpflegung / theils die in dem Schlaff mit GOTT gepflogene Sprach-Haltung nicht allbereit einschlaffen liessen. Ausser seinen allgemeinen Buß-Ubungen erwählte er ihme etlichsmahl unweit von Malaca ein unbewohnte Hölle / sonsten aber öde Eyländer / allda eine Zeit lang in grösserer Schärffe / embsigerem Gebett / Fasten und Wachen zu verharren. Mit einem Wort ware die Strenghaltung seines Leibs auff das höchste gespannet / nach dem Beyspil nemblich deren alten Vättern (wie von ihme die Römische Päbst Zeugnus erstatten) und nach dem Vorbild deß Heil. Apostels Pauli, wurde von ihme der Leib dem Geist unterwürffig gemacht; auff daß nicht er villeicht (da er andern predigte) selbst verwürfflich und straffmässig werden möchte. Wir haben gegenwärtig kein Anregung gemacht seiner also vilfältigen Reisen / fast allezeit mit blossen

sen Füssen / über Dörner / spitzige Stein / und haiß-brennenden Sand-Boden; noch die Ungelegenheiten / so er außstunde / in manigfaltiger Aenderung widriger Zeiten / ohne daß ihme eintziges Gegen-Mittel wider Hitz oder Kälte obhanden gewesen; also daß er zuweilen auß dem frostigen Schnee in die Feuers-Hitze gerathen; was gestalten der Heil. Job von denen Verdambten meldet.

Solchermassen wurde von ihme sein Reinigkeit unbeleydiget erhalten; dann freylich wohl die Buß-Würckung jener edle Balsam ist / Krafft dessen der Leib vor Fäule / die Reinigkeit aber gleich einer Lilgen im hohen Lied unter denen Dorn-Hecken erhalten wird. Kund ist es durch viller Zeugnus / daß er in Jungfräulicher Unschuld und Reinigkeit / gleichwie gebohren / als gestorben seye: welches ein Sach voll der Selzamkeit und Verwunderung ist / in Bedencken / daß zu jenen Zeiten fast alle seine Mit-Lehrer zu Pariß in jenem Versammlungs-Hauß / allwo er sich auffhielte / ja der Lehrmeister selbst also unverschambt / und gottloß gelebet; daß die ihn bey Tag zu einen Lehrer in denen Schulen / nächtlicher Weil als einen Führer zu ehrlosen Buhl- und Gemeinschafften gehabt haben; dessen uneracht hat Xaverium weder das Beyspil dises Lehrmeisters / noch das verführerische Leben seiner Schul- und Hauß-Genossenen / noch anderwärtige Anreitzungen / noch die Blühe

deß

deß Alters / weder Freyheit / sambt seinem frisch-wallenden Geblüt vermögen können / daß er sie auch nur von weiten für einmahl begleitete / oder in den geringsten Nachtheil sein Reinigkeit setzen wolte. Der Geistliche Ambts-Verweeser zu S. Thomas bekräfftigte / was massen ihme der Heilige selbst bekennet; wie daß er sein Lebenlang weder sein Seel noch den Leib wider die Jungfräuliche Reinigkeit beflecket habe. Von noch grösserer Denckwürdigkeit ist die Gezeugnus Patris Simonis Rodericii, deme der Heilige solches / wie folget / geoffenbahret. P. Simon wurde zu Rom mit schwärer Leibs-Kranckheit behafftet / deme P. Ignatius für einen Krancken-Warther Franciscum Xaverium zugeeignet hatte. Diser nahme einstens sein Nacht-Lager unweit von dem Bethlein deß Krancken / damit er ihme noch selbige Nacht nach kurtzem Schlaff ein Artzney beybringen möchte. Als nun aber Xaverius ruhete / Rodriquez hingegen noch kein Aug hätte zugethan / vermercket der wachende Krancke / wie daß Franciscus mit den Armben und Händen starck bemühet seye / als wolte er etwas mit allem Gewalt von sich treiben / wovon der Schlaff zwar sich geendiget / aber der nun erwachende P. Franciscus häfftiges Blut von dem Mund außgeworffen. P. Simon hielte zwar gantz eyffrig an / aber die Ursach wolte P. Franciscus keinem kundt machen; bis endlich die Reiß von

Por-

Portugall in Indien herbey genahet / und P. Simon sein offt-widerholte Bitt auff ein neues eingelegt / welche bey solchen Umbständen Xaverius nicht mehr außschlagen konte / sondern zum Zeichen seiner Treu-tragenden Lieb gegen P. Simon, ihme das Geheimnus entdecket hat folgender massen. Wisset mein Bruder Simon, daß der liebe GOtt mir bißhero mein Jungfräuliche Unschuld unverletzt bewahret habe; nun aber in jener Nacht überfiele mich sambt dem Schlaff ein abscheulicher Traum / als wurde ich von einem Weibs-Bild zur Unzucht verlaitet; welche ich von mir zu stossen bemühet ware solchermassen / daß sich ein Ader geöffnet / und häuffiges Blut hervor gegeben. Nun aber / so hat Xaverio dise sein Reinigkeit die Unverweesenheit seines Heil Leichnambs bewerckstelliget / welche schon mehr dann hundert Jahr gewähret; weilen GOtt denen Würmen nicht billigen wolte / daß sie jenes Fleisch solten verzehren / welches die Unlauterkeit mit ihrem Feur nicht anstecken könte. Was aber zu unserem Unterricht gehöret / ist folgende seine Behutsamkeit / Krafft dero er (obwohlen von GOtt also begnadet) nichts destoweniger auch in der Beicht ohne Beyseyn eines Zeugens mit eintzigem Weibs-Bild nicht handlen wollen; ja er pflegte zu sagen; daß man die Weibs-Bilder fast allezeit mit weniger Frucht / als Gefahr heimsuche.

Gestal-

Gestalten er nun also vortrefflich in der Tugend der Jungfrauschafft gewesen/könte er nicht weniger mit Andacht brinnen gegen der Jungfrau aller Jungfrauen / und sehr lieb hingegen und angenehm seyn der Mutter aller außbündigen Reinigkeit. In der Kirchen Unser Lieben Frauen an dem Heil. Martyrer-Berg/ ein Meil Weegs von Pariß / hat er an dem hohen Fest der Himmelfahrt Mariæ, die erste Gelübd GOtt auffgeopffert. In dem Heil. Hauß zu Loreto, machte GOtt ein Anfang des Beruffs zu dem Apostel-Ambt in Indien; die erste Einsprechungen und Begierden (welche in der neuen Welt GOtt vil Seelen gebähren müsten) empfienge er eben in jenen Hauß / allwo die allerseeligste Mutter das ewige Wort empfangen. Nachdem er in Außlegung Christlicher Geheimnussen seinem Brauch nach die Gegenwärtige vermahnte / sie solten umb die Gnad GOttes inständig bitten / damit sie jede Lehr-Stuck deß Glaubens fassen / glauben und behalten möchten; verschaffte er auch / daß sie die Allerseeligste Mutter GOttes umb die Fürsprechung bey ihrem gebenedeyten Sohn anfleheten; folgends aber wurde von ihme als einem grossen Liebhaber Mariæ, die Christliche Lehr mit andächtigem / gegrüst seyst du O! Königin / beschlossen. Maria die Seeligste Mutter ware sein Schutz-Frau / und Beförderin aller seiner Anschläg / sonderlich seines trachtenden Eyffers

nach

nach Japonien / in welches Land er an dem freudenreichen Tag der Himmelfahrt Mariæ eingetretten; vermög ihrer Gnad / und Gunst-Gewogenheit in jenen / und anderen Indianischen Königreichen auß dermassen häuffige Früchten gesammlet: daß man billich bekennen muß; er seye nicht allein ein Glaubens-Gesandter JEsu Christi / sondern auch ein Apostel der Jungfräulichen Mutter GOttes gewesen.

Solche liebte Xaverius also inniglich / daß er auß Lieb diser Himmels Königin den Rosenkrantz an dem Halß vil vergnügter und beehrter / als andere den guldenen Fluß antruge. Sein Eyffer pflantzte allen die kindliche zarte Andacht zur Himmels-Königin ein; weilen es ihme wohlwissend ware / daß es ein Wahrzeichen der ewigen Gnaden-Wahl seye. Sein Verlangen stunde gerad dahin / daß ihr Lieb / und Dienstgeflissenheit alle der jenigen widmen sollen / welche so vilfältigen Vorzugs halber unumbgänglich soll von denen Menschen geliebt und geehret / wie nicht weniger von allen / welchen das ewig-glückseelige Leben im Sinn und Gedancken liget / gesuchet werden. Damit die Christglaubige ein Lieb und Großschätzung zu dem Heil. Rosenkrantz gewinnen möchten / hat er mit selben durch Göttliche Gnad vil Wunder-Werck geübet. Vil Nächt verwichen ihme im Gebett vor der Bildnus Unser Lieben Frauen

und

und Himmels-Königin / ihr nach GOtt zu Ehren verrichtete Xaverius vil Heil. Meß-Opffer / und verschidene Buß Werck / vor allen die Bekehrung unbußfertiger Sünder / wie auch Nachlassung seiner unzahlbaren Sünden zu erlangen; dann also schreibt er in einem seiner Sendschreiben / welches nicht minder sein grosse Demuth / als gleiches Vertrauen auff die Fürbitt Mariæ an das Tag-Liecht stellet. * Ich habe mir / (seynd seine Wort) für ein Schutz-Fürstin die Himmels-Königin außerwählet / dero nicht schwär fallen wird von ihrem liebsten Sohn alles außzubringen / benanntlich die Verzeyhung meiner unermessenen Sünden * Absonderlich glantzte in ihme / und branne die Andacht zur unbefleckten Empfängnus Mariæ; weßwegen er sich verlobet / so vil es ihme wurde erlaubt seyn / jenes Geheimnus zu verfechten. Auß besagter gegen der Himmels-Königin brinnender Liebe quellte hervor daß gleichsamb ewige loben und preysen deroselben. In seinem Sterbstündlein brache er mit disen Worten auß: Monstra te esse Matrem: womit er sie anruffte / nunmehro in dem Todts-Kampff für ein Mutter zu haben / was gestalten sie zu Lebs-Zeiten sein Mutter gewesen. Nach der Gebieterin aller Engeln verehrte Xaverius mit sonderlichem Eyffer den Heil. Ertz-Engel Michaël, ja ins gemein alle Engel und liebe Heilige GOttes / zu dem End / damit sie sich geruheten ihme

in

Beförderung deß Göttlichen Diensts und
hr GOttes / wie auch in Bekehrung deren
Seelen ihr Hülff-reiche Hand zu bieten. Nach
er Heil. Meß lase er die Litaney aller Heiligen/
uffte hiemit ihr Beyhülff an / in Bekehrung der
Heydenschafft. In seinen Gefahren und Trang-
aalen nahme er sein Zuflucht zu denen Heil. En-
geln Chor-Weiß / ersuchte in schöner Ordnung
die Heil. GOttes umb Hülff; gestalten es in
tlichen seinen Hand-Brieffflein ersehen wird.
In seinem ersten Eintritt in ein Königreich oder
Land / begrüste er die disem Land vorstehende
Ertz-Engel / deßgleichen die Heil. Schutz-Gei-
ster deren Lands-Gebohrnen selbigen Reichs/
ersuchte sie umb Beystand bey GOtt / damit er
jene blinde Heyden erleuchten / und in dem
Göttlichen Gesatz unterrichten möchte / denen
sie von GOtt als Schutz-Herren gegeben wor-
den; Daß sie ihnen wolten belieben lassen den
Höllischen Feind zu unterdrucken / damit sol-
cher nichts der Bekehrung jener Seelen im Weeg
legen dörffte / welche mit dem Blut JEsu Chri-
sti erkauffet worden. Indessen Zeit seiner
währenden Auffenthalt in disem oder jenem
Reich bewarbe er sich unabläßlich umb den
Beystand und Schirm diser mächtigen Schutz-
Herren und Fürsprecheren. Unter anderen
dem Himmlischen Heer einverleibten befahle er
sich denen schon hoffentlich deß Göttlichen An-
gesichts geniessenden Seelen deren auß der Ge-
sell-

sellschafft JEsu abgestorbenen Mit-Gesellen/ insonderheit jener deß P. Petri Fabri, seines weyland in Franckreich und Welschland wohl bekannten Freunds / wit Verhoffen / dise seine Brüder und zugleich Ordens-Genossene werden ihme glücklichen Fortgang von der Göttlichen Majestät in allem seinem Thun und Lassen erhalten.

Das dreyzehende Capitel.

Außbündige Lieb Francisci Xaverii gegen Ignatio, und der gantzen Societät / wie auch sein hoher Wohn von Ignatii Heiligkeit.

DEr schon erwehnten Liebe deß Nächsten/ so in Xaverio gebrunnen / wollen wir anjetzo beygesellen die Liebe / welche in ihme mit hellen Flammen Ignatium, und die gantze Gesellschafft umbfienge. Dannenhero alle / so in Indien anlangten / musten ihme auff das genaueste Bericht ertheilen von allem dem / was sie antraffe ; ihre vorhabende Anschläg / die Seelen-Früchten / deßgleichen die Verfolgungen/welche sie erlitten. Der Bruder Petrus de Valle, als er nach seiner Ankunfft in Indien nach Portugall zuruck schribe / setzte er hinzu. Was massen allbereith fünff Täg verwichen / die er bey P. Francisco Xaverio zugebracht / welcher nicht unterlasse / von der Gesellschafft/ und

und seinen Brüdern / und allem dem / was in Europa, solche belangend / vorgangen / zu forschen. Was braucht es vil / der Heil. Apostel hat es schrifftlich von Ignatio selbst verlanget / mit folgender Bitt * Auff alle Weiß wurde ich hochschätzen / wann euer Heil. Liebde einen im Hauß bestellete / von deme ich von denen Patribus, so mit uns zu Pariß und Rom gewesen / wie auch von allen anderen einen Bericht erhielte / welcher uns allda alles Fleisses überschribe den Auffnahm unserer Gesellschafft / die Anzahl deren Collegien / Wohnungen / und Profeß-Häusern / die vortreffliche Beschaffenheiten deren / so in unser Societät angenommen worden / wie auch der jenigen / welche in Wissenschafften sich nahmhafft gemacht haben; dann solche Nachricht mir sonderen Trost / und Erquickung uns allen in denen schwären Arbeithen / reichen wurde.* An P. Simon Rodriquez, Provincialen in Portugall bey Meldung deß Collegii zu Conimbrica setzt er also hinzu: * Ich schätzte mich sehr glückseelig / und getröstet / wann ich von dem P. Rector deß Collegii zu Conimbrica ein Brieff erhalten könte / welcher mir die Anzahl und die Nähmen der Priestern und Brüdern / die Tugenden / Begierd- und Wissenschafften / so ihnen GOtt mitgetheilet hat / erkantlich machte; jedoch / weilen ich sorge / solche Mühewaltung werde dem P. Rector seiner vilfältigen Beschäfftigung halber beschwärlich

lich fallen / demnach bitte ich ihn umb der Liebe GOttes wi :en / er geruhe solches einem anderen aufflzulegen. Welcher dessen mich außführlich berichte / so was neues hierinfalls sich ereygnet hat / insonderheit von denen Ubungen und heiligen Verlangen / welche ein jeder von sich spüren lasset / für Christo zu leyden. Ich lebe beständiger Hoffnung / sie werden meiner keines wegs vergessen / als der ich sie alle sambt ihren heiligen Gedancken / und Eyffer in frischer Gedächtnuß erhalte. Die verwichene Jahrs-Zeiten hab ich in Japonien mich auffgehalten / anjetzo bin ich Reyßfertig in China zu gehen / damit ich ihnen den Weeg eröffne / auff daß sie erfüllen mögen / was sie also hefftig verlangen; daß sie nemblich GOtt ihrem Schöpffer und HErrn in disen Ländern ihre eygene Seelen und das Leben schlachten / und auffopfferen.* O! was für grosse Hochschätzung und Liebe war dise / welche nicht anderst die Nähmen seiner Brüder zu wissen verlangte / als lesete er sie zugleich in dem Buch der Lebendigen eingeschriben / und damit er nicht nur in gemein / sondern einen jeden insonderheit desto besser GOtt anbefehlen / seiner lebhaffter ingedenck / und auffs wenigist in seinem Nahmen umbfangen / und ehren mögte: O! wie wird sein Lieb in dem Himmel nunmehro mit unsterblichen hell-leuchtenden Kenn-Zeichen unser ingedenck seyn / welche noch auff diser Welt / im sterbli-

chen

chen Leben sich scheinte mit dem feuerigen Angedencken auff uns nicht sättigen zu können.

Nachdem er die Bestättigung der Societät JEsu, so von Ihro Päbstlichen Heiligkeit geschehen / in Erfahrnuß gebracht / hat er folgends an seine Mit-Brüder nach Rom also geschriben: * Unter anderem vilfältig- und außbündigem Trost / welchen ich täglich empfange / empfinde ich keinen grösseren / als die Gewißheit der Bestättigung unseres Orden-Stands durch das höchste Ansehen deß Statthalters Christi. Sage demnach GOtt unendlichen Danck / daß er die seinem Diener Ignatio in geheimb angezeigte Lebens-Art hat durch das sichtbarliche Oberhaupt seiner Kirchen vest und beständig auff Erden zu ewiger Gedächtnuß und Nutzen der Nach-Welt machen wollen. * Hoch erfreuete ihn / was GOtt in anderen Theilen der Welt zu seinem Lob vermittels der Gesellschafft JEsu würckte. Bruder Emmanuel de Morales in seinen nach Portugall überschickten Schreiben bezeuget: Was gestalten sehr offt dise Wort von dem Heiligen gehöret worden: * Betrachtet / und erstattet GOtt billiche Lob- und Dancksagung / dieweil er in so kurtzer sibenjähriger Zeit-Verfliessung von der Einstellung der Societät JEsu sich belieben lassen / so vil und grosse Ding zu würcken; so daß wir allbereith sehen unsere liebste Mit-Brüder in Christo / dise zu Rom / andere in Lisbona, jene in

Gandia, etliche deren zu Valenzia, einen Theil in Goa, den anderen an dem Comorinischen Vorgebürg / disen in Molucco, endlich auch in Japonien; allwohin anjetzo mein Reyß vest gestellet ist.* Und setzet Emmanuel alsobald hinzu: * Nächst-erwehnte Wort scheinte die Andacht selbst auß ihme zu reden / so daß er uns allen die Zäher auß denen Augen getriben. * Jedoch jene zartiste Liebe / die er gegen der Gesellschafft JEsu getragen / kan man anderst nicht / als mit seinen eigenen Worten erklären / wie folget: * Mache ich einen Anfang von unserer Gesellschafft JEsu zu reden / weiß ich kein End zu finden wegen grösse der Frölichkeit: In Erachtung dann / daß ich dermahleins ein Beschluß mache / bekenne ich treu / und auffrichtig allen auß diser Gesellschafft: Si oblitus unquam fuero Societatis Nominis JEsu; oblivioni detur dextera mea: Solte mir zu einiger Zeit ein sträffliche Vergessenheit die Gesellschafft deß Heiligen Nahmen JEsu auß dem Hertzen / und Angedencken nehmen; ey so will auch gern meiner rechten Hand vergessen / Krafft dero ich solches schreibe. Also ist billich / daß ich es unverholen bekenne / weilen mir GOtt durch euere Verdienst die Gnad verlihen / daß mein Geringfähigkeit verstehen möge / was sie diser Gesellschafft jederzeit

schul-

schuldig bleiben werde. * Uneracht des-
erfreuen ob ein unveränderliche Lieb sich dannoch
fach aufstossenden Verfo[illegible]jetät JEsu ohne Ur-
er denen Heiligen Ignatio, und Fra[illegible] welchem
giæ gleichte / welche sagen dörfften ; daß nim-
mer eygenthumblicher sie sich ein Gesellschafft JEsu in der That beweise / als da sie mit JEsu leydet; ihr gröste Verfolgung seye / ohne Verfolgung leben.

Wann ich alle jene Wörter / in welche die Lieb Xaverii gegen der Societät außgebrochen / anziehen solte / wäre nothwendig vil seiner Brieffen hieher zu setzen / will mich aber begnügen lassen mit dem Beschluß eines auß seinen Send-Schreiben / allwo er mit Bescheidenheit seine gegen seinen Mit-Brüdern tragende Lieb erzeiget / und sie zur Brüderlichen Liebe gegen einander anfrischet : Erachte beynebens / daß ich meinen geliebtesten Mit-Gesellen JEsu / zu welchen ich gegenwärtiges Capitel vor allen gerichtet habe / eintzigen Verdruß nicht verursachen werde / ob ich schon vil daher gehörige Sachen unterlasse. * Also ende ich es / schreibet er / ohne daß ich ein End machen könne der Beschreibung meiner Liebe / gegen alle sammentlich so wohl / als insonderheit. Sofern noch im Leben die Hertzen / welche sich in Christo einander lieben / sich eines in dem anderen sehen könte / glaubet mir liebste Brüder / daß ihr euch

in dem meinen in lebhaffter Vortrefflichkeit se- ist mit hen wurdet. Sein Lieb gegen Alle seine Glück-Worten nicht Seelen-Frucht in Indien schribe Er zu dem Heil. Ignatio, vermittels dessen ihn GOtt in die Gesellschafft JEsu beruffen hatte. In einem Brieff meldet er von der Forcht/ GOtt werde ihn straffen; weilen er sich deß Liechts und deß Geistes Ignatii seines Vatters/ und Lehrmeisters zu rechter Zeit nicht zugebrauchen bemühet habe. Alle seine an Ignatium gegebene Send-Schreiben seynd voll zarter Liebe zu seinem Heil. Vatter. * Mein liebster wahrer Vatter/ einen Brieff von euerer heiligen Liebde hab ich zu Malaca empfangen; GOtt weiß/ was grossen Trost mein Seel darüber empfunden. Euer heilige Liebde überschreiben mir das grosse Verlangen/ mich vor ihrem End noch zu sehen; GOtt weiß es/ was grosse Eintruckung dise so liebreiche Wort in meiner Seelen verursachet haben; wie vil Zäher sie mich gestehen/ da ich daran gedencke; und tröste mich selbsten/ in Bedencken/ daß es geschehen könne: weilen dem heiligen Gehorsamb nimmermehr was unmöglich ist. * Anderstwo schreibt er also: * GOtt weiß es/ wie sehr ich euch/ mein liebster Vatter/ noch in disem Leben zu sehen verlange/ aber den Gehorsamb hemmet kein einzige Weitentlegenheit. * Alles anderes Schreiben an dem Heil. Vatter ware voll höchstgedach-

gedachter Liebs-Anmuthungen: Er nennte ihn zu weilen; Seinen in Christo JEsu einzigen Vatter; oder sein liebreichisten Vatter. Wiederumb / einen Vatter seiner Seelen / den fürtrefflichsten Vatter. Die Unterschrifft ware: Dein Sohn in Christo; wie auch: Dein in dem grösten Elend mindester Sohn. Er schätzte sehr hoch ein Sohn Ignatii, und der Societät JEsu zu seyn; erneuerte auch täglich die Gelübd / so er darinnen gemacht; rathete solches allen anderen / daß sie wenigstens zweymahl im Tag / Fruhe und Abends solche erneueren solten; weilen dise denen Geistlichen Ordens-Leuthen als beste Waffen wider alle Anfechtungen dieneten. Die Unterschrifft in einem Brieff an seine Mit-Brüder zu Rom ware / wie folget: Euer unnützer Bruder in Christo. Nachdem er schon in der himmlischen Glory sich befande; ist der Andächtig- und Ehrwürdigen Jungfrauen Marinæ de Escobar in einem Gesicht ein zierdreicher Baum erschinen / dessen Zweig und Aeste biß in den Himmel sich erhebten / und durch die gantze Welt außbreiteten. Der Baum ware ein Sinn-Bild der Gesellschafft JEsu / dessen Stamm der Heil. Ignatius; Xaverius aber / auß Demuth gegen dem Heil. Ignatio, sagte zu diser andächtigen Jungfrauen; daß er nichts anderes / dann ein Ast von disem Baum wäre.

Höchst-außerlesen ist die Hochschätzung (so er von der Heiligkeit seines Vatters in Christo

geschöpffet) gewesen; massen er gar wohl erkennete die wunderbare Tugenden / so sich in disem Gefäß der Vollkommenheit einfunden. Sein Redens-Brauch ware: Ignatius ist ein grosser Heiliger. Im Fall er sein eyffriges Verlangen bezeugen wolte / daß die Untergebene verrichteten / was von ihme befohlen wurde / sprach er: Ich gebiethe es euch in Ansehung jener schuldigsten Ehrentbietung gegen unserem Heil. Vatter Ignatio. In denen Gesprächen / und Brieff-Schreiben / allwo er Ignatium nennete / setzte er jederzeit hinzu / den Ehren-Nahm Heilig / oder Seelig. Falls er ihm zuschribe / gebrauchte er sich deß Worts Heilige Liebde / gleich als lebte Ignatius ob der Erden in dem Himmel. In dem letzten Send-Schreiben an Ignatium konte er sich nicht enthalten / daß er nicht so gar von aussenher schribe die Uberschrifft folgender massen: Dem Heil. Vatter Ignatio. So offt er eintweders seine Brieff lase / oder ihme zuschribe / geschahe solches neben vilen Thränen / und mit gebogenen Knyen. In einem an dem Hals hangenden kupffernen Heiligthum-Kästel truge er neben einem heiligen Beinlein von dem Heil. Apostel Thoma, und sambt der Gelübd-Verfassung / auch die Unterschrifft seines Heil. Vatters Ignatii, welche er von einem Brieff Ignatii herauß-geschnitten / und dise Wort beygeschriben: Mit diser Unterschrifft wird ich in mitten der Schiff-

Brü-

Brüchen sicher wandlen: Es solle mir dienen für einen undurchdringlichen Schild/denen wütenden Wällen deß Meers/und Straichen meiner Feinden zu widerstehen. * Mit besagter deß Heil. Ignatii Hand-Unterschrifft hat der Heilige Franciscus Xaverius vil Wunder gewürcket.

Das vierzehende Capitel.

Gleichförmigkeit Xaverii mit Ignatio in Verwaltung der Gesellschafft JEsu/und wunderbarliche Vorsichtigkeit in derselben.

SJe waren also gleich und einstimmig in Verwaltung der Societät; daß es ein Ansehen hatte/ als lebte in zweyen Leibern ein eintzige Seel/oder ein Verstand in zweyen Seelen/oder ein Willen in dopletem Verstand; auß keiner anderen Ursach/ als weilen eben ein Geist beede Heilige regirte/ und die Lieb Xaverii gegen Ignatium, wo nicht den Verstand/doch den Willen beherrschte/ welcher sodann den Verstand ihme unterthänig machte. Da der Heil. Xaverius in Indien seine Anordnungen/ und Geistliche Unterweisungen ertheilte (obwohlen allda die geschribene Regel und Satzungen Ignatii noch nicht angelangt/ welche erst nach dem Todt deß Heil. Apostels/ nach verflossenen vier Jahren P. Antonius Quadros dahin gebracht;

auch unangesehen der Entlegenheit von sechs tausend Meilen) waren doch dise beede Heilige in dem Haupt-Wesen unseres Geistlichen Lebens-Wandels / in denen Mittlen das Zihl zu erreichen / in der Weiß deß innerlichen Gebetts/ deren Erforschungen/deß Gehorsambs/Rechenschafft deß Gewissens / Erneuerung der Gelübden / in denen Bußwercken/ wie auch kein Würdigkeit anzunehmen / für Geistliche Dienst keinen Lohn zu empfangen / denen Kindern / und Ungelehrten die Christliche Lehr vorzutragen/ in der Weiß in die Societät auff- nnd anzunehmen/ deßgleichen darauß zu entlassen / wie auch in allen anderen Sachen also einstimmig ; daß (wer da lesen solte die Satzungen deß Heiligen Ignatii , und zugleich die Verwaltung / geschribene/ oder gegebene Lehr und Unterweisung deß Heil. Xaverii) vermuthen wurde/ als hätte es einer von dem anderen entlehnet ; noch Ignatius anderst / wann er in Indien / weder Xaverius auff ein andere Weiß / so er in Europa gewesen wäre / die Verwaltung hätte eingerichtet/ und fortgesetzet. Vornehme Schrifft-Verfasser melden / was Iguatius verlangte zu Rom von Xaverio verrichtet zu haben / habe gleich zu eben jener Zeit Xaverius wahrgenommen / und erfüllet/oder angeordnet : Welches ein fürwahr wunderseltzame Sach / doch auch nicht seltzam oder neu ; in Bedencken / was massen GOtt vil geringere Sachen dem Heil. Francisco

Xave-

Xaverio habe geoffenbaret. In Verwaltung seiner Untergebenen vollzohe er jenes / was er sonst allenthalben denen Obern in Obacht zu-halten rathete: Daß sie vilmehr suchen solten geliebt / als geforchten zu werden; weilen die Lieb mehr bey denen Untergebenen vermag / weder die Forcht. Er gewanne ihren Willen mit freundlicher Mildigkeit / doch unterliesse er nicht die Schärffe / wann solche vonnöthen; nichts destoweniger konte er leichter sich einen Oberen / als ein Vatter zu seyn vergessen. In Abstraffung deren Fehlern nahme er ein noth-wendige Schärffe an sich / legte aber nach verrichter Ambts-Obligenheit solche ab / und verkehrte sie gar bald in die vorige Heytere und Frölichkeit. Keiner schide von ihm traurig / und ungetröstet; dann sein fröliches Angesicht / und die Annemblichkeit der Worten erfreueten alle; daß ihme ihr Gemüth nach seinem Wunsch bereith stunde / und er nichts also hartes und mühesames aufferlegen konte / daß ihnen nicht leicht zu seyn scheinte / und mit gröstem Willen / und Frölichkeit verrichteten. Keinen seiner Unterthanen schickte er an Orth und End / wo er selbst nicht vorhin gewesen wäre (außgenommen nach Ormuz den Pater Gaspar Barzæus) die Ursachen machte er einstens Patri Francisco Perez zu wissen. Ein Geistliche Ordens-Persohn sagte mehr auß Einfalt / als Boßheit: P. Franciscus Xaverius seye zwar ein heiliger Mann / doch

doch wurde er heiliger seyn; wann er weniger außreysete. Massen in Ansehung deren also außerlesenen Früchten/ die Xaverius in Malaca hervorbrachte (allwo jener Ordens-Genossene dazumahl wohnte) wolte er daß Xaverius in selbiger Stadt sich auffhalten solte / nicht bedenckend / was gestalten GOtt den Heil. Franciscum Xaverium, gleich einen Heil. Paulum zu einen Glaubens-Gesandten viler Völcker beruffen habe; auff daß er anderen den Weeg weisen / und die Porten in unterschidliche Königreich eröffnen solle: Wie er dann in Erachtung dessen von dem Päbstlichen Stuhl den Gewalt eines Nuntii Apostolici für Asien / und Africa überkommen hatte. P. Franciscus Perez hat obbesagte Meynung deß Geistlichen dem Heil. Apostel beygebracht / er hingegen mit Sittsamkeit geantwortet: * Daß er keinen seiner Untergebenen blinder Weiß in unbekante Länder abschicken könne / wo er selbsten nie gewesen. Dann erstlich müsse man die Beschaffenheit deß Luffts / die Eygenschafft und Sitten-Art deren Inwohneren bekant haben; damit man wisse/ was für Leuth dahin taugen / und niemand ein grössere Bürde aufferlegt werde / als er tragen könne. * Genaue Sorg truge er über die Leibs-Gesundheit seiner Unterthanen. Einen hat er so gar auß Indien in Europa zuruck gesendet/ wegen Veränderung deß Luffts; gabe ihm ebenfalls an die Oberen ein Lob-Schreiben seiner

ner Tugenden/und Wohlverhaltens halber; damit niemand einen Argwohn schöpffen mögte/ als entliesse er ihn auß anderer Ursachen/dann allein von wegen deß Ungesunds von sich. Gleichmässiger Liebe gebrauchte er sich mit allen Krancken/das jene belangend/was ihnen zur Gesundheit dienete. Noch mehr hat er beobachtet das Geistliche Heyl der Seinen. Antonius Vaz noch jung von Jahren/und zart in der Tugend wurde von dem bösen Eingebungen versuchet/seinen Geistlichen Stand zu verlassen/umb die Entlassung anzuhalten. Kaum hat solches P. Franciscus Xaverius in Erkantnuß gebracht; als er ihn zu sich beruffen/und voll deß Mitleydens/daß sein lieber Sohn also verderben solle/mit grosser Lieb und Freundlichkeit also angeredt: **Mein Sohn/wilst du uns verlassen?** Ein mehreres hat es nicht bedarffen/daß er bis auff das achtzigste Jahr in der Societät ohne der mindisten Anfechtung/wie er selbst nachmahls bekennet hat/ja mit höchster Zufridenheit lebte. Damit er alle im Ordens-Stand bestättigen mögte; befahle er vilmahlen/daß an statt der Lesung Geistlicher Bücher bey währender Tisch-Zeit/bald diser bald jener seinen Beruff in die Societät erzehlte/solche Erzehlung mit etwelchen guten Beobachtungen der Güte GOttes in Erweisung solcher Gutthat unterspickte; nachdem es einem jeden sein Eyffer an die Hand gabe.

Er besuchte sehr offt seine Untergebene / schiffte zu disem End auch ein oder zwey tausend Meyl / allein zu sehen / wie sie in der Vollkommenheit / und dem Seelen-Eyffer einen Fortgang schaffeten. Welche demnach getreulich in dem Wein-Garten deß HErrn sich bearbeiteten / pflegte er in denen nach Europa gegebenen Send-Schreiben zu loben / und seines theils sondere Freud zu schöpffen: Von P. Antonio Criminale, welcher kürtz hernach umb Christi willen mit eygenem Blut und Todt den wahren Glauben unterschriben hat / berichtete P. Franciscus also seinen Heil. Vatter Ignatium: * Antonius Criminalis bearbeitet sich in Comorin mit sechs anderen Gesellen; glaubet mir liebster Vatter / daß er ein heiliger Mann / und zu unterweisen dises Volck gebohren seye. Schicket dergleichen noch mehr andere; weilen ich der Meynung bin / daß euch an mehr solchen kein Mangel seyn wird. Er stehet denen Unserigen in jener Meer-Gegend vor; wie sehr sie ihn lieben / last sich mit Worten nicht außsprechen. * Also lobte er P. Barzæum, und mehr andere. Schickte auch die Sach also an / daß P. Ignatius gegen ihnen sich vergnügt zu seyn erzeigte / und sie mithin angefrischt wurden mit grösserem Trost und Eyffer zu arbeiten. Von P. Henrico Henriquez in einem Brieff an Ignatio (nachdem er ihn sehr als einen Heiligen und Apostolischen Mann gelobet) füget er hinzu: * Ich bitte

dich /

dich / daß du einen also heilig- und nutzbaren Arbeiter in dem Wein-Garten deß HErrns / qui portat pondus Diei & æstûs, Trost ertheilen wollest. * Falls er aber wahrnahme / daß einer seinem Beruff / und Obligenheit nicht genugsam nachlebte; ware Xaverius fertig mit der Entlassung auß der Societät. So haben auch etliche sagen dörffen / daß er weniger auffgenommen / als entlassen habe; unter disen befunden sich / die sonst bey denen Königlichen Statthaltern / und gemeinem Volck in grossem Ansehen gewesen; deßgleichen als Obere mit grossem Lob denen Collegiis vorgestanden. Die er aber einsmals Beurlaubte/hat er weder auff Anhalten der Königlichen Reichs-Verwesern / noch durch die Bitt eines anderen mehr auffnehmen wollen; welches er gleicher massen P. Gaspari Barzæo eingebunden/ welchen er Vice-Provincial in Indien benennet. In so beschaffenen Sachen hatte er kein Absehen auff die scheinbare Gaben der Natur / Wissenschafft / oder Hoffnung/ daß Vermög solcher vil Seelen bekehret wurden; so fern der Entlassene an der Tugend Mangel litte. Dann der Heil. Apostel pflegte zu sagen; daß die Gesellen JEsu nicht mit menschlicher Witz / und Klugheit / sondern mit Göttlicher Krafft / und dem Geist GOttes die Sünder bekehren müsten. Es hielte ihn auch nicht ab der Abgang deren Arbeitern in Indien; massen ihme wenig doch Vollkommene

vil werther und lieber / als vil Kaltsinnige waren. Offt widerholte er / daß vil Prediger (von welchen nicht wenig seynd bekehrt / und in dem Himmel gewisen worden) hingegen selbst in der Höllen sitzten. Sein Verlangen war / daß man in keiner Sach mehr Obsicht halten solle in der Societät / als in Auffnehmung in dieselbe. Also hat von ihm zu vil widerholten mahlen P. Barzæus disen Befelch erhalten / daß er wenig / aber außerlesene solle annehmen ; und im Fall zu denen Hauß-Aembtern keine taugliche seyn wurden / solle er sich vilmehr deß Diensts deren Weltlichen gebrauchen.

Er berusste vilmahls seine Untergebene zusammen ; damit er sie zur Geistlichen Vollkommenheit / und Erfüllung deß Apostolischen Ambts / zu welchen sie GOtt erküsen hat / auffmunterte. Sein Denck-Spruch ware / man müsse vorhin gute Obsorg seiner selbst / und sodann der anderen tragen ; dann wer ihm selbst untreu ist / wie kan er deß anderen Nutzen befördern helffen ? wie kan jener das fremde zu Bedacht nehmen / der seiner selbst vergisset ? deßgleichen sagte er / daß die Gottsförchtige immer denen Schlimmen und Außgelassenen Krafft ihres Beyspils predigen ; und sehr offt durch blosses Stillschweigen vil kräfftiger bey denen Sündern eindrüngen / als die Prediger von ihrem Predig - Stuhl ; weilen denen Wercken ein grösserer Nachdruck eingeschaffen ist / weder denen

nen Worten; und ein frommes Leben köstlicher / dann vil Gelehrtigkeit. Er unterwise sie / dem Volck gantz gemein zu predigen; weilen die Zuhörende solchermassen die Sach leichter verstehen / demnach willfähriger deß Predigers Rath und Anweisung folgen. Insonderheit ermahneten seine Werck sambt denen Worten zur Unterweisung deren Kindern: dann deren / wie er Xaverius sagte / ist daß Reich der Himmeln / und die Frucht grösser / als vil auß denen Menschen sich einbilden. Von allen seinen Untergebenen verlangte er einen außerlesenen Gehorsamb / deßgleichen unser Heil. Vatter Ignatius erforderte: und obwohlen ins gemein er sich gegen allen mild und liebreich zeigte; liesse sich doch sein Ernst und Schärffe blicken wider die Ungehorsambe / und Auffgeblasene von eigener Hochschätzung / so lang sie in sich nicht gegangen / und die Demuth ergriffen. Die also beschaffene Mängel wolte er keines Weegs ungestrafft lassen vorbey gehen / wie er auch der Ursach wegen Mansilla entlassen / welcher doch in Bekehrung deren Unglaubigen vil sich bemühet und gearbeitet. Unterthänig seyn / und mit Freuden gehorsamen / hielte er für das sicheriste auß allen / nichts hingegen gefährlicher / als mit Verachtung deß Befehls der Oberen seinem Willen nachleben: in welcher Sach (ob es schon das Ansehen hat das Werck schlage besser auß / wie es der Ungehorsame verrichtet

tet / als wie es der Obere angeordnet hat) findet sich jedoch allzeit allda mehr übles als gutes. Sein Wunsch wolte alle in der Societät JEsu gleich denen Reißfertigen haben; damit sie / wie die Frembdling / dahin immer bereith wären / wohin sie GOtt beruffet. Bey sich ereignenden Gefahren aber das Leben zu verliehren / wolte er / sie solten (als ohne dem Sterbliche) gedencken; es könne nichts erfreulichers einem Christ-liebenden widerfahren / als sein Leben für Christo auffsetzen / und dargeben. Lehrreich ist / was er in einem Brieff meldet * Ich erinnere mich vilmahls dessen / was ich von unserem Heil. Vatter öffters gehöret; was gestalten alle auß unserer Gesellschafft sich befleissen sollen; daß sie sich mit allen ihren Kräfften überwinden / und alle Forchtsambkeit bestreiten / welche sie (all ihre Hoffnung allein auff GOTT zu setzen) verhinderen möchte. Dann / obwohlen GOtt denen Menschen die Hoffnung / und das Vertrauen mittheilet / wie und wann es ihme beliebet; geschicht doch dises häuffiger / und öffter denen jenigen / welche in gäntzlicher Uberwindung ihrer selbsten sich bemühen *

Die Abwesende besuchte er fast unauffhörlich mit seinen Send-Schreiben. Solchemnach schribe er einem der Vollkommenheit nicht allerdings Beflissenen / weder die übliche Weiß unserer Gesellschafft beobachtenden Priester also

zu:

zu * Ståts müssen wir uns unserer Sünden und Nachlässigkeiten halber bey GOtt anklagen; weilen dise die Göttl. Gnaden in uns außtrücknen / und verschaffen / daß unsertwegen auch andere deß grösseren Liechts beraubt werden / nicht ohne nachdencklichen Schaden der Göttlichen Ehre; da das Gegenspil hingegen man billich hoffen könte / wann wir seyn wurden / wie wir solten. Die Billichkeit will dises alles in unserer frischen Gedächtnus haben; dann sonst widriges Falls wir GOtt dessenthalben strenge Rechenschafft geben werden. Ich bitte dich liebster Bruder / nihme nicht ein frembdes / und unserer Gesellschafft ungebräuchliches Leben an dich; in Erwehnung / daß solche Weiß für die unserige Ordens-Genossene sehr schädlich; sofern sie wenig sich besorgen umb die Vollkommenheit / und Beobachtung unserer Geistlichen Lebens-Satzungen oder Gebräuchen; ja in solchen Hochmuth gerathen / daß man sie unumbgänglich auß der Gesellschafft muß beurlauben. Damit Sittsamb- und Nidertrāchtigkeit in uns erhalten werde / wie es sich gezimet / ist sehr heyl- und rathsamb / daß man bedencke; was gestalten wir der Gesellschafft / nicht aber die Gesellschafft unserer vonnöthen habe; wie auch / daß jener / so auff sich kein Obsorg hat / vil weniger sich wegen anderer wird bekümmeren wollen. In denen Predigen straffe keinen mit allzu kühner

Frey-

Freyheit; bringe weder spitzfindige noch fürwitzige / sondern lehrreiche Sachen vor; befleisse dich / daß solches geschehe mit Sittsambkeit / Andacht und Demuth. Die offentliche Sünden must du zwar offentlich / die heimlich- und verborgene aber in geheim abstraffen. Glaube sicher / daß ich an einer wiewohl geringen Frucht mehr Belieben trage / welche ohne Beleydigung eines eintzigen; als an häuffiger Frucht-Samlung / so mit viller Unwillen und Verletzung erfolget. * Einem andern schribe er also zu * Mein kräfftige Bitt durch die Liebe JEsu Christi / und das Verlangen der Göttlichen Ehr ist an dich / daß du geflissen seyest / an allen Orthen einen guten Geruch Christi abzugeben / und dich als ein Vorbild aller Tugenden in diser Stadt verhaltest; zu deme auch alles Fleisses dich hüttest / auff daß du in keiner Sach die Gemüther der Innwohner beleydigest. Solches wirst du werckstellig machen / wann kein Mangel der Mässigkeit / und der Christlichen Demuth an dir seyn wird; eben darumb solst du dich gleich Anfangs gantz fleissig üben in schlechten und demüthigen Aembtern. Solchermassen wird es geschehen / daß du die Hertzen deren Leuthen dir also wirst verbinden; daß sie alles / was du sagest / in gutem Auffnehmen / und Außlegen werden: und dises zwar / umb desto mehr / je mehr sie die Beständigkeit an dir sehen werden / wie du nemblich in dergleichen demü-

thigen

thigen Verrichtungen täglich zunihmest. Derohalben bitte ich dich / daß du nimmer die tägliche Fortschreitung in der Vollkommenheit auß der Acht lassest; dann auff diser Strassen nicht für sich gehen / ist zuruck weichen. Noch einmahl umb die Liebe GOTTes willen bitte ich dich / du wollest mit deinem tugendsamen Wandel das Volck zur Tugend und Frommkeit aufferbauen. So du auch Demuth und Klugheit hast; zweiffle ich gar nicht / daß du ein guter Prediger seyn / und überflüssige Früchten einsammlen werdest: weilen die Klugsinnigkeit und Demuth Mütter und Lehrmeisterinnen seynd vil und herrlicher Tugenden. Besuche / so offt es möglich / die Kercker- und Krancken-Häuser: in Erachtung / daß besagte Ubungen Christlicher Niderträchtigkeit neben dem / daß sie GOtt sehr angenehm / und denen Menschen fürträglich / verursachen sie bey dem Volck grosses Ansehen und Hochachtung / auch denenjenigen / so keine Prediger seynd. Neben dem bemühe dich mit sonderem Fleiß / daß du erhaltest die Zuneigung deren Vornehmsten der Stadt / deß Pfarrers / der Priesterschafft / deren barmhertzigen Brüdern / der Königlichen Beambten / und der gantzen Stadt; dann vil daran gelegen / daß man die Willen deren Menschen / es seye gleichwohl mit Predigen / Beicht-hören / oder Freundlichem Gesprächen / dahin vermöge / wohin es sich gezimet * P. Casparo

Bar-

Barzæo, welcher ein Heil. Mann ware / von welchem diser Heil. Apostel vil Lobwürdiges geschriben / gibt er dises Lehr-Stuck * Ich ermahne dich ein für allemahl / seye genau darob / daß dich jenes (was da GOtt durch dich und andere auß der Gesellschafft zu deß Nächstens Heyl fürtreffliches würcket) deiner selbst nicht vergessen mache. So sehr ich euch alle liebe / also gern wolte ich / daß ihr bey euch selbsten überlegen / und bedencken woltet / wie vil GOtt auß Abscheuen eurer Mängel durch euch und in euch gutes zu würcken unterlasse: dises wünsche ich von Hertzen / daß ihr es vil genauer betrachtet / was er nemblich in euch nicht würcke / als was er würcke. Solchermassen wird euch die Erinnerung eures Elends / und gegebenen Verhindernussen zur Demuth anführen; der andere Gedancken aber / was GOtt durch euch bewerckstellige / allein in die äusseriste Gefahr der eytlen Ehr / und Hochmuth laiten. Erwege / wie diser schädliche Gedancken nicht wenig in gröste Gefahren gestürtzet / und wie es ein tödtliches Gifft für unser Gesellschafft seyn wurde / sofern es einßmahls in dieselbe einschliche. * Voll dergleichen Weißheit und Geistes befanden sich alle seine Brieff / und wiewohl (was bißhero angemercket worden) am allermeisten die in der Gesellschafft sich befindende / anbetrifft; können doch ebenmässig außerlesenen Nutzen alle andere Geistliche- und Ordens-

Per-

Frohnen schöpffen / welche der Seelen Heyl abwarten.

Im Fall die grössere Ehr GOttes / und der Wohlstand deren Unterthanen also einreimten / daß man disen oder jenen von einem Orth / und Apostolischer Gesandtschafft anderst wohin verschicken solle; liesse er es ihm auffs beste gefallen; doch könte ihn ihre Begierden / und übel-besonnenes Begehren keines-Weegs hierzu antreiben / obschon dises alles mit dem Deck-Mantel eines grösseren Diensts GOttes umbhüllet wäre; er lobte zwar sodann ihren Eyffer / frischete sie an / täglich eyffriger fortzuschreiten; wahrnete sie jedoch / sie solten dem listigen Seelen-Feind / unter dem Schein eines Eyffers / nicht alsobald / und zwar desto weniger trauen / je gefährlicher und wahrscheinlicher solche Eingebung ist. In dem Vor-Gebürg zu Travancor litte die Christenheit verschidene Verfolgungen (weilen der König selbiger Orthen seinen Untersassen den Christlichen Glauben untersagte / die allbereith Christglaubige Unterthanen auß dermassen verfolgte / und peynigte) derowegen hat es dem P. Francisco Henriquez davor angesehen / als verliehrte man in Erbauung jenes Weingartens die Arbeit umbsonst / hat also dem Heil. Vatter zugeschriben mit angefügter Bitt; er wolle ihn von disem Orth loß machen / und anderst wohin senden / allwo mehrere Früchten zu hoffen wären; worauff

auff ihre der Heilige also geant[illegible] Ich wolte vil lieber / liebster Bruder mündlich mit dir / als schrifftlich reden / dich in so vilfältigen Bemühungen und Trangsaalen / welche du auß Lieb JEsu Christi leydest / mit Trost erquicken ; aber / ich weiß / daß du deren Tröstunstungen weder bedürfftig bist / noch verlangest / nach welchen jene sich sehnen / die an denen Welt-Gütern sich zu belustigen suchen / und von uns in der Wahrheit ihres elenden Stands halber müssen bedauret werden. So betrübe dich dann auch nit / liebster Bruder / weilen dich beduncket / daß die Frücht weniger in einem Abgöttischen / und einem Wütterich unterworffenen Reich hervor kommen / als du sie gern haben woltest in Bekehrung viller neuer Christen. Glaube mir / du verrichtest vilmehr / dann du dir einbildest ; sofern du kleine Kinder mit sonderem Fleiß und Heil. List auffsuchest / und solche Krafft deß Heil. Tauffs dem Himmel gebährest. Dann wahrhafftig / so du es recht bedenckest / seynd sehr wenig der schwartz- und weissen Indianer / welche den Himmel erreichen / die Kinder bis auff das vierzehende Jahr außgenommen / welche nemblich in der Gnad deß Heil. Tauffs dises Leben verlassen. Also sihest du lieber Bruder / daß du mehr Nutzen schaffest / als du dir davon Gedancken machest. Betrachte nur solchen in denen Kindern / welche von dir getaufft worden / und numehro

der

der ewigen Glückseeligkeit geniessen / dero sie hätten ewig müssen verlustiget werden; sofern du dises Land verlassen / und sie durch das Wasser deß Heyls JEsu Christo nicht gebohren hättest. Will derohalben dich der abgesagte Feind der Seelen von dannen treiben / damit nur keiner künfftighin möchte auß dem Reich Travancor in das Himmelreich eingehen. Er fichtet durch den Vorwandt / und Hoffnung grösserer Früchten / und deß Diensts GOttes jene an / welche GOtt an gewissen Oerthern gantz fruchtbahr dienen; besorge demnach / er möchte dich ebenfalls gern mit gleichem Fund allda abwendig machen. Du wirst dich zu erinnern wissen / daß du allda in acht Monathen mehr Seelen in Tauffung sterbender Kinder gewonnen habest / als die gantze übrige Zeit in Portugall / wie auch Indien: ist also kein Wunder / wann dich der Höllische Verfolger begehret auß disem in ein anders Land zu bringen / allwo du ihme weniger Seelen abdrüngen köntest.

Es wolte Xaverius, daß alle seine Untergebene vortrefflich in Verehrung deren Bischöffen / und Pfarr-Herren seyn solten; wie er dann eben auch auff offentlichen Strassen vor denen Bischöffen die Knye biegte / und ihre Händ küssete; nahme auch kein wichtiges / die Ehr GOtt betreffendes Werck vor sich ohne Gutbedunck en / und Gutheissen deß Bischoffs. Als er in Erfahrnus gebracht / was gestalten seiner Unter-

 gebe-

gebenen einer / Cyprianus mit Nahmen / in der Stadt deß Heil. Thomæ sich mit dem Geistlichen Vorsteher selbiger Stadt in etwas verunruhiget habe / ueracht die Schuld nicht hoch stige ; hat es doch der Heilige tieff empfunden / und ihme solches in einem scharffen / mit Mildigkeit doch untermengten Brieff zu verstehen geben / wie folget * Sehr übel habt ihr die in S. Thomas von mir gegebene Anmerckung beobachtet: und erhellet zugleich / wie wenig euch von der Gemeinschafft unsers Seeligen Vatters Ignatii noch übrig bleibe. Wisset / daß ich sehr übel auffgenommen eure mit dem Geistlichen Ambts-Verweeser Wort-Wechßlung und Strittigkeit. Aber dises nemblich vermögen eure harte Sitten / und was ihr schon eines theils gut machet / verderbet ihr doch deß andern. Derowegen seyet versichert / daß ich eures gehabten Unfridens halber nicht geringes Mißfallen trage. Verrichtet der Ambts-Verweeser nicht / was ihme zustehet / wird sich fürwahr derselbige keines besseren besinnen / vermög eurer Wort-Bestraffung ; insonderheit / wann man es ohne Beschendenheit / gleichwie ihr es machet / und nicht mit Vernunfft anschicket. Mich beduncket / ihr habt jener Orthen vil in der Eigensinnigkeit zugenommen : hiemit könt ihr leicht erachten / was massen ihr auff solche Weiß allen ein Unlust verursachet ; ja allenthalben wird man sehen mögen / daß euch angebohren

sey /

setz / scharff und unfreundlich zu seyn. Wolte GOtt / daß ihr dermahleins / wegen dises Unverstands Buß zu würcken euch belieben liesset. Ich bitte euch durch die Liebe GOttes / thut Gewalt an / euren eigenen Willen / bessert euch doch ins künfftige. Also wol und unleuthseelig seyn / kommet nicht so vil von der Natur / als Hand-greifflichen Hinlässigkeit / wie auch auß einer unachtsame auff GOtt / auff euer Gewissen / und auff die Liebe deß Nächsten. Glaubet vestiglich / ihr werdet dise Wahrheit / welche ich nun redlich vortrage / in jener Stund eures Hinscheydens erfahren. Gelangt derowegen mein häfftige Bitt abermahl an euch / besseret euch dise wenige Täg (die noch von eurem Leben außständig seynd) mit rechtem Eyffer / und lehret alles mit Sanfftmuth / Gedult / und Demuth übertragen. Haltet für gewiß / alles kan man mit der Demuth außwürcken. Es wird diser Orthen kein Mangel an Gelegenheiten seyn; gutes außzurichten / wann nur an der Demuth nichts erwindet: auff ein andere Weiß / und mit Ungedult muß man nicht handlen. Das gute (welches doch ohne unzeitigem Eyffer / und Beleydigung eines eintzigen geschehen muß) dises solt ihr außwürcken (ob es schon nicht vil ist / und ihr darfür haltet / man könte wohl auff ein andere Weiß mit Schärffe und Beleydigung mehr gutes bewerckstelligen. Indem ich dises schreibe / ligt mir in meinem

Sinn / daß ich wenig außrichten werde; aber auch dise meine Gedancken geben mir ein / daß eben dises euch in der Stund eures Todts sehr beschwären wird. Francisus Gonzalez weicht euch nicht vil meines Erachtens; auch er ist unerträglich / einer krancken Gedult / mit einem Eckl deß Diensts GOttes: er bemantlet euer Ungedult / mit Vorschutzen / es habe euch hierzu GOttes und der Seelen-Eyffer angestrenget: doch bleibt es wahr / was man mit dem Geistlichen Ambts-Verweeser mit Demuth nicht erhaltet / wird man nimmer mit Unfrid erzwingen. Durch die Lieb und Gehorsamb / den ihr unserem Heil. Vatter Ignatio schuldig seyet / bitte ich euch / daß ihr bey Empfang dises Brieffs alsobald zu dem Ambts-Verweeser gehet / knyend umb Verzeyhung alles deß vergangenen bittet / die Hand küsset (noch mehr gefiele es mir / wann ihr seine Füß küssetet) mit Versicherung / nimmermehr ihme einen Unlust zu erwecken / wie lang auch euer allda Verbleibung sich erstrecken solte. Glaubt mir / es wird euch in der Stund deß Todts Freud bringen / wann ihr dises werdet zu Werck richten. Vertrauet auff GOtt / und zweifflet gar nicht / daß wann sich euer Demuth allen wird genugsamb bekannt gemacht haben / euch alsdann alles / so ihr zum GOttes und Heyl der Seelen begehren werdet / wird zugesagt / und verwilliget werden. Am Tag ist es / daß ihr euch in Einbildung

bildung deß Widerspils betrüget; dann sofern in euch ein merckliche Demuth grünete / und in in euch solte verspühret werden; wurde unbeschwärt euer Begehren in allweeg Statt und Platz finden. Indessen / weilen ihr nicht wohlgerathene Brüder der Gesellschafft / euch dero nicht erinnert / noch das Grund-Vest der Tugenden unsers Heil. Vatters Ignatii leget (wegen welchem ihm GOtt solches Ansehen bey denen Menschen verlyhen) wie könnet ihr bey dem Volck / und wollet ein gleiches überkommen / wann bey euch die Tugenden vernachlässiget / und vergessen werden / welche das Mittel seynd / damit das Volck euren Worten Folg leiste? solte ich euch gegenwärtig seyn / zweifle ich nicht / ihr wurdet alle Schuld von euch ableinen / und die Liebe GOttes / wie auch deren Seelen vorschutzen; aber da last sich nichts entschuldigen; solte mich auch kein Ding mehr / als dise euer Beschönigung betrüben können; hingegen kein Sach mehr / als euer selbst eigene Anklag / und Beschuldigung erfreuen. Seyt von mir gebetten / gehet müssig aller offentlichen Strittigkeiten so wohl mit dem Geistlichen Ambts-Verweesern / als anderen des Lands-Obrigkeiten / solt ihr auch mit Augen sehen / daß sie unrecht haben. Was ihr mit gutem Glimpff verbesseren könnet / das verbessert; enthaltet euch hingegen vom Gewalt / und daß ihr nicht mit Streiten dyrchdrüngen wollet / sondern allein /

was die Sanfftmuth / und Milde erhalten kan/ das bewerckstelliget. * Bald hernach setzet Xaverius auch dises hinzu: Cypriane, wann ihr mein Liebe / welche euch das vorher-gehende geschriben / erkennen sollet; wurdet ihr Tag und Nacht meiner nicht vergessen können / so gar villeicht weinen/ bey Erinnerung diser meiner außbündigen Liebe. Wann die Hertzen sich in disem Leben einander sehen könten/glaubet mir/ mein lieber Bruder Cypriane, ihr wurdet euch klar in meiner Seelen ersehen. Euer gantz-ergebner / ohne daß ich euerer vergessen könne; Franciscus. *

Das fünffzehende Capitel.

Franciscus Xaverius erfüllet alle vier Elementen mit seinen Wunderwercken.

Von denen Heyden ist dem Heiligen Apostel Xaverius der Nahm eines Gottes über das Meer / und Erdreich zugeeignet worden/ in Ansehung deren Wunderthaten / so er in disen beeden Urhauptwesen gewürcket hat. Ob ich schon aber ihren groben Fehler keines wegs billiche/ massen sie den Heil. Glaubens-Gesandten zugeeignet / was der Allmacht deß Höchsten eigen ist; kan ich doch ihr Unfolgsame / oder schlechte Folgerey auch nicht gutheissen; weilen sie auß denen nicht ungleichen Wunderwercken/

cken / so er so wohl vor als nach dem Todt gewürcket in allen vier Elementen / allein schliessen / daß er zweyer Elementer ein Gott / und nicht vilmehr aller gewesen seye. Alle vier Urhaupt-Sachen (sagen die Geheimb-Richter seiner Heiligsprechung) waren Zeugnussen und Verkündiger seiner Heiligkeit. Ich will es allda bey der Zahl deren noch in seinen Lebs-Zeiten von ihme geschehenen / und von mir schon erzehlten Wunderwercken beruhen lassen ; allein soll mir gegenwärtig genug seyn / was ein Richter in Indien in seiner Zeugnuß hat außgesagt ; daß nemblich nur bloß jene Xaverium betreffende Wunder / so er hat erzehlen gehört / genug wären / ein grosses Buch anzufüllen ; wie auch jenes / was vil mit eigenen Augen gesehen / und durch ein Eyd bekräfftiget haben / wie nemblich alle Krancke / so der Heilige mit seinen Händen berührte / gesund worden / ja nicht nur mit seinen Händen / sondern auch mit seinen durch die kleine Kinder zugeschickten Sachen / als Rosenkräntz / Creutzlein / Brevien / und mehr anderen / verschaffte er ebenfalls die Gesundheit ; ja nicht allein die Krancke / sondern alle und jede auch Gesunde erlangten durch ihn / was sie verlangten ; ware demnach jener nicht müheseelig / welchen seine Müheseeligkeiten zu disem Heiligen führten ; gestalten alle Nothwendigkeiten bey ihme Hülff / alle Betrübnussen Trost / Gewinn alle Hoffnungen fanden / alle Verlangen Erfül-

lung erlangten. Etliche deren Königreichen/ so von denen Unglaubigen angefeind worden/ und veranlasset den wahren Glauben auffzugeben/ haben sich vil Jahr beständig erhalten/ohne eintzigem Priester/ und Anfrischung/ allein auß Erinnerung deren Wunderwercken/ mit denen Xaverius den Christlichen Glauben bestättiget hätte; weilen alle Ostgelegene Königreich seine Wunderwerck in völlige Verwunderung gesetzet haben.

Anjetzo will ich allein etliche/ nach seinem Todt von ihme gewürckte Wunder auffzeichnen/ jedoch nicht alle; dann wie P. Theophilus Raynaudus vermercket/ deren Wunder-Geschichten Xaverii also vil seynd/ daß kein Rechens-Verständiger kan gefunden werden/ der da solche sammentlich verfasse: So könten wir uns gleicher weiß für entschuldiget halten/ von Erzehlung auch deren wenigen/ die wir allda beyfügen; Wann wir mit jenem vornehmen Geschicht-Schreiber deß Welt-Theils Americæ, sagten: * Daß wir uns nicht unterstehen wollen etlich wenige Tröpfflein in das Wunder-Meer dises in der ein und anderen Welt grossen Apostels beyzutragen. * Vil seynd der geschribenen Urkunden und Berichten/ ja gantze Bücher voll deren Wunderwercken deß Heil. Francisci Xaverii, jedoch neben allen disen bleiben noch vil mehr in Verschwigenheit/ als in frischen Angedencken. Sintemahlen fast alle

Schrifft-

Schrifft-Steller in dem übereins stimmen/ was Franciscus Notolius Apostolicus Notarius, und Abgesandter Gregorii Pansani deß Hochwürdigsten Bischoffs zu Mileto, anmercket; welcher Gerichts-bräuchig erweiset die Wunderwerck Francisci Xaverii die zu Potamo in Calabria durch sein Bildnuß allein in anderthalb Jahren sich zugetragen: Nachdem er aber neun und zwaintzig von Todten erweckte/ und ein ungemeine Anzahl anderer Wunderwercken erzehlet/ disen Schluß hinzu füget: * Daß allda vil Wunder mit Stillschweigen umbgangen werden; weilen man sonst vil Schreiber und Bücher vonnöthen hätte. * Dahero werden wir füglicher den Heil. Franciscum Xaverium ein Wunderwerck (wie die Stadt Parma in seiner Lob-Schrifft meldet) als einen Wunderwürcker nennen; dann obwohlen er so vil Gutthaten zu Nutz deß Volcks würcket; macht doch dise immerwährende Fortsetzung und Menge derenselben; daß sie/ also zusagen/ keine Wunderwerck scheinen/ sondern dises Apostels gewöhnlicher Brauch/ als der nichts würcken könne/ dann Wunderwerck.

Wasser/ und Feuer (ungeacht/ daß sie also einander sich anfeinden) haben doch vilmahl sich verbrüdert/ damit sie den Heil. Xaverium wundersam machten. Zu Cotata, einer Stadt deß Ost-gelegenen Indiens/ ware ein Kirch dises

Heil. Apostels / in welcher P. Andreas Busero dessen Bildnuß auffgerichtet; solchemnach von denen Christen und Heyden starck besuchet wurde / welche nemblich umb Hülff und Schutz dahin reyseten / und die völlige Kirch mit verlobten Wahr-Zeichen erhaltener Gnaden erfülleten. Dise Kirch ware dergestalten berühmt auß Ursach deren Wunderwercken / daß man den H. Xaverium ins gemein den Heiligen von Cotata benahmsete; ja die Heyden in ihren Verbindnussen nicht bey ihren Götteren / sondern bey dem Heiligen von Cotata schwörten; ja keine Schwur gaben also kräfftig auß / als eben dise; weilen die Erfahrnuß lehrte / daß der Heilige vilen vorhin Falschschwörenden augenscheinliche Straffen auff dem Hals gezogen. Beremalo ein Brachman, sehr gelehrt / doch hartnäckig in seinem Irrthumb / sonst ein guter Reimen-Dichter / dem Alter nach mehr dann sechtzig Jahr alt / hatte sein Wohnung unweith von besagter Kirchen. Bey disem bemühete sich P. Busero den wahren Glauben einzupflantzen / doch bezahlte der alte Brachman alle gute Anmahnungen mit seinen Reimen / verblibe ein- wie andermahl in seinem Irrwohn. Endlich hat der Heil Xaverius ihn zu recht gebracht / und ins Werck gestellet / was Pater Busero nur im Willen haben konte; dann er hat ihn verwundet / damit er gesund wurde; einen Aussatz über den Leib geschickt / von einem weit übleren die Seel

zu

zu reinigen. Weder die Leib-Artzten / noch die Götter konten ihm verhülfflich seyn; stunde also an dem / daß er sein übrige Täg in so verdrüßlichen Schmertzen zubringen wolte. Eines Tags nächtlicher Weil erschine ihm Xaverius im Schlaff / mit dem Befelch / er soll sich in sein Kirchen tragen / und mit dem Oel auß der Lampen salben lassen. Als nun Beremalo erwachet / hat man ihn müssen in die Kirchen tragen / in dero Eingang er dem Heil. Xaverio ein Lob-Gesang gesprochen / Danck gesagt von wegen der Gutthat / welche nemblich ihm sein Vertrauen für schon geschehen vorgebildet hatte. Als er sich nun in der Kirchen mit dem Oel der Lampen (allgemach ein Theil deß Leibs nach dem anderen) salbete; also wiche nach und nach der Aussatz / biß kein Theil mehr übrig verblibe. Hiemit hat sich diser Brachman ergeben / in der Heil. Tauff Franciscum neunen lassen / sich zu einem Kirchen-Diener diser Kirchen gemacht. Solche Begebenheit schmertzte freylich wohl sehr tieff die übrige Götzen-Pfaffen / daß sie auß ihrem Mittel dises Hochgelehrtens (den sie vor ihren Meister gehalten) nunmehro verlustiget seyn müsten / ja noch über das ihn als einen Kirchen-Diener deß Heiligen ansehen / der doch vorhin das Ambt eines Priesters ihrer Götter beklevdet hatte. Sie schantzten bey ihme an / wie er doch als ein Lehrmeister eines so alten Gesatzes / sich

zu einem Lehr-Jünger eines neuen habe machen können? Nunmehr seye es geschehen mit seinem Ansehen / guten Nahmen / gemeinem Ruff seines Verstands und Geschicklichkeit: indeme er das Gegenspil dessen lehre / was er doch zuvor biß an das graue Alter verfochten hatte. Was hast du/ sagten sie / sonderbares/ erhebliches / wundersames in disem Glauben ersehen? haben einmahl in denen Kirchen der Christen die Lampen von Wasser an statt deß Oels gebrunnen / gleichwie in unseren Götter-Wohnungen? allwo zuwissen / daß (weilen sie sich ohne Warheit rühmen / und doch wollen / daß mans glaube) sie falsche Zeugnussen aufftreiben / welche sehen / was sie doch nicht sehen; und hingegen mit offenen Augen nicht sehen / was sie sehen. Im übrigen gabe ihme der neue Christ folgende Antwort: Er habe unter dem Gesatz der Christen und der Brachmaner nunmehr so vil Unterschid gefunden; daß das ihrige auff lauterem faulen Lugen-Grund/ der Christen aber auff der Warheit selber bestehe; daß man mit diser Letzteren in den Himmel/mit der Ersten zur Höllen gerathe. Gestalten er aber nichts destoweniger in seiner Kirchen sehen wolte / was allein die Brachmaner von denen ihrigen ihnen traumen lassen / ist er auß Göttlicher Eingebung den Heiligen zu verehren in die Kirch hineingangen / hat ein Lampen (so voll deß Oels ware) außgelährt / ein neuen Dacht

darein

darein gerichtet/ die Lampen sodann mit Weyh-Wasser angefüllet / sambt folgender Red zu dem Heiligen : Mein Heiliger ! du wirst ja nicht denen Unglaubigen weichen : Dichten sie Wunder-Begebenheiten/ erzeige du solche in der That selbsten. Verschaffe was die Abgötterer wollen / und nicht vermögen / überwinde die Lug mit Warheit. Nun zünde ich in deinen Nahmen dise Lampen an / du im übrigen mache / daß es brinne. Hiemit berührt er den Dacht mit seinem brinnenden Liecht/ sihet/ daß die Sach angehe ; versucht eben dises in zweyen anderen Lampen/ und weilen er sich bey so erwünschten Außgang auch bey disen zweyen vor Freuden nicht fassen konte ; liesse er eylends auß der Kirchen / ruffte mit heller Stimm allen Christen und Unglaubigen zu / daß sie doch eines also grossen Wunderwercks Augenschein einnehmen wolten : Zu denen Unglaubigen sagte er : Kommet mit mir / ich will euch in meiner Kirchen jenes weisen / was ihr in denen Eurigen bloß erdichtet ; damit ihr dermahleins erkennet / wie wahrhafftig unser Gesatz / daß eure hingegen falsch seye / und hiemit die gewaltige Kräfften meines Heiligen ersehet. Anfangs lachten sie seiner / als eines Gecken ; jedoch nach hefftigen Anhalten / weilen sie nächst der Kirchen waren / haben sie sich (die Sach recht zu erforschen) in dise begeben / welche sodann völlig mit Christen und Heyden angefül-

let worden. Allen kame die Sach auß dermassen frembd vor / könten so lang das Wunder nicht glauben / bis sie das Wasser mit Händen berühret / verkostet / mit dem Geruch bewähret. Da nun die Unglaubige nicht zweifflen könten / noch laugnen / daß solches ein Wasser wäre; wolten sie doch kein Wunder-Werck allda zulassen / sondern einen verschlagenen Betrug der Sinnen. Solchemnach nahmen sie das alte Wasser hinweg / gossen neues auff mit frischem Dacht / in so vil Lampen / als ihnen beliebte; aber auch dazumahl zeigte sich wahr zu seyn / was der weise Mann gesprochen * Das Feuer in dem Wasser hat sein eigene Natur verlaugnet / und das Wasser ihre Kräfften vergessen (so da ist das Feuer außlöschen) hat dem Feuer zu einer Nahrung gedienet * Hiemit seynd alle Christen so wohl als Heyden auff ihre Knye nidergefallen / ihrem Brauch zu Folg / die Händ ober dem Haubt übereinander geschlagen / den Heiligen / und seinen Gewalt mit herzlichen Lob-Sprüchen gezieret und geprysen.

Der Ruff deß hoch-erwehnten Wunder-Wercks breitete sich gar bald in die herumb-ligende Landschafften auß; westwegen vil Christen / Mohren und Heyden dem Heiligen zu Cotata zugeeylet / der besagte Kirchen-Diener entgegen zündete jederweilen die mit Wasser gefüllte Lampen an / welche wie vorhin im Was-

ser

ser durch ein neues Wunder-Werck gebrunnen. Ein Paraver von Manapar reichte 15. neue Oel-Dacht / welche nunmehr als Wasser-Dacht in reinem Wasser dannoch gebrunnen. Ein anderer auß schuldiger Dancksagung deß erhaltenen Gesichts verehrte dem Heiligen ein Uberfluß vom Oel; doch zugleich begierig/das erwehnte Wunder zu sehen / hat er fünff allein mit Wasser gefüllte Lampen angezündt / welche zumahlen mit den andern mit Oehl versehenen Lampen vier Tag lang außgedauret. Dises Wunder-Werck hat Beremalo nachgehends in Reimen verfasset / so durch gantz Indien die Preyßwürdigkeit GOttes / und die Ehr deß Heiligen außgebreitet haben. Es bediente dise Kirchen auch ein anderer mit Nahmen Bellarlo; diser in Abgang des Oehls / ersetzte jederweilen den Mangel mit Wasser / mit erwünschten Außgang. Derowegen der Päbstliche Gewalts-Brieff der Heiligsprechung dises grossen Indianer-Apostels bezeuget / daß ermeldtes Wunder gemein / und nicht mehr selzam gewesen. So hat auch das besagte Wunder noch ein andere Begebenheit merck lich vermehret; indeme / da ungefähr die Lämpen erloschen / und man sie widerumb anzünden wollen / sie solches nicht erwartet / sondern von freyen Stucken Zweiffels ohne durch Himmlische Krafft widerumb zu brinnen angefangen. Eben dises Wunder-Werck hat sich (also zu sagen) von Cotata auß

Indien / auff Potamo in Calabria begeben / und etlichmahl sehen lassen. Ich unterlasse andere Wunder / so der Heilige in dem Feuer gewürcket; indem er jetzt mit demselbigen die Christen-Feind abgestraffet / jetzt dessen allbereit wüttenden Gewalt auß denen Häusern seiner Andächtigen abgetriben / jetzt die Facklen ohne Verzehrung des Dachts brinnen gemacht; seine Bildnussen in demselben unversehrt bewahret; seine ihme mit Andacht Ergebene von denen Gefahren des Feuers befreyet / deren auch eine / wie folget / gewesen: zu Potamo in Auffrichtung und Ubersetzung einer wunderthätigen Bildnus Xaverii zoge die Mannschafft auff mit ihrem Gewehr zu Ehren deß Heiligen. Ein junger Mensch auß diser wolte sein Feuer-Rohr loßbrennen / aber solches zersprunge ihm in der Hand / und fiele vor seiner auff die Erden; unterliesse indessen die Hand in vollem Feuer / aber unverletzet / zumahlen auch den Leib; ja was das mehriste gewesen / haben sich die zersprungene Stücklein von sich selbst vereiniget / und wie vorhin / unergäntzet erschinen; also hat GOtt in Ansehung deß H. Xaverii die Andacht gegen ihme belohnet / welchem dann auch das Feuer-Rohr in seiner Kirchen zu Potamo nächst seinem Altar auff ewiges Angedencken ist auffgehäfftet worden.

Vermög eingezogener Wissenschafft und Er-Erfahrnus / was gestalten der Heilige bey Lebs-

Zei-

Zeiten bald mit Einsetzung seines Fusses / bald mit dem Creutz-Zeichen das Meer-Wasser süß und tauglich zum Genuß gemacht habe / verblibe bey denen Schiffenden ein solches Vertrauen; daß es gantz gemein wurde / Xaverium anruffen in Ermanglung deß Trinck-Wassers; welches Vertrauen gleichfalls GOtt mit Versüssung deß sauren Wassers gut geheissen/ oder einen unverhofften Wind geschickt / der das Schiff in eine Insul / oder sonst niemahls bekannte Einöde getriben / allda Wasser einzuhollen. In dem Comorinensischen Vor-Gebürg / ware Mangel an dem Fisch-Fang / also / daß die arme Innwohner (deren meiste Nahrung in disem bestunde) allbereith ins Verderben geriethen; aber die Anruffung deß Heil. Xaverii, und das in seinem Nahmen außgeworffene Netz / hat ein solche Fisch-Menge erhalten; daß mans mit Beschwärden herauß gezogen. Wie offt hat denen Dorffschafften die Fürbitt deß Heil. Francisci Xaverii Regen / oder haitere Sonnen ertheilet? aber ich unterlasse die gemeine / und nicht mehr also selzame Wunder-Werck; erwehne allein jene / so in sich was sonderliches enthalten. In der Stadt Mexico ist eine dem Heil. Xaverio zu Ehren versammlete sehr gottseelige Bruderschafft / welche eines Tags in einem offentlichen Bettgang sein Bildnus herumb getragen; indeme sie ein so unvermutheter Platz-Regen überfallen / daß

die

die Priester / und andere Bett-Gefährten bis auff das innere die Nässe empfunden / hingegen die Bildnus / sambt völliger Zierde keines Theils benetzet worden / uneracht es frey ohne Schirm und Tach jederzeit verbliben / welche Selzamkeit jedermänniglich gesehen / vil mit Berührung bewähret / und nachmahls richtig bezeuget haben.

Unzahlbahre Ungewitter haben sich auß Anruffung des Heil. Francisci Xaverii verzogen. So scheinet auch das Element deß Wassers sein meiste Krafft erfahren zu haben: wiewohl mir unbewust / in welchem Element er habe außbündigere Wunder-Werck geübet. In Indien / bevorab in dem Chinesischen und Japonischen Meer (als welche die gefährlichste) gehen die Schiffende mit keinem bewehrteren Mittel sicherer / als mit deß Heil. Xaverii Bildnus hindurch / welches sie auff dem Mastbaum anhäfften / den Heiligen aber als ihren überirdischen Schiff-Herrn / und Fürbitter außerkiesen; also zwar / daß durch seine Verdiensten sich die Wind niderlegen / das Ungewitter sich stillet / in die vorige Besänfftung das Meer widerkehret. Vil dergleichen Ereignussen könte ich allda beybringen / wann ich weitläuffiger seyn wolte. Manuel de Silva von Cochin nach Bengala mit anderen Reisenden / und Kauffleuthen auff der Schifffahrt begriffen / wurde unversehens von der Ungestüme deren Winden überfallen;

Da unterdessen das Meer brausete / der Lufft mit Donner darein schluge / der Himmel mit Blitz-Feuer sich erfüllte / mit einem Wort alles mit Erschröcklichkeit überhäuffet wurde / die Mast-baum giengen zu Trimmern / das Steur-Ruder zerbrache / die Segel müsten sich zerreissen lassen / alle Kunst zerrunne denen Schiffleuthen; das Hertz wurde denen Kauffleuthen / wo nicht gantz / doch halben Theil mit denen Waaren in das Meer vergraben / alle Hoffnung verschwunde; in disem nun aller Kauffmanns-Waaren beraubten und Zierd-losen Schiff giengen die Menschen halb todt herumb / in einem mehr todten Aaß / als Schiff; welche nemblich so vil Leben hatten / als genug ware zu weinen / auffzuruffen / und den Todt alle Augenblick hinein zu schlucken: immassen sich gleich denen Bergen die Wasser-Wogen erhoben / und das tieffe Grab denen Schiffleuthen gedrohet: doch zu ihrem Glück / in disem Unglück erinnerten sie sich deß Heil. Francisci Xaverii, rufften seinen Nahmen jenseits an / allwo die Gefahr häuffiger andringen wolte; und sihe Wunder! gleich als hätten die Wellen Verstand / zauften sie in Anhörung seines Nahmens zuruck / nicht anderst / als wären sie durch Peyn- oder Ehr-Forcht zuruck geschlagen worden. Als nun solches die Schiffende wahrgenommen; haben sie allerseits umb das Schiff herumb den Nahmen Xaverii in die Wellen hinein geruffen / wel-

welche auch ohne Verzug gewichen; und damit die Gutthat desto erkanntlicher wäre / haben bey erster Nachlassung dises Ruffens alsobald die Wellen mit grösserer Ungestüme das Schiff widerumb angefallen / gleich als hätten sie die Forcht verlohren / doch widerumb bekommen bey neuer Anruffung deß erwehnten Nahmens; worauff sie dann auff ein neues gewichen / so lang / bis alle glücklich zu Bengala außgestigen. In dem Americanischen Meer / wegen der schon offt erfahrnen Hülff deß Heil. Xaverii, haben die Schiffende grosses Vertrauen auff sein Hülff nnd Fürsprechung. Die Stadt Manila hat ihn zu ihren und deß Meers Schutz-Herrn außerwählet: weilen er wunderbahrlicher Weiß ihre Schiff von augenscheinlicher Gefahr loß gemacht / und vilmahls gesehen worden / von dem Himmel erscheinend / wie er solche von denen Felsen abgetriben / wohin sie das Ungewitter zu einen gewissen Schiff-Bruch schon allbereit angetriben hatte. P. Gerardus Grunsel erzehlet / daß in dem Fladerischen Meer ein erschröckliches Ungewitter von einer gottsförchtigen Frauen mit Nahmen Isabella Müllerin, vermög einer auß dem Kupffer eingedruckten Bildnus deß Heil. Xaverii gestillet worden / so bald solches denen Winden und Wellen (als ein Artzney ihrer Ungestüme) zu verschlingen vorgeworffen worden.

Wie-

Wiewohl jene Wunder-Werck in Stillung deß Ungewitters / nicht allein das Wasser / sondern auch den Lufft betreffen / weilen beede dazumahl sich gehorsamb haben eingestellet ; seynd doch andere vorhanden / welche insonderheit in dem Lufft geschehen ; als da Xaverius denen Schiffleuthen / so ihn angeruffet / guten Wind auff dem Meer daher gesändet / beynebens alle Gefahr und Schaden abgetriben.

Was die Reimen-Dichter von Æolo ihnen traumen lassen / daß er ein Herr sey deren Winden ; kan mit Wahrheit von Xaverio außgedeutet werden ; in Bedencken / daß er die Wind besänfftigen / von neuem erheben / und aufftreiben / in andere verwechßlen könte ; gleich als hätte er den Schlüssel oder Zaum über sie in seinen Händen. Vergesellschafftet mit anderen Schiffen begabe sich nach Coulan Franciscus Rodriquez , indem sie von also starcken Regen-Wetter / widrigen Wind / und Ungewitter überfallen worden ; daß (weilen die andere Schiff umb etwas stärcker waren) er mit seinem Schiff zuruck gebliben / und unter dem Schutz eines hohen Orths die Ancker außgeworffen / in etwas von dem freyen Gewalt deren Winden sicher zu seyn. Sehr betrübt hat er allda zwey Täg Stillstand gehalten : es schmertzte ihn die sich allbereith verliehrende / taugliche Schiffens-Zeit / und die andrüngende Noth alldort zu überwinteren / allwo seine Waaren/

ren / und Haabschafften in höchster Gefahr stunden: weßwegen er den Heil. Franciscum Xaverium angeruffen / mit Versprechen etlicher Schanck-Gaaben in sein Kirchen zu Cotata, im Fall er ihme noch vor Schlüssung deß Meers verhülfflich seyn wurde in Coulan zu kommen. Alsobald darauff / gleich als wäre es eben ein Sach / Begehren und Erlangen / hat er die Ancker auffgehoben / sich zugleich der zum Schiffen längst erwünschte Wind auffgemacht / mit welchen er in jenen / wiewohl gefährlichen Meeren ohne Gefahr das Gestatt bey Coulan erreichet; indeme doch die vil stärckere voran-lauffende Schiff dem Ungewitter weichen müssen / und in verschidenen Schiffländen gebliben / keines auß allen in jener Schifffahrt bey Coulan, dem Wunsch nach / als eben dises schwächere angeländet. Gonsalvus Mendez begleitet mit siben anderen sehr starcken Schiffen / seglete in einem sehr kleinen Schifflein auff Cochin zu / jedoch bey dem Comorinischen Vor-Gebürg / könte er / wie doch die andere glücklich vorbey giengen / mit seinem Schiff nicht weiter rucken; welche Sach ihme schmertzlich zu Hertzen gelangte / in Bedencken / daß er allein disen Winter hindurch in Tucurin sich werde auffhalten / und hiemit den Gewinn seiner Kauffschafft müssen verlohren geben. Indessen verspricht er ein gewisses Opffer dem Heiligen zu Cotata, wann er ihme Wind verschaffen

fen wurde / welcher ihn solte durch jenes bey dem Spitz deß Vor-Gebürgs gelegene Meer durchdrüngen helffen: doch weilen sein Vertrauen wanckelmüthig ware; machte er alle Anstalt seine Waaren auß dem Schiff / in das hierzu bestellte Zeug- und Niderlag-Hauß zu bringen / gleich als hätte er allda zu verbleiben: indessen noch selbe Nacht erscheinet ihme in dem Schlaff der Heilige mit Befehl / er solle seine Waaren im Schiff lassen; weilen er mit erwünschten Wind sicher und glücklich bey Cochin anlangen werde. Als Gonsalvus erwachet/ware schon der Wind fertig in die Segel zu fallen/überwindet hiemit den gefährlichen Spitz deß Vor-Gebürgs / und als er außgestigen / ist ihme von denen andern Schiffen Bericht eingeloffen / wie dise nemblich sich hin und wider verlohren hätten

Gehört aber nicht auch daher die Erzehlung seines Gewalt / den er in Vertreibung der leydigen Erb-Suchten erzeiget in unterschidlichen Städten diser und anderen Welt? er hat nemblich den Lufft von dem bedrohenden Todt gereiniget/und sich der jenigen/ so ihn für ein Schutz-Heiligen angeflehet / angenommen; damit sie GOtt vor der Straff verschonete. Bey Ankunfft seines Heil. Leibs / wie gesagt worden/ hat die Pest / welche der Stadt häfftig zusetzte/ nachgelassen. In Neapel hat eines seiner Bildnussen die Pest vorbedeutet/ sein Vorbitt hin-

hingegen im Jahr 1656. solche nachmahls vertriben. Die Sach hat sich also ereignet. In dem Profeß-Hauß der Gesellschafft JEsu verehret man ein Ebenbild deß Heil. Francisci Xaverii; dises wurde von villen gesehen/ und vermercket / was Gestalten es unterschidliche Veränderungen angenommen. Der Hochwürdigste Ertz-Bischoff und Cardinal zu Neapel / hat alsobald etliche von denen Seinigen dahin abgefertiget / welche sambt andern wahrgenommen / was Gestalten das Angesicht / bald gleichsamb in Gegenwart eines traurigen Zufalls / voll deß Schrockens erbleichte; bald sich entzündet sehen liesse / gleich einem der sich erzürnet / oder einen Unlust fasset; bald ein Frölichkeit bezeugte: es schluge zuweilen die weinende Augen auffwärts gegen dem Himmel/ jetzt völlig zur Erden / wie die Schmertz-Leydende pflegen. Auff also beschaffene Veränderungen deß Gesichts (welche vil Zeit in dem Bild/ auch wann es mit einem Fürhang überzogen ware / gedauret haben / und vermercket worden) folgten sehr wundersame Gemüths-Regungen / Sorgen / und Muthmassungen bey der bestürtzten Gemeinde und Burgerschafft. Allenthalben glaubte man / und erwise es mit offentlicher Bewährung / dises Wunder müsse ein Vorbott eines grossen bedrohenden Ubels seyn: also ware es auch in der Sach selbsten: dann weilen sie solche Bedrohungen nicht bis

zur Besserung deß Lebens kommen lassen; hat GOtt mit grausambster Sucht darein geschlagen / daß also an der Pest vil tausend ihr Leben eingebüsset. Ein Burger von diser allgemeinen Erb-Kranckheit angesteckt / und nächst bey dem Todt / schärffet dannoch sein Vertrauen zu dem Heil. Xaverium, behänget mit dessen Bildnus seinen Halß / erlangt unverweilte Gesundheit. Gar bald hat der Ruff dises Wunder-Wercks die Andacht gegen Xaverium bey einem benachbarten / und folgends die Gesundheit vier seiner mit Pest behafften Söhnen außgebreitet / welche sich mit dem Oehl auß der Lampen Xaverii berühret hatten. Kurtz darauff ist eben der Vatter kranck / und zumahl auch durch eben dises Mittel gesund worden. Andern Ligergehafften an der Pest hat sich der Heilige durch Traum-Gesich gezeuget / und sie geheylet: bis endlich durch so vil Wunder-Werck (da dises Erb-Feuer am hefftigsten branne) die Stadt Neapel beweget / ihn für ihren Schutz-Heiligen erwählet hat / und sein Bild-Saul in die gemeine Schatz-Kammer / oder Heiligthumb-Behalter getragen / hingegen noch selben Abend / wider alle Hoffnung 400. Pest-Behaffte gesund worden / nachgehends auch sehr eylends dises gantze Feuer bey hinterlassener Glückseeligkeit verschwunden. Pabst Alexander der Sibende (seinem Befehl nach dessen außführlich berichtet) hat solche von der Stadt beschehene Erwäh-

wählung deß Heil. Francisci Xaverii gutge-heissen / und bekräfftiget ; die Stadt Neapel aber hat ihme zu Ehren ein hochfeyrliches Fest angestellet / wie auch 29. Fähn (in so vil Theil wird die Stadt eingetheilet) verehret / in deren jeden der Nahm eines Theils der Stadt / sambt disen Worten verzeichnet ware : Ob urbem à Peste liberatam: auß schuldigstem Danck we-gen der / von der Pest erledigten Stadt.

Indeme aber die Stadt Neapel ihren neuen Schutz-Heiligen Lob und Danck sagte / wegen der leydigen abgewendten Sucht / so allbereith wie ein Feuer die Inwohner aufffrasse ; hat Parma noch bey Zeiten der grausamen Ruthen vorbiegen wollen / und sich umb die Fürspre-chung deß Heil. Francisci Xaverii beworben ; welcher auch dise Stadt nicht allein von der Pest / sondern auch von dem Krieg unberühret erhalten / welche beyde doch die umbligende Städte verzehrten. Weßwegen der Bischoff selbiger Stadt in einer offentlichen Predig das Volck mit Andacht gegen disem Heiligen ange-zündet und gesagt / Parma vermög der kräffti-gen Fürbitt Francisci Xaverii könne mit Fug sagen: In medio ignis non sum æstuata: in Mitten deren Kriegs / und anderen Unheyls-Flammen bin ich nicht verletzet worden. Die Stadt Aquila hat Anfangs wie Neapel die Pest erfahren; aber auch die wundersame Be-freyung von derselben durch den H. Franciscum

Xaverium. Unter andern/welche der Heil. Apostel von der Pest geheylet / ware ein Kind von dritthalb Jahren / genannt Mauritius, gegen welchem er sich also gütig erzeiget / daß er es nicht nur von villen Gefahren erlediget / sonder auch mit ihme in seinem Bild Sprach hielte/ durch ihn vil künfftige Sachen denen anderen kundt machte: gleich als wolte der Heilige schon in dem Himmel wohnend auff ein neues / jene Wunder-Werck erneueren / welche er vorhin auff Erden durch die unschuldige Kinder verrichtet hatte. So mann villeicht dises Knäblein ersuchte / es solle von dem Heiligen den glücklichen Außgang eines Geschäffts erbitten; stellte sich sodann das Kind vor die Bildnus Xaverii, redete mit dem Heiligen/ gleich als hätte es ihn gegenwärtig; nachgehends kehrte es die Ohren an das Bild / die Antwort zu erfahren; sagte alsdann unverzüglich / was ihme der Heilige geantwortet habe. Kein Gnad für sich / oder andere hat es begehret / welche nicht erfolget wäre; nichts vorgesagt / so nicht erfüllet wurde. Neben dem hat es vil absonderliche und geheime Sachen geoffenbahret / welche eben die jenige (so ihr Begehren und Geschäfften durch das Kind bey dem Heiligen angebracht) entweders nicht wusten / oder nicht sagen wolten. Allenthalben hat man an der Hand den außführlichen Bericht dises Wunder-Wercks/ oder vilmehr Inhalts viller Wun-

R ders

der-Geschichten; daß also unnöthig scheinet/ sich hierinfalls länger auffhalten. Bononia die Stadt/ hat eben Xaverio die Befreyung von der Pest zu dancken/ welchen sie zu disem End als ihren Schutz-Heiligen erküsen hatte.

Das sechzehende Capitel.

Von Ertheilung deren Gesundheiten/ Aufferweckung von den Todten/ und andern Wunder-Wercken Xaverii.

Auch die Erd ware ein Schau-Bühne unzahlbahrer Wunder-Thaten Xaverii, welche ihne gehorsamb gewesen in Einstellung ihres Zitterens und Bebens/ in Beobachtung der Unverwesenheit seines Leibs/ in Nachlassung ihrer Unbeweglichkeit. Don Fray Gaspar de Villarroel, Bischoff zu Arequipa in dem Königreich Perù, gedencket in seinem Buch von dem fridsamen Reich der Kirchen/ etlicher sonderbaren Wunderwercken dises Heiligen; und nachdem er solche vorgebracht/ und von seinem Kopff-Schmertzen gemeldet/ welcher ohne Hoffnung eines eintzigen Mittels/ ja auch deß Lebens hefftig angehalten/ und von dem Heiligen Wunderstiffter Xaverio hinweg genommen worden/ setzet er hinzu: Das Wunderwerck/ durch welches ich und mein Reyß-Gefehrt in dem Erdbidem den 15. May im Jahr 1647. erhal-

erhalten worden / hat keiner Nachricht mehr vonnöthen / weilen es allbereith im Druck außgangen.* Nun ist aber solche gedruckte Erzehlung / wohin sich der Bischoff beziehet / mir noch bißhero nicht zu Handen kommen; doch bezeuget in seinem kurtzen eingedruckten Begriff von dem Wunderwürckenden Heil. Xaverio (wiewohl ohne Beysetzung seines Nahmens) Pater Didacus Ludovicus de San Vitores, daß es ein sehr wunderlicher Zufall gewesen / ingleichen eine oder zwey Erscheinungen deß Heil. Xaverii in sich halte.

Fast unzahlbar ist jene Menge / so durch Francisci Xaverii Heiligthumen / Bilder / Anruffung seines Nahmens / gesund worden. Ein Bischoff zu Malaca nachdem er acht hundert von Xaverio ertheilte Gesundheiten verfasset / hat er davon abgelassen / auß schlechter Hoffnung ein End zu erreichen. In Goa seynd vil Krancke allein von Anrührung deß Heil. Apostels geheylet worden. Gerardus Grunsel in dem Buch genannt: Mechlen / Erleuchtet mit dem Liecht deren Wunderthaten P. Francisci Xaverii, allgemeinen Nothhelffers / und Sonnen / dises / und anderen Welt-Theil; Erzehlet auß der massen vil wundersame / vermög deß Armbs dises Heiligen / geschehene Würckungen / welcher Armb folgends auff Rom überschicket worden. Unter anderen erzehlet er von einen Aberwitzigen /

 deme

deme dises Heiligthumb durch die Fürbitt Xaverii den rechten Verstand wiederbracht hat/ deßgleichen auch die Zaubereyen abgewendet/ in gefährlichen Geburts-Nöthen glücklich genesen gemacht / Pest / hitzige Fieber / und andere Kranckheiten vertriben; wir wollen uns in denen Sonderheiten nicht auffhalten / und genug seyn lassen / was der höchstwürdigste Herr Andreas Cruesen, Ertz-Bischoff zu Malinas nach bewährter gerichtlicher Nachricht von disen Heiligthumen bezeuget / daß nemblich die Göttliche Güte nicht allein den Heil. Xaverium in unterschidlichen Welt-Theilen mit unzahlbaren Wunderwercken glorwürdig gemacht habe; sondern auch mit dergleichen auff ein neues abermahl gewürckten Wunderen / und eylfertigen Heylungen zu erkennen geben / wie sehr ihm gefalle die Andacht der Glaubigen zu dises Heiligen hinterlassenen Heiligthumen. In einer anderen Zeugenschafft von anderen neuen wundersamen Würckungen dises heiligen Armbs / füget er hinzu: Daß die Heylungen deren Krancken durch oberwehnte Reliquien ungemein wundersam. In der dritten Zeugenschafft von neuen Wunderfällen / spricht er also: Daß GOtt täglich sein Hand außstrecke / durch den wunderreichen und gutthätigen Armb seines Dieners deß Heil. Francisci Xaverii mehr und mehr Gutthaten zu erweisen. Joannes Ernestus, Vicarius Generalis deß Bischoffs und Fürstens

stens zu Lieia, indem er Zeugnuß erstattet von etlichen wunderlichen Gutthaten/so GOtt ertheilet hat dene Bischöfflichen Schäflein/so sich nach Malinas begeben/bringt dise schöne Ursach vor/warumb GOtt in so vilen Orthen durch den Heil. Xaverium solche Wunder sehen lasse; weilen nemblich/gleichwie der Heilige nicht zu friden gewest/nur einem Land oder Volck/sondern vilen Ländern und Königreichen den Nahmen GOttes außzubreiten; also vergnüge sich ebenfalls auch GOtt nicht/seinen Diener an einem Orth allein groß zu machen. Gleichmässige Zeugnussen geben andere Prælaten/und Vicarii Generales, und thut man täglich neue Wunderthaten durchsuchen/und erwegen; derohalben in disem Land Flandern die Andacht gegen dem Heiligen sehr zugenommen/und die Kirchen der Gesellschafft JEsu/allwo dises Heiligthumb auffbehalten wird/ist aller Krancken/und Betrübten ein gemeine Zuflucht/allda sie Hülff aller ihrer Kranckheiten und Trangsaalen suchen/ja sie ist ein heiliger Wohn-Sitz deß Heyls/allwo solches die jenige finden/welche sich umb dasselbe mit Glauben und Vertrauen bewerben. Durch sein Geistliches angetragenes Kleyd/mit dem Haar/Gaißlen/Rosenkräntzen/Buß-Kleydern/und dergleichen/seynd vil Kranckheiten eylfertig geheylet worden/und grosse Wunderwerck geschehen.

Seines Leibs Heiligthumen seynd durch die

Welt nicht außgetheilet worden / weilen GOtt beliebet hat / solche gantz in Goa zubehalten (damit Krafft seiner Verdiensten der Glaub in Indien unzertheilt verharren solle) allein den rechten Armb außgenommen / welchen man nach Rom gebracht. Doch erfüllen solchen Abgang seine Bildnussen / in welchen er gleichsam vervilfältiget wird: sintemahlen auch dise (weiß nicht was für ein Tugend in sich halten) Zeichen und Wunderwerck zu üben. Wie vil hat der Heil. Xaverius zu Potamo geheylet / zu Neapel, Gotata, und anderen unterschidlichen Theilen der Welt. Ein fromme Wittib / Lucia Vellanzano, gebürtig auß China, von Xaverio in dem Glauben unterwisen / und vortrefflich in Tugenden / beyläuffig dazumahl 70. Jahr alt / da sie wegen deren durch sie von GOtt geübten Wunderwercken rechtmässig befragt wurde: Dise hatte einen deß Heiligen Xaverii Ablaß-Pfenning / Krafft dessen GOtt sehr wunderthätig sich erzeigte. Es ware kein Krancker also unheylbar / hülffloß / und verzweiffelt / von keiner also ungemeinen / und schon eralten Kranckheit / welche Lucia nicht alsobald heylete; indem sie eintweders über den Presthafften mit dem Ablaß-Pfenning das Creutz-Zeichen machte / oder ihn mit dem Wasser (allwo diser Pfenning gelegen) besprengte / allein mit also beygefügten Worten: in dem Nahmen JEsu Christi / und deß Heil. Francisci Xaverii, verleyhe dir

dir GOtt die vorige Gesundheit. Ein geschworner Zeug betheuret; er habe mit eigenen Augen vil beschädigte / an dem Haupt / Händ / und Füssen / hefftig erkranckte / andere mit durch den Krebs außgefressener Nasen / sambt unleydentlichem Gestanck / andere Dörr- und Lungelsüchtige / ohne Fleisch / nur auß Haut und Bein bestehende / und mehr todt / dann lebendige gesehen / welche alle durch Anrührung deß Ablaß-Pfennings zur Gesundheit gelanget. Einem Kind im sibenden Monath / ohne eintzigem Lebens-Zeichen / und einem anderen von denen Armben auff die Erd gefallenen / mit dem Todt ringenden Kind hat sie Vermög ihres Ablaß-Pfennings das Leben / und vorige Gesundheit erstattet. Einem vil Jahr Blinden / wie auch einem Stummen / deßgleichen einem Tauben / einem Weib so fünff Monath lang mit der Fraiß behafft ware / hat sie das Gesicht / Gehör / Red / gesunde Glider durch das Creutz-Zeichen mit dem Ablaß-Pfenning ertheilet / oder mit dem Wasser / in welchem der Ablaß-Pfenning gehangen / die ungesunde Glider besprenget / und die Kranckheit abgetriben. Der Päbstliche Heiligsprechungs-Brieff macht allein dreyer durch gemeldten Ablaß-Pfenning geschehenen Wunderthaten Meldung; Einer / mit Nahmen Gonzalo zu Cochin wohnhafft / habe alle Mittel wider den Krebs aber ohne Frucht angewendet; biß er in Anruffung deß Heil. Francisci

Xaverii und mit Aufflegung dises Pfennings von den Krebs-Schaden / augenblicklich geheylet worden / frey von allen außgefressenen Wunden. Ein anderer Burger eben diser Stadt / genannt Emmanuel Rodriquez, befande sich an seinen offenen / verwundten Füssen (deren Span-Aderen zusammen geschnurfft waren) also schwach und matt / daß er nicht darauff stehen konte; zu deme noch über das ein gefährlicher Durchlauff sich geschlagen / also zwar / daß die Leib-Artzten sein Leben für schon verlohren gaben; nichts destoweniger (als er sich mit dem heiligen Pfenning Creutz-weiß bezeichnet / und das von dem Pfenning berührte Wasser getruncken) hat er vollkommene Gesundheit erlanget. Endlich meldet besagter Gewalts-Brieff von einer Weibs-Persohn / Maria Diaz, welche siben Jahr mit Fraiß und Blindheit behafftet gewesen / und auff gleiche Weiß / wie die vorige geheylet worden.

Don Fray Gaspar de Villaroël Bischoff zu Arequipa in dem Königreich Perù, dessen wir schon vorhin gemeldet haben / erzehlet unter anderen Wunder-Geschichten Xaverii, auch nachfolgendes / so er das fürnehmste nennet: * In der Stadt de Sant Jago, oder deß Heil. Jacobs befindet sich ein vornehmes Jungfrauen Closter / von der unbefleckten Empfängnuß genannt / welche für einen Schutz-Heiligen / und Vatter / meinen Heil. Vatter Augustinum haben;

ben; sie halten seine Regl/ und folgen seinem Leben nach/ dahero sie in hochem Grad fromm und heilig seynd. Allda wurde von Jugend auff eine von vornehmen Geschlecht aufferzogen / welche obwohlen sie von natürlichen Gaben vortrefflich / ist doch ihr Tugend weit vornehmer. Dise erkranckte vor etlich Jahren durch ein dermassen schädliches Geschwär / welches sich eröffnend / also tieff eyteriche Wunden nach sich gelassen / daß in siben Löchern mehr dann ein halbes Pfund Leinwath verbraucht worden / welche auch an solchem Orth sich befanden / daß sie lieber sterben/ als solche wollen besichtigen lassen. In Erfahrnuß ihrer Kranckheit befahle es die Abbtissin / und der Gehorsam ware also mächtig / und die Krancke also heilig; daß sie sich einer anderen Closter-Frauen vertrauete / welche sodann dessen dem Wund-Artzt Bericht erstattet hat / und diser ohne Besichtigung deß Schadens Mittel angewendet / aber mit Zunehmung vilmehr deß Ubels; so daß man erachtet / allein erhalte sie ein Wunderwerck bey dem Leben. Etliche Jahr wichen hindurch / und der Schmertz nahme dergestalten überhand / daß sie mehr gestorben / als lebendig zu seyn scheinete / und daß ein Kehlsucht oder Halswehe sie endlich außlöschen werde. Auß Rath der Leib-Artzten müste man sie mit den Heil. Sacramenten versehen/ und ihr letztes Abdrucken erwarten. Es stunde ihr bey in de-

nen Todts-Nöthen P. Vincentius Modeller auß der Gesellschafft JEsu/ansehentlich in Gelehrtigkeit/und Predig-Ambt/schon zimblichen Alters/ seiner Tugend halber allenthalben angenehm. Da er nun bey der Krancken stunde; ist sie widerumb zu sich kommen/ empfunde alsdann einen unbeschreiblichen Durst; könte doch keinen eintzigen Tropffen durch den Schlund lassen/ und da man sie bittlich vermahnet / sie solle einen Gewalt brauchen / und trincken/ wendete sie hingegen vor / wie daß sie ein Tag zuvor durch einen eintzigen Schlunck fast ersticket wäre; habe sich ebenfalls / bey solchem Verkosten auff ein neues die Kranckheit geschärffet / und der alte Schmertz mit Toben und Wütten die Widerkehr genommen. Der Pater sprache ihr zu; wann sie doch trincken wolte/ könne sie sich / als in der Gefahr deß Todts mit GOtt versöhnen; darauff sie dann gebeichtet/ und zwar in Ansehung deß Trinck-Geschirrs/ gleichsamb als ihres Henckers. Der Beicht-Vatter zohe ein Bild deß Heil. Francisci Xaverii hervor/ auff welchen die Gesundmachung deß Ehrwürdigen P. Marcelli Mastrilli seeliger Gedächtnus abgebildet ware / dises / sagte er/ solle sie auff ihr Brust legen / und sich dem Heiligen mit grosser Andacht befehlen. Also geschahe es / und nach einer kleinen Zeit fienge sie mit heller Stimm zu ruffen / das gantze Hertz walle in ihr und brenne/ beduncke sie auch nicht

an-

anderst / als daß sie gesund seye. Hiemit hat sie sich in dem Beth zum Sitzen auffgerichtet / einen Trunck Wasser begehrt / und einen völligen Becher-voll Wassers ohne Hindernus außgetruncken / mit dem Zusatz / nunmehro habe sie kein Kranckheit mehr / und wolle auch Speiß zu sich nehmen. Die darob erstaunende Closter-Frauen / brachten ihr ein Sultz von einem Vogl / welche sie mit einem Löffel völlig hinab gebracht / mit lächlendem Angesicht / und frischem Gemüth / gleich als hätte sie jemahls kein eintzige Kranckheit angefochten. Die gantze Geistliche Gemeinde hat sich auff dem Ruff dises Wunders versammlet; sie aber begehrte inständig / man wolle sie auff den Chor führen / damit sie GOTT umb eine also absonderliche Gnad dancksage. Die Abtissin verwilligte solches / und nachdem sie sich selbsten bekleydet / hat sie mit einem andächtigem Gefolg der Closter-Frauen als in einem Bettgang auff den Chor sich begeben. P. Vincentius, wie auch die Abtissin stunden im Zweiffel / ob auch jener verborgene Schaden zu eben einer Zeit / und Wunder-Werck sich verzohen habe? derowegen auß Ersuchung der Abtissin / sie mit ihrer vertrauten Kranckenwarterin / dero ihre Schmertzen wohl bekannt waren / in ein Zimmer sich abgesöndert / und befunden / daß alle Windl und Bindlein herab gefallen / die Wunden außgeheylet / und zwar ohne Löcher und Wund-

mahlen / also zwar; daß wann dise Kranckenwarterin nicht vorhin von dem Schaden Wissenschafft gehabt hätte; sie wurde geschworen haben / daß niemahls einer allda gewesen wäre. * Bißhero jener Hochwürdigste Bischoff: ich aber lasse es allda beruhen / und gehe vorbey mit Stillschweigen alle übrige unterschidliche Kranckheiten / so der Heilige wunderbahrlicher Weiß geheylet / und keiner sattsam erzehlen kan; allein will ich in geliebter Kürtze von denen Todten handlen / welchen er das Leben wider geben hat.

Die Anzahl der zum Leben Aufferweckten belaufft sich wenigstens bis auff sechs und funfftzig. Von zwaintzig ist in offentlicher Raths-Versammlung vor Pabst Gregorio dem Fünfften gemeldet / und nachmahls in denen Beförderungen seiner Heiligsprechung bestättiget worden. Nach seinem Todt hat er zu Botamo neun und zwaintzig widerumb das Leben ertheilet; findet man auch bey denen Geschicht-Schreibern seines Lebens noch siben andere ins gemein: neben dem / daß neuer Bericht auß denen Philippinen eingeloffeu / in welchem man siben und dreyssig zehlet / noch vor jenen neun und zwaintzig zu Potamo Aufferweckten; daß also sechs und sechtzig an der Zahl seynd / und sofern man die zwey unvernünfftige Thier beyrechnen willen / welche er zu Potamo an statt deß vorigen mit neuem Leben widerbracht hat.

Doch

Doch glaube ich / daß deren in noch grösserer Menge seynd / weilen in denen Urkunden von Cochin, Malaca, Bacain, und Goa öffters widerhollet wird / daß dem gemeinen und gewissen Ruff nach / er vil Todte in denen Meer-Gräntzen Piscariæ, vil zu Malaca, vil in Japonien erwecket habe. Andere Zeugen bekennen gemeiniglich / daß derjenigen sehr vil gewesen; bey aller diser Außsag wissen wir doch besagte Aufferweckte keines Weegs insonderheit / als allein etlich wenig / und seynd eben dise / die wir kurtz vorhin angefügt haben; vil auß denen Todten / waren zwey-drey-bis viertägige; etliche auch schon eingescharret unter die Erden; andere seynd / mit nicht vil ungleichen Umbständen (als die Evangelisten von Christo dem HErrn beschriben haben) widerumb zum Leben beruffen worden / wie wir schon ehedessen berichtet / und erzehlet haben.

Doch erachte ich nicht ohne zu seyn / etliche allda beyzubringen / welche er nach seinen seeligen Todt auß der Zahl der Todten widerumb herauß gerissen. In dem Königreich Travancor hatte ein Heydnisches unfruchtbahres Weibs-Bild durch Fürbitt deß Heil. Francisci Xaverii einen Sohn bekommen; aber kaum nach verflossenen zwey Monathen hat sie das Kind widerum begraben müssen; worauff dann die Traurigkeit wegen deß Verlusts grösser / dann die Freud der Geburt entstanden. Eines

ware noch / daß sie tröstete / nemblich die Hoffnung zu desselbigen Fürbitt / welcher ehedessen ihr den Sohn erbetten hatte; nimbt derowegen das entseelte Kind auff die Armb / gehet in die Kirchen dises Heil. Apostels / weinet / und beklagt sich allda gegen dem Heiligen: warumb hast du mir disen Sohn gegeben / wann du ihn hast wöllen gleich darauff zuruck nehmen? hätte lieber kein Frucht gehabt / als so grossen Schmertzen / daß ich es nunmehro in die Erd vergraben muß? wie? erhörest du also die jenige / die dich anruffen? ist dise die Gunst / so du denen erweisest / welche zu dir fliehen? warumb hast du / leyder! mein Gebett erhöret / allein daß ich solt ein Mutter seyn auff ein kurtze Zeit / und das gantze Leben nachgehends weinen / weil ich ein Mutter gewesen bin? hiemit nahme sie den todten Leib deß Kinds / und reichte solchen dem Heiligen / gleich als solte er ihm das Leben entweders widerumb zustellen / oder auch den Todten Uberbleibling wider zu sich nehmen; und forthin alles haben / was er geben hat; auff daß sie ihme wegen erzeigter Gnad nichts im übrigen schuldig blibe. Der Heilige indessen hat ihr einfältiges Klagen angehöret / und erhöret / dem Sohn das Leben / der Mutter die Freud auff ein neues erwecket; welche sodann außbündig erfreuet auß der Kirchen geeylet / allen / so ihr entgegen kommen / oder geloffen / die Wunder-Gnad mit allen

ihren

ihren Umbständen verkündiget / gleich als hätte sie in ihren wider lebenden Sohn zweymahl das Leben empfangen. Thomas de la Crux ein Burger zu Travancor bekame zwar einen Erben; aber die Hoffnung währete nur ein Monath lang / nach welcher Zeit / als das Kind getaufft worden / ist es gestorben. Da man es nun allbereith begraben wolte / bethauerte gantz Trost-loß der Vatter den Verlust seines Kinds; welches ein guter Freund wahrgenommen / und zu ihm gesagt: warumb weinet ihr? befehlet es vilmehr den Heiligen zu Cotata, und seyet versichert / er wird euchs lebendig wider geben. Soll er dann einen Christen nicht erweisen / was er einem Heydnischen Weib kurtz vorhin erwisen hat? beduncket euch solches schwär zu seyn / gedencket / daß es dem Heiligen doch gantz leicht seye. Entzwischen erhollet sich der betrübte Vatter durch die Hoffnung / so er gefast hat von der Aufferstehung seines Sohns; hebt seine Augen gegen dem Himmel mit disen Worten: Heil. Vatter Francisci Xaveri; weilen du die Unglaubige anhörest / zeige dich nicht Gehör-loß auff das Bitten deiner Christen; gib mir meinen Sohn wider / ich versprich dir / daß ich deiner Kirchen ein merckliches opffern wölle / und gegen dir stäts andächtig verbleiben. Folgends wendet er seine Augen zu den Sohn / und nihmet wahr / wie solcher die Augen-Braune bewege; glaubet / und

und glaubet doch gleichfalls nicht / daß er lebe/ wie sehr er es auch verlangte; da er sich aber hinzu nahet / sihet ihn das Kind mit frölichen Augen an / welches er nicht nur lebendig / sondern in völligem Wohlstand zu seyn befunden hat. Im übrigen ware Thomas dem Heil. Xaverio nicht nur ein/ sondern wohl viermahl dises Kind schuldig; dann es einmal vom Todt aufferwecket / dreymahl aber todt-kranck / und durch Anruffung deß Heiligen so offt gesund worden; und er Thomas im Traum gesehen/ was Gestalten der Heilige mit gebogenen Knyen GOtt umb die Gesundheit seines Sohns bitte/ welchen er auch erwachend so offt frisch und gesund überkommen hat.

In Manapar hat Maria de Miranda, ein lebloses Kind zur Welt gebohren; die Hebamme faste das Kind in die Armb / erhebt solches in die Höhe / gegen dem Bild deß Heil. Xaverii mit weinenden Augen also sprechend: Heiliger Vatter / der du in deinen Lebszeiten ein so grosse Sorg deß Heyls der Seelen getragen; wann du anjetzo noch in dem Leben wärest / freylich wohl wurdest du nicht zulassen / daß dises Kind der ewigen Seeligkeit beraubt wurde: du bist aber nicht weniger mildreich und barmhertzig in dem Himmel; ey so verleyhe dann diser Leibs-Frucht das Leben; es soll dir zu Ehren/ und zu einer danckbahren Gedächtnus Franciscus genennt werden. Der liebreiche Heilige

last

last sich nicht lang bitten; das Kind öffnet seine Augen / gleich als auß einem Schlaff / fangt an zu leben / erfüllet alle mit Freud und Verwunderung / und mit dem Lob deß Heil. Apostels; dessen Nahmen auch sie dem Kind / ihrem Versprechen gemäß / nachmahls in der Tauff eigen gemacht haben.

Unweit von Potamo ist ein siben-jähriges Kind seiner Mutter durch den Todt entzogen worden / und ware schon einen gantzen Tag todt gelegen / die Mutter ohne Trost / beklagte sich immer / und weinete / bis bey Annäherung der Nacht von dem villen Weinen ihr die Kräfften ermanglet / und sie Schwachheit halber gezwungen worden sich zur Ruhe zu begeben: alsdann erschine ihr in dem Schlaff der Heil. Franciscus Xaverius, in jener Gestalt / wie er zu Potamo vorgebildet wird mit einem Chor-Rock und Stolen / sagte zu ihr: warumb hast du mich nicht gebetten / daß ich dir helffen solle? sie antwortete: weilen ich euch nicht gekennet hab; nun aber / bitte ich euch als einen Bekannten / stehet mir bey / helfft meinem Sohn / daß er widerumb lebendig werde; zu einer Dancksagung verlobe ich gleich anjetzo / daß ich ein Hochambt auff euren Altar wölle lesen lassen. Hiemit erwachet sie von dem Schlaff / das Kind aber von dem Todt; hat auch die Mutter sich nicht verweilet / sonder ist mit dem Kind zu Potamo ihrem Versprechen nachkommen.

men. An eben dem Orth Potamo befande sich ein Kind von 14. Jahren/ welches 4. Täg todt/ und zum eingraben ware (weilen dem eingeführten Brauch nach die Eltern wegen der gewöhnlichen Aufferstehung / so der Heilige in jener Gegend übte / mit denen Verstorbenen inhielten/ und sie nicht alsobald wolten begraben lassen/ weilen sie wünschten die Widerkehr zum Leben/ und GOtt die Verdienst seines Dieners sehr offt durch Wunder-Werck bezeugte) man muste es doch endlich in die Todten-Baar legen; darauff dann auff ein neues vil Weinen und Hertzenleyd erfolget; die Mutter / und Brüder deß Verstorbenen hatten doch beynebens ihren Glauben und Vertrauen zu den Heil. Xaveri nicht verlohren / rufften ihn mit Versprechen an/ daß sie jenes zür Begräbnus bestellte Wachs / und ein gewisse Menge vom Getrayd ihme verehren wolten: das Gebett und Vesprechen währete annoch würcklich / indeme der Knab frisch und gesund auß der Todten-Baar gesprungen (wie leichtlich zu erachten) mit allgemeiner Freud/ und Verwunderung. Ein fromme Mutter/ unweit von Potamo wohnhafft / hat einstens unvermuther Sachen / ihre zwey Söhnlein lebloß in dem Beth gefunden/ welcher Unglücks-Fall ihr einen unaußsprechlichen Schmertzen verursachte; weilen sie aber ihr Zuflucht bey dem Heil. Xaveri gesuchet / hat sie beede wider lebendig erhalten. Andere Verstorbene hat

Xave-

Xaverius mit mercklichen Umbständen erwecket / von derer Beschreibung die erwählte Kürtze mich abhaltet: seye zu guter letzt die Lebendigmachung zweyer unvernünfftiger Thieren / wodurch zweyen armen Leuthen sehr geholffen ware. Einem Behausten zu Potamo seynd innerhalb eines Tags / und einer Nacht zwey Vieh umbgestanden / welche er würcklich mit einem benachbahrten Gehülffen außziehen / und zerhacken wolte; indeme das Weib auß frommer Einfalt (weilen sie solches ungern sahe) auff die Knye nidergefallen / und den Heiligen ein geringe Schanck-Gaab von Oehl verlobet; worauff dann beyde verreckte Thier lebendig auff die Füß sich gestellet / dem armen Ehe-Volck ein Freuden-vollen Schrocken eingejagt / welchen die Liebe deß Heiligen dise sonderbahre Gutthat erwisen hat. Durch dise Potamesische Bildnus hat Xaverius in unterschidlichen Begebenheiten das verwundte und krancke Rind-Vieh geheylet / deßgleichen dermahleins ein Maulthier; sonst auch einen wüttenden Ochsen zam und gesund gemacht / nicht allein willfahrend denen Menschen / in Widerbringung der eigenen Gesundheit / sondern auch deß Wohlstands unvernünfftigen Thieren.

Nicht allein aber in denen Elementen / sondern so gar in dem Himmel / und über die Höllen hat GOtt seinem Diener den Gewalt ertheilet. Er hat ein grosse Anzahl der Besessenen

be-

befreyet; die Höllische Geister von ihren Wohnsitzen flüchtig gemacht: unter andern hat in Angesicht villen Volcks die Erd zu erschütten sich angefangen / den Rachen auffgesperret / auß welchem vil der bösen Geistern mit feurigen Flammen umbgeben / in die Lufft herauß gefahren / mit erschröcklichen Heulen sich beklagt / und geruffen: du machest uns sehr heiß Francisce, uns verstossest du von unserem Reich. Der Himmel hat sein Macht empfunden / indeme er einmahl in dem Leben / abermahl nach seinem Todt / die Sonne auffgehalten; und weilen ich mir keine Wunder-Werck zu erzehlen vorgenommen / als allein die nach seinem Todt geschehen / als will ich allein deß anderen Meldung beybringen. Es schiffete durch das Indische Meer mit villen anderen der glorwürdige Blut-Zeug P. Sebast. Vieira, auß der Gesellschafft JEsu / welcher nachgehends umb Christi willen in Japonien von dem Feuer verzehret worden. Ein ungeheures Ungewitter hatte sie überfallen / also daß allen die Gefahr deß Todts vor Augen schwebte; hat auch die Angst und Zerschlagenheit / sambt der Gefahr zugenommen / welche bey allbereith untergehender Sonnen / und herbey-ruckender Nacht immerzu grösser wurde. P. Vieira setzte sein Vertrauen auff den Heil. Xaverium, deßgleichen auch die andere Mitschiffende gethan haben: seynd also von dem Heiligen augenscheinlich erhöret worden;

den; indeme sie wahrgenommen / was massen die Sonne mit aller ihrer Entsetzung gegen dem Auffgang weichend / forthin etlich Stund lang still gestanden / bis die Gefahr / und der befahrende Untergang verschwunden.

Allerhand Ständen deren Menschen hat der Heilige gutes erwisen / doch über alles denen Kindern; welche / gleichwie er sie in dem Leben / also nach seinem Todt inniglich liebte. Unter anderen Verstorbenen / zehlet man 30. Kinder / die er vom Todten aufferwecket / und kan man eigentlich die Zahl nicht eingehen jener unterschidlichen Kranckheiten / von welchen er dises zarte Alter entbunden hat. Westwegen er insonderheit denen Frauen beystehet / welche ihr Zuflucht in gefährlichen Geburts-Nöthen bey ihme suchen / oder die Gaab der Fruchtbahrkeit von GOtt verlangen. Viller anderen zu geschweigen/will nicht lassen verborgen bleiben jenes/ was sich vor wenig verflossenen Jahren begeben hat. Ich hab es auß dem Mund eines Apostolischen Glaubens-Lehrer auß unserer Gesellschafft / welcher auß dem Ost-wärts gelegenen Indien nach Rom gereiset / und mich zu Alcala öffters vergwisset hat / wie es nemblich ein allenthalben bekannte Sach / und ich es eben destwegen auch hieher setze: Dann obwohlen es ein neues Wunderwerck / macht es doch in dem Heiligen Francisco Xaverio nichts neues / oder seltzames / als der ein allgemeiner Noth-

Nothhelffer / und wunderthätiger Heiliger ist. Zu Comorin ruffte den Heil. Xaverium ein Indianer umb einen Sohn an ; wird erhöret / und die Mutter gebahre nachgehends eine Tochter : welche der Indianer auff den Armben in die Kirchen deß Heil. Apostels getragen / ob dem Altar gelegt / auff gebogenen Knyen ligend also heraußgebrochen : Mein Heiliger Francisce Xaveri, umb einen Sohn hab ich gebetten / und du gibst mir ein Tochter : da ist ja einmahl nicht / was ich begehret hab : dahero gib mir eintwederś einen Sohn / oder nimb die Tochter gleichwohl zu dir. Ein seltzames Wunder ! dises ware sein schlecht- und gerechtes Gebett ; davon er auffgestanden / und auff dem Altar an statt der Tochter (die sie kurtz zuvor gewesen) einen Sohn gefunden. Die Kirchen ware gleich dazumahl mit grosser Menge Volcks / folgends mit ungemeiner Verwunderung / und vilen Zeugen erfüllet / welche alle GOtt lobten / so da wunderbarlich ist in seinen Heiligen.

P. Franciscus Combes auß der Gesellschafft JEsu / in seinen Glaubens- und Kriegs-Geschichten (die er von Mindanao, Buahien, Jolo, und anderen Philippinischen Eyländern beschreibet) gedencket auch eines wunderbarlichen Vertrauens zu dem Heil. Xaverio, welches weilen es unterschidliche Wunder in sich enthaltet / würdig ist / daß man es daher setze.

Als im Jahr 1650. in dem Königreich Buahien,

hien, von denen Buahienischen und Mindanaischen Mohren eine Ihro Catholischen Majestät gehörige Vestung mit harter Belägerung umbringet gewesen; geschahe / daß der sich darin befindende Fendrich umb das Leben kommen / der Befelchs-Haber tödtlich verwundet worden / und also auff dem Unter-Befelchs-Haber die völlige Obsorg gerathen / so nicht weniger fromm als tapffer / mit dem Nahmen Zavala, mit dem Zunahmen Franciscus genennet wurde. Diser in Ansehung / daß ohne Ober-Haupt und Fendrich die Vestung nunmehr stehe / ergreiffet den Reichs-Fahn / übergibt solchen dem Heiligen Francisco Xaverio in seiner Bildnuß / erkieset solchen für einen Obristen Fendrich / und Befelchs-Haber völliger Vestung / mit ununterbrochner Beobachtung aller Gebräuch / und Höflichkeiten / welche die Kriegs-Leuth zu laisten pflegen / oder schuldig seynd / von ihme musten die andere die Kriegs-Losung abholen / und in seiner Gegenwart alle Anstalten empfangen / welche sodann im Nahmen deß Heiligen Xaverii außgekündiget wurden. Den Heiligen haben die so andächtige Ehrbeweisungen gleichsam verbunden / derowegen er mit vervilfältigtem Wunderwerck die Stell eines Spanischen Kriegs-Obristens vertretten. Das erste bestunde in dem / daß man das Bild sambt dem Kriegs-Fahn denen Feinden unter die Augen gestellet / und doch nachmahls wegen deß hefftig blasenden

den Winds/ und feindlichen Kuglen solches anderwerts auch mit Gewalt überbringen wöllen; hat es doch weder die Sturm-Wind / noch die Sorgfältigkeit deren Kriegs-Leuthen abwenden können; daß es sich dem Feind/und seinen Kuglen nicht entgegen setzte. Das andere Wunder zeigte sich in dem / daß bey unauffhörlichem / auch nächtlichem Feuer-Geben und Schiessen/ (welches die Mohren auff ihren auffgeworffenen Wällen verübten) der Himmel die Sach also vermittlet hat / daß so bald ein Bollwerck schwach und baufällig wurde / der Feind plötzlich von seinem Vornehmen außgesetzt; damit also der einbrechende Schaden mögte von denen unserigen ersetzet werden / ohne daß ein eintzige Ursach (ausser der Göttlichen Vorsichtigkeit / und Fürbitt Xaverii, wie auch seiner guten Obsicht gegen denen Belägerten) sich irgends erwise. Das dritte Wunder betraffe die feindliche Feuer- und Stuck-Kuglen / welche (gleich als hätten sie bey dem Hineinfliegen von dem Heiligen Befelch überkommen; daß sie keinen Menschen in der Vestung schaden solten,) also giengen sie lähr ab: da doch jene Mohren gute Schützen / und neben oder über sich einen mittnächtischen Ketzer hatten/ der nemblich von dem König in Spanien/ ja von dem König aller Königen von GOtt selbsten mit verrätherischer Untreu als ein Stuckmeister / und Feuerwercker übergangen ware. Vierdtens sahe man die augen-

augenscheinliche Hülff GOttes/ weilen das eingeworffene Feuer / nemblich die brennende Pfeil auff denen von der Sonn erhitzten Stroh-Dächeren jener Vestung zwar behangen gebliben/ aber ohne Verletzung/ sich selbst verzehret haben. Das fünffte Wunder waren jene Hülffs-Völcker / die Engel vom Himmel / welche sich / wie scheinet / unter Anweisung jenes geschwindisten Engels oder Glaubens-Gesandten / deß Heil. Francisci Xaverii herabgelassen. Sintemahl die Feind selbst bekenneten / was gestalten sie vil weiß-bekleyde Jüngling gesehen / so mit hell-glantzenden Waffen die umb die Vestung herumbstehende Brust-Wehr auß Pfälen gemacht/ beschützten; daß (obschon das feindliche Geschütz einen Theil derenselben zu Boden geworffen) sie doch niemahls dörffen hineindringen / oder mit den Unserigen in ein Gefecht sich einlassen. Endlich / und sechstens; die Mohren/ weilen sie sahen / wie so vil Wunderwerck sie zu ihren Widersacheren hätten ; haben sie das äusseriste versuchet / zwey Block-Schiff in Gestalt einer Burg oder Feuer-Thürns außgefertiget / mit leicht-brennenden Geräth / und Vorrath durch und durch anfüllet / und nunmehro deß neuntägigen Schiessens überdrüssig solche durch einen Theil ihres Volcks nach den Fluß abwerts unserer Vestung zugeleitet ; damit dise auff also künstlich und teuffliches Beginnen in die Asche gelegt werden mögte (weilen alles allda von

Holtz und Stroh erbauet ware) die Schiff-Leuth aber auff ihren Borotos (wie sie es nennen) das ist kleinen Schifflein nach verrichter Sach widerkehreten. Indeme nun eines von disen Feuer-Thürnen auff den Fluß (welcher an die Vestung hart anstosset) den geraden Weeg angetriben wurde; hat solcher wider sein angebohrnen Lauff gegen dem Fluß auffwerts geflossen / vor der Vestung bey einer anderen Insul eingekehret / und sich allda verzehret. Die wüttende Feind spannten alle Kräfften an / mit der anderen Feuer-Burg recht anzukommen; aber auch allda wurde vom höcheren Gewalt dise abgehalten / und zersprunge lang vor Zeit / und Orth in vil Stucken. Mithin verzweiffleten sie / legten voll deß Zorns und Unwillens ihren selbst-eygenen Lauff-Gräben / und Werckern Feuer an / welches demnach als ein sighafftes Feuer-Werck zu einem Danck- und Freuden-Fest denen Unserigen dienete.

Das sibenzehende Capitel.

Erscheinungen nach dem Todt.

SEhr offt hat der Heilige Apostel seinen Andächtigen zu willfahren sich gegenwärtig vor Augen gestellet / die Betrübte getröstet / die Sünder abgestraffet / denen / die ihn anruffen / beygesprungen; die ihn nicht anrufften / darzu selbst veranlasset; und also seiner Willfährig-

keit

keit eyffriges Verlangen am Tag gegeben. Auß vilen Begebenheiten / welche sich anerbiethen / will ich nur etlich wenig heraußklauben. Ein Indianer mit Nahmen Joannes Fernandez, ein Schulmeister mit unreiner Lieb verstricket / als er nächtlicher Weil nach verübten seinen Gottlosen Muthwillen zuruckkehrete / ist er in ein Kirch deß Heil. Francisci Xaverii, nahe bey Manapar, gerathen / allda von der Boßheit außzuruhen: Der Heilige stellte sich alsdann in dem Schlaff vor seiner / sambt getreuer Wahrnung / er solle von so verruchter Gewohnheit abstehen / wo nicht / solle er sich nichts gewissers / dann die Höll einbilden. Darauff zwar diser Unglückseelige erwachet / aber als einen Schertz deß Traums außgedeutet; gestalten es dergleichen kothliebende Schwein im Brauch haben / als welche die Höll nur als einen Hirn-Grill ansehen. Die andere Nacht nach verübten Verbrechen stellte er sich wiederumb in dem vorigen Orth ein; auch der Heilige Apostel zum andernmahl verweiset ihme sein Hartnäckigkeit mit erzürntem Angesicht / mit Betrohung / er werde es sehr theuer bezahlen müssen / im Fall kein Besserung sich zeigen solte: Er kunte nunmehr nicht in seinem Sinn / wolte es doch für einen blossen Traum halten; dann er liebte sein Leibeygenschafft / und die unreine Fallstrick über die Freyheit. Weilen dann diser Mohr durch solche Laugen mehr schwartz dann weiß wurde;

straffte ihn der Heilige / nicht zwar / wie es der Schuld / sondern der Güte gemäß ware. Ein Fluß von dem Haupt zertheilte sich mit unerträglichen Schmertzen durch den gantzen Leib / alle Glider wurden ihme unbrauchbar / so daß er sich ausser frembden Armben nicht bewegen konte. Die Leib-Artzten wusten ihm nicht zu helffen / allein sahe er / daß ihn jener Artzt / so ihn verwundet hatte / auch wiederumb gesund machen könne. Doch dises ohne Beicht / ohne Buß-Zäher hoffen / schine eine vergebene Sach zuseyn. Bereuet demnach seine Boßheit / verspricht Besserung ins künfftige / bekennet seine Sünd vor dem Priester / und nachdem er sechs Monath also schmertzhafft zugebracht / erhebt er sein zerknirschtes Hertz / und Thränen-volle Augen gegen dem Heiligen Vatter Franciscus Xaverius: Ich weiß wohl / spricht er / daß ihr meinen Leib verwundet habet; damit ihr mein Seel heylete: ich erkenne / daß euer Güte durch dise Schmertzen / die schmertzliche Bereuung meiner Lasterthaten verlanget: Wer will daran zweifflen / daß jener Leib / so GOtt hat dörffen belendigen / gar wohl verdiene / daß er gepeyniget / und alles Gebrauchs seiner Glider beraubt werde; aber allbereit habt ihr bewerckstelliget / was ihr habt verlanget; gefunden / was ihr gesuchet: da habt ihr mein zerknirschte und bußfertige Seel. Ist dem also / daß ihr mich nicht verstosset / sondern die vorige Gesundheit vergün-

günstiget; will ich solche hinfüran allein GOtt zu dienen anwenden / und stäts euch mit Andacht zugethan verbleiben: heylet mich heiliger Vatter / weilen ihr mich verwundet; last mich die Gesundheit deß Leibs erlangen/ der ich durch euch die Gesundheit der Seelen erhalten habe. Es brauchte allda nicht vil betten / oder ruffen/ der da voll der heiligen Reue ware / hatte schon vorhin das Hertz Francisci erweichet; welcher ihn alsdann das drittemahl heimbgesucht/und im Schlaff erinnert / wie daß die eintzige Ursach seiner Kranckheit und Schmertzen die begangene Sünden gewesen; hiemit befohlen er solle auff GOtt hoffen / also werde er die Gesundheit behaupten: Solchemnach ist der Heilige verschwunden; der Krancke aber hat / als er auffwachet / sich plötzlich gesund zuseyn befunden / dem Heiligen Francisco schuldigsten Danck nach GOtt erstattet/als seinem deß Leibs und der Seelen Nothhelffer.

Zu Nangari, einem Flecken deren Malaberer, hat den Heiligen Apostel als einen Vatter deren Armen ein krancktes Christliches Weib inbrünstig umb die verlohrne Gesundheit ersuchet/sonst von aller menschlichen Hülff verlassen; weilen die Feind denselben Flecken völlig zerstöret hatten: Der Heilige stellte sich ungesaumbt gegenwärtig ein mit nächsten kurtzen Worten: Wilst du dann/ was GOtt nicht will? du wirst nun sterben / nicht aber leben: allein will ich ver-

schaffen / daß ein Pater auß der Gesellsellschafft komme / und dich Beicht höre. Eben dazumahl hat er dem P. Didacus Gonzalez eingegeben / daß er sich in das Königreich Travancor auffmachte / die / von dem Einbruch deren Unmenschen überblibene Christen zu trösten; welcher dann in dem Flecken Nangari anlangend dise krancke Weibs-Persohn angetroffen / von welcher als er mit Freuden empfangen worden / und die Erscheinung Francisci vernommen / sambt dem Tag / an welchen sie sterben muste; hat er sie von ihren Sünden loßgesprochen/und entbunden/ mit den Heiligen Sacramenten versehen/welche auch an bestimbter Zeit gestorben / nicht ohne grossem Trost / und gewissen Zeichen ihrer Seeligkeit. Ein andere Indianerin / allbereit in dem Rachen deß Todts ohne Gebrauch der Sinnen und Sprachloß/ wurde von ihrem lieben Eltern als ein todte Leich beweinet / welche sich hefftig betrübten ob den Verlust ihrer Tochter. Nichts destoweniger rufften sie den Heil. Franciscum Xaverium, und zwar nicht vergebens an/ weilen auff wunderbarliche Weiß die Gesundheit erfolget: zu welchem End er einem frommen Frauen-Bild an einem anderen Orth / und noch darzu einem Kirchen-Diener sich in sichtbarlicher Gestalt gezeiget / mit Kindern umringet / wie er bey Lebs-Zeiten pflegte in die Kinder-Lehr zu gehen; und als sie ihn mit wohin? befragten / gabe er

zur

zur Antwort: Ich gehe einer Krancken zu helffen. Also ist es auch geschehen: gestalten sich zu eben selbiger Zeit die Krancke wohl auff befunden/ und gleichsam auß einem süssen Schlaff erwachet: Trost erstattet ihren Eltern/ dise aber schuldigste Dancksagung dem Erhörer ihres Gebetts.

Obwohlen ein blinder Indianer deß Gesichts/ und der Hülff vonnöthen hatte; hat ihn doch Xaverius (als hätte diser Heilige seiner vonnöthen) heimbgesuchet. In der Kirchen genannt Coluco, truge der Indianer Obsorg eines Creutzes/ zu dessen herzlicher Fest-Begehung er etliche Lufft-springende Feuer zugerichtet/ auß welchem ein Füncklein in das Pulver gefallen/ wovon er an beeden Augē erblindet ist. Vil Jahr hielte dise Blindheit an; biß sich ihme der Heilige zu gewisser Zeit sehen lassen/ und gesagt: Empfindest du warhafftig/ daß du blind bist? was woltest dich gestehen lassen/ das Gesicht zu erlangen? Darauff der Blinde: Mein Vatter/ was Freud soll jener haben/ der nichts sihet? Es verdriest einem das Leben/ wann einer das Tag-Liecht/ die Sonnen nicht sehen kan. Aber mit meinem Gesicht ist es hin; beede Augen seynd außgerunnen/ alles unter der Stirn ist hol. Gutes Muths! sagt zu ihm der Heilige; laß dich in mein Kirchen auff Corata bringen/ da wirst du wiederumb sehen. Hiemit hat des innerliche Gesicht ein End gewunnen; der Blin-

de nach Cotata mit seinem Weegweiser geeylet/ mit frischer Hoffnung; Blind gehe er dorthin/ Augenreich werde er gar bald zuruckkehren: Also geschahe es; wiewohl nicht unverzüglich in dem ersten Eingang in die Kirchen: weilen der Heilige Franciscus sein Glauben und Andacht versuchen wolte. Neun Täg hat er die Kirchen besuchet/ entschlossen/ nicht abzuweichen/ biß ihme das Gesicht zu theil werde. Als nun der neundte Tag ware allbereit angebrochen; ist zugleich die Kläre der Augen/ vil heller/ als jemahls von der Blindheit auffgegangen. Womit er die Fürbitt deß Heiligen / und sein Danck-Schuldigkeit Sonnen-klar angesehen / alles dises Wunder (dann er im Reimen-Dichten Erfahrnuß hatte) durch sein Kunst in gantz Indien außgebreitet. Franciscus Fonseca wurde von denen Unmenschen gefänglich zu Cunel in verborgener Gefängnuß angehalten. In so ewiger Finsternuß derowegen dienten ihme die Augen nicht zum Sehen/ wohl aber zum Weinen. Sein Andacht gegen dem Heil. Xaverio muste das beste thun / welche ihr dann eines auß beyden / die Entledigung eintweders von der Gefangenschafft/ oder von dem Leben hat außgebetten: es denckte besser/ einmahl begraben seyn ohne Leben / als lebendig begraben ligen ohne Todt. Indessen hat der Glantzvolle Kercker/ und in dem Glantz Xaverius angezeiget/ was Kräfften sein Gebett gehabt habe.

Als-

Alsdann befahle ihm der Heilige drey Täg sich zu gedulden: Hiemit aber gedencken alle Stunden dem Gefangenen/ als wären sie seiner Freyheit mißgünstig / zumahl doch auch die Verzweifflung mehr und mehr verächtlicher. In der Sach selbst / nach verwichenen dreyen Tägen/ ertheilten ihme die wilde Leuth wider alles menschliche Vermuthen / jene ihrem Gebrauch sonst widerstrebende Freyheit.

Unweit von Potamo hatten ein 32. jähriges Weibs-Bild siben Jahr lang fünff Teuffel besessen / das Abscheuen von geweyheten Sachen/ und Gotts-Häusern legten klar am Tag/ zu was für einen Schau-Platz sie worden. Ihre Eltern begleiteten sie zu dem Heiligen Dominicus auff Soria, berühmt von Menge der Wunder-Wercken: und die Geistliche jenes Orths unterliessen nichts an ihrem Fleiß / und Teuffels-Beschwörung; welche doch hartnäckig verbliben. Man ruffte jetzt disen bald jenen Heiligen an / unddie Besessene blibe so weit in stiller Ruhe / so lang unter anderen der Heil. Franciscus Xaverius nicht genennet wurde; alsdann bey Anhörung dises Nahmens hat sie angefangen sich zu erschütten/ zu schreyen/ solche Ungestümme zu erregen/ daß man sich deß Einfalls der Kirchen besorgte. Worauß dann die vernünfftige Patres schlüssig worden / GOtt wolle den Sig über dise Teuffel dem Heil. Francisco Xaverio vorbehalten/ seynd also denen Elteren di-

ses Weibs / sie nach Potamo zu den wunderthätigen Indianer-Apostel zu führen / Urheber gewesen : Ja der Heil. Apostel selbst erschine unter währendem Reysen dem besessenen Weibs-Bild zu dreymahlen / und sagte : Ich bin / und heiß Franciscus , gehe hin / und besuche mich zu Potamo , allda solst du befreyet werden / und gesund nach Hauß kehren. Jedoch die Teuffel waren schwärlich dahin zu bringen ; sie tobten / und widersetzten sich mit Gewalt / ja der fürnehmste auß ihnen schrye : Ihr führet mich zu meiner grösten Peyn ; will ich / oder will ich nicht / muß ich doch weichen. Indessen bey allgemacher Annäherung zu der Stadt / schlugen die Teuffel noch widerspänstiger auß / jedoch (obwohlen mit höchster Beschwärlichkeit) brachten sie es in die Kirchen deß Heiligen / vor dessen Bild als jene gestanden / verliessen sie die Teuffel / als Flüchtling vor ihrem Obsiger ; das anwesende Volck hingegen lobte GOtt in seinem Heiligen Xaverio , preysete ihn mit Danck- und Sig- erschallenden Freuden-Stimmen.

Zu Samcvangan einer Vestung der Insul Mindanao gabe zwar ein Indianer auff die Sitten / Gebräuch / und Gewohnheiten deß Volcks als ein Unter-Straffmeister / und Sitten-Schätzer genaue Obsicht / vergasse hingegen seiner selbsten. Derowegen der Göttliche Zuchtmeister durch ein tödtliche Kranckheit ihme

in

in die Nähe deß Todts gestellet / damit er das Leben der Seelen suchte / und mit denselben den vorigen Wohlstand deß Leibs funde: aber obschon durch solche Gefahr / als eine Himmlische Zunge der Göttlichen Güte er beruffen wurde / blibe er doch stumm / ohne daß er diser Stimm geantwortet / blind zu seiner Bestraffung; wolte durch ein auffrichtige Beicht die Augen nicht auffmachen / und sein Elend erkennen; weilen ihme der listige Feind ein blaues für die Augen gemacht / als ziehe nothwendiger Weiß die Beicht den Todt nach sich. Indeme doch ihme nicht könte unbekannt seyn / daß die Kranckheit / wann sie von der Sünd als einen Zundel herrühret / besser nicht möge geheylet werden / als durch Abwendung eben dises Zundels: Gestalten es ihme auch der H. Xaverius selbst gelehret hat an einem Sambstag; da diser Mensch mehr / dann sonst / sich betrübt zu seyn befande: er sahe nemblich halb wachend / halb im Schlaff begriffen / nächst seinem Haubt einen Knaben / der ihn befragte: **Wie gehet es dir?** und danckte sich / als sagte er zur Antwort; **schlecht genug!** als aber diser fortgefahren: **hast du kein Lust zum Sterben?** hörte sich gleichsamb der Krancke antworten: **ja freylich wohl.** Eben dises / versetzt der Knab / wird dich Xaverius fragen / welcher schon im Anzug ist / antworte ihm eben dises. Hiemit erschine Xaverius, in

 einem

einem mit Glantz hell, beleuchtetem Thron/ doch in Gestalt eines Pilgrambs / in welcher zu Neapel er den Wohl-Ehrwürdigen Blut-Zeugen P. Marcellus besucht / und von Mindanao nach Japon verschicket hat / indeme nun aber der Heilige forschte / wie es ihm gehe? ob er sterben wolte? stutzte der Indianer / besorgend / es möchte was unter solchen Fragen stecken / es könte wohl Ernst werden / wolte mit der Sprach nicht herauß: der Knab (welcher von ihme keines Weegs abgewichen) stunde darbey / und gabe ihm zu verstehen / er müsse bey seinen vorigen Worten bleiben; derowegen der Krancke / endlich von ja geantwortet / mit dem Zusatz / damit er einmahl von disen Müheseeligkeiten loß werde. Darauff der Heilige: hast du gebeichtet? der andere: nein: der Heilige: nun weiß ich / woher dein Kranckheit kommen ist: der Indianer wuste nichts allda hingegen zu sagen / also groß ware die Verwunderung / und Schamhafftigkeit seiner Missethaten / daß er fast Sinn-loß verblibe: solchemnach legt ihme der Heilige gantz liebreich seine Händ auff das Haubt / in deren Zurucknehmung / ein so Himmlischer Geruch entstanden / welcher den Krancken bis zur Gesundheit / und völligen Erhollung deren Kräfften gestärcket / das Hertz mit ungemeinem Leyd und Bereuung der Sünden durchdrungen hat: alsdann sagte der Heilige zu ihm; gehe hin / und beichte; hüte dich

bey-

beynebens / daß du nicht mehr sündigest wider GOtt / so dich von der Höllen-Gefahr entlediget hat: bekleyde dich / dann wir müssen GOtt dancksagen / wegen einer also scheinbahren Gutthat: indessen hat ihm der Knab / welcher nimmer von seiner Seithen gewichen / ein köstliches Kleyd eingehändiget / als einem neuen Liebhaber der Göttlichen Gnad: nachgehends sahe er unterschidliche köstlich-bekleydte in schöner Ordnung daher kommen / denen auch er voll der Reumüthigkeit / gantz eingezogen / in die Kirchen nachgefolgt / welche sich eröffnet / und sie hinein gelassen; allwo (nach verrichter demüthiger Dancksagung) alle keinem außgenommen / auß den Augen verschwunden. Auff solches Gesicht ist der Indianer völlig auß dem Schlaff kommen / und weilen er innerhalb acht Tag wenig von Speisen genossen; hat ihme die völlige Gesundheit einen Lust erwecket sich zu laben; weßwegen er die jenige beruffen / welchen er Freud und Verwunderung hierüber unversehens beygeschafft; bevorab als er nachgehends mit außerlesener Reu / und hefftigen Zähern seine Sünd abgebüsset / sein übriges Leben mit Gottseeligkeit und Christlichen Sitten beseelet und beschlossen hat.

Das achzehende Capitel.

Erscheinet dem Wohl-Ehrwürdigen P. Marcello Mastrilli.

Ich will allhier an statt viller anderen / wie ich ohne Mühe thun könte / ein Erscheinung allein (so tausend zugleich die Waag halten kan) beybringen / und jenes erzehlen / was Franckreich / Welschland / Spanien / Portugall / Indien / Japonien / ja der gantzen Welt kündig ist. Ich gedencke allda einer solchen Begebenheit / so wohl würdig wäre / daß man es in unserem Welt-Gang mit Gold schribe / obwohlen auch dises bey weitem nicht jener Preyßwürdigkeit anständig oder gemäß seyn wurde / welche Xaverius mit so grossem Wunder bey jedermäniglich verdienet hat.

P. Marcellus Mastrilli, auß dem Geschlecht deren Marggraffen von Marcano in dem Königreich Neapel (nach dem er mehr Tugend / als Alter in seiner blühenden Jugend / zumahlen hiedurch seine bey reufferen Jahren künfftighin höchst-steigende Heiligkeit angezeuget / und vorbedeutet) ist im vierzehenden Jahr seines Alters in die Gesellschafft JEsu eingetretten / in derselben gleich einer in dem Himmel Sig-prangenden Sonnen in allerhand Tugenden hervor geleuchtet. Ich berühre sein Leben / wie die hohe Priester deß alten Gesatzes den inneren

neren Heiligthumb-Sitz / ohne Auffziehung Fürhangs / damit ich eine Heiligkeit denen Augen nicht vorstellen dörffe / welcher man mit wenig sagen nur unrecht anfügte / ich aber in gegenwärtigen Umbständen in die Enge mich eingeschlossen halten muß. Raume derowegen beyseits / was da in seinem Leben wunderbahrlich ist / und klaube allein deß Heil. Francisci Xaverii Wunder-Werck auß villen herauß. Im Jahr 1633. stellte Graff Monterrey, Unter-König zu Neapel einem der unbefleckten Empfängnus Mariæ gewidmeten Festag an / welchen zu begehen man unter anderen vier Altär auffgerichtet / und weilen P. Marcellus, als deß Unter-Königs Befreundter / und in dergleichen Geschäfften wohl erfahren / sich dabey eingefunden; geschahe es / daß in Abbrechung eines Altars P. Marcellus einem Bedienten was zu sagen hätte / aber in seiner Anwesenheit demselben ein zwey-pfündiger Hammer auß den Händen auff das Haubt deß Patris entfallen / so daß er davon zu Boden fiele / und auß empfangener Wunden etwas von Blut herauß flosse. Aussenher bedrohete solche Wunden fast kein Gefahr / doch die Wund-Aertzte erkannten es für gefährlich / neben dem / daß die Himmels-Eintheilung zu Neapel denen Haubt-Wunden sehr nachtheilig; ist demnach geschehen / daß nächst-folgenden dritten / oder vierten Tag ein hitziges Fieber / und mit augenscheinlicher

cher Todts-Gefahr ein unglaublicher Schmertzen sich ereignet. Patris Marcelli grosses Verlangen stunde jederzeit nach Indien / bevorab als ihm in einer schon vorhin gehabter Kranckheit zu unterschidlich mahlen der Heilige erschinen / mit einem Creutz in dem Hertzen / im übrigen weiß beklendet; abermahl in eben diser Ligerhafftigkeit erschine er mit einer brinnenden Kertzen in einer Hand / mit einem Pilgerstab in der anderen / und begehrte von ihm zu wissen; was er auß beyden lieber wolte / abreisen / oder sterben? die Antwort Marcelli, als eines gehorsambsten Geistlichen bewendete sich auff den Willen GOttes / als welchem er die Erküsung eines auß beyden überlasse. Widerumb auff ein neues besuchte ihn von dem Himmel Xaverius mit Vermelden; der Schluß wäre schon gemacht / ob er sterben / oder reisen solle: da aber P. Marcellus (was dann GOtt beschlossen habe) auch gern wissen wolte; versetzte der Heilige; noch ist es nicht Zeit / ich will es noch schon offenbahren. Und zwar mit Hülff seines lieben Heiligen ist dazumahl P. Marcellus glücklich davon kommen; in gegenwärtigen Gefahren aber haben sich die Gnaden weit vergrösseret. Dann der Heilige hat ihn eben wie vor weiß beklendet / und mit einem Creutz in dem Hertzen / bald allein / bald in Gesellschafft anderer Heiligen heimgesuchet / aber- und abermahl befraget / ob er leben / oder sterben wolle?

P. Mar-

P. Marcellus auff jedesmahl eben auch geantwort: was zur grösseren Ehren GOttes seyn wird. Ein andermahl forschte der Heilige/ ob er was auß dem Himmel verlange/ weilen er Xaverius allda etwas vermöge? worauff Marcellus: nichts/ als die Vollziehung deß Göttlichen Willens. Dise deß Marcelli Gleich-Gewogenheit erfreuete hefftig den Heiligen; widerkehrte zu ihm so wol bey Tag/ als Nacht/ setzte sich auff ein Sitz neben dem Beth nider/ uneracht daß die Krancken-Pfleger/ oder auch andere zugegen waren. Eines Tags sagte er zu ihm: wir seynd miteinander gute Freund und Bekannte/ und deßtwegen suche ich dich immerzu heim/ must demnach nicht traurig werden. Der Krancke hingegen widerholte sein bittliche Frag: was dann seinethalben der Himmel/ den Todt/ oder die Reiß anbelangt/ beschlossen habe? auff welches der Heilige: auch für disesmahl ist es nicht Zeit noch/ daß du es wissest/ wirst aber solches nachgehends erfahren. Im übrigen seynd die Heimsuchungen und Gnaden deß Heil. Francisci Xaverii also vilfältig gewesen; daß Marcellus einem Patri seinem guten Freund/ wiefolget/ geschriben * Jenes/ so ich euer Ehrwürden sagen kan/ ist/ daß ich in 24. Tägen meiner Kranckheit/ die drey erste und letztere drey außgenommen/ für mich ein immerwährendes Paradeyß gehabt/ bey stäten Erscheinungen/ glückseeligsten

sten Zeitungen / selzamen Bewandtnussen / Himmlischen Freuden / und Göttlichen Hoffnungen: vil seynd mir allbereit zu theil worden / vil bleiben noch in Verborgenheit *

Indessen bat der Heil. Xaverius mehr und mehr seine Liebs-Beweisungen vervilfältiget / je näher es mit dem Krancken zum Todt kame. Der 21. Tag deß Ubels / und eben auch der letzte deß Christmonaths im Jahr 1633. ware nunmehro angebrochen / an welchem dergleichen Ubel zu-oder abnehmen; und hatten die Artzten auch würcklich dem Krancken das Leben abgesprochen : darauff ein tödtlicher Anstoß ihn überfallen / der lincke Armb unbewegsamb worden / die Nerven und Span-Adern auff ein solche Weiß zusammen geschnurfft ; daß der Mund durch inwendige Kräfften sich nicht mehr öffnen könte / ja wann man auch mit Gewalt von aussen solchen auffgezwungen ; ware doch dem Krancken unmöglich / einen Tropffen Wassers hinab zu schlingen. Also hat er das Leben ohne Speiß und Tranck bis auff den andderten Jenner hinauß gezogen ; indeme unterdessen bey allen die Hoffnung ermanglet / daß er noch ein Stündlein überleben solte. Es besuchte ihn den vorbenannten Tag P. Carolus Saugri, Provincial der Gesellschafft JEsu in jenem Königreich / damit er noch vor seiner Abreiß sich von ihme beurlauben möchte : indeme P. Marcellus bey P. Carolus bittlich angehal-

ten / er möchte ihm doch erlauben / ein Gelübd zu machen / daß er bereith seye in Indien abzureisen; wann GOtt solches Vornehmen durch Ertheilung der Gesundheit genehm halten wurde. Folgte demnach auff die gegebene Erlaubnus das Gelübd. Die Umbstehende Patres aber / weilen ihnen aller Augenblick beduunckte den Todt mit sich bringen / wolten ihme die letzte Heil. Oehlung ertheilen; bevorab / weilen er das Hochwürdigste Gut nicht empfangen könte / welches letztere den Krancken mehr / als die Kranckheit / ja der Todt selbst schmertzete; dahero er dann den Heil. Indianer-Apostel ersuchet hat / er wolle doch von GOtt ihme seinem Pfleg-Kind dise Gnad bewerckstelligen / daß er noch vor seinem Todt der heiligsten Weegzehrung gewürdiget werde. Zu dem End verlangte er ein Bildnus deß Heil. Xaverii; und sie brachten ihme eines (auff Leinwant gemahlen in einem Auffzug / wie er in Indien gereiset in dem Kleyd der Gesellschafft JEsu / mit einem lidernen Pilgrams-Schirm auff denen Schultern / und seinem Wahlfahrter-Stab in der Hand) das Bild stund lincker Seiths neben dem Beth / und der Krancke befahle sich selbig gantze Nacht seinem Schutz-Heiligen ohne Unterlaß / gabe vilmahliges Zeichen / man wolle doch mit dem Heiligthumb seines Nothhelffers seinen Schlund und Halß berühren / hielte indessen inständig an bey dem Heiligen / umb die

Gnad der heiligsten Weegzehrung. Empfindet mithin / weiß nicht was für ein inwendige Versicherung; begehret derowegen deß andern Tags / das Hochwürdigste Gut / und letzte Oehlung; und weilen er mit einem unverwandelten Altar-Brod seine Kräfften hinab zu schlingen bewähret hatte / haben sie ihn das Brod der Engeln gereichet / welches er ungehindert genossen / doch fiele ihm unmöglich was anders den gantzen Tag von Speiß oder Getranck hinab zu bringen. Allbereith bey andrüngender Nacht umb 9. Uhr wurde das Krancken-Zimmer von so villen unseren Patribus (als es nur fassen könte) erfüllet; die übrige hielten sich in der Kirchen auff / und batten GOtt umb ein glückseeliges Hinscheyden deß Sterbenden; die Todten-Truhen stunde schon in dem Zimmer deß Krancken / die Altär hatte man mit schwartzen Umb-oder Vorhängen bekleydet / alles zur Begräbnus veranstaltet; der Krancke (obwohlen noch eines vollkommenen Verstands) runge doch schon mit dem Todt / und die anwesende Priester waren nunmehro begriffen in denen Gebettern der Heil. Kirchen / durch welche sie die von dem Leib scheydende Seel GOtt befehlet. Als der Sterbende sich ruffen gehöret: Marcelle! Marcelle! erhebt er alsdann seine Händ (welches er vil Täg vorhin nicht mehr zu thun vermögte) gibt denen Beywesenden ein Zeichen deß Stillschweigens / schärffet das Ge-

hör

hör zur Auffmercksambkeit / vernimbt auff ein neues / ein mehr dann irdische oder Menschliche Stimm: Marcelle! Marcelle! und weilen es ihm bedanckte / als rühre sothanes Ruffen her von von dem Bild deß Heiligen Francisci Xaverii, wendet er sich in der Eyl auff die andere Seithen; welches er ehedessen auch mit Beyhülff der anderen / schwärlich vermöchte: allda / gleich als hätte er deß Todts / der Kranckheit / deren Schmertzen / seiner anwesenden Mit-Brüder / ja aller Sachen dises Lebens vergessen; schauet er mit unverwendten Augen (gleich als wäre er in ein anderes Land verzucket) jene Bildnus an / und nahme gewahr / daß zwischen derselben / und seinem Beth / in Gestalt eines Pilgrams der H. Xaverius stehe (wie er gemahlen wird) welcher ihn neben annehmlichen Anblick in Welscher Ansprach also befraget: was macht man dann? die grosse Freud und Verwunderung hemmete indessen dem Krancken alle Antwort; indeme der Heilige noch ferner auß ihm forschte: wilst du sterben / oder nach Indien gehen? was GOtt gefälliger ist / versetzte Marcellus: kanst du dich deß gemachten Gelübds noch besinnen? ja / sagte Marcellus, freylich wohl: wohlan / sprich es mir frölich nach / widerholte Xaverius: hiemit fienge er solches vor / und der Krancke nachzusagen: da aber bey Fortsetzung dessen der Krancke ein oder das andere Wort nicht voll-

kom-

kommen nachsagte / oder verstunde / hat solches der Heilige mit lächlendem Angesicht widerhollet. Die Umbstehende könten zwar die Stimm Marcelli, nicht aber deß Heiligen wahrnehmen; vermeynte demnach ein Theil auß ihnen / er müsse abreden; ein Theil aber hielte es für ein übernatürliche Würckung; alle ins gesambt empfunden in sich ein Himmlische Freud und Andacht / unwissend / woher es eigentlich entsprossen / und wohin es angesehen seye? erwarteten solchemnach mit hitzigem Verlangen den Verlauff und Außgang. Im übrigen was der Heilige vorgesprochen / und Marcellus widerhollet; ware eben jene nach vollendten Versuch-Jahren in der Gesellschafft JEsu gebräuchliche Gelübd-Verfassung / dero der Heilige etlich wenig Wort einverleibt / die ich gegenwärtig mit unterschidenen Buchstaben in Mitten der besagten Verlobnuß-Weiß verzeichnet hab / und für gut erachtet auß dem Lateinischen daher zu setzen * Allmächtiger ewiger GOtt / ich Marcellus Mastrilli, wiewohl vor deinem Angesicht der Allerunwürdigste / jedoch vertrauend auff dein unermessene Güte und Barmhertzigkeit / und durch das Verlangen dir zu dienen angetriben / gelobe vor der Allerheiligsten Jungfrau Maria, vor euch Heil. Vatter Francisci Xaveri, und dem gantzen Himmlischen Heer / der Göttlichen Majestät e ewige Armuth / Keuschheit / und Gehorsamb in der Gesellschafft JEsu /

insonn-

insonderheit denen Aposteln zu Folg die Abreiß in Indien; gestalten ich solche eben auch gestriges Tags in Gegenwart meines P. Provincialis anverlobt habe / ich verspriche in gemeldte Gesellschafft / das ist / in jenen Stand derselben einzugehen / nach Außweisung deren Satzungen gemeldter Gesellschafft; wie auch deren Anordnungen und Befelchen deß Heil. Vatters Francisci Xaverii, so vil die Glaubens-Sendung in Indien anbelangt; bitte derowegen dein unendliche Güte / und Barmhertzigkeit durch das Blut JEsu Christi / und durch die Verdienst deß Heil. Francisci Xaverii, du wollest dises Brand-Opffer / und Gelübd so ich unwürdiger massen gemacht habe / zu einem süssen Geruch an- und auffnehmen; und gleichwie du mir die Gnad / solches zu verlangen / auffzuopfferen / und zu geloben / gegeben / also wollest auch häuffige Gnad verleyhen / solches zu erfüllen / und das Blut auß Liebe deiner zu vergiessen.

Nach also vollzogenem Gelübd / erinneret ihn der Heilige / nunmehro seye er schon gesund / solle GOtt für dise Gutthat Danck erstatten / und die Wunden deß gecreutzigten Heylands / welchen er in denen Händen hielte / mit Küssen verehren. Nachdem solches Marcellus verrichtet / fragte ihn der Heil. Apostel; hast du ein meiniges Heiligthumb bey Handen? ja / sprache

sprache P. Marcellus; nun so schätze es dann hoch / sagte hinwiderumb Xaverius; hast du aber auch ein Heiligthumb vom Heil. Creutz? ja: so berühre dann damit den verletzten Theil: nun berührte aber Marcellus die Wunden deß Haubts mit bedachtem Heiligthumb; dahero Xaverius mit gewisser Neigung und Wendung seines eigenen Haubts ihme angezeuget; nicht selben solle er / sondern den Theil deß Haubts gegen über anrühren / massen ihn aber der Pater schwärlich vernehmen könte; nimbt der Heilige seinen Stecken von der rechten in die lincke Hand / fast das Heiligthumb mit der rechten / legt es dorthin auff sein eigenes Haubt / wohin es nachgehends der Krancke gleicher Weiß legen solte / nemblich auff jenen Theil / an welchen er jederzeit den hefftigsten Schmertzen empfunden. Also stellte Xaverius das Heiligthumb zuruck / und indeme Marcellus an das gewisene Orth solches anhielte / muste er folgendes dem Heiligen nachsagen. Ich grüsse dich O! Baum deß Creutzes; ich grüsse dich allerkostbahristes Creutz: übergib und schencke mich dir für allezeit / und bitte dich mit tieffester Demuth; du wollest mir wiewohl Allerunwürdigsten die Gnad verleyhen / das Blut auß Lieb deiner zu vergiessen / welches der Indianer-Apostel der Heil. Franciscus Xaverius, nach außgestandenen so villen Müheseeligkeiten zu erlangen nicht verdienet hat. * Es hatte gedachte

dachte Wort der Heil. Apostel mit unaußsprechlicher Andacht außgesprochen / sonderlich bey jenen letzten bezeugte er ein inmüthigste Zartigkeit / und bey nahe etwelche Traurigkeit / daß er umb Christi Liebe willen sein Blut nicht vergossen habe; wodurch er sein hefftiges Verlangen an Tag legte / so in ihme jederzeit gebrunnen / für Christo zu sterben. Endlich damit der Heilige / den P. Marcellus für die Reiß in Indien auffs beste einrichtete; hat er ihm dise Wort vor / Marcellus nachgesprochen * Ich verzeyhe mich meiner Eltern / Befreunden / Bekannten / meines hohen Herkommens / deß Welschlands / und aller Dingen / welche mir in der Reiß nach Indien verhinderlich seyn möchten; und ergibe mich gäntzlich in Gegenwart meines Heil. Vatters Francisci Xaverii der Abwartung deß Heyls der Seelen in Indien * Allda ist zu wissen / daß der Krancke auß tragender eigener Andacht und Liebe gegen dem Heiligen dise Wort: meines Heil. Vatters Francisci, in angezogener Absag und Verzeyhung hinzu gesetzet / welches der Heilige lächlend angehöret / und gesagt: wohlan! hab guten Muth / sey frölich / und widerholle dises alle Tag. Mithin verschwunde der H. Apostel / und von Marcello die Kranckheit / wie auch der befahrende Todt; hat also P. Marcellus sich allbereit erhollet / die anwesende Patres ersehen / und angehöret / und nicht anderst bey sich selbst

verspühret / als wäre er vom Himmel auff die Erden gestigen; als hätte er zuvor mit denen Engeln gehandelt / nunmehro aber mit denen Menschen Sprach hielte.

Alle stunden zugegen gleichsamb verzucket: einem gabe dises sein Meynung ein / einem anderen ein anderes / keiner verstunde annoch das das Geheimnus so verborgener Sachen. Uber das hat ein sehr ungemeine Begebenheit die allgemeine Verwunderung mercklich vermehret: dann zur selben Zeit / da P. Marcellus mit dem Heil. Francisco Xaverio sich in Red und Antwort auffhielte; ist P. Marius Fontanarosa hertzhafft zu dem Haubt deß Krancken / und zwar mit Durchdrüngung der angenommenen Himmlischen Leibs-Gestalt Xaverii hinzu genahet; deme ein Bruder nachgefolgt / aber keines Weegs dahin kommen können; weilen er durch unsichtbahren Gewalt abgehalten worden: die Ursach dessen ware (wie man davor gehalten) weilen P. Fontanarosa eyfriges Verlangen stäts nach Indien getragen / und würcklich dahin zu gehen benennet worden; dahero disem seinem Nachfolger / und Glaubens-Verkünder ein also besondere Gnad und Gunst der Heil. Indianer-Apostel hat erweisen wollen / nicht aber jenem Bruder / so dahin keinen Beruff erhalten hätte. Also ware nunmehro P. Marcellus völlig gesund / hatte Lust zu essen / wolte forderist seine Kräfften üben / und sehen

lassen

lassen in der Eylfertigkeit seinem Himmlischen Artzten Danck zu sagen: dannenhero er alle ersuchet / mit ihme den Gegenspruch / und das Gebett von seinem Heil. Xaverio zu sprechen: dises geschahe; und auff sein Begehren wurde zu dreymahlen widerhollet das Gesätzlein: bitte für uns Heil. Vatter Francisce Xaveri, auff welches er geantwortet: damit ich würdig werde deiner Verheissungen. Solchemnach verlangte er zu essen / und genosse alles mit Lust und Wohlgeschmack. Die Umbstehende konten kaum glauben / was sie doch sahen; einen fast Todten nemblich / in so urplötzlichem Wohlstand; die Begierd branne sehr hefftig bey allen / jene Sonderheiten / und verborgene Geheimbnussen dises wunderlichen Zufalls zu erfahren: Etlichen beduncktе es nichts destoweniger annoch ein Würckung oder Betrug der Einbildung bey dem Krancken zuseyn / nicht aber ein vernünfftiges Verfahren; denen der Krancke selbst alle Kleinglaubigkeit benommen; die sonderbare Umbständen aber dem Ehrwürdigen Pater Rector deß Collegii in geheimb anvertrauet; welcher es aber allen Anwesenden zu grösserem Lob und Ehr GOttes / nnd nachgehends auch seines Dieners Francisci Xaverii erzehlet hat / bey in die Wett-streitender Freud deß Verlauffs / mit der Verwunderung alsogrosser Barmhertzigkeit / und Wunderwercken seines Heil. Apostels Xaverii. Sie befragten vilmahls den

Krancken / welcher ohne Anlainen in dem Beth sasse / und sehr fertig zum Reden ware ; Sie hörten ihn / so offt er redete / jedesmahls mit neuer Begierd / und Verwunderung. Er stunde auff / gienge in dem Zimmer auff und ab / sprache mit allem das Te DEUM Laudamus, Dich loben wir GOTT / 2c. und dises zwar bey einem in dem Zimmer auffgerichten Altar ; bekennte beynebens / daß er ungehindert deß anderen Tags das Heil. Meß-Opffer werde verrichten können : welche Wort auch sein völliges Angesicht / gesunde Farb / ohne Zeichen eintziger gehabten Kranckheit bestättigte. Als man ihme von denen Wunden die Bindlein abgelöset ; hat man solche ohne eintzigen Mahl / oder Masen befunden. Die Freud und Verwunderung wachsten je mehr und mehr / so daß solche das Collegium nicht mehr fassen konte ; sondern unterschidliche Patres noch bey Mitternacht in das Profeß-Hauß sich zu dem P. Provincial auffmachten / solche neue erwünschte Zeitung / ihme und anderen zu überbringen. Alsdann wolte diser Zufall vilen nicht in dem Sinn gehen ; daß sie so gar im Zweiffel geriethen / ob die also glaubwürdige Uberbringer einer also seltzamen Begebenheit / mit Wahr- oder Falschheit umbgiengen. Im übrigen als man den P. Marcellus befragte / ob er sich getraue Kräfften halber dises alles mit eigener Hand zu beschreiben ? hat er

solche

solche Frag mit ja beantwortet / und auß Anordnung Patris Rectoris den gantzen Verlauff / und zwar mit zierlicheren Buchstaben / dann sonst sein Brauch gewesen / beschriben. Morgens fruhe / als den 4. Jenner hat er zeitlich die Heil. Meß gelesen / und das hochwürdigste Gut vilen außgetheilet / welche durch dises also neue Wunderwerck sich versamblet hatten. Die gantze Stadt ware voll von dem gemeinen Ruff einer also sonderbaren Begebenheit ; die Gässen wurden denen Leuthen zu eng / welche alle unserer Kirch zueyleten / damit sie selbst auß dem Mund Patris Mercelli solches verstehen mögten. Eben disen Tag nahme vor sich die gerichtliche Zeugnussen der so genannte Bericht-Einnehmer deß Cardinals und Ertz-Bischoffens zu Neapol. P. Marcellus indessen war begierig von seinem Schutz-Heiligen zu wissen / ob er auch als ein Blut-Zeug deß Glaubens sterben wurde ; weilen in ermeldter Gelübds-Verfassung nichts außdrückliches davon begriffen ware ; auff welches Begehren dann deß Heiligen Antwort erfolget ist / er solle es noch vor seiner Abreyß von Neapel erfahren. Die Weissagung wurde erfüllet vermittels einer wegen grosser Heiligkeit berühmten Persohn / welche dem P. Marcellus im Nahmen GOttes / und an statt deß Heil. Xaverii also zugesprochen : Er solle getröst nach Indien sich begeben ; dann er unfehlbar als ein preyßwürdiger Blut-Zeug

Christi alldort sterben werde: Weßtwegen er dann stäts hinfüro sich / wie folget / unterschriben: Marcellus Franciscus Mastrilli, der glückseeligste Indianer. Franciscum nennte er sich auß Lieb seines Schutz-Heiligen; den glückseeligsten Indianer hingegen / auß Lieb der Glaubens-Verkündung in Indien / zumahl auch der Marter-Cron.

Er ist demnach durch Rom / Spanien / Portugall / Indien / nach denen Philippinischen Eyländern abgereyset; überall als ein Göttlicher / und einer mit dem Himmel noch auff Erden vereinigter Mensch / als ein innerister Freund deß Heil. Francisci Xaverii, als ein glückseeligster vil Jahr vor seinen Todt angehender Blut-Zeug (der selbst jenes Schwerdt suchte / welches ihme das Haupt abnehmen / die ewige Cron auffsetzen wurde) von Ihro Päbstlichen Heiligkeit / und Cardinälen / von Königen / und Fürsten verehret / und gehalten worden. Seine Reysen zu Wasser und Land waren ein immerwährendes von dem Heil. Xaverio fortgesetztes Wunderwerck / in Stillung deß Ungewitters / Errettung auß denen Gefahren / Verkündigung deß Zukünfftigen / Verleyhung deß Sigs wider die Teuffel / wider die Mohren / oder andere Christen-Feind: Massen der Heil. Franciscus Xaverius dem Patri Marcello jederzeit also immer gegenwärtig beystunde / gleich als vertratte er die Stell eines Schutz-Engels / oder als wäre

wäre er jene Wolcken-Saul der Israeliten/indeme er ihn Tag und Nacht begleitete / und beschirmte ; biß er in Japonien zu Nangasaqui ankommen / allwo (nachdem sie ihn vil Täg mit außbündigen / erschröcklichen / neu-erdachten Peynen gequälet hatten) haben sie durch einen Schwerdt-Streich all ihr Grausamkeit beschliessen wollen / welcher doch nicht der letzte / sondern ohne eintziges Zeichen der Verletzung der erste gewesen ; derowegen dann der Nachrichter mit mehreren Kräfften darein geschlagen / aber auch dazumahl ware der Streich ein Fortsetzung deß Wunderwercks / und deren Verdiensten Patris Marcelli ; unterliesse ein kleines Zeichen an dem Hals ; obwohlen der geführte Gewalt das Schwerdt auß den Händen deß Menschen-Mörders auff dem Boden geworffen ; welche Sach ein allgemeine Erstaunung verursachte / in Erachtung daß so gethane Streich einem unvernünfftigen Rind-Opffer auff einmahl den Hals zu entzweyen wäre mächtig gewesen : Biß endlich P. Marcellus den Todtschläger mit dergleichen Worten erinnert hat (vollziehe nunmehro den Befelch / so du empfangen hast) und diser alsdann mit dem dritten Streich das Haupt abgeschlagen. Worauff die Seel dem Himmel zugeflogen ; damit sie mit der Marter-Cron gezieret in Gesellschafft deß Heiligen Francisci Xaverii bey GOtt ewiglich lebe.

Wer solte nicht in disem Wunder-Meer tieff ersincken? wer ohne Erstaunung einen Artzt sehen / so da einem Krancken die Gesundheit gebe / und dessentwegen vom Himmel herabsteige? wer sich nicht entsetzen in Ersehung eines Sterbenden / so mit einem Sprung von dem nächsten Todt zum Leben / und zwar vollkommener Gesundheit / ohne deß gerinsten Zeichens und Wund-Mahls springe? wer kan zu genügen fassen jene Anmüthig- und Freundlichkeit deß Heil. Indianer-Apostels / die er mit P. Marcello gepflogen? er sagte ihme vor / was er nachzusagen hätte; im Fall er etwas unrecht widerholte; ware Xaverius eylfertig da / und lehrete ihme mit lächlendem Mund den Fehler verbesseren; wise ihme den Gebrauch deß Heiligthumbs; berührte zu disem End mit dem Heiligthumb sein eigenes heiligstes Haupt. Wem solle nicht jene Traurigkeit befrembden / so der Heilige hat scheinen lassen (daß er sein Blut vor Christo nicht habe vergiessen können) und auffs wenigst in Marcello für Christo solches vergiessen / und erfüllen wollen / was vor Zeiten seinem Leyden abgangen? Wer solle nicht Augen / und Mund vergessen / in Gegenwart eines / so noch bey Lebs-Zeiten für einen Blut-Zeugen Christi (als hätte er schon gelitten) aller Orthen also gewiß gehalten / und verehret wird; der den Todt durch vil tausend Meylen suchet; mehr Gefahren als Schritt / mehr Gnaden von Xaverio als Gefahren zehlet.

Be-

Beschluß deß gantzen Wercks.

NUnmehro kan mein Feder nicht weiter schreiten/ in den Lob-Sprůchen deß Heil. Francisci Xaverii, nicht zwar / daß noch ferner was zu sagen ermangle; sondern weilen weder das Meer seiner Preyßwůrdigkeit sich erschöpffen / noch die in sich etwas unendliches enthaltende Fůrtrefflichkeiten sich erreichen lassen. Vermeinet etwan einer / als håtte ich zu vil geredet/ wird solches ein Wahrzeichen seyn/ daß ich allzu wenig gesagt/ und den Heiligen zu erkennen gegeben habe. Einen Finger allein hab ich abgemahlen; auff daß man hierdurch sein ůbrige Leibs-Grösse errathen könne: und fůrwahr/ auch die gröste Wohlredenheit kan allda sich nicht weiter außlassen. Xaverius hat sich dermahleins in dem Tauffen zu einem Risen gemacht; da er doch in der Sach selbst ståts ein Riß / im Lauffen / Würcken / und Lob verdienen gewesen. Wie? solte wohl eintzige Wohlredenheit ihre Kråfften gleich disem Risen von so unermessener Höhe außstrecken dörffen? einen Finger allein / nicht zwar der Hånden/ damit sie nicht zu hoch steige / sondern seiner Füssen solle sie abbilden / und abmessen. Diser ist es / an welchen die gantze Welt einen Theil zu haben erforderet. Er ist in Hispanien gebohren / im Franckreich zum Heil. Lebens-Wandel beruffen / in Italien zu einen Apostel

erwählet worden; Portugall hat ihn von sich/ wiewohl ungern / in Indien verschicket; in Indien hat er den Heil. Glauben verkündiget; Japonien hat an ihme einen ersten Apostel gehabt; er ist in dem Eingang deß Chinesischen Reich gestorben; seine Stimm hat man in allen vier Theilen der Welt gehöret.

Nunmehro ist mein endlicher Wunsch / daß alle GOTT in disem seinem Diener preysen! aber was ist ein solcher Wunsch vonnöthen / welchem schon längst die Schuldigkeit vorkommen ist? GOtt hat in Xaverio, seine Göttliche Eigenschafften und Fürtrefflichkeiten / wie die Sonn in dem Spiegel ihre Strahlen gezeiget: Sein Allmacht in so villen Wunder-Thaten / sein Barmhertzigkeit in so viller Menschen-Bekehrung / sein Weißheit in so unabläßlicher Offenbahrung zukünfftiger Dingen / und endlich sein Güte / indeme er einen Xaverium der Welt gegeben hat: dann wer soll nicht GOtt loben in seinem Diener / Christum in seinem Apostel / die gantze Allerheiligste Dreyfaltigkeit in disem seinem geheiligten Wohn-Sitz? wohlan! lobe derohalben GOtt / doch bitte ihn nicht (indeme du Xaverium betrachtest) umb die Gnad ihme nachzuahmen / in dem Geist der Weissagung / in Wissenschafft verborgener Dingen / in Heylmachung deren Krancken / in Aufferweckung deren Todten / wohl aber in seinen vortrefflichen Tugenden. Wolte GOtt / du folgtest nach jener

seiner

seiner Gedult im Elend / und Müheseeligkeiten / jener Englischen Reinigkeit / jener Demuth unter denen Ehren / jenem Gebett unter so villen Geschäfften / jener äusseristen Armuth / jenem Außbund deß Gehorsambs / jenem Eyffer die Seelen zu gewinnen / jener Verachtung deß Todts und aller Gefahren / jener Liebe GOttes / und deß Nächsten / jener Beobachtung in allen Verrichtungen der grösseren Ehr GOttes / und deß Göttlichen Willens / wie auch jener Verachtung der gantzen Welt / Christum zu gewinnen.

Im übrigen / jene / so da in ihren Nothdürfften Hülff und Beystand verlangen; gebrauchen sich der Fürbitt deß Heil. Xaverii; massen durch dieselbe das Gesicht die Blinde / das Gehör die Tauben / die Krumpe ihre gerade Glider / die Stumme die Red / die Gesundheit die Erkranckte / die Todte das Leben erhalten. Durch sein Fürbitt stillen sich die Wind in der Lufft / das Ungewitter in dem Meer / die Pestilentzische Kranckheiten in denen Städten; die Teuffel fliehen auß denen Leibern / die sichtbahrliche Feind müssen sich verkriechen. Seinen Andächtigen verleyhet er fruchtbahren Regen für dem Feld-Bau / Wind zur Außtrücknung deren Früchten; das Getrayd in denen Kästen vermehret er / heylet das Vieh / erwecket es zum Leben / und voriger Dienstbahrkeit. Denen Unfruchtbahren erlanget er von GOtt

die

die erwünschte Leibs-Frucht; denen Hartgebährenden glückseelige Genesung; mit einem Wort/ erhöret er alle/ die an ihm Hülff begehren; antwortet denen/ so zu ihm schreyen; stehet denen bey/ welche sein Fürsprechung verlangen; dergestalten Europa, Asia, Africa, und America zu allen Zeiten in Erfahrnus gebracht haben/ in welchem die Ville deren Wunder-Wercken deß Heil. Francisci Xaverii denen Menschen gleichsamb alle andere Verwunderung benommen hat/ und eine allein noch übrig gelassen/ im Fall nemblich der Heil. Indianer-Apostel keine Wunder führohin würcken solte.

Preyßwürdigkeit/ Lob/ und Ehr seye der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ dem Vatter/ Sohn/ und Heil. Geist; der Allerseeligsten Jungfräulichen Mutter/ dem Heiligen deren Indianer Seelen-Vatter Francisco Xaverio, mit seinem H. Vatter und Lehrmeister dem Heiligen Ignatio von Loyola.

AMEN.

Staatl. Bibliothek Passau

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

García, Francisco

Leben oder Scheinbahre Tugend und Wunderthaten des Heiligen Francisci Xaverii, Societatis Jesu

Wienn 1708

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Ne (b) 85
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11345109-1
VD18 12557595-001